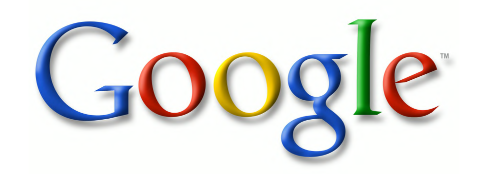
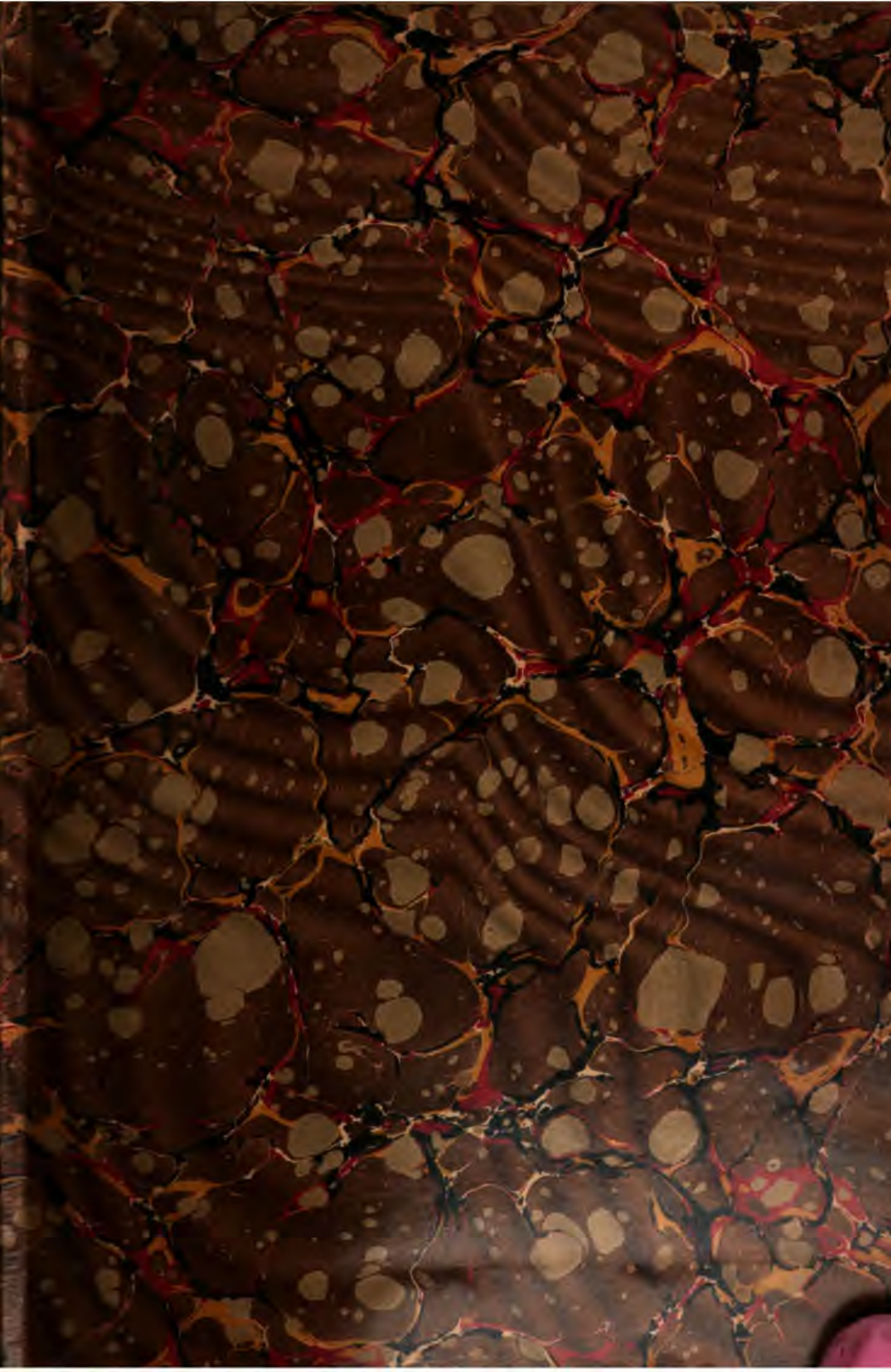
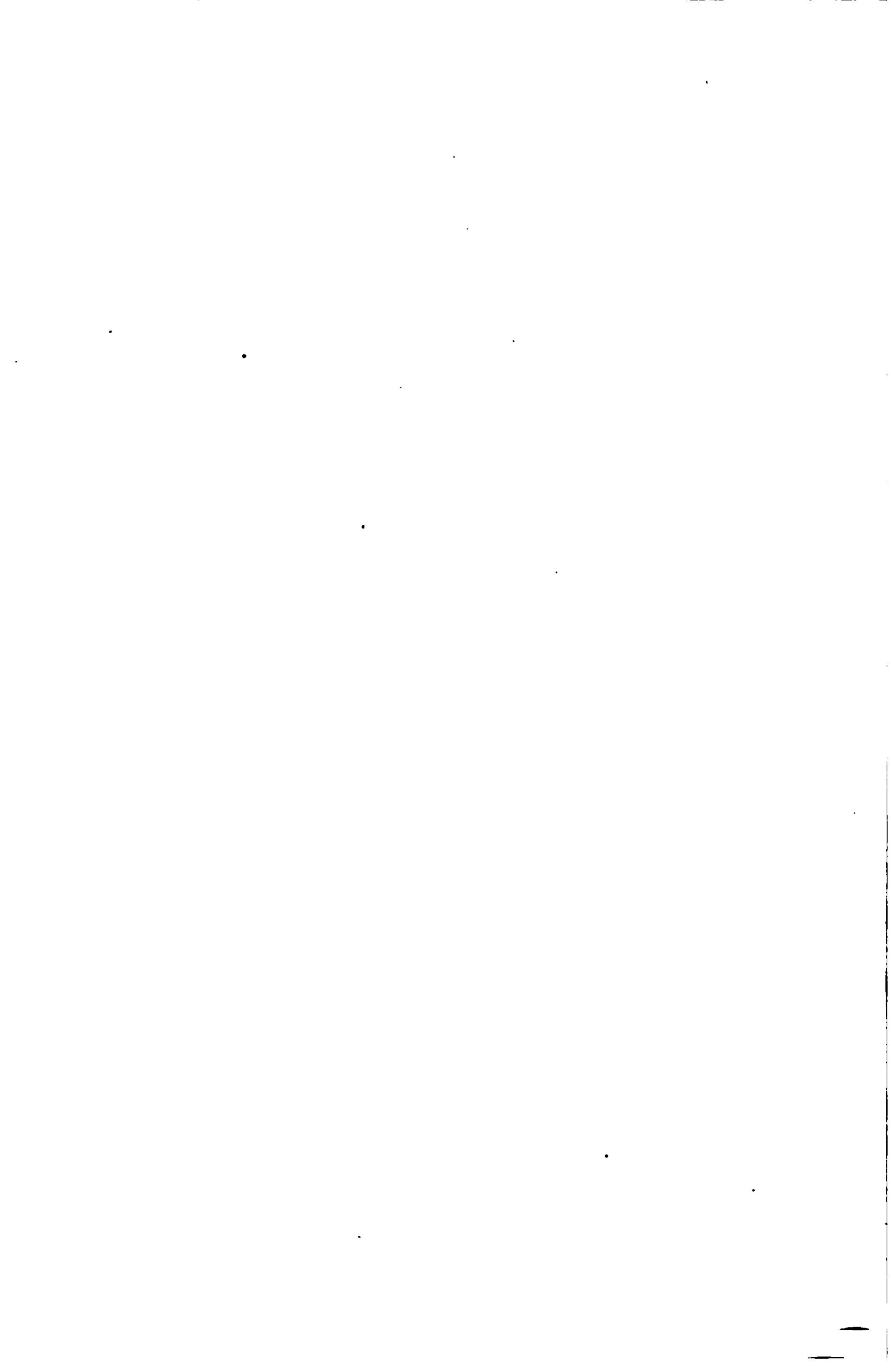





48514
18
VE RI
TAS
Harvard College
Library









# Schillers

# Sämtliche Werke

in 16 Bänden.

Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

---

## Siebenter Band.

Inhalt:

Uebersetzungen: Iphigenie in Aulis. — Szenen aus den Phönizierinnen des Euripides. — Macbeth.



Stuttgart 1893.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Nachfolger.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

# Einleitung.

## Uebersetzungen: Iphigenie in Aulis. — Szenen aus den Phönizierinnen des Euripides. — Macbeth.

Die Uebersetzungen, welche Schiller in poetischer Form geliefert hat, gehören, mit Ausnahme der beiden Bücher aus Virgils Aeneide, der dramatischen Litteratur an, und selbst die wenigen Stellen seiner lyrischen Gedichte, die auf fremden Originalen beruhen, wie der Gesang der Eumeniden, nach einem Chor des Aeschylus, sind dorther entlehnt. Fremde dramatische Dichtungen nach Inhalt und Form genau wiederzugeben, war zu Ende des 18. und zum Teil auch beim Beginn des 19. Jahrhunderts in Deutschland nicht üblich. Schwankte doch, trotz der genaueren Uebersetzungen, die Voß von epischen und lyrischen Dichtungen des klassischen Altertums zu stande gebracht hatte, der Geschmack selbst noch in diesen Gattungen zwischen freier umschreibender Bearbeitung mit veränderter äußerer Form und genauer Wiedergabe des Originals nach Stil und Gehalt. Teils faßte man die äußere Form überhaupt mehr wie eine schöne Zugabe, als wie einen wesentlichen Bestandteil des fremden poetischen Werkes auf, teils waren die Gesetze der fremden wie der deutschen poetischen Technik noch nicht sorgfältig genug untersucht, teils auch fehlte es der Kunst in Behandlung der deutschen Sprache noch an der Uebung, die dazu erforderlich war, um sich mit fügsamer Geschmeidigkeit in einen Erfolg verheißenden Wetteifer der deutschen Rhythmik und der

Sprache überhaupt mit fremder Metrik und Sprache einzulassen. Man war gewohnt, fremde poetische Schöpfungen, namentlich dramatische Dichtungen lediglich wie Stoffe zu eignen Bearbeitungen zu behandeln, hinzuzuthun oder auszulassen, was man zum Zweck der Darstellung auf der Bühne erforderlich oder überflüssig und hinderlich hielt, im Bau der Stücke selbst willkürlich zu ändern und umzugestalten, Lokalitäten und Personen, Nationalitäten, Sitten, Anschauungen und Ausdruck zu verwechseln, sich um die äußere Form aber ganz und gar nicht zu bekümmern. In dieser Weise verfuhren die gelehrten Dichter selbst mit Plautus und Terenz, und die, welche sich strenger nach den vermeinten Bedürfnissen der Bühne richteten, wie Schröder und die übrigen, mehr den Schauspieler als die Dichtung begünstigenden Schriftsteller, auch mit Shakespeare und Calderon, dessen Richter von Zalamea als Amtmann Graumann aus den Marschen der Niederelbe mit hausbackner Poesie die poetische Machtfülle des Spaniers auf der deutschen Bühne ersetzen sollte. Man war, sei es Lob, sei es Tadel, noch zu gut deutsch, zu wenig selbstentäußert, um auf der deutschen Bühne fremde Nationalitäten, die französische kaum ausgenommen, ertragen zu können oder gar anziehend zu finden. Erst mit Schlegels Uebersetzungen Shakespeares und Calderons begann eine Kunst der Uebersetzung, die sich streng an die Originale bindet und in entsprechender Treue des Gedankenausdrucks, genauer Beobachtung der Form und ohne alle Nebenrücksichten auf Publikum und praktische Verwendung mit den fremden Kunstwerken wetteifert.

Zwischen beiden Richtungen hielt Schiller die Mitte. Schon der Mangel eigentlicher philologischer Kenntnisse bewahrte ihn vor einer ängstlichen Genauigkeit, und sein poetischer Takt litt es nicht, jene entstellende Manier der Bühnendichter anzuwenden. Er bediente sich bei Dichtungen des Verses, wenn auch nicht gerade der Versarten des Originals, und behielt im wesentlichen den Bau des fremden

Stückes bei. Doch kam es ihm ebensowenig auf strenge Beobachtung der Szenenfolge der Originale, wie auf eine präzise Wiedergabe der einzelnen Gedanken oder gar der einzelnen Worte an. Auch er ließ aus und fügte hinzu, wie es ihm passend erschien, um seinen Hauptzweck zu erreichen, der in nichts anderem als darin bestand, den poetischen Eindruck, den das fremde poetische Kunstwerk auf ihn gemacht hatte, durch seine Schöpfung bei andern wieder zu erzeugen. Es konnte ihm deshalb nicht in den Sinn kommen, fremde Sitten und Anschauungen durch landübliche deutsche zu ersetzen, und am wenigsten, die poetische Form der bequemen Prosa zu opfern. Er schuf sich, nicht selten mit sehr dürftigen Mitteln, eine Anschauung des fremden Kunstwerkes und bildete aus dieser heraus eine neue Schöpfung, die im allgemeinen und oft mit überraschender Genauigkeit auch im einzelnen der fremden Dichtung folgt, dennoch aber, was die Freiheit der Bewegung anbetrifft, wie eine selbständige Originalarbeit auftritt und überall durch den charakteristisch-individuellen Stil sich als eine Schillersche zu erkennen gibt. Deshalb haben fremde Dichter, welchen die Wahl zwischen Schiller und den Originalen freistand, mehrfach die Schillerschen Arbeiten bei Uebersetzungen in ihre Sprachen zum Grunde gelegt; sie vermißten darin keinen wesentlichen Bestandteil des Ursprünglichen, fanden aber einen Ueberschuß von poetischer Zugabe aus den reichen Mitteln des deutschen Dichters.

Die Uebersetzungen aus der Aeneide, um von diesen, da sie doch auch unter die poetischen Arbeiten nach fremden Vorbildern fallen, hier gelegentlich ein Wort zu sagen, gingen aus einem verabredeten Uebersetzungskampfe mit G. A. Bürger hervor. Schon im Frühjahr 1789 wurde der Vorsatz gefaßt, aber erst im Jahr 1791 ausgeführt, als Schiller sich mehrfach mit einem eignen epischen Gedichte beschäftigte und hierzu sich in der gewählten Versart, der Stanze, üben wollte. „Du wirst," schrieb er damals an

Körner (2, 242), „denke ich, finden, daß sich Virgil, so übersetzt, ganz gut lesen läßt. Es ist aber beinahe Originalarbeit, weil man nicht nur den lateinischen Text neu einteilen muß, um für jede Stanze ein kleines Ganze daraus zu erhalten, sondern weil es durchaus nötig ist, dem Dichter im Deutschen von einer andern Seite wiederzugeben, was von der einen unvermeidlich verloren geht." Der Text ist im allgemeinen treu wiedergegeben, aber die strenge prägnante Ausdrucksweise Virgils mußte geopfert werden und wurde durch einen mehr lyrischen als epischen Ton ersetzt, der denn freilich dem deutschen Leser vielleicht ebenso angemessen erschien, als der Stil Virgils dem römischen Hörer. Unter allen Uebersetzungen des römischen Dichters ist diese jedenfalls die am meisten verbreitete, in der Folge ist sie auch, jedoch mit geringer poetischer Begabung, von einem andern Uebersetzer durch Hinzufügung der übrigen Gesänge ergänzt.

Die Uebersetzungen nach Euripides, denen eine Uebertragung des Agamemnon von Aeschylus folgen sollte, aber leider nicht gefolgt ist, verdanken ihre Entstehung dem Studium oder, wenn man will, der Lektüre dieses Tragikers, wie sie Schiller mit Karoline v. Beulwitz in Rudolstadt betrieb. Es wurde dabei eine französische Uebersetzung von Brumoy benutzt, mit deren Hilfe sich Schiller die lateinische Uebersetzung von Barnes zugänglicher machte, ohne eigentliche Zuziehung des griechischen Textes, der nur, um den Schein zu wahren, stellenweis nachgesehen wurde. „Ich konnte," schreibt der Dichter an Körner (2, 53), „mir nicht wie die Gelehrten mit den Feinheiten des Griechischen helfen, ich mußte mein Original erraten, oder vielmehr, ich mußte mir eins schaffen." So durfte er denn sich wohl rühmen, daß er, bei wenig erwärmendem Texte, da die betreffenden Stücke nicht gerade die besten des Euripides und ihm nur in lateinischer Abschwächung zugänglich waren, mehr geleistet, als viele Dichter gethan haben würden, ja daß er mehr geleistet als Euripides, da die Chöre durch

ihn gewonnen hatten. Und in der That müßte ihm der griechische Tragiker für diese Art, seine Dichtung durch nachschaffendes Dichten zugänglich gemacht und erhöht zu haben, dankbar sein, denn der Eindruck der deutschen Dichtung auf moderne Hörer muß tiefer und reiner sein, als die Wirkung des Griechen auf Griechen gewesen sein mag. Diese Uebersetzungen nach Euripides sind mehr als die Vossischen oder Schlegelschen genauen Uebertragungen von nachwirkender Kraft gewesen, da sie, nach diesen Arbeiten im strengen Stil, die neueren Uebersetzer zu einer Modifizierung der Grundsätze vermocht und die Kunst zur Umkehr veranlaßt haben. Es ist wenigstens Gebrauch geworden, die antiken Tragödien in der freieren Weise Schillers wiederzugeben, und da, wo wie bei Schiller ein entsprechender poetischer Gehalt zu Hilfe kommt, kann der Gewinn für den poetischen Genuß freilich nicht ausbleiben; nur sind eben poetische Naturen wie Schiller selten, und jedenfalls ist die Methode, die Schiller selbst nur als Notbehelf gelten ließ und für sich lediglich als Mittel zum Zweck befolgte, um Simplicität in Plan und Stil zu gewinnen, nicht als ein Gebot der Notwendigkeit aufzustellen und als Muster der Uebersetzungskunst zu betrachten, da bei ihrer Anwendung wesentliche Charakterzüge des Originals, vor allem die strenge Hoheit des Stils, gegen eine schmeichlerische Gefälligkeit aufgeopfert werden.

Hatte Schiller die Uebertragungen aus dem Altertum lediglich nur seiner selbst wegen, um den poetischen Genuß festzuhalten und seine Kunst zu bilden, unternommen, so folgte er bei den späteren Uebersetzungen aus dem Englischen, Italienischen und Französischen andern Zwecken und zwar äußerlichen, bei denen es ihm ziemlich gleichgültig war, was er gerade ergriff. Er hatte seit seiner Uebersiedelung nach Weimar Anteil an der Leitung der Bühne und betrachtete es mit Goethe als eine Ehrenaufgabe, dem dortigen Repertoire den Reiz der Originalität, der Neuheit, der

Mannigfaltigkeit und einer gewissen Klassicität zu geben. Er faßte den Plan, auf dem weimarischen Theater eine Ueberschau des Besten, was die dramatische Litteratur Deutschlands und der Fremde erzeugt hatte, vorzuführen und mit der Darstellung Goethescher und eigner Stücke neben dem unabweislichen Neuen abwechseln zu lassen. Dieser weitschichtige Plan litt in der Ausführung unter Schillers eignen Arbeiten und seiner zunehmenden Kränklichkeit, so daß, anstatt einer planmäßigen Repräsentation der ganzen dramatischen Litteratur, auf welche es die Befreundeten in Weimar angelegt hatten, nur eine sehr fragmentarische zu stande kam, an welcher Schiller einen verhältnismäßig nur geringen Anteil hatte, indem, von der Bühnenbearbeitung deutscher Stücke abgesehen, eigentlich nur Macbeth und Turandot in diesen Kreis fallen, während Phädra und die beiden Lustspiele nach Picard zwar auch dieses Zweckes wegen, hauptsächlich aber um dem für die französische Litteratur mehr als billig eingenommenen Herzoge von Weimar gefällig zu sein, übersetzt wurden. Mit Shakespeare war Schiller schon früh bekannt geworden, ohne daß derselbe einen besonders nachhaltigen Einfluß auf ihn ausgeübt hätte. Erst durch die Uebersetzung, die A. W. Schlegel vom Julius Cäsar lieferte, fühlte sich Schiller tiefer aufgeregt. Seine innere und äußere Erfahrung über die Welt und den Menschen war weiter und reifer geworden, und seine dramaturgischen Grundsätze hatten an Festigkeit gewonnen. Der englische Dichter erschien ihm deshalb nicht mehr herb und kalt, und die Manier Shakespeares konnte seiner Kunst nicht mehr gefährlich werden. Freilich fehlt es auch jetzt noch an äußeren Zeichen, daß Schiller sich auf ein ernsthaftes Studium des englischen Dichters, gar auf ein Studium in der Originalsprache eingelassen hätte, aber er war ihm doch näher getreten und sah sich, um der weimarischen Bühne einen würdigen Zuwachs zu verschaffen, veranlaßt, eine alte Bekanntschaft mit Macbeth, die ihm noch in seiner Stuttgarter Zeit

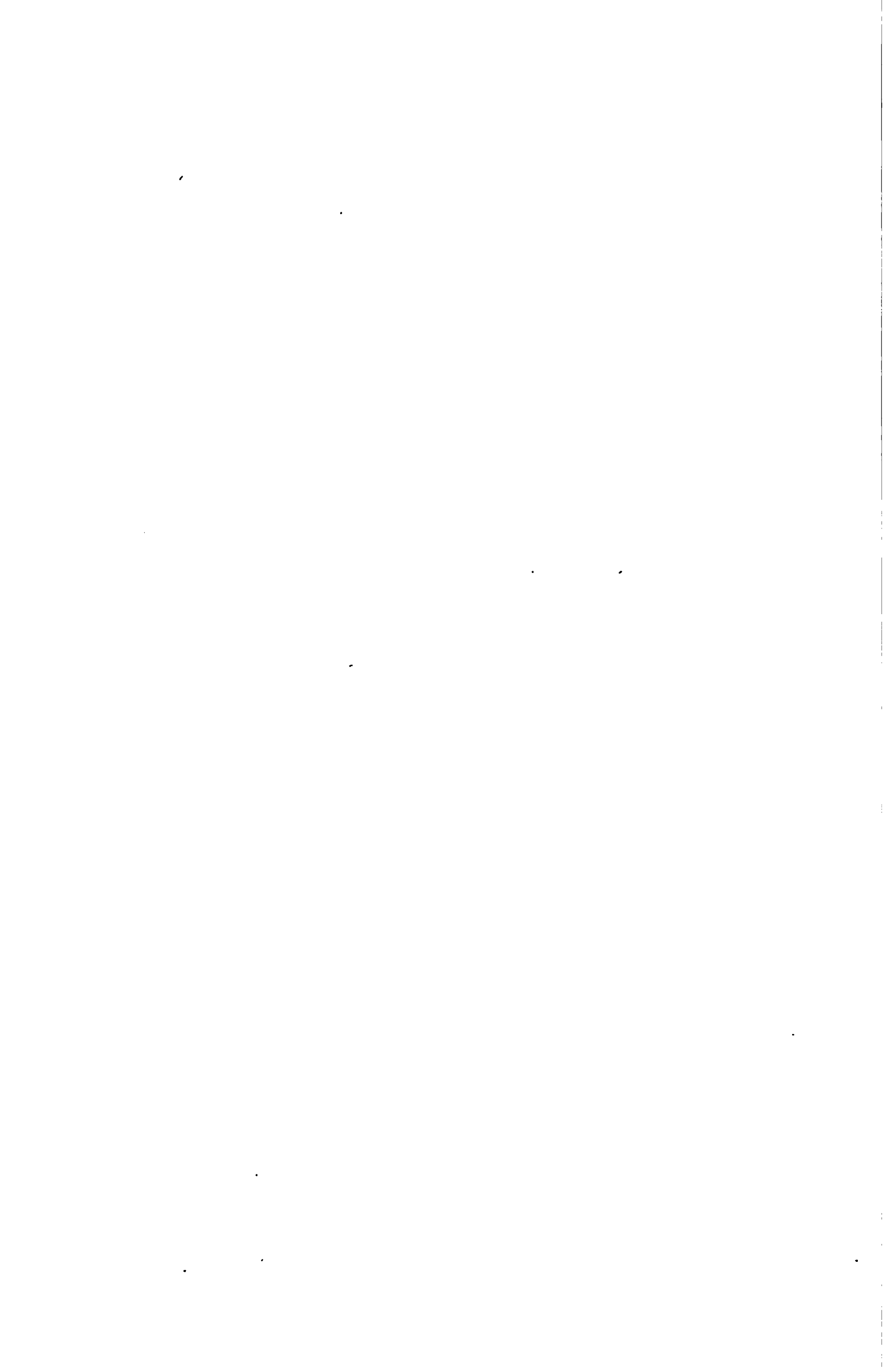
durch Leop. Wagners Uebersetzung zu teil geworden, wieder aufzufrischen. Nach dieser Wagnerschen Uebersetzung, die in prosaischen Versen abgefaßt war und zum Teil auf Eschenburg beruhte, faßte Schiller seine Uebersetzung ab, ohne mehr als vorübergehend den englischen Text zu Rate zu ziehen. Die Arbeit fällt in die ersten Monate des Jahres 1800, zwischen Maria Stuart und Jungfrau von Orleans, und zwar in eine Zeit, wo Schiller von einer Krankheit befallen wurde, die ihn fast überwältigte. Diese Umstände und die Kürze der Zeit, in welcher die Dichtung entstand (Mitte Januar dachte er dem Plane nach, und schon am 3. April 1800 hatte Goethe den Schluß gelesen), lassen schon erraten, daß Schiller, dem das Englische ohnehin nicht geläufig war, sich nicht viel mit dem Originale aufhielt, sondern den in deutschen Uebertragungen bequem zugänglichen Stoff wie den Entwurf einer selbständigen Arbeit behandelte. Der Vers war ihm unerläßlich, und da seine Vorgänger, durch die er sich, ähnlich wie durch Brumoy und Barnes beim Euripides, zu einer Vorstellung durchringen mußte, alles schlichtweg übersetzt hatten, entging er schon deshalb der Versuchung, den Vers mit der Prosa wechseln zu lassen, wie Shakespeare es gethan hatte. Da ferner beide Vorgänger ziemlich platt übersetzt hatten, Schiller aber nicht übersehen konnte, was ihrer Prosa oder ihnen selbst davon beizumessen sein möge, er aber für den Vers keine vulgären Redensarten verwenden mochte, so hob er die ganze Darstellung zu einer gewissen edlen Gleichmäßigkeit des Stils, wie er denn auch das Narrengeschwätz unmittelbar nach der Mordnacht durch das schöne Morgenlied des Pförtners ersetzte, womit Shakespeare, der den Kontrast der grauenvollsten That mit dem sich sorglos fortspinnenden trivialen Alltagstreiben beabsichtigte, wenig zufrieden gewesen sein möchte, um so mehr aber das Gemüt des Deutschen sich befreunden mußte, das in dem Kontrast der Schreckensthat mit dem frommen Frühgesange des einfachen Menschen an der ersteren

nicht unterging, sondern mit dem letzteren aufatmend sich wieder erheben konnte. Auch die Shakespearischen Hexen hob Schiller aus dem Gemeinen und Widerwärtigen zum Furchtbaren und Großartigen der Schicksalsschwestern, wie er es der Tragödie für allein würdig hielt. Um das Stück, das auf eine einfachere Bühne mit fast nur eingebildeter Szenerie berechnet war und deshalb den Schauplatz leicht als wechselnd voraussetzen konnte, den Anforderungen der heutigen Bühne und ihren mechanisch bedingten Kräften zu nähern, beschränkte Schiller die häufigen Ortsveränderungen, woraus denn wieder kleine Abweichungen vom Original veranlaßt wurden, an denen es auch aus andern Gründen nicht fehlt. So wurde, um abzukürzen, die Ermordung von Macduffs Gattin und Sohn von der Bühne verdrängt und nur berichtlich erwähnt. Ueberhaupt hat Schiller mehr ausgeschieden, als hinzugesetzt, und wo er das letztere that, handelte er im Interesse der Deutlichkeit, die freilich nicht bei Shakespeare entbehrt wird, aber dem freien Bearbeiter durch die eignen Umgestaltungen und unter der Hand seiner Vorgänger gelitten zu haben schien. Auf der Bühne hat sich Schillers Macbeth erhalten, die Beurteiler haben aber von jeher sich wenig damit befreunden können und die Arbeit höchstens nur als eine für den Bühnengebrauch berechnete gewürdigt, da doch aus der Vergleichung derselben, wie sie nach dem geahnten Original gemacht ist, mit dem Originale selbst nicht nur unterscheidende Merkmale der Schillerschen und Shakespearischen Kunst, sondern auch des deutschen und englischen Charakters im allgemeinen sich ergeben, wie bei dem Pförtnerliede beispielsweise angedeutet ist und bei eingehender Betrachtung überzeugend ausgeführt werden könnte.

Karl Goedeke.

# Iphigenie in Aulis.

Uebersetzt aus dem Euripides.

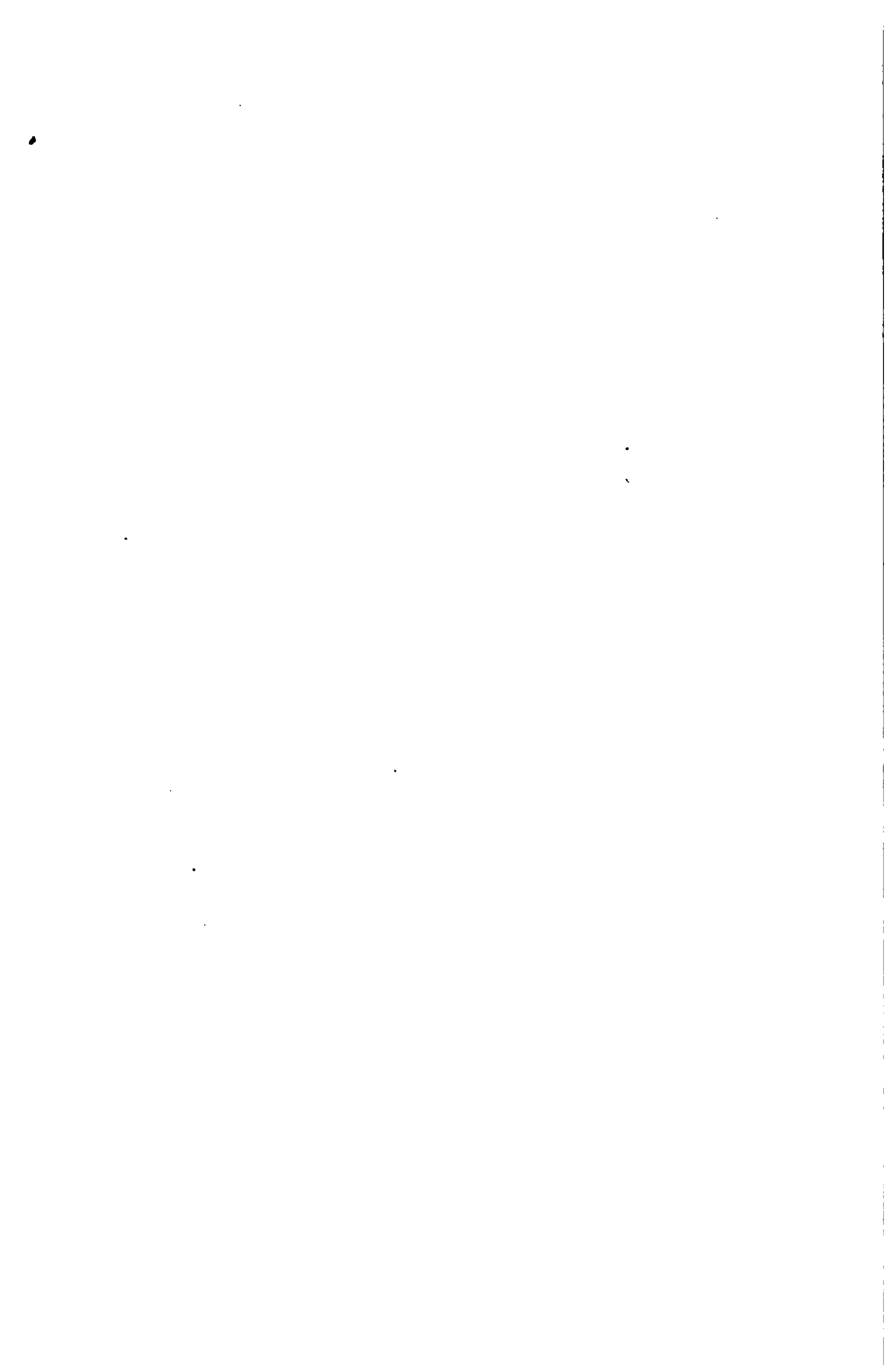


## Personen.

**Agamemnon.**
**Menelaus.**
**Achilles.**
**Klytämnestra**, Agamemnons Gemahlin.
**Iphigenie**, Agamemnons Tochter.
**Ein alter Sklave Agamemnons.**
**Ein Bote.**
**Chor**, fremde Frauen aus Chalcis, einer benachbarten Landschaft, die gekommen sind, die Kriegs- und Flottenrüstung der Griechen in Aulis zu sehen.

Die Szene ist das griechische Lager in Aulis vor dem Zelt Agamemnons.

Szenarium. 1) Agamemnon. Greis. — 2) Chor. — 3) Menelaus. Greis. Chor. — 4) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 5) Agamemnon. Menelaus. Bote. Chor. — 6) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 7) Chor. — 8) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Begleiter. Chor. — 9) Agamemnon. Klytämnestra. Iphigenie. Chor. — 10) Agamemnon. Klytämnestra. Chor. — 11) Chor. — 12) Achilles. Chor. — 13) Klytämnestra. Achilles. Chor. — 14) Klytämnestra. Achilles. Greis. Chor. — 15) Klytämnestra. Achilles. Chor. — 16) Chor. — 17) Klytämnestra. Chor. — 18) Agamemnon. Chor. Klytämnestra. — 19) Agamemnon. Iphigenie. Klytämnestra. Chor. — 20) Klytämnestra. Iphigenie. Chor. Orest. — 21) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Achilles. Chor. — 22) Klytämnestra. Iphigenie. Orest. Chor.



# Erster Akt.

## 1. Auftritt.

Agamemnon. Der alte Sklave.

**Agamemnon** (ruft in das Zelt).

Hervor aus diesem Zelte, Greis!

**Sklave** (indem er herauskommt).

Hier bin ich.

Was sinnst du Neues, König Agamemnon?

**Agamemnon.**

Du wirst es hören, komm.

**Sklave.**

Ich bin bereit.

Mein Alter flieht der Schlummer, und noch frisch

Sind meine Augen. 5

**Agamemnon.**

Das Gestirn dort oben —

Wie heißt's?

**Sklave.**

Du meinst den Sirius, der nächst

Dem Siebensterne der Pleiaden rollt?

Noch schwebt er mitten in dem Himmel.

**Agamemnon.**

Auch

Läßt noch kein Vogel sich vernehmen, kein

Geräusch des Meeres und der Winde. Stumm liegt alles 10
Um den Euripus her.

**Sklave.**

Und doch verläßest
Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe
In Aulis herrscht und auch die Wachen sich
Nicht rühren? König Agamemnon, komm.
Laß uns hineingehn. 15

**Agamemnon.**

Ich beneide dich,
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

**Sklave.**

Doch sind es diese, die das Leben zieren. 20

**Agamemnon.**

Zweideut'ge Zier! Verräterische Hoheit!
Dem Wunsche süß, doch schmerzhaft dem Besitzer!
Jetzt ist im Dienst der Götter was versehn,
Das uns das Leben wüste macht; jetzt ist's
Der Meinungen verhaßtes Mancherlei, 25
Die Menge, die es uns verbittert.

**Sklave.**

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur
Zu thränenlosen Freuden dich gezeugt?
O Agamemnon! Sterblicher, wie wir, 30
Bist du mit Lust und Leiden ausgestattet.
Du magst es anders wollen — also wollen es
Die Himmlischen. Schon diese ganze Nacht

Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,
Den Brief, den du in Händen hast, zu schreiben. 35
Du löschest das Geschriebne wieder aus,
Jetzt siegelst du den Brief, und gleich darauf
Eröffnest du ihn wieder, wirfst die Lampe
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht
Ein Thränenstrom. Wie wenig fehlt, daß dich 40
Nicht Herzensangst der Sinne gar beraubt!
Was drückt dich, Herr? O, sage mir's! Was ist
So Außerordentliches dir begegnet?
Komm, sage mir's. Du sagst es einem guten,
Getreuen Mann, den Tyndar deiner Gattin 45
Im Heiratsgut mit übermacht, den er
Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

**Agamemnon.**

Drei Jungfraun hat die Tochter Thestius'
Dem Tyndarus geboren. Phöbe hieß
Die älteste, die zweite Klytämnestra, 50
Mein Weib, die jüngste Helena. Es warben
Um Helenas Besitz mit reichen Schätzen
Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist
War von dem Heere der verschmähten Freier
Dem Glücklichen gedroht. Lang zauderte, 55
Dies fürchtend, bang und ungewiß, der König,
Den Ehgemahl der Tochter zu entscheiden.
Dies Mittel sinnt er endlich aus: es müssen
Die Freier sich mit hohen Schwüren binden,
Trankopfer gießen auf den flammenden 60
Altar und freundlich sich die Rechte bieten.
Ein fürchterlich Gelübd' entreißt er ihnen,
Das Recht des Glücklichen — sei auch, wer wolle,
Der Glückliche — einträchtig zu beschützen,
Krieg und Verheerung in die beste Stadt 65

Des Griechen oder des Barbaren, der
Von Haus und Bette die Gemahlin ihm
Gewaltsam rauben würde, zu verbreiten.
Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn
Der Freier Sinn mit schlauer Kunst gebunden, 70
Verstattet Tyndarus der Jungfrau, selbst
Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe
Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.
Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr
So die Verderbliche gewählt! — sie wählt 75
Den blonden Menelaus zum Gemahle.
Nicht lang, so läßt in Lacedämons Mauern,
In reichem Kleiderstaate blühend, blitzend
Von Gold, im ganzen Prunke der Barbaren,
Der junge Phrygier sich sehen, der, 80
Wie das Gerücht verbreitet, zwischen drei
Göttinnen einst der Schöne Preis entschieden,
Gibt Liebe und empfängt und flüchtet nach
Des Ida fernen Triften die Geraubte.
Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten 85
Der Fürsten alte Schwüre jetzt heraus.
Zum Streite stürzt ganz Griechenland. In Aulis
Versammelt sich mit Schiffen, Rossen, Wagen
Und Schilden schnell ein fürchterlicher Mars.
Mich, des Erzürnten Bruder, wählen sie 90
Zu ihrem Oberhaupt. Unsel'ges Zepter,
Wärst du in andre Hände doch gefallen!
Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,
Weil ihm die Winde widerstreben, müßig
In Aulis' Engen. Unter fürchterlichen 95
Beängstigungen bringt der Seher Kalchas
Den Göttерspruch hervor, daß, wenn die Winde
Sich drehn und Trojas Türme fallen sollen,
Auf Artemis' Altar, der Schützerin

Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind, 100
Als Opfer bluten müsse; blutete
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich
Erhält Talthybius von mir Befehl,
Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer
Der Griechen abzudanken. Nimmermehr 105
Will ich zur Schlachtbank meine Tochter führen.
Durch seiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel
Bewegend, reißt der Bruder endlich doch
Mich hin, das Gräßliche geschehn zu lassen.
Nun schreib' ich an die Königin, gebiet' 110
Ihr, ungesäumt zur Hochzeit mit Achill
Die Tochter mir nach Aulis herzusenden.
Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienst;
Sie rascher anzutreiben, setz' ich noch
Hinzu, es weigre sich Achill, mit uns 115
Nach Ilion zu ziehn, bevor er sie
Als Gattin in sein Phthia heimgesendet.
In dieser fälschlich vorgegebnen Hochzeit
Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter
Verhüllet. Außer Menelaus, Kalchas 120
Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimnis.
Doch, was ich damals schlimm gemacht, mach' ich
In diesem Briefe wieder gut, den du
Im Dunkel dieser Nacht mich öffnen und
Versiegeln hast gesehn — Nimm, und gleich 125
Damit nach Argos! — Halt — der Königin
Und meinem Hause, weiß ich, warst du stets
Mit Treu' und Redlichkeit ergeben. Was
Verborgen ist in dieses Briefes Falten,
Will ich mit Worten dir zu wissen thun. (Er liest.) 130
„Geborene der Leda, meinem ersten
„Send' ich dies zweite Schreiben nach" —

(Er hält inne.)

**Sklave.**

Lies weiter!
Verbirg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte
Mit dem Geschriebenen gleich lauten.

**Agamemnon** (fährt fort, zu lesen).

„Sende
„Die Tochter nicht zum wogensichern Aulis, 135
„Euböas Busen. Die Vermählung bleibt
„Gelegeneren Tagen aufgehoben."

**Sklave.**

Und glaubst du, daß der heftige Achill,
Dem du die Gattin wieder nimmst, nicht gegen
Die Königin und dich in wilder Wut 140
Ergrimmen werde? — Herr, von daher droht
Gefahr — sag' an, was hast du hier beschlossen?

**Agamemnon.**

Unwissend leiht Achill mir seinen Namen;
Verborgen, wie der Göttersspruch, ist ihm
Die vorgegebne Hochzeit. Ihm also 145
Raubt dieses Opfer keine Braut.

**Sklave.**

O König!
Ein grausenvolles Unternehmen ist's,
In das du dich verstricket hast. Du lockest
Die Tochter, als des Göttinsohnes Braut,
Ins Lager her, und deine Absicht war, 150
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

**Agamemnon.**

Ach, meine Sinne hatten mich verlassen! — Götter!
Versunken bin ich in des Jammers Tiefen.
Doch eile, lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

**Sklave.**

Herr, fliegen will ich. 155

**Agamemnon.**

Laß nicht Müdigkeit,
Nicht Schlaf an eines Baches Ufer, nicht
Im Schatten der Gehölze dich verweilen.

**Sklave.**

Denk' besser von mir, König.

**Agamemnon.**

Gib besonders
Wohl acht, wo sich die Straßen scheiden, ob
Nicht etwa schon voraus ist zu den Schiffen 160
Der Wagen, der sie bringen soll. Es ist
Gar etwas Schnelles, wie die Räder laufen.

**Sklave.**

Sei meiner Wachsamkeit gewiß.

**Agamemnon.**

Ich halte
Dich nun nicht länger. Eil' aus diesen Grenzen —
Und — hörst du — trifft sich's, daß dir unterwegs 165
Der Wagen aufstößt, o, so drehe du,
Du selbst, die Rosse rückwärts nach Mycene.

(Es ist indessen Tag geworden.)

**Sklave.**

Wie aber — sprich — wie find' ich Glauben bei
Der Jungfrau und der Königin?

**Agamemnon.**

Nimm nur
Das Siegel wohl in acht auf diesem Briefe. 170
Hinweg! Schon färbt die lichte Morgenröte
Den Himmel weiß, und flammenwerfend steigen
Der Sonne Räder schon herauf — Geh, nimm
Die Last von meiner Seele! (Sklave geht ab.)

Ach, daß keiner
Der Sterblichen sich selig nenne, keiner 175
Sich glücklich bis ans Ende! — Leidenfrei
Ward keiner noch geboren! (Er geht ab.)

---

## Zwischenhandlung.

Chor tritt auf.

Aus Chalcis, meiner Heimat, bin ich gezogen,
Die mit meeran treibenden Wogen
Die ruhmreiche Arethusa benetzt. 180
Ueber den Euripus hab' ich gesetzt,
Der Griechen herrliche Scharen zu sehen
Und die Schiffe am lebendigen Strand,
Die so rasch und gelehrig sich drehen
Unter dieser Halbgötter Hand. 185

In der Trojer fernes Land
Folgen sie, wie ich daheim erfahren,
Agamemnons fürstlichem Haupt
Und dem Bruder mit den blonden Haaren,
Heimzuführen, die der Phrygier geraubt, 190
Helena vom Ufer der Barbaren.
Von des Eurotas schilfreichem Strand
Führte sie Paris in Priamus' Land,
Paris, dem am tauenden Bach
Ringend mit der göttlichen Athene 195
Und mit Heren um den Preis der Schöne,
Cypria das schöne Weib versprach.

(Antistrophe.)

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,
Wo sie Dianen mit Opfern erfreun,
Junge Glut auf den schamhaften Wangen, 200
Mischt' ich mich in die kriegrischen Reihn,

An des Lagers eisernen Schätzen,
An der Schilde furchtbarer Wehr
Meinen bewundernden Blick zu ergötzen,
An der Rosse streitbarem Heer. 205

Erst sah ich die tapfern Zeltgenossen,
Der Ajaxe Heldenpaar, vereint
Mit Protesilas, dem Freund,
Auf den Sitzen friedlich hingegossen;
Des Oileus Sohn, und dich — die Krone 210
Salamis' — furchtbarer Telamone!
An des Würfels wechselndem Glück
Labte sich der Helden Blick.

Gleich nach diesen sah ich Diomeden,
Ares' tapfern Sprößling, Merion, 215
Und Poseidons Enkel, Palameden,
Und Laertes' listenreichen Sohn,
Seiner Felsen-Ithaka entstiegen,
Nireus dann, den Schönsten aus dem Zug,
An des Diskus mannigfachem Flug 220
Lustig sich vergnügen.

(Epode.)

Auch der Thetis Sohn hab' ich gesehen,
Den der weise Chiron auferzog,
Raschen Laufes, wie der Winde Wehen,
Mit Erstaunen hab' ich's angesehen, 225
Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,
Schwergeharnischt mit geschwinden Sohlen
Eines Wagens Flug zu überholen,
Den die Schnelle von vier Rossen zog.
Uebergoldet waren ihre Zügel, 230
Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar
Schmückten das Gespann auf jedem Flügel;
Weißgeflecket war das Deichselpaar.

Mit dem Stachel und mit lautem Rufen
Trieb die Renner Pheräs König an, 235
Aber immer dicht an ihren Hufen
Ging des waffenschweren Läufers Bahn.

(Zweite Strophe.)

Jetzt sah ich — ein Schauspiel zum Entzücken! —
Ihrer Wimpel zahlenloses Wehn;
Nein, kein Mund vermag es auszudrücken, 240
Was mein weiblich Auge hier gesehn.
Fünfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —
Zeus' glorreicher Enkel führt sie an —
Zieren rechts der Flotte schönen Plan.
Auf erhabenem Verdecke thronen, 245
Zeichen des unsterblichen Peliden,
Goldne Nereiden.

(Zweite Antistrophe.)

Fünfzig Schiffe zählt' ich, die, regieret
Von Kapaneus' und Mecistens Sohn,
Der Argiver Mars herangeführet. 250
Sechzig führt zum Streit nach Ilion
Theseus' Sohn von der Athener Küste,
Pallas mit geflügeltem Gespann
Ist ihr Zeichen, auf der Wasserwüste
Eine Helferin dem Steuermann! 255

(Dritte Strophe.)

Der Böoten fünfzig Schiffe kamen,
Kenntlich an des Stifters Schlangenbild.
König Leitus, aus der Erde Samen,
Bringt sie aus dem phocischen Gefild.
Fünfzig Schiffe führte der Oilide, 260
Ajax, aus der Lokrier Gebiete.

(Dritte Antistrophe.)

Von Mycene kam mit hundert Masten
Agamemnon, Atreus' Sohn,
Seinen Zepter teilend mit Adrasten,
Dem Gewaltigen von Sicyon. 265
Treu und dienstlich seines Freundes Harme,
Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,
Heimzuholen, die in Räubers Arme
Des geflohnen Hymens Freuden trug.
Nestors Flotte hab' ich jetzt begrüßet; 270
Alpheus' schönen Stromgott sieht man hier,
Der die Heimat nachbarlich umfließet,
Oben Mensch und unten Stier.

(Dritte Epode.)

Mit zwölf Schiffen schließt an die Achäer
Guneus, Fürst der Enier, sich an. 275
Elis' Herrscher folgen, die Epeer,
Des Eurytus Zepter unterthan.
Von den Echinaden, wo zu wagen
Keine Landung, führt der Taphen Macht,
Die das Meer mit weißen Rudern schlagen, 280
Meges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.
Beide Flügel bindend, schließt der Telamone,
Den die stolze Salamis gebar,
Mit zwölf Schiffen — dieses Zuges Krone.
So erfragt' ich's, und so nahm ich's wahr. 285

Dieses Volk, im Ruderschlag erfahren,
Mit Verwundrung hab' ich's nun erblickt,
Weh dem kühnen Fahrzeug der Barbaren,
Das die Parze ihm entgegenschickt!
In die Bucht der väterlichen Laren 290
Hoffe keines freudig einzufahren!

Auch das Schlachtgeräte und der Schiffe Menge
(Vieles wußt' ich schon) hab' ich gesehn,
Die Erinnerung an diese Dinge,
Nimmer, nimmer wird sie mir vergehn. 295

---

# Zweiter Akt.

## 1. Auftritt.

Menelaus. Der alte Sklave kommen in heftigem Wortwechsel.

**Sklave.**

Das ist Gewalt! Gewalt ist das! du wagest,
Was du nicht wagen sollst, Atride!

**Menelaus.**

Geh!
Das heißt zu treu an seinem Herrn gehandelt.

**Sklave.**

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

**Menelaus.**

Du sollst
Mir heulen, Alter, thust du deine Pflicht 5
Nicht besser.

**Sklave.**

Du hast keine Briefe zu
Erbrechen, die ich trage.

**Menelaus.**

Du hast keine
Zu tragen, die ganz Griechenland verderben.

**Sklave.**

Das mache du mit andern aus. Mir gib
Den Brief zurücke. 10

**Menelaus.**

Nimmermehr.

**Sklave.**

Ich lasse
Nicht eher ab —

**Menelaus.**

Nicht weiter, wenn dein Kopf
Nicht unter meinem Zepter bluten soll.

**Sklave.**

Mag's! Es ist ehrenvoll, für seinen Herrn
Zu sterben.

**Menelaus.**

Her den Brief! Dem Sklaven ziemen
So viele Worte nicht. (Er entreißt ihm den Brief.) 15

**Sklave** (rufend).

O mein Gebieter!
Gewalt, Gewalt geschieht uns, Agamemnon!
Gewaltsam reißt er deinen Brief mir aus
Den Händen. Menelaus will die Stimme
Der Billigkeit nicht hören und entreißt
Mir deinen Brief. 20

---

## 2. Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

**Agamemnon.**

Wer lärmt so vor den Thoren?
Was für ein unanständig Schrei'n?

**Sklave.**

Mich, Herr,
Nicht diesen mußt du hören.*)

**Agamemnon** (zu Menelaus).

Nun, was schiltst
Du diesen Mann und zerrst ihn so gewaltsam
Herum?

**Menelaus.**

Erst sieh mir ins Gesicht; antworten
Werd' ich nachher. 25

**Agamemnon.**

Ich — ein Sohn Atreus' — soll
Etwa die Augen vor dir niederschlagen?

**Menelaus.**

Siehst du dies Blatt, das ein verdammliches
Geheimnis birgt?

**Agamemnon.**

Gib es zurück, dann sprich!

**Menelaus.**

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,
Wovon es handelt. 30

**Agamemnon.**

Was? du unterfingst dich,
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,
Was nicht bestimmt war, dir bekannt zu werden?

**Menelaus.**

Und, dich noch schmerzlicher zu kränken, sieh,
Da deckt' ich Ränke auf, die du im stillen
Verübtest. 35

*) Es muß angenommen werden, daß der Sklave sich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

**Agamemnon.**

Eine Frechheit ohne gleichen!
Wo — o ihr Götter! — wo kam dieser Brief
In deine Hände?

**Menelaus.**

Wo ich deine Tochter
Von Argos endlich kommen sehen wollte.

**Agamemnon.**

Wer hat zu meinem Hüter dich bestellt?
Ist das nicht frech? 40

**Menelaus.**

Ich übernahm es, weil's
Mir so gefiel, denn deiner Knechte bin
Ich keiner! [1]

**Agamemnon.**

Unerhörte Dreistigkeit!
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauses?

**Menelaus.**

Höre,
Sohn Atreus'! Festen Sinnes bist du nicht;
Heut willst du dieses, gestern war es jens, 45
Und etwas anders ist es morgen.

**Agamemnon.**

Scharfklug,
Das bist du! Unter vielen schlimmen Dingen ist
Das schlimmste eine scharfe Zunge.

**Menelaus.**

Ein schlimmres ist ein wankelmüt'ger Sinn;
Denn der ist ungerecht und undurchschaulich 50
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.
Laß nicht, weil jetzt der Zorn dich übermeistert,

Die Wahrheit dir zuwider sein. Groß Lob
Erwarte nicht. Ist jene Zeit dir noch
Erinnerlich, da du der Griechen Führer 55
In den Trojanerkrieg zu heißen branntest?
Sehr ernstlich wünschtest du, was du in schlauer
Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühtest.
Wie demutsvoll, wie kleinlaut warst du da!
Wie wurden alle Hände da gedrücket! 60
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's
Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies
Und offnes Ohr bei Atreus' Sohn! Da standen
Geöffnet allen Griechen deine Thore.
So kauftest du mit schmeichlerischem Wesen 65
Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.
Was war dein Dank? Des Wunsches kaum gewährt,
Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.
Der Freunde wird nicht mehr gedacht; schwer hält's,
Nur vor dein Angesicht zu kommen, selten 70
Erblickt man dich vor deines Hauses Thoren.
Die alte Denkart tauscht kein Ehrenmann
Auf einem höhern Posten. Mehr als je,
Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde
Der Ehrenmann, denn nun erst kann er ihnen 75
Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.
Sieh, damit fingst du's an! Das war's, was mich
Zuerst von dir verdroß! Du kommst nach Aulis,
Das Heer der Danaer mit dir. Der Zorn
Der Himmlischen verweigert uns die Winde. 80
Gleich bist du weg. Der Streich schlägt dich zu Boden.
Es bringt in dich der Griechen Ungeduld,
Der Schiffe müß'ge Last zurückgesandt,
In Aulis länger unnütz nicht zu rasten.
Wie kläglich stand es da um deine Feldherrnschaft! 85
Was für ein Leiden, keine tausend Schiffe

Mehr zu befehligen, auf Trojas Feldern
Nicht mehr der Griechen Scharen auszubreiten!
Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?
Wo Mittel finden, daß die süße Herrschaft 90
Und die erworbne Herrlichkeit mir bleib'?"
Es kündigt eine günst'ge Fahrt den Schiffen
Der Seher Kalchas aus dem Opfer an,
Wenn du dein Kind Dianen schlachtetest.
Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen! [2] 95
Gleich, gleich bist du's zufrieden, sie zu geben.
Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man
Dich zwang, kannst du nicht sagen) sendest du
Der Königin Befehl, dir ungesäumt
Zum hochzeitlichen Band mit Peleus' Sohn 100
(So gabst du vor) die Tochter herzusenden.
Nun hast du plötzlich eines andern dich
Besonnen, sendest heimlich widersprechenden
Befehl nach Argos; nun und nimmermehr
Willst du zum Mörder werden an dem Kinde. 105
Doch ist die Luft, die jetzo dich umgibt,
Die nämliche, die deinen ersten Schwur
Vernommen. Doch so treiben es die Menschen!
Zu hohen Würden sieht man Tausende
Aus freier Wahl sich drängen, in vermeßnen 110
Entwürfen schwindelnd sich versteigen; doch
Bald legt den Wahn des Haufens Flattersinn,
Und ihres Unvermögens stiller Wink
Bringt schimpflich sie zum Widerruf. Nur um
Die Griechen thut mir's leid, voll Hoffnung schon, 115
Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,
Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen
Das Hohngelächter niedriger Barbaren!
Nein! eines Heeres Führung, eines Staates
Verwaltung sollte Reichtum nie vergeben — 120

Kopf macht den Herrn. Es sei der Erste, Beste
Der Einsichtsvolle! Er soll König sein.

**Chor.**

Zu was für schrecklichen Gezänken kommt's,
Wenn Streit und Zwist entbrennet zwischen Brüdern!

**Agamemnon.**

Die Reih' ist nun an mir, dich anzuklagen. 125
Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's
Mit sanftern Worten thun, als du dem Bruder
Zu hören gabst. Vergessen darf sich nur
Der schlechte Mensch, der kein Erröten kennt.
Sag' an, was für ein Dämon spricht aus deinem 130
Entflammten Aug'? Was tobest du? Wer that
Dir wehe? Wornach steht dein Sinn? Die Freuden
Des Ehebettes wünschest du zurücke?
Bin ich's, der dir sie geben kann? Ist's recht,
Wenn du die Heimgeführte schlecht bewahrtest, 135
Daß ich Unschuldiger es büßen soll?
Mein Ehrgeiz bringt dich auf? — Wie aber nennst
Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,
Um eine schöne Frau im Arm zu haben?
O wahrlich! eines schlechten Mannes Freuden 140
Sind Freuden, die ihm ähnlich sehn! Weil ich
Ein rasches Wort nach beßrer Ueberlegung
Zurücke nahm, bin ich darum gleich rasend?
Ist's einer, wer ist's mehr, als du, der, wieder
Zu haben die Abscheuliche, die ihm 145
Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe
Zu groß und keinen Preis zu teuer achtet?
Um deinetwillen, meinst du, haben Tyndarn
Durch tollen Schwur die Fürsten sich verpflichtet?
Der Hoffnung süße Göttin riß, wie dich, 150
Die Liebestrunkenen dahin. So führe

Sie denn zum Krieg nach Troja, diese Helfer!
Es kommt ein Tag, schon seh' ich ihn, wo euch
Des nichtigen, gewaltsam ausgepreßten
Gelübdes schwer gereuen wird. Ich werde 155
Nicht Mörder sein an meinen eignen Kindern.
Tret' immerhin, wie deine Leidenschaft es heischt,
Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,
Der Rächer einer Elenden zu sein.
Doch mit verruchten Mörderhänden gegen 160
Mein teures Kind, mein eigen Blut zu rasen —
Abscheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag
In heißen Thränenfluten mich verzehren.
Hier meine Meinung, kurz und klar und faßlich.
Wenn du Vernunft nicht hören willst, so werd' 165
Ich meine Rechte wissen zu bewahren.

**Chor.**

Ganz von dem jetzigen verschieden klang,
Was Agamemnon ehedem verheißen.
Doch welcher Billige verargt es ihm,
Möcht' er des eignen Blutes gerne schonen? 170

**Menelaus.**

So bin ich denn — ich unglücksel'ger Mann! —
Um alle meine Freunde!

**Agamemnon.**

Fordre nicht
Der Freunde Untergang — so werden sie
Bereit sein, dir zu dienen.

**Menelaus.**

Und woran
Erkenn' ich, daß ein Vater uns gezeuget? 175

**Agamemnon.**

In allem, was du Weises mit mir teilest,
In deinen Rasereien nicht.

**Menelaus.**

Es macht
Der Freund des Freundes Kummer zu dem seinen.

**Agamemnon.**

Dring in mich, wenn du Liebes mir erweisest,
Nicht, wenn du Jammer auf mich häufst. 180

**Menelaus.**

Du könntest
Doch der Achiver wegen etwas leiden!

**Agamemnon.**

In den Achivern raset, wie in dir,
Ein schwarzer Gott.

**Menelaus.**

Auf deinen König stolz,
Verrätst du, Unteilnehmender, den Bruder.
Wohlan! so muß ich andre Mittel suchen 185
Und andre Freunde für mich wirken lassen.

---

## 3. Auftritt.

Ein Bote zu den Vorigen.

**Bote.**

Ich bringe sie — o König aller Griechen!
Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,
Die Tochter Iphigenia. Es folgt
Die Mutter mit dem kleinen Sohn; gleich wirst du 190
Den langentbehrten lieben Anblick haben.
Jetzt haben sie, vom weiten Weg erschöpft,
Am klaren Bach ausruhend sich gelagert;
Auf naher Wiese grast das losgebundne
Gespann. Ich bin vorausgeschritten, daß 195

Du zum Empfange dich bereiten möchtest;
Denn schon im ganzen Lager ist's bekannt,
Sie sei's! — Kann deine Tochter still erscheinen?
Zu ganzen Scharen drängt man sich herbei,
Dein Kind zu sehn — Es sind der Menschen Augen 200
Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.
Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,
Was für ein andres Fest wird hier bereitet?
Rief König Agamemnon, nach der lang
Abwesenden Umarmungen verlangend, 205
Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,
Versetzt ein anderer, geschieht's, der Göttin
Von Aulis die Verlobte vorzustellen.
Wer mag der Bräutigam wohl sein? — Doch eilt,
Zum Opfer die Gefäße zu bereiten! 210
Bekränzt mit Blumen euer Haupt!
(Zu Menelaus.) Du ordne
Des Festes Freuden an. Es halle von
Der Saiten Klang und von der Füße Schlag
Der ganze Palast wieder. Siehe da,
Für Iphigenien ein Tag der Freude! 215

**Agamemnon** (zum Boten).

Laß es genug sein! Geh! Das übrige
Sei in des Glückes gute Hand gegeben. (Bote geht ab.)

---

## 4. Auftritt.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

**Agamemnon.**

Unglücklichster, was nun? — Wen — wen bejammr' ich
Zuerst? Ach, bei mir selbst muß ich beginnen!
In welche Schlingen hat das Schicksal mich 220
Verstrickt — ein Dämon, listiger als ich,

Vernichtet alle meine Künste. Auch
Nicht einmal weinen darf ich. Sel'ges Los
Der Niedrigkeit, die sich des süßen Rechtes
Der Thränen freuet und der lauten Klage! 225
Ach, das wird unser einem nie! Uns hat
Das Volk zu seinen Sklaven groß gemacht.
Es ist unköniglich, zu weinen — ach,
Und hier nicht weinen, ist unväterlich!

Wie vor die Mutter treten? Was ihr sagen? 230
Wie ihr ins Auge sehen? — Mußte sie,
Mein Elend zu vollenden, ungeladen
Die Tochter hergeleiten? — Doch wer nimmt's
Der Mutter, das geliebte Kind der süßen
Vermählung zuzuführen? — Nur zu sehr, 235
Treuloser! hat sie dir gedient, da sie,
Was sie auf Erden Teures hat, dir liefert!

Und sie, die unglücksel'ge Jungfrau — Jungfrau?
Ach nein, nein! Bald wird Hades sie umfangen.
Erbarmungswürdige! Da liegt sie mir 240
Zu Füßen — „Vater! morden willst du mich?
Ist das die Hochzeit, die du mir bereitet?
So gebe Zeus, daß du und alles, was
Du Teures hast, nie eine beßre feire!"
Orest, der Knabe, steht dabei und jammert 245
Unschuldig mit, unwissend, was er weinet,
Ach, von dem Vater nur zu gut verstanden!
O Paris! Paris! Paris! welchen Jammer
Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

**Chor.**

Er jammert mich, der unglücksvolle Fürst. 250
So sehr ich Fremdling bin, sein Leiden geht mir nahe.

**Menelaus.**

Mein Bruder! Laß mich deine Hand ergreifen!

**Agamemnon.**

Da hast du sie. Du bist der Hochbeglückte,
Ich der Geschlagene.

**Menelaus.**

Bei Pelops, deinem
Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bei deinem 255
Und meinem Vater Atreus sei's geschworen!
Ich rede wahr und ohne Winkelzug
Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.
Wie dir die Augen so von Thränen flossen,
Da, Bruder, — sieh, ich will dir's nur gestehn — 260
Da ward mein innres Mark bewegt, da konnt' ich
Mich selbst der Thränen länger nicht erwehren.
Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück.
Ich will nicht grausam an dir handeln. Nein,
Ich denke nunmehr ganz wie du. Ermorde 265
Die Tochter nicht, ich selber rat' es dir.
Mein Glück geh' deinem Glück nicht vor. Wär's billig,
Daß mir's nach Wunsche ginge, wenn du leidest?
Daß deine Kinder stärben, wenn die meinen
Des Lichts sich freun? Um was ist mir's denn auch 270
Zu thun? Laß sehn! Um eine Ehgenossin?
Und find' ich die nicht allerorten, wie's
Mein Herz gelüstet? Einen Bruder soll ich
Verlieren, um Helenen heimzuholen?
Das hieße Gutes ja für Böses tauschen! 275
Ein Thor, ein heißer Jünglingskopf war ich
Vorhin; jetzt, da ich's reifer überdenke,
Jetzt fühl' ich, was das heißt — sein Kind erwürgen!
Die Tochter meines Bruders am Altar
Um meiner Heirat willen hingeschlachtet — 280
Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!
Was hat dein Kind mit dieser Helena
Zu schaffen? Die Armee der Griechen mag

Nach Hause gehn. Drum, lieber Bruder, höre
Doch auf, in Thränen dich zu baden und 285
Auch mir die Thränen in das Aug' zu treiben.
Will ein Orakel an dein Kind — das hat
Mit mir nichts mehr zu schaffen. Meinen Anteil
Erlass' ich dir. Es siegt die Bruderliebe.
Entsag' ich einem grausamen Begehren, 290
Was hab' ich mehr als meine Pflicht gethan?
Ein guter Mann wird stets das Beßre wählen.

**Chor.**

Das nenn' ich brav gedacht und schön — und wie
Man denken soll in Tantalus' Geschlechte!
Du zeigst dich deiner Ahnherrn wert, Atride. 295

**Agamemnon.**

Jetzt redest du, wie einem Bruder ziemt.
Du überraschest mich. Ich muß dich loben.

**Menelaus.**

Lieb' und Gewinnsucht mögen oft genug
Die Eintracht stören zwischen Brüdern. Mich
Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte 300
Das Leben wechselseitig sich verbittern.

**Agamemnon.**

Wahr!
Doch, ach! dies wendet die entsetzliche
Notwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß
Die Hände tauchen in ihr Blut.

**Menelaus.**

Du mußt?
Wer kann dich nötigen, dein eigen Kind 305
Zu morden?

**Agamemnon.**

Die versammelte Armee
Der Griechen kann es.

**Menelaus.**

Nimmermehr, wenn du
Nach Argos sie zurücke sendest.

**Agamemnon.**

Laß
Auch sein, daß mir's von dieser Seite glückte,
Das Heer zu hintergehn — von einer andern — 310

**Menelaus.**

Von welcher andern? Allzusehr muß man
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

**Agamemnon.**

Bald
Wird er von Kalchas das Orakel hören.

**Menelaus.**

Laß dein Geheimnis mit dem Priester sterben!
Nichts ist ja leichter. 315

**Agamemnon.**

Eine ehrbegier'ge
Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

**Menelaus.**

Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.

**Agamemnon.**

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meisten
Zu fürchten haben — davon schweigst du ganz.

**Menelaus.**

Entdecke mir's, so weiß ich's. 320

**Agamemnon.**

Das ist ein
Gewisser Sohn des Sisyphus — der weiß
Schon um die Sache.

**Menelaus.**

Der kann uns nicht schaden!

**Agamemnon.**

Du kennst sein listig überredend Wesen
Und seinen Einfluß auf das Volk.

**Menelaus.**

Und, was
Noch mehr ist, seinen Ehrgeiz ohne Grenzen. 325

**Agamemnon.**

Nun denke dir Ulyssen, wie er laut
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,
Wie ich der Göttin meine Tochter erst
Versprach und jetzt mein Wort zurücke nehme. 330
Durch mächt'ge Rede reißt der Plauderer
Das ganze Lager wütend fort, erst mich,
Dann dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.
Laß auch nach Argos mich entkommen — mit
Vereinten Scharen fallen sie auf mich, 335
Zerstören feindlich die Cyklopenstadt
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.
Du weißt mein Elend — Götter, wozu bringt
Ihr mich in diesem fürchterlichen Drange!

Den einz'gen Dienst noch, lieber Menelaus, 340
Erweise mir — gehst du durchs Lager, suche
Ja zu verhüten, daß der Mutter nicht
Kund werde, was hier vorgehn soll, bevor
Der Erebus sein Opfer hat — so bin ich
Doch mit der kleinsten Thränensumme elend. 345
(Zum Chor.) Ihr aber, fremde Fraun — Verschwiegenheit!

(Agamemnon und Menelaus gehen.)

---

## Zweite Zwischenhandlung.

Chor.

(Strophe.)

Selig, selig sei mir gepriesen,
Dem an Hymens schamhafter Brust
In gemäßigter Lust
Sanft die Tage verfließen. 350

Wilde, wütende Triebe
Weckt der reizende Gott.
Zweierlei Pfeile der Liebe
Führt der goldlockigte Gott.

Jener bringt selige Freuden, 355
Dieser mordet das Glück.
Reizende Göttin, den zweiten
Wehre vom Herzen zurück.

Sparsame Reize verleih mir, Dione,
Keusche Umarmungen, heiligen Kuß, 360
Deiner Freuden bescheidnen Genuß!
Göttin, mit deinem Wahnsinn verschone!

(Gegenstrophe.)

Verschieden ist der Sterblichen Bestreben
Und ihre Sitten mancherlei;
Doch eine That wird ewig leben, 365
Genug, daß sie vortrefflich sei.
Zucht und Belehrung lenkt der Jugend
Bildsame Herzen früh zur Tugend.

Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,
Sieht man die Grazien erscheinen 370
Und Sittlichkeit, die fein entscheidet,
Was ehrbar ist und edel kleidet —

Das gibt den hohen Ruhm des Weisen,
Der nimmer altert mit dem Greisen.

Groß ist's, der Tugend nachzustreben. 375
Das Weib dient ihr im stillen Leben
Und in der Liebe sanftem Schoß;
Doch in des Mannes Thaten malen
Sich prangend ihre tausend Strahlen,
Da macht sie Städt' und Länder groß.[3] 380

(Epode.)

O Paris! Paris! wärest du geblieben,
Wo du das Licht zuerst gesehn,
Wo du die Herde still getrieben,
Auf Idas triftenreichen Höhn!
Dort ließest du auf grünem Rasen 385
Die silberweißen Rinder grasen
Und buhltest auf dem phryg'schen Kiele
Mit dem Olymp im Flötenspiele
Und sangest dein barbarisch Lied.
Dort war's, wo zwischen drei Göttinnen 390
Dein richterlicher Spruch entschied,
Ach! der nach Hellas dich geführet
Und in den glänzenden Palast,
Mit prächt'gem Elfenbein gezieret,
Den du mit Raub entweihet hast. 395
Helenens Auge kam dir da entgegen,
Und liebewund zog sie's zurück.
Helenen kam dein Blick entgegen,
Und liebetrunken zogst du ihn zurück.
Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte 400
Und führte der Griechen versammeltes Heer,
Bewaffnet mit dem tötenden Speer,
In Schiffen heran gegen Priamus' Lande.

---

# Dritter Akt.

## 1. Auftritt.

Chor. (Man sieht von weitem Klytämnestren und ihre Tochter noch im Wagen, nebst einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!
Auf Iphigenien werfet den Blick,
Auf Klytämnestren, die Königlichgroße,
Tyndars Tochter! — Wie herrlich geboren!
Wie umleuchtet vom lieblichen Glück! 5
Ha, diese Reichen — wie göttliche Wesen
Stehn sie vor armer Sterblichen Blick!
Stehet still! Sie steigen vom Sitze.
Kommt, sie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze
Reicht ihnen freundlich die helfende Hand! 10
Empfanget sie mit erheiterter Wange,
Schreckt mit keinem traur'gen Klange
Ihren Tritt in dieses Land.
Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen
Soll der Fürstin Antlitz bleichen, 15
Fremd, wie wir, an Aulis' Strand.

---

## 2. Auftritt.

Klytämnestra mit dem kleinen Orestes. Iphigenie. Gefolge. Chor.

**Klytämnestra** (noch im Wagen, zum Chor).

Ein glücklich Zeichen, schöne Hoffnungen
Und eines frohen Hymens Unterpfand,
Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir
Aus eurem Gruß und freundlichem Empfange. 20

So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,
Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen
Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt.
Du, meine Tochter, steige aus. Empfanget
Sie sanft in euren jugendlichen Armen. 25
Wer reicht auch mir nun seines Armes Hilfe,
Daß ich vom Wagensitz gemächlich steige?

(Zu ihren Sklavinnen.)

Ihr andern tretet vor das Joch der Pferde,
Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.
Auch diesen Kleinen nehmet mit! Es ist 30
Orestes, Agamemnons Sohn. — Dein Alter
Kann noch nicht von sich geben, was es meinet. —
Wie? schläfst du, süßes Kind? Der Knabe schläft,
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschläfert.
Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schwester! 35
So groß du schon und edel bist geboren,
So höher wird der neue schöne Bund
Mit Thetis' göttergleichem Sohn dich ehren.
Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,
Daß diese fremden Frauen dort, die dich 40
An meiner Seite sehen, mir's bezeugen,
Wie glücklich deine Mutter ist — Sieh da!
Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen!

---

## 3. Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

**Iphigenie.**

Wirst
Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Brust
An seine Vaterbrust zu drücken, ihm 45
Entgegen eile?

**Klytämnestra.**

O mir über alles
Verehrter König und Gemahl! — Hier sind
Wir angelangt, wie du gebotst.

**Iphigenie.**

O laß
Mich nach so langer Trennung, Brust an Brust
Geschlossen, dich umarmen, Vater! Laß 50
Mich deines lieben Angesichts genießen!
Doch zürnen mußt du nicht.

**Agamemnon.**

Genieß es, Tochter.
Ich weiß, wie zärtlich du mich liebst — du liebst
Mich zärtlicher, als meine andern Kinder.

**Iphigenie.**

Dich nach so langer, langer Trennung wieder 55
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

**Agamemnon.**

Auch mich — auch mich entzückt es. Was du sagst,
Gilt von uns beiden.

**Iphigenie.**

Sei mir tausendmal
Gegrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,
Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen. 60

**Agamemnon.**

Ein glücklicher Gedanke — Ach! Das weiß
Ich doch nicht —

**Iphigenie.**

Wehe mir! Was für
Ein kalter, freudenleerer Blick, wenn du
Mich gerne siehst!

**Agamemnon.**

Mein Kind! für einen König
Und Feldherrn gibt's der Sorgen so gar viele. 65

**Iphigenie.**

Laß diese Sorgen jetzt und sei bei mir!

**Agamemnon.**

Bei dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

**Iphigenie.**

O so entfalte deine Stirn! Laß mich
Dein liebes Auge heiter sehen!

**Agamemnon.**

Ich
Entfalte meine Stirne. Sieh! so lang 70
Ich dir ins Antlitz schaue, bin ich froh.

**Iphigenie.**

Doch seh' ich Thränen deine Augen wässern.

**Agamemnon.**

Weil wir auf lange von einander gehn.

**Iphigenie.**

Was sagst du? — Liebster Vater, ich verstehe
Dich nicht — ich soll es nicht verstehn! 75

**Agamemnon.**

So klug
Ist alles, was sie spricht! — Ach! das erbarmt
Mich desto mehr!

**Iphigenie.**

So will ich Thorheit reden,
Wenn das dich heiter machen kann.

**Agamemnon** (für sich).

Ich werde
Mich noch vergessen — — Ja doch, meine Tochter —
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden. 80

**Iphigenie.**

Bleib lieber bei uns, Vater! Bleib und schenke
Dich deinen Kindern!

**Agamemnon.**

Daß ich's könnte! Ach!
Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünsche —
Das ist es eben, was mir Kummer macht.

**Iphigenie.**

Verwünscht sei'n alle Kriege, alle Uebel, 85
Die Menelaus auf uns lud!

**Agamemnon.**

Dein Vater
Wird nicht der letzte sein, den sie verderben.

**Iphigenie.**

Wie lang ist's nicht schon, daß du, fern von uns,
In Aulis' Busen müßig liegst!

**Agamemnon.**

Und auch
Noch jetzt setzt sich der Abfahrt meiner Flotte 90
Ein Hindernis entgegen.

**Iphigenie.**

Wo, sagt man,
Daß diese Phryger wohnen, Vater?

**Agamemnon.**

Wo —
Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte
Geboren werden sollen!

**Iphigenie.**

Wie? So weit
Schiffst du von dannen und verlässest mich? 95

**Agamemnon.**

Wie weit es auch sein möge — du, mein Kind,
Wirst immer mit mir gehen! [4]

**Iphigenie.**

Wäre mir's
Anständig, lieber Vater, dir zu folgen,
Wie glücklich würd' ich sein!

**Agamemnon.**

Was für ein Wunsch!
Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du 100
An deinen Vater denken wirst.

**Iphigenie.**

Reis' ich
Allein, mein Vater, oder von der Mutter
Begleitet?

**Agamemnon.**

Du allein. Dich wird kein Vater
Begleiten, keine Mutter.

**Iphigenie.**

Also willst
Du in ein fremdes Haus mich bringen lassen? 105

**Agamemnon.**

Laß gut sein! Forsche nicht nach Dingen, die
Jungfrauen nicht zu wissen ziemt.

**Iphigenie.**

Komm du
Von Troja uns recht bald und siegreich wieder!

**Agamemnon.**

Erst muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

**Iphigenie.**

Das ist ein heiliges Geschäft, worüber 110
Du mit den Priestern dich beraten mußt.

**Agamemnon.**

Du wirst's mit ansehn, meine Tochter! Gar
Nicht weit vom Becken wirst du stehn.

**Iphigenie.**

So werden
Wir einen Reigen um den Altar führen?

**Agamemnon.**

Die Glückliche in ihrer kummerfreien 115
Unwissenheit! Geh jetzt ins Vorgemach,
Den Jungfraun dich zu zeigen. (Sie umarmt ihn.)
Eine schwere
Umarmung war das und ein bittrer Kuß!
Es ist ein langer Abschied, den wir nehmen.
O Lippen — Busen — blondes Haar! Wie teuer 120
Kommt dieses Troja mir und diese Helena
Zu stehen! — Doch genug der Worte — Geh!
Geh! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen
Ein Thränenstrom, da dich mein Arm umschließet.
Geh in das Zelt! (Iphigenie entfernt sich.) 125

---

## 4. Auftritt.

Agamemnon. Klytämnestra. Chor.

**Agamemnon.**

O Tochter Tyndars, wenn
Du allzuweich mich fandest, sieh dem Schmerz
Des Vaters nach, der die geliebte Tochter
Jetzt zu Achillen scheiden sehen soll!
Ich weiß es. Ihrem Glück geht sie entgegen.
Doch welchen Vater schmerzt es nicht, die er 130
Mit Müh' und Sorgen auferzog, die Lieben,
An einen Fremden hinzugeben!

**Klytämnestra.**

Mich
Soll man so schwach nicht finden. Auch der Mutter
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen kosten,
Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung 135
Und deiner Tochter Jahre heischen sie.
Laß auf den Bräutigam uns kommen. Wer
Er ist, weiß ich bereits. Erzähle mir
Von seinen Ahnherrn jetzt und seinem Lande.

**Agamemnon.**

Aegina kennest du, Asopus' Tochter. 140

**Klytämnestra.**

Wer freite sie, ein Sterblicher, ein Gott?

**Agamemnon.**

Zeus selbst, dem sie den Aeakus, den Herrscher
Oenopiens, gebar.

**Klytämnestra.**

Wer folgte diesem
Auf seinem Königsthrone nach?

**Agamemnon.**

Derselbe,
Der Nereus' Tochter freite, Peleus. 145

**Klytämnestra.**

Mit
Der Götter Willen freit' er diese, oder
Geschah es wider ihren Ratschluß?

**Agamemnon.**

Zeus
Versprach sie, und der Vater führte sie ihm zu.

**Klytämnestra.**

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

**Agamemnon.**

Die Hochzeit war auf dem erhabnen Sitze 150
Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

**Klytämnestra.**

Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

**Agamemnon.**

Dort feierten die Götter Peleus' Fest.

**Klytämnestra.**

Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder
Die Göttliche erzogen? 155

**Agamemnon.**

Sein Erzieher
War Chiron, daß der Bösen Umgang nicht
Des Knaben Herz verderbe.

**Klytämnestra.**

Ihn erzog
Ein weiser Mann. Und weiser noch war der,
Der einer solchen Aufsicht ihn vertraute.

**Agamemnon.**

Das ist der Mann, den ich zu deinem Eidam 160
Bestimme.

**Klytämnestra.**

An dem Mann ist nichts zu tadeln.
Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

**Agamemnon.**

Die Grenzen von Phthiotis, die der Strom
Apidanus durchfließt, ist seine Heimat.

**Klytämnestra.**

So weit wird er die Tochter von uns führen? 165

**Agamemnon.**

Das überlass' ich ihm. Sie ist die Seine.

Klytämnestra.

Das Glück begleite sie! — Wann aber soll
Der Tag sein?

Agamemnon.

Wenn der segensvolle Kreis
Des Mondes wird vollendet sein.

Klytämnestra.

Hast du
Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau 170
Der Göttin schon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.
Das Opfer ist es, was uns jetzt beschäftigt.

Klytämnestra.

Ein Hochzeitmahl gibst du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erst
Die Himmlischen ihr Opfer haben werden.

Klytämnestra.

Wo aber gibst du dieses Mahl den Frauen? 175

Agamemnon.

Hier bei den Schiffen.

Klytämnestra.

Wohl. Es läßt sich anders
Nicht thun. Ich seh's. Ich muß mich drein ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabei
Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahrest!

Klytämnestra.

Sag' an, du weißt, wie gern ich dir gehorche. 180

**Agamemnon.**

Ich freilich kann mich an dem Orte, wo
Der Bräutigam ist, finden lassen —

**Klytämnestra.**

Was?
Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemet.

**Agamemnon.**

Im Angesicht des ganzen griech'schen Lagers 185
Geb' ich dem Sohn des Peleus deine Tochter.

**Klytämnestra.**

Und wo soll dann die Mutter sein?

**Agamemnon.**

Nach Argos
Zurückekehren soll die Mutter — dort
Die Aufsicht führen über ihre Kinder.

**Klytämnestra.**

Nach Argos? und die Tochter hier verlassen? 190
Und wer wird dann die Hochzeitfackel tragen?

**Agamemnon.**

Der Vater wird sie tragen.

**Klytämnestra.**

Nein, das geht nicht!
Du weißt, daß dir die Sitten dies verbieten.

**Agamemnon.**

Daß sie der Frau verbieten, ins Gewühl
Von Kriegern sich zu mengen, dieses weiß ich. 195

**Klytämnestra.**

Es heischt die Sitte, daß aus Mutterhänden
Die Braut der Bräutigam empfange.

**Agamemnon.**

Sie heischt, daß deine andern Töchter in
Mycen' der Mutter länger nicht entbehren.

**Klytämnestra.**

Wohl aufgehoben und verwahrt sind die 200
In ihrem Frauensaal.

**Agamemnon.**

Ich will Gehorsam.

**Klytämnestra.**

Nein!

Bei Argos' königlicher Göttin, nein!
Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort
Mach' dir zu thun![5] Mich laß im Hause walten
Und meine Töchter, wie sich's ziemt, vermählen. 205

(Sie geht ab.)

**Agamemnon** (allein).

Ach! zu entfernen hofft' ich sie. — Ich habe
Umsonst gehofft. Umsonst bin ich gekommen.
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,
Die auf der Welt das Teuerste mir sind,
Durch schnöde List, und alles spottet meiner. 210
Nun will ich gehn und, was der Göttin wohl
Gefällt und mir so wenig Segen bringet
Und allen Griechen so belastend ist,
Vom Seher Kalchas näher auskundschaften.
Wer's aber mit sich selbst gut meint, der nehme 215
Ja eine Gattin, die gefällig ist
Und sanften Herzens — oder lieber keine! (Er geht ab.)

---

## Dritte Zwischenhandlung.

**Chor.**

(Strophe.)

Sie sehen des Simois silberne Strudel,
Der griechischen Schiffe versammelte Macht;
Mit dem Geräte zur blutigen Schlacht 220
Betreten sie Phöbus' heilige Erde,
Wo Kassandra mit wilder Gebärde,
Die Schläfe mit grünendem Lorbeer umlaubt,
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,
Wallen läßt um das begeisterte Haupt, 225
Wenn die Triebe des Gottes sie wechselnd beseelen.

(Gegenstrophe.)

Sie rennen auf die Mauern!
Sie steigen auf die Burg!
Sie erblicken mit Schauern,
Hoch herunter von Pergamus' Burg, 230
Den unsre schnellen Schiffe brachten,
Den fürchterlichen Gott der Schlachten,
Der, in tönendes Erz eingekleidet,
Sich um den Simois zahllos verbreitet,
Helenen, die Schwester des himmlischen Paars, 235
Unter den Lanzen und kriegrischen Schilden
Heimzuführen nach Spartas Gefilden.

(Epode.)

Einen Wald von ehrnen Lanzen
Seh' ich sie um deine Felsentürme pflanzen,
Stadt der Phryger, hohe Pergamus! 240
Deiner Männer Häupter, deiner Frauen
Unerbittlich von dem Nacken hauen,
Leichen über Leichen häufen,
Deine stolze Feste schleifen,

Unglücksvolle Pergamus! 245
Da wird's Thränen kosten deinen Bräuten
Und der Gattin Priamus'.

Wie wird nach dem geflohenen Gemahl
Die Tochter Jovis jetzt zurückeweinen!
Ihr Götter, solche Angst und Qual, 250
Entfernet sie von mir und von den Meinen!
Wie wird die reiche Lydierin
Den Busen jammernd schlagen
Und wird's der stolzen Phrygerin
Am Webestuhle klagen! 255

Ach, wenn nun die Sagen schallen,
Daß die hohe Stadt gefallen,
Die die Wehre meiner Heimat war!
Wer, wenn es herum erschollen,
Schneidet wohl der Thränenvollen 260
Von dem Haupt das schön gekämmte Haar?

Helene, die der hochgehalste Schwan
Gezeuget — das hast du gethan!
Sei's nun, daß in einem Vogel
Leda, wie die Sage ging, 265
Zeus' verwandelte Gestalt umfing,
Sei's, daß eine Fabel aus dem Munde
Der Kamönen sehr zur schlimmen Stunde
Das Geschlecht der Menschen hinterging!

# Vierter Akt.

## 1. Auftritt.

Achilles. Der Chor.

**Achilles.**

Wo find' ich hier den Feldherrn der Achiver?
(Zu einigen Sklaven.)
Wer von euch sagt ihm, daß Achill ihn hier
Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt
An des Euripus Mündung nun das Heer;
Ein jeder freilich nimmt's auf seine Weise. 5
Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,
Ließ öde Wände nur zurück und weilet
Geruhig hier an Aulis' Strand. Ein andrer
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig
Ist diese Kriegeslust, die zu dem Zug 10
Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten,
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,
Was mich angeht, zur Sprache kommen lassen.
Wer sonst was vorzubringen hat, verfecht'
Es für sich selbst. — Ich habe Pharsalus 15
Verlassen und den Vater — Wie? etwa,
Daß des Euripus schwache Winde mich
An diesem Strand verweilen? Kaum geschweig'
Ich meine Myrmidonen, die mich fort
Und fort bestürmen — „Worauf warten wir 20
Denn noch, Achill? Wie lang wird noch gezaudert,
Bis wir nach Troja unter Segel gehn?
Willst du was thun, so thu' es bald! sonst führ'
Uns lieber wieder heim, anstatt noch länger
Ein Spiel zu sein der zögernden Atriden." 25

## 2. Auftritt.

Klytämnestra zu den Vorigen.

**Klytämnestra.**

Glorwürd'ger Sohn der Thetis, deine Stimme
Vernahm ich drinnen im Gezelt; drum komm' ich
Heraus und dir entgegen —

**Achilles** (betroffen).

Heilige
Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von diesem Anstand —

**Klytämnestra.**

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennet, 30
Der mich vordem noch nie gesehn — Doch Dank ihm,
Daß ihm der Scham Gesetze heilig sind!

**Achilles.**

Wer bist du aber? Sprich! Was führte dich
Ins griech'sche Lager, wo man Männer nur
Und Waffen sieht? 35

**Klytämnestra.**

Ich bin der Leda Tochter,
Und Klytämnestra heiß' ich. Mein Gemahl
Ist König Agamemnon.

**Achilles.**

Viel und gnug
Mit wenig Worten! Ich entferne mich.
Nicht wohlanständig wäre mir's, mit Frauen
Gespräch zu wechseln. 40

**Klytämnestra.**

Bleib! Was fliehest du?
Laß, deine Hand in meine Hand gelegt,
Das neue Bündnis glücklich uns beginnen.

Achilles.

Ich dir die Hand? Was sagst du, Königin?
Zu sehr verehr' ich Agamemnons Haupt,
Als daß ich wagen sollte, zu berühren, 45
Was mir nicht ziemt.

Klytämnestra.

Warum dir nicht geziemen,
Da du mit meiner Tochter dich vermählest?

Achilles.

Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erstaunen —
Doch nein, du redest so, weil du dich irrest.

Klytämnestra.

Auch dies Erstaunen find' ich sehr begreiflich. 50
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Scheu
Beim Anblick neuer Freunde anzuwandeln,
Wenn sie von Heirat sprechen sonderlich.

Achilles.

Nie, Königin, hab' ich um deine Tochter
Gefreit — und nie ist zwischen den Atriden 55
Und mir ein Solches unterhandelt worden.

Klytämnestra.

Was für ein Irrtum muß hier sein? Gewiß,
Wenn meine Rede dich bestürzt, so setzt
Die deine mich nicht minder in Erstaunen.

Achilles.

Denk' nach, wie das zusammenhängt! Dir muß, 60
Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.
Vielleicht, daß wir nicht beide uns betrügen!

Klytämnestra.

O der unwürdigen Begegnung! — Eine
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier stiften,

Die nie sein wird und nie hat werden sollen. 65
O wie beschämt mich das!

**Achilles.**

Ein Scherz vielleicht,
Den jemand mit uns beiden treibt. Nimm's nicht
Zu Herzen, edle Frau. Veracht' es lieber.

**Klytämnestra.**

Leb' wohl. In deine Augen kann ich ferner
Nicht schau'n, da ich zur Lügnerin geworden, 70
Da ich erniedrigt worden bin.

**Achilles.**

Mich laß
Vielmehr so reden! — Doch ich geh' hinein,
Den König, deinen Gatten, aufzusuchen.

(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

---

## 3. Auftritt.

Der alte Sklave zu den Vorigen.

**Sklave** (in der Thür des Gezeltes).

Halt, Aeacide! Göttinsohn, mit dir
Und auch mit dieser hier hab' ich zu reden. 75

**Achilles.**

Wer reißt die Pforten auf und ruft — Er ruft
Wie außer sich.

**Sklave.**

Ein Knecht. Ein armer Name,
Der mir den Dünkel wohl vergehen läßt,
Mich —

**Achilles.**

Wessen Knecht? Er ist nicht mein, der Mensch.
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon. 80

**Sklave.**

Des Hauses Knecht, vor dem ich stehe. Tyndar,
(auf Klytämnestra zeigend)
Ihr Vater, hat mich drein gestiftet.

**Achilles.**

Nun!
Wir stehn und warten. Sprich, was dich bewog,
Mich aufzuhalten.

**Sklave.**

Ist kein Zeuge weiter
Vor diesen Thoren? Seid ihr ganz allein? 85

**Klytämnestra.**

So gut als ganz allein. Sprich dreist — Erst aber
Verlaß das Königszelt und komm hervor.

**Sklave** (kommt heraus).

Jetzt, Glück und meine Vorsicht, helft mir die
Erretten, die ich gern erretten möchte!

**Achilles.**

Er spricht von etwas, das noch kommen soll, 90
Und von Bedeutung scheint mir seine Rede.

**Klytämnestra.**

Verschieb's nicht länger, ich beschwöre dich,
Mir, was ich wissen soll, zu offenbaren.

**Sklave.**

Ist dir bekannt, was für ein Mann ich bin,
Und wie ergeben ich dir stets gewesen, 95
Dir und den Deinigen?

**Klytämnestra.**

Ich weiß, du bist
Ein alter Diener schon von meinem Hause.

Sklave.

Daß ich ein Teil des Heiratsgutes war,
Das du dem König zugebracht — ist dir
Das noch erinnerlich? 100

Klytämnestra.

Recht gut. Nach Argos
Bracht' ich dich mit, wo du mir stets gedienet.

Sklave.

So ist's. Drum war ich dir auch jederzeit
Getreuer zugethan, als ihm.

Klytämnestra.

Zur Sache.
Heraus mit dem, was du zu sagen hast.

Sklave.

Der Vater will — mit eigner Hand will er — 105
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Klytämnestra.

Was? Wie? — Entsetzlich! — Mensch, du bist von Sinnen.

Sklave.

Den weißen Nacken der Bejammernswerten
Will er mit mörderischem Eisen schlagen.

Klytämnestra.

Ich Unglückseligste! — Rast mein Gemahl? 110

Sklave.

Sehr bei sich selbst ist er — Nur gegen dich
Und gegen deine Tochter mag er rasen.

Klytämnestra.

Warum? Welch böser Dämon gibt's ihm ein?

Sklave.

Ein Götterspruch, der nur um diesen Preis,

Wie Kalchas will, den Griechen freie Fahrt 115
Versichert.

**Klytämnestra.**

Fahrt! Wohin? — Beweinenswerte Mutter!
Beweinenswürdigeres Kind, das in
Dem Vater seinen Henker finden soll!

**Sklave.**

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim
Zu holen. 120

**Klytämnestra.**

Daß Helene wiederkehre,
Stirbt Iphigenie?

**Sklave.**

Du weißt's. Dianen
Will Agamemnon sie zum Opfer schlachten.

**Klytämnestra.**

Und diese vorgegebene Vermählung,
Die mich von Argos rief — wozu denn die?

**Sklave.**

Daß du so minder säumtest, sie zu bringen, 125
Im Wahn, sie ihrer Hochzeit zuzuführen.

**Klytämnestra.**

O Kind, zum Tode kamest du! Wir kamen
Zum Tode!

**Sklave.**

Ja, bejammernswürdig, schrecklich
Ist euer Schicksal. Schreckliches begann
Der König. 130

**Klytämnestra.**

Weh mir, weh! Ich bin verloren.
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen
Nicht mehr.

**Sklave.**

Ein armer, armer Trost sind Thränen
Für eine Mutter, der die Tochter stirbt!

**Klytämnestra.**

Sprich aber: Woher weißt du das? Durch wen?

**Sklave.**

Ein zweiter Brief ward mir an dich gegeben. 135

**Klytämnestra.**

Mich abzumahnen oder anzutreiben,
Daß ich die Tochter dem Verderben brächte?

**Sklave.**

Dir abzuraten, daß du sie nicht brächtest.
Der Herr war Vater wiederum geworden.

**Klytämnestra.**

Unglücklicher! Warum mir diesen Brief 140
Nicht überliefern?

**Sklave.**

Menelaus fing
Ihn auf. Ihm dankst du alles, was du leidest.
(Er geht ab.)

**Klytämnestra** (wendet sich an Achilles).

Sohn Peleus'! Sohn der Thetis! Hörst du es?

**Achilles.**

Bejammernswerte Mutter! — — Aber mich
Hat man nicht ungestraft mißbraucht. 145

**Klytämnestra.**

Mit dir
Vermählen sie mein Kind, um es zu würgen!

**Achilles.**

Ich bin entrüstet über Agamemnon,
Und nicht so leicht werd' ich es hingehn lassen.

**Klytämnestra** (fällt ihm zu Füßen).

Und ich erröte nicht, mich vor dir nieder
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir, 150
Den eine Himmlische gebar. Weg, eitler Stolz!
Kann sich die Mutter für ihr Kind entehren?
O, Sohn der Göttin! hab' Erbarmen mit
Der Mutter, mit der Unglückseligen Erbarmen,
Die deiner Gattin Namen schon getragen! 155
Mit Unrecht trug sie ihn. Doch hab' ich sie
Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich
Mit Blumen sie geschmücket — Ach, ein Opfer
Hab' ich geschmückt, ein Opfer hergeführt!
O, das wär' schändlich, wenn du sie verließest. 160
War sie durch Hymens Bande gleich die Deine
Noch nicht — du wardst als der geliebteste
Gemahl der Unglücksel'gen schon gepriesen.
Bei dieser Wange, dieser Rechte, bei
Dem Leben deiner Mutter sei beschworen: 165
Verlaß uns nicht! Dein Name ist's, der uns
Ins Elend stürzt — drum rette du uns wieder!
Dein Knie, o Sohn der Göttin! ist der einz'ge
Altar, zu dem ich Aermste fliehen kann.
Hier lächelt mir kein Freund. Du hast gehört, 170
Was Agamemnon Gräßliches beschlossen!
Da steh' ich unter rohem Volk — ein Weib,
Und unter wilden, meisterlosen Banden,
Zu jedem Bubenstück bereit — auch brav,
Gewiß, recht brav und wert, sobald sie mögen![6] 175
Versichre du uns deines Schutzes, und
Gerettet sind wir — Ohne dich verloren.

**Chor.**

Gewaltsam ist der Zwang des Bluts! Mit Qual
Gebiert das Weib und quält sich fürs Geborne!

**Achilles.**

Mein großes Herz kam deinem Wunsch entgegen. 180
Es weiß zu trauern mit dem Gram und sich
Des Glücks zu freuen mit Enthaltsamkeit.

**Chor.**

Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,
Das ist es, was den Weisen macht.

**Achilles.**

Es kommen Fälle vor im Menschenleben, 185
Wo's Weisheit ist, nicht allzuweise sein;
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet,
Als Mäßigung. Geraden Sinn schöpft' ich
In Chirons Schule, des Vortrefflichen.
Wo sie Gerechtes mir befehlen, finden 190
Gehorsam die Atriden mich; die Stirne
Von Erz, wo sie Unbilliges gebieten.
Frei kam ich her, frei will ich Troja sehn
Und den Achiverkrieg, was an mir ist,
Mit meines Armes Heldenthaten zieren. 195
Du jammerst mich. Zuviel erleidest du
Von dem Gemahl, von Menschen deines Blutes.
Was diesem jungen Arme möglich ist,
Erwart's von mir! — Er soll dein Kind nicht schlachten.
An eine Jungfrau, die man mein genannt, 200
Soll kein Atride Mörderhände legen.
Es soll ihm nicht so hingehn, meines Namens
Zu seinem Mord mißbraucht zu haben!
Mein Name, der kein Eisen aufgehoben,
Mein Name wär' der Mörder deiner Tochter, 205
Und er, der Vater, hätte sie erschlagen.
Doch teilen würd' ich seines Mordes Fluch,
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand nur
Gegeben hätte, so unwürdig, so

Unmenschlich, ungeheuer, unerhört 210
Die unschuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.
Der Griechen letzter müßt' ich sein, der Menschen
Verächtlichster, ja hassenswerter selbst
Als Menelaus müßt' ich sein.[7] Mir hätte
Nicht Thetis, der Erinen eine hätte 215
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich
Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.
Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater
Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!
Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid 220
Mit seines Fingers Spitze nur berühren.
Eh dies geschiehet, decke ewige
Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,
Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,
Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet. 225
Es mag der Seher Kalchas das Geräte
Zum Opfer nur zurücketragen — Seher?
Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück
Für eine Wahrheit zehen Lügen sagt.
Gerät es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin. 230
Es gibt der Jungfraun Tausende, die mich
Zum Gatten möchten — davon ist auch jetzt
Die Rede nicht; beschimpft hat mich der König.
In meinen Willen hätt' er's stellen sollen,
Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frein. 235
Gern und mit Freuden würde Klytämnestra
In dieses Bündnis eingewilligt haben.
Und hätte Griechenland aus meinen Händen
Alsdann zum Opfer sie verlangt, ich würde
Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie 240
Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.
So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,
Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.

Doch dürfte, eh wir Ilion noch sehn,
Dies Schwert von Blut und Menschenmorde triefen, 245
Wenn man's versuchte, mir sie zu entreißen.
Sei du getrost! Ein Gott erschien ich dir.
Ich bin kein Gott; dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill,
Und die Erhabene, die dich geboren. 250

Klytämnestra.

O Herrlichster! wie stell' ich's an, wie muß
Ich reden, um zu sparsam nicht zu sein
In deinem Preis und deine Gunst auch nicht
Durch mein ausschweifend Rühmen zu verscherzen?
Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem, 255
Der edel denkt, den Lober nur zuwider.
Doch schäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,
Mit Leiden, die nur ich empfinde, dich,
Den Glücklichen, den Fremdling, zu ermüden.
Doch, Fremdling oder nicht, wer Leidenden 260
Beispringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
Drum hab' mit uns Erbarmen! Unser Schicksal
Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,
Dich Sohn zu nennen — Ach, sie war vergebens!
Auch schreckt vielleicht dein künftig Ehebette 265
Mein sterbend Kind mit schwarzer Vorbedeutung,
Und du wirst eilen, sie zu fliehn.[8] Doch, nein,
Was du gesagt, war alles wohl gesprochen,
Und willst du nur, so lebt mein Kind. Soll sie
Etwa selbst flehend deine Knie umfassen? 270
So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt
Es dir, so mag sie kommen, züchtiglich,
Das Aug' mit edler Freiheit aufgeschlagen.
Wo nicht, so laß an ihrer Statt mich der
Gewährung süßes Wort von dir vernehmen. 275

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo sie ist. Daß sie
Verschämt ist, bringt ihr Ehre.

Klytämnestra.

Auch verschämt sein
Hat sein gehörig Maß und seine Stunde.

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, daß du sie
Vor meine Augen bringest und wir beide 280
Boshaftem Tadel preisgegeben werden.
Ein zahlreich Heer, der heimatlichen Sorgen
Entschlagen, trägt sich gar zu gern — das kenn' ich —
Mit häm'schen, ehrenrührigen Gerüchten.
Und mögt ihr flehend oder nicht vor mir 285
Erscheinen, ihr erhaltet weder mehr
Noch minder — denn beschlossen ist's bei mir,
Kost's, was es wolle, euer Leid zu enden.
Das laß dir gnügen. Glaub', ich rede ernstlich.
Und sterben mög' ich, hab' ich deine Hoffnung 290
Mit eitler Rede nur getäuscht. Rett' ich
Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Klytämnestra.

Lebe
Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,
Wie wir's am besten einzurichten haben.

Klytämnestra.

Laß hören! Dir gehorch' ich gern. 295

Achilles.

Zuvor erst
Muß man es mit dem Vater noch versuchen.

**Klytämnestra.**

Ach, der ist feig und zittert vor der Menge!

**Achilles.**

Vernünft'ge Gründe können viel.

**Klytämnestra.**

Ich hoffe nichts. Doch sprich, was muß ich thun?

**Achilles.**

Fall ihm zu Füßen, fleh ihn an, daß er 300
Sein Kind nicht töte! Bleibt er unerbittlich,
Dann komm zu mir! — Erweichst du ihn, noch besser.
Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau
Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund;
Auch bei dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich 305
Durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.
Und so wird alles glücklich abgethan
Zu deinem und der Freunde Wohlgefallen,
Und meines Armes braucht es nicht.

**Klytämnestra.**

Du rätst
Verständig. Es geschehe, wie du meinest. 310
Mißlingt mir's aber — wo seh' ich dich wieder?
Wo find' ich Aermste diesen Heldenarm,
Die letzte Stütze noch in meinen Leiden?

**Achilles.**

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich
Dir nahe sein und dir's ersparen, vor 315
Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherrn
Durch Jammer zu erniedrigen. So tief
Herunter müßte Tyndars Blut nicht sinken
— Ein großer Name in der Griechen Land!

Klytämnestra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich. 320
Und, gibt es Götter, Trefflichster, dir muß
Es wohlergehn. Gibt's keine — warum leid' ich?[2]

(Achilles und Klytämnestra gehen ab.)

---

## Vierte Zwischenhandlung.

Chor.

Wie lieblich erklang
Der Hochzeitgesang,
Den zu der Zither tanzlustigen Tönen, 325
Zur Schalmei und zum libyschen Rohr
Sang der Kamönen
Versammelter Chor
Auf Peleus' Hochzeit und Thetis', der Schönen!

Wo die Becher des Nektars erklangen, 330
Auf des Pelion wolkichtem Kranz,
Kamen die zierlich Gelockten und schwangen
Goldene Sohlen im flüchtigen Tanz.
Mit dem melodischen Jubel der Lieder
Feierten sie der Verbundenen Glück, 335
Der Berg der Centauren hallte sie wider,
Pelions Wald gab sie schmetternd zurück.

Unter den Freuden des festlichen Mahls
Schöpfte des Nektars himmlische Gabe
Jovis Liebling, der phrygische Knabe, 340
In die Bäuche des goldnen Pokals.
Fünfzig Schwestern der Göttlichen hüpften
Lustig daneben im glänzenden Sand,
Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften
Reizende Ring' mit verschlungener Hand. 345

(Gegenstrophe.)

Grüne Kronen in dem Haar
Und mit fichtenem Geschosse,
Menschen oben, unten Rosse,
Kam auch der Centauren Schar,
Angelockt von Bromius' Pokale 350
Kamen sie zum Göttermahle.

Heil dir, hohe Nereide!
Sang mit lautem Jubelliede
Der Thessalierinnen Chor;
Heil dir! sang der Mädchen Chor. 355
Heil dir! Heil dem schönen Sterne,
Der aus deinem Schoß ersteht!
Und Apoll, der in die Ferne
Der verborgnen Zukunft späht,
Und der auf den unbekannten 360
Stamm der Musen sich versteht,
Chiron, der Centaure — nannten
Beide schon mit Namen ihn,
Der zu Priams Königssitze
Kommen würde an der Spitze 365
Seiner Myrmidonenscharen,
In des Speeres Wurf erfahren,
Wütend dort mit Mord und Brand
In des Räubers Vaterland —
Auch die Rüstung, die er würde tragen, 370
Künstlich von Hephästos' Hand
Aus gediegnem Gold geschlagen,
Ein Geschenk der Göttlichen,
Die den Göttlichen empfangen.
So ward von den Himmlischen 375
Thetis' Hochzeitfest begangen.

(Epode.)

Dir, Agamemnons thränenwertem Kinde,
Nicht bei der Hirten Feldgesang
Erzogen und der Pfeife Klang,
Still aufgeblüht im mütterlichen Schoß, 380
Dem Tapfersten der Inachiden
Dereinst zur süßen Braut beschieden,
Dir, Arme, fällt ein ander Los!
Dir flechten einen Kranz von Blüten
Die Griechen in das schöngelockte Haar. 385
Gleich einem Rinde, das der wilde Berg gebar,
Das, unberührt vom Joch, aus Felsenhöhlen,
Unfern dem Meer, gestiegen war,
Wird dich der Opferstahl entseelen.
Dann rettet dich nicht deine Jugend, 390
Nicht das Erröten der verschämten Tugend,
Nicht deine reizende Gestalt!
Das Laster herrscht mit siegender Gewalt.
Es spricht mit frechem Angesichte
Den heiligen Gesetzen Hohn. 395
Die Tugend ist aus dieser Welt geflohn,
Und dem Geschlecht der Menschen drohn
Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.

---

# Fünfter Akt.

## 1. Auftritt.

Klytämnestra kommt. Der Chor.

**Klytämnestra.**

Ich komme, meinen Gatten aufzusuchen.
Noch immer bleibt er aus — es ist schon lange,

Daß er das Zelt verließ — und drinnen weint
Und jammert die Unglückliche, nun sie
Erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet. 5
Er nähert sich, den ich genannt. Der ist's,
Das ist der Agamemnon, den man bald
Verrucht wird handeln sehn an seinen Kindern.

---

## 2. Auftritt.

Agamemnon. Vorige.

**Agamemnon.**

Gut, Klytämnestra, daß ich außerhalb
Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe 10
Mich über Dinge mit dir zu besprechen,
Die einer Jungfrau, die bald Braut sein wird,
Nicht wohl zu hören ziemt.

**Klytämnestra.**

Und was ist das,
Wozu die Zeit sich dir so günstig zeiget?

**Agamemnon.**

Laß deine Tochter mit mir gehen! — Alles 15
Ist in Bereitschaft, das geweihte Wasser,
Das Opfermahl, das heil'ge Feur, die Rinder,
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,
In schwarzem Blute röchelnd, fallen sollen.

**Klytämnestra.**

Gut redest du. Daß ich von deinem Thun 20
Ein Gleiches rühmen könnte! — Aber komm
Du selbst heraus, mein Kind!

(Sie geht und öffnet die Thür des Gezelts.)

Was dieser da
Mit dir beschlossen hat, weißt du ausführlich.

Nimm unter deinem Mantel auch den Bruder
Orestes mit dir! 25

(Zu Agamemnon, indem Iphigenie heraustritt.)

Sieh, da ist sie, deine
Befehle zu vernehmen. Was noch sonst
Für sie und mich zu sagen übrig bleibt,
Werd' ich hinzuzusetzen wissen.

---

## 3. Auftritt.

Iphigenie mit dem kleinen Orestes zu den Vorigen.

**Agamemnon.**

Was ist dir, Iphigenie? — — — Du weinst?
Du siehst nicht heiter aus — du schlägst die Augen 30
Zu Boden und verbirgst dich in den Schleier?

**Iphigenie.**

Ich Unglückselige! Wo fang' ich an?
Bei welchem unter allen meinen Leiden?
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,
Verzweiflung, wo ich enden mag! [10] 35

**Agamemnon.**

Was ist das?
Hat alles hier zusammen sich verstanden,
Mich zu bestürzen — Kind und Mutter außer sich
Und Unruh' im Gesichte —

**Klytämnestra.**

Mein Gemahl,
Antworte mir auf das, was ich dich frage,
Aufrichtig aber! 40

**Agamemnon.**

Braucht's dazu Ermahnung?
Zur Sache.

**Klytämnestra.**

Ist's an dem — willst du sie wirklich
Ermorden, deine Tochter und die meine?

**Agamemnon** (fährt auf).

Unglückliche! Was für ein Wort hast du gesprochen!
Was argwöhnst du? — Du sollst es nicht!

**Klytämnestra.**

Antworte
Auf meine Frage. 45

**Agamemnon.**

Frage, was sich ziemt,
So kann ich dir antworten, wie sich's ziemet.

**Klytämnestra.**

So frag' ich. Sage du mir nur nichts anders.

**Agamemnon.**

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schicksals
Und du, mein böser Genius!

**Klytämnestra.**

Und meiner —
Und dieser hier! Ihn teilen drei Elende! 50

**Agamemnon.**

Worüber klagst du?

**Klytämnestra.**

Dieses fragst du noch?
O dieser List gebricht es an Verstande!

**Agamemnon.**

Ich bin verloren! Alles ist verraten!

**Klytämnestra.**

Ja, alles ist verraten. Alles weiß ich,
Und alles hört' ich, was du uns bereitest. 55

Dies Schweigen, dieses Stöhnen ist Beweises
Genug. Das Reden magst du dir ersparen.

**Agamemnon.**

Ich schweige. Reden, was nicht wahr ist, hieße
Mein Elend auch durch Frechheit noch erschweren.

**Klytämnestra.**

Gib mir Gehör. Die rätselhafte Sprache 60
Beiseit'. Ich will jetzt offen mit dir reden.
Erst drangst du dich — das sei mein erster Vorwurf —
Gewaltsam mir zum Gatten auf, entführtest
Mich räuberisch, nachdem du meinen ersten
Gemahl erschlagen, Tantalus — den Säugling 65
Von seiner Mutter Brust gerissen, mit
Grausamem Wurf am Boden ihn zerschmettert.
Als meine Brüder drauf, die Söhne Zeus',
Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,
Entriß dich Tyndar, unser Vater, den 70
Du knieend flehtest, ihrem Zorn und gab
Die Rechte meines Gatten dir zurücke.
Seit diesem Tag — kannst du es anders sagen? —
Fandst du in mir die lenksamste der Frauen,
Im Hause fromm, im Ehebette keusch, 75
Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs
Der Segen deines Hauses — Lust und Freude,
Wenn du hineintratst! Wenn du öffentlich
Erschienst, der frohe Zuruf aller Menschen!
Solch eine Ehgenossin zu erjagen, 80
Ist wenigen beschert. Desto gemeiner sind
Die schlimmen! Ich gebäre dir drei Töchter
Und diesen Sohn — und dieser Töchter eine
Willst du jetzt so unmenschlich mir entreißen!
Fragt man, warum sie sterben soll — was kannst du 85
Hierauf zur Antwort geben? Sprich! Soll ich's

In deinem Namen thun? Daß Menelaus
Helenen wieder habe, soll sie sterben!
O trefflich! Deine Kinder also sind
Der Preis für eine Buhlerin! Und mit 90
Dem Teuersten, das wir besitzen, wird
Das Hassenswürdigste erkauft! — Wenn du
Nun fort sein wirst nach Troja, lange, lange,
Ich im Palast indessen einsam sitze,
Leer die Gemächer der Gestorbenen 95
Und alle jungfräulichen Zimmer öde,
Wie, glaubst du, daß mir da zu Mut sein werde?
Wenn ungetrocknet, unversiegend um
Die Tote meine Thränen rinnen, wenn
Ich ewig, ewig um sie jammre: „Er, 100
Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!
Er selbst, kein andrer, er mit eignen Händen!"
Sieh zu, daß dir von deinen andern Töchtern,
Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrst,
Nicht ein Empfang dereinst bereitet werde, 105
Der solcher Thaten würdig ist. O um
Der Götter willen! Zwinge mich nicht, schlimm
An dir zu handeln! Handle du nicht so
An uns! — Du willst sie schlachten! Wie? Und welche
Gebete willst du dann zum Himmel richten? 110
Was willst du, rauchend von der Tochter Blut,
Von ihm erflehen? Fürchterliche Heimkehr
Von einem schimpflich angetretnen Zuge!
Werd' ich für dich um Segen flehen dürfen?
Um Segen für den Kindermörder flehn, 115
Das hieße Göttern die Vernunft ableugnen!
Und sei's, daß du nach Argos wiederkehrst,
Denkst du dann deine Kinder zu umarmen?
O, dieses Recht hast du verscherzt! Wie könnten
Sie dem ins Auge sehn, der eins von ihnen 120

Mit kaltem Blut erschlug? — Darüber sind
Wir einverstanden — Mußtest du als König,
Als Feldherr dich betragen — kam es dir
Nicht zu, bei den Achivern erst die Sprache
Der Weisheit zu versuchen? „Ihr verlangt 125
Nach Troja, Griechen? Gut. Das Los entscheide,
Wes Tochter sterben soll!" Das hätte einem
Gegolten wie dem andern. Aber nicht,
Nicht dir von allen Danaern allein
Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubieten! 130
Da! deinem Menelaus, dem zulieb
Ihr streitet, dem hätt' es gebührt, sein Kind
Hermione der Mutter aufzuopfern!
Und ich, die immer keusch dein Bett bewahrte,
Soll nun der Tochter mich beraubet sehn, 135
Wenn jene Lasterhafte, glücklicher
Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!
Bestreit mich, wenn ich unrecht habe! Hab'
Ich recht — o, so geh in dich! — bring sie nicht
Ums Leben, deine Tochter und die meine! 140

**Chor.**

Laß dich erweichen, Agamemnon! Denk',
Wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen!
Das wird von allen Menschen eingestanden!

**Iphigenie.**

Mein Vater, hätt' ich Orpheus' Mund, könnt' ich
Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir 145
Zu folgen zwingen und durch meine Rede
Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen,
Jetzt würd' ich diese Kunst zu Hilfe rufen.
Doch meine ganze Redekunst sind Thränen,
Die hab' ich, und die will ich geben! Sieh, 150
Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich

Mich selbst zu deinen Füßen — Töte mich
Nicht in der Blüte! — Diese Sonne ist
So lieblich! Zwinge mich nicht, vor der Zeit
Zu sehen, was hier unten ist! — Ich war's, 155
Die dich zum erstenmale Vater nannte,
Die erste, die du Kind genannt, die erste,
Die auf dem väterlichen Schoße spielte
Und Küsse gab und Küsse dir entlockte.
Da sagtest du zu mir: „O meine Tochter, 160
Werd' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,
Im Hause eines glücklichen Gemahles
Einst glücklich und gesegnet sehn?" — Und ich,
An diese Wangen angedrückt, die flehend
Jetzt meine Hände nur berühren, sprach: 165
„Werd' ich den alten Vater alsdann auch
In meinem Haus mit süßem Gastrecht ehren
Und meiner Jugend sorgenvolle Pflege
Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?"
So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten. 170
Du hast's vergessen, du, und willst mich töten.
O, nein! bei Pelops, deinem Ahnherrn! Nein!
Bei deinem Vater Atreus und bei ihr,
Die mich mit Schmerzen dir gebar und nun
Aufs neue diese Schmerzen um mich leidet! 175
Was geht mich Paris' Hochzeit an? Kam er
Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?
O gönne mir dein Auge! Gönne mir
Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,
Daß ich ein Denkmal deiner Liebe doch 180
Mit zu den Toten nehme! Komm, mein Bruder!
Kannst du auch wenig thun für deine Lieben,
Hinknien und weinen kannst du doch. Er soll
Die Schwester nicht ums Leben bringen, sag' ihm.
Gewiß! Auch Kinder fühlen Jammer nach. 185

Sieh, Vater! Eine stumme Bitte richtet er
An dich — laß dich erweichen! laß mich leben!
Bei deinen Wangen flehen wir dich an.
Zwei deiner Lieben, der, unmündig noch,
Ich, eben kaum erwachsen! Soll ich dir's 190
In ein herzrührend Wort zusammenfassen?
Nichts Süßers gibt es, als der Sonne Licht
Zu schaun! Niemand verlanget nach da unten.
Der raset, der den Tod herbeiwünscht! Besser
In Schande leben, als bewundert sterben! [11] 195

### Chor.

Dein Werk ist dies, verderbenbringende
Helene! Deine Lasterthat empöret
Die Söhne Atreus' gegen ihre Kinder.

### Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut ist, und wo nicht.
Liebt' ich mein eigen Blut nicht, rasen müßt' ich. 200
Entsetzlich ist mir's, solches zu beschließen,
Entsetzlich, mich ihm zu entziehn — Sein muß es.
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!
Von diesen allen sieht nicht einer Troja, 205
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,
Du sterbest denn, wie es der Seher fordert.
Von wütendem Verlangen brennt das Heer,
Nach Phrygien die Segel auszuspannen
Und der Achiver Gattinnen auf ewig 210
Von diesen Räubern zu befrein. Umsonst,
Daß ich dem Göttersypruch mich widersetze,
Ich — du — und du — und unsre Töchter in
Mycene würden Opfer ihres Grimmes.
Nein, Kind! nicht Menelaus' Sklave bin ich, 215
Nicht Menelaus ist's, der aus mir handelt.

Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,
Gern oder ungern, dich zum Opfer geben.
Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei
Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes, 220
Was an uns ist, vor räubrischen Barbaren
Zu schützen — das ist deine Pflicht und meine.
(Er geht ab.)

---

## 4. Auftritt.

Klytämnestra. Iphigenie. Der Chor.

**Klytämnestra.**

Er geht! Er flieht dich! — Tochter — Fremdlinge —
Er flieht! — Ich Unglückselige! Sie stirbt!
Er hat sein Kind dem Orkus hingegeben! 225

**Iphigenie.**

O weh mir! — Mutter, Mutter! Gleiches Leid
Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage! [12]
Kein Licht soll ich mehr schauen! Keine Sonne
Mehr scheinen sehn! — O Wälder Phrygiens!
Und du, von dem er einst den Namen trug, 230
Erhabner Ida, wo den zarten Sohn,
Der Mutter Brust entrissen, Priamus
Zu grausenvollem Tode hingeworfen!
O, hätt' er's nimmermehr gethan! den Hirten
Der Rinder, diesen Paris, nimmermehr 235
Am klaren Wasser hingeworfen, wo
Durch grüne, blütenvolle Wiesen, reich
Beblümt mit Rosen, würdig, von Göttinnen
Gepflückt zu werden, und mit Hyacinthen,
Der Nymphen Silberquelle rauscht — wohin 240

Mit Hermes, Zeus' geflügeltem Gesandten,
Zu ihres Streits unseliger Entscheidung
Athene kam, auf ihre Lanze stolz,
Und, stolz auf ihre Reize, Cypria,
Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe, 245
Auf Jovis königliches Bette stolz!
O dieser Streit führt Griechenland zum Ruhme,
Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

**Chor.**

Du fällst
Für Ilion, Dianens erstes Opfer.

**Iphigenie.**

Und er — o meine Mutter — er, der mir 250
Das jammervolle Leben gab, er flieht!
Er meidet sein verratnes Kind! Weh mir,
Daß meine Augen sie gesehen haben,
Die traurige Verderberin! Ihr muß
Ich sterben — unnatürlich muß ich sterben, 255
Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!
O Aulis, hättest du der Griechen Schiffe
In deinem Hafen nie empfangen! Hätte
Ein günst'ger Wind nach Troja sie beflügelt,
Kein Zeus hier am Euripus sie verweilt! 260
Ach! Er verleiht die Winde nach Gefallen:
Dem schwellt er mit gelindem Wehn die Segel,
Dem sendet er das Leid, die Angst dem andern,
Den läßt er glücklich aus dem Hafen steuern,
Den führt er leicht durchs hohe Meer dahin, 265
Den hält er in der Mitte seines Laufes.
War's nicht schon leidenvoll genug, nicht etwa
Schon thränenwert genug des Menschen Los,
Daß er dem Tod noch rief, es zu erschweren?

**Chor.**

Ach, wieviel Unheil, wieviel Elend brachte 270
Die Tochter Tyndars über Griechenland!
Du aber, Aermste, jammerst mich am meisten.
O, hättest du solch Schicksal nie erfahren!

---

## 5. Auftritt.

Achilles mit einigen Bewaffneten erscheint in der Ferne. Die Vorigen.

**Iphigenie** (erschrocken).

O Mutter, Mutter! Eine Schar von Männern
Kommt auf uns zu. 275

**Klytämnestra.**

Der Göttinsohn ist drunter,
Für den ich dich hieher gebracht.

**Iphigenie** (eilt nach der Thür und ruft ihren Jungfrauen).

Macht auf!
Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge!

**Klytämnestra.**

Was ist dir? Vor wem fliehest du?

**Iphigenie.**

Vor ihm —
Vor dem Peliden — ich erröte, ihn
Zu sehn — 280

**Klytämnestra.**

Warum erröten, Kind?

**Iphigenie.**

Ach, die
Beschämende Entwicklung dieser —

**Klytämnestra.**

Laß
Die Glücklichen erröten! — Diese zücht'ge

Bedenklichkeiten jetzt beiseite, wenn
Wir was vermögen sollen —

**Achilles** (tritt näher).

Arme Mutter!

**Klytämnestra.**

Du sagst sehr wahr. 285

**Achilles.**

Ein fürchterliches Schreien
Hört man im Lager.

**Klytämnestra.**

Ueber was? Wem gilt es?

**Achilles.**

Hier deiner Tochter.

**Klytämnestra.**

O, das weissagt mir
Nichts Gutes.

**Achilles.**

Alles dringt aufs Opfer.

**Klytämnestra.**

Alles?
Und niemand ist, der sich dagegen setzte?

**Achilles.**

Ich selbst kam in Gefahr — 290

**Klytämnestra.**

Gefahr —

**Achilles.**

Gesteinigt
Zu werden.

**Klytämnestra.**

Weil du meine Tochter
Zu retten strebtest?

**Achilles.**

Eben darum.

**Klytämnestra.**

Was?
Wer durft' es wagen, Hand an dich zu legen?

**Achilles.**

Die Griechen alle.

**Klytämnestra.**

Wie? Wo waren denn
Die Scharen deiner Myrmidonen? 295

**Achilles.**

Die
Empörten sich zuerst.

**Klytämnestra.**

Weh mir! Wir sind
Verloren, Kind!

**Achilles.**

Die Hochzeit habe mich
Bethöret, schrien sie.

**Klytämnestra.**

Und was sagtest du
Darauf?

**Achilles.**

Man solle die nicht würgen,
Die zur Gemahlin mir bestimmt gewesen. 300

**Klytämnestra.**

Da sagtest du, was wahr ist.

**Achilles.**

Die der Vater
Mir zugedacht.

**Klytämnestra.**

Und die er von Mycene
Ausdrücklich darum hatte kommen lassen.

**Achilles.**

Vergebens! Ich ward überschrien.

**Klytämnestra.**

Die rohe
Barbar'sche Menge! 305

**Achilles.**

Dennoch rechne du
Auf meinen Schutz.

**Klytämnestra.**

So vielen willst du's bieten,
Ein einziger?

**Achilles.**

Siehst du die Krieger dort?

**Klytämnestra.**

O, möge dir's bei diesem Sinn gelingen!

**Achilles.**

Es wird.

**Klytämnestra.**

So wird die Tochter mir nicht sterben?

**Achilles.**

Solang ich Atem habe, nicht! 310

**Klytämnestra.**

Kommt man
Etwa, sie mit Gewalt hinweg zu führen?

**Achilles.**

Ein ganzes Heer. Ulysses führt es an.

**Klytämnestra.**

Der Sohn des Sisyphus etwa?

**Achilles.**

Derselbe.

**Klytämnestra.**

Führt eigner Antrieb oder Pflicht ihn her?

**Achilles.**

Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war. 315

**Klytämnestra.**

Ein traurig Amt, mit Blut sich zu besudeln!

**Achilles.**

Ich werd' ihn zu entfernen wissen.

**Klytämnestra.**

Sollte

Er wider Willen sie von hinnen reißen?

**Achilles.**

Er? — Hier bei diesem blonden Haar!

**Klytämnestra.**

Was aber

Muß ich dann thun? 320

**Achilles.**

Du hältst die Tochter.

**Klytämnestra.**

Wird

Das hindern können, daß man sie nicht schlachtet?

**Achilles.**

Das wird dies Schwert alsdann entscheiden! [13]

**Iphigenie.**

Höre

Mich an, geliebte Mutter. Hört mich beide.

Was tobst du gegen den Gemahl? Kein Mensch

Muß das Unmögliche erzwingen wollen. 325
Das größte Lob gebührt dem wohlgemeinten,
Dem schönen Eifer dieses fremden Freundes;
Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich
Der Griechen Zorn auf dich und stürze mir
Den großmutsvollen Mann nicht ins Verderben. 330
Vernimm jetzt, was ein ruhig Ueberlegen
Mir in die Seele gab. Ich bin entschlossen,
Zu sterben — aber, ohne Widerwillen,
Aus eigner Wahl und ehrenvoll zu sterben!
Hör' meine Gründe an und richte selbst! 335
Das ganze große Griechenland hat jetzt
Die Augen auf mich einzige gerichtet.
Ich mache seine Flotte frei — durch mich
Wird Phrygien erobert. Wenn fortan
Kein griechisch Weib mehr zittern darf, gewaltsam 340
Aus Hellas' sel'gem Boden weggeschleppt
Zu werden von Barbaren, die nunmehr
Für Paris' Frevelthat so fürchterlich
Bezahlen müssen — aller Ruhm davon
Wird mein sein, Mutter! Sterbend schütz' ich sie. 345
Ich werde Griechenland errettet haben,
Und ewig selig wird mein Name strahlen.
Wozu das Leben auch so ängstlich lieben?
Nicht dir allein — du hast mich allen Griechen
Gemeinschaftlich geboren. Sieh dort, sieh 350
Die Tausende, die ihre Schilde schwenken,
Dort andre Tausende, des Ruders kundig:
Entbrannt von edlem Eifer kommen sie,
Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen
Den Feind durch tapfre Kriegesthat zu glänzen, 355
Zu sterben für das Vaterland. Dies alles
Macht' ich zunichte, ich, ein einzigs Leben?
Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannst

Du hierauf sagen? — Und alsdann —
(Sich gegen Achilles wendend.) Soll der's
Mit allen Griechen, eines Weibes wegen, 360
Aufnehmen und zu Grunde gehn? Nein doch!
Das darf nicht sein![14] Der einz'ge Mann verdient
Das Leben mehr, als hunderttausend Weiber.
Und will Diana diesen Leib, werd' ich,
Die Sterbliche, der Göttin widerstreben? 365
Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.
Man schlachte mich, man schleife Trojas Feste!
Das soll mein Denkmal sein auf ew'ge Tage,
Das sei mir Hochzeit, Kind, Unsterblichkeit!
So will's die Ordnung, und so sei's! Es herrsche 370
Der Grieche, und es diene der Barbare!
Denn der ist Knecht, und jener frei geboren!

### Chor.

Dein großes Herz zeigst du — doch grausam ist
Dein Schicksal, und ein hartes Urteil sprach Diana.

### Achilles.

Wie glücklich machte mich der Gott, der dich 375
Mir geben wollte, Tochter Agamemnons!
Glücksel'ges Griechenland, so schön errettet!
Glückselig du, durch ein so großes Opfer
Geehrt! Wie edel hast du da gesprochen!
Wie deines Vaterlandes wert! Der starken 380
Notwendigkeit willst du nicht widerstreben.
Was einmal sein muß, muß vortrefflich sein.
Je mehr dies schöne Herz sich mir entfaltet,
Ach, desto feuriger lebt's in mir auf,
Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen. 385
O, sinn' ihm nach. So gern thät' ich dir Liebes
Und führte dich als Braut in meine Wohnung.
Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich

Nicht retten — o, beim Leben meiner Mutter!
Es wird mir schrecklich sein. Erwäg's genau. 390
Es ist nichts Kleines um das Sterben!

**Iphigenie.**

Meinen
Entschluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.
Mag Tyndars Tochter, herrlich vor uns allen,
Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer
In blut'gem Kampf bewaffnen — meinetwegen 395
Sollst du nicht sterben, Fremdling! Meinetwegen
Soll niemand durch dich sterben! Ich vermag's,
Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

**Achilles.**

Erhabne Seele — Ja! Ist dies dein ernster
Entschluß, ich kann dir nichts darauf erwidern. 400
Warum, was Wahrheit ist, nicht eingestehn?
Du hast die Wahl des Edelsten getroffen!
Doch dürfte die gewaltsame Entschließung
Dich noch gereun; drum halt' ich Wort und werde
Mit meinen Waffenbrüdern am Altar 405
Dir nahe stehn — kein müß'ger Zeuge deines Todes,
Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,
Wenn nun der Stahl an deinem Halse blinkt,
Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreuet?
Denn nimmer werd' ich's dulden, daß dein Leben 410
Ein allzurasch gefaßter Vorsatz kürze.
Jetzt führ' ich diese — (auf seine Bewaffneten zeigend)
nach der Göttin Tempel;
Dort findest du mich, wenn du kommst.

(Er geht ab.)

---

## 6. Auftritt.

Iphigenie. Klytämnestra. Der Chor.

**Iphigenie.**

Nun, Mutter? —
Es netzen stille Thränen deine Augen?

**Klytämnestra.**

Und hab' ich etwa keinen Grund, zu weinen? 415
O ich Unglückliche!

**Iphigenie.**

Nicht doch! Erweichen
Mußt du mich jetzt nicht, Mutter. Eine Bitte
Gewähre mir!

**Klytämnestra.**

Entdecke sie, mein Kind!
Die Mutter findest du gewiß.

**Iphigenie.**

Versprich mir,
Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes 420
Gewand um dich zu schlagen —

**Klytämnestra.**

Wenn ich dich
Verloren habe? Kind, was forderst du?

**Iphigenie.**

Du hast mich nicht verloren — deine Tochter
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

**Klytämnestra.**

Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern? 425

**Iphigenie.**

Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab.

**Klytämnestra.**

Wie das?

Führt nicht der Tod zum Grab?

**Iphigenie.**

Der Tochter Zeus'

Geheiligter Altar dient mir zum Grabe.

**Klytämnestra.**

Du hast mich überzeugt. Ich will dir folgen.

**Iphigenie.**

Beneide mich als eine Selige, 430

Die Segen brachte über Griechenland.

**Klytämnestra.**

Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?

**Iphigenie.**

Auch sie laß keinen Trauerschleier tragen.

**Klytämnestra.**

Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte

Der Liebe noch von dir erfreuen? 435

**Iphigenie.**

Mög'

Es ihnen wohl ergehen! — Diesen da (auf Orestes zeigend)

Erziehe mir zum Mann!

**Klytämnestra.**

Küss' ihn noch einmal,

Zum letztenmale!

**Iphigenie** (ihn umarmend).

Liebstes Herz! Was nur

In deinen kleinen Kräften hat gestanden,

Das hast du redlich heut an mir gethan! 440

**Klytämnestra.**

Kann ich noch etwas Angenehmes sonst
In Argos dir erzeigen?

**Iphigenie.**

Meinen Vater
Und deinen Gatten — haff' ihn nicht!

**Klytämnestra.**

O, der
Soll schwer genug an dich erinnert werden!

**Iphigenie.**

Ungern läßt er für Griechenland mich bluten. 445

**Klytämnestra.**

Sprich: hinterlistig, niedrig, ehrenlos,
Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!

**Iphigenie** (sich umschauend).

Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingerissen sein.

**Klytämnestra.**

Ich selbst.

**Iphigenie.**

Nein, nimmermehr! 450

**Klytämnestra.**

Ich fasse deinen Mantel.

**Iphigenie.**

Sei mir zu Willen, Mutter, bleib! — Das ist
Anständiger für dich und mich! — Hier von
Des Vaters Dienern findet sich schon einer,
Der zu Dianens Wiese mich begleitet,
Wo ich geopfert werden soll. 455

(Sie wendet sich zum Gefolge.)

**Klytämnestra** (folgt ihr mit den Augen).

Du gehst,

Mein Kind?

**Iphigenie.**

Um nie zurückzukehren!

**Klytämnestra.**

Verlässest deine Mutter?

**Iphigenie.**

Und unwürdig

Von ihr gerissen, wie du siehst.

**Klytämnestra.**

O, bleib!

Verlaß mich nicht! (Will auf sie zueilen.)

**Iphigenie** (tritt zurück).

Nein, keine Thränen mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)

Ihr Jungfraun, stimmt der Tochter Jupiters 460
Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden,
Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!
Das Opfer fange an — Wo sind die Körbe?
Die Flamme lodre um den Opferkuchen!
Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe, 465
Heil und Triumph zu bringen den Achivern.
Kommt, führt mich hin, der Phrygier und Trojer
Furchtbare Ueberwinderin! Gebt Kronen,
Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!
Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel, 470
Um den Altar der Königin Diana,
Der Göttlichen, der Seligen! Denn nun
Es einmal sein muß, will ich das Orakel
Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

**Chor**

(wendet sich gegen Klytämnestra, die in stumme Traurigkeit versenkt steht).

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir! 475
Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

**Iphigenie.**

Helft mir Dianen preisen, Jungfrauen,
Die, Chalcis' nahe Nachbarin, in Aulis
Gebietet, wo die Flotte Griechenlands
Im engen Hafen meinetwegen weilet! 480
O Argos, mütterliches Land! Und du,
Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!

**Chor.**

Die Stadt des Perseus rufst du an, von den
Cyklopen für die Ewigkeit gegründet!

**Iphigenie.**

Ein schöner Stern ging den Achivern auf 485
In deinem Schoß — Doch nein! ich will ja freudig sterben.

**Chor.**

Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.

**Iphigenie.**

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!
Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,
Zu einem andern Schicksal scheid' ich über. 490
Geliebte Sonne, fahre wohl!*) (Sie geht ab.)

---

*) Hier schließt sich die dramatische Handlung. Was noch folgt, ist die Erzählung von Iphigeniens Betragen beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

# Anmerkungen.

Diese Tragödie ist vielleicht nicht die tadelfreieste des Euripides, weder im ganzen, noch in ihren Teilen. Agamemnons Charakter ist nicht fest gezeichnet und durch ein zweideutiges Schwanken zwischen Unmensch und Mensch, Ehrenmann und Betrüger nicht wohl fähig, unser Mitleiden zu erregen. Auch bei dem Charakter des Achilles bleibt man zweifelhaft, ob man ihn tadeln oder bewundern soll. Nicht zwar, weil er neben dem Racineschen Achilles zu ungalant, zu unempfindsam erscheint; der französische Achilles ist der Liebhaber Iphigeniens, was jener nicht ist und nicht sein soll; diese kleine, eigennützige Leidenschaft würde sich mit dem hohen Ernst und dem wichtigen Interesse des griechischen Stückes nicht vertragen. Hätte sich Achilles wirklich überzeugt, daß Griechenlands Wohl dieses Opfer erheische, so möchte er sie immer bewundern, beklagen und sterben lassen. Er ist ein Grieche und selbst ein großer Mensch, der dieses Schicksal eher beneidet, als fürchtet; aber Euripides nimmt ihm selbst diese Entschuldigung, indem er ihm Verachtung des Orakels, wenigstens Zweifel in den Priester, der es verkündigt hat, in den Mund legt — man sehe die dritte Szene des vierten Akts; und selbst sein Anerbieten, Iphigenien mit Gewalt zu erretten, beweist seine Geringschätzung des Orakels; denn wie könnte er sich gegen das auflehnen, was ihm heilig ist? Wenn aber das Heilige wegfällt, so kann er in ihr nichts mehr sehen, als ein Opfer der Gewalt und priesterlichen Künste, und kann sich dieser großmütige Göttersohn auch alsdann noch so ruhig dabei verhalten? Muß er sie nicht vielmehr, wenn sie mit thörichtem Fanatismus gleich selbst in den Tod stürzen will, mit Gewalt davon zurückhalten, als daß er ihr erlauben könnte, ein Opfer ihrer Verblendung zu werden? Man nehme es also, wie man will, so ist entweder sein Versuch zu retten thöricht, oder seine nachfolgende Ergebung unverzeihlich, und inkonsequent bleibt in jedem Falle sein Betragen. Der Chor in diesem Stücke, wenn ich

seine erste Erscheinung ausnehme, ist ein ziemlich überflüssiger Teil der Handlung, und wo er sich in den Dialog mischt, geschieht es nicht immer auf eine geistvolle Weise; das ewige monotonische Verwünschen des Paris und der Helene muß endlich jeden ermüden. Was gegen die durch ein Wunder bewirkte Entwickelung des Stücks zu sagen wäre, übergeh' ich; überhaupt aber ist zwischen der dramatischen Fabel dieses Dichters und seiner Moral oder den Gesinnungen seiner Personen zuweilen ein seltsamer Widerspruch sichtbar, den man, soviel ich weiß, noch nicht gerügt hat. Die abenteuerlichsten Wunder- und Göttermärchen verschmäht er nicht; aber seine Personen glauben nur nicht an ihre Götter, wie man häufige Beispiele bei ihm findet. Ist es dem Dichter erlaubt, seine eigenen Gesinnungen in Begebenheiten einzuflechten, die ihnen so ungleichartig sind, und handelt er nicht gegen sich selbst, wenn er den Verstand seiner Zuschauer in eben dem Augenblicke aufklärt oder stutzen macht, wo er ihren Augen einen höhern Grad von Glauben zumutet? Sollte er nicht vielmehr die so leicht zu zerstörende Illusion durch die genaueste Uebereinstimmung von Gesinnungen und Begebenheiten zusammenzuhalten und dem Zuschauer den Glauben, der ihm fehlt, durch die handelnden Personen unvermerkt mitzuteilen beflissen sein?

Was einige hingegen an dem Charakter Iphigeniens tadeln, wäre ich sehr versucht, dem Dichter als einen vorzüglich schönen Zug anzuschreiben; diese Mischung von Schwäche und Stärke, von Zaghaftigkeit und Heroismus ist ein wahres und reizendes Gemälde der Natur. Der Uebergang von einem zum andern ist sanft und zureichend motiviert. Ihre zarte Jungfräulichkeit, die zurückhaltende Würde, womit sie den Achilles, selbst da, wo er alles für sie gethan hat oder zu thun bereit ist, in Entfernung hält, die Bescheidenheit, alle Neugier zu unterdrücken, die das rätselhafte Betragen ihres Vaters bei ihr rege machen muß, selbst einige hie und da hervorblickende Strahlen von Mutwillen und Lustigkeit, ihr heller Verstand, der ihr so glücklich zu Hilfe kommt, ihr schreckliches Schicksal noch selbst von der lachenden Seite zu sehen, die sanft wiederkehrende Anhänglichkeit an Leben und Sonne — der ganze Charakter ist vortrefflich. Klytämnestra — mag sie anderswo eine noch so lasterhafte Gattin, eine noch so grausame Mutter sein, darum kümmert sich der Dichter nicht — hier ist sie eine zärtliche Mutter und nichts als Mutter; mehr wollte und brauchte der Dichter nicht. Die mütterliche Zärtlichkeit ist's, die er in ihren sanften Bewegungen, wie in ihren heftigen Ausbrüchen schildert. Aus diesem Grunde

finde ich die Stelle im 5. Akt, wo sie Iphigenien auf die Bitte, sie möchte ihren Gemahl nicht hassen, zur Antwort gibt: „O, der soll schwer genug an dich erinnert werden!" eine Stelle, worin ihre künftige Mordthat vorbereitet zu sein scheint, eher zu tadeln, als zu loben — zu tadeln, weil sie dem Zuschauer (dem griechischen wenigstens, der in der Geschichte des Hauses Atreus sehr gut bewandert war und für den doch der Dichter schrieb) plötzlich die andre Klytämnestra, die Ehebrecherin und Mörderin, in den Sinn bringt, an die er jetzt gar nicht denken soll, mit der er die Mutter, die zärtliche Mutter, gar nicht vermengen soll. So glücklich und schön der Gedanke ist, in demjenigen Stücke, worin Klytämnestra als Mörderin ihres Gemahls erscheint, das Bild der beleidigten Mutter und die Begebenheit in Aulis dem Zuschauer wieder ins Gedächtnis zu bringen (wie es z. B. im Agamemnon des Aeschylus geschieht), so schön dieses ist, und aus eben dem Grunde, warum dieses schön ist, ist es fehlerhaft, in dasjenige Stück, das uns die zärtliche, leidende Mutter zeigt, die Ehebrecherin und Mörderin aus dem andern herüberzuziehen; jenes nämlich diente dazu, den Abscheu gegen sie zu vermindern, dieses kann keine andre Wirkung haben, als unser Mitleiden zu entkräften. Ich zweifle auch sehr, ob Euripides bei der oben angeführten Stelle diesen unlautern Zweck gehabt hat, den ihm viele geneigt sein dürften als eine Schönheit unterzuschieben.

Die Gesinnungen in diesem Stücke sind groß und edel, die Handlung wichtig und erhaben, die Mittel dazu glücklich gewählt und geordnet. Kann etwas wichtiger und erhabener sein, als die — zuletzt doch freiwillige — Aufopferung einer jungen und blühenden Fürstentochter für das Glück so vieler versammelten Nationen? Konnte die G r ö ß e dieses Opfers in ein volleres und schöneres Licht gestellt werden, als durch das prächtige Gemälde, das der Dichter durch den Chor (in der Zwischenhandlung des ersten Aktes) von der glänzenden Ausrüstung des griechischen Heeres gleichsam im Hintergrunde entwerfen läßt? Wie groß endlich und wie einfach malt er uns Griechenlands Helden, denen dieses Opfer gebracht werden soll, in ihrem herrlichen Repräsentanten Achilles?

Die gereimte Uebersetzung der Chöre gibt dem Stücke vielleicht ein zwitterartiges Ansehen, indem sie lyrische und dramatische Poesie mit einander vermengt; vielleicht finden einige sie unter der Würde des Drama. Ich würde mir diese Neuerung auch nicht erlaubt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die in der Ueber=

setzung verloren gehende Harmonie der griechischen Verse — ein Verlust, der hier um so mehr gefühlt wird, da in dem Inhalte selbst nicht immer der größte Wert liegt — im Deutschen durch etwas ersetzen zu müssen, wovon ich gern glaube, daß es jener Harmonie nicht nahe kommt, was aber, wär' es auch nur der überwundenen Schwierigkeit wegen, vielleicht einen Reiz für diejenigen Leser hat, die durch eine solche Zugabe für die Chöre des griechischen Trauerspiels erst gewonnen werden müssen. Kann mich dieses bei unsern griechischen Zeloten nicht entschuldigen, so sind sie hinlänglich durch die Schwierigkeiten gerächt, die ich bei diesem Versuche vorgefunden habe. In einigen wenigen Stellen hab' ich mir erlaubt, von der gewöhnlichen Erklärungsart abzugehen, wovon hier meine Gründe.

[1] Weil es mir so gefiel — denn deiner Knechte bin ich keiner. Dieser Sinn schien mir den Worten des Textes angemessener und überhaupt griechischer zu sein, als welchen Brumoy und andre Uebersetzer dieser Stelle geben. Ma volonté est mon droit. Est-ce à vous, à me donner la loi? Nicht doch! So konnte Menelaus nicht auf den Vorwurf antworten, den ihm Agamemnon macht, was er nötig habe, seine (Agamemnons) Angelegenheiten zu beobachten, zu bewachen (φυλάσσειν)? Ich hab' es nicht nötig, antwortet Menelaus, denn ich bin nicht dein Knecht. Ich hab' es gethan, weil es mir so gefiel, quia voluntas me vellicabat. Auch mußte Brumoy in der Frage schon dem griechischen Texte Gewalt anthun, um seine Antwort herauszubringen. De quel droit, je vous prie, entrez-vous dans mes secrets sans mon aveu? Im Text heißt es bloß: Was hast du meine Angelegenheiten zu beobachten? Im Französischen ist die Antwort trotzig, im Griechischen ist sie naiv.

[2] Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen. Im Griechischen klingt es noch stärker: Du freutest dich in deinem Herzen. Erleichtert konnte sich Agamemnon allenfalls fühlen, daß ihm durch Kalchas ein Weg gezeigt wurde, seine Feldherrnwürde zu erhalten und seine ehrgeizigen Absichten durchzusetzen; freuen konnte er sich aber doch nicht, daß dieses durch die Hinrichtung seiner Tochter geschehen mußte.

[3] Diese ganze Antistrophe, die zwei ersten Absätze besonders, sind mit einer gewissen Dunkelheit behaftet; die Moral, die sie enthalten, ist zu allgemein, man vermißt den Zusammenhang mit dem übrigen. Prevôt hält den Text für verdorben. Diese allgemeinen Reflexionen des Chors über feine Sitten und Anständig-

keit, dünkt mir, könnten ebensogut durch das unartige Betragen beider Brüder gegen einander in einer der vorhergehenden Szenen, davon der Chor Zeuge gewesen ist, veranlaßt worden sein, als durch den Frauenraub des Paris. Die Schwierigkeit, den eigentlichen Sinn des Textes herzustellen, wird die Freiheit entschuldigen, die ich mir bei der Uebersetzung genommen habe.

[4] *Du wirst immer mit mir gehen!* Wörtlich müßte übersetzt werden: Meine Tochter, du kommst eben dahin, wo dein Vater; oder: es kommt mit dir eben dahin, wo mit deinem Vater. Wenn dieser Doppelsinn nicht auf den Gemeinplatz hinauslaufen soll, daß eines sterben müsse, wie das andre, welches Euripides doch schwerlich gemeint haben konnte, so scheint mir der Sinn, den ich in der Uebersetzung vorgezogen habe, der angemessenere zu sein: dein Bild wird mich immer begleiten. Die Erklärungsart des französischen Uebersetzers ist etwas weit hergeholt und gibt einen frostigen Sinn: dich erwartet ein ähnliches Schicksal. Auch du wirst eine weite Seereise machen.

[5] *Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort mach' dir zu thun.* Ἐλθὼν δὲ τἄξω πρᾶσσε. In diesem ἐλθὼν liegt, dünkt mir, ein bestimmterer und schärferer Sinn, als andre Uebersetzer darein gelegt haben. Klytämnestra nämlich macht ihrem Gemahl den versteckten Vorwurf, daß er die Seinigen verlassen habe, um sich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen. Er habe sich seiner Hausrechte dadurch begeben, will sie sagen. Er sei ein Fremder. Du hast dich hinausgemacht, so bekümmere dich um Dinge, die draußen sind!

[6] *Gewiß recht brav, sobald sie mögen.* Diese Stelle hat *Brumoy* zwar sehr gut verstanden, auch den Sinn, durch eine Umschreibung freilich, sehr richtig ins Französische übergetragen; aber ihre wirkliche Schönheit scheint er doch nicht erkannt zu haben, wenn er sagen kann: Je crains de n'avoir été que trop fidèle à mon original, à ses dépens et aux miens. Die Stelle ist voll Wahrheit und Natur. Klytämnestra, ganz erfüllt von ihrer gegenwärtigen Bedrängnis, schildert dem Achilles ihren verlassenen Zustand im Lager der Griechen, und in der Hitze ihres Affekts kommt es ihr nicht darauf an, in ihre Schilderung des griechischen Heeres einige harte Worte mit einfließen zu lassen, die man ihr, als einer Frau, die sich durch ein außerordentliches Schicksal aus ihrem Gynäceum plötzlich in eine ihr so fremde Welt versetzt und der Diskretion eines trotzigen Kriegsheers überlassen sieht, gern zu gute halten wird. Mitten im Strom ihrer Rede aber fällt es ihr ein,

daß sie vor dem Achilles steht, der selbst einer davon ist; dieser Gedanke, vielleicht auch ein Stirnrunzeln des Achilles bringt sie wieder zu sich selbst. Sie will einlenken, und je ungeschickter, desto wahrer! Im Griechischen sind es vier kurze hineingeworfene Worte: χρήσιμον δ', ὅταν θέλωσιν, woraus im Deutschen freilich noch einmal so viel geworden sind. Prevôt, dessen Bemerkungen sonst voll Scharfsinn sind, verbessert seine Vorgänger hier auf eine sehr unglückliche Art: Clytemnestre, sagt er, veut dire et dit, à ce qu'il me semble, aussi clairement qu'il était nécessaire, qu'Achille peut se servir de son ascendant sur l'armée pour prévenir les desseins d'Agamemnon. Le P. Brumoy n'eût point trahi son auteur en exprimant cette pensée. Nein! Ein so gesuchter Gedanke kann höchstens einem eiskalten Kommentator, nie aber dem Euripides oder seiner Klytämnestra eingekommen sein!

[7] Ja, hassenswerter selbst als Menelaus müßt' ich sein. Der griechische Achilles drückt sich beleidigender aus: „Ich wäre gar nichts, und Menelaus lief' in der Reihe der Männer." Hassen konnte man den Menelaus, als den Urheber dieses Unglücks, aber Verachtung verdiente er darum nicht.

[8] Und du wirst eilen, sie zu fliehn! Ich weiß nicht, ob ich in dieser Stelle den Sinn meines Autors getroffen habe. Wörtlich heißt sie: „Erstlich betrog mich meine Hoffnung, dich meinen Eidam zu nennen; alsdann ist dir meine sterbende Tochter vielleicht eine böse Vorbedeutung bei einer künftigen Hochzeit, wovor du dich hüten mußt. Aber du hast wohlgesprochen am Anfang wie am Ende." Der französische Uebersetzer erlaubt sich einige Freiheiten, um die Stelle zusammenhängender zu machen. Mais d'un autre côté, quel funeste présage pour votre hymen, que la mort de l'épouse, qui vous fut destinée; ce second malheur intéresse l'époux aussi bien que la mère. Enfin qu'ajouterais-je à vos paroles etc. Hier, und nach dem Buchstaben des Textes, ist es nur eine Warnung; ich nahm es als einen Zweifel, eine Besorgnis der Klytämnestra. So sehr diese durch Achilles' Versicherungen beruhigt sein könnte, so liegt es doch ganz in dem Charakter der ängstlichen Mutter, immer Gefahr zu sehen, immer zu ihrer alten Furcht zurückzukehren. Auch das, was folgt, wird dadurch in einen natürlichen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gebracht. „Aber alles, was du sagtest, war ja wohl gesprochen," d. i. ich will deinen Versicherungen trauen.

[9] Gibt's keine Götter — warum leid' ich? Gewöhn-

lich übersetzt man diese Stelle: εἰ δὲ μὴ, τί δεῖ πονεῖν; als eine allgemeine moralische Reflexion: gibt's keine Götter — wozu unser mühsames Streben nach Tugend? Moralische Reflexionen sind zwar sehr im Geschmack des Euripides; diese aber scheint mir im Mund der Klytämnestra, die zu sehr auf ihr gegenwärtiges Leiden geheftet ist, um solchen allgemeinen Betrachtungen Raum geben zu können, nicht ganz schicklich zu sein. Der Sinn, in dem ich diese Stelle nahm, wird durch seine nähere Beziehung auf ihre Lage gerechtfertigt, und der Buchstabe des Textes schließt ihn nicht aus. „Gibt es keine Götter, warum muß ich leiden? d. h. warum muß meine Iphigenie einer Diana wegen sterben?"

[10] Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag! Verzweiflung, wo ich enden mag! Josua Barnes übersetzt: Quodnam malorum meorum sumam exordium? Omnibus enim licet uti primis et postremis et mediis ubique. Angenommen, daß dieser Sinn der wahre ist, so liegt ihm vielleicht eine Anspielung auf irgend eine griechische Gewohnheit zum Grunde, dergleichen man im Euripides mehrere findet. Da der Reiz, den eine solche Anspielung für ein griechisches Publikum haben konnte, bei uns wegfällt, so würde man dem Dichter durch eine treue Uebersetzung einen schlechten Dienst erweisen.

[11] Besser in Schande leben, als bewundert sterben. Der französische Uebersetzer mildert diese Stelle: Une vie malheureuse est même plus prisée qu'une glorieuse mort. Wozu aber diese Milderung? Iphigenie darf und soll in dem Zustand, worin sie ist, und in dem Affekt, worin sie redet, den Wert des Lebens übertreiben.

[12] Gleiches Leid berechtigt mich zu gleicher Jammerklage. Wehe mir! ruft die Mutter. Wehe mir! ruft die Tochter; denn das nämliche Lied schickt sich zu beider Schicksal. Der P. Brumoy nimmt es in der That etwas zu scharf, wenn er dem Euripides schuld gibt, als habe er mit dem Wort μέλος die Versart bezeichnen wollen, und bei dieser Gelegenheit die weise Bemerkung macht, daß ein Akteur niemals von sich selbst sagen müsse, er rede in Versen.

[13] Das wird dies Schwert alsdann entscheiden. Wörtlich heißt es: es wird (oder er wird) aber doch dazu kommen! — Nun kann es freilich auch so verstanden werden: „Klytämnestra. Wird darum mein Kind nicht geopfert werden? Achilles. Darum wird er wenigstens kommen"; oder es kann heißen: „Achilles. Du hältst deine Tochter fest. Klytämnestra.

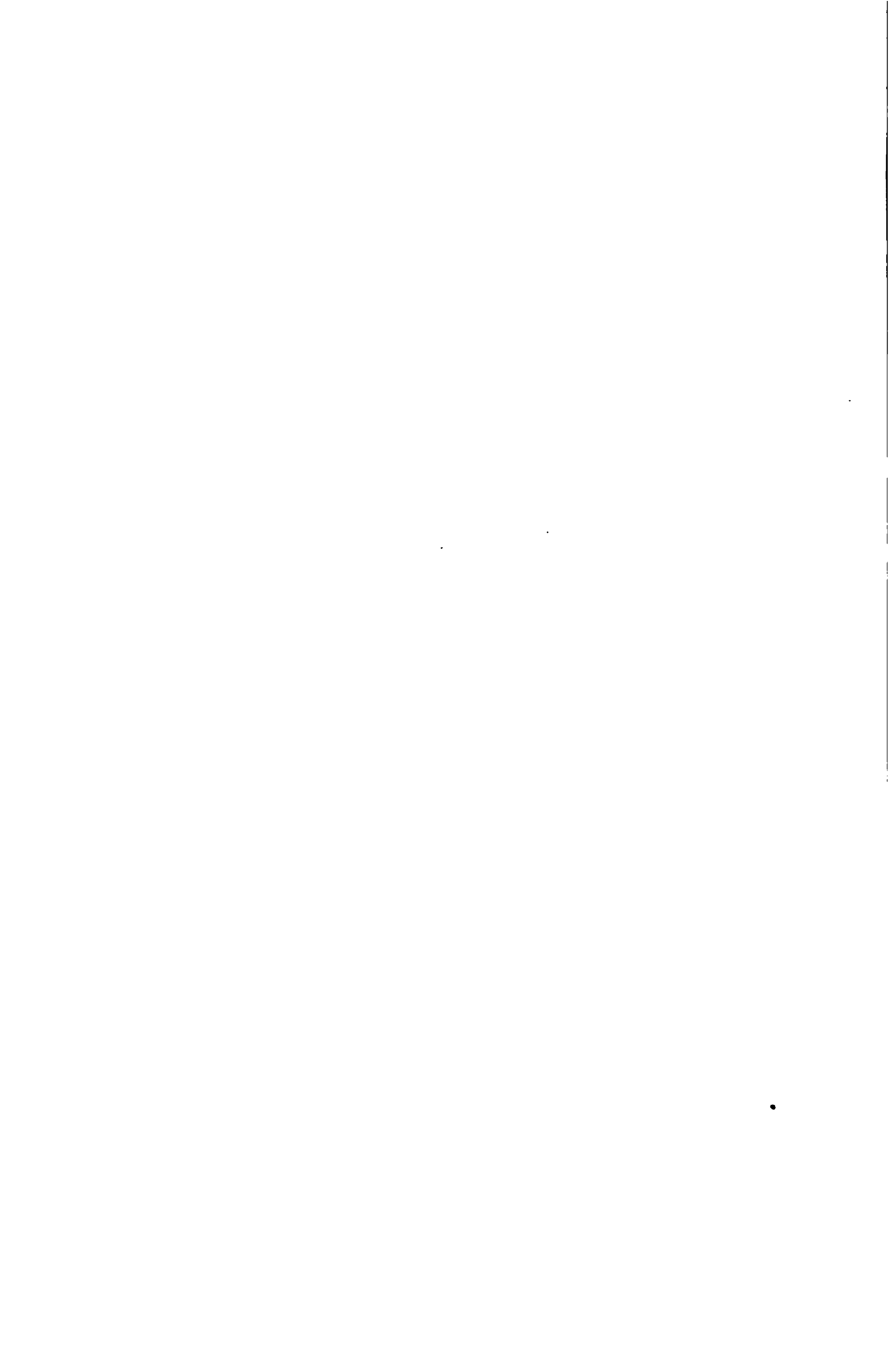
Wird das hindern können, daß man sie nicht opfert? Achilles. Nein; er wird aber dort seinen Angriff thun." — Die angenommene Erklärungsart scheint die natürlichste zu sein.

[14] Dies ist eine von den Stellen, die dem Euripides den Namen des Weiberfeindes zugezogen hat. Wenn man sie aber nur auf den Achilles deutet, so verliert sie das Anstößige; und diese Erklärungsart schließt auch der Text nicht aus.

# Szenen

aus den

# Phönizierinnen des Euripides.



## Personen.

Jokaste, des Oedipus Gemahlin und Mutter, Königin zu Theben.
Antigone, ihre Tochter.
Eteokles, } ihre und des Oedipus Söhne.
Polynices, }
Hofmeister der Antigone.
Chor fremder Frauen aus Phönizien.

Die Szene ist vor dem Palast des Oedipus zu Theben.



**Jokaste.**

O, der du wandelst zwischen den Gestirnen
Des Himmels und, auf goldnem Wagen thronend,
Mit flücht'gen Rossen Flammen von dir strömst,
Erhabner Sonnengott — wie feindlich streng
Sahst du auf Thebens Land herab, als Kadmus, 5
Der Tyrer, seinen Fuß hieher gesetzt.
Dem Könige gebar der Venus Tochter
Harmonia den Polydor; von diesem
Soll Labdakus, des Lajus Vater, stammen,
Ich bin Menöceus' Tochter; meinen Bruder 10
Nennt Kreon sich von mütterlicher Seite.
Jokaste heiß' ich — also nannte mich
Mein Vater — und mein Ehgemahl war Lajus.
Der ging, als lang kein Kindersegen kam,
Nach Phöbus' Stadt, aus unserm Ehebette 15
Sich einen Leibeserben zu erflehn.
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrscher
Der rossekundigen Thebaner, werde
Nicht Vater wider Jovis Schluß! denn zeugst
Du einen Sohn, so wird dich der Erzeugte töten, 20
Und wandeln muß dein ganzes Haus durch Blut."
Doch er, von Lust und Bacchus' Wut besiegt,
Ward Vater — Als ein Knabe nun erschien,
Gab er, der Uebereilung jetzt zu spät
Gewahr und des Orakels eingedenk, 25
Den Neugebornen, dem er durch die Sohlen
Ein spitzig Eisen trieb, den Hirten, ihn

Auf Junos Au zu werfen, die den Gipfel
Cithärons schmückt. Hier ward er von den Hirten
Des Polybus gefunden, heimgetragen 30
Und vor die Königin gebracht, die, meines
Gebärens Frucht an ihre Brüste legend,
Beim Gatten sich des Kindes Mutter rühmte.
Als er zum Jüngling nun gereift und um
Das Kinn das zarte Milchhaar angeflogen, 35
Ging er — sei's aus freiwill'ger Regung, sei's
Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,
Nach Phöbus' Stadt, wohin zu gleicher Zeit
Auch Lajus, mein Gemahl, sich aufgemacht,
Vom weggelegten Sohne Kundschaft zu erhalten. 40
Auf einem Scheideweg in Phocis stießen
Sie aufeinander, und der Wagenführer
Des Lajus rief: Mach' Platz dem König, Fremdling!
Doch er kroch schweigend seines Weges fort
Mit hohem Geist, bis ihm der Zelter Huf 45
Die Ferse blutig trat — da — doch wozu
Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?
Da schlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen
Und bracht' ihn seinem Pfleger Polybus.
Als bald darauf die räuberische Sphinx 50
Das Land umher verwüstete, ließ Kreon
Der Schwester Hand, die jetzt verwitwet war,
Dem zur Belohnung bieten, der die Frage
Der rätselhaften Jungfrau würde lösen.
Das Schicksal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn, 55
Das Rätsel löst', worauf er König ward
Und dieses Landes Zepter ihn belohnte.
Unwissend freit' der Unglückselige
Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,
Daß sie den eignen Sohn umfing. So gab 60
Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,

Den Eteokles erst und Polynices,
Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngste
Ismene von ihm selbst, die älteste
Von mir Antigone genannt. Doch als 65
Der Unglückselige sich endlich nun
Als seiner Mutter Ehgemahl erkannte
Und aller Jammer stürmend auf ihn drang,
Stach der Verzweiflungsvolle mörderisch
Mit goldnem Haken sich die blutenden 70
Augäpfel aus — Indessen bräunte sich
Der Söhne Wange; dieses Unglücks Schmach
Dem Aug' der Welt zu bergen — schwer gelang's —
Verschlossen sie den Vater im Palaste.
Hier lebt er noch; doch, der Gewaltthat zürnend, 75
Ergoß er Flüche auf der Söhne Haupt,
Daß Lajus' ganzes königliches Haus
Durch ihres Schwertes Schärfe möge fallen!
Und dieses schweren Fluchs Erfüllung nun,
Wenn sie beisammen wohnen blieben, nicht 80
Herbeizurufen, schlossen unter sich
Die Brüder den Vertrag, daß sich der jüngre
Freiwillig aus dem Reich verbannen sollte,
Indes der ältere des Throns genösse,
Und beide so von Jahr zu Jahre wechselnd. 85
Doch Eteokles, mächtig nun des Throns,
Verschmäht, herabzusteigen, und verstößt
Den jüngeren gewaltsam aus dem Lande.
Der flieht nach Argos, wo Adrastus ihn
Zum Eidam sich erwählt und um ihn her 90
Ein mächtig Heer versammelt. Dieses führt
Er gegen Thebens sieben Thore nun
Heran, des Vaters Reich zurückefordernd
Und seinen Anteil an dem Königsthron.
Nun hab' ich, beide Brüder zu versöhnen, 95

Polynicen vermocht, auf Treu und Glauben
Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden,
Eh sie im Treffen feindlich sich vermengen.
Er werde kommen, meldet mir der Bote.
Sei du nun unser Retter, Vater Zeus, 100
Der in des Himmels lichten Kreisen wohnt,
Und sende meinen Kindern die Versöhnung!
Wenn du ein weises Wesen bist, nicht immer
Kannst du denselben Menschen elend sehn! (Sie geht ab.)

Der Hofmeister. Antigone noch nicht gleich sichtbar.

**Hofmeister** (spricht ins Haus hinein und erscheint auf dem Giebel).

Weil dir die Mutter auf dein Bitten denn 105
Vergönnen will, Antigone, aus deinem
Gemach zu gehn und das Argiverheer
Vom Söller des Palastes zu beschauen,
So warte hier, bis ich den Weg erkundet,
Damit der Bürger keiner uns begegne 110
Und nicht verleumderischer Tadel mich,
Den Knecht, und dich, die Fürstentochter, treffe.
Hab' ich erst rings mich umgesehn, alsdann
Erzähl' ich dir, was ich im Lager sah
Und von den Feinden mir erklären lassen, 115
Als ich den wechselseitigen Vertrag
Der beiden Brüder hin und wieder trug.
— Es nähert weit und breit sich niemand. Steig
Die alten Zedernstufen nur herauf
Und schau und sieh, was für ein Heer von Feinden 120
In den Gefilden, längs der Dirce Quell,
Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Ismen!

**Antigone** (noch hinter der Szene).

So komm, o Greis, und reiche meiner Jugend
Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen.

**Hofmeister** (ihr den Arm reichend).

Da, Jungfrau! Halte dich nur fest — Sieh. Eben 125
Zu rechter Zeit bist du heraufgestiegen.
Das Heer kommt in Bewegung, und die Haufen
Zertrennen sich.

**Antigone.**

Ha! Tochter der Latona!
Ehrwürd'ge Hekate! Ein Blitz ist das Gefilde.

**Hofmeister.**

Ja, nicht verächtlich rückte Polynices 130
Auf Theben her. Mit Rossen ohne Zahl
Braust er heran und vielen tausend Schilden.

**Antigone.**

Es sind mit Schlössern doch und ehrnen Riegeln
Die Pforten und die Werke Amphions,
Die Mauern, wohl verwahrt? 135

**Hofmeister.**

Sei außer Sorgen.
Von innen ist die Stadt verwahrt — Doch sieh
Den Führer da, wenn du ihn kennen willst.

**Antigone.**

Der dort mit blankem Helme vor dem Heer
Einherzieht und den ehrnen Schild so leicht
Im Arme schwenkt — wer ist's? 110

**Hofmeister.**

Das ist ein Führer,
Gebieterin!

**Antigone.**

Wer ist er? Woher stammt er?
Wie nennt er sich? O, sage mir das, Greis!

**Hofmeister.**

Mycenischen Geschlechts ist er und wohnt
An Lernas Teiche, Fürst Hippomedon.

**Antigone.**

Wie trotzig und wie schreckhaft anzusehn! 145
Den erdgeborenen Giganten gleich,
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,
Gleich einem Stern in seiner Rüstung leuchtend!

**Hofmeister.**

Siehst du jetzt den, der über das Gewässer
Der Dirce setzt? 150

**Antigone.**

Ganz andre Waffen sind
Das wieder. Sage mir, wer ist's?

**Hofmeister.**

Das ist
Der Führer Tydeus, König Oeneus' Sohn.
Dem schlägt der kalydon'sche Mars im Busen.

**Antigone.**

Ist's der, der von der Gattin meines Bruders
Die Schwester ehlichte? Wie fremd von Rüstung! 155
Halb Grieche scheint er mir und halb Barbar!

**Hofmeister.**

Mein Kind! so starke Schilde führen alle
Aetolier, und auf den Lanzenwurf
Verstehen sie sich trefflich.

**Antigone.**

Aber wie
Kannst du dies alles so genau mir sagen? 160

**Hofmeister.**

Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,

Als ich den Stillstand in das Lager brachte;
So kenn' ich die nun, die die Schilde führen.

**Antigone.**

Wer ist denn jener Langgelockte dort
An Zethus' Grabmal, schreckhaft anzuschauen, 165
Doch noch ein Jüngling an Gestalt?

**Hofmeister.**

Ein Führer.

**Antigone.**

Was für ein Haufen von Bewaffneten
Sich um ihn drängt!

**Hofmeister.**

Es ist Parthenopäus,
Der Atalanta Sohn.

**Antigone.**

Daß ihn Dianens
Geschoß, die jagend durch Gebirg und Wald 170
Mit seiner Mutter schweift, verderben möge,
Der meine Heimat zu verwüsten kam!

**Hofmeister.**

Das gebe Zeus und alle Himmlischen!
Doch keine schlimme Sache führte die
Herauf — drum fürcht' ich sehr, es werden 175
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

**Antigone.**

Wo aber, wo entdeck' ich den, den das
Unsel'ge Schicksal mir zum Bruder gab?
O Liebster, Polynicen zeige mir!

**Hofmeister.**

Der dort beim Grab der Töchter Niobens, 180
Nächst an Adrastus, steht — erkennst du ihn?

**Antigone.**

Ja, ja, ich sehe — doch recht deutlich nicht —
So was, das ihm von ferne gleicht — so etwa,
Wie er die Brust zu tragen pflegt! — o, könnt' ich
Der schnellen Wolke Flug mit diesen Füßen 185
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,
Die Arme schlingen um den liebsten Hals
Des armen Flüchtlings, ach, des lang entbehrten!
O, sieh doch! Wie die Morgensonne blitzt
Der Herrliche in seiner goldnen Rüstung! 190

**Hofmeister.**

Und freue dich! Gleich steht er selbst vor dir!

**Antigone.**

Wer ist denn der, der dort mit eignen Händen
Den weißen Wagen lenkt?

**Hofmeister.**

Das ist der Seher
Amphiaraus, Königin. Du siehst,
Er führt die Opfertiere mit sich, die 195
Mit ihrem Blut die Erde tränken sollen.

**Antigone.**

O Luna! Licht im goldnen Kreise! Tochter
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt!
Wie ruhig, wie geschickt er seine Zelter
Im Zügel hält und herrschet auf dem Wagen! 200
Wo aber ist der Trotzige, der gegen
Die Stadt so kühner Drohung sich verwogen?
Wo ist Kapaneus?

**Hofmeister.**

Dort mißt er die Höh'
Und Tiefe unsrer Mauern und erspäht
Sich einen Zugang zu den sieben Türmen. 205

**Antigone.**

O Nemesis und ihr hohlbrausenden
Gewitter Jovis und du loher Strahl
Des nachtumgebnen Blitzes! Zähmet ihr
Den Trotz, der über Menschheit sich versteiget!
Das ist der Mann, der Thebens Töchter mit 210
Dem Schwert gefangen nach Mycene führen
Und an dem Quell der Lerna in die Knechtschaft
Herunterstürzen will. — Nein! Tochter Zeus'!
Goldlockigte Diana! Heilige!
Knechtschaft laß nie und nimmer mich erfahren! 215

**Hofmeister.**

Was du zu sehn verlangtest, hast du nun
Gesehn und deinen Wunsch gestillt. Komm jetzt
Ins Haus zurück, mein Kind, in deinem Frauen-
Gemach dich still und sittsam einzuschließen.
Der Aufruhr, siehst du, führt dort eine Schar 220
Von Weibern zu der Königsburg heran —
Und Weiber schmähen gern! Je seltner sie
Zum Plaudern kommen, desto emsiger
Wird die Gelegenheit benutzt. Es muß,
Ich weiß nicht welche Wollust für sie sein, 225
Einander nichts Gesundes vorzuschwatzen. (Sie gehen ab.)

**Polynices** (kommt).

Hier wär' ich. Durch die Thore haben mich
Die Wächter ohne Schwierigkeit gelassen.
Dies könnte mir verdächtig sein — Nun sie
In ihrem Netz mich einmal haben, dürfte 230
Wohl ohne Blut kein Rückweg für mich sein.
Ob nicht ein Fallstrick irgendwo hier laure,
Muß ich die Augen allerorten haben —
Doch dieses Schwert sei meine Sicherheit!

(Er fährt zusammen.)

Horch! Wer ist da? — Wahrhaftig, ein Geräusch 235
Setzt mich in Furcht! Auch dem Beherztesten
Dünkt alles grauenvoll, wenn er den Fuß
In Feindes Land gesetzt. — Der Mutter trau' ich,
Und trau' ihr wieder nicht, die nach beschwornem
Vertrag hieher zu kommen mich beredet. 240
Doch in der Nähe hier ist Schutz. Altäre
Der Götter stehen da, und auch nicht ganz
Verlassen sind die Häuser. Gut. Ich will
Das Schwert der finstern Scheide wiedergeben
Und, wer die sind, die bei der Königsburg 245
Dort stehen, mich erkunden. (Er geht auf den Chor zu.)
Fremde Frauen,
Sagt an, aus welcher Heimat kommet ihr
Hieher zu diesen Wohnungen der Griechen?

**Chor.**

Phönizien hat mich gezeugt. Mich sandten,
Als ihrer Siege Erstlinge, dem Phöbus 250
Die Enkel Agenors — und eben wollte
Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren
Orakel und zum Heiligtum des Gottes
Mich senden, da umzingelte der Feind
Die Stadt — Laß du nun auch mich hören, wer 255
Du seist, und was nach Thebens Feste dich,
Der siebenpfortigen, geführt?

**Polynices.**

Mein Vater
Ist Oedipus, des Lajus Sohn. Jokaste
Gebar mich, des Menöceus edle Tochter,
Und Polynices nennt mich Thebens Volk. 260

**Chor.**

O teurer Zweig von Agenors Geschlechte,
Verwandter meiner Könige, derselben,

Die mich hieher gesendet — o, laß mich,
Nach meines Landes Weise, knieend dich
Begrüßen, Fürst! So bist du endlich wieder 265
Gekommen! Nach so langer Trennung wieder
Gekommen in dein heimisch Land! (Ruft hinein.)
Hervor!
Hervor, Gebieterin! Thu' auf die Thore!
Hörst du ihn nicht, den du gebarst? Was säumst du,
Die hochgewölbten Zimmer zu durcheilen 270
Und in des Sohnes Arme dich zu werfen?

**Jokaste** (kommt).

Jungfrauen, eurer Stimme tyrischen Laut
Hab' ich im Innern des Palasts vernommen
Und wanke nun mit alterschwerem Tritt
Zu euch heraus. (Sie erblickt den Polynices.) 275
Mein Sohn! Mein Sohn! So seh'
Ich endlich nach so vielen tausend Tagen
Dein liebes Auge wieder! O, umschlinge
Mit deinem Arm die mütterliche Brust!
Laß die geliebten Wangen mich berühren!
Laß, mit der Mutter Silberhaar vermengt, 280
Die braunen Locken diesen Hals beschatten!
O Freude! Freude! Nimmer glaubt' ich, nimmer
Hofft' ich in diese Arme dich zu schließen.
Was soll ich alles dir doch sagen? Wie
Das mannigfaltige Entzücken mit 285
Gebärden, Worten, Händen von mir geben?
Jetzt da, jetzt dort die irren Blicke weidend,
Die Lust vergangner Jahre wieder kosten?
O, lieber Sohn, wie öde ließest du
Das väterliche Haus zurück, als dich 290
Des Bruders Trotz ins Elend ausgestoßen!
Wie haben deine Freunde sich nach dir

Gesehnt! Wie hat ganz Theben sich nach dir
Gesehnt! Mein Sohn, von diesem Tag an schnitt
Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte, 295
Seit diesem Tage schmückt kein weißes Kleid
Die Glieder mehr; nur dieses nächtliche
Gewand, das du hier siehst, hat mich bekleidet.
Mit thränenvoller Sehnsucht schmachtete
Indes, des süßen Augenlichts beraubt, 300
Der Greis hier in der Burg nach seinen Söhnen,
Die wilder Haß von seinem Hause riß:
Schon zückt' er gegen sich das Schwert, den Tod
Mit eignen Händen sich bereitend, knüpfte,
Sich zu erwürgen, schon an hohem Pfosten 305
Die Seile, gegen dich und deinen Bruder
In heulende Verwünschungen ergossen.
So halten wir den Ewigjammernden
Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,
Hast unterdes im Ausland, wie sie sagen, 310
Des Hochzeitbettes Freuden dir bereitet,
Hast — o welch harter Schlag für deine Mutter
Und welche Schmach für Lajus, deinen Ahnherrn! —
Hast Fremde zu den Deinigen gemacht
Und fremden Fluch an unser Haus gekettet. 315
Ich hatte dir die Hochzeitfackel ja
Nicht angezündet, wie es sittlich ist
Und recht, und wie's beglückten Müttern ziemt,
Und der Ismen gab dir die Welle nicht
Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton 320
Begrüßte deine Braut in Thebens Thoren!
Verwünscht sei'n alle Plagen, die das Haus
Des Oedipus, sei's durch der Söhne Schwert
Und Zwietracht, sei's um seiner Sünde willen,
Sei's durch des Schicksals blinden Schluß, bestürmen! 325
Auf meinem Haupte schlagen sie zusammen!

**Chor.**

Hart sind die Wehen der Gebärerin,
Drum lieben alle Mütter so die Kinder!

**Polynices.**

Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.
Hab' ich mir gut geraten oder schlimm? 330
Ich weiß es nicht — Doch hier ist keine Wahl,
Zum Vaterland fühlt jeder sich gezogen.
Wer anders redet, Mutter, spielt mit Worten,
Und nach der Heimat stehen die Gedanken.
Doch, von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht 335
Der Bruder hinterlistig mich erwürge,
Hab' ich die Straßen mit entblößtem Schwert
Und scharf herumgeworfnem Blick durchzogen.
Eins ist mein Trost, der Friedenseid und dein
Gegebnes Wort. Voll Zuversicht auf dies 340
Vertraut' ich mich den vaterländ'schen Mauern.
Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,
Als ich die alte Königsburg und die
Altäre meiner Götter und die Schule,
Wo meine Jugend sich im Waffenspiel 345
Geübt, und Dircens wohlbekannte Wasser,
Nach langer, langer Trennung wiedersah!
Ganz wider Billigkeit und Recht ward ich
Aus diesen Gegenden verbannt, gezwungen,
Mein Leben in der Fremde zu verweinen. 350
Nun seh' ich auch noch dich, geliebte Mutter,
Auch dich voll Kummers, mit beschornem Haupte,
In diesem Trau'rgewande — Ach, wie elend
Bin ich! Wie unglückbringend, liebe Mutter,
Ist Feindschaft zwischen Brüdern, und wie schwer 355
Hält die Versöhnung! — Aber, wie ergeht's
Dem alten blinden Vater hier im Hause?

Wie meinen beiden Schwestern? Weinen sie
Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

**Jokaste.**

Ach, irgend ein Unsterblicher ist gegen 360
Das Haus des Oedipus entbrannt! Erst ward
Ich Mutter, die nicht Mutter werden sollte,
Drauf ehlichte zur unglücksel'gen Stunde
Mich Oedipus, dein Vater, dann wardst du!
Doch wozu dieses? — Tragen muß der Mensch, 365
Was ihm die Götter senden — Sieh! ich möchte
Gern ein'ge Fragen an dich thun, wenn ich
Nicht fürchtete, dir Schmerzen zu erregen.

**Polynices.**

Thu's immer. Halte nichts vor mir zurück.
Was du willst, macht mir allemal Vergnügen. 370

**Jokaste.**

Was ich zuerst also gern wissen möchte —
Sag' — ist's denn wirklich ein so großes Uebel,
Des Vaterlands beraubet sein?

**Polynices.**

Das größte,
Und größer wahrlich, als es Worte malen!

**Jokaste.**

Was ist so Hartes denn an der Verweisung? 375

**Polynices.**

Das Schrecklichste ist das: der Flüchtling darf
Nicht offen reden, wie er gerne möchte.

**Jokaste.**

Was du mir sagst, ist eines Sklaven Los:
Nicht reden dürfen, wie man's meint!

**Polynices.**

Er muß
Den Aberwitz der Mächtigen ertragen. 380

**Jokaste.**

Ein Thor sein müssen mit den Thörichten,
Auch das fällt hart!

**Polynices.**

Und dennoch muß er ihnen.
So sehr sein Innres sich dagegen sträubt,
Um seines Vorteils willen sklavisch dienen.

**Jokaste.**

Doch Hoffnung, sagt man, stärke den Verbannten. 385

**Polynices.**

Sie lacht ihm freundlich, doch von weitem nur.

**Jokaste.**

Und lehrt die Zeit nicht, daß sie eitel war?

**Polynices.**

Ach, eine holde Venus spielt um sie!

**Jokaste.**

Doch wovon lebtest du, eh deine Heirat
Dir Unterhalt verschaffte? 390

**Polynices.**

Manchmal hatt' ich
Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.

**Jokaste.**

Nahm denn kein alter Gastfreund deines Vaters,
Kein andrer Freund sich deiner an?

**Polynices.**

Sei glücklich!
Mit Freunden ist's vorbei in schlimmen Tagen.

**Jokaste.**

Auch deine Herkunft half dir nicht empor? 395

**Polynices.**

Ach, Mutter! Mangel ist ein hartes Los!
Mein Adel machte mich nicht satt.

**Jokaste.**

Die Heimat
Ist also wohl das Teuerste, was Menschen
Besitzen!

**Polynices.**

O, und teurer, als die Zunge
Aussprechen kann! 400

**Jokaste.**

Wie kamst du denn nach Argos?
Was für ein Vorsatz führte dich dahin?

**Polynices.**

Adrasten ward von Phöbus das Orakel:
Ein Eber und ein Löwe würden seine
Eidame werden.

**Jokaste.**

Sonderbar! Was heißt das?
Wie konntest du mit einem dieser Namen 405
Bezeichnet sein?

**Polynices.**

Das weiß ich selbst nicht, Mutter.
Das Schicksal hatte mir dies Glück beschieden.

**Jokaste.**

Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen!
Wie aber brachtest du's bis zur Vermählung?

**Polynices.**

Nacht war's. Ich kam zur Halle des Adrast — 410

**Jokaste.**

Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

**Polynices.**

Das war mein Vorsatz. Bald nach mir kam noch
Ein andrer Flüchtling.

**Jokaste.**

Wer war dieser andre?
Auch ein Unglücklicher, wie du?

**Polynices.**

Er nannte
Sich Tydeus, Oeneus' Sohn. 415

**Jokaste.**

Wie aber konnte
Adrast mit wilden Tieren euch vergleichen?

**Polynices.**

Weil wir ums Lager handgemein geworden.

**Jokaste.**

Und darin fand der Sohn des Talaus
Den Aufschluß des Orakels?

**Polynices.**

Einem jeden
Gab er der Töchter eine zur Gemahlin. 420

**Jokaste.**

Und diese Ehe, schlug sie glücklich aus?

**Polynices.**

Bis diesen Tag hab' ich sie nicht bereuet.

**Jokaste.**

Wodurch bewogst du aber die Argiver,
Mit dir zu ziehen gegen Thebens Thore?

**Polynices.**

Adrast gelobt' es mir und diesem Tydeus, 425
Der jetzt mein Bruder ist, jedweden Eidam
Zurückzuführen in sein heimisch Reich,
Und mich zuerst. Es sind der argischen
Und griech'schen Fürsten viel im Heer, mir diesen
Notwendigen, doch traur'gen Dienst zu leisten; 430
Denn wider meine Heimat führ' ich sie
Herauf. Doch die Unsterblichen sind Zeugen,
Wie ungern ich die Waffen gegen meine
Geliebtesten ergriff! Dir, Mutter, nun
Kommt's zu, den thränenvollen Zwist zu heben, 435
Zwei gleich geliebte Brüder zu versöhnen
Und dir und mir und unserm Vaterland
Viel Drangsal, viele Leiden zu ersparen.
Es ist ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:
Die Ehre wohnt beim Reichtum. Reichtum übt 410
Die größte Herrschaft über Menschenseelen.
Ihn zu erlangen, komm' ich an der Spitze
So vieler Tausende. Der Arme, sei
Er noch so groß geboren, gilt für nichts.

**Chor.**

Sieh! Eben naht sich Eteokles selbst 445
Zur Friedenshandlung. Königin, nun ist's an dir,
Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,
Das deine Kinder zur Versöhnung neige.

**Eteokles** (kommt).

Da bin ich, Mutter. Dir zulieb erschein' ich.
Was soll ich hier? Laß hören! Eben hab' ich 450
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern
In Schlachtordnung gestellt — noch hielt ich sie
Zurück, das Wort des Friedens erst zu hören,
Um dessentwillen dem vergönnet ward,
Mit sicherem Geleit hier zu erscheinen. 435

**Jokaste.**

Gelaßner! Uebereilung thut nicht gut;
Bedachtsamkeit macht alle Dinge besser.
Nicht diesen finstern Blick! Nicht dieses Schnauben
Verhaltner Wut! Es ist kein abgerißnes
Medusenhaupt, was du betrachten sollst, 460
Dein Bruder ist's, der zu dir kam — Auch du,
Gönn' ihm dein Angesicht, mein Polynices;
Weit besser spricht sich's, weit eindringender,
Wenn deine Blicke seinem Blick begegnen!
Weit besser wirst du ihn verstehn. Hört, Kinder! 465
Ich will euch eine kluge Lehre geben:
Wenn Freunde, die einander zürnen, sich
Von Angesicht zu Angesicht nun wieder
Zusammen finden, seht, so müssen sie,
Uneingedenk jedweder vorigen 470
Beleidigung, sich einzig dessen nur,
Weswegen sie beisammen sind, erinnern!

(Zu Polynices.)

— Du hast das erste Wort, mein Sohn! Weil dir
Gewalt geschehen, wie du sagst, bist du
Mit dem Argiverheer heraufgezogen. 475
Und möchte einer der Unsterblichen
Nun Schiedsmann sein und eure Zwietracht tilgen!

**Polynices.**

Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache
Hat künstlich schlauer Wendung nicht von nöten.
Sie selbst ist ihre Schutzwehr. Nur die schlimme, 480
Siech in sich selbst, braucht die Arznei des Witzes.
Weil ich es gut mit ihm und mir und mit
Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,
Den Flüchen zu entgehen, die der Greis
Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche, 485
Ließ ihm den Thron, den er nach Jahresfrist

Abwechselnd mich besteigen lassen sollte,
Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord
Zurückzukehren, Böses zuzufügen
Und Böses zu empfangen. Ihm gefiel 490
Die Auskunft, er beschwor sie bei den Göttern;
Nun hält er nichts von allem, was er schwor,
Und fähret fort, den Thron und meinen Teil
Am väterlichen Reich sich zuzueignen.
Doch selbst noch jetzt bin ich bereit — gibt man, 495
Was mein ist, mir zurück — der Griechen Heer
Aus diesem Land in Frieden wegzuführen,
Mein Jahr, wie es mir zukommt, zu regieren
Und ihm ein Gleiches wieder zu gestatten.
So bleibt mein Vaterland von Drangsal frei, 500
Und keine Leiter naht sich diesen Türmen.
Verschmäht man das — nun, so entscheide denn
Das Schwert! Doch meine Zeugen sind die Götter,
Wie billig ich es meinte, und wie höchst
Unbillig man der Heimat mich beraubet! 505
Das ist es, Mutter, Wort für Wort, was ich
Zu sagen habe, kurz und ungeschraubt,
Doch klar und überzeugend, wie mir deucht,
Dem schwachen Kopf wie dem verständigsten!

### Chor.

Ich finde diese Rede voll Verstand, 510
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.

### Eteokles.

Ja, wenn, was einem schön und löblich dünkt,
Auch jedem andern schön und löblich dünkte,
Kein Streit, noch Zwist entzweite dann die Welt!
So aber sind's die Namen nur, worüber 515
Man sich versteht; in Sachen denkt man anders.
Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich sag'

Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,
Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menschenkräfte,
Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter, 520
Die höchste der Göttinnen, die Gewalt,
Mir zu erringen! Mutter, und dies Gut
Sollt' ich in andern Händen lieber sehn
Als in den meinigen? Der ist kein Mann,
Der, wo das Größre zu gewinnen ist, 525
Am Kleinern sich genügen läßt. — Und wie
Erniedrigend für mich, wenn dieser da
Mit Feur und Schwert, was er nur will, von mir
Ertrotzen könnte! Wie beschimpfend selbst
Für Theben, wenn die Speere der Argiver 530
Das Zepter mir abängstigten! Nein, Mutter!
Nein! Nicht die Waffen in der Hand, hätt' er
Von Frieden sprechen sollen! Was ein Schwert
Ausrichten mag, thut auch ein Wort der Güte.
Will er im Lande sonst sich niederlassen — 535
Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange
Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,
Da ich sein Herr sein kann? Nur zu! Er rücke
Mit Schwert und Feuer auf mich an, er decke
Mit Rossen und mit Wagen das Gefilde! 540
Mein König wird er niemals! Nie und nimmer!
Muß Unrecht sein, so sei's um eine Krone,
In allem andern sei man tugendhaft.

**Chor.**

Zu schlimmer That schön reden ist nicht gut,
Das heißt Gerechtigkeit und Tugend höhnen. 545

**Jokaste.**

Mein Sohn! Mein Eteokles! Alles ist
Nicht schlimm am Alter. Die Erfahrung krönt's
Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.

Warum von der Göttinnen schlimmster dich,
Dich von der Ehrbegier beherrschen lassen? 550
O, meide die Abscheuliche! In manch
Glückselig Haus, in manch glückselig Land
Schlich sie sich ein; doch, wo man sie empfing,
Zog sie nie anders aus, als mit Verderben.
Sieh, und nach dieser rasest du! Wieviel 555
Vortrefflicher ist Gleichheit! Gleichheit knüpft
Den Bundsverwandten mit dem Bundsverwandten,
Den Freund zusammen mit dem Freund und Länder
Mit Ländern! Gleichheit ist das heilige Gesetz
Der Menschheit. Dem Vermögenderen lebt 560
Ein ew'ger Gegner in dem Aermern, stets
Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab
Den Menschen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht
Der Sonne und die strahlenlose Nacht
Läßt sie in gleichem Zirkelgange wechseln — 565
Und, keines neidisch auf des andern Sieg,
Wetteifern beide nur, der Welt zu dienen.
Und dich befriedigt nicht der gleiche Teil
Am Throne? du mißgönnst ihm auch den seinen?
Ist das gerecht, mein Sohn? Was ist so Großes 570
Denn an der Macht, der glücklichen Gewaltthat,
Daß du so übermäßig sie vergötterst?
Der Menschen Augen auf sich ziehn? Ist das
Das Herrliche? Das ist ja nichts! Bei vielen
Besitzungen viel Müh' und Angst empfinden? 575
Denn was ist Ueberfluß? Sprich selbst. Ein Name!
Just haben, was er braucht, genügt dem Weisen,
Und Schätze sind kein Eigentum des Menschen;
Der Mensch verwaltet nur, was ihm die Götter
Verliehn und, wenn sie wollen, wieder nehmen, 580
Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.
Nun lass' ich unter zweien dir die Wahl:

Was willst du lieber? Deine Vaterstadt
Erhalten oder herrschen? — Du willst herrschen!
Wie aber, wenn der Sieger wird und seiner 585
Argiver Scharen deine Heere schlagen?
Willst du dann Zeuge sein, wie Kadmus' Stadt
Zu Grunde stürzet, seine Jungfrauen,
Ein Raub des Siegers, in die Knechtschaft wandern?
Ehrgeiziger, das leg' ich dir ans Herz, 590
So teur muß Thebe deinen Golddurst zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und dir, mein Polynices, hat Adrast
Unklug gedient, und unklug bist du selbst,
Daß du der Heimat nahst mit Kriegesnot.
Gesetzt (wovor die Götter uns bewahren!) 595
Du unterwärfest dir die Stadt, was für
Trophäen willst du deinem Sieg errichten?
Mit welchen Opfern den Unsterblichen
Für deines Vaterlandes Umsturz danken?
Mit welcher Aufschrift die gemachte Beute 600
Am Inachus aufstellen? „Diese Schilde
Weiht, nach Einäscherung der Vaterstadt,
Den Göttern Polynices"? — Das verhüte
Der Himmel, mein geliebter Sohn, daß je
Ein solcher Ruhm dich bei den Griechen preise! 605
Wirst du besiegt, und krönet den das Glück,
Sag' an, mit welcher Stirne willst du dich,
Nach so viel tausend hier gelaßnen Toten,
In Argos sehen lassen, wo man deinem
Adrast entgegen schreien wird: „Verfluchtes 610
Ehbündnis, das du stiftetest! Um einer
Vermählten willen muß dein Volk verderben!"
So rennst du in die doppelte Gefahr,
Den Preis sowohl, um den du kämpfen willst,
Als der Argiver Beistand zu verlieren. 615

O, zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!
Kann wohl was ungereimter sein, als zwei
Unsinnige, die um dasselbe buhlen!

**Chor.**

O wendet, Götter, dieses Unheil ab
Und stiftet Frieden unter Oedips Kindern! 620

**Eteokles** (aufbrechend).

Mit Worten wird hier nichts entschieden, Mutter,
Die Zeit geht ungenützt vorbei, und dein
Bemühen, siehst du, ist umsonst — Ich Herr
Von diesem Land, sonst kein Gedank' an Frieden!
Verschone mich mit längerer Ermahnung! 625
(Zu Polynices.) Du, räume Theben oder stirb!

**Polynices.**

Durch wen?
Wer ist der Unverletzliche, der mich
Mit mörderischem Stahl anfallen darf
Und nicht von meinen Händen Gleiches fürchtet?

**Eteokles.**

Er steht vor deinen Augen. Siehst du, hier! 630
(Er streckt seinen Arm aus.)

**Polynices.**

Ich sehe — doch der Ueberfluß ist feig,
Und eine böse Sache liebt das Leben.

**Eteokles.**

Drum rückest du mit so viel Tausenden
Herauf? Um eine Memme zu bekriegen?

**Polynices.**

Weil kluge Vorsicht mehr, als toller Mut, 635
Dem Feldherrn ziemt.

**Eteokles.**

Wie frech, wie übermütig!
Dank's dem Vertrag, der dir das Leben fristet.

**Polynices.**

Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich
Und meinen Thron von dir zurück.

**Eteokles.**

Es ist
Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne 640
Mein Haus und fahre fort, es zu bewohnen.

**Polynices.**

Wie? Mehr, als deines Anteils ist?

**Eteokles.**

So sagt' ich.
Und nun brich auf!

**Polynices.**

O, ihr Altäre meiner Heimat!

**Eteokles.**

Die du zu schleifen kamst.

**Polynices.**

O, höret mich!

**Eteokles.**

Dich hören, der sein Vaterland bekrieget! 645

**Polynices.**

Ihr Tempel meiner Götter!

**Eteokles.**

Deine Götter
Verwerfen dich.

**Polynices.**

Man treibt mich aus der Heimat!

**Eteokles.**

Weil du gekommen bist, sie zu verheeren.

**Polynices.**

Höchst ungerecht verstößt man mich, ihr Götter!

**Eteokles.**

Hier nicht, in deinem Argos ruf sie an! 650

**Polynices.**

Ruchloser Lästrer!

**Eteokles.**

Doch kein Feind, wie du,
Des Vaterlands.

**Polynices.**

Gewaltsam treibst du mich
Hinaus, gewaltsam raubst du mir mein Erbe!

**Eteokles.**

Und auch das Leben hoff' ich dir zu rauben.

**Polynices.**

O hörst du, was ich leiden muß, mein Vater? 655

**Eteokles.**

Er hört auch, wie du handelst.

**Polynices.**

Und du, Mutter?

**Eteokles.**

Du hast's verscherzt, der Mutter heilig Haupt
Zu nennen.

**Polynices.**

Vaterstadt!

**Eteokles.**

Geh in dein Argos
Und bete zu der Lerna Strom!

**Polynices.**

Ich gehe,
Sei unbesorgt! — Dir tausend, tausend Dank, 660
Geliebte Mutter —

**Eteokles.**

Geh von hinnen, sag' ich.

**Polynices.**

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne
Mir noch zu sehen.

**Eteokles.**

Nichts!

**Polynices.**

Die Schwestern doch?
Die zarten Schwestern!

**Eteokles.**

Nie und nimmermehr!

**Polynices.**

O meine Schwestern! 665

**Eteokles.**

Du erfrechest dich,
Ihr ärgster Feind, beim Namen sie zu rufen?

**Polynices.**

Leb froh und glücklich, Mutter!

**Jokaste.**

Froh, mein Sohn?
Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

**Polynices.**

Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!

**Jokaste.**

O, ihr Götter!
Zu schwerem Drangsal spartet ihr mich auf! 670

**Polynices.**

Du hast gehört, wie grausam er mich kränkte.

**Eteokles.**

Du hörst und siehst, wie reichlich er's vergalt.

**Polynices.**

Wo wird dein Posten sein vor diesen Türmen?

**Eteokles.**

Was fragst du dieses?

**Polynices.**

Weil ich im Gefechte
Dir gegenüber stehen will. 675

**Eteokles.**

Den Wunsch
Nahmst du aus meiner Seele.

**Jokaste.**

O ich Arme!
O, meine Kinder, was beginnet ihr?

**Eteokles.**

Die That wird's lehren.

**Jokaste.**

Wehe! Fürchtet ihr
Des Vaterfluches Furien nicht mehr?

**Polynices.**

Sei's drum! Des Lajus ganzes Haus verderbe! 680

# Macbeth.

## Ein Trauerspiel von Shakespeare.

Zur Vorstellung auf dem Hoftheater zu Weimar eingerichtet.



## Personen.

Duncan, König von Schottland.
Malcolm, } seine Söhne.
Donalbain, }
Macbeth, } seine Feldherren.
Banquo, }
Macduff, } schottische Edelleute.
Rosse, }
Angus, }
Lenox, }
Fleance, Banquos Sohn.
Seiward, Feldherr der Engländer.
Sein Sohn.
Seyton, Macbeths Diener.
Ein Arzt.
Ein Pförtner.
Ein alter Mann.
Drei Mörder.
Lady Macbeth.
Ihre Kammerfrau.
Hekate und drei Hexen.
Lords. Offiziere. Soldaten.
Banquos Geist und andere Erscheinungen.

---



# Erster Aufzug.

Ein offener Platz.

## 1. Auftritt.

Es donnert und blitzt. Die drei Hexen stehen da.

**Erste Hexe.**

Wann kommen wir drei uns wieder entgegen,
In Donner, in Blitzen oder in Regen?

**Zweite Hexe.**

Wann das Kriegsgetümmel schweigt,
Wann die Schlacht den Sieger zeigt.

**Dritte Hexe.**

Also eh der Tag sich neigt. 5

**Erste Hexe.**

Wo der Ort?

**Zweite Hexe.**

Die Heide dort.

**Dritte Hexe.**

Dort führt Macbeth sein Heer zurück.

**Zweite Hexe.**

Dort verkünden wir ihm sein Glück!

**Erste Hexe.**

Aber die Meisterin wird uns schelten, 10
Wenn wir mit trüglichem Schicksalswort

Ins Verderben führen den edeln Helden,
Ihn verlocken zu Sünd und Mord.

**Dritte Hexe.**

Er kann es vollbringen, er kann es lassen;
Doch er ist glücklich: wir müssen ihn hassen. 15

**Zweite Hexe.**

Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

**Dritte Hexe.**

Wir streuen in die Brust die böse Saat,
Aber dem Menschen gehört die That.

**Erste Hexe.**

Er ist tapfer, gerecht und gut; 20
Warum versuchen wir sein Blut?

**Zweite und dritte Hexe.**

Strauchelt der Gute, und fällt der Gerechte,
Dann jubilieren die höllischen Mächte. (Donner und Blitz.)

**Erste Hexe.**

Ich höre die Geister!

**Zweite Hexe.**

Es ruft der Meister! 25

**Alle drei Hexen.**

Padok ruft. Wir kommen! Wir kommen!
Regen wechsle mit Sonnenschein!
Häßlich soll schön, Schön häßlich sein!
Auf! Durch die Luft den Weg genommen!

(Sie verschwinden unter Donner und Blitz.)

## 2. Auftritt.

Der König. Malcolm. Donalbain. Gefolge. Sie begegnen einem verwundeten Ritter, der von zwei Soldaten geführt wird.

König.

Hier bringt man einen Ritter aus der Schlacht; 30
Jetzt werden wir des Treffens Ausschlag hören.

Malcolm.

Es ist derselbe Ritter, ich erkenn' ihn,
Der mich ohnlängst aus Feindes Hand befreit.
Willkommen, Kriegsgefährte! Sag' dem König,
Wie stand das Treffen, als du es verließest? 35

Ritter.

Es wogte lange zweifelnd hin und her,
Wie zweier Schwimmer Kampf, die, aneinander
Geklammert, Kunst und Stärke ringend messen.
Der wüt'ge Macdonal, wert, ein Rebell
Zu sein, führt' aus dem Westen wider dich 40
Die Kernen und die Galloglassen an,
Und wie ein reißender Gewitterstrom
Durchbrach er würgend unsre Reihen, alles
Unwiderstehlich vor sich niedermähend.
Verloren war die Schlacht, als Macbeth kam, 45
Dein heldenmüt'ger Feldherr. Mit dem Schwert
Durch das gedrängteste Gewühl der Schlacht
Macht' er sich Bahn bis zum Rebellen, faßt' ihn,
Mann gegen Mann, und wich nicht, bis er ihn
Vom Wirbel bis zum Kinn entzweigespaltet 50
Und des Verfluchten Haupt zum Siegeszeichen
Vor unsrer aller Augen aufgesteckt.

König.

O tapfrer Vetter! Heldenmüt'ger Than!

Ritter.

Doch, gleich wie von demselben Osten, wo
Die Sonne ihre Strahlenbahn beginnt, 55
Schiffbrechende Gewitter sich erheben,
So brach ein neues Schrecknis aus dem Schoße
Des Siegs hervor. Vernimm es, großer König.
Kaum wendeten die Kernen sich zur Flucht,
Wir zur Verfolgung, als mit neuem Volk 60
Und hellgeschliffnen Waffen König Sueno,
Norwegens Herrscher, auf den Kampfplatz trat,
Den Zweifel des Gefechtes zu erneuern!

König.

Erschreckte das nicht unsre Obersten,
Macbeth und Banquo? 65

Ritter.

Wohl! Wie Sperlinge
Den Adler schrecken und das Reh den Löwen!
Noch ehe sie den Schweiß der ersten Schlacht
Von ihrer Stirn gewischt, versuchten sie
Das Glück in einem neuen Kampf, und hart
Zusammentreffend ließ ich beide Heere! 70
Mehr weiß ich nicht zu sagen: ich bin ganz
Erschöpft, und meine Wunden fordern Hilfe.

König.

Sie sind dir rühmlich, Freund, wie deine Worte.
Geht, holt den Wundarzt! Sieh! wer naht sich hier?

## 3. Auftritt.

Vorige. Rosse und Lenox.

**Donalbain.**

Der würd'ge Than von Roß! 75

**Malcolm.**

Und welche Hast
Aus seinen Augen blitzt! So blickt nur der,
Der etwas Großes meldet.

**Rosse.**

Gott erhalte den König!

**König.**

Von wannen kommt Ihr, ehrenvoller Than?

**Rosse.**

Von Fife, mein König, wo Norwegens Fahnen,
Vor wenig Tagen stolz noch ausgebreitet, 80
Vor deiner Macht daniederliegen. König Sueno,
Dem jener treuvergeßne Than von Cawdor,
Der Reichsverräter, heimlich Vorschub that,
Ergriff den Augenblick, wo dieses Reich
Von bürgerlichem Krieg zerrüttet war, 85
Und überraschte dein geschwächtes Heer!
Hartnäckig, grimmig war der Kampf, bis endlich
Macbeth mit unbezwinglich tapferm Arm
Des Normanns Stolz gedämpft — Mit einem Wort,
Der Sieg ist unser. 90

**König.**

Nun! Gelobt sei Gott!

**Rosse.**

Nun bittet König Sueno dich um Frieden,
Doch wir gestatteten ihm nicht einmal

Die Freiheit, seine Toten zu begraben,
Bis er zehntausend Pfund in deinen Schatz
Bezahlt hat auf der Insel Sankt Kolumbus. 95

**König.**

Nicht länger spotte dieser eidvergeßne Than
Von Cawdor unsers fürstlichen Vertrauens! — Geht!
Sprecht ihm das Todesurteil und begrüßt
Macbeth mit seinem Titel.

**Rosse.**

Ich gehorche.

**König.**

Was er verlor, gewann der edle Macbeth. (Sie gehen ab.) 100

---

Eine Heide.

## 4. Auftritt.

Die drei Hexen begegnen einander.

**Erste Hexe.**

Schwester, was hast du geschafft? Laß hören!

**Zweite Hexe.**

Schiffe trieb ich um auf den Meeren.

**Dritte Hexe** (zur ersten).

Schwester, was du?

**Erste Hexe.**

Einen Fischer fand ich, zerlumpt und arm,
Der flickte singend die Netze 105
Und trieb sein Handwerk ohne Harm,
Als besäß' er köstliche Schätze,
Und den Morgen und Abend, nimmer müd,
Begrüßt' er mit seinem lustigen Lied.

Mich verdroß des Bettlers froher Gesang, 110
Ich hatt's ihm geschworen schon lang und lang —
Und als er wieder zu fischen war,
Da ließ ich einen Schatz ihn finden;
Im Netze, da lag es blank und bar,
Daß fast ihm die Augen erblinden. 115
Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
Mit seinem Gesange, da war es aus.

**Die zwei andern Hexen.**

Er nahm den höllischen Feind ins Haus,
Mit seinem Gesange, da war es aus!

**Erste Hexe.**

Und lebte wie der verlorne Sohn, 120
Ließ allem Gelüsten den Zügel,
Und der falsche Mammon, er floh davon,
Als hätt' er Gebeine und Flügel.
Er vertraute, der Thor! auf Hexengold
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt! 125

**Die zwei andern Hexen.**

Er vertraute, der Thor! auf Hexengold
Und weiß nicht, daß es der Hölle zollt!

**Erste Hexe.**

Und als nun der bittere Mangel kam
Und verschwanden die Schmeichelfreunde,
Da verließ ihn die Gnade, da wich die Scham, 130
Er ergab sich dem höllischen Feinde.
Freiwillig bot er ihm Herz und Hand
Und zog als Räuber durch das Land.
Und als ich heut will vorüber gehn,
Wo der Schatz ihm ins Netz gegangen, 135
Da sah ich ihn heulend am Ufer stehn
Mit bleich gehärmten Wangen

Und hörte, wie er verzweifelnd sprach:
Falsche Nixe, du hast mich betrogen!
Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach! 140
Und stürzt sich hinab in die Wogen.

**Die zwei andern Hexen.**

Du gabst mir das Gold, du ziehst mich nach!
Und stürzt sich hinab in den wogenden Bach!

**Erste Hexe.**

Trommeln! Trommeln! Macbeth kommt.

**Alle drei** (einen Ring schließend).

Die Schicksalsschwestern, Hand in Hand, 145
Schwärmen über See und Land,
Drehen so im Kreise sich,
Dreimal für dich
Und dreimal für mich,
Noch dreimal, daß es neune macht, 150
Halt! Der Zauber ist vollbracht!

---

## 5. Auftritt.

Macbeth und Banquo. Die drei Hexen.

**Macbeth.**

Solch einen Tag, so schön zugleich und häßlich,
Sah ich noch nie.

**Banquo.**

Wie weit ist's noch nach Foris?
— Sieh! Wer sind diese da, so grau von Haaren,
So riesenhaft und schrecklich anzusehn! 155
Sie sehen keinen Erdbewohnern gleich
Und stehn doch hier. Sprecht! Lebt ihr, oder seid
Ihr etwas, dem ein Sohn der Erde Fragen
Vorlegen darf? Ihr scheint mich zu verstehn;

Denn jede seh' ich den verkürzten Finger 160
Bedeutend an die welken Lippen legen.
Ihr solltet Weiber sein, und doch verbietet
Mir euer männisch Ansehn, euch dafür zu halten.

**Macbeth.**

Sprecht, wenn ihr eine Sprache habt, wer seid ihr?

**Erste Hexe.**

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Glamis! 165

**Zweite Hexe.**

Heil dir, Macbeth! Heil dir, Than von Cawdor!

**Dritte Hexe.**

Heil dir, Macbeth, der einst König sein wird!

**Banquo** (zu Macbeth).

Wie? Warum bebt Ihr so zurück und schaudert
Vor einem Gruße, der so lieblich klingt?
(Zu den Hexen.) Im Namen des Wahrhaftigen, 170
Sprecht! Seid ihr Geister, oder seid ihr wirklich,
Was ihr von außen scheint?
Ihr grüßet meinen edeln Kriegsgefährten
Mit gegenwärt'gem Glück und glänzender
Verheißung künft'ger königlicher Größe. 175
Mir sagt ihr nichts. Vermögt ihr in die Saat
Der Zeit zu schauen und vorherzusagen,
Welch Samenkorn wird aufgehn, welches nicht,
So sprecht zu mir, der eure Gunst nicht sucht,
Noch eure Abgunst fürchtet. 180

**Erste Hexe.**

Heil!

**Zweite Hexe.**

Heil!

**Dritte Hexe.**

Heil!

**Erste Hexe.**

So groß nicht, aber größer doch, als Macbeth!

**Zweite Hexe.**

So glücklich nicht, und doch glückseliger!

**Dritte Hexe.**

Du wirst kein König sein, doch Könige zeugen.
Drum Heil euch beiden, Macbeth, Banquo, Heil euch!

**Erste Hexe.**

Banquo und Macbeth, Heil euch! 185

**Macbeth.**

Bleibt, ihr geheimnisvollen Sprecherinnen,
Und sagt mir mehr!
Ich weiß, durch Sinels, meines Vaters, Tod,
Der diese Nacht verschieden, bin ich Than
Von Glamis! Aber wie von Cawdor? 190
Der Than von Cawdor lebt, und lebt im Schoße
Des Glücks, und daß ich König einst sein werde,
Ist ebenso unglaublich, da dem Duncan
Zwei Söhne leben! Sagt, von wannen kam euch
Die wunderbare Wissenschaft? Warum 195
Verweilet ihr auf dieser dürren Heide
Durch solch prophetisch Grüßen unsern Zug?
Sprecht! Ich beschwör' euch! (Die Hexen verschwinden.)

**Banquo.**

Die Erde bildet Blasen, wie das Wasser,
Und diese mögen davon sein! 200
Wo sind sie hingekommen?

**Macbeth.**

In die Luft,
Und, was uns Körper schien, zerfloß wie Atem
In alle Winde, — daß sie noch da wären!

**Banquo.**

Wie? Waren diese Dinge wirklich hier,
Wovon wir reden, oder aßen wir 205
Von jener tollen Wurzel, die die Sinne
Bethöret?

**Macbeth.**

Eure Kinder sollen Könige werden.

**Banquo.**

Ihr selbst sollt König sein!

**Macbeth.**

Und Than von Cawdor
Dazu! War's nicht so?

**Banquo.**

Wörtlich und buchstäblich.
Doch seht, wer kommt da? 210

---

## 6. Auftritt.

Vorige. Rosse. Angus.

**Rosse.**

Ruhmgekrönter Macbeth,
Dem König kam die Freudenbotschaft zu
Von deinen Siegen, wie du die Rebellen
Verjagt, den furchtbarn Macdonal besiegt;
Das schien ihm schon das Maß des ird'schen Ruhms.
Doch seine Zunge überströmte noch 215
Von deinem Lob, als er das Größre schon vernahm,
Was du im Kampfe mit dem furchtbaren
Norweger ausgeführt, wie du der Retter
Des Reichs geworden; dicht wie Hagelschläge
Kam Post auf Post, jedwede schwer beladen 220
Mit deiner Thaten Ruhm, und schüttete
Dein Lob in sein erstauntes Ohr.

**Angus.**

Wir sind
Gesandt, dir seinen Dank zu überbringen,
Als Herolde dich bei ihm aufzuführen,
Dich zu belohnen nicht. 225

**Rosse.**

Zum Pfande nur
Der größern Ehren, die er dir bestimmt,
Befahl uns der Monarch, dich Than von Cawdor
Zu grüßen, und in diesem neuen Titel
Heil dir, ruhmwürd'ger Cawdor, denn du bist's!

**Banquo** (für sich).

Wie? Sagt der Teufel wahr? 230

**Macbeth.**

Der Than von Cawdor lebt.
Wie kleidet ihr mich in geborgten Schmuck?

**Rosse.**

Der einstens Than gewesen, lebt, doch nur
So lange, bis das Bluturteil an ihm
Vollstreckt ist. Ob er mit dem Normann, ob
Mit den Rebellen einverstanden war, 235
Ob er mit beiden sich zum Untergang
Des Reichs verschworen, weiß ich nicht zu sagen.
Das ist gewiß, daß Hochverrat, erwiesen
Und von ihm selber eingestanden, ihn
Gestürzt.

**Macbeth.**

Glamis und Than von Cawdor! 240
Das Größte steht noch aus! — Habt Dank, ihr Herren.
(Zu Banquo.)
Hofft Ihr nun nicht, daß Eure Kinder Könige
Sein werden, da derselbe Mund, der mir
Den Than von Cawdor gab, es Euch verhieß?

**Banquo.**

Hum! Stünd' es so, möcht' es Euch leicht verleiten, 245
Den Cawdor zu vergessen und die Krone
Zu suchen. — Es ist wunderbar! Und oft
Lockt uns der Hölle schadenfrohe Macht
Durch Wahrheit selbst an des Verderbens Rand.
Unschuld'ge Kleinigkeiten dienen ihr, 250
Uns zu Verbrechen fürchterlicher Art
Und grausenhafter Folgen hinzureißen!

(Zu Rosse und Angus.)

Wo ist der König?

**Angus.**

Auf dem Weg hieher.

(Banquo spricht seitwärts mit beiden.)

**Macbeth** (für sich).

Zwei Teile des Orakels sind erfüllt,
Ein hoffnungsvolles Pfand des höchsten dritten! 255
— Habt Dank, ihr Herren — Diese wunderbare
Eröffnung kann nicht böse sein — sie kann
Nicht gut sein. Wär' sie böse, warum fing
Sie an mit einer Wahrheit? Ich bin Than
Von Cawdor! Wär' sie gut, warum 260
Beschleicht mich die entsetzliche Versuchung,
Die mir das Haar aufsträubt, mir in der Brust
Das eisenfeste Männerherz erschüttert?
Die Handlung selbst ist minder grausenvoll,
Als der Gedanke der geschreckten Seele. 265
Dies Bild, die bloße Mordthat des Gehirns,
Regt meine innre Welt so heftig auf,
Daß jede andre Lebensarbeit ruht
Und mir nichts da ist, als das Wesenlose.

**Banquo** (zu den andern).

Bemerket doch, wie unser Freund verzückt ist! 270

**Macbeth.**

Will es das Schicksal, daß ich König sei,
So kröne mich's, und ohne daß ich's suche!

**Banquo.**

Die neuen Ehren, die ihn schmücken, sind
Wie fremde Kleider, die uns nicht recht passen,
Bis wir durch öfters Tragen sie gewohnen. 275

**Macbeth** (für sich).

Komme, was kommen mag!
Die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag!

**Banquo** (zu Macbeth).

Mein edler Than, wir warten nur auf Euch.

**Macbeth.**

Vergebt, ihr Herren! Mein verstörter Kopf
War in vergangne Zeiten weggerückt. 280
— Glaubt, edle Freunde! Eure Dienste sind
In meinem dankbarn Herzen eingeschrieben,
Und jeden Tag durchblättr' ich meine Schuld.
Jetzt zu dem König!
(Zu Banquo.) Denkt des Vorgefallnen;
Und wenn wir's reiflich bei uns selbst bedacht, 285
Dann laßt uns frei und offen davon reden.

**Banquo.**

Sehr gern.

**Macbeth.**

Bis dahin gnug davon! — Kommt, Freunde!

(Sie gehen ab.)

---

Königlicher Palast.

## 7. Auftritt.

König. Malcolm. Donalbain. Macduff. Gefolge.

**König.**

Ist die Sentenz an Cawdor schon vollstreckt?
Sind, die wir abgesandt, noch nicht zurück?

**Donalbain.**

Sie sind noch nicht zurückgekehrt, mein König, 290
Doch sprach ich einen, der ihn sterben sah.
Er habe seinen Hochverrat aufrichtig
Bekannt und tiefe Reue blicken lassen!
Das Würdigste in seinem ganzen Leben
War der ergebne Sinn, womit er es 295
Verließ! Er starb wie einer, der aufs Sterben
Studierte, und das kostbarste der Güter
Warf er gleichgültig hin, als wär' es Staub.

**König.**

Es gibt noch keine Kunst, die innerste
Gestalt des Herzens im Gesicht zu lesen! 300
Er war ein Mann, auf den ich alles baute!

---

## 8. Auftritt.

Vorige. Macbeth. Banquo. Rosse. Lenox.

**König.**

O teurer Vetter, Stütze meines Reichs!
Die Sünde meines Undanks lastete
So eben schwer auf mir! Du bist so weit
Voraus geeilt, daß dich der schnellste Flug 305
Der Dankbarkeit nicht mehr erreichen kann!

Fast möcht' ich wünschen, daß du weniger
Verdient, damit mir's möglich wäre, dich
Nach Würden zu belohnen! Jetzo bleibt mir nichts,
Als zu bekennen, daß ich dir als Schuldner 310
Verfallen bin mit meiner ganzen Habe.

**Macbeth.**

Was ich geleistet, Sire, belohnt sich selbst,
Es ist nicht mehr, als was ich schuldig war.
Euch kommt es zu, mein königlicher Herr,
Die Dienste Eurer Knechte zu empfangen. 315
Sie sind des Thrones Kinder und des Staats
Und Euch durch heil'ge Lehenspflicht verpfändet.

**König.**

Sei mir willkommen, edler, teurer Held.
Ich habe angefangen, dich zu pflanzen,
Und für dein Wachstum sorg' ich — Edler Banquo, 320
Du hast nicht weniger verdient: es soll
Vergolten werden. Laß mich dich umarmen
Und an mein Herz dich drücken. (Umarmt ihn.)

**Banquo.**

Wachs' ich da,
So ist die Ernte Euer.

**König.**

Meine Freude ist
So groß, daß sie vom Kummer Thränen borgt, 325
Sich zu entladen. Söhne! Vettern! Thans!
Und die zunächst an meinem Throne stehn!
Wißt, daß wir Malcolm, unsern Aeltesten,
Zum künft'gen Erben unsers Reichs bestimmt
Und ihn zum Prinzen Cumberlands ernennen. 330
Der einz'ge Vorzug soll ihn kennbar machen
Aus unsrer trefflichen Baronen Zahl,
Die gleich Gestirnen unsern Thron umschimmern!

(Zu Macbeth.)

Jetzt, Vetter, nach Inverneß! Denn wir sind
Entschlossen, Euer Gast zu sein heut abend. 335

**Macbeth.**

Ich selbst will Eurer Ankunft Bote sein
Und meinem Weib den hohen Gast verkünden!
Und so, mein König, nehm' ich meinen Urlaub!

**König** (ihn umarmend).

Mein würd'ger Cawdor!

(Er geht ab mit dem Gefolge.)

**Macbeth** (allein).

Prinz von Cumberland!
Das ist ein Stein, der mir im Wege liegt, 340
Den muß ich überspringen, oder ich stürze!
Verhüllet, Sterne, euer himmlisch Licht,
Damit kein Tag in meinen Busen falle!
Das Auge selber soll die Hand nicht sehen,
Damit das Ungeheure kann geschehen! (Ab.) 345

---

Vorhalle in Macbeths Schloß.

## 9. Auftritt.

Lady Macbeth allein, in einem Briefe lesend.

„Ich traf sie grade an dem Tag des Siegs,
Und die Erfüllung ihres ersten Grußes
Verbürgte mir, sie wissen mehr als Menschen.
Da ich nach neuen Dingen forschen wollte,
Verschwanden sie. Ich stand noch voll Erstaunen, 350
Als Abgeordnete vom König kamen,
Die mich als Than von Cawdor grüßten, mit
Demselben Titel, den mir kurz zuvor

Die Zauberschwestern gaben und worauf
Der dritte königliche Gruß gefolgt! 355
Dies eil' ich dir zu melden, teuerste
Genossin meiner Größe, daß du länger nicht
Unwissend seiest, welche Hoheit uns
Erwartet. Leg' es an dein Herz. Leb' wohl."
Glamis und Cawdor bist du und sollst sein, 360
Was dir verheißen ist — Und dennoch fürcht' ich
Dein weichliches Gemüt — Du bist zu sanft
Geartet, um den nächsten Weg zu gehn.
Du bist nicht ohne Ehrgeiz, möchtest gerne
Groß sein, doch dein Gewissen auch bewahren. 365
Nicht abgeneigt bist du vor ungerechtem
Gewinn; doch widersteht dir's, falsch zu spielen.
Du möchtest gern das haben, was dir zuruft:
Das muß geschehn, wenn man mich haben will!
Und hast doch nicht die Keckheit, es zu thun! 370
O, eile! Eile her!
Damit ich meinen Geist in deinen gieße,
Durch meine tapfre Zunge diese Zweifel
Und Furchtgespenster aus dem Felde schlage,
Die dich wegschrecken von dem goldnen Reif, 375
Womit das Glück dich gern bekrönen möchte.

---

## 10. Auftritt.

Lady Macbeth. Pförtner.

**Lady.**

Was bringt Ihr?

**Pförtner.**

Der König kommt auf diese Nacht hieher.

**Lady.**

Du bist nicht klug, wenn du das sagst — Ist nicht

Dein Herr bei ihm? Und wär' es, wie du sprichst, 380
Würd' er den Gast mir nicht verkündigt haben?

**Pförtner.**

Gebieterin, es ist so, wie ich sage!
Der Than ist unterwegs; ein Eilbot sprengte
In vollem Lauf voraus; der hatte kaum
Noch so viel Atem übrig, seines Auftrags 385
Sich zu entled'gen.

**Lady.**

Pflegt ihn wohl! Er bringt
Uns eine große Post. (Pförtner geht.)
Der Rab' ist heiser,
Der Duncans tödlichen Einzug in mein Haus
Ankrächzen soll — Kommt jetzt, ihr Geister alle,
Die in die Seele Mordgedanken sä'n! 390
Kommt und entweibt mich hier! Vom Wirbel bis
Zur Zehe füllt mich an mit Tigers Grimm!
Verdickt mein Blut, sperrt jeden Weg der Reue,
Damit kein Stich der wiederkehrenden Natur
Erschüttre meinen gräßlichen Entschluß 395
Und ihn verhindere, zur That zu werden.
An meine Weibesbrüste leget euch,
Ihr Unglücksgeister, wo ihr auch, in welcher
Gestalt unsichtbar auf Verderben lauert,
Und sauget meine Milch anstatt der Galle! 400
Komm, dicke Nacht, in schwarzen Höllendampf
Gehüllt, damit mein blinder Dolch nicht sehe,
Wohin er trifft, der Himmel nicht, den Vorhang
Der Finsternis zerreißend, rufe: Halt!
Halt inne! 405

---

## 11. Auftritt.

Lady Macbeth. Macbeth.

**Lady.**

Großer Glamis! Würd'ger Cawdor,
Und größer noch durch das prophetische
„Heil dir, der einst!" — Dein Brief hat mich heraus
Gerückt aus dieser engen Gegenwart,
Und trunken seh' ich schon das Künftige
Verwirklicht! 410

**Macbeth.**

Teurste Liebe! Duncan kommt
Heut abend.

**Lady.**

Und wann geht er wieder?

**Macbeth.**

Morgen, denkt er.

**Lady.**

O, nimmer sieht die Sonne diesen Morgen!
Dein Angesicht, mein Than, ist wie ein Buch,
Worin Gefährliches geschrieben steht.
Laß deine Mienen aussehn, wie die Zeit 415
Es heischet, trage freundlichen Willkommen
Auf deinen Lippen, deiner Hand! Sieh aus,
Wie die unschuld'ge Blume, aber sei
Die Schlange unter ihr! — Geh, denke jetzt
Auf nichts, als deinen Gast wohl zu empfangen. 420
Mein sei die große Arbeit dieser Nacht,
Die allen unsern künft'gen Tag= und Nächten
Die königliche Freiheit soll erfechten!

**Macbeth.**

Wir sprechen mehr davon.

**Lady.**

Nur heiter, Sir!
Denn, wo die Züge schnell verändert wanken, 425
Verrät sich stets der Zweifel der Gedanken,
In allem andern überlaß dich mir!

(Sie gehen ab. Man hört blasen.)

---

## 12. Auftritt.

König. Malcolm. Donalbain. Banquo. Macduff, Rosse, Angus, Lenox mit Fackeln.

**König.**

Dies Schloß hat eine angenehme Lage.
Leicht und erquicklich atmet sich die Luft,
Und ihre Milde schmeichelt unsern Sinnen. 430

**Banquo.**

Und dieser Sommergast, die Mauerschwalbe,
Die gern der Kirchen heil'ges Dach bewohnt,
Beweist durch ihre Liebe zu dem Ort,
Daß hier des Himmels Atem lieblich schmeckt.
Ich sehe keine Friesen, sehe keine 435
Verzahnung, kein vorspringendes Gebälk,
Wo dieser Vogel nicht sein hangend Bette
Zur Wiege für die Jungen angebaut,
Und immer fand ich eine mildre Luft,
Wo dieses fromme Tier zu nisten pflegt. 440

---

## 13. Auftritt.

Vorige. Lady Macbeth.

**König.**

Ah! Sieh da unsre angenehme Wirtin!
— Die Liebe, die uns folgt, belästigt oft;

Doch danken wir ihr, weil es Liebe ist.
So wirst auch du für diese Last und Müh,
Die wir ins Haus dir bringen, Dank uns wissen. 445

**Lady.**

Sire! Alle unsre Dienste, zwei- und dreifach
In jedem Stück geleistet, blieben noch
Zu arm, die große Ehre zu erkennen,
Womit Ihr unser Haus begnadiget.
Nichts bleibt uns übrig, königlicher Herr, 450
Als für die alten Gunstbezeugungen,
Wie für die neuen, die Ihr drauf gehäuft,
Gleich armen Klausnern, nur an Wünschen reich,
Mit brünstigen Gebeten Euch zu dienen.

**König.**

Wo ist der Than von Cawdor? 455
Wir sind ihm auf den Fersen nachgefolgt
Und wollten seinen Haushofmeister machen.
Doch er ist rasch zu Pferd, und seine Liebe,
Scharf wie sein Sporn, gab ihm so schnelle Flügel,
Daß er uns lang zuvorkam — Schöne Lady, 460
Wir werden Euer Gast sein diese Nacht.

**Lady.**

Ihr seid in Eurem Eigentum, mein König!
Wir geben nur, was wir von Euch empfingen.

**König.**

Kommt! Eure Hand, und führet mich hinein
Zu meinem Wirt! Wir lieben ihn von Herzen, 465
Und was wir ihm erzeigt, ist nur ein Vorspiel
Der größern Gunst, die wir ihm vorbehalten.
— Erlaubt mir, meine angenehme Wirtin!

(Er führt sie hinein. Die andern folgen. Eine Tafelmusik wird gehört. Bediente gehen im Hintergrunde mit Speisen über die Bühne. Nach einer Weile erscheint Macbeth.)

## 14. Auftritt.

Macbeth allein, gedankenvoll.

Wär' es auch abgethan, wenn es gethan ist,
Dann wär' es gut, es würde rasch gethan! 470
Wenn uns der Meuchelmord auch aller Folgen
Entledigte, wenn mit dem Toten alles ruhte,
Wenn dieser Mordstreich auch das Ende wäre,
Das Ende nur für diese Zeitlichkeit —
Wegspringen wollt' ich übers künft'ge Leben! 475
Doch solche Thaten richten sich schon hier,
Die blut'ge Lehre, die wir andern geben,
Fällt gern zurück auf des Erfinders Haupt,
Und die gleichmessende Gerechtigkeit
Zwingt uns, den eignen Giftkelch auszutrinken. 480
— Er sollte zweifach sicher sein. Einmal,
Weil ich sein Blutsfreund bin und sein Vasall,
Zwei starke Fesseln, meinen Arm zu binden!
Dann bin ich auch sein Wirt, der seinem Mörder
Die Thür verschließen, nicht den Todesstreich 485
Selbst führen sollte. Ueber dieses alles
Hat dieser Duncan so gelind regiert,
Sein großes Amt so tadellos verwaltet,
Daß wider diese schauderhafte That
Sich seine Tugenden wie Cherubim 490
Erheben werden, mit Posaunenzungen,
Und Mitleid, wie ein neugebornes Kind,
Hilflos und nackt, vom Himmel niederfahren,
In jedes Auge heiße Thränen locken
Und jedes Herz zur Wut entflammen wird — 495
Ich habe keinen Antrieb, als den Ehrgeiz,
Die blinde Wut, die sich in tollem Anlauf
Selbst überstürzt und jenseits ihres Ziels
Hintaumelt — Nun! Wie steht es drinn?

## 15. Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth kommt.

**Lady.**

Er hat
Gleich abgespeist. Warum verließet Ihr 500
Das Zimmer?

**Macbeth.**

Fragte er nach mir?

**Lady.**

Ich dachte,
Man hätt' es Euch gesagt.

**Macbeth** (nach einer Pause).

Laß uns nicht weiter
In dieser Sache gehen, liebes Weib!
Er hat mich kürzlich erst mit neuen Ehren
Gekrönt; ich habe goldne Meinungen 505
Von Leuten aller Art mir eingekauft,
Die erst in ihrem vollen Glanz getragen,
Nicht gleich beiseit gelegt sein wollen.

**Lady.**

Wie?
War denn die Hoffnung trunken, die dich erst
So tapfer machte? Hat sie ausgeschlafen 510
Und ist nun wach geworden, um auf einmal
Beim Anblick dessen, was sie mutig wollte,
So bleich und schlaff und nüchtern auszusehn?
Von nun an weiß ich auch, wie Macbeth liebt.
Du fürchtest dich, in Kraft und That derselbe 515
Zu sein, der du in deinen Wünschen bist!
Du wagst es, nach dem Höchsten aufzustreben,
Und du erträgst es, schwach und feig zu sein?

„Ich möcht' es gerne, doch ich wag' es nicht" —
Kleinmütiger! 520

Macbeth.

Ich bitte dich, halt ein!
Das wag' ich alles, was dem Manne ziemt;
Wer mehr wagt, der ist keiner!

Lady.

War's denn etwa
Ein Tier, das dich vorhin dazu getrieben?
Als du das thatest — da warst du ein Mann!
Und wenn du mehr wärst, als du warst, du würdest 525
Um so viel mehr ein Mann sein! Da du mir's
Entdeckt, bot weder Ort, noch Zeit sich an;
Du wolltest beide machen — Beide haben sich
Von selbst gemacht, dich haben sie vernichtet.
Ich habe Kinder aufgesäugt und weiß, 530
Wie allgewaltig Mutterliebe zwingt,
Und dennoch — Ja, bei Gott, den Säugling selbst
An meinen eignen Brüsten wollt' ich morden,
Hätt' ich's geschworen, wie du jenes schwurst.

Macbeth.

Wird uns der blut'ge Mord zum Ziele führen? 535
Steht dieser Cumberland nicht zwischen mir
Und Schottlands Thron? Und lebt nicht Donalbain?
Für Duncans Söhne nur und nicht für uns
Arbeiten wir, wenn wir den König töten.

Lady.

Ich kenne diese Thans. Nie wird ihr Stolz 540
Sich einem schwachen Knaben unterwerfen.
Ein bürgerlicher Krieg entflammet sich;
Dann trittst du auf, der Tapferste, der Beste,
Der Nächste an dem königlichen Stamm,
Die Rechte deiner Mündel zu behaupten. 545

In ihrem Namen gründest du den Thron,
Und steht er fest, wer stürzte dich herab?
Nicht in die ferne Zeit verliere dich,
Den Augenblick ergreife, der ist dein.

**Macbeth.**

Wenn wir's verfehlten — wenn der Streich mißlänge! 550

**Lady.**

Mißlingen! Führ' es aus mit Männermut
Und fester Hand, so kann es nicht mißlingen.
— Wenn Duncan schläft — und diese starke Reise
Wird seinen Schlaf befördern — übernehm' ich's,
Die beiden Kämmrer mit berauschendem 555
Getränk so anzufüllen, zu betäuben,
Daß ihr Gedächtnis, des Gehirnes Wächter,
Ein bloßer Dunst sein soll! Und wenn sie nun
In viehischem Schlafe wie im Tode liegen,
Was können dann wir beide mit dem un= 560
Bewachten Duncan nicht beginnen, nicht
Mit seinen überfüllten Kämmerern,
Die unsers Mordes Sünde tragen sollen?

**Macbeth.**

Gebier mir keine Töchter! Männer nur
Soll mir dein unbezwinglich Herz erzeugen! 565
Wird man nicht glauben, wenn wir jene beiden,
Die in des Königs eignem Zimmer schlafen,
Mit Blut bestrichen, ihrer Dolche uns
Zum Mord bedient, daß sie die That gethan?

**Lady.**

Wer wird bei dem Gejammer, dem Geschrei, 570
Das wir erheben wollen, etwas andres
Zu denken wagen?

**Macbeth.**

Weib! Ich bin entschlossen,
Und alle meine Sehnen spannen sich
Zu dieser That des Schreckens an. Komm, laß uns
Den blut'gen Vorsatz mit der schönsten Larve 575
Bedecken! Falsche Freundlichkeit verhehle
Das schwarze Werk der heuchlerischen Seele!

(Beide gehen ab.)

---

# Zweiter Aufzug.

Zimmer.

## 1. Auftritt.

Banquo. Fleance, der ihm eine Fackel vorträgt.

**Banquo.**

Wie spät ist's, Bursche?

**Fleance.**

Herr, der Mond ist unter,
Die Glocke hab' ich nicht gehört!

**Banquo.**

Er geht
Um zwölf Uhr unter.

**Fleance.**

's ist wohl später, Herr.

**Banquo.**

Da, nimm mein Schwert. Man ist haushälterisch im Himmel.
Die Lichter sind schon alle aus. Hier, nimm 5
Auch das noch! Eine schwere Schlaflust liegt

Wie Blei auf mir, doch möcht' ich nicht gern schlafen.
Ihr guten Mächte, wehrt die sträflichen
Gedanken von mir, die dem Schlummernden
So leicht sich nahn! — Gib mir mein Schwert! Wer da? 10

---

## 2. Auftritt.

Vorige. Macbeth, dem ein Bedienter leuchtet.

**Macbeth.**

Ein Freund.

**Banquo.**

Wie, edler Sir? Noch nicht zur Ruh?
Der König schläft schon. Er war äußerst fröhlich,
Und Eure Diener hat er reich beschenkt.
Hier diesen Demant schickt er Eurer Lady
Und grüßt sie seine angenehme Wirtin. 15
Er ging recht glücklich in sein Schlafgemach.

**Macbeth.**

Da wir nicht vorbereitet waren, mußte
Der gute Wille wohl dem Mangel dienen.

**Banquo.**

Es mangelte an nichts. Nun, Sir! Mir träumte
Verwichne Nacht von den drei Zauberschwestern. 20
Euch haben sie doch etwas Wahres
Gesagt.

**Macbeth.**

Ich denke gar nicht mehr an sie.
Indes, wenn's Euch bequem ist, möcht' ich gern
Ein Wort mit Euch von dieser Sache sprechen.
Nennt nur die Zeit. 25

**Banquo.**

Wie's Euch gelegen ist.

**Macbeth.**

Wenn Banquo mein Beginnen unterstützt
Und es gelingt, so soll er Ehre davon haben.

**Banquo.**

Sofern ich sie nicht in die Schanze schlage,
Indem ich sie zu mehren meine, noch
Mein gut Gewissen und mein Herz dabei 30
Gefährdet sind, bin ich zu Euren Diensten.

**Macbeth.**

Gut' Nacht indes.

**Banquo.**

Ich dank' Euch. Schlafet wohl!

(Banquo und Fleance gehen ab.)

**Macbeth** (zum Bedienten).

Sag' deiner Lady, wenn mein Trank bereit,
Soll sie die Glocke ziehn. — Du geh zu Bette!

(Bedienter geht ab.)

---

## 3. Auftritt.

Macbeth allein.

Ist dies ein Dolch, was ich da vor mir sehe, 35
Den Griff mir zugewendet? Komm! Laß mich dich fassen.
Ich hab' dich nicht und sehe dich doch immer.
Furchtbares Bild! Bist du so fühlbar nicht der Hand,
Als du dem Auge sichtbar bist? Bist du
Nur ein Gedankendolch, ein Wahngebilde 40
Des fieberhaft entzündeten Gehirns?
Ich seh' dich immer, so leibhaftig wie
Den Dolch, den ich in meiner Hand hier zücke.
Du weisest mir den Weg, den ich will gehn;
Solch ein Gerät, wie du bist, wollt' ich brauchen. 45

Entweder ist mein Auge nur der Narr
Der andern Sinne, oder mehr wert, als sie alle.
— Noch immer seh' ich dich und Tropfen Bluts
Auf deiner Klinge, die erst nicht da waren.
— Es ist nichts Wirkliches. Mein blutiger 50
Gedanke ist's, der so heraustritt vor das Auge!
Jetzt scheint die eine Erdenhälfte tot,
Und böse Träume schrecken hinterm Vorhang
Den unbeschützten Schlaf! Die Zauberei beginnt
Den furchtbarn Dienst der bleichen Hekate, 55
Und aufgeschreckt von seinem heulenden Wächter,
Dem Wolf, gleich einem Nachtgespenste, geht
Mit groß — weit — ausgeholten Räuberschritten
Der Mord an sein entsetzliches Geschäft.
Du sichre, unbeweglich feste Erde! 60
Hör' meine Tritte nicht, wohin sie gehn,
Damit nicht deine stummen Steine selbst
Mein Werk ausschreien und zusammenklingend
Dies tiefe Totenschweigen unterbrechen,
Das meinem Mordgeschäft so günstig ist. 65
Ich drohe hier, und drinnen lebt er noch!

(Man hört die Glocke.)

Rasch, vorwärts, Macbeth, und es ist gethan!
Die Glocke ruft mir — Höre sie nicht, Duncan!
Es ist die Glocke, die dich augenblicks
Zum Himmel fordert, oder zu der Hölle. 70

(Er geht ab.)

---

## 4. Auftritt.

Lady Macbeth. Bald darauf Macbeth.

**Lady.**

Was sie berauschte, hat mich kühn gemacht,
Was ihnen Feuer n a h m, hat mir g e g e b e n.

Horch! Still!
Die Eule war's, die schrie — der traurige
Nachtwächter sagt uns gräßlich gute Nacht. 75
— Er ist dabei. Die Kammerthür ist offen,
Und die berauschten Kämmerlinge spotten
Mit Schnarchen ihres Wächteramts.
So einen kräft'gen Schlaftrunk hab' ich ihnen
Gemischt, daß Tod und Leben drüber rechten, 80
Ob sie noch atmen oder Leichen sind.

**Macbeth** (drinnen).

Wer ist da? He!

**Lady.**

O weh! Ich fürchte, sie sind aufgewacht,
Und es ist nicht geschehen! Der Versuch,
Und nicht die That wird uns verderben — Horch! 85
Die Dolche legt' ich ihm zurecht. Er mußte
Sie finden auf den ersten Blick. Hätt' es mich nicht,
Wie er so schlafend lag, an meinen Vater
Gemahnt, ich hätt' es selbst gethan — Nun, mein Gemahl?

**Macbeth** (tritt auf).

Sie ist gethan, die That! Vernahmst du kein 90
Geräusch?

**Lady.**

Die Eule hört' ich schreien und
Die Grillen singen — Sagtest du nicht was?

**Macbeth.**

Wann?

**Lady.**

Jetzt.

**Macbeth.**

Wie ich herunterkam?

**Lady.**

Ja.

**Macbeth.**

Horch!

Wer liegt im zweiten Zimmer?

**Lady.**

Donalbain.

**Macbeth** (besieht seine Hände).

Das ist ein traur'ger Anblick! Oh! 95

**Lady.**

Ihr seid

Nicht klug! Das nennt Ihr einen traur'gen Anblick!

**Macbeth.**

Der eine lacht' im Schlaf, der andere
Schrie: Mord! daß sie sich wechselsweise weckten.
Ich stand und hörte zu, sie aber sprachen
Ihr Nachtgebet und schliefen wieder ein. 100

**Lady.**

Es sind dort ihrer zwei in *einer* Kammer.

**Macbeth.**

Genad' uns Gott! rief einer — Amen sprach
Der andere, als hätten sie mich sehen
Mit diesen Henkershänden stehn und horchen
Auf die Gebärden ihrer Furcht — Ich konnte 105
Nicht Amen sagen, als sie schrien: Gott gnad' uns!

**Lady.**

Denkt ihm so tief nicht nach!

**Macbeth.**

Warum denn aber konnt' ich

Nicht Amen sagen! Braucht' ich doch so sehr
Die Gnade Gottes in dem Augenblick,
Und Amen wollte nicht aus meiner Kehle. 110

**Lady.**

Man muß dergleichen Thaten hinterher
Nicht so beschaun. Das könnt' uns rasend machen.

**Macbeth.**

Es war, als hört' ich rufen: Schlaft nicht mehr!
Den Schlaf ermordet Macbeth, den unschuld'gen,
Den arglos heil'gen Schlaf, den unbeschützten, 115
Den Schlaf, der den verworrnen Knäul der Sorgen
Entwirrt, der jedes Tages Schmerz und Lust
Begräbt und wieder weckt zum neuen Morgen,
Das frische Bad der wundenvollen Brust,
Das linde Oel für jede Herzensqual, 120
Die beste Speise an des Lebens Mahl!

**Lady.**

Wie, Sir? Was soll das alles?

**Macbeth.**

Immer, immer,
Im ganzen Hause rief es fort und fort:
Schlaft nicht mehr! Glamis hat den Schlaf ermordet;
Darum soll Cawdor nicht mehr schlafen, Macbeth 125
Soll nicht mehr schlafen!

**Lady.**

Wie? Wer war's denn, der
So rief? Mein teurer Than, was für Phantome
Sind das, die deines Herzens edeln Mut
So ganz entnerven! Geh! Nimm etwas Wasser
Und wasche dies verräterische Zeugnis 130
Von deinen Händen — Warum brachtest du
Die Dolche mit heraus? Sie müssen drinn
Gefunden werden. Trage sie zurück, bestreiche
Die Kämmrer mit dem Blut —

**Macbeth.**

Ich geh' nicht wieder
Hinein. Mir graut vor dem Gedanken, was ich that. 135
Geh du hinein. Ich wag's nicht.

**Lady.**

Schwache Seele!
Gib mir die Dolche. Schlafende und Tote
Sind nur Gemälde; nur ein kindisch Aug'
Schreckt ein gemalter Teufel. Ich bepurpre
Der Kämmerer Gesicht mit seinem Blut; 140
Denn diese muß man für die Thäter halten.

(Sie geht hinein. Man hört draußen klopfen.)

**Macbeth.**

Woher dies Klopfen? Wohin kam's mit mir,
Daß jeder Laut mich aufschreckt — Was für Hände!
Sie reißen mir die Augen aus. — Weh! Wehe!
Kann der gewässerreiche Meergott selbst 145
Mit seinen Fluten allen dieses Blut
Von meiner Hand abwaschen? Eher färbten
Sich alle Meere rot von dieser Hand!

**Lady** (zurückkommend).

So ist die blut'ge That von uns hinweg
Gewälzt, und jene tragen unsre Schuld 150
Auf ihren Händen und Gesichtern — Horch!
— Ich hör' ein Klopfen an der Thür nach Süden,
Gehn wir hinein. Ein wenig Wasser reinigt uns
Von dieser That. Wie leicht ist sie also!
Komm! Deine Stärke hat dich ganz verlassen. 155

(Neues, stärkeres Pochen.)

— Es klopft schon wieder! Wirf dein Nachtkleid über!
Geschwind, damit uns niemand überrasche
Und seh', daß wir gewacht! — O, sei ein Mann!
Verlier dich nicht so kläglich in Gedanken!

**Macbeth.**

Mir dieser That bewußt zu sein! O, besser, 160
Mir ewig meiner selbst nicht mehr bewußt sein!

(Das Klopfen wird stärker.)

Poch' ihn nur auf aus seinem Todesschlaf!
Was gäb' ich drum, du könntest es!

**Lady** (ihn fortziehend).

Kommt! Kommt!

(Gehen hinein.)

---

## 5. Auftritt.

Pförtner mit Schlüsseln. Hernach Macduff und Rosse.

**Pförtner** (kommt singend).

Verschwunden ist die finstre Nacht,
Die Lerche schlägt, der Tag erwacht, 165
Die Sonne kommt mit Prangen
Am Himmel aufgegangen.
Sie scheint in Königs Prunkgemach,
Sie scheinet durch des Bettlers Dach,
Und was in Nacht verborgen war, 170
Das macht sie kund und offenbar.

(Stärkeres Klopfen.)

Poch! Poch! Geduld da draußen, wer's auch ist!
Den Pförtner laßt sein Morgenlied vollenden.
Ein guter Tag fängt an mit Gottes Preis;
's ist kein Geschäft so eilig, als das Beten. 175

(Singt weiter.)

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht,
Der über diesem Haus gewacht,
Mit seinen heiligen Scharen
Uns gnädig wollte bewahren.

Wohl mancher schloß die Augen schwer 180
Und öffnet sie dem Licht nicht mehr;
Drum freue sich, wer, neu belebt,
Den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

Er schließt auf. Macduff und Rosse treten auf.

**Rosse.**

Nun, das muß wahr sein, Freund! Ihr führet eine
So helle Orgel in der Brust, daß Ihr damit 185
Ganz Schottland könntet aus dem Schlaf posaunen.

**Pförtner.**

Das kann ich auch, Herr, denn ich bin der Mann,
Der Euch die Nacht ganz Schottland hat gehütet.

**Rosse.**

Wie das, Freund Pförtner?

**Pförtner.**

Nun, sagt an! Wacht nicht
Des Königs Auge für sein Volk, und ist's 190
Der Pförtner nicht, der nachts den König hütet?
Und also bin ich's, seht Ihr, der heut nacht
Gewacht hat für ganz Schottland.

**Rosse.**

Ihr habt recht.

**Macduff.**

Den König hütet seine Gnad' und Milde.
Er bringt dem Hause Schutz, das Haus nicht ihm; 195
Denn Gottes Scharen wachen, wo er schläft.

**Rosse.**

Sag', Pförtner! Ist dein Herr schon bei der Hand?
Sieh! Unser Pochen hat ihn aufgeweckt,
Da kommt er.

## 6. Auftritt.

Macbeth. Macduff. Rosse.

**Rosse.**

Guten Morgen, edler Sir!

**Macbeth.**

Den wünsch' ich beiden. 200

**Macduff.**

Ist der König munter?

**Macbeth.**

Noch nicht.

**Macduff.**

Er trug mir auf, ihn früh zu wecken;
Ich habe die bestimmte Stunde bald
Verfehlt.

**Macbeth.**

Ich führ' Euch zu ihm.

**Macduff.**

O, ich weiß,
Es wär' Euch eine angenehme Mühe;
Doch ist es eine Mühe. 205

**Macbeth.**

Eine Arbeit,
Die uns Vergnügen macht, heilt ihre Müh.
Hier ist die Thür.

**Macduff.**

Ich bin so dreist und rufe:
Denn so ist mir befohlen. (Er geht hinein.)

## 7. Auftritt.

Macbeth und Rosse.

**Rosse.**

Reist der König
Heut wieder ab?

**Macbeth.**

Ja, so bestellte er's.

**Rosse.**

Sir! das war eine ungestüme Nacht. 210
Im Hause, wo wir schliefen, ward der Schlot
Herabgeweht, und in der Luft will man
Ein gräßlich Angstgeschrei vernommen haben,
Geheul des Todes, gräßlich tönende
Prophetenstimmen, die Verkündiger 215
Entsetzlicher Ereignisse, gewaltsamer
Verwirrungen des Staats, davon die Zeit
Entbunden ward in bangen Mutterwehen.
Die Eule schrie die ganze Nacht; man sagt,
Die Erde habe fieberhaft gezittert! 220

**Macbeth.**

's war eine rauhe Nacht.

**Rosse.**

Ich bin nicht alt
Genug, mich einer gleichen zu erinnern.

---

## 8. Auftritt.

Vorige. Macduff kommt zurück.

**Macduff.**

Entsetzlich! Gräßlich! Gräßlich! O, entsetzlich!

**Macbeth.**

Was ist's?

**Rosse.**

Was gibt es?

**Macduff.**

Grausenvoll! Entsetzlich!
Kein Herz kann's fassen, keine Zunge nennen! 225

**Macbeth.**

Was ist es denn?

**Macduff.**

Der Frevel hat sein Aergstes
Vollbracht! Der kirchenräuberische Mord
Ist in des Tempels Heiligtum gebrochen
Und hat das Leben draus hinweggestohlen.

**Macbeth.**

Das Leben! Wie versteht Ihr das? 230

**Rosse.**

Meint Ihr
Den König?

**Macduff.**

Geht hinein! Geht und erstarret
Vor einer neuen, gräßlichen Gorgona.
Verlangt nicht, daß ich's nenne! Seht, und dann
Sprecht selbst! (Macbeth und Rosse gehen ab.)

**Macduff.**

Wacht auf! Wacht auf! Die Feuerglocke
Geläutet! Mord und Hochverrat! Auf! Auf! 235
Erwachet, Banquo! Malcolm! Donalbain!
Werft diesen flaumenweichen Schlaf von euch,
Des Todes Scheinbild, und erblickt ihn selbst!
Auf, auf, und seht des Weltgerichtes Morgen!
Malcolm und Banquo! Wie aus euern Gräbern 240
Erhebt euch und wie Geister schreitet her,
Das gräßlich Ungeheure anzuschauen!

## 9. Auftritt.

Macduff. Lady Macbeth. Gleich darauf Banquo mit Lenox und Angus; und nach diesen Macbeth mit Rosse.

**Lady.**

Was gibt's, daß solche gräßliche Trompete
Die Schläfer dieses Hauses weckt! Sagt! Redet!

**Macduff.**

O zarte Lady! Es taugt nicht für Euch, 245
Zu hören, was ich sagen kann. Ein weiblich Ohr
Damit zu schrecken, wär' ein zweiter Mord!

(Auf Banquo, Lenox und Angus zueilend, die hereintreten.)

O Banquo! Banquo! Unser König ist ermordet!

**Lady.**

Hilf, Himmel! Was! In unserm Haus!

**Banquo.**

Entsetzlich,
Wo immer auch — Macduff! Ich bitte dich, 250
Nimm es zurück und sag', es sei nicht so!

(Macbeth kommt mit Rosse zurück.)

**Macbeth.**

O, wär' ich eine Stunde nur
Vor diesem Unfall aus der Welt gegangen,
Ich wär' gestorben als ein Glücklicher.
Von nun an ist nichts Schätzenswertes mehr 255
Auf Erden! Tand ist alles! Ehr' und Gnade
Sind tot! Des Lebens Wein ist abgezogen,
Und nur die Hefe blieb der Welt zurück.

## 10. Auftritt.

Vorige. Malcolm. Donalbain.

**Donalbain.**

Was ist verloren —

**Macbeth.**

Ihr! Und wißt es nicht!

(Zu Donalbain.)

Der Brunnen deines Blutes ist verstopft, 260
Ja, seine Quelle selber ist verstopft.

**Macduff** (zu Malcolm).

Dein königlicher Vater ist ermordet!

**Malcolm.**

O Gott! Von wem?

**Rosse.**

Die Kämmerer sind allem Ansehn nach
Die Thäter. Ihre Hände und Gesichter waren 265
Voll Blut, auch ihre Dolche, welche wir
Unabgewischt auf ihrem Kissen fanden.
Sie sahen wild aus, waren ganz von Sinnen,
Und niemand wagte sich an sie heran.

**Macbeth.**

O, jetzo reut mich's, daß ich sie im Wahnsinn 270
Der ersten Wut getötet.

**Macduff.**

Warum thatst du das?

**Macbeth.**

Wer ist im nämlichen Moment zugleich
Gefaßt und wütend, sinnlos und besonnen,
Rechtliebend und parteilos? Niemand ist's!
Die rasche That der heft'gen Liebe rannte 275

Der zaudernden Vernunft zuvor. — Hier lag
Duncan — sein königlicher Leib von Dolchen
Entstellt, zerrissen! Seine offnen Wunden
Erschienen wie ein Riß in der Natur,
Wodurch der Tod den breiten Einzug nahm! 280
Dort seine Mörder, in die Farbe ihres Handwerks
Gekleidet, ihre Dolche frech bemalt mit Blut!
Wer, der ein Herz für seinen König hatte
Und Mut in diesem Herzen, hätte da
Sich halten und sich selbst gebieten können! 285

**Lady** (stellt sich, als ob sie ohnmächtig werde).

Helft mir von hinnen — Oh!

**Macduff.**

Sorgt für die Lady!

(Macduff, Banquo, Rosse und Angus sind um sie beschäftigt.)

**Malcolm** (zu Donalbain).

Wir schweigen still, die dieser Trauerfall
Am nächsten trifft?

**Donalbain.**

Was läßt sich sagen, hier,
Wo unser Feind, in unsichtbarer Spalte
Verborgen, jeden Augenblick hervor 290
Zu stürmen, auf uns herzufallen droht!
Laß uns davon gehn, Bruder, unsre Thränen
Sind noch nicht reif.

**Malcolm.**

Noch unser heft'ger Schmerz
Im stand, sich von der Stelle zu bewegen.

**Banquo** (zu denen, welche die Lady wegführen).

Nehmt euch der Lady an! — Und wenn wir uns 295
Von der Verwirrung unsers ersten Schreckens
Erholt und unsre Blöße erst bedeckt,

Dann laßt uns hier aufs neu' zusammenkommen
Und dieser ungeheuren Blutschuld weiter
Nachforschen. Uns erschüttern Furcht und Zweifel. 300
Hier, in der großen Hand des Höchsten steh' ich,
Und unter diesem Schirme kämpf' ich jeder
Beschuldigung entgegen, die Verrat
Und Bosheit wider mich ersinnen mögen!

**Macbeth.**

Das thu' ich auch. 305

**Macduff.**

Und ich.

**Rosse, Angus und Lenox.**

Das thun wir alle!

**Macbeth.**

Jetzt werfen wir uns schnell in unsre Kleider
Und kommen in der Halle dann zusammen.

**Alle.**

Wir sind's zufrieden. (Gehen ab.)

---

## 11. Auftritt.

Malcolm. Donalbain.

**Malcolm.**

Was gedenkt Ihr, Bruder?
Ich find' es nicht geraten, ihrer Treu'
Uns zu vertrauen. Einen Schmerz zu zeigen, 310
Von dem das Herz nichts weiß, ist eine Pflicht,
Die dem Unredlichen nicht schwer ankommt.
Ich geh' nach England.

**Donalbain.**

Ich nach Irland.
Geratner ist's für unser beider Wohl,

Wir trennen unser Schicksal! Wo wir sind, 315
Seh' ich aus jedem Lächeln Dolche drohn,
Je näher am Blut, so näher dem Verderben.

**Malcolm.**

Der Mörderpfeil, der unsern Vater traf,
Fliegt noch, ist noch zur Erde nicht gefallen!
Das Beste ist, vom Ziel hinweg zu gehn. 320
Drum schnell zu Pferde! Keine Zeit verloren
Mit Abschiednehmen! Da ist's wohl gethan,
Sich wegzustehlen, wo das kleinste Weilen
Tod und Verderben bringen kann! (Sie gehen ab.)

---

## 12. Auftritt.

Rosse. Ein alter Mann.

**Alter Mann.**

Ja, Herr! Von achtzig Jahren her besinn' ich mich, 325
Und in dem langen Zeitraum hab' ich Bittres
Erlebt und Unglückseliges erfahren.
Doch diese Schreckensnacht hat all mein vorig Wissen
Zum Kinderspiel gemacht.

**Rosse.**

Ach, guter Vater!
Du siehst, wie selbst der Himmel düster bleich 330
Auf diesen blut'gen Schauplatz niederhängt,
Wie von der Menschen Greuelthat empört!
Der Glocke nach ist's hoch am Tag, und doch
Dämpft finstre Nacht den Schein der Himmelslampe.

**Alter Mann.**

Es ist so unnatürlich, wie die That, 335
Die wir erlebten. Neulich ward ein Falke,

Der triumphierend turmhoch in den Lüften
Herschwebete, von einer mausenden
Nachteule angefallen und getötet.

**Rosse.**

Und Duncans Pferde — so verwundersam 340
Es klingt, so wahr ist's! Diese schönen Tiere,
Die Zierde ihrer Gattung, wurden toll
Auf einmal, brachen wild aus ihren Ställen
Und schossen wütend um sich her, dem Ruf
Des Führers starr unbändig widerstrebend, 345
Als ob sie Krieg ankündigten den Menschen.

**Alter Mann.**

Man sagt, daß sie einander aufgefressen.

**Rosse.**

Das thaten sie. Kaum traut' ich meinen Sinnen,
Als ich es sah. — Hier kommt der wackre Macduff.

---

## 13. Auftritt.

Vorige. Macduff.

**Rosse.**

Nun, Sir? Wie geht die Welt? 350

**Macduff.**

Wie? Seht Ihr's nicht?

**Rosse.**

Weiß man, wer diese mehr als blut'ge That
Verübte?

**Macduff.**

Sie, die Macbeth tötete.

**Rosse.**

Die Kämmerer! Gott! Und aus welchem Antrieb?
Was bracht' es ihnen für Gewinn?

**Macduff.**

Sie waren
Erkauft. Des Königs eigne Söhne, Malcolm 355
Und Donalbain, sind heimlich weggeflohn
Und machten sich dadurch der That verdächtig.

**Rosse.**

O, immer, immer wider die Natur!
Unmäß'ge Herrschsucht, die mit blinder Gier
Sich ihre eignen Lebenssäfte raubt! 360
— So wird die Krone wohl an Macbeth fallen?

**Macduff.**

Er ist schon ausgerufen und nach Scone
Zur Krönung abgegangen.

**Rosse.**

Wo ist Duncans Leiche?

**Macduff.**

Nach Colmeskill gebracht, der heil'gen Gruft,
Wo die Gebeine seiner Väter ruhen. 365

**Rosse.**

Geht Ihr nach Scone?

**Macduff.**

— Nein! Ich gehe nach Fife.

**Rosse.**

Gut! So will ich nach Scone.

**Macduff.**

Lebet wohl!
Und mögt Ihr alles dort nach Wunsche finden!

Leicht möchten uns die alten Röcke besser
Gesessen haben, fürcht' ich, als die neuen! 870

**Rosse** (zu dem Alten).

Nun, alter Vater, lebet wohl!

**Alter Mann.**

Gott sei
Mit Euch und jedem, der es redlich meint,
Das Böse gut macht und den Feind zum Freund! (Sie gehen ab.)

---

# Dritter Aufzug.

## Ein Zimmer.

### 1. Auftritt.

Banquo allein.

Du hast's nun! Glamis! Cawdor! König! Alles,
Wie es die Zauberschwestern dir verhießen.
Ich fürchte sehr, du hast ein schändlich Spiel
Darum gespielt. — Und doch ward prophezeit,
Es sollte nicht bei deinem Hause bleiben, 5
Ich aber sollte der beglückte Stifter,
Die Wurzel eines Königstammes sein.
Wenn Wahrheit kommen kann aus solchem Munde
— Und der erfüllte Gruß an dich beweist's —
Wie sollten sie nicht eben sowohl mein 10
Orakel sein, wie deins, und mich zur Hoffnung
Anfrischen? Aber still! Nichts mehr davon!

---

## 2. Auftritt.

Trompeten. Macbeth als König. Lady Macbeth. Rosse. Angus Lenox. Banquo. Gefolge.

**Macbeth.**

Sieh da! Hier ist der erste unsrer Gäste!

**Lady.**

Blieb er hinweg, so war gleichsam ein Riß
In unserm Feste, und die Krone fehlt' ihm. 15

**Macbeth.**

Banquo! Wir geben diese Nacht ein festlich Mahl
Und bitten Euch um Eure Gegenwart.

**Banquo.**

Nach meines Herrn Befehl, dem zu gehorchen
Mir heil'ge Pflicht ist.

**Macbeth.**

Ihr verreiset heut?

**Banquo.**

Ja, Sire! 20

**Macbeth.**

Sonst hätten wir uns Euren Rat,
Der stets so weis' als glücklich war, in heutiger
Versammlung ausgebeten. Doch das kann auch ruhn
Bis morgen. Geht die Reise weit?

**Banquo.**

So weit,
Daß alle Zeit von jetzt zum Abendessen
Drauf gehen wird. Thut nicht mein Pferd sein Bestes, 25
Werd' ich der Nacht verschuldet werden müssen
Für eine dunkle Stunde oder zween.

**Macbeth.**

Fehlt ja nicht bei dem Fest!

**Banquo.**

Gewißlich nicht.

**Macbeth.**

Wir hören, unsre blut'gen Vettern sind
Nach Engelland und Irland, leugnen dort 30
Frech ihren greuelvollen Mord und füllen
Mit seltsamen Erdichtungen die Welt.
Doch hievon morgen nebst dem andern, was
Den Staat betrifft und unsre Sorgen heischt.
Lebt wohl bis auf die Nacht! Geht Fleance mit Euch? 35

**Banquo.**

Ja, Sire! Wir können länger nicht verweilen —

**Macbeth.**

So wünsch' ich Euren Pferden Schnelligkeit
Und sichre Füße! Lebet wohl! (Banquo geht ab.)
(Zu den andern.) Bis Anbruch
Der Nacht sei jedermann Herr seiner Zeit.
Die Freuden der Gesellschaft desto besser 40
Zu schmecken, bleiben wir bis dahin selbst
Für uns allein. Und damit Gott befohlen.
(Lady und Lords gehen ab.)

---

## 3. Auftritt.

Macbeth zurückbleibend.

**Macbeth** (zu einem Bedienten).

Hört, Freund! Sind jene Männer bei der Hand?

**Bedienter.**

Ja, Sire! Sie warten draußen vor dem Schloßthor.

**Macbeth.**

Führ' sie herein. (Bedienter ab.) 45
So weit sein, ist noch nichts;

Doch, es mit Sicherheit zu sein!
Vor diesem Banquo haben wir zu zittern.
In seiner königlichen Seele herrscht
Dasjenige, was sich gefürchtet macht.
Vor nichts erschrickt sein Mut, und dieser kecken 50
Entschlossenheit wohnt eine Klugheit bei,
Die ihm zum Führer dient und seine Schritte
Versichert. Ihn allein, sonst keinen fürcht' ich.
Ihm gegenüber wird mein Geist gezüchtigt,
Wie Marc Antons vor Cäsars Genius. 55
Er schalt die Zauberschwestern, da sie mich
Zuerst begrüßten mit dem Königstitel,
Und forderte sie auf, zu ihm zu reden;
Und darauf grüßten sie prophetisch ihn
Den Vater einer königlichen Reihe! 60
Auf meine Stirne setzten sie
Nur eine unfruchtbare Krone, gaben
Mir einen dürren Zepter in die Hand,
Damit er einst von fremden Händen mir
Entwunden werde! Ist's an dem, so hab' ich 65
Für Banquos Enkelkinder mein Gewissen
Befleckt, für sie den gnadenreichen Duncan
Erwürgt, für sie — allein für sie — auf ewig
Den Frieden meiner Seele hingemordet
Und mein unsterbliches Juwel dem all- 70
Gemeinen Feind der Menschen hingeopfert,
Um sie zu Königen zu machen! Banquos
Geschlecht zu Königen! Eh dies geschieht,
Eh komme du, Verhängnis, in die Schranken
Und laß uns kämpfen bis aufs Blut! 75

(Bedienter kommt mit den Mördern.)

Wer ist da?

Geh vor die Thür und warte, bis wir rufen.

---

## 4. Auftritt.

Macbeth. Zwei Mörder.

**Macbeth.**

War es nicht gestern, daß ich mit euch sprach?

**Die Mörder.**

Ja, königlicher Herr!

**Macbeth.**

Nun? Habt ihr meinen Reden nachgedacht?
Ihr wißt nun, daß es Banquo war, der euch 80
In vor'gen Zeiten so im Weg gestanden.
Ihr gabet fälschlich mir die Schuld! Doch aus
Der letzten Unterredung, die wir führten,
Habt ihr es sonnenklar erkannt, wie schändlich
Man euch betrog — 85

**Erster Mörder.**

Ja, Herr! Ihr überzeugtet uns.

**Macbeth.**

Das that ich.
Nun auf den andern Punkt zu kommen. Sagt!
Seid ihr so lämmerfromm, so taubenmäßig
Geartet, daß ihr solches ungeahndet
Könnt hingehn lassen? So versöhnlichen Gemüts, 90
Daß ihr für diesen Banquo beten könnt,
Des schwere Hand euch und die Eurigen
In Schande stürzte und zu Bettlern machte?

**Erster Mörder.**

Mein König! Wir sind Männer!

**Macbeth.**

Ja, ja, ihr lauft so auf der Liste mit! 95
Wie Dachs und Windspiel alle Hunde heißen;
Die eigne Rasse aber unterscheidet

Den schlauen Spürer, den getreuen Wächter,
Den flücht'gen Jäger. So auch mit den Menschen.
Doch, wenn ihr wirklich Männer seid, und zwar 100
An echter Mannheit nicht die allerletzten,
So zeigt es jetzo! Rächet euch und mich
An einem Feinde, der uns gleich verhaßt ist.

**Erster Mörder.**

Ich bin ein Mann, Sire, den die harten Stöße
Der Welt so aufgebracht, daß ich bereit bin, 105
Der Welt zum Trotze jegliches zu wagen.

**Zweiter Mörder.**

Und mir, mein König, hat das falsche Glück
So grausam mitgespielt, daß ich mein Schicksal
Verbessern, oder gar nicht leben will.

**Macbeth.**

Ihr wisset also, euer Feind war Banquo. 110

**Die Mörder.**

Ja, Sire!

**Macbeth.**

Er ist auch meiner, und er ist's
Mit solchem blutig unversöhnten Haß,
Daß jeder Augenblick, der seinem Leben
Zuwächst, das meine mir zu rauben droht.
Zwar steht's in meiner königlichen Macht, 115
Ihn ohne alle andre Rechenschaft,
Als meinen Willen, aus der Welt zu schaffen;
Doch darf ich's nicht um ein'ger Freunde willen,
Die auch die seinen sind und deren Gunst
Ich ungern in die Schanze schlüge! Ja! 120
Die Klugheit will es, daß ich den beweine,
Auf den ich selbst den Streich geführt! Darum
Bedarf ich eures Arms zu dieser That,

Die ich aus ganz besonders wicht'gen Gründen
Dem öffentlichen Aug' verbergen muß. 125

**Erster Mörder.**

Mein König! Wir erwarten deinen Wink.

**Zweiter Mörder.**

Und wenn auch unser Leben —

**Macbeth.**

Eure Kühnheit blitzt
Aus euch hervor. Der Feind, von dem wir reden,
Wird diesen Abend hier zurück erwartet.
Im nächsten Holze kann die That geschehen, 130
Doch etwas fern vom Schloß, versteht ihr wohl,
Daß kein Verdacht auf mich geleitet werde.
Zugleich mit ihm muß, um nichts halb zu thun,
Auch Fleance, sein Sohn, der bei ihm ist,
An dessen Untergange mir nicht minder 135
Gelegen ist, als seinem eignen — hört ihr?
Das Schicksal dieser finstern Stunde teilen.
Habt ihr verstanden?

**Mörder.**

Wohl! Wir sind entschlossen,
Mein König!

**Macbeth.**

Nun, so geht auf euren Posten!
Vielleicht stößt noch der dritte Mann zu euch, 140
Daß nichts dem Zufall überlassen bleibe!

(Die Mörder gehen ab.)

Beschlossen ist's! Banquo, erwartest du,
Zum Himmel einzugehn, fliegst du ihm heut noch zu!

---

## 5. Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth

**Lady.**

Wie, mein Gemahl? Warum so viel allein?
Was kann es helfen, daß Ihr Eure Träume 145
Zur traurigen Gesellschaft wählt und mit
Gedanken sprecht, die dem, an den sie denken,
Ins nicht'ge Grab hinab gefolgt sein sollten?
Auf Dinge, die nicht mehr zu ändern sind,
Muß auch kein Blick zurück mehr fallen! Was 150
Gethan ist, ist gethan und bleibt's.

**Macbeth.**

Wir haben
Die Schlange nur verwundet, nicht getötet;
Sie wird zuheilen und dieselbe sein
Aufs neue; unser machtlos feiger Grimm
Wird, nach wie vor, vor ihrem Zahn erzittern. 155
Doch ehe soll der Dinge feste Form
Sich lösen, ehe mögen beide Welten
Zusammenbrechen, eh wir unser Brot
Mit Zittern essen und uns fernerhin
In ängstlich bangen Schreckensträumen wälzen. 160
Weit besser wär' es, bei den Toten sein,
Die wir zur Ruh geschickt, uns Platz zu machen,
Als fort und fort in ruheloser Qual
Auf dieser Folterbank der Todesfurcht
Zu liegen. — Duncan ist in seinem Grabe, 165
Sanft schläft er auf des Lebens Fieberangst,
Verräterbosheit hat ihr Aeußerstes
An ihm gethan! Nun kann nicht Stahl, noch Gift,
Nicht Krieg von außen, nicht Verräterei
Von innen, nichts den Schläfer mehr berühren! 170

Lady.

Kommt, kommt, mein König, mein geliebter Herr,
Klärt Eure finstern Blicke auf, seid heiter
Und hell heut abend unter Euren Gästen!

Macbeth.

Das will ich, liebes Weib! und sei du's auch
Und spare nicht die glatte Schmeichelrede. 175
Noch heischt's die Zeit, daß wir uns unsers Ranges
Entäußern, zu unwürdiger Liebkosung
Heruntersteigen, unser Angesicht
Zur schönen Larve unsrer Herzen machen.

Lady.

Laßt das! 180

Macbeth.

O, angefüllt mit Skorpionen
Ist meine Seele! Teures Weib, du weißt,
Noch lebet Banquo und sein Sohn!

Lady.

Doch keinem gab
Natur das Vorrecht der Unsterblichkeit.

Macbeth.

Das ist mein Trost, daß sie zerstörbar sind!
Drum gutes Muts! Eh noch die Fledermaus 185
Den ungesell'gen Flug beginnt, eh auf
Den Ruf der bleichen Hekate der Käfer,
Im hohlen Baum erzeugt, die müde Nacht
Mit seinem schläfrigen Gesumms einläutet,
Soll eine That von furchtbarer Natur 190
Vollzogen sein.

Lady.

Was soll geschehn?

**Macbeth.**

Sei lieber schuldlos durch Unwissenheit,
Mein trautes Weib, bis du der fert'gen That
Zujauchzen kannst. — Steig nieder, blinde Nacht,
Des Tages zärtlich Auge schließe zu! 195
Mit deiner unsichtbaren blut'gen Hand
Durchstreiche, reiß in Stücken diesen großen
Schuldbrief, der auf mir lastend mich so bleicht!
— Schon sinkt der Abend, und die Krähe fliegt
Dem dohlenwimmelnden Gehölze zu, 200
Einnicken alle freudigen Geschöpfe
Des Tags, indes die schwarzen Hausgenossen
Der traur'gen Nacht auf ihren Raub ausgehen.
Du staunst ob meiner Rede! Doch sei ruhig!
Was blutig anfing, mit Verrat und Mord, 205
Das setzt sich nur durch blut'ge Thaten fort!
Damit laß dir genügen! Folge mir! (Sie gehen ab.)

---

Unter Bäumen.

## 6. Auftritt.

Drei Mörder treten auf.

**Erster** (zum dritten).

Wer aber hieß dich zu uns stoßen?

**Dritter.**

Macbeth.

**Erster** (zum zweiten).

Wie, sind wir beide ihm nicht Manns genug,
Daß er, besorgt, uns den Gehilfen sendet? 210
Was meint Ihr? Dürfen wir ihm traun?

**Zweiter.**

Wir können's dreist. Die Zeichen treffen zu,
Es ist der Mann, von dem der König sprach.

**Erster.**

So steh zu uns. Am abendlichen Himmel
Verglimmt der letzte bleiche Tagesschein. 215
Der Wandrer, der sich auf dem Weg verspätet,
Strengt seiner Schritte letzte Kraft noch an,
Die Nachtherberge zeitig zu erreichen,
Und der, auf den wir lauern, nähert sich.

**Zweiter.**

Still! Horch! Ich höre Pferde. 220

**Banquo** (hinter der Szene).

Licht! He da!

**Erster.**

Das ist er! Denn die andern, die beim Gastmahl
Erwartet wurden, sind schon alle da.

**Zweiter.**

Die Pferde machen einen Umweg.

**Erster.**

Wohl eine Viertelmeile. Aber er
Pflegt, so wie jedermann, den Weg zum Schloß 225
Durch dies Gehölz zu Fuß zurückzulegen,
Weil es hier näher ist und angenehmer.

---

## 7. Auftritt.

Vorige. Banquo und Fleance mit einer Fackel.

**Zweiter Mörder.**

Ein Licht! Ein Licht!

**Dritter.**

Er ist es.

**Erster Mörder.**

Macht euch fertig!

**Banquo** (vorwärts kommend).

Es wird heut nacht gewittern.

**Zweiter Mörder.**

Es schlägt ein.

(Sie fallen über ihn her.)

**Banquo** (indem er sich wehrt).

Verräterei! Flieh! Flieh, mein Sohn! Flieh! flieh! 230
Du kannst mein Rächer sein! — O Bösewicht!

(Er sinkt tödlich getroffen nieder. Fleance wirft die Fackel weg; erster Mörder tritt darauf und löscht sie aus; jener entflieht.)

**Dritter Mörder.**

Wer löscht das Licht?

**Erster Mörder.**

War es nicht wohl gethan?

**Zweiter Mörder.**

Es liegt nur einer!
Der Sohn entsprang.

**Erster Mörder.**

Verdammt! Wir haben
Die beste Hälfte unsers Werks verloren. 235

**Dritter Mörder.**

Gut! Laßt uns gehn und melden, was gethan ist!

(Sie gehen ab.)

---

Festlicher Saal, erleuchtet. Eine mit Speisen besetzte Tafel im Hintergrunde.

## 8. Auftritt.

Macbeth. Lady Macbeth. Rosse. Lenox. Angus und noch sechs andere Lords.

**Macbeth.**

Ihr kennet euern Rang. Setzt euch, ihr Herren.
Vom ersten bis zum untersten willkommen.

**Rosse. Angus. Lenox.**

Wir danken Eurer Majestät.

**Macbeth.**

Wir selber wollen uns bald hier, bald dort 240
In die Gesellschaft mischen und das Amt
Des aufwartsamen Hauswirts übernehmen,
Denn unsre Wirtin, seh' ich, ist zu lässig
In ihrer Pflicht. Wir wollen sie ersuchen,
Geschäftiger zu sein um ihre Gäste. 245

(Alle setzen sich außer Macbeth.)

**Lady.**

Thut das, mein König, und erinnert mich,
Wofern ich was in meiner Pflicht versäumte.
Mein Herz zum wenigsten bewillkommt alle.

Der erste Mörder kommt an die Thüre.

**Macbeth.**

Wie ihre Herzen dir entgegen wallen!
Gut! Beide Seiten, seh' ich, sind besetzt, 250
So will ich dort mich in die Mitte setzen.
Nun überlaßt euch ganz der Fröhlichkeit;
Bald soll der Becher um die Tafel kreisen.

(Zu dem Mörder an der Thüre.)

Auf deinem Kleid ist Blut!

**Erster Mörder.**

So ist es Banquos.

**Macbeth.**

Liegt er am Boden? 255

**Erster Mörder.**

Herr! Die Kehl' ist ihm
Zerschnitten! Diesen Dienst erwies ich ihm.

Macbeth.

Du bist der erste aller Kehlabschneider!
Doch gleiches Lob verdient, wer seinem Sohn
Denselben Dienst gethan! Bist du der auch,
So suchst du deinesgleichen. 260

Erster Mörder.

Gnäd'ger Herr!
Fleance ist entwischt!

Macbeth.

So kommt mein Fieber
Zurück! Sonst war ich ganz gesund, vollkommen
Genesen, fest wie Marmor, wie ein Fels
Gegründet, wie das freie Element,
Das uns umgibt, unendlich, allverbreitet. 265
Jetzt bin ich wieder eingeengt, gebunden
Und meinen alten Schrecknissen aufs neu'
Zum Raub dahingegeben. — Aber Banquo ist
Doch sicher?

Erster Mörder.

Herr! Er liegt in einem Graben,
Mit zwanzig Hieben in dem Kopf, der kleinste 270
Schon eine Todeswunde. —

Macbeth.

Dank für das!
Dort liegt sie also, die erwachsne Schlange!
Der Wurm, der floh, hat das Vermögen, einst
Gift zu erzeugen, doch für jetzt noch keine Zähne!
Gut! Morgen wollen wir's noch einmal hören! 275

(Mörder geht ab.)

Lady.

Mein König! Ihr verkürzet Eure Gäste.
Das reichste Mahl ist freudenleer, wenn nicht
Des Wirtes Zuspruch und Geschäftigkeit

Den Gästen zeigt, daß sie willkommen sind.
Satt essen kann sich jeglicher zu Hause; 280
Geselliges Vergnügen, munteres
Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

Banquos Geist steigt empor und setzt sich zwischen Rosse und Lenox an den Platz, der für Macbeth in der Mitte des Tisches leer gelassen ist.

**Macbeth.**

Willkommene Erinnerung —
(Zu den Lords.) Nun! Wohl
Bekomm' es meinen vielgeliebten Gästen!

**Rosse.**

Gefällt es meinem König, Platz zu nehmen? 285

**Macbeth.**

Hier wären alle unsre Edlen nun,
Die Zierden unsers Königreichs, beisammen,
Wenn unsers Banquo schätzbare Person
Zugegen wäre. — Möcht' ich ihn doch lieber
Der Ungefälligkeit zu zeihen haben, 290
Als eines Unfalls wegen zu beklagen!

**Rosse.**

Sein Nichterscheinen, Sire, schimpft sein Versprechen.
Gefällt es meinem Könige, die Tafel
Mit seiner hohen Gegenwart zu zieren?

**Macbeth** (mit Entsetzen, indem er den Geist erblickt).

Die Tafel ist voll! 295

**Lenox** (ganz gleichgültig auf den Geist deutend).

Hier, Sire, ist noch ein aufbehaltner Platz!

**Macbeth.**

Wo?

**Rosse** (so wie Lenox).

Hier, mein König! — Was setzt Eure Hoheit
So in Bewegung?

**Macbeth** (schauervoll).

Wer von euch hat das
Gethan?

**Rosse und Lenox.**

Was denn, mein königlicher Herr?

**Macbeth** (zum Geiste).

Du kannst nicht sagen, ich war's! Schüttle 300
Die blut'gen Locken nicht so gegen mich!

**Rosse.**

Steht auf, ihr Herrn, dem König ist nicht wohl.

**Lady.**

Bleibt sitzen, meine Lords. Der König ist
Oft so und ist's von Jugend auf gewesen;
Ich bitt' euch drum, behaltet eure Plätze. 305
Der Anstoß währt nur einen Augenblick,
In zwei Minuten ist er wieder besser.
Wenn ihr so scharf ihn anseht, bringt ihr ihn
Nur auf und macht sein Uebel länger dauern.
Eßt fort und gebt nicht acht auf ihn! 310
(Heimlich zu Macbeth.)
Seid Ihr ein Mann, Sir?

**Macbeth** (immer starr auf das Gespenst sehend).

Ja, und ein beherzter
Dazu, der Mut hat, etwas anzuschauen,
Wovor der Teufel selbst erblassen würde!

**Lady.**

O, schön! Vortrefflich! Das sind wieder
Die Malereien deiner Furcht! Das ist 315
Der in der Luft gezückte Dolch, der, wie
Du sagtest, dich zu Duncan hingeleitet!
Wahrhaftig, dieses Schaudern, dies Entsetzen,
So ganz um nichts, um gar nichts, paßte gut

Zu einem Ammenmärchen, am Kamin 320
Erzählt, wofür Großmutter Bürge wird.
O, schäme dich! Was zerrst du für Gesichter?
Am Ende siehst du doch nicht weniger,
Noch mehr, als einen Stuhl.

Macbeth.

Ich bitte dich!
Schau dorthin! Dorthin schaue! Nun! Was sagst du? 325

(Zum Geist.)

Wie? Was ficht's mich an? Wenn du nicken kannst,
So red' auch. — Schickt das Beinhaus und die Gruft
Uns die Begrabenen zurück, so soll
Der Bauch der Geier unser Grabmal werden.

(Der Geist verschwindet.)

Lady.

Ist's möglich, Sir! so ganz unmännlich thöricht? 330

Macbeth.

So wahr ich vor Euch steh'! Er war's. Ich sah ihn.

Lady.

O, schämet Euch!

Macbeth.

Es ist von jeher Blut
Vergossen worden, schon in alten Zeiten,
Eh menschliche Gesetze noch die friedliche
Gemeinheit säuberten. — Ja, auch hernach 335
Geschahen Morde gnug, zu gräßlich schon
Dem Ohre. Sonst, wenn einem das Gehirn
Heraus war, starb der Mann, und so war's aus.
Jetzt steigen sie mit zwanzig Todeswunden
An ihrem Kopfe wieder aus dem Grab 340
Und treiben uns von unsern Stühlen. — Das
Ist noch weit seltsamer, als solch ein Mord.

**Lady.**

Sire! Eure Gäste warten —

**Macbeth.**

Ich vergaß mich!
Kehrt euch an mich nicht, meine werten Freunde,
Ich bin mit einer wunderlichen Schwachheit 345
Behaftet; wer mich kennt, gewöhnt sich dran.
Kommt! kommt! Auf eure Freundschaft und Gesundheit!
Hernach will ich mich setzen! Gebt mir Wein!
Voll eingeschenkt! Ich trinke auf das Wohlsein
Der ganzen gegenwärtigen Versammlung 350
Und unsers teuern Freundes Banquo auch,
Den wir vermissen. — Wär' er doch zugegen!
Auf sein und euer aller Wohlergehn!

(Der Geist steht wieder da.)

**Rosse. Lenox. Angus.**

Wir danken unterthänigst.

**Macbeth** (den Geist erblickend und heftig auffahrend).

Hinweg aus meinem Angesicht! Laß dich 355
Die Gruft verbergen! Dein Gebein ist marklos!
Dein Blut ist kalt; du hast nicht Kraft, zu sehn,
In diesem Aug', mit dem du mich anstarrest!

**Lady.**

Verwundert euch nicht, meine edeln Thans,
Nehmt es für etwas ganz Gewöhnliches. 360
Es ist nichts weiter! Glaubt mir! Schade nur,
Daß es die Freude dieses Abends stört!

**Macbeth.**

Was einer wagt, das wag' ich auch — Komm du
In der Gestalt des rauhen Eisbärs auf mich an,
Des lib'schen Tigers, des geharnischten 365
Rhinoceros, in welcher andern Schreckens-
Gestalt du immer willst, nur nicht in dieser,

Und meine festen Nerven sollen nicht
Erbeben — Oder lebe wieder auf
Und fordre mich aufs Schwert in eine Wüste. 370
Wenn ich mich zitternd weigere, dann schilt
Mich eine weib'sche Memme! Weg! Hinweg!
Furchtbarer Schatten! Wesenloses Schreckbild!

(Der Geist verschwindet.)

Ja — Nun — Sobald du fort bist, bin ich wieder
Ein Mann. 375

(Zu den Gästen, welche aufstehen wollen.)

Ich bitt' euch, Freunde, bleibet sitzen!

**Lady.**

Ihr habt durch diesen fieberhaften Anstoß
Den Schrecken unter Eure edeln Gäste
Gebracht und alle Fröhlichkeit verbannt.

**Macbeth.**

Ich bitte dich! Kann man denn solche Dinge
Wie eine Sommerwolke vor sich weg 380
Ziehn lassen, ohne außer sich zu sein?
Du machst mich irr an meinem eignen Selbst,
Seh' ich, daß du dergleichen Furchterscheinungen
Anschaun und den natürlichen Rubin
Auf deinen Wangen kannst behalten, wenn 385
Die meinen das Entsetzen bleicht.

**Rosse.**

Was für
Erscheinungen, mein König?

**Lady.**

Redet nicht,
Ich bitt' Euch! Es wird schlimmer stets und schlimmer.
Viel Fragen bringt ihn vollends ganz von Sinnen,
Gut' Nacht auf einmal allen! Wartet nicht 390
Erst auf Befehl zum Aufbruch! Geht zugleich!

**Rosse. Angus. Lenox.**

Wir wünschen unserm König gute Nacht
Und bessere Gesundheit!

**Lady.**

Allerseits gut' Nacht!

(Die Lords gehen ab, von der Lady begleitet.)

---

## 9. Auftritt.

Macbeth. Gleich darauf Lady Macbeth.

**Macbeth.**

Es fordert Blut! Blut, sagt man, fordert Blut!
Man hat Erfahrungen, daß Steine sich 395
Gerührt, daß Bäume selbst geredet haben!
Wahrsager, die das tiefverborgne Band
Der Dinge kennen, haben schon durch Krähen
Und Dohlen die geheimste Mörderthat
Ans Licht gebracht — Wie weit ist's in der Nacht? 400

**Lady** (ist indes zurückgekommen).

So weit, daß Nacht und Morgen schon im Streit
Begriffen, wer die Herrschaft führen soll.

**Macbeth.**

Und Macduff, sagst du, weigert sich, zu kommen?

**Lady.**

Hast du ihn laden lassen?

**Macbeth.**

Nein, ich hört' es
Nur vor der Hand; doch will ich nach ihm senden. 405
Es ist nicht einer unter diesen Thans,
In dessen Haus ich meinen Horcher nicht
Besolde! — Morgen mit dem frühesten
Such' ich die Zauberschwestern auf. Sie müssen

Mir mehr entdecken, denn ich muß nun schon 410
Das Aergste wissen auf dem ärgsten Weg.
Ich bin so tief in Blut hineingestiegen,
Daß die Gefahr dieselbe ist, ich mag
Zurücke schreiten oder vorwärts gehn.
— Seltsame Dinge wälzt mein Geist bei sich 415
Herum, die einen raschen Arm erfordern
Und That sein müssen, eh sie Worte sind.

**Lady.**

Euch mangelt die Erquickung aller Wesen,
Der Schlaf.

**Macbeth.**

Ja, komm! Wir wollen auch nun schlafen.
Mein Fehler ist nur eines Neulings Furcht, 420
Den die Gewohnheit noch nicht abgehärtet.
Wir sind in Thaten dieser Art noch Kinder.

(Sie gehen ab.)

---

# Vierter Aufzug.

Ein freier Platz.

## 1. Auftritt.

Rosse und Lenox.

**Rosse.**

Ich führe das nur an, Euch auf die Spur
Zu bringen. Setzt's Euch selber nun zusammen!
Der gnadenreiche Duncan ward von Macbeth
Betrauert! Freilich wohl! Er war ja tot.
Und der getreue, biedre Banquo reiste 5

Zu spät des Nachts. Wer Lust hat, kann auch sagen,
Fleance hab' ihn umgebracht, denn Fleance entfloh.
Man sollte eben in so später Nacht nicht reisen.
Wer dachte je, daß dieser Donalbain
Und Malcolm solche Ungeheuer wären, 10
Den zärtlichsten der Väter zu ermorden!
Verdammenswerte That! Wie schmerzte sie nicht
Den frommen Macbeth! Würgt' er nicht sogleich
In heil'ger Wut die beiden Thäter, die
Von Wein und Schlummer überwältigt lagen! 15
War das nicht brav von ihm! Gewiß, und weise
Nicht minder! Denn wer hätt' es ohne Grimm
Anhören können, wenn die Buben es
Geleugnet! Also, wie gesagt, sehr klug! —
Und seid gewiß, sollt' er der Söhne Duncans 20
Je habhaft werden — welches Gott verhüte! —
Sie sollten lernen, was es auf sich hat,
Den Vater morden! Und das sollt' auch Fleance!
— Doch still! Um ein'ger freien Worte willen,
Und weil er von dem Gastmahl des Tyrannen 25
Ausblieb, lud Macduff seinen Zorn auf sich.
Könnt Ihr mir Nachricht geben, wo er jetzt
Sich aufhält?

**Lenox.**

Malcolm, Duncans Aeltester,
Dem der Tyrann das Erbreich vorenthält,
Lebt an dem Hof des frommen Eduards, 30
Geehrt, wie einem Könige geziemt,
Und der Verbannung Bitterkeit vergessend.
Dahin ist nun auch Macduff abgegangen,
Englands großmüt'gen König anzuflehn,
Daß er den tapfern Seiward uns zum Beistand 35
Hersende, der mit Gottes mächt'gem Schutz
Die Tyrannei zerstöre, unsern Nächten Schlaf

Und unsern Tischen Speise wieder gebe,
Den mörderischen Dolch von unsern Festen
Entferne, uns aufs neue um den Thron 40
Des angestammten Königes versammle,
Damit wir ohne Niederträchtigkeit
Zu Ehren kommen können — Darnach sehnen wir
Uns jetzt umsonst. — Die Nachricht von dem allen
Hat den Tyrannen so in Wut gesetzt, 45
Daß er zum Kriege schleunig Anstalt macht.

**Rosse.**

So schickte er nach Macduff?

**Lenox.**

Ja. Und mit einem runden, kurzen: Sir,
Ich komme nicht! ward der Gesandte ab=
Gefertigt, der mit einem finstern Blick 50
Den Rücken wendete, als wollt' er sagen:
Ihr werdet Euch die Stunde reuen lassen,
Da Ihr mit solcher Antwort mich entließt.

**Rosse.**

Es sei ihm eine Warnung, sich so weit
Als möglich zu entfernen. Irgend ein 55
Wohlthät'ger Cherub fliege vor ihm her
Nach England und entfalte sein Gesuch,
Noch eh er kommt, damit ein schneller Arm
Zu Rettung dieses Landes sich bewaffne,
Dem eine Teufelshand Verderben droht. 60

**Lenox.**

Wo geht Ihr hin?

**Rosse.**

Ich will nach Fife, sein Weib
Zu trösten und, vermag ich's, sie zu schützen.
Lebt wohl! (Gehen ab.)

---

Eine große und finstre Höhle. Ein Kessel steht in der Mitte über dem Feuer.

## 2. Auftritt.

Hekate. Die drei Hexen.

**Erste Hexe.**

Was ist dir, hohe Meisterin?

**Zweite und dritte.**

Was zürnet unsre Königin? 65

**Hekate.**

Und soll ich's nicht, da ihr vermessen
Und schamlos eurer Pflicht vergessen
Und eigenmächtig, ungefragt
Mit Macbeth solches Spiel gewagt,
Mit Rätseln ihn und Zauberworten 70
Versucht zu greuelvollen Morden?
Und mich, die Göttin eurer Kraft,
Die einzig alles Unheil schafft,
Mich rieft ihr nicht, euch beizustehn
Und eurer Kunst Triumph zu sehn? 75
Und überdies, was ihr gethan,
Geschah für einen schlechten Mann,
Der eitel, stolz, wie's viele gibt,
Nur seinen Ruhm, nicht euren, liebt!
Macht's wieder gut und den Betrug, 80
Den ihr begannt, vollendet klug!
Ich will unsichtbar um euch sein
Und selber meine Macht euch leihn.
Denn eh es noch beginnt zu tagen,
Erscheint er, das Geschick zu fragen. 85
Drum schnell ans Werk mit rüst'gen Händen,
Ich will euch meine Geister senden

Und solche Truggebilde weben
Und täuschende Orakel geben,
Daß Macbeth, von dem Blendwerk voll, 90
Verwirrt und tollkühn werden soll!
Dem Schicksal soll er trotzen kühn,
Dem Tode blind entgegen fliehn,
Nichts fürchten, sinnlos alles wagen,
Nach seinem eiteln Trugbild jagen. 95
Den Sterblichen, das wißt ihr lange,
Führt Sicherheit zum Untergange!

(Sie versinkt hinter dem Kessel.)

---

## 3. Auftritt.

Die drei Hexen, um den Kessel tanzend.

**Erste Hexe.**

Um den Kessel schlingt den Reihn,
Werft die Eingeweid' hinein.
Kröte du, die Nacht und Tag 100
Unterm kalten Steine lag,
Monatlanges Gift sog ein,
In den Topf zuerst hinein.

**Alle drei.**

Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede! 105

**Erste Hexe.**

Schlangen, die der Sumpf genährt,
Kocht und zischt auf unserm Herd.
Froschzehn thun wir auch daran,
Fledermaushaar, Hundeszahn,
Otterzungen, Stacheligel, 110
Eidechspfoten, Eulenflügel,

Zaubers halber, wert der Müh,
Sied' und koch' wie Höllenbrüh.

Alle.

Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede! 115

Erste Hexe.

Thut auch Drachenschuppen dran,
Hexenmumien, Wolfeszahn,
Des gefräß'gen Seehunds Schlund,
Schierlingswurz, zur finstern Stund
Ausgegraben überall! 120
Judenleber, Ziegengall.
Eibenzweige, abgerissen
Bei des Mondes Finsternissen.
Türkennasen thut hinein,
Tartarlippen, Fingerlein 125
In Geburt erwürgter Knaben,
Abgelegt in einem Graben!
Mischt und rührt es, daß der Brei
Tüchtig, dick und schleimig sei.
Werft auch, dann wird's fertig sein, 130
Ein Gekrös vom Tiger drein.

Alle.

Rüstig! Rüstig! Nimmer müde!
Feuer, brenne! Kessel, siede!

Erste Hexe.

Kühlt's mit eines Säuglings Blut,
Dann ist der Zauber fest und gut. 135

Zweite Hexe.

Geister, schwarz, weiß, blau und grau,
Wie ihr euch auch nennt,

Rührt um, rührt um, rührt um,
Was ihr rühren könnt!

(Es erscheinen zwerghafte Geister, welche in dem Kessel rühren.)

**Dritte Hexe.**

Juckend sagt mein Daumen mir: 140
Etwas Böses naht sich hier!
Nur herein,
Wer's mag sein!

## 4. Auftritt.

Macbeth. Die drei Hexen. Nachher verschiedene Erscheinungen.

**Macbeth.**

Nun, ihr geheimnisvollen schwarzen Hexen,
Was macht ihr da? 145

**Die drei Hexen** (zugleich).

Ein namenloses Werk.

**Macbeth.**

Bei eurer dunkeln Kunst beschwör' ich euch,
Antwortet mir, durch welche Mittel ihr's
Auch mögt vollbringen! Müßtet ihr die Winde
Entfesseln und mit Kirchen kämpfen lassen;
Müßt' auch das schäumend aufgeregte Meer 150
Im allgemeinen Sturm die ganze Schiffahrt
Verschlingen, müßte finstrer Hagelregen
Die Ernte niederschlagen, feste Schlösser
Einstürzen überm Haupte ihrer Hüter,
Paläste, Pyramiden ihren Gipfel 155
Erschüttert beugen bis zu ihrem Grunde!
Ja, müßte gleich der Weltbau drüber brechen,
Antwortet mir auf das, was ich euch frage.

**Erste Hexe.**

Sprich!

**Zweite Hexe.**

Frage!

**Dritte Hexe.**

Dir soll Antwort werden.

**Erste Hexe.**

Sprich! Willst du sie aus unserm Munde lieber, 160
Willst du von unsern Meistern sie vernehmen?

**Macbeth.**

Ruft sie! Ich will sie sehn!

**Die drei Hexen.**

Groß oder klein,
Erschein! Erschein!
Und zeige dich 165
Und deine Pflicht bescheidentlich!

Donner. Ein bewaffnetes Haupt erhebt sich hinter dem Kessel.

**Macbeth.**

Sag' mir, du unbekannte Macht —

**Erste Hexe.**

Was du denkst, entgeht ihm nicht,
Höre schweigend, was er spricht!

**Haupt.**

Macbeth! Macbeth! Macbeth! 170
Fürchte Macduffs kriegrisch Haupt!
Zittre vor dem Than zu Fife.
Laßt mich! Mehr ist nicht erlaubt. (Steigt hinunter.)

**Macbeth.**

Wer du auch seist, hab' Dank für diese Warnung,
Du zeigest meiner ungewissen Furcht 175
Das Ziel! Nur noch ein Wort —

**Erste Hexe.**

Er läßt sich nicht befehlen!
Hier ist ein andrer, mächtiger als jener!

Donner. Erscheinung von einem blutigen Kinde.

**Kind.**

Macbeth! Macbeth! Macbeth!

**Macbeth.**

Hätt' ich drei Ohren, du erfülltest sie.

**Kind.**

Sei keck und kühn und dürste Blut, 180
Verlache deiner Feinde Wut,
Denn keiner, den ein Weib gebar,
Bringt Macbeth je Gefahr. (Steigt hinunter.)

**Macbeth.**

So lebe Macduff immerhin! Was brauch'
Ich dich zu fürchten — Aber nein! Ich will 185
Die Sicherheit verdoppeln und ein Pfand
Vom Schicksal nehmen — Du sollst sterben, Macduff,
Daß ich die Furcht zur Lügnerin kann machen
Und sorglos schlafen in des Sturmes Rachen.

Ein gekröntes Kind mit einem Baumzweig.

Was ist's, das wie ein königlicher Sprößling 190
Sich dort erhebt, um seine Kinderstirn
Den goldnen Reif der Herrscherwürde tragend?

**Die drei Hexen.**

Höre, aber rede nicht!
Schweigend merke, was er spricht.

**Gekröntes Kind.**

Sei ein Löwe! Keinen scheue, 195
Wer auch murre, wer dir dräue!

Wer sich gegen dich verbunden!
Macbeth bleibt unüberwunden,
Bis der Birnamwald auf ihn heran
Rückt zum Schlosse Dunsinan! (Steigt hinunter.) 200

**Macbeth.**

Dahin kommt's niemals! Wer kann Bäume wie
Soldaten pressen, daß sie ihre tief
Verschlungnen Wurzeln aus der Erd' entfesseln
Und, die Bewegungslosen, wandelnd nahn?
Glückselige Orakelsprüche! Wohl! 205
Aufruhr, dein Haupt erhebst du nicht, bis sich
Der Birnamwald erhebt von seiner Stelle.
Macbeth wird leben bis ans Ziel der Zeit
Und keinem andern seinen Hauch bezahlen,
Als dem gemeinen Los der Sterblichkeit. 210
Und dennoch pocht mein Herz, nur eines noch
Zu wissen. Sagt mir — wenn sich eure Kunst
So weit erstreckt -- wird Banquos Same je
In diesem Reich regieren?

**Die drei Hexen.**

Forsche nichts mehr!

**Macbeth.**

Ich will befriedigt sein. Versagt mir das 215
Und seid verflucht auf ewig! Laßt mich's wissen.
Was sinkt der Kessel! Welch Getös ist das? (Hoboen.)

**Erste Hexe.**

Erscheint!

**Zweite Hexe.**

Erscheint!

**Dritte Hexe.**

Erscheint! 220

**Alle drei.**

Erscheint und macht sein Herz nicht froh,
Wie Schatten kommt und schwindet so.

(Acht Könige erscheinen nacheinander und gehen mit langsamem Schritt an Macbeth vorbei. Banquo ist der letzte und hat einen Spiegel in der Hand.)

**Macbeth** (indem die Erscheinungen an ihm vorübergehen).

Du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo! Fort!
Hinab mit dir! Die Kron' auf deinem Haupt
Verwundet meine Augen! -- Deine Miene, 225
Du zweite goldumzogne Stirne, gleicht
Der ersten -- Fort! Ein Dritter, völlig wie
Der vorige! -- Verfluchte! Warum zeiget ihr mir das!
Ein Vierter — O, erstarret, meine Augen!
Was? Will das währen bis zum jüngsten Tag? 230
Noch einer — Was? Ein Siebenter!
Ich will nicht weiter hinsehn — Aber, sieh!
Da kommt der Achte noch mit einem Spiegel,
Worin er mir noch viele andre zeigt!
Was seh' ich? Wie? Die Kronen, die Reichsäpfel 235
Verdoppeln sich, die Zepter werden dreifach!
Abscheuliches Gesicht! Ja, nun ist's wahr!
Ich seh' es, denn der blut'ge Banquo grinst
Mich an und zeigt auf sie, wie auf die Seinen.
— Was? Ist es nicht so? 240

**Erste Hexe.**

Alles ist so; doch warum
Steht der König starr und stumm?
Seine Seele zu erfreuen,
Schwestern, schlingt den Feenreihen!
Kommt! Von unsern schönsten Festen 245
Gebt ihm einen Tanz zum besten!
Luft, du sollst bezaubert klingen,
Wenn wir unsre Kreise schlingen!

Daß der große König soll gestehen,
Ehre sei ihm hier geschehen. 250

(Sie machen einen Tanz und verschwinden.)

**Macbeth.**

Wo sind sie? Weg! Verflucht auf ewig stehe
Die Unglücksstunde im Kalender — Komm
Herein, du draußen!

## 5. Auftritt.

Macbeth. Lenox.

**Lenox.**

Was befiehlt mein König?

**Macbeth.**

Sahst du die Zauberschwestern?

**Lenox.**

Nein, mein König.

**Macbeth.**

Sie kamen nicht bei dir vorbei? 255

**Lenox.**

Nein, wirklich nicht.

**Macbeth.**

Verpestet sei die Luft, auf der sie reiten!
Verdammt sei, wer den Lügnerinnen traut!
Ich hörte Pferdgalopp. Wer kam vorbei?

**Lenox.**

Zwei oder drei, die Euch die Nachricht bringen,
Daß Macduff sich nach Engelland geflüchtet. 260

**Macbeth.**

Nach Engelland geflüchtet?

**Lenox.**

Ja, mein König!

**Macbeth.**

O Zeit, du greifst in meinen furchtbarn Plan!
Der flücht'ge Vorsatz ist nicht einzuholen,
Es gehe denn die rasche That gleich mit.
Von nun an sei der Erstling meines Herzens 265
Auch gleich der Erstling meiner Hand — Und jetzt,
Gleich jetzt das Wort durch That zu krönen, sei's
Gedacht, gethan. Ich überfalle Macduffs Schloß,
Erobre Fife im Sturme — Mutter, Kinder, alle
Verlorne Seelen seines Unglücksstamms 270
Erwürgt mein Schwert, das ist kein eitles Prahlen!
Eh der Entschluß noch kalt ist, sei's gethan!
Doch keine Geister mehr!
Wo sind die Männer? Führe mich zu ihnen.

(Gehen ab.)

---

Die Szene ist in einem Garten.

## 6. Auftritt.

Malcolm und Macduff.

**Malcolm.**

Komm! Laß uns irgend einen öden Schatten 275
Aufsuchen, unsern Kummer auszuweinen.

**Macduff.**

Laß uns vielmehr das Todesschwert festhalten
Und über unserm hingestürzten Rechte
Als wackre Männer kämpfend stehn!
Mit jedem neuen Morgen heulen neu 280
Verlaßne Witwen, heulen neue Waisen,

Schlägt neuer Jammer an den Himmel an,
Der klagend widertönt und bange Stimmen
Des Schmerzens von sich gibt, als ob er selbst
Mit Schottland litte. 285

**Malcolm.**

Was ich glaube, will ich
Beweinen. Was ich weiß, das will ich glauben,
Und was ich ändern kann, das will ich thun,
Wenn ich die Zeit zum Freunde haben werde.
Es mag sich so verhalten, wie du sprichst.
— Dies Ungeheuer, dessen bloßer Name 290
Die Zungen lähmt, hieß einst ein Biedermann.
Du liebtest ihn, und noch hat er dich nicht
Beleidigt — Ich bin jung — doch könntest du
Durch mich dir ein Verdienst um ihn erwerben,
Und weislich gibt man ein unschuldig Lamm 295
Dem Messer hin, um einen zürnenden
Gott zu versöhnen.

**Macduff.**

Ich bin kein Verräter.

**Malcolm.**

Doch Macbeth ist's — Und das Gebot des Herrschers
Kann auch den Besten in Versuchung führen!
Vergib mir, Macduff, meinen Zweifelsinn. 300
Du bleibst derselbe, der du bist. Mein Denken
Macht dich zu keinem andern. Engel glänzen
Noch immer, ob die glänzendsten auch fielen.
Wenn alle bösen Dinge die Gestalt
Des Guten borgten, dennoch muß das Gute 305
Stets diese nämliche Gestalt behalten.

**Macduff.**

Ich habe meine Hoffnungen verloren.

**Malcolm.**

Da eben fand ich meine Zweifel — Wie?
Du hättest deine Gattin, deine Kinder,
Die heilig teuern Pfänder der Natur, 310
So schnell im Stich gelassen ohne Abschied?
Vergib mir! Meine Vorsicht soll dich nicht
Beleidigen, nur sicher stellen soll
Sie mich — Du bleibst ein ehrenwerter Mann,
Mag ich auch von dir denken, was ich will. 315

**Macduff.**

So blute, blute, armes Vaterland!
Du, kecke Tyrannei, begründe fest
Und fester deinen angemaßten Thron,
Dich wagt Gerechtigkeit nicht zu erschüttern!
Du, Prinz, gehab dich wohl! — Um alles Land, 320
Das der Tyrann in seinen Klauen hält,
Und um den reichen Ost dazu möcht' ich
Der Schändliche nicht sein, für welchen du
Mich ansiehst.

**Malcolm.**

Zürne nicht. Mein Zweifel ist
Nicht eben Mißtraun. Unser Vaterland 325
Erliegt, ich denk' es, dem Tyrannenjoch;
Es weint, es blutet; jeder neue Tag,
Ich will es glauben, schlägt ihm neue Wunden.
Auch zweifl' ich nicht, es würden Hände gnug
Sich für mein Recht erheben, zeigt' ich mich. 330
Und hier gleich bietet Englands Edelmut
Mir deren viele tausend an! — Jedoch, gesetzt,
Ich träte siegend auf des Wütrichs Haupt,
Ich trüg's auf meinem Schwert — das arme Schottland
Wird dann nur desto schlimmer sich befinden 335
Und unter dem, der nach ihm kommen wird,
Der Leiden mehr und härtere erdulden.

**Macduff.**

Wer wäre das?

**Malcolm.**

Mich selber mein' ich — mich,
Dem aller Laster mannigfache Keime
So eingepfropft sind, daß, wenn die Gewalt 340
Sie nun entfaltet, dieser schwarze Macbeth
Schneeweiß dastehen und der Wüterich,
Mit mir verglichen, als ein mildes Lamm
Erscheinen wird!

**Macduff.**

Aus allen Höllenschlünden steigt
Kein teuflischerer Teufel auf, als Macbeth. 345

**Malcolm.**

Er ist blutgierig, grausam, ich gesteh's,
Wollüstig, geizig, falsch, veränderlich,
Betrügerisch; ihn schändet jedes Laster,
Das einen Namen hat! — Doch meine Wollust
Kennt keinen Zügel, keine Sättigung. 350
Nicht Unschuld, nicht der klösterliche Schleier,
Nichts Heiliges ist meiner wilden Gier,
Die trotzig alle Schranken überspringt.
Nein, besser: Macbeth herrschet, denn ein solcher!

**Macduff.**

Unmäßigkeit ist wohl auch Tyrannei, 355
Hat manchen Thron frühzeitig leer gemacht
Und viele Könige zum Fall geführt.
Doch fürchte darum nicht, nach dem zu greifen,
Was dein gehört. — Ein weites Feld eröffnet
Die höchste Würde deiner Lüsternheit. 360
Du kannst erhabne Herrscherpflichten üben,
Ein Gott sein vor der Welt, wenn dein Palast
Um deine Menschlichkeiten weiß.

**Malcolm.**

Und dann
Keimt unter meiner andern Laster Zahl
Auch solch ein Geiz und eine Habsucht auf, 365
Daß, wär' ich unumschränkter Herr, ich würgte
Um ihrer Länder willen meine Edeln;
Den tötete sein Haus und den sein Gold,
Und kein Besitztum machte je mich satt.
Mein Reichtum selbst wär' eine Würze nur, 370
Des Habens Hunger heftiger zu stacheln,
Und Streit erregt' ich allen Redlichen,
Um mir das Ihre sträflich zuzueignen.

**Macduff.**

Dies Laster gräbt sich tiefer ein und schlägt
Verderblichere Wurzeln, als die leicht 375
Entflammte Lust, die schnell sich wieder kühlt.
Geiz war das Schwert, das unsre Könige
Erschlagen; dennoch fürchte du dich nicht!
Schottland ist reich genug für deine wildesten
Begierden. Das ist alles zu ertragen, 380
Wenn es durch andre edle Tugenden
Vergütet wird.

**Malcolm.**

Doch die besitz' ich nicht.
Von allen jenen königlichen Trieben:
Gerechtigkeit, Wahrheit, Enthaltsamkeit,
Geduld und Demut, Güte, Frömmigkeit, 385
Herzhaftigkeit und Großmut, ist kein Funke
In mir — Dagegen überfließt mein Herz
Von allen Lastern, die zusammen streiten.
Ja, stünd's in meiner Macht, ich schüttete
Die süße Milch der Eintracht in die Hölle, 390
Und allen Frieden bannt' ich aus der Welt.

**Macduff.**

O Schottland! Schottland!

**Malcolm.**

Ist ein solcher fähig,
Zu herrschen? Sprich! Ich bin so, wie ich sagte.

**Macduff.**

Zu herrschen! Nein, nicht würdig, daß er lebe!
— O armes Vaterland, mit blut'gem Zepter 395
Von einem Räuber unterdrückt, wann wirst
Du deine heitern Tage wiedersehn,
Da der gerechte Erbe deines Throns
Sich selbst das Urteil der Verwerfung spricht
Und lästert seines Lebens reinen Quell. 400
— Dein Vater war der beste, heiligste
Der Könige, und sie, die dich gebar,
Weit öfter auf den Knieen als im Glanz;
Sie starb an jedem Tage, den sie lebte.
Gehab dich wohl, Prinz! Eben diese Laster, 405
Die du dir beilegst, haben mich aus Schottland
Verbannt. — O Herz! Hier endet deine Hoffnung!

**Malcolm.**

Macduff! Dies edle Ungestüm, das Kind
Der Wahrheit, hat den Argwohn ausgelöscht
Aus meiner Seele und versöhnt mein Herz 410
Mit deiner Ehr' und Biederherzigkeit!
Schon oft hat dieser teufelische Macbeth
Auf solchem Wege Netze mir gestellt,
Und nur bescheidene Bedenklichkeit
Verwahrte mich vor übereiltem Glauben. 415
Doch, Gott sei Zeuge zwischen mir und dir!
Von nun an geb' ich mich in deine Hand
Und widerrufe, was ich fälschlich sprach.
Abschwör' ich die Beschuldigungen alle,

Die ich verstellterweise auf mich selbst 420
Gehäuft, mein Herz weiß nichts von jenen Lastern.
Rein hab' ich meine Unschuld mir bewahrt;
Nie maßt' ich fremdes Gut mir an, ja, kaum
Ließ ich des eignen Gutes mir gelüsten.
Nie schwur ich falsch, nicht teurer ist das Leben 425
Mir, als die Wahrheit; meine erste Lüge
War, was ich jetzo gegen mich gesprochen.
Was ich in That und Wahrheit bin, ist dein
Und meinem armen Land! — Noch eh du kamst,
Ist schon der alte Seiward, wohlgerüstet, 430
Mit einem Heer nach Schottland aufgebrochen.
Wir folgen ihm sogleich, und möge nun
Der Sieg an die Gerechtigkeit sich heften!
— Warum so stille?

**Macduff.**

So Willkommenes
Und Schmerzliches läßt sich nicht leicht vereinen. 435

**Malcolm.**

Gut! Nachher mehr davon! Sieh, wer da kommt!

---

## 7. Auftritt.

Vorige. Rosse.

**Macduff.**

Ein Landsmann, ob ich gleich ihn noch nicht kenne.

**Malcolm.**

Willkommen, werter Vetter!

**Macduff.**

Jetzt erkenn' ich ihn.
Entferne bald ein guter Engel, was
Uns fremd macht füreinander! 440

**Rosse.**

Amen, Sir!

**Macduff.**

Steht es um Schottland noch wie vor?

**Rosse.**

Ach, armes Land!
Es schaudert vor sich selbst zurück. Nicht unser
Geburtsland, unser Grab nur kann man's nennen,
Wo niemand lächelt, als das Wiegenkind;
Wo Seufzer, Klagen und Geschrei die Luft 415
Zerreißt, und ohne daß man darauf achtet;
Wo niemand bei der Sterbeglocke Klang
Mehr fragen mag: Wem gilt es? Wo das Leben
Rechtschaffner Leute schneller hin ist, als
Der Strauß auf ihren Hüten; wo man stirbt, 450
Eh man erkrankt —

**Macduff.**

O schreckliche Beschreibung,
Und doch nur allzuwahr!

**Malcolm.**

Was ist denn jetzt
Die neueste Beschwerde?

**Rosse.**

Wer das Unglück
Der vor'gen Stunde meldet, sagt was Altes;
Jedweder Augenblick gebiert ein neues. 455

**Macduff.**

Wie steht es um mein Weib?

**Rosse.**

Wie? O ganz wohl!

**Macduff.**

Und meine Kinder —

**Rosse.**

Auch wohl.

**Macduff.**

Der Tyrann

Hat ihre Ruh nicht angefochten?

**Rosse.**

Nein!

In Ruhe waren alle, da ich ging.

**Macduff.**

Seid nicht so wortkarg. Sagt mir, wie es geht. 460

**Rosse.**

Als ich mich eben auf den Weg gemacht,
Um Euch die Zeitungen zu überbringen,
Womit ich schwer beladen bin, ging ein Gerücht,
Verschiedne brave Leute seien kürzlich
Ermordet — Was mir desto glaublicher 465
Erschien, da ich die Völker des Tyrannen
Ausrücken sah. Nun ist's die höchste Zeit!
Schon Euer bloßer Anblick würde Krieger
Erschaffen, Weiber selbst zum Fechten treiben;
So müd' ist Schottland seiner langen Not. 470

**Malcolm.**

Laß es sein Trost sein, daß wir schleunig nahn.
Großmütig leiht uns England zehentausend
Streitfert'ge Männer, die der tapfre Seiward
Anführt, der bravste Held der Christenheit.

**Rosse.**

Daß ich dies Trosteswort mit einem gleichen 475
Erwidern könnte! Doch ich habe Dinge

Zu sagen, die man lieber in die öde Luft
Hinjammerte, wo sie kein Ohr empfinge.

**Macduff.**

Wen treffen sie? Das Ganze? Oder ist's
Ein eigner Schmerz für eine einz'ge Brust? 480

**Rosse.**

Es ist kein redlich Herz, das ihn nicht teilt,
Obgleich das Ganze — nur für dich gehört.

**Macduff.**

Wenn es für mich ist, so enthalte mir's
Nicht länger vor! Geschwinde laß mich's haben!

**Rosse.**

Sei meiner Stimme nicht auf ewig gram, 485
Wenn sie dir jetzt den allerbängsten Schall
Angibt, der je dein Ohr durchdrungen.

**Macduff.**

Ha!
Ich ahn' es.

**Rosse.**

Deine Burg ist überfallen,
Dein Weib und Kinder grausam hingemordet.
Die Art zu melden, wie's geschah, das hieße 490
Auf ihren Tod auch noch den deinen häufen.

**Malcolm.**

Barmherz'ger Gott! Wie, Mann? Drück' deinen Hut
Nicht so ins Aug'. Gib deinem Schmerze Worte.
Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz
Und macht es brechen. 495

**Macduff.**

Meine Kinder auch?

**Rosse.**

Weib, Kinder, Knechte, was zu finden war.

**Macduff.**

Und ich muß fern sein! — Auch mein Weib getötet?

**Rosse.**

Ich sagt' es.

**Malcolm.**

Fasse dich! Aus unsrer blut'gen Rache
Laß uns für diesen Todesschmerz Arznei
Bereiten. 500

**Macduff.**

Er hat keine Kinder! — Alle!
Was? Meine zarten kleinen Engel alle!
O höllischer Geier! Alle! — Mutter, Kinder,
Mit einem einz'gen Tigersgriff!

**Malcolm.**

Kämpf' deinem Schmerz entgegen, wie ein Mann!

**Macduff.**

Ich will's, wenn ich als Mann ihn erst gefühlt. 505
Ich kann nicht daran denken, daß das lebte,
Was mir das Teuerste auf Erden war!
Und konntest du das ansehn, Gott! und kein
Erbarmen haben — Sündenvoller Macduff!
Um deinetwillen wurden sie erschlagen! 510
Nichtswürdiger, für deine Missethat,
Nicht für die ihre, büßten ihre Seelen!
Geb' ihnen Gott nun seines Himmels Frieden!

**Malcolm.**

Laß das den Wetzstein deines Schwertes sein,
Laß deinen Kummer sich in Wut verwandeln! 515
Erweiche nicht dein Herz, entzünd' es!

**Macduff.**

Oh!
Ich könnte weinen, wie ein Weib, und mit
Der Zunge toben — Aber schneide du,
Gerechter Himmel, allen Aufschub ab!
Stirn gegen Stirn bring diesen Teufel Schottlands 520
Und mich zusammen — Nur auf Schwerteslänge
Bring ihn mir nahe, und entkömmt er, dann
Magst du ihm auch vergeben!

**Malcolm.**

Das klingt männlich!
Kommt! Gehen wir zum König. Alles ist
Bereit, wir brauchen Abschied bloß zu nehmen. 525
Macbeth ist reif zum Schneiden, und die Mächte
Dort oben setzen schon die Sichel an.
Kommt, stärket euch zum Marsch und zum Gefechte!
Die Nacht ist lang, die niemals tagen kann.

(Sie gehen ab.)

---

# Fünfter Aufzug.

Ein Zimmer. Es ist Nacht.

## 1. Auftritt.

Arzt. Kammerfrau. Gleich darauf Lady Macbeth.

**Arzt.**

Zwo Nächte hab' ich nun mit Euch durchwacht
Und nichts entdeckt, was Eure seltsame Erzählung
Bestätigte. Wann war es, daß die Lady
Zum letztenmal nachtwandelte?

**Kammerfrau.**

Seitdem der König
Zu Feld gezogen, hab' ich sie gesehn, 5
Daß sie von ihrem Bette sich erhob,
Den Schlafrock überwarf, ihr Kabinett
Aufschloß, Papier herausnahm, darauf schrieb,
Es las, zusammenlegte, siegelte,
Dann wiederum zu Bett ging — und das alles 10
Im tiefsten Schlafe.

**Arzt.**

Eine große Störung
In der Natur, zu gleicher Zeit die Wohlthat
Des Schlafs genießen und Geschäfte
Des Wachens thun! Doch, außer dem Herumgehn,
Und was sie sonst noch vornahm, habt Ihr sie 15
In diesem Zustand etwas reden hören?

**Kammerfrau.**

Nichts, was ich weiter sagen möchte, Sir!

**Arzt.**

Mir dürft Ihr's sagen, und ich muß es wissen.

**Kammerfrau.**

Nicht Euch, noch irgend einem lebenden
Geschöpf werd' ich entdecken, was ich weiß, 20
Da niemand ist, der mir zum Zeugen diente!
— Seht! Seht! Da kommt sie! So pflegt sie zu gehn,
Und in dem tiefsten Schlaf, so wahr ich lebe!
Gebt acht auf sie, doch machet kein Geräusch!

(Lady Macbeth kommt mit einem Lichte.)

**Arzt.**

Wie kam sie aber zu dem Licht? 25

**Kammerfrau.**

Es stand
An ihrem Bette. Sie hat immer Licht
Auf ihrem Nachttisch. Das ist ihr Befehl.

**Arzt.**

Ihr seht, sie hat die Augen völlig offen.

**Kammerfrau.**

Ja! Aber die Empfindung ist verschlossen!

**Arzt.**

Was macht sie jetzt? Seht, wie sie sich die Hände reibt! 30

**Kammerfrau.**

Das bin ich schon von ihr gewohnt, daß sie
So thut, als ob sie sich die Hände wüsche.
Ich hab' sie wohl zu ganzen Viertelstunden
An einem fort nichts andres thun sehn.

**Lady.**

Hier ist doch noch ein Flecken. 35

**Arzt.**

Still! Sie redt!
Ich will mir alles merken, was sie sagt,
Damit ich nichts vergesse.

**Lady.**

Weg, du verdammter Flecken! Weg, sag' ich!
Eins! Zwei! — Nun, so ist's hohe Zeit! — Die Hölle ist
Sehr dunkel — Pfui doch! Ein Soldat und feige! 40
Laß es auch ruchtbar werden! Ist doch niemand
So mächtig, uns zur Rechenschaft zu ziehen!
Wer dacht' es aber, daß der alte Mann
Noch so viel Blut in Adern hätte!

**Arzt.**

Hört Ihr?

**Lady.**

Der Than von Fife hatt' eine Frau — Wo ist 45
Sie nun? Was? Wollen diese Hände nimmer
Rein werden? — Nichts mehr, mein Gemahl! —
O, nicht doch! Nicht doch! Ihr verderbet alles
Mit diesem starren Hinsehn!

**Arzt.**

Gehet! Geht!
Ihr wißt etwas, das Ihr nicht wissen solltet. 50

**Kammerfrau.**

Sie sprach etwas, das sie nicht sprechen sollte,
Das ist kein Zweifel. Weiß der Himmel, was
Sie wissen mag!

**Lady.**

Das riecht noch immerfort
Nach Blut! — Arabiens Wohlgerüche alle
Versüßen diese kleine Hand nicht mehr. 55
Oh! Oh!

**Arzt.**

Hört! Hört! Was für ein Seufzer war das!
O, sie hat etwas Schweres auf dem Herzen!

**Kammerfrau.**

Nicht für die ganze Hoheit ihres Standes
Möcht' ich ihr Herz in meinem Busen tragen.

**Arzt.**

Wohl! Wohl! 60

**Kammerfrau.**

Das gebe Gott, daß es so sei!

**Arzt.**

Ich kann mich nicht in diese Krankheit finden;
Doch kannt' ich mehr dergleichen, die im Schlaf

Gewandelt und als gute Christen doch
Auf ihrem Bette starben.

**Lady.**

Wascht die Hände!
Den Schlafrock über! Sehet nicht so bleich aus! 65
Ich sag's Euch, Banquo liegt im Grab, er kann
Aus seinem Grab nicht wiederkommen.

**Arzt.**

Wirklich?

**Lady.**

Zu Bett! Zu Bette! — An die Pforte wird
Geklopft! Kommt! Kommt! Kommt! Gebt mir Eure Hand!
Geschehne Dinge sind nicht mehr zu ändern. 70
Zu Bett! Zu Bette! (Sie geht ab.)

**Arzt.**

Geht sie nun zu Bette?

**Kammerfrau.**

Geradeswegs.

**Arzt.**

Man raunt sich Grauenvolles
In die Ohren, unnatürlich ungeheure
Verbrechen wecken unnatürliche
Gewissensangst, und die beladne Seele beichtet 75
Dem tauben Kissen ihre Schuld — Ihr ist
Der Geistliche notwend'ger, als der Arzt.
Gott! Gott! vergib uns allen! — Sehet zu,
Nehmt alles weg, womit sie sich ein Leides
Thun könnte! Laßt sie ja nicht aus den Augen! 80
Nun gute Nacht! Mir ist ganz schauerlich zu Mut.
Ich denke, aber wage nicht, zu reden.

(Sie gehen ab.)

Offne Gegend. Prospekt, ein Wald.

## 2. Auftritt.

Angus. Lenox. Lords und Soldaten im Hintergrund.

**Angus.**

Das Heer der Engelländer ist im Anzug,
Von Malcolm, unserm Prinzen, angeführt,
Von Seiward, seinem tapfern Ohm, und Macduff. 85
Der Rache heilig Feuer treibt sie an;
Denn solche tödliche Beleidigungen,
Als der Tyrann auf sie gehäuft, entflammten
Selbst abgestorbne Büßende zur Wut
Und stachelten sie auf zu blut'gen Thaten. 90

**Lenox.**

Dort ist das Birnamer Gehölz. Sie ziehn
Durch diesen Wald; da können wir am besten
Zu ihrem Heere stoßen — Weiß jemand,
Ob Donalbain bei ihnen ist?

**Angus.**

Es ist gewiß,
Daß er bei diesem Heer sich nicht befindet. 95
Ich habe ein Verzeichnis aller Edeln,
Die Malcolms Fahnen folgen. Seiwards Sohn
Ist unter ihnen, nebst noch vielen andern
Unbärt'gen Knaben, die noch keine Schlacht
Gesehn und ihres Mutes Erstlinge 100
In diesem heil'gen Krieg beweisen wollen.

**Lenox.**

Sie finden keinen würdigeren Kampf
Und keine beßre Sache. Laßt uns eilen,
Den Fahnen des Tyrannen, welchen Gott
Verfluchte, zu entfliehn und an das Heer, 105

Bei dem der Sieg ist, mutvoll uns zu schließen.
Dort, wo das Recht, ist unser Vaterland.

**Angus.**

Auf, gegen Birnam! (Man hört Trommeln in der Ferne.)

**Lenox.**

Hört Ihr jene Trommeln?
Die brit'schen Völker nahen. Laßt sie uns
Mit unsern Trommeln kriegerisch begrüßen! 110
(Trommeln auf der Szene antworten denen hinter derselben.)

---

## 3. Auftritt.

Vorige. Malcolm. Seiward, Vater und Sohn. Macduff. Rosse. Soldaten mit Fahnen, die im Hintergrund halten.

**Malcolm.**

Ich hoffe, Vettern, nah ist nun der Tag,
Wo Schlafgemächer wieder frei sein werden.

**Rosse.**

Wir zweifeln nicht daran.

**Seiward.**

Sieh! Wer sind diese,
Die sich gewaffnet gegen uns bewegen?

**Malcolm.**

Steht! 115

**Macduff.**

Haltet an!

**Rosse.**

Wer seid ihr?

**Lenox.**

Freunde Schottlands
Und Feinde des Tyrannen.

**Rosse.**

Jetzt, mein Feldherr,
Erkenn' ich sie. Es ist der edle Than
Von Lenox und von Angus.

**Malcolm.**

Seid willkommen!
Was bringt ihr, ehrenvolle Thans?

**Lenox.**

Uns selbst,
Ein treues Herz und Schwert für unsern König! 120

**Angus.**

Wir kommen, unsre Treu und Dienstespflicht
Dahin zu tragen, wo sie hingehört,
Und suchen Schottland unter Englands Fahnen.

**Malcolm.**

Glücksel'ge Vorbedeutung! Frohes Pfand
Des Siegs — Laßt euch umarmen, edle Freunde! 125
Ja, unsre Waffen werden glücklich sein,
Da sich die besten Herzen zu uns wenden.

**Seiward.**

Womit geht der Tyrann jetzt um? Wir hören,
Er liegt voll Zuversicht in seiner Burg
Und will dort die Belagerung erwarten? 130

**Angus.**

Er hat sich in das Bergschloß Dunsinan
Geworfen, das er stark befestiget.
Er soll von Sinnen sein, sagt man. Sein Anhang
Nennt's eine kriegrische Begeisterung.
Wohl mag er seiner selbst nicht Meister bleiben 135
In diesem Kampf der Wut und der Verzweiflung.

**Lenox.**

Nun schießt die Blutsaat, die er ausgesät,
Zur fürchterlichen Ernte rächend auf.
Jedweder Augenblick zeugt einen Abfall,
Der seinen eignen Treubruch ihm vergilt. 140
Die wenigen, die ihm noch treu geblieben,
Knüpft Liebe nicht, nur Furcht an seine Fahnen;
Wo nur ein Weg zur sichern Flucht sich zeigt,
Verläßt ihn Groß und Klein.

**Rosse.**

Jetzt fühlt er, daß der angemaßte Purpur 145
Der Majestät so schlotterig und lose
Um ihn herumhängt, wie des Riesen Rock
Um eines Zwerges Schultern, der ihn stahl.

**Macduff.**

Laßt unsern Tadel, so gerecht er ist,
Bis nach dem Ausschlag des Gefechtes schweigen, 150
Und führen wir als Männer jetzt das Schwert!

**Seiward.**

Wie heißt der Wald hier vor uns?

**Rosse.**

Birnamswald.

**Seiward.**

Laßt jeden Mann sich einen Ast abhauen
Und vor sich her ihn tragen. Wir beschatten
Dadurch die Anzahl unsres Heers und machen 155
Die Kundschaft des Tyrannen an uns irre.

**Alle.**

Es soll geschehen!

(Sie zerstreuen sich nach dem Hintergrund, um die Zweige abzubrechen.)

Zimmer.

## 4. Auftritt.

Macbeth. Der Arzt. Bediente.

**Macbeth.**

Verkündiget mir nichts mehr! Laßt sie alle
Zum Feind entfliehen! Bis der Birnamwald
Sich in Bewegung setzt auf Dunsinan, 160
Nicht eher kennt mein tapfres Herz die Furcht!
Was ist der Knabe Malcolm? Ward er nicht
Von einem Weib geboren? Geister, die
Die ganze Folge irdischer Geschicke
Durchschauen, sprachen dieses Wort: 165
Sei furchtlos, Macbeth! Keiner, den ein Weib
Gebar, hat über dich Gewalt! — So flieht!
Flieht hin, ihr eidvergeßnen Thans, schließt euch
An diese brit'schen Zärtlinge! Der Geist,
Der mich beherrscht, dies Herz, das in mir schlägt, 170
Wird nicht von Furcht, von Zweifeln nicht bewegt.

(Zu einem Bedienten, der hereintritt.)

Daß dich der Teufel bräune, Milchgesicht!
Wie kommst du zu dem gänsemäß'gen Ansehn?

**Bedienter** (erschrocken, atemlos).

Zehntausend —

**Macbeth.**

Gänse, Schuft?

**Bedienter.**

Soldaten, Herr!

**Macbeth.**

Reib dein Gesicht und streiche deine Furcht 175
Erst rot an, du milchlebrigter Geselle!
Was für Soldaten, Geck! Verdamm' dich Gott!

Dein weibisch Ansehn steckt mir noch die andern
Mit Feigheit an — Was für Soldaten, Memme?

**Bedienter.**

Die englische Armee, wenn Ihr's erlaubt. 180

**Macbeth.**

Schaff' dein Gesicht mir aus den Augen! — Seyton!
— Ich kriege Herzweh, wenn ich's sehe — Seyton!
Das muß entscheiden! Dieser Stoß versichert
Mein Glück auf immer, oder stürzt mich jetzt!
— Ich habe lang genug gelebt! Mein Frühling 185
Sank bald ins Welken hin, in gelbes Laub,
Und was das hohe Alter schmücken sollte,
Gehorsam, Liebe, Ehre, Freundestreu,
An alles das ist nun gar nicht zu denken!
Statt dessen sind mein Erbteil Haß und Flüche, 190
Nicht laut, doch desto inn'ger, Heuchelworte,
Ein leerer Munddienst, den das Herz mir gern
Verweigerte, wenn es nur dürfte — Seyton!

---

## 5. Auftritt.

Macbeth. Arzt. Seyton.

**Seyton.**

Was ist zu Eurem gnädigsten Befehl?

**Macbeth.**

Gibt's sonst was Neues? 195

**Seyton.**

Herr, es hat sich alles
Bestätigt, was erzählt ward.

**Macbeth.**

Ich will fechten,
Bis mir das Fleisch von allen Knochen ab-
Gehackt ist — Meine Rüstung!

**Seyton.**

Herr, es eilt nicht.

**Macbeth.**

Ich will sie anziehn. Schickt mehr Reiter aus,
Durchstreift das ganze Land, und an den Galgen, 200
Wer von Gefahr spricht — Gib mir meine Rüstung!
— Wie steht's um unsre liebe Kranke, Doktor?

**Arzt.**

Krank nicht sowohl, mein König, als beängstigt
Von Phantasien, die ihr die Ruhe rauben.

**Macbeth.**

So heile sie davon. Kannst du ein krankes 205
Gemüt von seinem Grame nicht befrein,
Ein tief gewurzelt quälendes Bewußtsein
Nicht aus der Seele heilend ziehen, nicht
Die tiefen Furchen des Gehirnes glätten,
Nicht sonst mit irgend einem süßen Mohn 210
Den Krampf auflösen, der das Herz erstickt?

**Arzt.**

Herr, darin muß die Kranke selbst sich raten.

**Macbeth.**

So fluch' ich deiner Kunst, mir frommt sie nicht.

(Zu dem Diener.)

Kommt! Meine Rüstung! Gebt mir meinen Stab!

(Indem er sich waffnet.)

— Du, Seyton, schicke — Doktor! Mich verlassen 215
Die Thans — Komm! Komm! Mach' hurtig! — Guter Doktor,

Wenn du die Krankheit meines Königreichs
Ausspähn, sein scharfes Blut versüßen, ihm
Das vor'ge Wohlsein könntest wiedergeben,
Dann wollt' ich deiner Thaten Herold sein 220
Und Echo selbst mit deinem Lob ermüden.
— Was für Rhabarber, Senna oder andre
Purganzen möchten wohl dies brit'sche Heer
Abführen? Sprich! Vernahmst du nichts davon?

**Arzt.**

Ja, mein Gebieter. Eure kriegrischen 225
Anstalten machen, daß wir davon hören.

**Macbeth.**

Laßt sie heranziehn — Mich erschreckt kein Feind,
Bis Birnams Wald vor Dunsinan erscheint.

**Arzt** (für sich).

Wär' ich nur erst mit ganzer Haut davon,
Zurücke brächte mich kein Fürstenlohn! 230

**Macbeth.**

Dies feste Schloß trotzt der Belagerung!
Laßt sie da liegen, bis der Hunger sie,
Die Pest sie aufgerieben. Stünden ihnen
Nicht die Verräter bei, die uns verließen,
Wir hätten sie, Bart gegen Bart, empfangen 235
Und heimgepeitscht —

(Hinter der Szene wird gerufen.)

Was für ein Lärm ist das?

**Seyton.**

Es sind die Weiber, welche schrein, mein König.

(Eilt hinaus mit dem Arzt.)

**Macbeth.**

Ich habe keinen Sinn mehr für die Furcht.
Sonst gab es eine Zeit, wo mir der Schrei

Der Eule Grauen machte, wo mein Haar 240
Bei jedem Schrecknis in die Höhe starrte,
Als wäre Leben drin — Jetzt ist es anders.
Ich hab' zu Nacht gegessen mit Gespenstern,
Und voll gesättigt bin ich von Entsetzen.

(Seyton kömmt zurück.)

Was gibt's? Was ist geschehn? 245

---

## 6. Auftritt.

Macbeth. Seyton.

**Seyton.**

Die Königin
Ist tot!

**Macbeth** (nach einem langen Stillschweigen).

Wär' sie ein andermal gestorben!
Es wäre wohl einmal die Zeit gekommen
Zu solcher Botschaft!

(Nachdem er gedankenvoll auf und ab gegangen.)

Morgen, Morgen
Und wieder Morgen kriecht in seinem kurzen Schritt
Von einem Tag zum andern, bis zum letzten 250
Buchstaben der uns zugemeßnen Zeit,
Und alle unsre Gestern haben Narren
Zum modervollen Grabe hingeleuchtet!
— Aus, aus, du kleine Kerze! Was ist Leben?
Ein Schatte, der vorüberstreicht! Ein armer Gaukler, 255
Der seine Stunde lang sich auf der Bühne
Zerquält und tobt; dann hört man ihn nicht mehr.
Ein Märchen ist es, das ein Thor erzählt,
Voll Wortschwall, und bedeutet nichts.

---

## 7. Auftritt.

**Vorige. Ein Bote.**

**Macbeth.**

Du kommst,
Die Zunge zu gebrauchen. Faß dich kurz! 260

**Bote.**

Herr! Ich — ich sollte sagen, was ich sah,
Und weiß nicht, wie ich's sagen soll.

**Macbeth.**

Gut! Sag' es!

**Bote.**

Als ich auf meinem Posten stand am Hügel,
Sah ich nach Birnam, und da dauchte mir,
Als ob der Wald anfing, sich zu bewegen. 265

**Macbeth** (faßt ihn wütend an).

Du Lügner und verdammter Bösewicht!

**Bote.**

Herr, laßt mich Euren ganzen Grimm erfahren,
Wenn's nicht so ist. Auf Meilenweite könnt Ihr ihn
Selbst kommen sehen. Wie ich sage, Herr!
Ein Wald, der wandelt. 270

**Macbeth.**

Mensch! Hast du gelogen,
So hängst du lebend an dem nächsten Baum,
Bis dich der Hunger ausgedorrt. Sagst du
Die Wahrheit, nun, so frag' ich nichts darnach,
Ob du mit mir das Gleiche thust — Mein Glaube
Beginnt zu wanken, mir entweicht der Mut. 275
Ich fürchte einen Doppelsinn des Teufels,
Der Lügen sagt, wie Wahrheit — Fürchte nichts,

Bis Birnams Wald auf Dunsinan heranrückt!
Und jetzo kommt ein Wald auf Dunsinan!
Die Waffen an! Die Waffen und hinaus! 280
Verhält sich's wirklich also, wie er sagt,
So ist kein Bleiben hier, so hilft kein Flüchten.
Ich fange an, der Sonne müd zu sein,
Könnt' ich mit mir die ganze Welt vernichten!
Schlagt Lärmen! Winde, stürmet! Brich herein, 285
Zerstörung! Will das Schicksal mit uns enden,
So fallen wir, die Waffen in den Händen. (Ab.)

---

Ein freier Platz vor der Festung, vorn Gebäude, in der Ferne Landschaft, die ganze Tiefe des Theaters wird zu dieser Szene genommen.

## 8. Auftritt.

Malcolm. Seiward. Seiward Sohn. Macduff. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten. Alle rücken aus der hintersten Tiefe des Theaters mit langsamen Schritten vorwärts, die Zweige vor sich her und über dem Haupte tragend.

**Malcolm** (nachdem der Zug bis in die Mitte der Szene vorgerückt).

Nun sind wir nahe gnug — Werft eure grünen Schilde
Hinweg und zeigt euch, wie ihr seid! — Ihr führt
Das erste Treffen an, mein würd'ger Oheim, 290
Nebst Eurem edeln Sohn — Indessen wir
Und dieser würd'ge Held (auf Macduff zeigend) nach unserm Plan
Das übrige besorgen.

(Die vordern Soldaten geben ihre Zweige an die hintern, von Glied zu Glied, so daß das Theater davon leer wird.)

**Seiward.**

Lebet wohl!
Und finden wir den Feind noch vor der Nacht,
So sieht der Morgen die geschlagne Schlacht. 295

**Macduff.**

Gebt Atem allen kriegrischen Trompeten,
Den Herolden zum Morden und zum Töten.

(Kriegrische Musik. Schlacht im Hintergrunde.)

---

## 9. Auftritt.

Macbeth. Dann der junge Seiward.

**Macbeth.**

Sie haben mich an einen Pfosten angebunden;
Entfliehen kann ich nicht. Ich muß mein Leben
Verteidigen, wie ein gehetzter Bär! 300
Wer ist der, den kein Weib gebar! Ihn hab' ich
Zu fürchten, keinen sonst.

**Junger Seiward** (tritt auf).

Wie ist dein Name?

**Macbeth.**

Hör' ihn und zittre!

**Junger Seiward.**

Zittern werd' ich nicht,
Und gäbst du dir auch einen heißern Namen,
Als einer in der Höll'. 305

**Macbeth.**

Mein Nam' ist Macbeth.

**Junger Seiward.**

Der Satan selbst kann keinen scheußlichern mir nennen.

**Macbeth.**

Und keinen furchtbarern!

**Junger Seiward.**

Du lügst, verworfner
Tyrann! Mit meinem Schwert will ich beweisen,
Daß du das lügst! (Sie fechten. Der junge Seiward fällt.)

**Macbeth.**

Dich hat ein Weib geboren!
Der Schwerter lach' ich, die von Sterblichen 310
Geschwungen werden, die ein Weib gebar!
(Er geht ab. Die Schlacht dauert fort.)

---

## 10. Auftritt.

Macduff tritt auf.

Der Lärm ist dorthin! — Zeige dich, Tyrann!
Fällst du von einer andern Hand als meiner,
So plagen mich die Geister meines Weibes
Und meiner Kinder ruhelos. Ich kann 315
Das Schwert nicht ziehen gegen jene Kernen,
Die man gedungen hat, den Speer zu tragen.
Du bist es, Macbeth — oder ungebraucht
Steck' ich mein Schwert zurück in seine Scheide.
Dort mußt du sein — Der große Lärm und Drang 320
Macht einen Krieger kund vom ersten Rang.
Laß mich ihn finden, Glück! Ich will nicht mehr. (Ab.)

---

## 11. Auftritt.

Seiward und Malcolm treten auf.

**Seiward.**

Hieher, mein Prinz — Das Schloß hat sich ergeben,
Die Völker des Tyrannen weichen schon;

Die edeln Thane fechten tapfer, nur 325
Noch wen'ge Arbeit, und der Tag ist unser!

**Malcolm.**

Wir haben es mit Feinden, deren Streiche
An uns vorbeigehn!

**Seiward.**

Folgt mir in die Festung! (Ab.)

---

## 12. Auftritt.

Macbeth. Gleich darauf Macduff.

**Macbeth.**

Warum soll ich den röm'schen Narren spielen
Und in das eigne Schwert mich stürzen? Nein, 330
Solang ich Lebende noch um mich sehe,
Wend' ich es besser an!

(Indem er abgehn will, kömmt Macduff auf die Szene.)

**Macduff.**

Steh, Höllenhund!

**Macbeth.**

Du bist der einzige von allen Menschen,
Den ich vermied — Geh! Meine Seele ist
Genug beladen schon mit deinem Blut. 335

**Macduff.**

Ich hab' nicht Worte, meine Stimme ist
In meinem Schwert — Du Böswicht, blutiger,
Als Worte es beschreiben!

(Er dringt wütend auf ihn ein; sie fechten eine Zeitlang ohne Entscheidung.)

**Macbeth** (innehaltend).

Du verlierst die Müh'.
So leicht vermöchtest du die geist'ge Luft

Mit deines Schwertes Schneide zu verletzen, 340
Als Macbeth bluten machen! Laß dein Eisen
Auf Schädel fallen, die verwundbar sind;
In meiner Brust wohnt ein bezaubert Leben,
Das keinem weichet, den ein Weib gebar.

Macduff.

Nun, so verzweifle denn an deinem Zauber 345
Und laß den Teufel dir, dem du von je
Gedient, kund thun, daß Macduff vor der Zeit
Aus seiner Mutter Leib geschnitten ist.

Macbeth.

Die Zunge sei verflucht, die mir das sagt!
Sie hat das Beste meiner Männerkraft 350
Entnervt! Verflucht, wer diesen gaukelnden
Dämonen ferner traut, die hinterlistig
Mit Doppelsinn uns täuschen, unserm Ohr
Wort halten, unsre Hoffnung hintergehn!
— Ich will nicht mit dir fechten. 355

Macduff.

So ergib dich, Memme,
Und lebe, um die Fabel und das Schauspiel
Der Zeit zu sein. Wir wollen dich, wie irgend
Ein seltnes Ungeheuer, abgemalt
Auf einer Stange tragen und darunter schreiben:
Hier ist zu sehen der Tyrann! 360

Macbeth.

Ich will
Mich nicht ergeben, um vor diesem Knaben
Malcolm zu knieen und den Staub zu küssen
Und eures Pöbels Fluch ein Ziel zu sein.
Ist gleich der Birnamswald auf Dunsinan
Herangerückt, bist du, mein Gegner, gleich 365

Vom Weibe nicht geboren, dennoch sei
Das Aeußerste versucht! Hier halt' ich
Den kriegerischen Schild vor meinen Leib,
Fall aus, triff, und verdammt sei, wer zuerst
Ruft: Halt, genug! (Sie gehen fechtend ab.) 370

---

## 13. Auftritt.

Man bläst zum Abzug. Malcolm. Seiward. Rosse. Angus. Lenox. Soldaten.

**Malcolm.**

Möcht' ich die edeln Freunde, die wir missen,
Doch wohlerhalten wiedersehn!

**Seiward.**

Prinz! Ein'ge müssen schon das Opfer werden,
Und wie ich seh', ist dieser große Tag
Wohlfeil genug erkauft. 375

**Malcolm.**

Macduff und Euren edelmüt'gen Sohn
Vermißt man.

**Rosse.**

Euer edler Sohn, mein Feldherr,
Bezahlte als ein Krieger seine Schuld,
Und nicht so bald hatt' er sein tapfres Herz
Im Kampf bewährt, so starb er als ein Mann. 380

**Seiward.**

So ist er tot?

**Rosse.**

Vom Schlachtfeld schon getragen.
Meßt Euren Schmerz nicht ab nach seinem Wert,
Sonst wär' er grenzenlos.

**Seiward.**

Hat er die Wunden vorn?

**Rosse.**

Ja, auf der Stirn.

**Seiward.**

Nun denn, so sei er Gottes Mann! Hätt' ich 385
So viel der Söhne, als ich Haare habe,
Ich wünschte keinem einen schönern Tod.
Sein Grablied ist gesungen.

**Malcolm.**

Ihm gebührt
Ein größer Leid; das soll ihm werden.

**Seiward.**

Ihm
Gebührt nicht mehr. Sie sagen, er schied wohl 390
Und zahlte seine Zeche. Gott mit ihm!
— Da kommt uns neuer Trost!

---

## Letzter Auftritt.

Vorige. Macduff mit der Rüstung und Krone Macbeths.

**Macduff.**

Heil dir, o König, denn du bist's! Im Staube
Liegt der Tyrann, und hier ist seine Beute.
Die Zeit ist wieder frei! Ich sehe dich 395
Umgeben von den Edeln deines Reichs;
Sie sprechen meinen Gruß im Herzen nach,
Und ihre Stimmen mischen sich mit meiner:
Heil Schottlands König!

**Alle.**

Heil dem König Schottlands!

(Trompetenstoß.)

Malcolm.

Wir wollen keinen Augenblick verlieren, 400
Mit euer aller Liebe Abrechnung
Zu halten und mit jedem quitt zu werden.
Ruhmvolle Thans und Vettern, ihr seid Grafen
Von heute an: die ersten, welche Schottland
Mit diesem Ehrennamen grüßt — Was nun 405
Die erste Sorge unsers Regiments
Sein muß, die Rückberufung der Verbannten,
Die vor der Tyrannei geflohen, die Bestrafung
Der blut'gen Diener dieses toten Schlächters
Und seiner teufelischen Königin, 410
Die, wie man sagt, gewaltsam blut'ge Hand
Gelegt hat an sich selbst, dies, und was sonst
Noch not thut, wollen wir mit Gottes Gnade
Nach Maß und Ort und Zeit zu Ende bringen.
Und somit danken wir auf einmal allen 415
Und laden euch nach Scone zu unsrer Krönung.

# Schillers
# Sämtliche Werke

in 16 Bänden.

Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

---

## Achter Band.

Inhalt:

Uebersetzungen: Turandot. — Der Parasit. — Der Neffe als Onkel. — Phädra.



Stuttgart 1893.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

# Einleitung.

## Uebersetzungen: Turandot. — Der Parasit. — Der Neffe als Onkel. — Phädra.

Noch bezeichnender, als bei der Uebersetzüng des Macbeth der Unterschied zwischen der Kunst Shakespeares und Schillers, tritt der Gegensatz zwischen letzterem und Gozzi aus der Behandlung hervor, die beide demselben märchenhaften Stoffe von der männerscheuen Rätselprinzessin haben angedeihen lassen. Schiller begann, nicht nach dem Original, sondern nach einer deutschen Uebersetzung von Werthes, die Bearbeitung der Gozzischen Turandot im Herbst 1801, nach Vollendung der Jungfrau von Orleans, um sich zu einem neuen Werke zu stimmen, und schon am Geburtstage der Herzogin von Weimar, am 30. Januar 1802, wurde das Lustspiel gegeben. Während der Italiener auf muntre, schlagfertige, wohlgeübte Schauspieler, die aus eignem Witz etwas hinzuthun konnten, sich verlassen und deshalb manches unausgeführt lassen durfte, was die Schauspieler bei wiederholten Darstellungen bald so, bald so ergänzten und dadurch dem Spiele mitschaffend den Reiz der wechselnden Neuheit gaben, mußte Schiller alles ausführen, und er führte alles in Versen aus, teils weil sie ihm fast geläufiger geworden als dialogisierte Prosa, teils weil er dem poetischen Märchenspiele auch das äußre Gewand der Poesie für unentbehrlich

hielt. Da er selbst bisher eigentlich sich dem freien Spiele der Laune nicht überlassen und nur in Wallensteins Lager einen Versuch der Art gemacht hatte, fehlte es ihm an der freien Beweglichkeit und, seinem ganzen poetischen Charakter nach, an der Lust am Scherze, der das Wesen der italienischen Märchenposse machte. Schiller meinte ein gewisses Gegengewicht gegen das Lustige anwenden zu müssen, und indem er das letztere milderte, suchte er das erstere in einer Verstärkung des ängstigenden Elements, denn von einem tragischen Grundbestandteile kann in einem Stücke, dessen heitern Ausgang jeder voraussehen muß, nicht die Rede sein. Die Behandlung des Aengstigenden und Grausigen wird dem Italiener selbst zum heitern Possenspiel, während der deutsche Dichter es leicht damit zu ernsthaft nimmt und es, wenn auch vorübergehend, als Selbstzweck behandelt. Daneben kann er sich mit dem bloßen Spiele maskenhafter Charaktere nicht begnügen, er will statt Typen Menschen geben und statt der Kälte des Herzens, die bloß des Lustspiels wegen spröde thut und bloß des Schlusses wegen umschlägt und das Publikum, als den eigentlich beleidigten Teil, um Verzeihung bittet, will er selbst in dieser Spröden noch einen tiefern Grund, die Rächung des zum Sklavenjoch erniedrigten Weibergeschlechts an dem Männervolke, wirksam erscheinen lassen. Durch alle diese grundverschiedenen Motive, die Schiller eingeführt hat, mußte die Tragikomödie eine bedeutende Veränderung erleiden, so daß kaum noch von einer Uebersetzung die Rede sein kann, was ohnehin bei dem Hauptschmuck des Stückes, den Rätseln, durchaus nicht der Fall ist, da diese schön ausgeführten schönen Anschauungen eines ungenannten Gegenstandes ihm ganz allein angehören und erst durch ihn aufgekommen sind.

Strenger hielt sich Schiller an das Original, als er die Phädra des Racine, dem Herzog Karl August zu gefallen, in dem letzten harten Winter seines Lebens, um in diesen Tagen des Elends doch etwas zu thun, übersetzte. Er begann die Arbeit am 17. Dezember 1804 und war am 14. Januar 1805 damit fertig; schon am 30. Januar fand die erste Darstellung auf der Bühne statt. Diese Leichtigkeit unter den gegebenen Umständen ist um so bewundrungswürdiger, da Schiller bei der Uebersetzung der französischen Alexandriner in übliche Jamben mehr Schwierigkeiten sah, als er sich zu überwinden getraute. Als Goethe den Mahomet des Voltaire übersetzt hatte, hielt Schiller es für bedenklich, ähnliche Versuche mit andern französischen Stücken vorzunehmen, da es schwerlich noch ein zweites gebe, das dazu tüchtig sei. Wenn man in der Uebersetzung die Manier zerstöre, so bleibe zu wenig poetisch Menschliches übrig, und behalte man die Manier bei und suche die Vorzüge derselben auch in der Uebersetzung geltend zu machen, so werde man das Publikum verscheuchen. Die Eigenschaft des Alexandriners, sich in zwei gleiche Hälften zu trennen, und die Natur des Reimes, aus zwei Alexandrinern ein Couplet zu machen, bestimme nicht bloß die ganze Sprache, sie bestimme auch den ganzen innern Geist dieser Stücke. Die Charaktere, die Gesinnungen, das Betragen der Personen, alles stelle sich dadurch unter die Regel des Gegensatzes; wie die Geige des Musikanten die Bewegungen der Tänzer leite, so auch die zweischenklige Natur des Alexandriners die Bewegungen des Gemüts und die Gedanken. Der Verstand werde ununterbrochen aufgefordert und jedes Gefühl, jeder Gedanke in diese Form, wie in das Bett des Prokrustes gezwängt. Da mit Aufhebung des Alexandriners in der Uebersetzung die ganze Basis

weggenommen werde, worauf diese Stücke erbaut seien, so bleiben nur Trümmer übrig und man begreife die Wirkung nicht, da die Ursache weggefallen. Schiller hat diese Schwierigkeiten nicht ganz überwunden, aber den Kampf damit unfühlbar zu machen gewußt, indem er den Antithesenbau milderte, im übrigen aber sehr wenig änderte, so daß man deutschen und französischen Text nebeneinander drucken konnte. Der Herzog, dem zu gefallen er 1803 die beiden Lustspiele von Picard übersetzt hatte, vermißte deshalb freilich den Wohllaut des Originals, da mit dem beständigen rhetorischen Sinnspiel auch der Reim geopfert war.

Karl Goedeke.



# Turandot, Prinzessin von China.

Ein tragikomisches Märchen nach Gozzi.



## Personen.

Altoum, fabelhafter Kaiser von China.
Turandot, seine Tochter.
Adelma, eine tatarische Prinzessin, ihre Sklavin.
Zelima, eine andere Sklavin der Turandot.
Skirina, Mutter der Zelima.
Barak, ihr Gatte, ehmals Hofmeister des
Kalaf, Prinzen von Astrachan.
Timur, vertriebener König von Astrachan.
Ismael, Begleiter des Prinzen von Samarkand.
Tartaglia, Minister.
Pantalon, Kanzler.
Truffaldin, Aufseher der Verschnittenen.
Brigella, Hauptmann der Wache.
Doktoren des Diwans.
Sklaven und Sklavinnen des Serails.

---

# Erster Aufzug.

Vorstadt von Peckin.

Prospekt eines Stadtthors. Eiserne Stäbe ragen über demselben hervor, worauf mehrere geschorne, mit türkischen Schöpfen versehene Köpfe als Masken und so, daß sie als eine Zierat erscheinen können, symmetrisch aufgepflanzt sind.

## 1. Auftritt.

Prinz Kalaf, in tatarischem Geschmack, etwas phantastisch gekleidet, tritt aus einem Hause. Gleich darauf Barak, aus der Stadt kommend.

**Kalaf.**

Habt Dank, ihr Götter! Auch zu Peckin sollt' ich
Eine gute Seele finden!

**Barak** (in persischer Tracht, tritt auf, erblickt ihn und fährt erstaunt zurück).

Seh' ich recht?
Prinz Kalaf! Wie? Er lebt noch!

**Kalaf** (erkennt ihn).

Barak!

**Barak** (auf ihn zueilend).

Herr!

**Kalaf.**

Dich find' ich hier!

**Barak.**

Euch seh' ich lebend wieder!
Und hier zu Peckin!

**Kalaf.**

Schweig! Verrat mich nicht!
Beim großen Lama, sprich! Wie bist du hier?

**Barak.**

Durch ein Geschick der Götter, muß ich glauben,
Da es mich hier mit Euch zusammenführt.
An jenem Tag des Unglücks, als ich sah,
Daß unsre Völker flohen, der Tyrann 10
Von Tefflis unaufhaltsam in das Reich
Eindrang, floh ich nach Astrachan zurück,
Bedeckt mit schweren Wunden. Hier vernahm ich,
Daß Ihr und König Timur, Euer Vater,
Im Treffen umgekommen. Meinen Schmerz 15
Erzähl' ich nicht; verloren gab ich alles.
Und sinnlos eilt' ich zum Palaste nun,
Elmazen, Eure königliche Mutter,
Zu retten; doch ich suchte sie vergebens!
Schon zog der Sieger ein zu Astrachan, 20
Und in Verzweiflung eilt' ich aus den Thoren.
Von Land zu Lande irrt' ich flüchtig nun
Drei Jahre lang umher, ein Obdach suchend,
Bis ich zuletzt nach Peckin mich gefunden.
Hier unterm Namen Hassan glückte mir's, 25
Durch treue Dienste einer Witwe Gunst
Mir zu erwerben, und sie ward mein Weib.
Sie kennt mich nicht; ein Perser bin ich ihr.
Hier leb' ich nun, obwohl gering und arm
Nach meinem vor'gen Los, doch überreich 30
In diesem Augenblicke, da ich Euch,
Den Prinzen Kalaf, meines Königs Sohn,
Den ich erzogen, den ich jahrelang
Für tot beweint, im Leben wiedersehe!
— Wie aber lebend? Wie in Peckin hier? 35

**Kalaf.**

Nenne mich nicht. Nach jener unglücksel'gen Schlacht
Bei Astrachan, die uns das Reich gekostet,
Eilt' ich mit meinem Vater zum Palast;
Schnell rafften wir das Kostbarste zusammen,
Was sich an Edelsteinen fand, und flohn. 40
In Bauertracht verhüllt, durchkreuzten wir,
Der König und Elmaze, meine Mutter,
Die Wüsten und das felsigte Gebirg.
Gott, was erlitten wir nicht da! Am Fuß
Des Kaukasus raubt' eine wilde Horde 45
Von Malandrinen uns die Schätze; nur
Das nackte Leben blieb uns zum Gewinn.
Wir mußten kämpfen mit des Hungers Qualen
Und jedes Elends mannigfacher Not.
Den Vater trug ich bald und bald die Mutter 50
Auf meinen Schultern, eine teure Last.
Kaum wehrt' ich seiner wütenden Verzweiflung,
Daß er den Dolch nicht auf sein Leben zuckte;
Die Mutter hielt ich kaum, daß sie, von Gram
Erschöpft, nicht niedersank! So kamen wir 55
Nach Jaik endlich, der Tatarenstadt,
Und hier, an der Moscheen Thor, mußt' ich
Ein Bettler flehen um die magre Kost,
Der teuren Eltern Leben zu erhalten.
— Ein neues Unglück! Unser grimm'ger Feind, 60
Der Khan von Tefflis, voll Tyrannenfurcht,
Mißtrauend dem Gerücht von unserm Tode,
Er ließ durch alle Länder uns verfolgen.
Vorausgeeilt schon war uns sein Befehl,
Der alle kleinen Könige seiner Herrschaft 65
Aufbot, uns nachzuspähn. Nur schnelle Flucht
Entzog uns seiner Spürer Wachsamkeit —
Ach, wo verbärg' sich ein gefallner König!

**Barak.**

O, nichts mehr! Eure Worte spalten mir
Das Herz! Ein großer Fürst in solchem Elend! 70
Doch sagt! Lebt mein Gebieter noch, und lebt
Elmaze, meine Königin?

**Kalaf.**

Sie leben.
Und wisse, Barak, in der Not allein
Bewähret sich der Adel großer Seelen.
— Wir kamen in der Karazanen Land; 75
Dort, in den Gärten König Keikobads,
Mußt' ich zu Knechtes Diensten mich bequemen,
Dem bittern Hungertode zu entfliehn.
Mich sah Adelma dort, des Königs Tochter,
Mein Anblick rührte sie; es schien ihr Herz 80
Von zärtlichern Gefühlen, als des Mitleids,
Sich für den fremden Gärtner zu bewegen.
Scharf sieht die Liebe, nimmer glaubte sie
Mich zu dem Los, wo sie mich fand, geboren.
— Doch weiß ich nicht, welch bösen Sternes Macht 85
Der Karazanen König Keikobad
Verblendete, den mächt'gen Altoum,
Den Großkhan der Chinesen, zu bekriegen.
Das Volk erzählte Seltsames davon.
Was ich berichten kann, ist dies: besiegt 90
Ward Keikobad, sein ganzer Stamm vertilgt;
Adelma selbst mit sieben andern Töchtern
Des Königs ward ertränkt in einem Strome.
— Wir aber flohen in ein andres Land;
So kamen wir nach langem Irren endlich 95
Zu Berlas an — Was bleibt mir noch zu sagen?
Vier Jahre lang schafft' ich den Eltern Brot,
Daß ich um dürft'ges Taglohn Lasten trug.

**Barak.**

Nicht weiter, Prinz. Vergessen wir das Elend,
Da ich Euch jetzt in kriegerischem Schmuck 100
Und Heldenstaat erblicke. Sagt, wie endlich
Das Glück Euch günstig ward?

**Kalaf.**

Mir günstig! Höre!
Dem Khan von Berlas war ein edler Sperber
Entwischt, den er in hohem Werte hielt.
Ich fand den Sperber, überbracht' ihn selbst 105
Dem König — Dieser fragt nach meinem Namen;
Ich gebe mich für einen Elenden,
Der seine Eltern nährt mit Lastentragen.
Drauf ließ der Khan den Vater und die Mutter
Im Hospital versorgen. (Er hält inne.) 110
Barak! Dort,
Im Aufenthalt des allerhöchsten Elends,
Dort ist dein König — deine Königin.
Auch dort nicht sicher, dort noch in Gefahr,
Erkannt zu werden und getötet.

**Barak.**

Gott!

**Kalaf.**

Mir ließ der Kaiser diese Börse reichen, 115
Ein schönes Pferd und dieses Ritterkleid.
Den greisen Eltern sag' ich Lebewohl;
Ich gehe, rief ich, mein Geschick zu ändern,
Wo nicht, dies traur'ge Leben zu verlieren!
Was thaten sie nicht, mich zurückzuhalten 120
Und, da ich standhaft blieb, mich zu begleiten!
Verhüt' es Gott, daß sie, von Angst gequält,
Nicht wirklich meinen Spuren nachgefolgt!
Hier bin ich nun, zu Peckin, unerkannt,

Viel hundert Meilen weit von meiner Heimat. 125
Entschlossen komm' ich her, dem großen Khan
Vom Lande China als Soldat zu dienen,
Ob mir vielleicht die Sterne günstig sind,
Durch tapfre That mein Schicksal zu verbessern.
— Ich weiß nicht, welche Festlichkeit die Stadt 130
Mit Fremden füllt, daß kein Karwanserai
Mich aufnahm — Dort in jener schlechten Hütte
Gab eine Frau aus gutem Herzen mir
Herberge.

**Barak.**

Prinz, das ist mein Weib.

**Kalaf.**

Dein Weib?
Preise dein Glück, daß es ein fühlend Herz 135
Zur Gattin dir gegeben! (Er reicht ihm die Hand.)
Jetzt leb' wohl.
Ich geh' zur Stadt. Mich treibt's, die Festlichkeit
Zu sehn, die so viel Menschen dort versammelt.
Dann zeig' ich mich dem großen Khan und bitt'
Ihn um die Gunst, in seinem Heer zu dienen. 140
(Er will fort. Barak hält ihn zurück.)

**Barak.**

Bleibt, Prinz! Wo wollt Ihr hin? — Mögt Ihr das Aug'
An einem grausenvollen Schauspiel weiden?
O, wisset, edler Prinz — Ihr kamt hieher
Auf einen Schauplatz unerhörter Thaten.

**Kalaf.**

Wie so? Was meinst du? 145

**Barak.**

Wie? Ihr wißt es nicht,
Daß Turandot, des Kaisers einz'ge Tochter,
Das ganze Reich in Leid versenkt und Thränen?

**Kalaf.**

Ja, schon vorlängst im Karazanenland
Hört' ich dergleichen — und die Rede ging,
Es sei der Prinz des Königs Keikobad 150
Auf eine seltsam jammervolle Art
Zu Peckin umgekommen — Eben dies
Hab' jenes Kriegesfeuer angeflammt,
Das mit dem Falle seines Reichs geendigt.
Doch manches glaubt und schwatzt ein dummer Pöbel, 155
Worüber der Verständ'ge lacht — Darum
Sag' an, wie sich's verhält mit dieser Sache.

**Barak.**

Des Großkhans einz'ge Tochter, Turandot,
Durch ihren Geist berühmt und ihre Schönheit,
Die keines Malers Pinsel noch erreicht, 160
Wie viele Bildnisse von ihr auch in der Welt
Herumgehn, hegt so übermüt'gen Sinn,
So großen Abscheu vor der Ehe Banden,
Daß sich die größten Könige umsonst
Um ihre Hand bemüht — 165

**Kalaf.**

Das alte Märchen
Vernahm ich schon am Hofe Keikobads
Und lachte drob — Doch fahre weiter fort.

**Barak.**

Es ist kein Märchen. Oft schon wollte sie
Der Khan, als einz'ge Erbin seines Reichs,
Mit Söhnen großer Könige vermählen. 170
Stets widersetzte sich die stolze Tochter,
Und, ach! zu blind ist seine Vaterliebe,
Als daß er Zwang zu brauchen sich erkühnte.
Viel schwere Kriege schon erregte sie
Dem Vater, und obgleich noch immer Sieger 175

In jedem Kampf, so ist er doch ein Greis,
Und unbeerbt wankt er dem Grabe zu.
Drum sprach er einsmals ernst und wohlbedächtlich
Zu ihr die strengen Worte: „Störrig Kind!
Entschließe dich einmal, dich zu vermählen. 180
Wo nicht, so sinn' ein ander Mittel aus,
Dem Reich die ew'gen Kriege zu ersparen;
Denn ich bin alt; zu viele Könige schon
Hab' ich zu Feinden, die dein Stolz verschmähte.
Drum nenne mir ein Mittel, wie ich mich 185
Der wiederholten Werbungen erwehre,
Und leb' hernach und stirb, wie dir's gefällt" —
Erschüttert ward von diesem ernsten Wort
Die Stolze, rang umsonst, sich loszuwinden;
Die Kunst der Thränen und der Bitten Macht 190
Erschöpfte sie, den Vater zu bewegen;
Doch unerbittlich blieb der Khan — Zuletzt
Verlangt sie von dem unglücksel'gen Vater,
Verlangt — Hört, was die Furie verlangte!

### Kalaf.

Ich hab's gehört. Das abgeschmackte Märchen 195
Hab' ich schon oft belacht — Hör', ob ich's weiß!
Sie fordert' ein Edikt von ihrem Vater,
Daß jedem Prinzen königlichen Stamms
Vergönnt sein soll', um ihre Hand zu werben.
Doch dieses sollte die Bedingung sein: 200
Im öffentlichen Diwan, vor dem Kaiser
Und seinen Räten allen, wollte sie
Drei Rätsel ihm vorlegen. Löste sie
Der Freier auf, so mög' er ihre Hand
Und mit derselben Kron' und Reich empfangen. 205
Löst er sie nicht, so soll der Kaiser sich
Durch einen heil'gen Schwur auf seine Götter

Verpflichten, den Unglücklichen enthaupten
Zu lassen. — Sprich, ist's nicht so? Nun vollende
Dein Märchen, wenn du's kannst vor langer Weile. 210

**Barak.**

Mein Märchen? Wollte Gott! — Der Kaiser zwar
Empört' sich erst dagegen; doch die Schlange
Verstand es, bald mit Schmeichelbitten, bald
Mit list'ger Redekunst das furchtbare
Gesetz dem schwachen Alten zu entlocken. 215
Was ist's dann auch? sprach sie mit arger List;
Kein Prinz der Erde wird so thöricht sein,
In solchem blut'gen Spiel sein Haupt zu wagen!
Der Freier Schwarm zieht sich geschreckt zurück,
Ich werd' in Frieden leben. Wagt es dennoch 220
Ein Rasender, so ist's auf seine eigne
Gefahr, und meinen Vater trifft kein Tadel,
Wenn er ein heiliges Gesetz vollzieht! —
Beschworen ward das unnatürliche
Gesetz und kund gemacht in allen Landen. 225

(Da Kalaf den Kopf schüttelt.)

— Ich wünschte, daß ich Märchen nur erzählte
Und sagen dürfte: Alles war ein Traum!

**Kalaf.**

Weil du's erzählst, so glaub' ich das Gesetz.
Doch sicher war kein Prinz wahnsinnig gnug,
Sein Haupt daran zu setzen. 230

**Barak** (zeigt nach dem Stadtthor).

Sehet, Prinz!
Die Köpfe alle, die dort auf den Thoren
Zu sehen sind, gehörten Prinzen an,
Die toll genug das Abenteuer wagten
Und kläglich ihren Untergang drin fanden,

Weil sie die Rätsel dieser Sphinx zu lösen 235
Nicht fähig waren.

**Kalaf.**

Grausenvoller Anblick!
Und lebt ein solcher Thor, der seinen Kopf
Wagt, um ein Ungeheuer zu besitzen!

**Barak.**

Nein! Sagt das nicht. Wer nur ihr Konterfei
Erblickt, das man sich zeigt in allen Ländern, 240
Fühlt sich bewegt von solcher Zaubermacht,
Daß er sich blind dem Tod entgegen stürzt,
Das göttergleiche Urbild zu besitzen.

**Kalaf.**

Irgend ein Geck.

**Barak.**

Nein, wahrlich! Auch der Klügste.
Heut ist der Zulauf hier, weil man den Prinzen 245
Von Samarkanda, den verständigsten,
Den je die Welt gesehn, enthaupten wird.
Der Khan beseufzt die fürchterliche Pflicht;
Doch ungerührt frohlockt die stolze Schöne.

(Man hört in der Ferne den Schall von gedämpften Trommeln.)

Hört! Hört Ihr! Dieser dumpfe Trommelklang 250
Verkündet, daß der Todesstreich geschieht;
Ihn nicht zu sehen, wich ich aus der Stadt.

**Kalaf.**

Barak, du sagst mir unerhörte Dinge.
Was? Konnte die Natur ein weibliches
Geschöpf wie diese Turandot erzeugen, 255
So ganz an Liebe leer und Menschlichkeit?

**Barak.**

Mein Weib hat eine Tochter, die im Harem
Als Sklavin dient und uns Unglaubliches

Von ihrer schönen Königin berichtet.
Ein Tiger ist sie, diese Turandot, 260
Doch gegen Männer nur, die um sie werben.
Sonst ist sie gütig gegen alle Welt;
Stolz ist das einz'ge Laster, das sie schändet.

**Kalaf.**

Zur Hölle, in den tiefsten Schlund hinab
Mit diesen Ungeheuern der Natur, 265
Die kalt und herzlos nur sich selber lieben!
Wär' ich ihr Vater, Flammen sollten sie
Verzehren.

**Barak.**

Hier kommt Ismael, der Freund
Des Prinzen, der sein Leben jetzt verloren.
Er kommt voll Thränen — Ismael! 270

---

## 2. Auftritt.

Ismael zu den Vorigen.

**Ismael** (reicht dem Barak die Hand, heftig weinend).

Er hat
Gelebt — Der Streich des Todes ist gefallen.
Ach! Warum fiel er nicht auf dieses Haupt!

**Barak.**

Barmherz'ger Himmel! — Doch warum ließt Ihr
Geschehn, daß er im Diwan der Gefahr
Sich bloßgestellt? 275

**Ismael.**

Mein Unglück braucht noch Vorwurf.
Gewarnt hab' ich, beschworen und gefleht,
Wie es mein Herz, wie's meine Pflicht mich lehrte.

Umsonst! Des Freundes Stimme wurde nicht
Gehört; die Macht der Götter riß ihn fort.

**Barak.**

Beruhigt Euch! 280

**Ismael.**

Beruhigen? Niemals! Niemals!
Ich hab' ihn sterben sehen. Sein Gefährte
War ich in seinem letzten Augenblick,
Und seine Abschiedsworte gruben sich
Wie spitz'ge Dolche mir ins tiefste Herz.
„Weine nicht!" sprach er. „Gern und freudig sterb' ich, 285
„Da ich die Liebste nicht besitzen kann.
„Mag es mein teurer Vater mir vergeben,
„Daß ich ohn' Abschied von ihm ging. Ach, nie
„Hätt' er die Todesreise mir gestattet!
„Zeig' ihm dies Bildnis! 290

(Er zieht ein kleines Porträt an einem Band aus dem Busen.)

„Wenn er diese Schönheit
„Erblickt, wird er den Sohn entschuldigen."
Und an die Lippen drückt' er jetzt, lautschluchzend,
Mit heft'gen Küssen dies verhaßte Bild,
Als könnt' er, sterbend selbst, nicht davon scheiden;
Drauf kniet' er nieder, und — mit einem Streich 295
— Noch zittert mir das Mark in den Gebeinen —
Sah ich Blut spritzen, sah den Rumpf hinfallen
Und hoch in Henkers Hand das teure Haupt;
Entsetzt und trostlos riß ich mich von dannen.

(Wirft das Bild in heftigem Unwillen auf den Boden.)

Verhaßtes, ewig fluchenswertes Bild! 300
Liege du hier, zertreten, in dem Staub!
Könnt' ich sie selbst, die Tigerherzige,
Mit diesem Fußtritt so wie dich zermalmen!
Daß ich dich meinem König überbrächte!

Nein, mich soll Samarkand nicht wieder sehn. 305
In eine Wüste will ich fliehn und dort,
Wo mich kein menschlich Ohr vernimmt, auf ewig
Um meinen vielgeliebten Prinzen weinen. (Geht ab.)

---

## 3. Auftritt.

Kalaf und Barak.

**Barak** (nach einer Pause).

Prinz Kalaf, habt Ihr's nun gehört?

**Kalaf.**

Ich stehe
Ganz voll Verwirrung, Schrecken und Erstaunen. 310
Wie aber mag dies unbeseelte Bild,
Das Werk des Malers, solchen Zauber wirken?

(Er will das Bildnis von der Erde nehmen.)

**Barak** (eilt auf ihn zu und hält ihn zurück).

Was macht Ihr! — Große Götter!

**Kalaf** (lächelnd).

Nun! Ein Bildnis
Nehm' ich vom Boden auf. Ich will sie doch
Betrachten, diese mörderische Schönheit. 315

(Greift nach dem Bildnis und hebt es von der Erde auf.)

**Barak** (ihn haltend).

Es wäre besser, der Medusa Haupt
Als diese tödliche Gestalt zu sehn.
Weg Weg damit! Ich kann es nicht gestatten.

**Kalaf.**

Du bist nicht klug. Wenn du so schwach dich fühlst,
Ich bin es nicht. Des Weibes Reiz hat nie 320
Mein Aug' gerührt, auch nur auf Augenblicke,

Viel weniger mein Herz besiegt. Und was
Lebend'ge Schönheit nie bei mir vermocht,
Das sollten tote Pinselstriche wirken?
Unnütze Sorgfalt, Barak — Mir liegt andres 325
Am Herzen, als der Liebe Narrenspiel.

(Will das Bildnis anschauen.)

**Barak.**

Dennoch, mein Prinz — Ich warn' Euch — Thut es nicht!

**Kalaf** (ungeduldig).

Zum Henker, Einfalt! Du beleidigst mich.

(Stößt ihn zurück, sieht das Bild an und gerät in Erstaunen. Nach einer Pause.)

Was seh' ich!

**Barak** (ringt verzweifelnd die Hände).

Weh mir! Welches Unglück!

**Kalaf** (faßt ihn lebhaft bei der Hand).

Barak!

(Will reden, sieht aber wieder auf das Bild und betrachtet es mit Entzücken.)

**Barak** (für sich).

Seid Zeugen, Götter — Ich, ich bin nicht schuld, 330
Ich hab' es nicht verhindern können.

**Kalaf.**

Barak!
— In diesen holden Augen, dieser süßen
Gestalt, in diesen sanften Zügen kann
Das harte Herz, wovon du sprichst, nicht wohnen!

**Barak.**

Unglücklicher, was hör' ich? Schöner noch 335
Unendlichmal, als dieses Bildnis zeigt,
Ist Turandot, sie selbst! Nie hat die Kunst
Des Pinsels ihren ganzen Reiz erreicht;
Doch ihres Herzens Stolz und Grausamkeit

Kann keine Sprache, keine Zunge nennen. 340
O, werft es von Euch, dies unselige,
Verwünschte Bildnis! Euer Auge sauge
Kein tödlich Gift aus dieser Mordgestalt!

**Kalaf.**

Hinweg! Vergebens suchst du mich zu schrecken!
— Himmlische Anmut! Warme, glühende Lippen! 345
Augen der Liebesgöttin! Welcher Himmel,
Die Fülle dieser Reize zu besitzen!

(Er steht in den Anblick des Bildes verloren, plötzlich wendet er sich zu Barak und ergreift seine Hand.)

Barak! Verrat mich nicht — Jetzt oder nie!
Dies ist der Augenblick, mein Glück zu wagen.
Wozu dies Leben sparen, das ich hasse? 350
— Ich muß auf einen Zug die schönste Frau
Der Erde und ein Kaisertum mit ihr
Gewinnen, oder dies verhaßte Leben
Auf einen Zug verlieren — Schönstes Werk!
Pfand meines Glücks und meine süße Hoffnung! 355
Ein neues Opfer ist für dich bereit
Und drängt sich wagend zu der furchtbarn Probe.
Sei gütig gegen mich — Doch, Barak, sprich!
Ich werde doch im Diwan, eh ich sterbe,
Das Urbild selbst von diesen Reizen sehn? 360

(Indem sieht man die fürchterliche Larve eines Nachrichters sich über dem Stadtthor erheben und einen neuen Kopf über demselben aufpflanzen. — Der vorige Schall verstimmter Trommeln begleitet diese Handlung.)

**Barak.**

Ach, sehet, sehet, teurer Prinz, und schaudert!
Dies ist das Haupt des unglücksel'gen Jünglings —
Wie es Euch anstarrt! Und dieselben Hände,
Die es dort aufgepflanzt, erwarten Euch.
O kehret um! kehrt um! Nicht möglich ist's, 365
Die Rätsel dieser Löwin aufzulösen.

Ich seh' im Geist schon Euer teures Haupt,
Ein Warnungszeichen allen Jünglingen,
In dieser furchtbarn Reihe sich erheben.

**Kalaf**

(hat das aufgesteckte Haupt mit Nachdenken und Rührung betrachtet).

Verlorner Jüngling! Welche dunkle Macht 370
Reißt mich geheimnisvoll, unwiderstehlich
Hinauf in deine tödliche Gesellschaft?

(Er bleibt nachsinnend stehen; dann wendet er sich zu Barak.)

— Wozu die Thränen, Barak? Hast du mich
Nicht einmal schon für tot beweint? Komm, komm!
Entdecke keiner Seele, wer ich bin. 375
Vielleicht — wer weiß, ob nicht der Himmel, satt,
Mich zu verfolgen, mein Beginnen segnet
Und meinen armen Eltern Trost verleiht.
Wo nicht — Was hat ein Elender zu wagen?
Für deine Liebe will ich dankbar sein, 380
Wenn ich die Rätsel löse — Lebe wohl!

(Er will gehen, Barak hält ihn zurück, unterdessen kommt Skirina, Baraks Weib, aus dem Hause.)

**Barak.**

Nein, nimmermehr! Komm mir zu Hilfe, Frau!
Laß ihn nicht weg — Er geht, er ist verloren,
Der teure Fremdling geht, er will es wagen,
Die Rätsel dieser Furie zu lösen. 385

---

## 4. Auftritt.

Skirina zu den Vorigen.

**Skirina** (tritt ihm in den Weg).

O weh! Was hör' ich? Seid Ihr nicht mein Gast?
Was treibt den zarten Jüngling in den Tod?

**Kalaf.**

Hier, gute Mutter! Dieses Götterbild
Ruft mich zu meinem Schicksal. (Zeigt ihr das Bildnis.)

**Skirina.**

Wehe mir!
Wie kam das höll'sche Bild in seine Hand? 390

**Barak.**

Durch bloßen Zufall.

**Kalaf** (tritt zwischen beide).

Hassan! Gute Frau!
Zum Dank für Eure Gastfreundschaft behaltet
Mein Pferd! Auch diese Börse nehmet hin!
Sie ist mein ganzer Reichtum — Ich — ich brauche
Fortan nichts weiter — denn ich komm' entweder 395
Reich wie ein Kaiser, oder — nie zurück!
— Wollt ihr, so opfert einen Teil davon
Den ew'gen Göttern, teilt den Armen aus,
Damit sie Glück auf mich herab erflehen;
Lebt wohl — Ich muß in mein Verhängnis gehen! 400
(Er eilt in die Stadt.)

---

## 5. Auftritt.

Barak und Skirina.

**Barak** (will ihm folgen).

Mein Herr! Mein armer Herr! Umsonst! Er geht!
Er hört mich nicht!

**Skirina** (neugierig).

Dein Herr? Du kennst ihn also?
O, sprich, wer ist der edelherz'ge Fremdling,
Der sich dem Tode weiht?

**Barak.**

Laß diese Neugier!
Er ist geboren mit so hohem Geist, 405
Daß ich nicht ganz an dem Erfolg verzweifle.
— Komm, Skirina. All dieses Gold laß uns
Und alles, was wir eigenes besitzen,
Dem Fohi opfern und den Armen spenden:
Gebete sollen sie für ihn gen Himmel senden 410
Und sollen wund sich knien an den Altären,
Bis die erweichten Götter sie erhören!

(Sie gehen nach ihrem Hause.)

---

# Zweiter Aufzug.

Großer Saal des Diwans, mit zwei Pforten, davon die eine zu den Zimmern des Kaisers, die andere ins Serail der Prinzessin Turandot führt.

## 1. Auftritt.

Truffaldin, als Anführer der Verschnittenen, steht gravitätisch in der Mitte der Szene und befiehlt seinen Schwarzen, welche beschäftigt sind, den Saal in Ordnung zu bringen. Bald darauf Brigella.

**Truffaldin.**

Frisch an das Werk! Rührt euch! Gleich wird der Diwan
Beisammen sein. — Die Teppiche gelegt,
Die Throne aufgerichtet! Hier zur Rechten 415
Kommt kaiserliche Majestät, links meine
Scharmante Hoheit, die Prinzeß, zu sitzen!

**Brigella** (kommt und sieht sich verwundernd um).

Nein! Sagt mir, Truffaldin, was gibt's denn Neues,
Daß man den Diwan schmückt in solcher Eile?

**Truffaldin** (ohne auf ihn zu hören, zu den Schwarzen).

Acht Sessel dorthin für die Herrn Doktoren! 420
Sie haben hier zwar nicht viel zu dozieren;
Doch müssen sie, weil's was Gelehrtes gibt,
Mit ihren langen Bärten figurieren.

**Brigella.**

So redet doch! Warum, wozu das alles?

**Truffaldin.**

Warum? Wozu? Weil sich die Majestät 425
Und meine schöne Königin, mit samt
Den acht Doktoren und den Exzellenzen,
Sogleich im Diwan hier versammeln werden.
's hat sich ein neuer, frischer Prinz gemeldet,
Den's jückt, um einen Kopf sich zu verkürzen. 430

**Brigella.**

Was? Nicht drei Stunden sind's, daß man den letzten
Hat abgethan —

**Truffaldin.**

Ja, Gott sei Dank. Es geht
Von statten, die Geschäfte gehen gut.

**Brigella.**

Und dabei könnt Ihr scherzen, roher Kerl!
Euch freut wohl das barbarische Gemetzel? 435

**Truffaldin.**

Warum soll mich's nicht freuen? Setzt's doch immer
Für meinen Schnabel was, wenn so ein Neuer
Die große Reise macht — denn jedesmal,
Daß meine Hoheit an der Hochzeitklippe
Vorbeischifft, gibt's im Harem Hochzeitkuchen. 440
Das ist einmal der Brauch, wir thun's nicht anders:
So viele Köpfe, so viel Feiertage!

**Brigella.**

Das sind mir heillos niederträchtige
Gesinnungen, so schwarz, wie Eure Larve.
Man sieht's Euch an, daß Ihr ein Halbmann seid, 445
Ein schmutziger Eunuch! — Ein Mensch, ich meine
Einer, der ganz ist, hat ein menschlich Herz
Im Leib und fühlt Erbarmen.

**Truffaldin.**

Was! Erbarmen!
Es heißt kein Mensch die Prinzen ihren Hals
Nach Peckin tragen, niemand ruft sie her. 450
Sind sie freiwillig solche Tollhausnarren,
Mögen sie's haben! Auf dem Stadtthor steht's
Mit blut'gen Köpfen leserlich geschrieben,
Was hier zu holen ist — Wir nehmen keinem
Den Kopf, der einen mitgebracht. Der hat 455
Ihn schon verloren, längst, der ihn hier setzt!

**Brigella.**

Ein saubrer Einfall, den galanten Prinzen,
Die ihr die Ehr' anthun und um sie werben,
Drei Rätsel aufzugeben und, wenn's einer
Nicht auf der Stelle trifft, ihn abzuschlachten! 460

**Truffaldin.**

Mit nichten, Freund! Das ist ein prächtiger,
Exzellenter Einfall! — Werben kann ein jeder;
Es ist nichts leichter, als aufs Freien reisen.
Man lebt auf fremde Kosten, thut sich gütlich,
Legt sich dem künft'gen Schwäher in das Haus, 465
Und mancher jüngre Sohn und Krippenreiter,
Der alle seine Staaten mit sich führt
Im Mantelsack, lebt bloß vom Körbeholen.
Es war nicht anders hier, als wie ein großes

Wirtshaus von Prinzen und von Abenteurern, 470
Die um die reiche Kaisertochter freiten;
Denn auch der Schlechtste dünkt sich gut genug,
Die Hände nach der Schönsten auszustrecken.
Es war wie eine Freikomödie,
Wo alles kommt, bis meine Königin 475
Auf den scharmanten Einfall kam, das Haus
In vier und zwanzig Stunden rein zu machen.
— Eine andre hätte ihre Liebeswerber
Auf blutig schwere Abenteuer aus-
Gesendet, sich mit Riesen 'rum zu schlagen, 480
Dem Schach zu Babel, wenn er Tafel hält,
Drei Backenzähne höflich auszuziehen,
Das tanzende Wasser und den singenden Baum
Zu holen und den Vogel, welcher redet —
Nichts von dem allen! Rätsel haben ihr 485
Beliebt! Drei zierlich wohlgesetzte Fragen!
Man kann dabei bequem und säuberlich
In warmer Stube sitzen, und kein Schuh
Wird naß! Der Degen kommt nicht aus der Scheide,
Der Witz, der Scharfsinn aber muß heraus. 490
— Brigella, die versteht's! die hat's gefunden,
Wie man die Narren sich vom Leibe hält!

### Brigella.

's kann einer ein rechtschaffner Kavalier
Und Ehmann sein und doch die spitz'gen Dinger,
Die Rätsel, just nicht handzuhaben wissen. 495

### Truffaldin.

Da siehst du, Kamerad, wie gut und ehrlich
Es die Prinzeß mit ihrem Freier meint,
Daß sie die Rätsel vor der Hochzeit aufgibt.
Nachher wär's noch viel schlimmer. Löst er sie
Jetzt nicht, ei nun, so kommt er schnell und kurz 500

Mit einem frischen Gnadenhieb davon.
Doch, wer die stachelichten Rätsel nicht
Auflöst, die seine Frau ihm in der Eh'
Aufgibt, der ist verlesen und verloren!

Brigella.

Ihr seid ein Narr, mit Euch ist nicht zu reden. 505
— So mögen's denn meintwegen Rätsel sein,
Wenn sie einmal die Wut hat, ihren Witz
Zu zeigen — Aber muß sie denn die Prinzen
Just köpfen lassen, die nicht sinnreich gnug
Für ihre Rätsel sind — Das ist ja ganz 510
Barbarisch, rasend toll und unvernünftig.
Wo hat man je gehört, daß man den Leuten
Den Hals abschneidet, weil sie schwer begreifen?

Truffaldin.

Und wie, du Schafskopf, will sie sich der Narren
Erwehren, die sich klug zu sein bedünken, 515
Wenn weiter nichts dabei zu wagen ist,
Als einmal sich im Diwan zu beschimpfen?
Auf die Gefahr hin, sich zu prostituieren
Mit heiler Haut, läuft jeder auf dem Eis.
Wer fürchtet sich vor Rätseln? Rätsel sind's 520
Gerad, was man fürs Leben gern mag hören.
Das hieß, den Köder statt des Popanz's brauchen.
Und wäre man auch wegen der Prinzessin
Und ihres vielen Gelds daheim geblieben,
So würde man der Rätsel wegen kommen. 525
Denn jedem ist sein Scharfsinn und sein Witz
Am Ende lieber, als die schönste Frau!

Brigella.

Was aber kommt bei diesem ganzen Spiel
Heraus, als daß sie sitzen bleibt? Kein Mann,

Der seine Ruh liebt und bei Sinnen ist, 530
Wird so ein spitz'ges Nadelkissen nehmen.

**Truffaldin.**

Das große Unglück, keinen Mann zu kriegen!

(Man hört einen Marsch in der Ferne.)

**Brigella.**

Der Kaiser kommt.

**Truffaldin.**

Marsch ihr in eure Küche!
Ich gehe, meine Hoheit herzuholen.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

---

## 2. Auftritt.

Ein Zug von Soldaten und Spielleuten. Darauf acht Doktoren, pedantisch herausstaffiert; alsdann Pantalon und Tartaglia, beide in Charaktermasken. Zuletzt der Großkhan Altoum, in chinesischem Geschmack mit einiger Uebertreibung gekleidet. Pantalon und Tartaglia stellen sich dem kaiserlichen Thron gegenüber, die acht Doktoren in den Hintergrund, das übrige Gefolge auf die Seite, wo der kaiserliche Thron ist. Beim Eintritt des Kaisers werfen sich alle mit ihren Stirnen auf die Erde und verharren in dieser Stellung, bis er den Thron bestiegen hat. Die Doktoren nehmen auf ihren Stühlen Platz. Auf einen Wink, den Pantalon gibt, schweigt der Marsch.

**Altoum.**

Wann, treue Diener, wird mein Jammer enden? 535
Kaum ist der edle Prinz von Samarkand
Begraben, unsre Thränen fließen noch,
Und schon ein neues Todesopfer naht,
Mein blutend Herz von neuem zu verwunden.
Grausame Tochter! Mir zur Qual geboren! 540
Was hilft's, daß ich den Augenblick verfluche,
Da ich auf das barbarische Gesetz
Dem furchtbaren Fohi den Schwur gethan.
Nicht brechen darf ich meinen Schwur, nicht rühren
Läßt sich die Tochter, nicht zu schrecken sind 545
Die Freier! Nirgends Rat in meinem Unglück!

**Pantalon.**

Rat, Majestät? Hat sich da was zu raten!
Bei mir zu Hause, in der Christen Land,
In meiner lieben Vaterstadt Venedig,
Schwört man auf solche Mordgesetze nicht, 550
Man weiß nichts von so närrischen Mandaten.
Da hat man gar kein Beispiel und Exempel,
Daß sich die Herrn in Bilderchen vergafft
Und ihren Hals gewagt für ihre Mädchen.
Kein Frauensmensch bei uns geboren wird, 555
Wie Dame Kieselstein, die alle Männer
Verschworen hätte — Gott soll uns bewahren!
Das fiel' uns auch im Traum nicht ein. Als ich
Daheim noch war, in meinen jungen Jahren,
Eh mich die Ehrensache, wie Ihr wißt, 560
Von Hause trieb und meine guten Sterne
An meines Kaisers Hof hieher geführt,
Wo ich als Kanzler mich jetzt wohl befinde,
Da wußt' ich nichts von China, als es sei
Ein trefflichs Pulver gegen's kalte Fieber. 565
Und jetzt erstaun' ich über alle Maßen,
Daß ich so kuriöse Bräuche hier
Vorfinde, so kurjose Schwüre und Gesetze
Und so kurjose Fraun und Herrn.
Erzählt' ich in Europa diese Sachen, 570
Sie würden mir unter die Nase lachen.

**Altoum.**

Tartaglia, habt Ihr den neuen Wagehals
Besucht?

**Tartaglia.**

Ja, Majestät. Er hat den Flügel
Des Kaiserschlosses inn', den man gewöhnlich
Den fremden Prinzen anzuweisen pflegt. 575

Ich bin entzückt von seiner angenehmen
Gestalt und seinen prinzlichen Manieren.
's ist jammerschade um das junge Blut,
Daß man es auf die Schlachtbank führen soll.
's Herz bricht mir! Ein so angenehmes Prinzchen! 580
Ich bin verliebt in ihn. Weiß Gott! Ich sah
In meinem Leben keinen hübschern Buben!

**Altoum.**

Unseliges Gesetz! Verhaßter Schwur!
— Die Opfer sind dem Fohi doch gebracht,
Daß er dem Unglückseligen sein Licht 585
Verleihe, diese Rätsel zu ergründen!
Ach, nimmer geb' ich dieser Hoffnung Raum!

**Pantalon.**

An Opfern, Majestät, ward nichts gespart.
Dreihundert fette Ochsen haben wir
Dem Tien dargebracht, dreihundert Pferde 590
Der Sonne und dem Mond dreihundert Schweine.

**Altoum.**

So ruft ihn denn vor unser Angesicht!
(Ein Teil des Gefolges entfernt sich.)
— Man such' ihm seinen Vorsatz auszureden.
Und ihr, gelehrte Lichter meines Diwans,
Kommt mir zu Hilfe, nehmt das Wort für mich, 595
Laßt's nicht an Gründen fehlen, wenn mir selbst
Der Schmerz die Zunge bindet.

**Pantalon.**

Majestät!
Wir werden unsern alten Witz nicht sparen,
Den wir in langen Jahren eingebracht.
Was hilft's? Wir predigen und sprechen uns 600
Die Lungen heiser, und er läßt sich eben
Den Hals abstechen, wie ein welsches Huhn.

**Tartaglia.**

Mit Eurer Gunst, Herr Kanzler Pantalon!
Ich habe Scharfsinn und Verstand bei ihm
Bemerkt, wer weiß! — Ich will nicht ganz verzagen. 605

**Pantalon.**

Die Rätsel dieser Schlange sollt' er lösen?
Nein! Nimmermehr!

---

## 3. Auftritt.

Die Vorigen. Kalaf, von einer Wache begleitet. Er kniet vor dem Kaiser nieder, die Hand auf der Stirn.

**Altoum** (nachdem er ihn eine Zeitlang betrachtet).

Steh auf, unkluger Jüngling!
(Kalaf steht auf und stellt sich mit edelm Anstand in die Mitte des Diwans.)
— Die reizende Gestalt! der edle Anstand!
Wie mir's ans Herz greift! — Sprich, Unglücklicher!
Wer bist du? Welches Land gab dir das Leben? 610

**Kalaf**

(schweigt einen Augenblick verlegen, dann mit einer edeln Verbeugung).

Monarch, vergönne, daß ich meinen Namen
Verschweige.

**Altoum.**

Wie? Mit welcher Stirn darfst du,
Ein unbekannter Fremdling, namenlos,
Um unsre kaiserliche Tochter werben?

**Kalaf.**

Ich bin von königlichem Blut, ein Prinz, geboren. 615
Verhängt der Himmel meinen Tod, so soll
Mein Name, mein Geschlecht, mein Vaterland
Kund werden, eh ich sterbe, daß die Welt
Erfahre, nicht unwürdig hab' ich mich

Des Bundes angemaßt mit deiner Tochter. 620
Für jetzt geruhe meines Kaisers Gnade
Mich unerkannt zu lassen.

**Altoum.**

Welcher Adel
In seinen Worten! Wie beklag' ich ihn!
— Doch wie, wenn du die Rätsel nun gelöst,
Und nicht von würd'ger Herkunft — 625

**Kalaf.**

Das Gesetz,
Monarch, ist nur für Könige geschrieben.
Verleihe mir der Himmel, daß ich siege,
Und dann, wenn ich unköniglichen Stamms
Erfunden werde, soll mein fallend Haupt
Die Schuld der kühnen Anmaßung bezahlen, 630
Und unbeerdigt liege mein Gebein,
Der Krähen Beute und der wilden Tiere.
Schon eine Seele lebt in dieser Stadt,
Die meinen Stand und Namen kann bezeugen.
Für jetzt geruhe meines Kaisers Gnade 635
Mich unerkannt zu lassen.

**Altoum.**

Wohl! Es sei!
Dem Adel deiner Mienen, deiner Worte,
Holdsel'ger Jüngling, kann ich Glauben nicht,
Gewährung nicht versagen — Mögst auch du
Geneigt sein, einem Kaiser zu willfahren, 640
Der hoch von seinem Thron herab dich fleht!
Entweiche, o entweiche der Gefahr,
Der du verblendet willst entgegen stürzen,
Steh ab und fordre meines Reiches Hälfte!
So mächtig spricht's für dich in meiner Brust, 645
Daß ich dir gleichen Teil an meinem Thron

Auch ohne meiner Tochter Hand verspreche.
O, zwinge du mich nicht, Tyrann zu sein!
Schon schwer genug drückt mich der Völker Fluch,
Das Blut der Prinzen, die ich hingeopfert; 650
Drum, wenn das eigne Unglück dich nicht rührt,
Laß meines dich erbarmen! Spare mir
Den Jammer, deine Leiche zu beweinen,
Die Tochter zu verfluchen und mich selbst,
Der die Verderbliche gezeugt, die Plage 655
Der Welt, die bittre Quelle meiner Thränen!

**Kalaf.**

Beruhige dich, Sire! Der Himmel weiß,
Wie ich im tiefsten Herzen dich beklage.
Nicht, wahrlich, von so mildgesinntem Vater
Hat Turandot Unmenschlichkeit geerbt. 660
Du hast nicht Schuld, es wäre denn Verbrechen,
Sein Kind zu lieben und das Götterbild,
Das uns bezaubert und uns selbst entrückt,
Der Welt geschenkt zu haben — Deine Großmut
Spar' einem Glücklicheren auf. Ich bin 665
Nicht würdig, Sire, dein Reich mit dir zu teilen.
Entweder ist's der Götter Schluß und Rat,
Durch den Besitz der himmlischen Prinzessin
Mich zu beglücken — oder enden soll
Dies Leben, ohne sie mir eine Last! 670
Tod oder Turandot! Es gibt kein Drittes.

**Pantalon.**

Ei, sagt mir, liebe Hoheit! Habt Ihr Euch
Die Köpfe überm Stadtthor wohl besehn?
Mehr sag' ich nicht. Was, Herr, in aller Welt
Treibt Euch, aus fernen Landen herzukommen 675
Und Euch frisch weg, wie Ihr vom Pferd gestiegen,
Mir nichts, dir nichts, wie einen Ziegenbock

Abthun zu lassen? Dame Turandot,
Das seid gewiß, dreht Euch drei Rätselchen,
Daran die sieben Weisen Griechenlands 680
Mit samt den siebenzig Dolmetschern sich
Die Nägel jahrelang umsonst zerkauten.
Wir selbst, so alte Praktici und grau
Geworden übern Büchern, haben Not,
Das Tiefe dieser Rätsel zu ergründen. 685
Es sind nicht Rätsel aus dem Kinderfreund,
Nicht solches Zeug, wie das:
„Wer's sieht, für den ist's nicht bestellt,
„Wer's braucht, der zahlt dafür kein Geld,
„Wer's macht, der will's nicht selbst ausfüllen, 690
„Wer's bewohnt, der thut es nicht mit Willen,"
Nein, es sind Rätsel von dem neusten Schnitt
Und sind verfluchte Nüsse aufzuknacken.
Und wenn die Antwort nicht zum guten Glück
Auf dem Papier, das man den Herrn Doktoren 695
Versiegelt übergibt, geschrieben stünde,
Sie möchten's auch mit allem ihrem Witz
In einem Säkulum nicht ausstudieren.
Darum, Herr Milchbart, zieht in Frieden heim!
Ihr jammert mich, seid ein so junges Blut, 700
Und schade wär's um Eure schönen Haare.
Beharrt Ihr aber drauf, so steht ein Rettich
Des Gärtners fester, Herr, als Euer Kopf.

**Kalaf.**

Ihr sprecht verlorne Worte, guter Alter.
Tod oder Turandot! 705

**Tartaglia** (stotternd).

Tu — Turandot!
Zum Henker, welcher Steifsinn und Verblendung!
Hier spielt man nicht um welsche Nüsse, Herr,

Noch um Kastanien — 's ist um den Kopf
Zu thun — den Kopf — bedenkt das wohl! Ich will
Sonst keinen Grund anführen als den einen. 710
Er ist nicht klein — den Kopf! Es gilt den Kopf.
Die Majestät höchstselbst, auf ihrem Thron,
Läßt sich herab, Euch väterlich zu warnen
Und abzuraten — Dreihundert Pferde sind
Der Sonne dargebracht, dreihundert Ochsen 715
Dem höchsten Himmelsgott, dreihundert Kühe
Den Sternen und dem Mond dreihundert Schweine.
Und Ihr seid störrig gnug und undankbar,
Das kaiserliche Herz so zu betrüben?
Wär' überall auch keine andre Dame 720
Mehr in der Welt, als diese Turandot,
Blieb's immer doch ein loser Streich von Euch,
Nehmt mir's nicht übel, junger Herr. Es ist,
Weiß Gott! die pure Liebe und Erbarmnis,
Die mich so frei läßt von der Leber sprechen. 725
Den Kopf verlieren! Wißt Ihr, was das heißt?
Es ist nicht möglich —

**Kalaf.**

So in Wind zu reden!
Ihr habt in Wind gesprochen, alter Meister!
Tod oder Turandot!

**Altoum.**

Nun denn, so hab' es!
Verderbe dich, und mich stürz' in Verzweiflung! 730
(Zu der Wache.)
Man geh' und rufe meine Tochter her!
(Wache geht hinaus.)
Sie kann sich heut am zweiten Opfer weiden.

**Kalaf** (gegen die Thür gewendet, in heftiger Bewegung).
Sie kommt! Ich soll sie sehen! Ew'ge Mächte,
Das ist der große Augenblick! O, stärket

Mein Herz, daß mich der Anblick nicht verwirre, 735
Des Geistes Helle nicht mit Nacht umgebe!
Ich fürchte keine als der Schönheit Macht,
Ihr Götter! Gebt, daß ich mir selbst nicht fehle!
Ihr seht es, meine Seele wankt; Erwartung
Durchzittert mein Gebein und schnürt das Herz 740
Mir in der Brust zusammen. — Weise Richter
Des Diwans! Richter über meine Tage!
O, zeiht mich nicht strafbaren Uebermuts,
Daß ich das Schicksal zu versuchen wage!
Bedauert mich! Beweint den Unglücksvollen! 745
Ich habe hier kein Wählen und kein Wollen!
Unwiderstehlich zwingend reißt es mich
Von hinnen, es ist mächtiger, als ich.

---

## 4. Auftritt.

Man hört einen Marsch. **Truffaldin** tritt auf, den Säbel an der Schulter, die Schwarzen hinter ihm, darauf mehrere Sklavinnen, die zu den Trommeln accompagnieren. Nach diesen **Adelma** und **Zelima**, jene in tatarischem Anzug, beide verschleiert. Zelima trägt eine Schüssel mit versiegelten Papieren. Truffaldin und seine Schwarzen werfen sich im Vorbeiziehen vor dem Kaiser mit der Stirn auf die Erde und stehen sogleich wieder auf; die Sklavinnen knieen nieder mit der Hand auf der Stirn. Zuletzt erscheint **Turandot** verschleiert, in reicher chinesischer Kleidung, majestätisch und stolz. Die Räte und Doktoren werfen sich vor ihr mit dem Angesicht auf die Erde. **Altoum** steht auf; die Prinzessin macht ihm, die Hand auf der Stirn, eine abgemessene Verbeugung, steigt dann auf ihren Thron und setzt sich. Zelima und Adelma nehmen zu ihren beiden Seiten Platz, und die letztere den Zuschauern am nächsten. Truffaldin nimmt der Zelima die Schüssel ab und verteilt unter lächerlichen Zeremonien die Zettel unter die acht Doktoren. Darauf entfernt er sich mit denselben Verbeugungen, wie am Anfang, und der Marsch hört auf.

**Turandot** (nach einer langen Pause).

Wer ist's, der sich aufs neu vermessen schmeichelt,
Nach so viel kläglich warnender Erfahrung, 750
In meine tiefen Rätsel einzudringen!
Der, seines eignen Lebens Feind, die Zahl
Der Todesopfer zu vermehren kommt!

**Altoum** (zeigt auf Kalaf, der erstaunt in der Mitte des Diwans steht).

Der ist es, Tochter — würdig wohl ist er's,
Daß du freiwillig zum Gemahl ihn wählest, 755
Ohn' ihn der furchtbarn Probe auszusetzen
Und neue Trauer diesem Land, dem Herzen
Des Vaters neue Stacheln zu bereiten.

**Turandot** (nachdem sie ihn eine Zeitlang betrachtet, leise zur Zelima).

O Himmel! Wie geschieht mir, Zelima!

**Zelima.**

Was ist dir, Königin? 760

**Turandot.**

Noch keiner trat
Im Diwan auf, der dieses Herz zu rühren
Verstanden hätte. Dieser weiß die Kunst.

**Zelima.**

Drei leichte Rätsel denn, und — Stolz, fahr hin!

**Turandot.**

Was sagst du? Wie, Verwegne? Meine Ehre?

**Adelma**

(hat während dieser Reden den Prinzen mit höchstem Erstaunen betrachtet, für sich).

Täuscht mich ein Traum? Was seh' ich, große Götter! 765
Er ist's! der schöne Jüngling ist's, den ich
Am Hofe meines Vaters Keikobad
Als niedern Knecht gesehn! — Er war ein Prinz!
Ein Königssohn! Wohl sagte mir's mein Herz;
O, meine Ahnung hat mich nicht betrogen! 770

**Turandot.**

Prinz, noch ist's Zeit. Gebt das verwegene
Beginnen auf! Gebt's auf! Weicht aus dem Diwan!
Der Himmel weiß, daß jene Zungen lügen,
Die mich der Härte zeihn und Grausamkeit.

— Ich bin nicht grausam. Frei nur will ich leben; 775
Bloß keines andern will ich sein; dies Recht,
Das auch dem Allerniedrigsten der Menschen
Im Leib der Mutter anerschaffen ist,
Will ich behaupten, eines Kaisers Tochter.
Ich sehe durch ganz Asien das Weib 780
Erniedrigt und zum Sklavenjoch verdammt,
Und rächen will ich mein beleidigtes Geschlecht
An diesem stolzen Männervolke, dem
Kein andrer Vorzug vor dem zärtern Weibe
Als rohe Stärke ward. Zur Waffe gab 785
Natur mir den erfindenden Verstand
Und Scharfsinn, meine Freiheit zu beschützen.
— Ich will nun einmal von dem Mann nichts wissen,
Ich hass' ihn, ich verachte seinen Stolz
Und Uebermut — Nach allem Köstlichen 790
Streckt er begehrlich seine Hände aus;
Was seinem Sinn gefällt, will er besitzen.
Hat die Natur mit Reizen mich geschmückt,
Mit Geist begabt — warum ist's denn das Los
Des Edeln in der Welt, daß es allein 795
Des Jägers wilde Jagd nur reizt, wenn das Gemeine
In seinem Unwert ruhig sich verbirgt?
Muß denn die Schönheit eine Beute sein
Für einen? Sie ist frei, so wie die Sonne,
Die allbeglückend herrliche, am Himmel, 800
Der Quell des Lichts, die Freude aller Augen,
Doch keines Sklavin und Leibeigentum.

**Kalaf.**

So hoher Sinn, so seltner Geistesadel
In dieser göttlichen Gestalt! Wer darf
Den Jüngling schelten, der sein Leben 805
Für solchen Kampfpreis freudig setzt! — Wagt doch
Der Kaufmann um geringe Güter Schiff

Und Mannschaft an ein wildes Element;
Es jagt der Held dem Schattenbild des Ruhms
Durchs blut'ge Feld des Todes nach — Und nur 810
Die Schönheit wär' gefahrlos zu erwerben,
Die aller Güter erstes, höchstes ist?
Ich also zeih' Euch keiner Grausamkeit;
Doch nennt auch Ihr den Jüngling nicht verwegen
Und haßt ihn nicht, weil er mit glühnder Seele 815
Nach dem Unschätzbaren zu streben wagt!
Ihr selber habt ihm seinen Preis gesetzt,
Womit es zu erkaufen ist — die Schranken
Sind offen für den Würdigen — Ich bin
Ein Prinz, ich hab' ein Leben dran zu wagen. 820
Kein Leben zwar des Glücks; doch ist's mein Alles
Und hätt' ich's tausendmal, ich gäb' es hin.

**Zelima** (leise zu Turandot).

Hört Ihr, Prinzessin? Um der Götter willen!
Drei leichte Rätsel! Er verdient's.

**Adelma.**

Wie edel! Welche Liebenswürdigkeit! 825
O, daß er mein sein könnte! Hätt' ich damals
Gewußt, daß er ein Prinz geboren sei,
Als ich der süßen Freiheit mich noch freute!
— O, welche Liebe flammt in meiner Brust,
Seitdem ich ihn mir ebenbürtig weiß! 830
— Mut, Mut, mein Herz! Ich muß ihn noch besitzen.
(Zu Turandot.) Prinzessin! Ihr verwirret Euch! Ihr schweigt!
Bedenket Euren Ruhm! Es gilt die Ehre!

**Turandot.**

Und er allein riss' mich zum Mitleid hin?
Nein, Turandot, du mußt dich selbst besiegen. 835
— Verwegener, wohlan! Macht Euch bereit!

**Altoum.**

Prinz, Ihr beharrt noch?

**Kalaf.**

Sire! ich wiederhol' es:
Tod oder Turandot! (Pantalon und Tartaglia gebärden sich ungeduldig.)

**Altoum.**

So lese man
Das blutige Mandat. Er hör's und zittre!

(Tartaglia nimmt das Gesetzbuch aus dem Busen, küßt es, legt es sich auf die Brust, hernach auf die Stirn, dann überreicht er's dem Pantalon.)

**Pantalon**

(empfängt das Gesetzbuch, nachdem er sich mit der Stirn auf die Erde geworfen, steht auf und liest dann mit lauter Stimme).

„Es kann sich jeder Prinz um Turandot bewerben, 840
„Doch erst drei Rätsel legt die Königin ihm vor.
„Löst er sie nicht, muß er vom Beile sterben,
„Und schaugetragen wird sein Haupt auf Peckins Thor.
„Löst er die Rätsel auf, hat er die Braut gewonnen.
„So lautet das Gesetz. Wir schwören's bei der Sonnen." 845

(Nach geendigter Vorlesung küßt er das Buch, legt es sich auf die Brust und Stirn und überreicht es dem Tartaglia, der sich mit der Stirn auf die Erde wirft, es empfängt und dem Altoum präsentiert.)

**Altoum** (hebt die rechte Hand empor und legt sie auf das Buch).

O Blutgesetz! du meine Qual und Pein!
Ich schwör's bei Fohis Haupt, du sollst vollzogen sein.

(Tartaglia steckt das Buch wieder in den Busen; es herrscht eine lange Stille.)

**Turandot** (in deklamatorischem Ton, aufstehend).

Der Baum, auf dem die Kinder
Der Sterblichen verblühn,
Steinalt, nichts desto minder 850
Stets wieder jung und grün;
Er kehrt auf einer Seite
Die Blätter zu dem Licht;

Doch kohlschwarz ist die zweite
Und sieht die Sonne nicht. 855

Er setzet neue Ringe,
So oft er blühet, an.
Das Alter aller Dinge
Zeigt er den Menschen an.
In seine grüne Rinden 860
Drückt sich ein Name leicht,
Der nicht mehr ist zu finden,
Wenn sie verdorrt und bleicht.
So sprich, kannst du's ergründen,
Was diesem Baume gleicht? 865

(Sie setzt sich wieder.)

**Kalaf**

(nachdem er eine Zeitlang nachdenkend in die Höhe gesehen, verbeugt sich gegen die Prinzessin).

Zu glücklich, Königin, ist Euer Sklav,
Wenn keine dunklern Rätsel auf ihn warten.
Dieser alte Baum, der immer sich erneut,
Auf dem die Menschen wachsen und verblühen,
Und dessen Blätter auf der einen Seite 870
Die Sonne suchen, auf der andern fliehen,
In dessen Rinde sich so mancher Name schreibt,
Der nur, so lang sie grün ist, bleibt:
— Er ist — das Jahr mit seinen Tagen und Nächten.

**Pantalon** (freudig).

Tartaglia! Getroffen! 875

**Tartaglia.**

Auf ein Haar!

**Doktoren** (erbrechen ihre Zettel).

Optime! Optime! Optime! Das Jahr, das
Jahr, das Jahr! Es ist das Jahr. (Musik fällt ein.)

**Altoum** (freudig).

Der Götter Gnade sei mit dir, mein Sohn,
Und helfe dir auch durch die andern Rätsel!

**Zelima** (beiseite).

O Himmel, schütz' ihn! 880

**Adelma** (gegen die Zuschauer).

Himmel, schütz' ihn nicht!
Laß nicht geschehn, daß ihn die Grausame
Gewinne und die Liebende verliere!

**Turandot** (entrüstet, für sich).

Er sollte siegen? Mir den Ruhm entreißen?
Nein, bei den Göttern! (Zu Kalaf.)
Selbstzufriedner Thor!
Frohlocke nicht zu früh! Merk' auf und löse! 885

(Steht wieder auf und fährt in deklamatorischem Tone fort.)

Kennst du das Bild auf zartem Grunde?
Es gibt sich selber Licht und Glanz.
Ein andres ist's zu jeder Stunde,
Und immer ist es frisch und ganz.
Im engsten Raum ist's ausgeführet, 890
Der kleinste Rahmen faßt es ein;
Doch alle Größe, die dich rühret,
Kennst du durch dieses Bild allein.

Und kannst du den Krystall mir nennen?
Ihm gleicht an Wert kein Edelstein; 895
Er leuchtet, ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall saugt er ein.
Der Himmel selbst ist abgemalet
In seinem wundervollen Ring;
Und doch ist, was er von sich strahlet, 900
Oft schöner, als was er empfing.

**Kalaf**
(nach einem kurzen Nachdenken, sich gegen die Prinzessin verbeugend).

Zürnt nicht, erhabne Schöne, daß ich mich
Erdreiste, Eure Rätsel aufzulösen.
— Dies zarte Bild, das, in den kleinsten Rahmen
Gefaßt, das Unermeßliche uns zeigt, 905
Und der Krystall, in dem dies Bild sich malt
Und der noch Schönres von sich strahlt —
Er ist das Aug', in das die Welt sich drückt,
Dein Auge ist's, wenn es mir Liebe blickt.

**Pantalon** (springt freudig auf).

Tartaglia! Mein' Seel! Ins schwarze Fleck 910
Geschossen.

**Tartaglia.**

Mitten hinein, so wahr ich lebe!

**Doktoren** (haben die Zettel eröffnet).

Optime! Optime! Optime! Das Auge, das Auge,
Es ist das Auge. (Musik fällt ein.)

**Altoum.**

Welch unverhofftes Glück! Ihr güt'gen Götter!
O, laßt ihn auch das letzte Ziel noch treffen! 915

**Zelima** (beiseite).

O, wäre dies das letzte!

**Adelma** (gegen die Zuschauer).

Weh mir! Er siegt! Er ist für mich verloren!
(Zu Turandot.) Prinzessin, Euer Ruhm ist hin! Könnt Ihr's
Ertragen? Eure vor'gen Siege alle
Verschlingt ein einz'ger Augenblick. 920

**Turandot** (steht auf in heftigem Zorn).

Eh soll
Die Welt zu Grunde gehn! Verwegner, wisse!
Ich hasse dich nur desto mehr, je mehr

Du hoffst, mich zu besiegen, zu besitzen.
Erwarte nicht das letzte Rätsel! Flieh!
Weich aus dem Diwan! Rette deine Seele! 925

**Kalaf.**

Nur Euer Haß ist's, angebetete
Prinzessin, was mich schreckt und ängstiget.
Dies unglücksel'ge Haupt sink' in den Staub,
Wenn es nicht wert war, Euer Herz zu rühren.

**Altoum.**

Steh ab, geliebter Sohn! Versuche nicht 930
Die Götter, die dir zweimal günstig waren.
Jetzt kannst du dein gerettet Leben noch,
Gekrönt mit Ehre, aus dem Diwan tragen.
Nichts helfen dir zwei Siege, wenn der dritte
Dir, der entscheidende, mißlingt — Je näher 935
Dem Gipfel, desto schwerer ist der Fall.
— Und du — laß es genug sein, meine Tochter,
Steh ab, ihm neue Rätsel vorzulegen.
Er hat geleistet, was kein andrer Prinz
Vor ihm. Gib ihm die Hand, er ist sie wert, 940
Und endige die Proben.

(Zelima macht flehende, Adelma drohende Gebärden gegen Turandot.)

**Turandot.**

Ihm die Hand?
Die Proben ihm erlassen? Nein, drei Rätsel
Sagt das Gesetz. Es habe seinen Lauf.

**Kalaf.**

Es habe seinen Lauf. Mein Schicksal liegt
In Götterhand. Tod oder Turandot! 945

**Turandot.**

Tod also! Tod! Hörst du's?

(Sie steht auf und fährt auf die vorige Art zu deklamieren fort.)

Wie heißt das Ding, das wen'ge schätzen,
Doch ziert's des größten Kaisers Hand;
Es ist gemacht, um zu verletzen,
Am nächsten ist's dem Schwert verwandt. 950
Kein Blut vergießt's und macht doch tausend Wunden,
Niemand beraubt's und macht doch reich,
Es hat den Erdkreis überwunden,
Es macht das Leben sanft und gleich.
Die größten Reiche hat's gegründet, 955
Die ältsten Städte hat's erbaut;
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut.
Fremdling, kannst du das Ding nicht raten,
So weich aus diesen blühenden Staaten! 960

(Mit den letzten Worten reißt sie sich ihren Schleier ab.)

Sieh her und bleibe deiner Sinne Meister!
Stirb oder nenne mir das Ding!

**Kalaf** (außer sich, hält die Hand vor die Augen).

O Himmelsglanz! O Schönheit, die mich blendet!

**Altoum.**

Gott, er verwirrt sich, er ist außer sich.
Fass' dich, mein Sohn! O, sammle deine Sinne! 965

**Zelima** (für sich).

Mir bebt das Herz.

**Adelma** (gegen die Zuschauer).

Mein bist du, teurer Fremdling.
Ich rette dich, die Liebe wird mich's lehren.

**Pantalon** (zu Kalaf).

Um Gottes willen, nicht den Kopf verloren!
Nehmt Euch zusammen! Herz gefaßt, mein Prinz!
O weh, o weh! Ich fürcht', er ist geliefert. 970

**Tartaglia** (gravitätisch für sich).

Ließ' es die Würde zu, wir gingen selbst zur Küche
Nach einem Essigglas.

**Turandot**

(hat den Prinzen, der noch immer außer Fassung dasteht, unverwandt betrachtet).

Unglücklicher!
Du wolltest dein Verderben. Hab' es nun!

**Kalaf**

(hat sich gefaßt und verbeugt sich mit einem ruhigen Lächeln gegen Turandot).

Nur Eure Schönheit, himmlische Prinzessin,
Die mich auf einmal überraschend, blendend 975
Umleuchtete, hat mir auf Augenblicke
Den Sinn geraubt. Ich bin nicht überwunden.
Dies Ding von Eisen, das nur wen'ge schätzen,
Das Chinas Kaiser selbst in seiner Hand
Zu Ehren bringt am ersten Tag des Jahrs, 980
Dies Werkzeug, das, unschuld'ger als das Schwert,
Dem frommen Fleiß den Erdkreis unterworfen —
Wer träte aus den öden, wüsten Steppen
Der Tatarei, wo nur der Jäger schwärmt,
Der Hirte weidet, in dies blühende Land 985
Und sähe rings die Saatgefilde grünen
Und hundert volkbelebte Städte steigen,
Von friedlichen Gesetzen still beglückt,
Und ehrte nicht das köstliche Geräte,
Das allen diesen Segen schuf — den Pflug? 990

**Pantalon.**

O, sei gebenedeit! Laß dich umhalsen!
Ich halte mich nicht mehr vor Freud' und Jubel.

**Tartaglia.**

Gott segne Eure Majestät! Es ist
Vorbei, und aller Jammer hat ein Ende.

**Doktoren** (haben die Zettel geöffnet).

Der Pflug, der Pflug! Es ist der Pflug! 995

(Alle Instrumente fallen ein mit großem Geräusch. Turandot ist auf ihrem Thron in Ohnmacht gesunken.)

**Zelima** (um Turandot beschäftigt).

Blickt auf, Prinzessin! Fasset Euch! Der Sieg
Ist sein; der schöne Prinz hat überwunden.

**Adelma** (an die Zuschauer).

Der Sieg ist sein! er ist für mich verloren.
-- Nein, nicht verloren! Hoffe noch, mein Herz!

(Altoum ist voll Freude, bedient von Pantalon und Tartaglia, vom Throne gestiegen. Die Doktoren erheben sich alle von ihren Sitzen und ziehen sich nach dem Hintergrunde. Alle Thüren werden geöffnet. Man erblickt Volk. Alles dies geschieht, während die Musik fortdauert.)

**Altoum** (zu Turandot).

Nun hörst du auf, mein Alter zu betrüben, 1000
Grausames Kind! Genug ist dem Gesetz
Geschehen, alles Unglück hat ein Ende.
— Kommt an mein Herz, geliebter Prinz, mit Freuden
Begrüß' ich Euch als Eidam!

**Turandot**

(ist wieder zu sich gekommen und stürzt in sinnloser Wut von ihrem Throne, zwischen beide sich werfend).

Haltet ein!
Er hoffe nicht, mein Ehgemahl zu werden. 1005
Die Probe war zu leicht. Er muß aufs neu'
Im Diwan mir drei andre Rätsel lösen.
Man überraschte mich. Mir ward nicht Zeit
Vergönnt, mich zu bereiten, wie ich sollte.

**Altoum.**

Grausame Tochter, deine Frist ist um! 1010
Nicht hoffe mehr, uns listig zu beschwatzen.
Erfüllt ist die Bedingung des Gesetzes,
Mein ganzer Diwan soll den Ausspruch thun.

**Pantalon.**

Mit Eurer Gunst, Prinzessin Kieselherz!
Es braucht nicht neue Rätsel zuzuspitzen 1015
Und neue Köpfe abzuhacken — Da!
Hier steht der Mann! Der hat's erraten! Kurz:
Das Gesetz hat seine Endschaft, und das Essen
Steht auf dem Tisch — Was sagt der Herr Kollega?

**Tartaglia.**

Das Gesetz ist aus, ganz aus, und damit Punktum. 1020
Was sagen Ihre Würden, die Doktoren?

**Doktoren.**

Das Gesetz ist aus. Das Köpfen hat ein Ende.
Auf Leid folgt Freud. Man gebe sich die Hände.

**Altoum.**

So trete man den Zug zum Tempel an.
Der Fremde nenne sich, und auf der Stelle 1025
Vollziehe man die Trauung —

**Turandot** (wirft sich ihm in den Weg).

Aufschub, Vater!
Um aller Götter willen!

**Altoum.**

Keinen Aufschub!
Ich bin entschlossen. Undankbares Kind!
Schon allzulang zu meiner Schmach und Pein
Willfahr' ich deinem grausamen Begehren. 1030
Dein Urteil ist gesprochen; mit dem Blut
Von zehen Todesopfern ist's geschrieben,
Die ich um deinetwillen morden ließ.
Mein Wort hab' ich gelöst, nun löse du
Das deine, oder, bei dem furchtbarn Haupt 1035
Des Fohi sei's geschworen —

**Turandot** (wirft sich zu seinen Füßen).

O mein Vater!
Nur einen neuen Tag vergönnt mir —

**Altoum.**

Nichts!
Ich will nichts weiter hören. Fort zum Tempel!

**Turandot** (außer sich).

So werde mir der Tempel denn zum Grab!
Ich kann und will nicht seine Gattin sein, 1040
Ich kann es nicht. Eh tausend Tode sterben,
Als diesem stolzen Mann mich unterwerfen.
Der bloße Name schon, schon der Gedanke,
Ihm unterthan zu sein, vernichtet mich.

**Kalaf.**

Grausame, Unerbittliche, steht auf! 1045
Wer könnte Euren Thränen widerstehn? (Zu Altoum.)
Laßt Euch erbitten, Sire! Ich flehe selbst
Darum. Gönnt Ihr den Aufschub, den sie fordert.
Wie könnt' ich glücklich sein, wenn sie mich haßt.
Zu zärtlich lieb' ich sie — Ich kann's nicht tragen, 1050
Ihr Leiden, ihren Schmerz zu sehn — Fühllose!
Wenn dich des treusten Herzens treue Liebe
Nicht rühren kann, wohlan, so triumphiere!
Ich werde nie dein Gatte sein mit Zwang.
O, sähest du in dies zerrißne Herz, 1055
Gewiß, du fühltest Mitleid — dich gelüstet
Nach meinem Blut? Es sei darum. Verstattet,
Die Probe zu erneuern, Sire — Willkommen
Ist mir der Tod. Ich wünsche nicht zu leben.

**Altoum.**

Nichts, nichts! Es ist beschlossen. Fort zum Tempel! 1060
Kein anderer Versuch — Unkluger Jüngling!

**Turandot** (fährt rasend auf).

Zum Tempel denn! Doch am Altar wird Eure Tochter
Zu sterben wissen. (Sie zieht einen Dolch und will gehen.)

**Kalaf.**

Sterben! Große Götter!
Nein, eh es dahin kommt — Hört mich, mein Kaiser!
Gönn' Eure Gnade mir die einz'ge Gunst. 1065
— Zum zweitenmale will ich ihr im Diwan,
Ich — ihr, ein Rätsel aufzulösen geben.
Und dieses ist: Wes Stamms und Namens ist
Der Prinz, der, um das Leben zu erhalten,
Gezwungen ward, als niedrer Knecht zu dienen 1070
Und Lasten um geringen Lohn zu tragen;
Der endlich auf dem Gipfel seiner Hoffnung
Noch unglücksel'ger ist, als je zuvor?
— Grausame Seele! Morgen früh im Diwan
Nennt mir des Vaters Namen und des Prinzen. 1075
Vermögt Ihr's nicht, so laßt mein Leiden enden
Und schenkt mir diese teure Hand! Nennt Ihr
Die Namen mir, so mag mein Haupt zum Opfer fallen.

**Turandot.**

Ich bin's zufrieden, Prinz. Auf die Bedingung
Bin ich die Eurige. 1080

**Zelima** (für sich).

Ich soll von neuem zittern!

**Adelma** (seitwärts).

Ich darf von neuem hoffen!

**Altoum.**

Ich bin's nicht
Zufrieden. Nichts gestatt' ich. Das Gesetz
Will ich vollzogen wissen.

**Kalaf** (fällt ihm zu Füßen).

Mächt'ger Kaiser!
Wenn Bitten dich bewegen — wenn du mein,
Wenn du der Tochter Leben liebst, so duld' es! 1085
Bewahren mich die Götter vor der Schuld,
Daß sich ihr Geist nicht sättige. Er weide
Mit Wollust sich an meinem Blut — Sie löse
Im Diwan, wenn sie Scharfsinn hat, mein Rätsel!

**Turandot** (für sich).

Er spottet meiner noch, wagt's, mir zu trotzen! 1090

**Altoum** (zu Kalaf).

Unsinniger! Ihr wißt nicht, was Ihr fordert,
Wißt nicht, welch einen Geist sie in sich hat,
Das Tiefste auch versteht sie zu ergründen.
— Sei's denn! Die neue Probe sei verstattet!
Sie sei des Bandes mit Euch los, kann sie 1095
Im Diwan morgen uns die Namen nennen.
Doch eines neuen Mordes Trauerspiel
Gestatt' ich nicht — Errät sie, was sie soll,
So zieht in Frieden Euren Weg — Genug
Des Blutes ist geflossen. Folgt mir, Prinz! 1100
— Unkluger Jüngling! Was habt Ihr gethan?

(Der Marsch wird wieder gehört. Altoum geht gravitätisch mit dem Prinzen, Pantalon, Tartaglia, den Doktoren und der Leibwache durch die Pforte ab, durch die er gekommen. Turandot, Adelma, Zelima, Sklavinnen und Truffaldin mit den Verschnittenen entfernen sich durch die andere Pforte, ihren ersten Marsch wiederholend.)

# Dritter Aufzug.

Ein Zimmer im Serail.

## 1. Auftritt.

Adelma allein.

Jetzt oder nie entspring' ich diesen Banden.
Fünf Jahre trag' ich schon den glühnden Haß
In meiner Brust verschlossen, heuchle Freundschaft
Und Treue für die Grausame, die mir 1105
Den Bruder raubte, die mein ganz Geschlecht
Vertilgte, mich zu diesem Sklavenlos
Herunterstieß — In diesen Adern rinnt,
Wie in den ihren, königliches Blut;
Ich achte mich, wie sie, zum Thron geboren. 1110
Und dienen soll ich ihr, mein Knie ihr beugen,
Die meines ganzen Hauses Mörderin,
Die meines Falles blut'ge Ursach ist.
Nicht länger duld' ich den verhaßten Zwang,
Erschöpft ist mir die Kraft, ich unterliege 1115
Der lang getragnen Bürde der Verstellung.
Der Augenblick ist da, mich zu befrein,
Die Liebe soll den Rettungsweg mir bahnen.
All meine Künste biet' ich auf — Entweder
Entdeck' ich sein Geheimnis oder schreck' ihn 1120
Durch List aus diesen Mauern weg — Verhaßte!
Du sollst ihn nicht besitzen! Diesen Dienst
Will ich aus falschem Herzen dir noch leisten.
Mir selber dien' ich, süße Rache üb' ich,
Dein Herz zerreiß' ich, da ich deinem Stolz 1125
Verrätrisch diene — ich durchschaute dich!
Du liebst ihn, aber darfst es nicht gestehn.

Du mußt ihn von dir stoßen und verwerfen,
Wider dich selber mußt du thöricht wüten,
Den lächerlichen Ruhm dir zu bewahren; 1130
Doch ewig bleibt der Pfeil in deiner Brust,
Ich kenn' ihn; nie vernarben seine Wunden.
— Dein Frieden ist vorbei! Du hast empfunden!

(Turandot erscheint im Hintergrund, auf Zelima gelehnt, welche beschäftigt ist, sie zu beruhigen.)

Sie kommt, sie ist's! Verzehrt von Scham und Wut
Und von des Stolzes und der Liebe Streit! 1135
Wie lab' ich mich an ihrer Seele Pein!
— Sie nähert sich — Laß hören, was sie spricht!

---

## 2. Auftritt.

Turandot im Gespräch mit Zelima. Adelma, anfangs ungesehen.

**Turandot.**

Hilf, rat mir, Zelima. Ich kann's nicht tragen,
Mich vor dem ganzen Diwan überwunden
Zu geben! — Der Gedanke tötet mich. 1140

**Zelima.**

Ist's möglich, Königin? Ein so edler Prinz,
So liebeatmend und so liebenswert,
Kann nichts als Haß und Abscheu —

**Turandot.**

Abscheu! Haß!

(Sie besinnt sich.)

— Ich haff' ihn, ja. Abscheulich ist er mir!
Er hat im Diwan meinen Ruhm vernichtet. 1145
In allen Landen wird man meine Schande
Erfahren, meiner Niederlage spotten.

O, rette mich — In aller Frühe, will
Mein Vater, soll der Diwan sich versammeln,
Und lös' ich nicht die aufgegebne Frage, 1150
So soll in gleichem Augenblick das Band
Geflochten sein — — „Wes Stamms und Namens ist
„Der Prinz, der, um sein Leben zu erhalten,
„Gezwungen ward, als niedrer Knecht zu dienen
„Und Lasten um geringen Preis zu tragen; 1155
„Der endlich auf dem Gipfel seiner Hoffnung
„Noch unglücksel'ger ist, als je zuvor?" —
— Daß dieser Prinz e r selbst ist, seh' ich leicht.
Wie aber seinen Namen und Geschlecht
Entdecken, da ihn niemand kennt, der Kaiser 1160
Ihm selbst verstattet, unerkannt zu bleiben?
Geängstigt, wie ich war, geschreckt, gedrängt,
Ging ich die Wette unbedachtsam ein.
Ich wollte Frist gewinnen — Aber wo
Die Möglichkeit, es zu erraten? Sprich! 1165
Wo eine Spur, die zu ihm leiten könnte?

**Zelima.**

Es gibt hier kluge Frauen, Königin,
Die aus dem Thee und Kaffeesatz wahrsagen —

**Turandot.**

Du spottest meiner! Dahin kam's mit mir!

**Zelima.**

Wozu auch überall der fremden Künste? 1170
— O, seht ihn vor Euch stehn, den schönen Prinzen!
Wie rührend seine Klage war! Wie zärtlich
Er aus zerrißnem Herzen zu Euch flehte!
Wie edelmütig er, sein selbst vergessen,
Zu Eures Vaters Füßen für Euch bat, 1175
Für Euch, die kein Erbarmen mit ihm trug,

Zum zweitenmal sein kaum gerettet Leben
Darbot, um Eure Wünsche zu vergnügen!

**Turandot** (weggewendet).

Still, still davon!

**Zelima.**

Ihr kehrt Euch von mir ab!
Ihr seid gerührt! Ja, ja! Verbergt es nicht! 1180
Und eine Thräne glänzt in Eurem Auge —
O, schämt Euch nicht der zarten Menschlichkeit!
Nie sah ich Euer Angesicht so schön.
O, macht ein Ende! Kommt —

(Adelma ist im Begriff, hervorzutreten.)

**Turandot.**

Nichts mehr von ihm!
Er ist ein Mann. Ich haff' ihn, muß ihn hassen. 1185
Ich weiß, daß alle Männer treulos sind,
Nichts lieben können als sich selbst; hinweg=
Geworfen ist an dies verrätrische Geschlecht
Die schöne Neigung und die schöne Treue,
Geschmeid'ge Sklaven, wenn sie um uns werben, 1190
Sind sie Tyrannen, gleich, wo sie besitzen.
Das blinde Wollen, den gereizten Stolz,
Das eigensinnig heftige Begehren,
Das nennen sie ihr Lieben und Verehren,
Das reißt sie blind zu unerhörter That, 1195
Das treibt sie selber auf den Todespfad;
Das Weib allein kennt wahre Liebestreue.
— Nicht weiter, sag' ich dir. Gewinnt er morgen,
Ist mir der Tod nicht schrecklicher, als er.
Mich säh' die Welt, die mir gehässig ist, 1200
Zu dem gemeinen Los herabgewürdigt
An eines Mannes und Gebieters Hand!
Nein, nein! So tief soll Turandot nicht sinken!

— Ich seine Braut! Eh in das offne Grab
Mich stürzen, als in eines Mannes Arme! 1205

(Adelma hat sich wieder zurückgezogen.)

**Zelima.**

Wohl mag's Euch kosten, Königin, ich glaub' es,
Von Eurer stolzen Höh' herabzusteigen,
Auf der die Welt Euch staunend hat gesehn.
Was ist der eitle Ruhm, wenn Liebe spricht?
Gesteht es, Eure Stunde ist gekommen! 1210
Weg mit dem Stolze! Weicht der stärkeren
Gewalt — Ihr haßt ihn nicht, könnt ihn nicht hassen;
Warum dem eignen Herzen widerstreben?
Ergebt Euch dem geliebten Mann, und mag
Alsdann die Welt die Glückliche verhöhnen! 1215

**Adelma**
(ist horchend nach und nach näher gekommen und tritt jetzt hervor).

Wer von geringem Stand geboren ist,
Dem steht es an, wie Zelima zu denken.
Ein königliches Herz fühlt königlich.
— Vergib mir, Zelima! Dir ist es nicht gegeben,
An einer Fürstin Platz dich zu versetzen, 1220
Die sich so hoch wie unsre Königin
Gestellt und jetzt, vor aller Menschen Augen,
Im Diwan so herunter steigen soll,
Von einem schlechten Fremdling überwunden.
Mit meinen Augen sah ich den Triumph, 1225
Den stolzen Hohn in aller Männer Blicken,
Als er die Rätsel unsrer Königin,
Als wären's Kinderfragen, spielend löste,
Der überlegnen Einsicht stolz bewußt.
O, in die Erde hätt' ich sinken mögen 1230
Vor Scham und Wut — Ich liebe meine schöne
Gebieterin; ihr Ruhm liegt mir am Herzen.

— Sie, die dem ganzen Volk der Männer Hohn
Gesprochen, dieses Mannes Frau!

**Turandot.**

Erbittre mich
Nicht mehr! 1235

**Zelima.**

Das große Unglück, Frau zu werden!

**Adelma.**

Schweig, Zelima! Man will von dir nicht wissen,
Wodurch ein edles Herz beleidigt wird.
Ich kann nicht schmeicheln. Grausam wär' es, hier
Zu schonen und die Wahrheit zu verhehlen.
Ist es schon hart genug, daß wir den Mann, 1240
Den übermütigen, zum Herrn uns geben,
So liegt doch Trost darin, daß wir uns selbst
Mit freier Wahl und Gunst an ihn verschenken,
Und seine Großmut fesselt seinen Stolz.
Doch welches Los trifft unsre Königin, 1245
Wie hat sie selbst sich ihr Geschick verschlimmert!
Nicht ihrer freien Gunst und Zärtlichkeit,
Sich selbst nur, seinem siegenden Verstand
Wird sie der Stolze zu verdanken haben;
Als seine Beute führt er sie davon — 1250
Wird er sie achten, Großmut an ihr üben,
Die keine gegen ihn bewies, auf Tod
Und Leben ihn um sie zu kämpfen zwang,
Ihm nur als Preis des Sieges heimgefallen?
Wird er bescheiden seines Rechtes brauchen, 1255
Das er nur seinem Recht verdankt?

**Turandot** (in der heftigsten Bewegung).

Adelma, wisse!
Find' ich die Namen nicht, mitten im Tempel
Durchstoß' ich diese Brust mit einem Dolch.

**Adelma.**

Faßt Mut, Gebieterin. Verzweifelt nicht!
Kunst oder List muß uns das Rätsel lösen. 1260

**Zelima.**

Gut. Wenn Adelma mehr versteht, als ich,
Und Euch so zugethan ist, wie sie sagt,
So helfe sie und schaffe Rat.

**Turandot.**

Adelma!
Geliebte Freundin! Hilf mir, schaffe Rat!
Ich kenn' ihn nicht, weiß nicht, woher er kommt; 1265
Wie kann ich sein Geschlecht und Namen wissen?

**Adelma** (nachsinnend).

Laß sehn — Ich hab' es — hörte man ihn nicht
Im Diwan sagen, hier in dieser Stadt,
In Peckin, lebe jemand, der ihn kenne?
Man muß nachspüren, muß die ganze Stadt 1270
Umkehren, weder Gold noch Schätze sparen —

**Turandot.**

Nimm Gold und Edelsteine, spare nichts.
Kein Schatz ist mir zu groß, nur, daß ich's wisse!

**Zelima.**

An wen uns damit wenden? Wo uns Rats
Erholen? — Und, gesetzt, wir fänden wirklich 1275
Auf diesem Wege seinen Stand und Namen,
Wird es verborgen bleiben, daß Bestechung,
Nicht ihre Kunst das Rätsel uns verraten?

**Adelma.**

Wird Zelima wohl der Verräter sein?

**Zelima.**

Das geht zu weit — Spart Euer Gold, Prinzessin! 1280
Ich schwieg, ich hoffte Euer Herz zu rühren,

Euch zu bewegen, diesen würdigsten
Von allen Prinzen, den Ihr selbst nicht hasset,
Freiwillig zu belohnen — Doch Ihr wollt es!
So siege meine Pflicht und mein Gehorsam! 1285
— Wißt also! Meine Mutter Skirina
War eben bei mir, war entzückt, zu hören,
Daß dieser Prinz die Rätsel aufgelöst,
Und von dem neuen Wettstreit noch nichts wissend,
Verriet sie mir in ihrer ersten Freude, 1290
Daß dieser Prinz in ihrem Haus geherbergt,
Daß Hassan ihn, ihr Gatte, sehr wohl kenne,
Wie seinen Herrn und lieben Freund ihn ehre.
Ich fragte nun nach seinem Stand und Namen;
Doch, dies sei noch ein Rätsel für sie selbst, 1295
Spricht sie, das Hassan standhaft ihr verberge;
Doch hofft sie noch, es endlich zu ergründen.
— Verdien' ich es nun noch, so zweifle meine
Gebieterin an meiner Treu' und Liebe!

(Geht ab mit Empfindlichkeit.)

**Turandot** (ihr nacheilend).

Bleib, Zelima! Bist du beleidigt? — Bleib! 1300
Vergib der Freundin!

**Adelma** (hält sie zurück).

Lassen wir sie ziehen!
Prinzessin, auf die Spur hat Zelima
Geholfen; unsre Sache ist es nun,
Mit Klugheit die Entdeckung zu verfolgen.
Denn Thorheit wär's, zu hoffen, daß uns Hassan 1305
Gutwillig das Geheimnis beichten werde,
Nun er den ganzen Wert desselben kennt.
Verschlagne List, ja, wenn die List nicht hilft,
Gewalt muß das Geständnis ihm entreißen;
Drum schnell — Kein Augenblick ist zu verlieren. 1310

Herbei mit diesem Hassan ins Serail,
Eh er gewarnt sich unserm Arm entzieht.
Kommt! Wo sind Eure Sklaven?

**Turandot** (fällt ihr um den Hals).

Wie du willst,
Adelma! Freundin! Ich genehm'ge alles,
Nur daß der Fremde nicht den Sieg erhalte! (Geht ab.) 1315

**Adelma.**

Jetzt, Liebe, steh mir bei! Dich ruf' ich an,
Du Mächtige, die alles kann bezwingen!
Laß mich entzückt der Sklaverei entspringen;
Der Stolz der Feindin öffne mir die Bahn.
Hilf die Verhaßte listig mir betrügen, 1320
Den Freund gewinnen und mein Herz vergnügen! (Geht ab.)

---

Vorhalle des Palastes.

## 3. Auftritt.

**Kalaf** und **Barak** kommen im Gespräch.

**Kalaf.**

Wenn aber niemand lebt in dieser Sadt,
Der Kundschaft von mir hat, als du allein,
Du treue Seele — Wenn mein väterliches Reich
Viel hundert Meilen weit von hier entlegen 1325
Und schon acht Jahre lang verloren ist.
— Indessen, weißt du, lebten wir verborgen,
Und das Gerücht verbreitet' unsern Tod —
Ach, Barak! Wer in Unglück fällt, verliert
Sich leicht aus der Erinnerung der Menschen! 1330

Im Wasser steht, wie Euch von allen Seiten
Betrug umlauert und Verräterstricke
Umgeben — Lassen wir Euch aus den Augen,
So richtet man Euch ab, wie einen Star. 1375
(Zu Barak.) Herr Nachbar Naseweis, steckt Eure Nase
Wo anders hin — Beliebt es Eurer Hoheit,
Ins Haus herein zu gehn — He da, Soldaten!
Nehmt ihn in eure Mitte! — Ihr, Brigella,
Wißt Eure Pflicht — Bewachet seine Thür 1380
Bis morgen frühe zu des Diwans Stunde.
Kein Mensch darf zu ihm ein! So will's der Kaiser.
(Zu Kalaf.)
Merkt Ihr? Er ist verliebt in Euch und fürchtet,
Es möchte noch ein Unheil zwischen kommen.
Seid Ihr bis morgen nicht sein Schwiegersohn, 1385
So, fürcht' ich, tragen wir den alten Herrn
Zu Grabe — Nichts für ungut, Prinz! Doch das
Von heute morgen war — mit Eurer Gunst —
Ein Narrenstreich! — Ums Himmels willen! Gebt Euch
Nicht bloß, laßt Euch den Namen nicht entlocken! 1390
(Ihm ins Ohr zutraulich.)
Doch wollt Ihr ihn dem alten Pantalon
Ganz sachtchen, sachtchen in die Ohren wispern,
So wird er sich gar schön dafür bedanken.
Bekommt er diese Rekompens?

**Kalaf.**

Wie, Alter?
Gehorcht Ihr so dem Kaiser, Eurem Herrn? 1395

**Pantalon.**

Bravo! Scharmant! — Nun marsch! Voran, Brigella!
Habt Ihr's gehört? Was steht Ihr hier und gaffet?

**Brigella.**

Beliebet nur, das Plaudern einzustellen,
So werd' ich thun, was meines Amtes ist.

**Tartaglia.**

Paßt ja wohl auf! Der Kopf steht drauf, Brigella. 1400

**Brigella.**

Ich habe meinen Kopf so lieb, als Ihr
Den Euren, Herr! 's braucht der Ermahnung nicht.

**Tartaglia.**

Es juckt und brennt mich nach dem Namen — Uh!
Geruhtet Ihr, ihn mir zu sagen, Hoheit,
Recht wie ein Kleinod wollt' ich ihn bei mir 1405
Vergraben und bewahren — Ja, das wollt' ich!

**Kalaf.**

Umsonst versucht Ihr mich. Am nächsten Morgen
Erfahrt Ihr ihn, erfährt ihn alle Welt.

**Tartaglia.**

Bravo! Bravissimo! Hol' mich der Teufel!

**Pantalon.**

Nun, Gott befohlen, Prinz! (Zu Barak.) 1410
Und Ihr, Herr Schlingel!
Ihr thätet besser, Eurer Arbeit nach
Zu gehn, als im Palast hier aufzupassen,
Versteht Ihr mich? (Geht ab.)

**Tartaglia** (sieht ihn scheel an).

Ja wohl! Ja wohl! Ihr habt mir
So ein gewisses Ansehn — eine Miene,
Die mir nicht außerordentlich gefällt. 1415
Ich rat' Euch Gutes, geht! (Folgt dem Pantalon.)

**Brigella** (zu Kalaf).

Erlaubt mir, Prinz,
Daß ich dem, der befehlen kann, gehorche.
Laßt's Euch gefallen, in dies Haus zu gehn.

**Kalaf.**

Das will ich gerne. (Zu Barak leise.)
Freund, auf Wiedersehn!
Zu besserer Gelegenheit! Leb wohl! 1420

**Barak.**

Herr, ich bin Euer Sklav!

**Brigella.**

Nur fort! Nur fort!
Und macht den Zeremonien ein Ende!

(Kalaf folgt den Soldaten, die ihn in ihre Mitte nehmen; Timur tritt von der entgegengesetzten Seite auf, bemerkt ihn und macht Gebärden des Schreckens und Erstaunens.)

**Barak** (ihm nachsehend).

Der Himmel steh' dir bei, treuherz'ge Unschuld!
Was mich betrifft, ich hüte meine Zunge.

---

## 5. Auftritt.

Timur, ein Greis in dürftiger Kleidung. Barak.

**Timur** (entsetzt, für sich).

Weh mir! Mein Sohn! Soldaten führen ihn 1425
Gefangen fort! Sie führen ihn zum Tode!
Gewiß, gewiß, daß der Tyrann von Tefflis,
Der Räuber meines Reichs, ihn bis nach Peckin
Verfolgen ließ und seine Rache sättigt!
Doch mit ihm will ich sterben! (Eilt ihm nach und ruft laut.) 1430
Kalaf! Kalaf!

**Barak**

(tritt ihm in den Weg und hält ihm das Schwert auf die Brust).

Halt ein, Unglücklicher! Du bist des Todes!

(Pause. Beide sehen einander erstaunt an. Unterdessen hat sich Kalaf mit den Soldaten entfernt.)

Wer bist du, Alter? Woher kommst du? Sprich!
Daß du den Namen dieses Jünglings weißt?

**Timur.**

Was seh' ich? Gott! Du, Barak? Du in Peckin?
Du sein Verräter? Ein Rebell? Und zückst 1435
Das Schwert auf deinen König?

**Barak** (läßt erstaunt das Schwert sinken).

Große Götter!
Ist's möglich? — Timur?

**Timur.**

Ja, Verräter!
Ich bin es, dein unglücklicher Monarch,
Von aller Welt, nun auch von dir verraten!
Was zögerst du? Nimm dieses Leben hin, 1440
Verhaßt ist mir's, da ich die treusten Diener
Um schnöden Vorteils willen undankbar
Und meinen Sohn dem Tod geopfert sehe!

**Barak.**

Herr! — Herr! — O Gott! Das ist mein Fürst, mein König!
Er ist's! Nur allzuwohl erkenn' ich ihn. (Fällt ihm zu Füßen.) 1445
In diesem Staub! In dieser Niedrigkeit!
Ihr Götter, muß mein Auge dies erleben!
— Verzeiht, Gebieter, meiner blinden Wut!
Die Liebe ist's zu Eurem Sohn, die Angst,
Die treue Sorge, die mich hingerissen. 1450
So lieb Euch Eures Sohnes Heil, so komme
Der Name Kalaf nie aus Eurem Munde!
— Ich nenne mich hier Hassan, nicht mehr Barak —
— Ach, weh mir! Wenn uns jemand hier behorchte! —
Sagt, ob Elmaze, meine Königin, 1455
Sich auch mit Euch in dieser Stadt befindet?

**Timur.**

Still, Barak, still! O, sprich mir nicht von ihr!
In unserm traur'gen Aufenthalt zu Berlas

Verzehrte sie der Gram um unsern Sohn,
— Sie starb in diesen lebensmüden Armen. 1460

Barak.

O die Bejammernswürdige!

Timur.

Ich floh!
Ich konnt' es, einsam, dort nicht mehr ertragen.
Des Sohnes Spuren folgend, frag' ich mich
Von Land zu Land, von einer Stadt zur andern.
Und jetzt, da mich nach langem Irren endlich 1465
Der Götter Hand hieher geleitet, ist
Mein erster Anblick der gefangne Sohn,
Den man zum Tode führt.

Barak.

Kommt, kommt, mein König,
Befürchtet nichts für Euren Sohn! Vielleicht
Daß ihn, eh noch der nächste Tag verlaufen, 1470
Das höchste Glück belohnt und Euch mit ihm!
Nur, daß sein Name nicht, noch auch der Eure
Von Euern Lippen komme — Merkt Euch das!
Ich nenne mich hier Hassan, nicht mehr Barak.

Timur.

Was für Geheimnisse — Erklär' mir doch! 1475

Barak.

Kommt! Hier ist nicht der Ort, davon zu reden!
Folgt mir nach meiner Wohnung — Doch, was seh' ich?
(Skirina tritt aus dem Palast.)
Mein Weib aus dem Serail! O wehe mir!
Wir sind entdeckt! (Zu Skirina heftig.)
Was hast du hier zu suchen?
Unglückliche! Wo kommst du her? 1480

## 6. Auftritt.

Skirina zu den Vorigen.

**Skirina.**

Nun! Nun!
Aus dem Serail komm' ich, von meiner Tochter.
Die Freude trieb mich hin, daß unser Gast,
Der fremde Prinz, den Sieg davon getragen.
Die Neugier auch — Nun ja — ich wollte sehn,
Wie dieser männerscheuen Unholdin 1485
Der Brautstand läßt — und freute mich darüber
Mit meiner Tochter Zel'ma.

**Barak.**

Dacht' ich's doch!
Weib! Weib! Du weißt nicht alles, und geschwätzig
Wie eine Elster läufst du ins Serail;
Ich suchte dich, es dir zu untersagen. 1490
Umsonst! Zu spät! Des Weibes Unverstand
Rennt immer vor des Mannes weisem Rat
Voraus — Was ist nicht alles dort geträtscht,
Geplaudert worden! Nur heraus! Mir ist,
Ich höre dich in deiner albernen 1495
Entzückung sagen: Dieser Unbekannte
Ist unser Gast; er wohnt bei uns; mein Mann
Kennt ihn und hält ihn hoch in Ehren — Sprich!
Hast du's gesagt?

**Skirina.**

Und wenn ich nun? Was wär's?

**Barak.**

Nein, nein, gesteh es nur! Hast du's gesagt? 1500

**Skirina.**

Ich hab's gesagt. Warum sollt' ich's verbergen?

Sie wollten auch den Namen von mir wissen,
Und — daß ich's nur gestehe, ich versprach's.

**Barak.**

Weh mir! Wir sind verloren! — Rasende! —
(Zu Timur sich wendend.)
Wir müssen fort! Wir müssen fliehn! 1505

**Timur.**

So sag' mir doch, was für Geheimnisse —

**Barak.**

Fort! Fort aus Peckin! Keine Zeit verloren!
(Truffaldin zeigt sich im Hintergrund mit seinen Schwarzen.)
— Weh uns! Es ist zu spät. Sie kommen schon!
Sie suchen mich, die Schwarzen, die Verschnittnen
Der fürchterlichen Turandot — Sinnlose! 1510
In welchen Jammer stürzt uns deine Zunge!
(Truffaldin hat ihn bemerkt und bedeutet den Verschnittenen durch Gebärden, daß sie sich seiner bemächtigen sollen.)
Ich kann nicht mehr entfliehen — Fliehe du,
Verbirg dich, rette dich und diesen Alten!

**Timur.**

So sag' mir doch!

**Barak.**

Fort! Keine Widerrede!
Ich bin entdeckt! — Verschlossen wie das Grab 1515
Sei Euer Mund! Nie komme Euer Name,
Nie, nie der seine über Eure Lippen!
— Und du, Unglückliche, wenn du das Uebel,
Das deine Zunge über uns gebracht,
Gut machen willst, verbirg dich, nicht in deiner, 1520
In einer fremden Wohnung, halte diesen
Verborgen, bis der nächste Tag zur Hälfte
Verstrichen ist —

**Skirina.**

Willst du mir denn nicht sagen?

**Timur.**

Willst du nicht mit uns fliehn?

**Barak.**

Thut, was ich sage!
Werde mit mir, was will, wenn Ihr Euch rettet. 1525

**Skirina.**

Sprich, Hassan! Worin hab' ich denn gefehlt?

**Timur.**

Erklär' mir diese Rätsel.

**Barak** (heftig).

Welche Marter!
Um aller Götter willen, fort, und fragt
Nicht weiter! Sie umringen uns; es ist
Zu spät, und alle Flucht ist jetzt vergebens. 1530
— Die Namen, alter Mann, die Namen nur
Verschweigt, und alles kann noch glücklich enden!

---

## 7. Auftritt.

Vorige. Truffaldin mit den Verschnittenen.

**Truffaldin**

(ist nach und nach näher gekommen, hat die Ausgänge besetzt und tritt nun hervor, mit übertriebenen Gebärden dem Barak den Degen auf die Brust haltend).

Halt an und steht! Nicht von der Stelle! Nicht
Gemuckst! Der ist des Todes, der sich rührt.

**Skirina.**

O wehe mir! 1535

**Barak.**

Ich weiß, Ihr sucht den Hassan.
Hier bin ich, führt mich fort.

**Truffaldin.**

Bst! Keinen Lärmen!
's ist gut gemeint. Es soll Euch eine ganz
Absonderliche Gnad' und Ehr' geschehn.

**Barak.**

Ja, ins Serail wollt Ihr mich führen, kommt!

**Truffaldin.**

Gemach! Gemach! Ei, seht doch, welche Gunst 1540
Euch widerfährt! Ins Harem! ins Serail
Der Königin — Ihr glückliche Person!
's kommt keine Fliege ins Serail, sie wird
Erst wohl besichtigt und beschaut, ob sie
Ein Männchen oder Weib, und ist's ein Männchen, 1545
Wird's ohne Gnad' gekreuzigt und gepfählt.
— Wer ist der Alte da?

**Barak.**

Ein armer Bettler,
Den ich nicht kenne — Kommt und laßt uns gehn.

**Truffaldin** (betrachtet den Timur mit lächerlicher Genauigkeit).

Gemach! Gemach! Ein armer Bettler! Ei!
— Wir haben uns großmütig vorgesetzt, 1550
Auch dieses armen Bettlers Glück zu machen.

(Bemerkt und betrachtet die Skirina.)

— Wer ist die Weibsperson?

**Barak.**

Was zögerst du?
Ich weiß, daß deine Königin mich erwartet.
Laß diesen Greis! Das Weibsbild kenn' ich nicht,
Hab's nie gesehn und weiß nicht, wer sie ist. 1555

**Truffaldin** (zornig).

Du kennst sie nicht? Du hast sie nie gesehn?
Verdammte Lüge! Was! Kenn' ich sie nicht
Als deine Frau und als die Mutter nicht
Der Sklavin Zelima? Hab' ich sie nicht
Zu hundertmalen im Serail gesehn, 1560
Wenn sie der Tochter weiße Wäsche brachte?

(Mit komischer Gravität zu den Verschnittenen.)

Merkt, Sklaven, den Befehl, den ich euch gebe!
Die drei Personen hier nehmt in Verwahrung,
Bewacht sie wohl, hört ihr, laßt sie mit keiner
Lebend'gen Seele reden, und bei Nacht, 1565
Sobald es still ist, führt sie ins Serail!

**Timur.**

O Gott! Was wird aus mir!

**Skirina.**

Ich faſſ' es nicht.

**Barak** (zu Timur).

Was aus dir werden soll, und was aus mir?
Ich werde alles leiden. Leid' auch du!
Vergiß nicht, was ich dir empfahl — und, was 1570
Dir auch begegne, hüte deine Zunge!
— Jetzt hast du, thöricht Weib, was du gewollt.

**Skirina.**

Gott steh uns bei!

**Truffaldin** (zu den Schwarzen).

Ergreift sie! Fort mit ihnen! (Gehen ab.)

---

# Vierter Aufzug.

Vorhof mit Säulen. In der Mitte eine Tafel mit einem mächtig großen Becken, voll von Goldstücken.

## 1. Auftritt.

Turandot. Zelima. Skirina. Timur. Barak.

(Barak und Timur stehen, jeder an einer Säule, einander gegenüber, die Verschnittenen um sie herum, alle mit entblößten Säbeln und Dolchen. Zelima und Skirina stehen weinend auf der einen, Turandot drohend und streng auf der andern Seite.)

**Turandot.**

Noch ist es Zeit. Noch lass' ich mich herab,
Zu bitten — Dieser aufgehäufte Berg 1575
Von Gold ist euer, wenn ihr mir in gutem
Des Unbekannten Stand und Namen nennt.
Besteht ihr aber drauf, ihn zu verschweigen,
So sollen diese Dolche, die ihr hier
Auf euch gezückt seht, euer Herz durchbohren! 1580
Heda, ihr Sklaven! Machet euch bereit.

(Die Verschnittenen halten ihnen ihre Dolche auf die Brust.)

**Barak** (zu Skirina).

Nun, heillos Weib, nun siehst du, Skirina,
Wohin uns deine Plauderhaftigkeit geführt.
— Prinzessin, sättigt Eure Wut! Ich biete
Den Martern Trotz, die Ihr ersinnen könnt, 1585
Ich bin bereit, den herbsten Tod zu leiden.
— Herbei, ihr Schwarzen! Auf, ihr Marterknechte,
Tyrannische Werkzeuge der Tyrannin,
Zerfleischt mich, tötet mich, ich will es dulden.
— Sie hat ganz recht, ich kenne diesen Prinzen 1590
Und seinen Vater, beider Namen weiß ich;
Doch keine Marter preßt sie von mir aus;

Kein Gold verführt mich: weniger als Staub,
Als schlechte Erde acht' ich diese Schätze!
Du, meine Gattin, jammre nicht um mich, 1595
Für diesen Alten spare deine Thränen,
Für ihn erweiche dieses Felsenherz,
Daß der Unschuldige gerettet werde!
Sein ganz Verbrechen ist, mein Freund zu sein.

**Skirina** (flehend zu Turandot).

O Königin, Erbarmen! 1600

**Timur.**

Niemand kümmre sich
Um einen schwachen Alten, den die Götter
Im Zorn verfolgen, dem der Tod Erlösung,
Das Leben eine Marter ist. Ich will
Dich retten, Freund, und sterben. Wisse denn,
Du Grausame — 1605

**Barak** (unterbricht ihn).

Um aller Götter willen, schweigt!
Der Name komme nicht aus Eurem Munde!

**Turandot** (neugierig).

Du weißt ihn also, Greis?

**Timur.**

Ob ich ihn weiß?
Unmenschliche! — Freund, sag' mir das Geheimnis,
Warum darf ich die Namen nicht entdecken?

**Barak.**

Ihr tötet ihn und uns, wenn Ihr sie nennt. 1610

**Turandot.**

Er will dich schrecken, Alter, fürchte nichts!
Herbei, ihr Sklaven, züchtigt den Verwegnen!
(Die Verschnittenen umgeben den Barak.)

**Skirina.**

Ihr Götter, helft! Mein Mann! Mein Mann!

**Timur** (tritt dazwischen).

Halt! Haltet!
Was soll ich thun! Ihr Götter, welche Marter!
— Prinzessin, schwört mir's zu bei Eurem Haupt, 1615
Bei Euren Göttern schwört mir, daß sein Leben
Und dieses Fremdlings Leben ungefährdet
Sein soll — Mein eignes acht' ich nichts und will
Es freudig Eurer Wut zum Opfer geben —
Schwört mir das zu, und Ihr sollt alles wissen. 1620

**Turandot.**

Bei meinem Haupt, zum furchtbarn Fohi schwör' ich,
Daß weder seinem Leben, noch des Prinzen,
Noch irgend eines hier Gefährde droht —

**Barak** (unterbricht sie).

Halt, Lügnerin — Nicht weiter — Glaubt ihr nicht!
Verräterei lauscht hinter diesem Schwur. 1625
— Schwört, Turandot, schwört, daß der Unbekannte
Euer Gatte werden soll, im Augenblick,
Da wir die Namen Euch entdeckt, wie recht
Und billig ist; Ihr wißt es, Undankbare!
Schwört, wenn Ihr könnt und dürft, daß er, verschmäht 1630
Von Euch, nicht in Verzweiflung sterben wird
Durch seine eigne Hand — Und schwört uns zu,
Daß, wenn wir Euch die Namen nun entdeckt,
Für unser Leben nichts zu fürchten sei,
Noch, daß ein ew'ger Kerker uns lebendig 1635
Begraben und der Welt verbergen soll —
Dies schwört uns, und der erste bin ich selbst,
Der Euch die beiden Namen nennt!

**Timur.**

Was für Geheimnisse sind dies! Ihr Götter,
Nehmt diese Qual und Herzensangst von mir! 1640

**Turandot.**

Ich bin der Worte müd — Ergreift sie, Sklaven!
Durchbohret sie!

**Skirina.**

O Königin! Erbarmen!

(Die Verschnittenen sind im Begriff, zu gehorchen, aber Skirina und Zelima werfen sich dazwischen.)

**Barak.**

Nun siehst du, Greis, das Herz der Tigerin!

**Timur** (niedergeworfen).

Mein Sohn! Dir weih' ich freudig dieses Leben.
Die Mutter ging voran, ihr folg' ich nach. 1645

**Turandot** (betroffen, wehrt den Sklaven).

Sein Sohn! Was hör' ich! Haltet! — Du ein Prinz?
Ein König? Du des Unbekannten Vater?

**Timur.**

Ja, Grausame! Ich bin ein König — bin
Ein Vater, den der Jammer niederdrückt!

**Barak.**

O König! Was habt Ihr gethan! 1650

**Skirina.**

Ein König!

In solchem Elend!

**Zelima.**

Allgerechte Götter!

**Turandot** (in tiefes Staunen verloren, nicht ohne Rührung).

Ein König und in solcher Schmach! — Sein Vater!
Des unglücksel'gen Jünglings, den ich mich

Zu hassen zwinge und nicht hassen kann!
— O der Bejammernswürdige — Wie wird mir! 1655
Das Herz im tiefsten Busen wendet sich!
Sein Vater! — Und er selbst — Sagt' er nicht so?
Genötiget, als niedrer Knecht zu dienen
Und Lasten um geringen Sold zu tragen!
O Menschlichkeit! O Schicksal! 1660

**Barak.**

Turandot!
Dies ist ein König! Scheuet Euch und schaudert
Zurück, die heil'gen Glieder zu verletzen!
Wenn solches Jammers Größe Euch nicht rührt,
Euch nicht das Mitleid, nicht die Menschlichkeit
Entwaffnen kann, laßt Euch die Scham besiegen. 1665
Ehrt Eures eignen greisen Vaters Haupt
In diesem Greis — O, schändet Euch nicht selbst
Durch eine That, die Euer Blut entehrte!
Genug, daß Ihr die Jünglinge gemordet,
Schonet das Alter, das unmächtige, 1670
Das auch die Götter zum Erbarmen zwingt!

**Zelima** (wirft sich zu ihren Füßen).

Ihr seid bewegt, Ihr könnt nicht widerstehn.
O, gebt dem Mitleid und der Gnade Raum,
Laßt Euch die Größe dieses Jammers rühren!

---

## 2. Auftritt.

Adelma zu den Vorigen.

**Turandot** (ihr entgegen).

Kommst du, Adelma? Hilf mir! O, schaff Rat! 1675
Ich bin entwaffnet — Ich bin außer mir!
Dies ist sein Vater, ein Monarch und König!

**Adelma.**

Ich hörte Alles. Fort mit diesen beiden,
Schafft dieses Gold hinweg, der Kaiser naht!

**Turandot.**

Mein Vater? Wie? 1680

**Adelma.**

Ist auf dem Weg hieher.
(Zu den Schwarzen.)
Fort, eh wir überfallen werden! Sklaven,
Führt diese beiden in die untersten
Gewölbe des Serails, dort haltet sie
Verborgen bis auf weitere Befehle!
(Zu Turandot.) Es ist umsonst. Wir müssen der Gewalt 1685
Entsagen. Nichts kann retten, als die List.
— Ich habe einen Anschlag — Skirina,
Ihr bleibt zurück. Auch Zelima soll bleiben.

**Barak** (zu Timur).

Weh uns, mein Fürst! Die Götter mögen wissen,
Welch neues Schrecknis ausgebrütet wird! 1690
— Weib! Tochter! Seid getreu, o, haltet fest,
Laßt euch von diesen Schlangen nicht verführen!

**Turandot** (zu den Schwarzen).

Ihr wisset den Befehl. Fort, fort mit ihnen
In des Serails verborgenste Gewölbe!

**Timur.**

Fall' Eure ganze Rache auf mein Haupt! 1695
Nur ihm, nur meinem Sohn erzeiget Mitleid!

**Barak.**

Mitleid in dieser Furie! Verraten
Ist Euer Sohn, und uns, ich seh' es klar,
Wird ew'ge Nacht dem Aug' der Welt verbergen.

Man führt uns aus dem Angesicht der Menschen, 1700
Wohin kein Lichtstrahl und kein Auge dringt
Und unser Schmerz kein fühlend Ohr erreicht!

(Zur Prinzessin.)

Die Welt kannst du, der Menschen Auge blenden,
Doch zittre vor der Götter Rachgericht!
Magst du im Schlund der Erde sie verstecken, 1705
Laß tausend Totengrüfte sie bedecken,
Sie bringen deine Uebelthat ans Licht.

(Er folgt mit Timur den Verschnittenen, welche zugleich die Tafel und das Becken mit den Goldstücken hinwegtragen.)

---

## 3. Auftritt.

Turandot. Adelma. Zelima und Skirina.

**Turandot** (zu Adelma).

Auf dich verlass' ich mich, du einz'ge Freundin!
O, sage, sprich, wie du mich retten willst.

**Adelma.**

Die Wachen, die auf Altoums Befehl 1710
Des Prinzen Zimmer hüten, sind gewonnen.
Man kann zu ihm hineingehn, mit ihm sprechen —
Und was ist dann nicht möglich, wenn wir klug
Die Furcht, die Ueberredung spielen lassen.
Denn arglos ist sein Herz und gibt sich leicht 1715
Der Schmeichelstimme des Verräters hin.
Wenn Skirina, wenn Zelima mir nur
Behilflich sind und ihre Rolle spielen,
So zweifelt nicht, mein Anschlag soll gelingen.

**Turandot** (zu Skirina).

So lieb dir Hassans Leben, Skirina! 1720
Er ist in meiner Macht, ich kann ihn töten.

**Skirina.**

Was Ihr befehlt, ich bin bereit zu allem,
Wenn ich nur meines Hassans Leben rette.

**Turandot** (zu Zelima).

So wert dir meine Gunst ist, Zelima —

**Zelima.**

Auf meinen Eifer zählt und meine Treue! 1725

**Adelma.**

So kommt. Kein Augenblick ist zu verlieren. (Sie gehen ab.)

**Turandot.**

Geht, geht! Thut, was sie sagt.

---

## 4. Auftritt.

Turandot allein.

Was sinnt Adelma?
Wird sie mich retten? Götter, steht ihr bei!
Kann ich mich noch mit diesem Siege krönen,
Wes Name wird dann größer sein, als meiner? 1730
Wer wird es wagen, sich in Geisteskraft
Mit Turandot zu messen? — Welche Lust,
Im Diwan, vor der wartenden Versammlung,
Die Namen ihm ins Angesicht zu werfen
Und ihn beschämt von meinem Thron zu weisen! 1735
— Und doch ist mir's, als würd' es mich betrüben!
Mir ist, als säh' ich ihn, verzweiflungsvoll,
Zu meinen Füßen seinen Geist verhauchen,
Und dieser Anblick dringt mir an das Herz.
— Wie, Turandot? Wo ist der edle Stolz 1740
Der großen Seele? Hat's ihn auch gekränkt,
Im Diwan über dich zu triumphieren?

Was wird dein Anteil sein, wenn er auch hier
Den Sieg dir abgewinnt? — Recht hat Adelma!
Zu weit ist es gekommen! Umkehr ist 1745
Nicht möglich! — Du mußt siegen oder fallen!
Besiegt von einem, ist besiegt von allen.

---

## 5. Auftritt.

Turandot. Altoum. Pantalon und Tartaglia folgen ihm in einiger Entfernung nach.

**Altoum** (in einem Briefe lesend und in tiefen Gedanken, für sich).

So mußte dieser blutige Tyrann
Von Tefflis enden! Kalaf, Timurs Sohn,
Aus seiner Väter Reich vertrieben, flüchtig 1750
Von Land zu Lande schweifend, muß hieher
Nach Peckin kommen und durch seltsame
Verkettung der Geschicke glücklich werden!
So führt das Schicksal an verborgnem Band
Den Menschen auf geheimnisvollen Pfaden; 1755
Doch über ihm wacht eine Götterhand,
Und wunderbar entwirret sich der Faden.

**Pantalon** (leise zu Tartaglia).

Rappelt's der Majestät? Was kömmt sie an,
Daß sie in Versen mit sich selber spricht?

**Tartaglia** (leise zu Pantalon).

Still! Still! Es ist ein Bote angelangt 1760
Aus fernen Landen — Was er brachte, mag
Der Teufel wissen!

**Altoum** (steckt den Brief in den Busen und wendet sich zu seiner Tochter).

Turandot! Die Stunden
Entfliehen, die Entscheidung rückt heran,
Und schlaflos irrst du im Serail umher,

Zerquälst dich, das Unmögliche zu wissen. 1765
— Vergebens quälst du dich. Es ist umsonst,
Ich aber hab' es ohne Müh' erfahren.
— Sieh diesen Brief. Hier stehen beide Namen
Und alles, was sie kenntlich macht. Soeben
Bringt ihn ein Bote mir aus fernen Landen. 1770
Ich halt' ihn wohl verschlossen und bewacht,
Bis dieser nächste Tag vorüber ist.
Der unbekannte Prinz ist wirklich König
Und eines Königs Sohn — Es ist unmöglich,
Daß du erratest, wer sie beide seien. 1775
Ihr Reich liegt allzufern von hier, der Name
Ist kaum zu Peckin ausgesprochen worden.
— Doch sieh, weil ich's als Vater mit dir meine,
Komm' ich in später Nacht noch her — Kann es
Dir Freude machen, dich zum zweitenmal 1780
Im Diwan dem Gelächter bloßzustellen,
Dem Hohn des Pöbels, der mit Ungeduld
Drauf wartet, deinen Stolz gebeugt zu sehn?
Denn abgesinnt, du weißt's, ist dir das Volk,
Kaum werd' ich seiner Wut gebieten können, 1785
Wenn du im Diwan nun verstummen mußt.
— Sieh, liebes Kind, dies führte mich hieher.

(Zu Pantalon und Tartaglia.)

Laßt uns allein! (Jene entfernen sich ungern und zaudernd.)

## 6. Auftritt.

Turandot und Altoum.

**Altoum**

(nachdem jene weg sind, nähert sich ihr und faßt sie vertraulich bei der Hand).

Ich komme, deine Ehre
Zu retten.

**Turandot.**

Meine Ehre, Sire? Spart Euch
Die Müh! Nicht Rettung brauch' ich meiner Ehre — 1790
Ich werde mir im Diwan morgen selbst
Zu helfen wissen.

**Altoum.**

Ach, du schmeichelst dir
Mit eitler Hoffnung. Glaube mir's, mein Kind,
Unmöglich ist's, zu wissen, was du hoffst.
Ich les' in deinen Augen, deinen wild 1795
Verwirrten Zügen deine Qual und Angst.
Ich bin dein Vater; sieh, ich hab' dich lieb.
— Wir sind allein — Sei offen gegen mich!
Bekenn' es frei — weißt du die beiden Namen?

**Turandot.**

Ob ich sie weiß, wird man im Diwan hören. 1800

**Altoum.**

Nein, Kind, du weißt sie nicht, kannst sie nicht wissen.
Wenn du sie weißt, so sag' mir's im Vertrauen.
Ich lasse dann den Unglücksel'gen wissen,
Daß er verraten ist, und lass' ihn still
Aus meinen Staaten ziehn. So meidest du 1805
Den Haß des Volks, und mit dem Sieg zugleich
Trägst du den Ruhm der Großmut noch davon,
Daß du dem Ueberwundenen die Schmach
Der öffentlichen Niederlage spartest.
— Um dieses Einz'ge bitt' ich dich, mein Kind, 1810
Wirst du's dem Vater, der dich liebt, versagen?

**Turandot.**

Ich weiß die Namen oder weiß sie nicht,
Genug! Hat er im Diwan meiner nicht
Geschont, brauch' ich auch seiner nicht zu schonen.

Gerechtigkeit geschehe! Oeffentlich, 1815
Wenn ich sie weiß, soll man die Namen hören.

**Altoum**

(will ungeduldig werden, zwingt sich aber und fährt mit Mäßigung und Milde fort).

Durft' er dich schonen? Galt es nicht sein Leben?
Galt es nicht, was ihm mehr war, deine Hand?
Dich zu gewinnen und sich selbst zu retten,
Mußt' er den Sieg im Diwan dir entreißen. 1820
— Nur einen Augenblick leg' deinen Zorn
Beiseite, Kind — Gib Raum der Ueberlegung!
Sieh, dieses Haupt setz' ich zum Pfand, du weißt
Die Namen nicht — Ich aber weiß sie — hier

(auf den Brief zeigend)

Stehn sie geschrieben, und ich sag' sie dir. 1825
— Der Diwan soll sich in der Früh' versammeln,
Der Unbekannte öffentlich erscheinen;
Mit seinem Namen redest du ihn an;
Er soll beschämt, vom Blitz getroffen, stehen,
Verzweifelnd jammern und vor Schmerz vergehen; 1830
Vollkommen sei sein Fall und dein Triumph.
Doch nun, wenn du so tief ihn hast gebeugt,
Erheb' ihn wieder! Frei, aus eigner Wahl
Reich' ihm die Hand und endige sein Leiden.
— Komm, meine Tochter, schwöre mir, daß du 1835
Das thun willst, und sogleich — wir sind allein —
Sollst du die Namen wissen. Das Geheimnis,
Ich schwöre dir, soll mit uns beiden sterben.
So löst der Knote sich erfreulich auf;
Du krönest dich mit neuem Siegesruhm, 1840
Versöhnest dir durch schöne Edelthat
Die Herzen meines Volks, gewinnst dir selbst
Den Würdigsten der Erde zum Gemahl,
Erfreuest, tröstest nach so langem Gram
In seinem hohen Alter deinen Vater. 1845

**Turandot**

(ist während dieser Rede in eine immer zunehmende Bewegung geraten).

Ach, wie viel arge List gebraucht mein Vater!
— Was soll ich thun? Mich auf Adelmas Wort
Verlassen und dem ungewissen Glück
Vertraun? Soll ich vom Vater mir die Namen
Entdecken lassen und den Nacken beugen 1850
In das verhaßte Joch? — Furchtbare Wahl!

(Sie steht unentschlossen in heftigem Kampf mit sich selbst.)

Herunter, stolzes Herz! Bequeme dich!
Dem Vater nachzugeben ist nicht Schande!

(Indem sie einige Schritte gegen Altoum macht, steht sie plötzlich wieder still.)

Doch wenn Adelma — sie versprach so kühn,
So zuversichtlich — wenn sie's nun erforschte, 1855
Und übereilt hätt' ich den Schwur gethan?

**Altoum.**

Was sinnest du und schwankest, meine Tochter,
In zweifelnden Gedanken hin und her?
Soll etwa diese Angst mich überreden,
Daß du des Sieges dich versichert haltest? 1860
O Kind, gib deines Vaters Bitte nach —

**Turandot.**

Es sei! Ich wag' es drauf. Ich will Adelma
Erwarten — So gar dringend ist mein Vater?
Ein sichres Zeichen, daß es möglich ist,
Ich könne, was er fürchtet, durch mich selbst 1865
Erfahren — Er versteht sich mit dem Prinzen!
Nicht anders! Von ihm selbst hat er die Namen;
Es ist ein abgeredet Spiel; ich bin
Verraten, und man spottet meiner!

**Altoum.**

Nun?
Was zauderst du? Hör' auf, dich selbst zu quälen, 1870
Entschließe dich!

**Turandot.**

Ich bin entschlossen — Morgen
In aller Früh versammle sich der Diwan.

**Altoum.**

Du bist entschlossen, es aufs Aeußerste,
Auf öffentliche Schande hin zu wagen?

**Turandot.**

Entschlossen, Sire, die Probe zu bestehen. 1875

**Altoum** (in heftigem Zorn).

Unsinnige! Verstockte! Blindes Herz!
Noch blinder als die Albernste des Pöbels!
Ich bin gewiß, wie meines eignen Haupts,
Daß du dich öffentlich beschimpfst, daß dir's
Unmöglich ist, das Rätsel aufzulösen. 1880
Wohlan! Der Diwan soll versammelt werden,
Und in der Nähe gleich sei der Altar!
Der Priester halte sich bereit, im Augenblick,
Da du verstummst, beim lauten Hohngelächter
Des Volks die Trauung zu vollziehn. Du hast 1885
Den Vater nicht gehört, da er dich flehte.
Leb' oder stirb! Er wird dich auch nicht hören! (Er geht ab.)

**Turandot.**

Adelma! Freundin! Retterin! Wo bist du?
Verlassen bin ich von der ganzen Welt.
Mein Vater hat im Zorn mich aufgegeben, 1890
Von dir allein erwart' ich Heil und Leben.

(Entfernt sich von der andern Seite.)

Die Szene verwandelt sich in ein prächtiges Gemach mit mehreren Ausgängen. Im Hintergrund steht ein orientalisches Ruhebett für Kalaf. Es ist finstere Nacht.

## 7. Auftritt.

Kalaf. Brigella mit einer Fackel.

(Kalaf geht in tiefen Gedanken auf und ab; Brigella betrachtet ihn mit Kopfschütteln.)

**Brigella.**

'S hat eben Drei geschlagen, Prinz, und Ihr
Seid nun genau dreihundertsechzigmal
In diesem Zimmer auf und ab spaziert.
Verzeiht! Mir liegt der Schlaf in allen Gliedern, 1895
Und wenn Ihr selbst ein wenig ruhen wolltet,
Es könnt' nicht schaden.

**Kalaf.**

Du hast recht, Brigella.
Mein sorgenvoller Geist treibt mich umher;
Doch du magst gehen und dich schlafen legen.

**Brigella** (geht, kommt aber gleich wieder zurück).

Ein Wort zur Nachricht, Hoheit — Wenn Euch hier 1900
Von ungefähr so was erscheinen sollte —
Macht Eure Sache gut — Ihr seid gewarnt!

**Kalaf.**

Erscheinungen? Wie so? An diesem Ort?
(Mustert mit unruhigen Blicken das Zimmer.)

**Brigella.**

Du lieber Himmel! Uns ist zwar verboten
Bei Lebensstrafe, niemand einzulassen. 1905
Doch — arme Diener! Herr, Ihr wißt ja wohl!
Der Kaiser ist der Kaiser, die Prinzeß
Ist, so zu sagen, Kaiserin — und was
Die in den Kopf sich setzt, das muß geschehn!

'ſ wird einem ſauer, Hoheit, zwiſchen zwei 1910
Dachtraufen trocknen Kleides durchzukommen.
— Verſteht mich wohl. Man möchte ſeine Pflicht
Gern ehrlich thun — Doch man erübrigte
Auch gern etwas für ſeine alten Tage.
Herr, unſereins iſt halter übel dran! 1915

**Kalaf.**

Wie? Sollte man mir gar ans Leben wollen?
Brigella, rede!

**Brigella.**

Gott ſoll mich bewahren!
Allein bedenkt die Neugier, die man hat,
Zu wiſſen, wer Ihr ſeid. Es könnte ſich
Zum Beiſpiel fügen, daß — durchs Schlüſſelloch — 1920
Ein Geiſt — ein Unhold — eine Hexe käme,
Euch zu verſuchen — Gnug! Ihr ſeid gewarnt!
Verſteht mich — Arme Diener, arme Schelme!

**Kalaf** (lächelnd).

Sei außer Sorgen. Ich verſtehe dich
Und werde mich in acht zu nehmen wiſſen. 1925

**Brigella.**

Thut das, und ſomit Gott befohlen, Herr.
Ums Himmels willen, bringt mich nicht ins Unglück!

(Gegen die Zuſchauer.)

Es kann geſchehen, daß man einen Beutel
Mit Golde ausſchlägt — möglich iſt's! Was mich betrifft,
Ich that mein Beſtes, und ich konnt' es nicht. (Er geht ab.) 1930

**Kalaf.**

Er hat mir Argwohn in mein Herz gepflanzt.
Wer könnte mich hier überfallen wollen?
Und laß die Teufel aus der Hölle ſelbſt
Ankommen, dieſes Herz wird ſtandhaft bleiben.

(Er tritt ans Fenſter.)

Der Tag ist nicht mehr weit, ich werde nun 1935
Nicht lange mehr auf dieser Folter liegen.
Indes versuch' ich es, ob ich vielleicht
Den Schlaf auf diese Augen locken kann.
(Indem er sich auf das Ruhebett niederlassen will, öffnet sich eine von den Thüren.)

---

## 8. Auftritt.

Kalaf. Skirina in männlicher Kleidung und mit einer Maske vor dem Gesicht.

**Skirina** (furchtsam sich nähernd).

Mein lieber Herr — Herr — O, wie zittert mir
Das Herz! 1940

**Kalaf** (auffahrend).

Wer bist du, und was suchst du hier?

**Skirina** (nimmt die Maske vom Gesicht).

Kennt Ihr mich nicht? Ich bin ja Skirina,
Des armen Hassans Weib und Eure Wirtin.
Verkleidet hab' ich durch die Wachen mich
Herein gestohlen — Ach! was hab' ich Euch
Nicht alles zu erzählen — Doch die Angst 1945
Erstickt mich, und die Kniee zittern mir;
Ich kann vor Thränen nicht zu Worte kommen.

**Kalaf.**

Sprecht, gute Frau. Was habt Ihr mir zu sagen?

**Skirina** (sich immer schüchtern umsehend).

Mein armer Mann hält sich versteckt. Es ward
Der Turandot gesagt, daß er Euch kenne. 1950
Nun wird ihm nachgespürt an allen Orten,
Ihn ins Serail zu schleppen und ihm dort
Gewaltsam Euren Namen abzupressen.
Wird er entdeckt, so ist's um ihn geschehn;

Denn eher will er unter Martern sterben, 1955
Als Euch verraten.

**Kalaf.**

Treuer, wackrer Diener!
— Ach, die Unmenschliche!

**Skirina.**

Ihr habt noch mehr
Von mir zu hören — Euer Vater ist
In meinem Haus.

**Kalaf.**

Was sagst du? Große Götter!

**Skirina.**

Von Eurer Mutter zum trostlosen Witwer 1960
Gemacht —

**Kalaf.**

O meine Mutter!

**Skirina.**

Hört mich weiter!
Er weiß, daß man Euch hier bewacht; er zittert
Für Euer Leben; er ist außer sich;
Er will verzweifelnd vor den Kaiser dringen,
Sich ihm entdecken, kost' es, was es wolle; 1965
Mit meinem Sohne, ruft er, will ich sterben!
Vergebens such' ich ihn zurück zu halten,
Sein Ohr ist taub, er hört nur seinen Schmerz.
Nur das Versprechen, das ich ihm gethan,
Ein tröstend Schreiben ihm von Eurer Hand 1970
Mit Eures Namens Unterschrift zu bringen,
Das ihm Versichrung gibt von Eurem Leben,
Hielt ihn vom Aeußersten zurück! So hab' ich mich
Hieher gewagt und in Gefahr gesetzt,
Dem kummervollen Greise Trost zu bringen. 1975

**Kalaf.**

Mein Vater hier in Peckin! Meine Mutter
Im Grab! — Du hintergehst mich, Skirina?

**Skirina.**

Mich strafe Fohi, wenn ich Euch das lüge!

**Kalaf.**

Bejammernswerter Vater! Arme Mutter!

**Skirina** (dringend).

Kein Augenblick ist zu verlieren! Kommt! 1980
Bedenkt Euch nicht; schreibt diese wen'gen Worte.
Fehlt Euch das Nötige, ich bracht' es mit.
(Sie zieht eine Schreibtafel hervor.)
Genug, wenn dieser kummervolle Greis
Zwei Zeilen nur von Eurer Hand erhält,
Daß Ihr noch lebt und daß Ihr Gutes hofft. 1985
Sonst treibt ihn die Verzweiflung an den Hof,
Er nennt sich dort, und alles ist verloren.

**Kalaf.**

Ja, gib mir diese Tafel!
(Er ist im Begriff, zu schreiben, hält aber plötzlich inne und sieht sie forschend an.)
Skirina?
Hast du nicht eine Tochter im Serail?
— Ja, ja, ganz recht. Sie dient als Sklavin dort 1990
Der Turandot; dein Mann hat mir's gesagt.

**Skirina.**

Nun ja! Wie kommt Ihr d a r a u f?

**Kalaf.**

Skirina!
Geh nur zurück und sage meinem Vater
Von meinetwegen, daß er ohne Furcht
Geheimen Zutritt bei dem Kaiser fordre 1995

Und ihm entdecke, was sein Herz ihn heißt.
Ich bin's zufrieden.

**Skirina** (betroffen).

Ihr verweigert mir
Den Brief? Ein Wort von Eurer Hand genügt.

**Kalaf.**

Nein, Skirina, ich schreibe nicht. Erst morgen
Erfährt man, wer ich bin — Ich wundre mich, 2000
Daß Hassans Weib mich zu verraten sucht.

**Skirina.**

Ich Euch verraten! Guter Gott!
(Für sich.) Adelma mag denn selbst ihr Spiel vollenden.
(Zu Kalaf.)
Wohl, Prinz! Wie's Euch beliebt! Ich geh nach Hause,
Ich richte Eure Botschaft aus; doch glaubt' ich nicht, 2005
Nach so viel übernommener Gefahr
Und Mühe, Euren Argwohn zu verdienen.
(Im Abgehen.) Adelma wacht, und dieser schlummert nicht.
(Entfernt sich.)

**Kalaf.**

Erscheinungen! — Du sagtest recht, Brigella!
Doch, daß mein Vater hier in Peckin sei 2010
Und meine Mutter tot, hat dieses Weib
Mit einem heil'gen Eide mir bekräftigt!
Kommt doch das Unglück nie allein! Ach, nur
Zu glaubhaft ist der Mund, der Böses meldet!
(Die entgegengesetzte Thüre öffnet sich.)
Noch ein Gespenst! Laß sehen, was es will! 2015

## 9. Auftritt.

Kalaf. Zelima.

**Zelima.**

Prinz, ich bin eine Sklavin der Prinzessin
Und bringe gute Botschaft.

**Kalaf.**

Gäb's der Himmel!
Wohl wär' es Zeit, daß auch das Gute käme!
Ich hoffe nichts, ich schmeichle mir mit nichts;
Zu fühllos ist das Herz der Turandot. 2020

**Zelima.**

Wohl wahr, ich leugn' es nicht — und dennoch, Prinz,
Gelang es Euch, dies stolze Herz zu rühren.
Euch ganz allein; Ihr seid der erste — Zwar
Sie selbst besteht darauf, daß sie Euch hasse;
Doch ich bin ganz gewiß, daß sie Euch liebt. 2025
Die Erde thu' sich auf und reiße mich
In ihren Schlund hinab, wenn ich das lüge!

**Kalaf.**

Gut, gut, ich glaube dir. Die Botschaft ist
Nicht schlimm. Hast du noch mehreres zu sagen?

**Zelima** (näher tretend).

Ich muß Euch im Vertrauen sagen, Prinz, 2030
Der Stolz, der Ehrgeiz treibt sie zur Verzweiflung.
Sie sieht nun ein, daß sie Unmögliches
Sich aufgebürdet, und vergeht vor Scham,
Daß sie im Diwan nach so vielen Siegen
Vor aller Welt zu Schanden werden soll. 2035
Der Abgrund öffne sich und schlinge mich
Hinab, wenn ich mit Lügen Euch berichte!

**Kalaf.**

Ruf nicht so großes Unglück auf dich her!
Ich glaube dir. Geh, sage der Prinzessin,
Leicht sei es ihr, in diesem Streit zu siegen; 2040
Mehr als durch ihren glänzenden Verstand
Wird sich ihr Ruhm erheben, wenn ihr Herz
Empfinden lernt, wenn sie der Welt beweist,
Sie könne Mitleid fühlen, könne sich
Entschließen, einen Liebenden zu trösten 2045
Und einen greisen Vater zu erfreun.
Ist dies etwa die gute Botschaft, sprich,
Die ich zu hören habe?

**Zelima.**

Nein, mein Prinz!
Wir geben uns so leichten Kaufes nicht;
Man muß Geduld mit unsrer Schwachheit haben. 2050
— Hört an!

**Kalaf.**

Ich höre.

**Zelima.**

Die Prinzessin schickt mich.
— Sie bittet Euch um einen Dienst — Laßt sie
Die Namen wissen und im übrigen
Vertraut Euch kühnlich ihrer Großmut an.
Sie will nur ihre Eigenliebe retten, 2055
Nur ihre Ehre vor dem Diwan lösen.
Voll Güte steigt sie dann von ihrem Thron
Und reicht freiwillig Euch die schöne Rechte.
— Entschließt Euch, Prinz. Ihr waget nichts dabei.
Gewinnt mit Güte dieses stolze Herz, 2060
So wird nicht Zwang, so wird die Liebe sie,
Die zärtlichste, in Eure Arme führen.

**Kalaf** (sieht ihr scharf ins Gesicht, mit einem bittern Lächeln).

Hier, Sklavin, hast du den gewohnten Schluß
Der Rede weggelassen.

**Zelima.**

Welchen Schluß?

**Kalaf.**

Die Erde öffne sich und schlinge mich 2065
Hinab, wenn ich Unwahres Euch berichte.

**Zelima.**

So glaubt Ihr, Prinz, daß ich Euch Lügen sage?

**Kalaf.**

Ich glaub' es fast — und glaub' es so gewiß,
Daß ich in dein Begehren nimmermehr
Kann willigen. Kehr' um zu der Prinzessin! 2070
Sag' ihr, mein einz'ger Ehrgeiz sei ihr Herz,
Und meiner glühnden Liebe möge sie
Verzeihn, daß ich die Bitte muß versagen.

**Zelima.**

Bedachtet Ihr, was dieser Eigensinn
Euch kosten kann? 2075

**Kalaf.**

Mag er mein Leben kosten!

**Zelima.**

Es bleibt dabei, er wird's Euch kosten, Prinz.
— Beharrt Ihr drauf, mir nichts zu offenbaren?

**Kalaf.**

Nichts.

**Zelima.**

Lebet wohl! (Im Abgehen.)
Die Mühe konnt' ich sparen!

**Kalaf** (allein).

Geht, wesenlose Larven! Meinen Sinn
Macht ihr nicht wankend. Andre Sorgen sind's, 2080
Die mir das Herz beklemmen — Skirinas
Bericht ist's, was mich ängstiget — Mein Vater
In Peckin! Meine Mutter tot! Mut, Mut, mein Herz!
In wenig Stunden ist das Los geworfen.
Könnt' ich den kurzen Zwischenraum im Arm 2085
Des Schlafs verträumen! Der gequälte Geist
Sucht Ruhe, und mich deucht, ich fühle schon
Den Gott die sanften Flügel um mich breiten.

(Er legt sich auf das Ruhebette und schläft ein.)

---

## 10. Auftritt.

Adelma tritt auf, das Gesicht verschleiert, eine Wachskerze in der Hand.
Kalaf schlafend.

**Adelma.**

Nicht alles soll mißlingen — Hab' ich gleich
Vergebens alle Künste des Betrugs 2090
Verschwendet, ihm die Namen zu entlocken,
So werd' ich doch nicht eben so umsonst
Versuchen, ihn aus Peckin wegzuführen
Und mit dem schönen Raube zu entfliehn.
— O heißerflehter Augenblick! Jetzt, Liebe! 2095
Die mir bis jetzt den kühnen Mut verliehn,
So manche Schranke mir schon überstiegen,
Dein Feuer laß auf meinen Lippen glühn!
Hilf mir in diesem schwersten Kampfe siegen!

(Sie betrachtet den Schlafenden.)

Der Liebste schläft. Sei ruhig, pochend Herz, 2100
Erzittre nicht! Nicht gern, ihr holden Augen,

Scheuch' ich den goldnen Schlummer von euch weg;
Doch schon ergraut der Tag, ich darf nicht säumen.
(Sie nähert sich ihm und berührt ihn sanft.)
Prinz, wachet auf!

**Kalaf** (erwachend).

Wer störet meinen Schlummer?
Ein neues Trugbild? Nachtgespenst, verschwinde! 2105
Wird mir kein Augenblick der Ruh vergönnt?

**Adelma.**

Warum so heftig, Prinz? Was fürchtet Ihr?
Nicht eine Feindin ist's, die vor Euch steht;
Nicht Euern Namen will ich Euch entlocken.

**Kalaf.**

Ist dies dein Zweck, so spare deine Müh. 2110
Ich sag' es dir voraus, du wirst mich nicht betrügen.

**Adelma.**

Betrügen? Ich? Verdien' ich den Verdacht?
Sagt an! War hier nicht Skirina bei Euch,
Mit einem Brief Euch listig zu versuchen?

**Kalaf.**

Wohl war sie hier. 2115

**Adelma.**

Doch hat sie nichts erlangt?

**Kalaf.**

Daß ich ein solcher Thor gewesen wäre!

**Adelma.**

Gott sei's gedankt! — War eine Sklavin hier,
Mit trüglicher Vorspieglung Euch zu blenden?

**Kalaf.**

Solch eine Sklavin war in Wahrheit hier,
Doch zog sie leer ab — wie auch du wirst gehn. 2120

**Adelma.**

Der Argwohn schmerzt, doch leicht verzeih' ich ihn.
Lernt mich erst kennen. Setzt Euch. Hört mich an,
Und dann verdammt mich als Betrügerin!

(Sie setzt sich, er folgt.)

**Kalaf.**

So redet denn und sagt, was ich Euch soll.

**Adelma.**

Erst seht mich näher an — Beschaut mich wohl! 2125
Wer denkt Ihr, daß ich sei?

**Kalaf.**

Dies hohe Wesen,
Der edle Anstand zwingt mir Ehrfurcht ab.
Das Kleid bezeichnet eine niedre Sklavin,
Die ich, wo ich nicht irre, schon im Diwan
Gesehen und ihr Los beklagt. 2130

**Adelma.**

Auch ich
Hab' Euch — die Götter wissen es, wie innig —
Bejammert, Prinz! Es sind fünf Jahre nun,
Da ich, noch selber eine Günstlingin
Des Glücks, in niederm Sklavenstand Euch sah.
Schon damals sagte mir's mein Herz, daß Euch 2135
Geburt zu einem bessern Los berufen.
Ich weiß, daß ich gethan, was ich gekonnt,
Euch ein unwürdig Schicksal zu erleichtern.
Weiß, daß mein Aug' sich Euch verständlich machte,
Soweit es einer Königstochter ziemte. (Sie entschleiert sich.) 2140
Seht her, mein Prinz, und sagt mir: dies Gesicht,
Habt Ihr es nie gesehn in Eurem Leben?

**Kalaf.**

Adelma! Ew'ge Götter, seh' ich recht?

**Adelma.**

Ihr sehet in unwürd'gen Sklavenbanden
Die Tochter Keikobads, des Königes 2145
Der Karazanen, einst zum Thron bestimmt,
Jetzt zu der Knechtschaft Schmach herabgestoßen.

**Kalaf.**

Die Welt hat Euch für tot beweint. In welcher
Gestalt, weh mir, muß ich Euch wiederfinden!
Euch hier als eine Sklavin des Serails, 2150
Die Königin, die edle Fürstentochter!

**Adelma.**

Und als die Sklavin dieser Turandot,
Der grausamen Ursache meines Falles!
Vernehmt mein ganzes Unglück, Prinz! Mir lebte
Ein Bruder, ein geliebter, teurer Jüngling, 2155
Den diese stolze Turandot, wie Euch,
Bezauberte — Er wagte sich im Diwan..

(Sie hält inne, von Schluchzen und Thränen unterbrochen.)

Unter den Häuptern, die man auf dem Thore
Zu Peckin sieht — entsetzensvoller Anblick! —
Erblicktet Ihr auch das geliebte Haupt 2160
Des teuren Bruders, den ich noch beweine.

**Kalaf.**

Unglückliche! So log die Sage nicht!
So ist sie wahr, die klägliche Geschichte,
Die ich für eine Fabel nur gehalten!

**Adelma.**

Mein Vater Keikobad, ein kühner Mann, 2165
Nur seinem Schmerz gehorchend, überzog
Die Staaten Altoums mit Heeresmacht,
Des Sohnes Mord zu rächen — Ach, das Glück
War ihm nicht günstig! Männlich fechtend fiel er
Mit allen seinen Söhnen in der Schlacht. 2170

Ich selbst, mit meiner Mutter, meinen Schwestern,
Ward auf Befehl des wütenden Veziers,
Der unsern Stamm verfolgte, in den Strom
Geworfen. Jene kamen um; nur mich
Errettete die Menschlichkeit des Kaisers, 2175
Der in dem Augenblick ans Ufer kam.
Er schalt die Greuelthat und ließ im Strom
Nach meinem jammervollen Leben fischen.
Schon halb entseelt werd' ich zum Strand gezogen;
Man ruft ins Leben mich zurück; ich werde 2180
Der Turandot als Sklavin übergeben,
Zu glücklich noch, das Leben als Geschenk
Von eines Feindes Großmut zu empfangen.
O, lebt in Eurem Busen menschliches Gefühl,
So laßt mein Schicksal Euch zu Herzen gehn! 2185
Denkt, was ich leide! Denkt, wie es ins Herz
Mir schneidet, sie, die meinen ganzen Stamm
Vertilgt, als eine Sklavin zu bedienen.

**Kalaf.**

Mich jammert Euer Unglück. Ja, Prinzessin,
Aufricht'ge Thränen zoll' ich Eurem Leiden — 2190
Doch Euer grausam Los, nicht Turandot
Klagt an — Eur Bruder fiel durch eigne Schuld,
Eur Vater stürzte sich und sein Geschlecht
Durch übereilten Ratschluß ins Verderben.
Sagt, was kann ich, selbst ein Unglücklicher, 2195
Ein Ball der Schicksalsmächte, für Euch thun?
Ersteig' ich morgen meiner Wünsche Gipfel,
So sollt Ihr frei und glücklich sein — Doch jetzt
Kann Euer Unglück nichts als meins vermehren.

**Adelma.**

Der Unbekannten konntet Ihr mißtrauen; 2200
Ihr kennt mich nun — Der Fürstin werdet Ihr,

Der Königstochter, glauben, was sie Euch
Aus Mitleid sagen muß und lieber noch
Aus Zärtlichkeit, aus Liebe sagen möchte.
— O, möchte dies befangne Herz mir trauen, 2205
Wenn ich jetzt wider die Geliebte zeuge!

**Kalaf.**

Adelma, sprecht, was habt Ihr mir zu sagen?

**Adelma.**

Wißt also, Prinz — Doch nein, Ihr werdet glauben,
Ich sei gekommen, Euch zu täuschen, werdet
Mit jenen feilen Seelen mich verwechseln, 2210
Die für das Sklavenjoch geboren sind.

**Kalaf.**

Quält mich nicht länger! Ich beschwör' Euch, sprecht!
Was ist's? Was habt Ihr mir von ihr zu sagen,
Die meines Lebens einz'ge Göttin ist?

**Adelma** (beiseite).

Gib, Himmel, daß ich jetzt ihn überrede! 2215
(Zu Kalaf sich wendend.) Prinz, diese Turandot, die schändliche,
Herzlose, falsche, hat Befehl gegeben,
Euch heut am frühen Morgen zu ermorden.
— Dies ist die Liebe Eurer Lebensgöttin!

**Kalaf.**

Mich zu ermorden? 2220

**Adelma.**

Ja, Euch zu ermorden!
Beim ersten Schritt aus diesem Zimmer tauchen
Sich zwanzig Degenspitzen Euch ins Herz,
So hat es die Unmenschliche befohlen.

**Kalaf** (steht schnell auf und geht gegen die Thüre)

Ich will die Wache unterrichten.

**Adelma** (hält ihn zurück).

Bleibt!

Wo wollt Ihr hin? Ihr hofft noch, Euch zu retten? 2225
Unglücklicher! Ihr wißt nicht, wo Ihr seid,
Daß Euch des Mordes Netze rings umgeben!
Dieselben Wachen, die der Kaiser Euch
Zu Hütern Eures Lebens gab, sie sind —
Gedingt von seiner Tochter, Euch zu töten. 2230

**Kalaf**

(außer sich, laut und heftig mit dem Ausdruck des innigsten Leidens).

O Timur! Timur! Unglücksel'ger Vater!
So muß dein Kalaf endigen! Du mußt
Nach Peckin kommen, auf sein Grab zu weinen!
Das ist der Trost, den dir dein Sohn versprach!
— Furchtbares Schicksal! 2235

(Er verhüllt sein Gesicht, ganz seinem Schmerz hingegeben.)

**Adelma** (für sich, mit frohem Erstaunen).

Kalaf! Timurs Sohn!

Glücksel'ger Fund! — Fall' es nun, wie es wolle!
Entgeh' er meinen Schlingen auch, ich trage
Mit diesen Namen sein Geschick in Händen.

**Kalaf.**

So bin ich mitten unter den Soldaten,
Die man zum Schutz mir an die Seite gab, 2240
Verraten! Ach, wohl sagte mir's vorhin
Der feilen Sklaven einer, daß Bestechung
Und Furcht des Mächtigen das schwache Band
Der Treue lösen — Leben, fahre hin!
Vergeblich ist's, dem grausamen Gestirn, 2245

Das uns verfolgt, zu widerstehn — Du sollst
Den Willen haben, Grausame — dein Aug'
An meinem Blute weiden! Süßes Leben,
Fahr hin! Nicht zu entfliehen ist dem Schicksal.

**Adelma** (mit Feuer).

Prinz, zum Entfliehen zeig' ich Euch die Wege, 2250
Nicht müß'ge Thränen bloß hab' ich für Euch.
Gewacht hab' ich indes, gesorgt, gehandelt,
Kein Gold gespart, die Hüter zu bestechen.
Der Weg ist offen. Folgt mir! Euch vom Tode,
Mich aus den Banden zu befreien, komm' ich. 2255
Die Pferde warten, die Gefährten sind
Bereit. Laßt uns aus diesen Mauern fliehen,
Worauf der Fluch der Götter liegt. Der Khan
Von Berlas ist mein Freund, ist mir durch Bande
Des Bluts verknüpft und heilige Verträge. 2260
Er wird uns schützen, seine Staaten öffnen,
Uns Waffen leihen, meiner Väter Reich
Zurück zu nehmen, daß ich's mit Euch teile,
Wenn Ihr der Liebe Opfer nicht verschmäht.
Verschmäht Ihr's aber und verachtet mich, 2265
So ist die Tatarei noch reich genug
An Fürstentöchtern, dieser Turandot
An Schönheit gleich und zärtlicher als sie.
Aus ihnen wählt Euch eine würdige
Gemahlin aus. Ich — will mein Herz besiegen, 2270
Nur rettet, rettet dieses teure Leben!

(Sie spricht das Folgende mit immer steigender Lebhaftigkeit, indem sie ihn bei der Hand ergreift und mit sich fortzureißen sucht.)

O, kommt! Die Zeit entflieht, indem wir sprechen.
Die Hähne krähn, schon regt sich's im Palast,
Todbringend steigt der Morgen schon herauf;
Fort, eh der Rettung Pforten sich verschließen! 2275

**Kalaf.**

Großmütige Adelma! Einz'ge Freundin!
Wie schmerzt es mich, daß ich nach Berlas Euch
Nicht folgen, nicht der Freiheit süß Geschenk,
Nicht Euer väterliches Reich zurück
Euch geben kann — Was würde Altoum 2280
Zu dieser heimlichen Entweichung sagen?
Macht' ich nicht schändlichen Verrats mich schuldig,
Wenn ich, des Gastrechts heilige Gebräuche
Verletzend, aus dem innersten Serail
Die wertgehaltne Sklavin ihm entführte? 2285
— Mein Herz ist nicht mehr mein, Adelma. Selbst
Der Tod, den jene Stolze mir bereitet,
Wird mir willkommen sein von ihrer Hand.
— Flieht ohne mich, flieht, und geleiten Euch
Die Götter! Ich erwarte hier mein Schicksal. 2290
Noch tröstlich ist's, für Turandot zu sterben,
Wenn ich nicht leben kann für sie — Lebt wohl!

**Adelma.**

Sinnloser! Ihr beharrt? Ihr seid entschlossen?

**Kalaf.**

Zu bleiben und den Mordstreich zu erwarten.

**Adelma.**

Ha, Undankbarer! Nicht die Liebe ist's, 2295
Die Euch zurückhält — Ihr verachtet mich.
Ihr wählt den Tod, um nur nicht mir zu folgen.
Verschmähet meine Hand, verachtet mich;
Nur flieht, nur rettet, rettet Euer Leben!

**Kalaf.**

Verschwendet Eure Worte nicht vergebens; 2300
Ich bleibe und erwarte mein Geschick.

**Adelma.**

So bleibet denn! Auch ich will Sklavin bleiben,
Ohn' Euch verschmäh' ich auch der Freiheit Glück.
Laß sehn, wer von uns beiden, wenn es gilt,
Dem Tode kühner trotzt! (Von ihm wegtretend.) 2305
Wär' ich die erste,
Die durch Beständigkeit ans Ziel gelangte?
(Für sich. Mit Accent.)
Kalaf! Sohn Timurs! (Verneigt sich spottend.)
Unbekannter Prinz!
Lebt wohl! (Geht ab.)

**Kalaf** (allein).

Wird diese Schreckensnacht nicht enden?
Wer hat auf solcher Folter je gezittert?
Und endet sie, welch neues größres Schrecknis 2310
Bereitet mir der Tag! Aus welchen Händen!
Hat meine edelmütig treue Liebe
Solches um dich verdient, tyrannisch Herz!
— Wohlan! Den Himmel färbt das Morgenrot,
Die Sonne steigt herauf, und allen Wesen 2315
Bringt sie das Leben, mir bringt sie den Tod!
Geduld, mein Herz, dein Schicksal wird sich lösen!

---

## 11. Auftritt.

Brigella. Kalaf.

**Brigella.**

Der Diwan wird versammelt, Herr. Die Stunde
Ist da. Macht Euch bereit!

**Kalaf** (mißt ihn mit wilden, scheuen Blicken).

Bist du das Werkzeug?
Wo hast du deinen Dolch versteckt? Mach's kurz! 2320

Vollziehe die Befehle, die du hast!
Du raubst mir nichts, worauf ich Wert noch legte.

**Brigella.**

Was für Befehle, Herr? Ich habe keinen
Befehl, als Euch zum Diwan zu begleiten,
Wo alles schon versammelt ist. 2325

**Kalaf** (nach einigem Nachsinnen, resigniert).

Laß uns denn gehn!
Ich weiß, daß ich den Diwan lebend nicht
Erreichen werde — Sieh, ob ich dem Tod
Beherzt entgegentreten kann.

**Brigella** (sieht ihn erstaunt an).

Was Teufel schwatzt er da von Tod und Sterben!
Verwünschtes Weibervolk! Sie haben ihn 2330
In dieser ganzen Nacht nicht schlafen lassen;
Nun ist er gar im Kopf verrückt!

**Kalaf** (wirft das Schwert auf den Boden).

Da liegt
Mein Schwert. Ich will mich nicht zur Wehre setzen.
Die Grausame erfahre wenigstens,
Daß ich die unbeschützte Brust von selbst 2335
Dem Streich des Todes dargeboten habe!

(Er geht ab und wird, sowie er hinaustritt, von kriegerischem Spiel empfangen.)

# Fünfter Aufzug.

Die Szene ist die vom zweiten Aufzug.

Im Hintergrunde des Diwans steht ein Altar mit einer chinesischen Gottheit und zwei Priestern, welche nach Aufziehung eines Vorhanges sichtbar werden. — Bei Eröffnung des Akts sitzt Altoum auf seinem Throne. Pantalon und Tartaglia stehen zu seinen beiden Seiten; die acht Doktoren an ihrem Platze, die Wache unter dem Gewehre.

## 1. Auftritt.

Altoum. Pantalon. Tartaglia. Doktoren. Wache. Gleich darauf Kalaf.

**Kalaf**
(tritt mit einer stürmischen Bewegung in den Saal, voll Argwohn hinter sich schauend. In der Mitte der Szene verbeugt er sich gegen den Kaiser, dann für sich).

Wie? Ich bin lebend hier? — Mit jedem Schritt
Erwartet' ich die zwanzig Schwerter in der Brust
Zu fühlen, und von niemand angefallen,
Hab' ich den ganzen Weg zurückgelegt? 2340
So hätte mir Adelma falsche Botschaft
Verkündet — oder Turandot entdeckte
Die Namen, und mein Unglück ist gewiß!

**Altoum.**

Mein Sohn! ich sehe deinen Blick umwölkt,
Dich quälen Furcht und Zweifel — Fürchte nichts mehr, 2345
Bald werd' ich deine Stirn erheitert sehn,
In wenig Stunden endet deine Prüfung.
Geheimnisse von freudenreichem Inhalt
Hab' ich für dich — Noch will ich sie im Busen
Verschließen, teurer Jüngling, bis dein Herz, 2350

Der Freude offen, sie vernehmen kann.
— Doch merke dir: Nie kommt das Glück allein;
Es folgt ihm stets, mit reicher Gaben Fülle
Beladen, die Begleitung nach — Du bist
Mein Sohn, mein Eidam! Turandot ist dein! 2355
Dreimal hat sie in dieser Nacht zu mir
Gesendet, mich beschworen und gefleht,
Sie von der furchtbarn Probe loszusprechen.
Daraus erkenne, ob du Ursach hast,
Sie mit getrostem Herzen zu erwarten. 2360

**Pantalon** (zuversichtlich).

Das könnt Ihr, Hoheit! Auf mein Wort! Was das
Betrifft, damit hat's seine Richtigkeit!
Nehmt meinen Glückwunsch an: heut ist die Hochzeit.
Zweimal ward ich in dieser Nacht zu ihr
Geholt; sie hatt' es gar zu eilig; kaum 2365
Ließ sie mir Zeit, den Fuß in die Pantoffel
Zu stecken; ungefrühstückt ging ich hin;
Es war so grimmig kalt, daß mir der Bart
Noch zittert — Aufschub sollt' ich ihr verschaffen,
Rat schaffen sollt' ich — bei der Majestät 2370
Fürsprach einlegen — Ja, was sollt' ich nicht!
's war mir ein rechtes Gaudium und Labsal,
Ich leugn' es nicht, sie desperat zu sehn.

**Tartaglia.**

Ich ward um sechs Uhr zu ihr hin beschieden;
Der Tag brach eben an; sie hatte nicht 2375
Geschlafen und sah aus wie eine Eule.
Wohl eine halbe Stunde bat sie mich,
Gab mir die schönsten Worte, doch umsonst!
Ich glaube gar, ich hab' ihr bittre Dinge
Gesagt vor Ungeduld und grimm'ger Kälte. 2380

**Altoum.**

Seht, wie sie bis zum letzten Augenblick
Noch zaudert! Doch sie sperret sich umsonst.
Gemessene Befehle sind gegeben,
Daß sie durchaus im Diwan muß erscheinen,
Und ist's mit Güte nicht, so ist's mit Zwang. 2385
Sie selbst hat mich durch ihren Eigensinn
Berechtigt, diese Strenge zu gebrauchen.
Erfahre sie die Schande nun, die ich
Umsonst ihr sparen wollte — Freue dich,
Mein Sohn! Nun ist's an dir, zu triumphieren! 2390

**Kalaf.**

Ich dank' Euch, Sire. Mich freuen kann ich nicht.
Zu schmerzlich leid' ich selbst, daß der Geliebten
Um meinetwillen Zwang geschehen soll.
Viel lieber wollt' ich — Ach, ich könnte nicht!
Was wäre Leben ohne sie? — Vielleicht 2395
Gelingt es endlich meiner zärtlichen
Bewerbung, ihren Abscheu zu besiegen,
Ihn einst vielleicht in Liebe zu verwandeln.
Mein ganzes Wollen soll ihr Sklave sein
Und all mein höchstes Wünschen ihre Liebe. 2400
Wer eine Gunst bei mir erlangen will,
Wird keines andern Fürsprachs nötig haben,
Als eines Winks aus ihrem schönen Aug'.
Kein Nein aus meinem Munde soll sie kränken,
So lang die Parze meinen Faden spinnt; 2405
So weit die Welle meines Lebens rinnt,
Soll sie mein einzig Träumen sein und Denken!

**Altoum.**

Auf denn! Man zögre länger nicht! Der Diwan
Werde zum Tempel! Man erhebe den Altar,
Der Priester halte sich bereit! Sie soll 2410

Bei ihrem Eintritt gleich ihr Schicksal lesen
Und soll erfahren, daß ich wollen kann,
Was ich ihr schwur.

(Der hintere Vorhang wird aufgezogen; man erblickt den chinesischen Götzen, den Altar und die Priester, alles mit Kerzen beleuchtet.)

Man öffne alle Pforten!
Das ganze Volk soll freien Eingang haben.
Zeit ist's, daß dieses undankbare Kind 2415
Den tausendfachen Kummer uns bezahle,
Den sie auf unser greises Haupt gehäuft.

(Man hört einen lugubren Marsch mit gedämpften Trommeln. Bald darauf zeigt sich Truffaldin mit Verschnittenen; hinter ihnen die Sklavinnen, darauf Turandot, alle in schwarzen Flören, die Frauen in schwarzen Schleiern.)

**Pantalon.**

Sie kommt! Sie kommt! Still! Welche Klagmusik!
Welch trauriges Gepräng! Ein Hochzeitmarsch,
Der völlig einem Leichenzuge gleicht! 2420

(Der Aufzug erfolgt ganz auf dieselbe Weise und mit denselben Zeremonien wie im zweiten Akt.)

---

## 2. Auftritt.

Vorige. Turandot. Adelma. Zelima. Ihre Sklavinnen und Verschnittenen.

**Turandot**
(nachdem sie ihren Thron bestiegen, und eine allgemeine Stille erfolgt, zu Kalaf).

Dies Traurgepränge, unbekannter Prinz,
Und dieser Schmerz, den mein Gefolge zeigt,
Ich weiß, ist Eurem Auge süße Weide.
Ich sehe den Altar geschmückt, den Priester
Zu meiner Trauung schon bereit, ich lese 2425
Den Hohn in jedem Blick und möchte weinen.
Was Kunst und tiefe Wissenschaft nur immer
Vermochten, hab' ich angewandt, den Sieg
Euch zu entreißen, diesem Augenblick,

Der meinen Ruhm vernichtet, zu entfliehen; 2430
Doch endlich muß ich meinem Schicksal weichen.

**Kalaf.**

O, läse Turandot in meinem Herzen,
Wie ihre Trauer meine Freude dämpft,
Gewiß, es würde ihren Zorn entwaffnen.
War's ein Vergehn, nach solchem Gut zu streben, 2435
Ein Frevel wär's, es zaghaft aufzugeben!

**Altoum.**

Prinz, der Herablassung ist sie nicht wert.
An ihr ist's jetzo, sich herabzugeben!
Kann sie's mit edelm Anstand nicht, mag sie
Sich darein finden, wie sie kann — Man schreite 2440
Zum Werk! Der Instrumente froher Schall
Verkünde laut —

**Turandot.**

Gemach! Damit ist's noch zu früh!

(Aufstehend und zu Kalaf sich wendend.)

Vollkommner konnte mein Triumph nicht sein,
Als dein getäuschtes Herz in süße Hoffnung
Erst einzuwiegen und mit einemmal 2445
Nun in den Abgrund nieder dich zu schleudern.

(Langsam und mit erhobener Stimme.)

Hör', Kalaf, Timurs Sohn, verlaß den Diwan!
Die beiden Namen hat mein Geist gefunden.
Such' eine andre Braut — Weh dir und allen,
Die sich im Kampf mit Turandot versuchen! 2450

**Kalaf.**

O, ich Unglücklicher!

**Altoum.**

Ist's möglich? Götter!

**Pantalon.**

Heil'ge Katharina!

(Zu Tartaglia.)

Geht heim! Laßt Euch den Bart auszwicken, Doktor!

**Tartaglia.**

Allhöchster Tien! Mein Verstand steht still!

**Kalaf.**

Alles verloren! Alle Hoffnung tot! 2455
— Wer steht mir bei? Ach, mir kann niemand helfen!
Ich bin mein eigner Mörder; meine Liebe
Verlier' ich, weil ich allzusehr geliebt!
— Warum hab' ich die Rätsel gestern nicht
Mit Fleiß verfehlt, so läge dieses Haupt 2460
Jetzt ruhig in dem ew'gen Schlaf des Todes,
Und meine bange Seele hätte Luft.
Warum, zu güt'ger Kaiser, mußtet Ihr
Das Blutgesetz zu meinem Vorteil mildern,
Daß ich mit meinem Haupt dafür bezahlte, 2465
Wenn sie mein Rätsel aufgelöst — So wäre
Ihr Sieg vollkommen und ihr Herz befriedigt!

(Ein unwilliges Gemurmel entsteht im Hintergrund.)

**Altoum.**

Kalaf! Mein Alter unterliegt dem Schmerz;
Der unversehne Blitzstrahl schlägt mich nieder.

**Turandot** (beiseite zu Zelima).

Sein tiefer Jammer rührt mich, Zelima; 2470
Ich weiß mein Herz nicht mehr vor ihm zu schützen.

**Zelima** (leise zu Turandot).

O, so ergebt Euch einmal! Macht ein Ende!
Ihr seht, Ihr hört, das Volk wird ungeduldig!

**Adelma** (für sich).

An diesem Augenblick hängt Tod und Leben!

**Kalaf.**

Und braucht's denn des Gesetzes Schwert, ein Leben 2475
Zu endigen, das länger mir zu tragen
Unmöglich ist? (Er tritt an den Thron der Turandot.)
Ja, Unversöhnliche!
Sieh hier den Kalaf, den du kennst — den du
Als einen namenlosen Fremdling haßtest,
Den du jetzt kennst und fortfährst zu verschmähn. 2480
Verlohnte sich's, ein Dasein zu verlängern,
Das so ganz wertlos ist vor deinen Augen?
Du sollst befriedigt werden, Grausame.
Nicht länger soll mein Anblick diese Sonne
Beleidigen — Zu deinen Füßen — 2485

(Er zieht einen Dolch und will sich durchstechen. In demselben Augenblick macht Adelma eine Bewegung, ihn zurückzuhalten, und Turandot stürzt von ihrem Thron.)

**Turandot**

(ihm in den Arm fallend, mit dem Ausdruck des Schreckens und der Liebe).

Kalaf!

(Beide sehen einander mit unverwandten Blicken an und bleiben eine Zeitlang unbeweglich in dieser Stellung.)

**Altoum.**

Was seh' ich!

**Kalaf** (nach einer Pause).

Du? Du hinderst meinen Tod?
Ist das dein Mitleid, daß ich leben soll,
Ein Leben ohne Hoffnung, ohne Liebe?
Meiner Verzweiflung denkst du zu gebieten?
— Hier endet deine Macht. Du kannst mich töten; 2490
Doch mich zum Leben zwingen kannst du nicht.
Laß mich, und wenn noch Mitleid in dir glimmt,
So zeig' es meinem jammervollen Vater.

Er ist zu Peckin, er bedarf des Trostes;
Denn auch des Alters letzte Stütze noch, 2495
Den teuren einz'gen Sohn raubt ihm das Schicksal.
(Er will sich töten.)

**Turandot** (wirft sich ihm in die Arme).

Lebt, Kalaf! Leben sollt Ihr — und für mich!
Ich bin besiegt. Ich will mein Herz nicht mehr
Verbergen — Eile, Zelima, den beiden
Verlassenen, du kennst sie, Trost zu bringen, 2500
Freiheit und Freude zu verkünden — Eile!

**Zelima.**

Ach, und wie gerne!

**Adelma** (für sich).

Es ist Zeit, zu sterben.
Die Hoffnung ist verloren.

**Kalaf.**

Träum' ich, Götter?

**Turandot.**

Ich will mich keines Ruhms anmaßen, Prinz,
Der mir nicht zukommt. Wisset denn, es wiss' 2505
Es alle Welt! Nicht meiner Wissenschaft,
Dem Zufall, Eurer eignen Uebereilung
Verdank' ich das Geheimnis Eures Namens.
Ihr selbst, Ihr ließet gegen meine Sklavin
Adelma beide Namen Euch entschlüpfen. 2510
Durch sie bin ich dazu gelangt — Ihr also habt
Gesiegt, nicht ich, und Euer ist der Preis.
— Doch nicht bloß, um Gerechtigkeit zu üben
Und dem Gesetz genug zu thun — Nein, Prinz!
Um meinem eignen Herzen zu gehorchen, 2515
Schenk' ich mich Euch — Ach, es war Euer, gleich
Im ersten Augenblick, da ich Euch sah!

**Adelma.**

O nie gefühlte Marter!

**Kalaf**

(der diese ganze Zeit über wie ein Träumender gestanden, scheint jetzt erst zu sich selbst zu kommen und schließt die Prinzessin mit Entzückung in seine Arme).

Ihr die Meine?
O, töte mich nicht, Uebermaß der Wonne!

**Altoum.**

Die Götter segnen dich, geliebte Tochter, 2520
Daß du mein Alter endlich willst erfreun.
Verziehen sei dir jedes vor'ge Leid,
Der Augenblick heilt jede Herzenswunde.

**Pantalon.**

Hochzeit! Hochzeit! Macht Platz, ihr Herrn Doktoren!

**Tartaglia.**

Platz! Platz! Der Bund sei alsogleich beschworen! 2525

**Adelma.**

Ja, lebe, Grausamer, und lebe glücklich
Mit ihr, die meine Seele haßt!
(Zu Turandot.) Ja, wisse,
Daß ich dich nie geliebt, daß ich dich hasse
Und nur aus Haß gehandelt, wie ich that.
Die Namen sagt' ich dir, um den Geliebten 2530
Aus deinem Arm zu reißen und mit ihm,
Der meine Liebe war, eh du ihn sahst,
In glücklichere Länder mich zu flüchten.
Noch diese Nacht, da ich zu deinem Dienst
Geschäftig schien, versucht' ich alle Listen — 2535
Selbst die Verleumdung spart' ich nicht — zur Flucht
Mit mir ihn zu bereden; doch umsonst!

In seinem Schmerz entschlüpften ihm die Namen,
Und ich verriet sie dir; du solltest siegen,
Verbannt von deinem Angesicht, sollt' er 2540
In meinen Arm sich werfen — Eitle Hoffnung!
Zu innig liebt' er dich und wählte lieber,
Durch dich zu sterben, als für mich zu leben!
Verloren hab' ich alle meine Mühen;
Nur eins steht noch in meiner Macht. Ich stamme 2545
Wie du von königlichem Blut und muß erröten,
Daß ich so lange Sklavenfesseln trug.
In dir muß ich die blut'ge Feindin hassen,
Du hast mir Vater, Mutter, Brüder, Schwestern,
Mir alles, was mir teuer war, geraubt, 2550
Und nun auch den Geliebten raubst du mir.
So nimm auch noch die letzte meines Stammes,
Mich selbst zum Raube hin — Ich will nicht leben!

(Sie hebt den Dolch, welchen Turandot dem Kalaf entrissen, von der Erde auf.)

Verzweiflung zückte diesen Dolch; er hat
Das Herz gefunden, das er spalten soll. 2555

(Sie will sich erstechen.)

**Kalaf** (fällt ihr in den Arm).

Faßt Euch, Adelma!

**Adelma.**

Laß mich, Undankbarer!
In ihrem Arm dich sehen? Nimmermehr!

**Kalaf.**

Ihr sollt nicht sterben. Eurem glücklichen
Verrate dank' ich's, daß dies schöne Herz,
Dem Zwange feind, mich edelmütig frei 2560
Beglücken konnte — Gütiger Monarch,
Wenn meine heißen Bitten was vermögen,
So habe sie die Freiheit zum Geschenk,

Und unsers Glückes erstes Unterpfand
Sei eine Glückliche! 2565

**Turandot.**

Auch ich, mein Vater,
Vereinige mein Bitten mit dem seinen.
Zu hassenswert, ich fühl' es, muß ich ihr
Erscheinen; mir verzeihen kann sie nie
Und könnte nie an mein Verzeihen glauben.
Sie werde frei, und ist ein größer Glück 2570
Für sie noch übrig, so gewährt es ihr.
Wir haben viele Thränen fließen machen
Und müssen eilen, Freude zu verbreiten.

**Pantalon.**

Ums Himmels willen, Sire, schreibt ihr den Laufpaß,
So schnell Ihr könnt, und gebt ihr, wenn sie's fordert, 2575
Ein ganzes Königreich noch auf den Weg.
Mir ist ganz weh und bang, daß unsre Freude
In Rauch aufgeh', so lang ein wütend Weib
Sich unter einem Dach mit Euch befindet.

**Altoum** (zu Turandot).

An solchem Freudentag, den du mir schenkst, 2580
Soll meine Milde keine Grenzen kennen.
Nicht bloß die Freiheit schenk' ich ihr. Sie nehme
Die väterlichen Staaten auch zurück
Und teile sie mit einem würd'gen Gatten,
Der klug sei und den Mächtigen nicht reize. 2585

**Adelma.**

Sire — Königin — Ich bin beschämt, verwirrt,
So große Huld und Milde drückt mich nieder.
Die Zeit vielleicht, die alle Wunden heilt,
Wird meinen Kummer lindern — Jetzt vergönnt mir
Zu schweigen und von Eurem Angesicht 2590

Zu gehn — Denn nur der Thränen bin ich fähig,
Die unaufhaltsam diesem Aug' entströmen.

(Sie geht ab mit verhülltem Gesicht, noch einen glühenden Blick auf Kalaf werfend, ehe sie scheidet.)

---

## Letzter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Adelma. Gegen das Ende Timur, Barak, Skirina und Zelima.

**Kalaf.**

Mein Vater, o, wo find' ich dich, wo bist du,
Daß ich die Fülle meines Glücks in deinen Busen
Ausgieße? 2595

**Turandot** (verlegen und beschämt).

Kalaf, Euer edler Vater ist
Bei mir, ist hier — In diesem Augenblicke
Fühlt er sein Glück — Verlangt nicht mehr zu wissen,
Nicht, ein Geständnis, das mich schamrot macht,
Vor allen diesen Zeugen zu vernehmen.

**Altoum.**

Timur bei dir? Wo ist er? — Freue dich, 2600
Mein Sohn! Dies Kaiserreich hast du gewonnen;
Auch dein verlornes Reich ist wieder dein.
Ermordet ist der grausame Tyrann,
Der dich beraubte! Deines Volkes Stimme
Ruft dich zurück auf deiner Väter Thron, 2605
Den dir ein treuer Diener aufbewahrt.
Durch alle Länder hat dich seine Botschaft
Gesucht, und selbst zu mir ist sie gedrungen.
— Dies Blatt enthält das Ende deines Unglücks.

(Ueberreicht ihm einen Brief.)

Kalaf

(wirft einen Blick hinein und steht eine Zeitlang in sprachloser Rührung).

Götter des Himmels! Mein Entzücken ist 2610
Droben bei euch, die Lippe ist versiegelt.

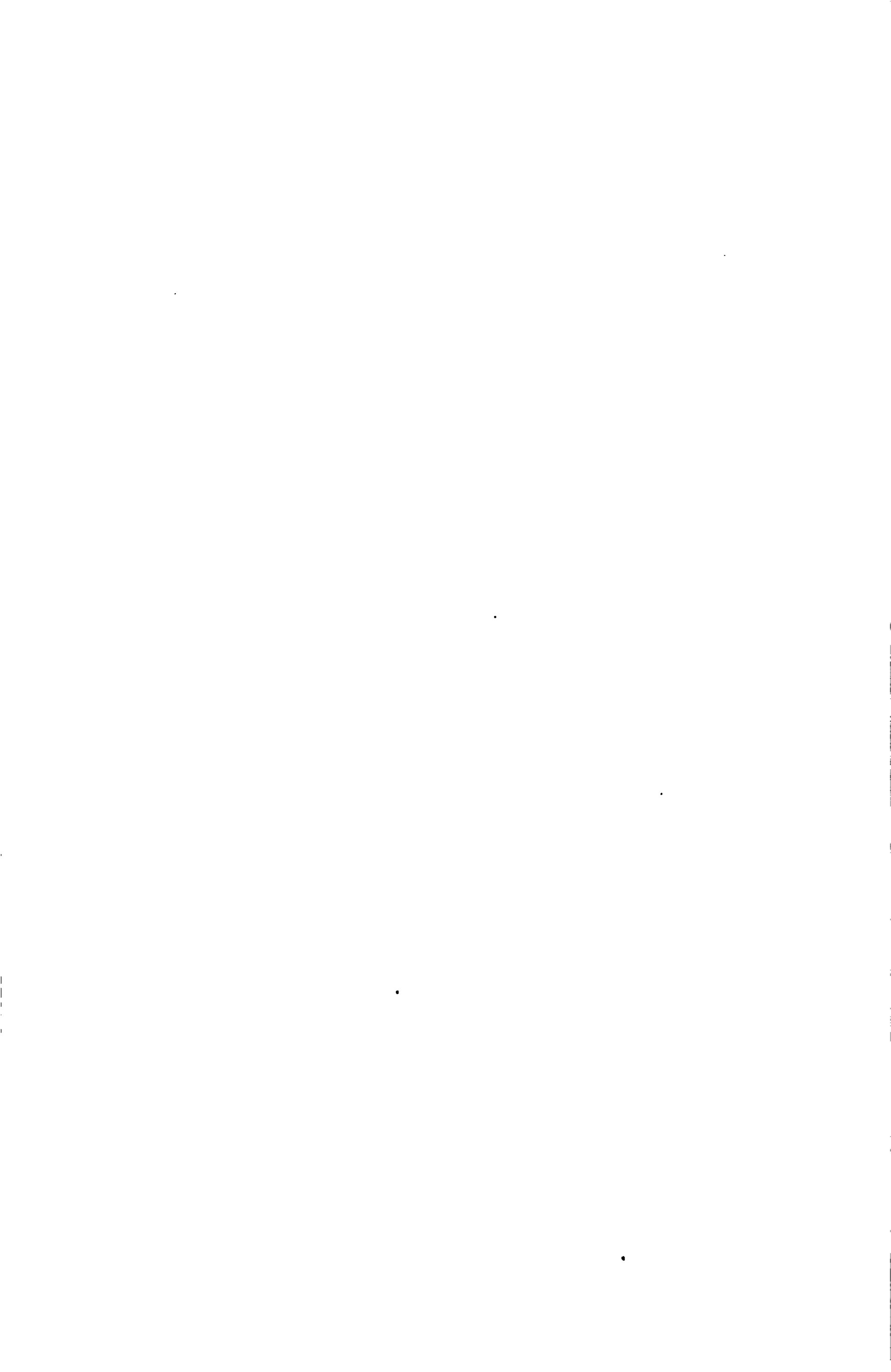
(In diesem Augenblick öffnet sich der Saal. Timur und Barak treten herein, von Zelima und ihrer Mutter begleitet. Wie Kalaf seinen Vater erblickt, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen. Barak sinkt zu Kalafs Füßen, indem sich Zelima und ihre Mutter vor der Turandot niederwerfen, welche sie gütig aufhebt. Altoum, Pantalon und Tartaglia stehen gerührt. Unter diesen Bewegungen fällt der Vorhang.)

# Der Parasit

oder

# Die Kunst sein Glück zu machen.

Ein Lustspiel nach dem Französischen.

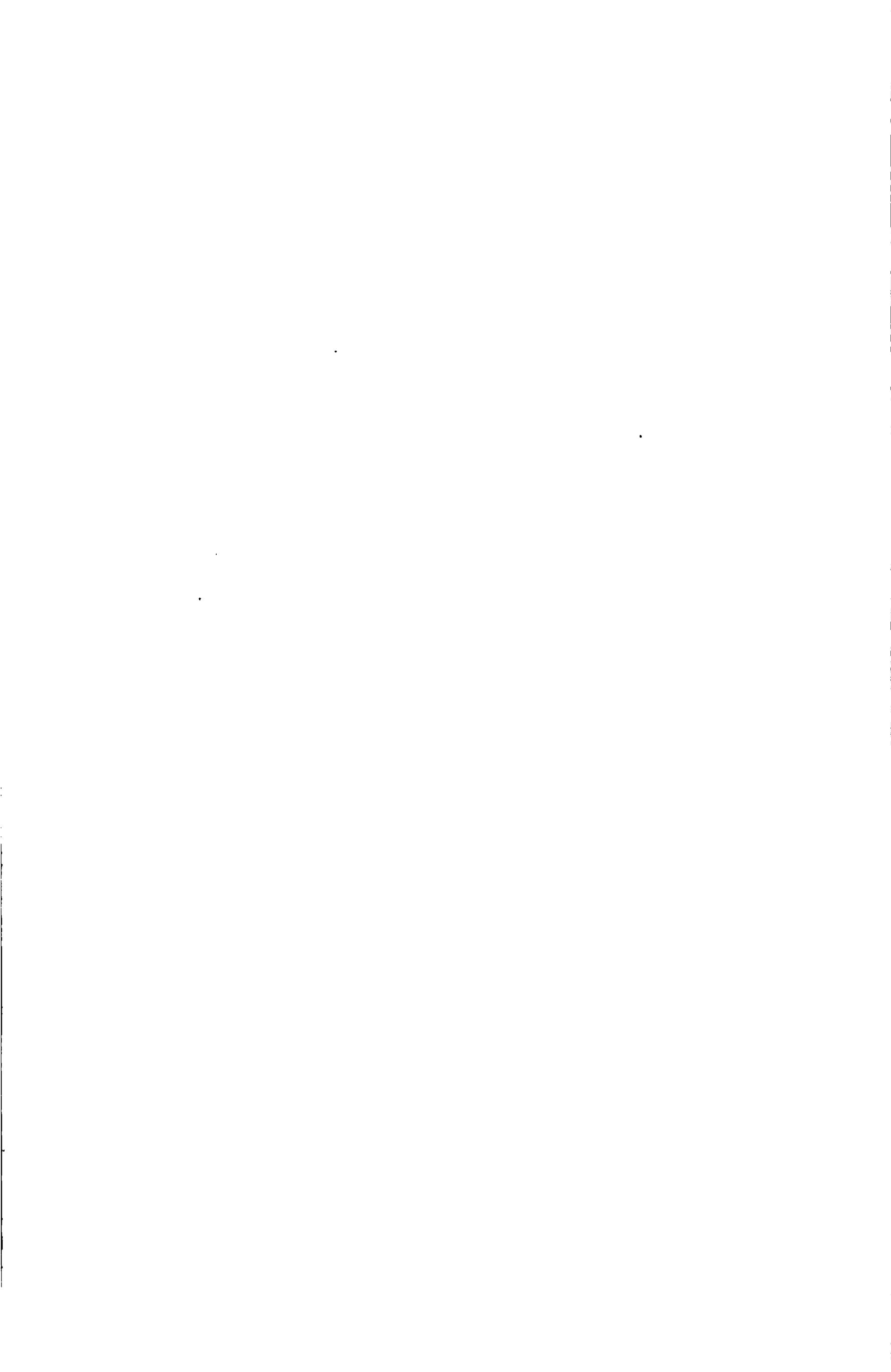


## Personen.

**Narbonne**, Minister.
**Madame Belmont**, seine Mutter.
**Charlotte**, seine Tochter.
**Selicour**, }
**La Roche**, } Subalternen des Ministers.
**Firmin**, }
**Karl Firmin**, des letztern Sohn, Leutnant.
**Michel**, Kammerdiener des Ministers.
**Robineau**, ein junger Bauer, Selicours Vetter.

Die Szene ist zu Paris in einem Vorgemach des Ministers.

---



# Erster Aufzug.

## 1. Auftritt.

Firmin, der Vater, und Karl Firmin.

**Karl.** Welch glücklicher Zufall — Denken Sie doch, Vater! —

**Firmin.** Was ist's?

**Karl.** Ich habe sie wieder gefunden.

**Firmin.** Wen?

**Karl.** Charlotten. Seitdem ich in Paris bin, suchte ich sie an allen öffentlichen Plätzen vergebens — und das erste Mal, daß ich zu Ihnen aufs Bureau komme, führt mein Glücksstern sie mir entgegen.

**Firmin.** Aber wie denn?

**Karl.** Denken Sie doch nur! Dieses herrliche Mädchen, das ich zu Colmar im Haus ihrer Tante besuchte — diese Charlotte, die ich liebe und ewig lieben werde — sie ist die Tochter —

**Firmin.** Wessen?

**Karl.** Ihres Prinzipals, des neuen Ministers. — Ich kannte sie immer nur unter dem Namen Charlotte.

**Firmin.** Sie ist die Tochter?

**Karl.** Des Herrn von Narbonne.

**Firmin.** Und du liebst sie noch?

**Karl.** Mehr als jemals, mein Vater! — Sie hat mich nicht erkannt, glaub' ich; ich wollte ihr eben meine Verbeugung

machen, als Sie herein traten. — Und gut, daß Sie mich störten! Denn was hätte ich ihr sagen können! Meine Verwirrung mußte ihr sichtbar werden und meine Gefühle verraten! — Ich beherrsche mich nicht mehr. Seit den sechs Monaten, daß ich von ihr getrennt bin, ist sie mein einziger Gedanke — sie ist der Inhalt, die Seele meiner Gedichte — der Beifall, den man mir gezollt, ihr allein gebührt er; denn meine Liebe ist der Gott, der mich begeistert.

**Firmin.** Ein Poet und ein Verliebter überredet sich vieles, wenn er zwanzig Jahre alt ist. — Auch ich habe in deinen Jahren meine Verse und meine Zeit verloren. — Schade, daß über dem schönen Wahn des Lebens beste Hälfte dahin geht. — Und wenn doch nur wenigstens einige Hoffnung bei dieser Liebe wäre! — Aber nach etwas zu streben, was man niemals erreichen kann! — Charlotte Narbonne ist eines reichen und vornehmen Mannes Tochter — Unser ganzer Reichtum ist meine Stelle und deine Leutnantsgage.

**Karl.** Aber ist das nicht ein wenig Ihre eigene Schuld, mein Vater? Verzeihen Sie! Mit Ihren Fähigkeiten, wonach könnten Sie nicht streben! Wollten Sie Ihren Wert geltend machen, Sie wären vielleicht selbst Minister, anstatt sein Commis zu sein, und Ihr Sohn dürfte ungescheut seine Ansprüche zu Charlotten erheben.

**Firmin.** Dein Vater ist das größte Genie, wenn man dich hört! Laß gut sein, mein Sohn, ich weiß besser, was ich wert bin! Ich habe einige Uebung und bin zu brauchen — aber wie viele ganz andere Männer, als ich bin, bleiben im Dunkeln und sehen sich von unverschämten Glückspilzen verdrängt — Nein, mein Sohn! Laß uns nicht zu hoch hinaus wollen!

**Karl.** Aber auch nicht zu wenig auf uns halten! Wie? Sollten Sie nicht unendlich mehr wert sein, als dieser Selicour, Ihr Vorgesetzter — dieser aufgeblasene Hohlkopf, der unter dem vorigen Minister alles machte, der sich durch Nieder=

trächtigkeiten in seine Gunst einschmeichelte, Stellen vergab, Pensionen erschlich, und der jetzt auch schon bei dem neuen Minister alles gilt, wie ich höre?

**Firmin.** Was hast du gegen diesen Selicour? Wird sein Geschäft nicht gethan, wie es sein soll?

**Karl.** Ja, weil Sie ihm helfen. — Sie können nicht leugnen, daß Sie drei Vierteile seiner Arbeit verrichten.

**Firmin.** Man muß einander wechselseitig zu Gefallen sein. Verseh' ich seine Stelle, so versieht er auch oft die meinige.

**Karl.** Ganz recht! Darum sollten Sie an seinem Platze stehen, und er an dem Ihren.

**Firmin.** Ich will keinen andern aus seinem Platze verdrängen und bin gern da, wo ich stehe, in der Dunkelheit.

**Karl.** Sie sollten so hoch streben, als Sie reichen können. — Daß Sie unter dem vorigen Minister sich in der Entfernung hielten, machte Ihrer Denkungsart Ehre, und ich bewunderte Sie darum nur desto mehr. — Sie fühlten sich zu edel, um durch die Gunst erlangen zu wollen, was Ihrem Verdienst gebührte. Aber Narbonne, sagt man, ist ein vortrefflicher Mann, der das Verdienst aufsucht, der das Gute will. Warum wollen Sie aus übertriebener Bescheidenheit auch jetzt noch der Unfähigkeit und Intrigue das Feld überlassen?

**Firmin.** Deine Leidenschaft verführt dich, Selicours Fehler und mein Verdienst zu übertreiben. — Sei es auch, daß Selicour für sein mittelmäßiges Talent zu hoch hinaus will, er ist redlich und meint es gut. Mag er seine Arbeit thun oder durch einen andern thun lassen — wenn sie nur gethan wird! — Und gesetzt, er taugte weniger, tauge ich um dessentwillen mehr? Wächst mir ein Verdienst zu aus seinem Unwert? Ich habe mir bisher in meiner Verborgenheit ganz wohl gefallen und nach keinem höhern Ziel gestrebt. Soll ich in meinem Alter meine Gesinnung ändern? Mein Platz

sei zu schlecht für mich! Immerhin! Weit besser, als wenn ich zu schlecht für meine Stelle wäre!

**Karl.** Und ich müßte also Charlotten entsagen!

---

## 2. Auftritt.

La Roche. Beide Firmin.

**Firmin.** Kommt da nicht La Roche?

**La Roche** (niedergeschlagen). Er selbst.

**Firmin.** So schwermütig? Was ist Ihnen begegnet?

**La Roche.** Sie gehen aufs Bureau! Wie glücklich sind Sie! — Ich — ich will den angenehmen Morgen genießen und auf dem Wall promenieren.

**Firmin.** La Roche! Was ist das? Sollten Sie nicht mehr —

**La Roche** (zuckt die Achseln). Nicht mehr. — Mein Platz ist vergeben. Seit gestern abend hab' ich meinen Laufpaß erhalten.

**Karl.** Um Gottes willen!

**La Roche.** Meine Frau weiß noch nichts davon. Lassen Sie sich ja nichts gegen sie merken. Sie ist krank; sie würde den Tod davon haben.

**Karl.** Sorgen Sie nicht. Von uns soll sie nichts erfahren.

**Firmin.** Aber sagen Sie mir, La Roche, wie —

**La Roche.** Hat man mir das Geringste vorzuwerfen? Ich will mich nicht selbst loben; aber ich kann ein Register halten, meine Korrespondenz führen, denk' ich, so gut als ein anderer. Ich habe keine Schulden, gegen meine Sitten ist nichts zu sagen. — Auf dem Bureau bin ich der erste, der kommt, und der letzte, der abgeht, und doch verabschiedet!

**Firmin.** Wer Sie kennt, muß Ihnen das Zeugnis geben —

**Karl.** Aber wer kann Ihnen diesen schlimmen Dienst geleistet haben?

**La Roche.** Wer? Es ist ein Freundschaftsdienst von dem Selicour.

**Karl.** Ist's möglich?

**La Roche.** Ich hab' es von guter Hand.

**Firmin.** Aber wie?

**La Roche.** Der Selicour ist aus meinem Ort, wie Sie wissen. Wir haben beide gleiches Alter. Sein bißchen Schreiben hat er von mir gelernt, denn mein Vater war Kantor in unserm Dorf. Ich hab' ihn in die Geschäfte eingeführt. Zum Dank dafür schickt er mich jetzt fort, um, ich weiß nicht welchen Vetter von dem Kammerdiener unsers neuen Ministers in meinen Platz einzuschieben.

**Karl.** Ein saubres Plänchen!

**Firmin.** Aber wäre da nicht noch Rat zu schaffen?

**La Roche.** Den erwart' ich von Ihnen, Herr Firmin! — Zu Ihnen wollt' ich mich eben wenden. — Sie denken rechtschaffen. — Hören Sie! Um meine Stelle ist mir's nicht zu thun; aber rächen will ich mich. Dieser unverschämte Bube, der gegen seine Obern so geschmeidig, so kriechend ist, glaubt einem armen Schlucker, wie ich bin, ungestraft ein Bein unterschlagen zu können. — Aber nimm dich in acht, Freund Selicour! — Der verachtete Gegner soll dir sehr ernsthafte Händel anrichten! — Und sollt' es mir meine Stelle, meine Versorgung auf immer kosten — ich muß Rache haben! Für meine Freunde gehe ich ins Feuer, aber meine Feinde mögen an mich denken.

**Firmin.** Nicht doch, lieber La Roche! — Vergeben und vergessen ist die Rache des braven Mannes.

**La Roche.** Keine Barmherzigkeit, Herr, mit den Schelmen! Schlechte Bursche zu entlarven, ist ein gutes, ein verdienstliches Werk. — Seine Stelle, das wissen Sie recht gut, gebührt von Gott und Rechts wegen Ihnen — und das aus mehr als einem Grund. Aber arbeitet, zerschwitzt euch, laßt's euch sauer werden, ihr habt doch nur Zeit und Mühe

umsonst vergeudet! Wer fragt nach eurem Verdienste? Wer bekümmert sich darum? — Kriecht, schmeichelt, macht den Krummbuckel, streicht den Katzenschwanz, das empfiehlt seinen Mann! Das ist der Weg zum Glück und zur Ehre! — So hat's dieser Selicour gemacht, und ihr seht, wie wohl er sich dabei befindet!

**Firmin.** Aber thun Sie dem guten Manne nicht unrecht, lieber La Roche?

**La Roche.** Ich ihm unrecht! Nun, nun — ich will mich eben für keinen tiefen Menschenkenner geben; aber diesen Selicour, den seh' ich durch! den hab' ich — ich kenne mich selbst nicht so gut, als ich den kenne. — Schon in der Schule sah man, welch Früchtchen das geben würde! Das schwänzelte um den Lehrmeister herum und horchte und schmeichelte und wußte sich fremdes Verdienst zuzueignen und seine Eier in fremde Nester zu legen. Das erschrak vor keiner Niederträchtigkeit, um sich einzuschmeicheln, einzunisten. Als er älter ward, ging das alles ins Große. Bald spielte er den Heuchler, bald den Spaßmacher, wie's die Zeit heischte; mit jedem Winde wußte er zu segeln. Denken Sie nicht, daß ich ihn verleumde! Man weiß, wie es unter dem vorigen Minister zuging. — Nun, er ist tot — ich will ihm nichts Böses nachreden. — Aber wie wußte dieser Selicour seinen Schwächen, seinen Lastern durch die schändlichsten Kupplerdienste zu schmeicheln! — Und kaum fällt der Minister, so ist er der erste, der ihn verläßt, der ihn verleugnet!

**Karl.** Aber wie kann er sich bei dem neuen Herrn behaupten, der ein so würdiger Mann ist?

**La Roche.** Wie? Mit Heucheln. Der weiß sich nach seinen Leuten zu richten und seinen Charakter nach den Umständen zu verändern. — Auch auf eine gute Handlung kommt's ihm nicht an, wenn dabei etwas zu gewinnen ist, so wenig, als auf ein Bubenstück, wenn es zum Zwecke führt.

**Karl.** Aber Herr Narbonne hat einen durchdringenden Geist und wird seinen Mann bald ausgefunden haben.

**La Roche.** Das ist's eben, was er fürchtet. — Aber so leer sein Kopf an allen nützlichen Kenntnissen ist, so reich ist er an Kniffen. — So, zum Beispiel, spielt er den Ueberhäuften, den Geschäftvollen und weiß dadurch jeder gründlichen Unterredung zu entschlüpfen, wo seine Unwissenheit ans Licht kommen könnte. — Uebrigens trägt er sich mit keinen kleinen Projekten; ich kenne sie recht gut, ob er sie gleich tief zu verbergen glaubt.

**Firmin.** Wie so? Was sind das für Projekte?

**La Roche.** Narbonne, der bei dem Gouvernement jetzt sehr viel zu sagen hat, sucht eine fähige Person zu einem großen Gesandtschaftsposten. Er hat die Präsentation; wen er dazu empfiehlt, der ist's. Nun hat dieser Narbonne auch eine einzige Tochter, siebzehn Jahre alt, schön und liebenswürdig und von unermeßlichem Vermögen. — Gelingt's nun dem Selicour, in einem so hohen Posten aus dem Land und dem hellsehenden Minister aus den Augen zu kommen, so kann er mit Hilfe eines geschickten und diskreten Sekretärs seine Hohlköpfigkeit lange verbergen. — Kommt sie aber auch endlich an den Tag, wie es nicht fehlen kann, was thut das alsdann dem Schwiegersohn des Ministers? Der Minister muß also zuerst gewonnen werden, und da gibt man sich nun die Miene eines geübten Diplomatikers. — Die Mutter des Ministers ist eine gute schwatzhafte Alte, die eine Kennerin sein will und sich viel mit der Musik weiß. — Bei dieser Alten hat er sich eingenistet, hat ihr Charaden und Sonette vorgesagt, ja, und der Stümper hat die Dreistigkeit, ihr des Abends Arien und Lieder auf der Guitarre vorzuklimpern. — Das Fräulein hat Romane gelesen; bei ihr macht er den Empfindsamen, den Verliebten, und so ist er der Liebling des ganzen Hauses, von der Mutter gehätschelt, von der Tochter geschätzt. Die Gesandtschaft ist ihm so gut als schon gewiß, und nächstens wird er um die Hand der Tochter anhalten.

**Karl.** Was hör' ich! Er sollte die Kühnheit haben, sich um Charlotten zu bewerben?

**La Roche.** Die hat er, das können Sie mir glauben.

**Karl.** Charlotten, die ich liebe, die ich anbete.

**La Roche.** Sie lieben sie? Sie?

**Firmin.** Er ist ein Narr! Er ist nicht bei Sinnen! Hören Sie ihn nicht an!

**La Roche.** Was hör' ich! Ist's möglich? — Nein, nein, Herr Firmin! Diese Liebe ist ganz und gar keine Narrheit. — Wart — wart, die kann uns zu etwas führen. — Diese Liebe kommt mir erwünscht — die paßt ganz in meine Projekte!

**Karl.** Was träumt er?

**La Roche.** Dieser Selicour ist in die Luft gesprengt! In die Luft, sag' ich. — Rein verloren! — In seinem Ehrgeiz soll ihn der Vater, in seiner Liebe soll ihn der Sohn aus dem Sattel heben.

**Firmin.** Aber ich bitte Sie —

**La Roche.** Laßt nur mich machen! Laßt mich machen, sag' ich! Und über kurz oder lang sind Sie Ambassadeur, und Karl heiratet Fräulein Charlotten.

**Karl.** Ich Charlotten heiraten!

**Firmin.** Ich Ambassadeur!

**La Roche.** Nun! Nun! Warum nicht? Sie verdienten es besser, sollt' ich meinen, als dieser Selicour.

**Firmin.** Lieber La Roche! Eh Sie uns andern so große Stellen verschaffen, dächte ich, Sie sorgten, Ihre eigne wieder zu erhalten.

**Karl.** Das gleicht unserm Freund! So ist er! Immer unternehmend! immer Plane schmiedend! Aber damit langt man nicht aus! Es braucht Gewandtheit und Klugheit zur Ausführung — und daß der Freund es so leicht nimmt, das hat ihm schon schwere Händel angerichtet!

**La Roche.** Es mag sein, ich verspreche vielleicht mehr,

als ich halten kann. Aber alles, was ich sehe, belebt meine Hoffnung, und der Versuch kann nichts schaden. — Für mich selbst möchte ich um keinen Preis eine Intrigue spielen — aber diesen Selicour in die Luft zu sprengen, meinen Freunden einen Dienst zu leisten — das ist löblich, das ist köstlich, das macht mir ein himmlisches Vergnügen — und an dem Erfolg — an dem ist gar nicht zu zweifeln.

**Firmin.** Nicht zu zweifeln? So haben Sie Ihren Plan schon in Ordnung?

**La Roche.** In Ordnung — Wie? Ich habe noch gar nicht daran gedacht; aber das wird sich finden, wird sich finden.

**Firmin.** Ei! — Ei! Dieser gefährliche Plan ist noch nicht weit gediehen, wie ich sehe.

**La Roche.** Sorgen Sie nicht — Ich werde mich mit Ehren herausziehn; dieser Selicour soll es mir nicht abgewinnen, das soll er nicht, dafür steh' ich. — Was braucht's der Umwege? Ich gehe geradezu, ich melde mich bei dem Minister, es ist nicht schwer, bei ihm vorzukommen; er liebt Gerechtigkeit, er kann die Wahrheit vertragen.

**Firmin.** Wie? Was? Sie hätten die Kühnheit — ?

**La Roche.** Ei was! Ich bin nicht furchtsam. — Ich fürchte niemand. — Kurz und gut — Ich — spreche den Minister — ich öffne ihm die Augen. — Er sieht, wie schändlich er betrogen ist — das ist das Werk einer halben Stunde — der Selicour muß fort, fort — mit Schimpf und Schande fort, und ich genieße den vollkommensten Triumph. — Ja, ich stehe nicht dafür, daß mich der arme Teufel nicht dauert, wenn er so mit Schande aus dem Hause muß.

**Karl.** Was Sie thun, lieber La Roche — Mich und meine Liebe lassen Sie auf jeden Fall aus dem Spiel! — Ich hoffe nichts — ich darf meine Wünsche nicht so hoch erheben — aber für meinen Vater können Sie nie zu viel thun.

**Firmin.** Laß du mich für mich selbst antworten, mein Freund! — Sie meinen es gut, lieber La Roche, aber der

gute Wille geht mit der Ueberlegung durch. Was für ein luftiges Projekt ist's, das Sie sich ausgesonnen haben! Ein leeres Hirngespinst! — Und wäre der Erfolg ebenso sicher, als er es nicht ist, so würde ich doch nie meine Stimme dazu geben. Diese glänzenden Stellen sind nicht für mich, und ich bin nicht für sie; Neigung und Schicksal haben mir eine bescheidenere Sphäre angewiesen. Warum soll ich mich verändern, wenn ich mich wohl befinde? Ich hoffe, der Staat wird mich nicht suchen, und ich bin zu stolz, um ein Amt zu betteln — noch viel mehr aber, um einen andern für mich betteln zu lassen. — Sorgen Sie also nur für sich selbst! Sie haben Freunde genug; es wird sich jeder gern für Sie verwenden.

**La Roche.** Ihr wollt also beide meine Dienste nicht? — Liegt nichts dran! Ich mache euer Glück, ihr mögt es wollen oder nicht! (Er geht ab.)

**Firmin.** Er ist ein Narr; aber ein guter, und sein Unfall geht mir zu Herzen.

**Karl.** Auch mich bedauern Sie, mein Vater! Ich bin unglücklicher, als er! Ich werde meine Charlotte verlieren!

**Firmin.** Ich höre kommen — Es ist der Minister mit seiner Mutter — Laß uns gehen! — Ich will auch den Schein vermeiden, als ob ich mich ihm in den Weg gestellt hätte. (Gehen ab.)

---

## 3. Auftritt.

Narbonne. Madame Belmont.

**Mad. Belmont.** War Herr Selicour schon bei dir?

**Narbonne.** Ich hab' ihn heute noch nicht gesehen!

**Mad. Belmont.** Das mußt du doch gestehen, mein Sohn, daß du einen wahren Schatz in diesem Manne besitzest.

**Narbonne.** Er scheint sehr brav in seinem Fach. Und da ich mich einmal von meinem ländlichen Aufenthalt in diese große Stadt und in einen so schwierigen Posten versetzt sehe,

wo es mit der Bücherweisheit keineswegs gethan ist, so muß ich's für ein großes Glück achten, daß ich einem Manne, wie Selicour, begegnete.

**Mad. Belmont.** Der alles versteht — dem nichts fremd ist! Geschmack und Kenntnis — die geistreichste Unterhaltung, die angenehmsten Talente. — Musik, Malerei, Verse, man frage, wonach man will, er ist in allem zu Hause.

**Narbonne.** Nun, und meine Tochter?

**Mad. Belmont.** Gut, daß du mich darauf bringst. Sie hat ihre siebzehn Jahre; sie hat Augen; dieser Selicour hat so viele Vorzüge. — Und er ist galant! Sein Ausdruck belebt sich in ihrer Gegenwart. — O, es ist mir nicht entgangen! Diese Delikatesse, diese zarten Aufmerksamkeiten, die er ihr beweist, sind nur einen kleinen Schritt weit von der Liebe!

**Narbonne.** Nun, es wäre keine üble Partie für unser Kind! Ich sehe nicht auf die zufälligen Vorzüge der Geburt; hab' ich nicht selbst meinen Weg von unten auf gemacht? Und dieser Selicour kann es mit seinem Geist, seinen Kenntnissen, seiner Rechtschaffenheit noch weit bringen. Ich habe selbst schon bei einem ehrenvollen Posten, wozu man einen tüchtigen und würdigen Mann sucht, an ihn gedacht. — Nun! Ich will seine Fähigkeiten prüfen — zeigt er sich, wie ich nicht zweifle, eines solchen Postens würdig, und weiß er meiner Tochter zu gefallen, so werde ich ihn mit Freuden zu meinem Sohn annehmen.

**Mad. Belmont.** Das ist mein einziger Wunsch! Er ist ein gar zu artiger, gefälliger, allerliebster Mann!

---

## 4. Auftritt.

Vorige. Charlotte.

**Charlotte.** Guten Morgen, lieber Vater!

**Narbonne.** Sieh da, mein Mädchen! — Nun, wie gefällt dir die große Stadt?

**Charlotte.** Ach, ich wünsche mich doch wieder aufs Land hinaus — denn hier muß ich die Zeit abpassen, um meinen Vater zu sehen.

**Narbonne.** Ja, ich selbst vermisse meine redlichen Landleute. Mit ihnen scherzte ich und war fröhlich — doch das hoffe ich auch hier zu bleiben. — Mein Posten soll meine Gemütsart nicht verändern; man kann ein Geschäftsmann sein, und doch seine gute Laune behalten.

**Mad. Belmont.** Mich entzückt dieser Aufenthalt. Ich — ich bin hier wie im Himmel. Mit aller Welt schon bin ich bekannt — alles kommt mir entgegen — und Herr Selicour wollte mich bei dem Lycée abonnieren.

**Charlotte.** Denken Sie, Großmama, wen ich heute geglaubt habe zu sehen! —

**Mad. Belmont.** Wen denn?

**Charlotte.** Den jungen Offizier —

**Mad. Belmont.** Welchen Offizier?

**Charlotte.** Den jungen Karl Firmin —

**Mad. Belmont.** Der zu Colmar alle Abende zu deiner Tante kam —

**Charlotte.** Der sich immer mit Ihnen unterhielt —

**Mad. Belmont.** Ein artiger junger Mensch!

**Charlotte.** Nicht wahr, Großmama?

**Mad. Belmont.** Der auch so hübsche Verse machte?

**Charlotte.** Ja, ja, der!

**Mad. Belmont.** Nun, da er hier ist, wird er sich auch wohl bei uns melden.

**Narbonne.** Wo doch der Selicour bleibt? Er läßt diesmal auf sich warten!

**Mad. Belmont.** Da kommt er eben!

---

## 5. Auftritt.

Selicour zu den Vorigen.

**Selicour** (alles bekomplimentierend). Ganz zum Entzücken find' ich Sie alle hier beisammen!

**Narbonne.** Guten Morgen, lieber Selicour!

**Selicour** (zu Narbonne, Papiere übergebend). Hier überbringe ich den bewußten Aufsatz — ich hielt's für dienlich, ein paar Zeilen zur Erläuterung beizufügen.

**Narbonne.** Vortrefflich!

**Selicour** (der Madame ein Billet übergebend). Der gnädigen Frau habe ich für das neue Stück eine Loge besprochen.

**Mad. Belmont.** Allerliebst!

**Selicour.** Dem gnädigen Fräulein bring' ich diesen moralischen Roman.

**Charlotte.** Sie haben ihn doch gelesen, Herr Selicour?

**Selicour.** Das erste Bändchen, ja, hab' ich flüchtig durchgeblättert.

**Charlotte.** Nun, und —

**Selicour.** Sie werden eine rührende Szene darin finden. — Ein unglücklicher Vater — eine ausgeartete Tochter! — Eltern hilflos, im Stich gelassen von undankbaren Kindern! — Greuel, die ich nicht fasse — davon ich mir keinen Begriff machen kann! — Denn wiegt wohl die ganze Dankbarkeit unsers Lebens die Sorgen auf, die sie unsrer hilflosen Kindheit beweisen?

**Mad. Belmont.** In alles, was er sagt, weiß der würdige Mann doch etwas Delikates zu legen!

**Selicour** (zu Narbonne). In unsern Bureaus ist eben jetzt

ein Chef nötig. — Der Platz ist von Bedeutung, und viele bewerben sich darum.

**Narbonne.** Auf Sie verlass' ich mich! Sie werden die Ansprüche eines jeden zu prüfen wissen — die Dienstjahre, der Eifer, die Fähigkeit und vor allen die Rechtschaffenheit sind in Betrachtung zu ziehen. — Aber ich vergesse, daß ich zu unterzeichnen habe. Ich gehe!

**Selicour.** Und ich will auch gleich an meine Geschäfte!

**Narbonne.** Ich bitte Sie recht sehr, erwarten Sie mich hier, wir haben mit einander zu reden!

**Selicour.** Aber ich hätte vor Tische noch so mancherlei auszufertigen.

**Narbonne.** Bleiben Sie, oder kommen Sie schleunigst wieder! Ich habe Ihre Gegenwart nötig! Ein Mann von Ihrer Kenntnis, von Ihrer Rechtschaffenheit ist's, was ich gerade brauche! Kommen Sie ja bald zurück! — Ich hab' es gut mit Ihnen vor. (Er geht ab.)

---

## 6. Auftritt.

Vorige ohne Narbonne.

**Mad. Belmont.** Sie können es sich gar nicht vorstellen, Herr Selicour, wie große Stücke mein Sohn auf Sie hält! — Aber ich hätte zu thun, dächt' ich. — Unsre Verwandten, unsre Freunde speisen diesen Abend hier. — Wird man Sie auch sehen, Herr Selicour?

**Selicour.** Wenn anders meine vielen Geschäfte —

**Mad. Belmont.** Daß Sie nur ja nicht ausbleiben, sonst würde unserm Fest seine Krone fehlen. Sie sind die Seele unsrer Gesellschaft! — Und Charlotte, wollte ich wohl wetten, würde es recht sehr übel nehmen, wenn Sie nicht kämen.

**Charlotte.** Ich, Mama? Nun ja! Ihre und Papas Freunde sind mir immer herzlich willkommen.

**Mad. Belmont.** Schon gut! Schon gut! — Jetzt zieh dich an! Es ist die höchste Zeit! — Sie müssen wissen, Herr Selicour, daß ich bei dem Putz präsidiere.

**Selicour.** So kommt die schöne Kunst noch der schönen Natur zu Hilfe — wer könnte da widerstehen?

**Mad. Belmont.** Er ist scharmant! scharmant ist er! Nicht den Mund öffnet er, ohne etwas Geistreiches und Galantes zu sagen. (Geht mit Charlotten.)

---

## 7. Auftritt.

Selicour. Michel.

**Michel** (im Hereintreten). Endlich ist sie fort! — Nun kann ich mein Wort anbringen! — Hab' ich die Ehre mit Herrn Selicour —

**Selicour** (grob und verdrießlich). Das ist mein Name!

**Michel.** Vergönnen Sie, mein Herr! —

**Selicour.** Muß ich auch hier belästigt werden? Was will man von mir?

**Michel.** Mein Herr! —

**Selicour.** Gewiß eine Bettelei — ein Anliegen. — Ich kann nicht dienen. —

**Michel.** Erlauben Sie, mein Herr!

**Selicour.** Nichts! Hier ist der Ort nicht — in meinem Kabinett mag man einmal wieder anfragen!

**Michel.** Einen so übeln Empfang glaubte ich nicht —

**Selicour.** Was beliebt?

**Michel.** Ich komme ja gar nicht, um etwas zu bitten — ich komme, dem Herrn Selicour meine gehorsame Danksagung abzustatten.

**Selicour.** Danksagung? Wofür?

**Michel.** Daß Sie meinem Neffen die Stelle verschafft haben.

Selicour. Was? Wie?

Michel. Ich bin erst seit gestern hier im Hause, weil mich mein Herr auf dem Lande zurückließ. Als ich Ihnen schrieb, hatte ich nicht die Ehre, Sie von Person zu kennen.

Selicour. Was Sie sagen, mein Wertester! Sie wären im Dienst des Ministers?

Michel. Sein Kammerdiener, Ihnen zu dienen!

Selicour. Mein Gott, welcher Irrtum! Monsieur Michel, Kammerdiener, Leibdiener, Vertrauter des Herrn Ministers. — Bitte tausendmal um Verzeihung, Monsieur Michel! — Wahrhaftig, ich schäme mich — ich bin untröstlich, daß ich Sie so barsch angelassen. Auf Ehre, Monsieur Michel! — Ich hielt Sie für einen Commis.

Michel. Und wenn ich es auch wäre!

Selicour. Man wird von so vielen Zudringlichen belagert! Man kann es nicht allen Leuten am Rock ansehen. —

Michel. Aber gegen alle kann man höflich sein, dächt' ich!

Selicour. Freilich! Freilich! Es war eine unglückliche Zerstreuung! —

Michel. Eine sehr unangenehme für mich, Herr Selicour!

Selicour. Es thut mir leid, sehr leid — ich kann mir's in Ewigkeit nicht vergeben —

Michel. Lassen wir's gut sein!

Selicour. Nun! Nun! — ich habe Ihnen meinen Eifer bewiesen — der liebe, liebe Neffe, der wäre denn nun versorgt!

Michel. Eben komm' ich von ihm her. Er ist nicht auf den Kopf gefallen, der Bursch!

Selicour. Der junge Mann wird seinen Weg machen. Zählen Sie auf mich.

Michel. Schreibt er nicht seine saubre Hand?

Selicour. Er schreibt gar nicht übel!

Michel. Und die Orthographie —

Selicour. Ja! Das ist das Wesen!

Michel. Hören Sie, Herr Selicour! Von meinem Briefe

an Sie lassen Sie sich gegen den gnädigen Herrn nichts merken. Er hat uns, da er zur Stadt reiste, streng anbefohlen, um nichts zu sollicitieren. — Er ist so etwas wunderlich, der Herr!

**Selicour.** Ist er das? So! So! — Sie kennen ihn wohl sehr gut, den Herrn Minister?

**Michel.** Da er auf einem vertrauten Fuß mit seiner Dienerschaft umgeht, so weiß ich ihn auswendig — und kann Ihnen, wenn Sie wollen, völlige Auskunft über ihn geben.

**Selicour.** Ich glaub's! Ich glaub's! Aber ich bin eben nicht neugierig, ganz und gar nicht! Sehen Sie, Monsieur Michel! Mein Grundsatz ist: Handle recht, scheue niemand.

**Michel.** Schön gesagt!

**Selicour.** Nun also weiter! Fahren Sie nur fort, Monsieur Michel! — Der gute Herr ist also ein wenig eigen, sagen Sie?

**Michel.** Er ist wunderlich, aber gut. Sein Herz ist lauter, wie Gold!

**Selicour.** Er ist reich, er ist ein Witwer, ein angenehmer Mann und noch in seinen besten Jahren. — Gestehen Sie's nur — er haßt die Weiber nicht, der liebe, würdige Mann.

**Michel.** Er hat ein gefühlvolles Herz.

**Selicour** (lächelt fein). He! He! So einige kleine Liebschaften, nicht wahr?

**Michel.** Mag wohl sein; aber er ist über diesen Punkt —

**Selicour.** Verstehe, verstehe, Monsieur Michel! Sie sind bescheiden und wissen zu schweigen. — Ich frage in der besten Absicht von der Welt; denn ich bin gewiß, man kann nichts erfahren, als was ihm Ehre bringt.

**Michel.** Ja! Hören Sie! In einer von den Vorstädten sucht er ein Quartier.

**Selicour.** Ein Quartier, und für wen?

**Michel.** Das will ich schon noch herausbringen. — Aber lassen Sie sich ja nichts verlauten, hören Sie?

**Selicour.** Bewahre Gott!

**Michel.** Galant war er in der Jugend. —

**Selicour.** Und da glauben Sie, daß er jetzt noch sein Liebchen —

**Michel.** Das eben nicht! Aber —

**Selicour.** Sei's, was es will! Als ein treuer Diener des würdigen Herrn müssen Sie einen christlichen Mantel auf seine Schwachheit werfen. Und warum könnte es nicht eine heimliche Wohlthat sein? Warum das nicht, Herr Michel? — Ich hasse die schlechten Auslegungen — In den Tod hasse ich, was einer übeln Nachrede gleicht. — Man muß immer das Beste von seinen Wohlthätern denken. — Nun! Nun! Nun, wir sehen uns wieder, Monsieur Michel! — Sie haben mir doch meinen trockenen Empfang verziehen? Haben Sie? — Auf Ehre; ich bin noch ganz schamrot darüber! (Gibt ihm die Hand.)

**Michel** (weigert sich). O nicht doch, nicht doch, Herr Selicour! Ich kenne meinen Platz und weiß mich zu bescheiden.

**Selicour.** Ohne Umstände! Zählen Sie mich unter Ihre Freunde! — Ich bitte mir das aus, Monsieur Michel!

**Michel.** Das werd' ich mich nimmer unterstehen — ich bin nur ein Bedienter.

**Selicour.** Mein Freund! Mein Freund! Kein Unterschied zwischen uns. Ich bitte mir's recht aus, Monsieur Michel!
(Indem sich beide bekomplimentieren, fällt der Vorhang.)

# Zweiter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Narbonne und Selicour sitzen.

**Narbonne.** Sind wir endlich allein?

**Selicour** (unbehaglich). — Ja.

**Narbonne.** Es liegt mir sehr viel an dieser Unterredung. — Ich habe schon eine sehr gute Meinung von Ihnen, Herr Selicour, und bin gewiß, sie wird sich um ein Großes vermehren, ehe wir aus einander gehen. Zur Sache also, und die falsche Bescheidenheit beiseite. Sie sollen in der Diplomatik und im Staatsrecht sehr bewandert sein, sagt man?

**Selicour.** Ich habe viel darin gearbeitet, und vielleicht nicht ganz ohne Frucht. Aber für sehr kundig möchte ich mich denn darum doch nicht —

**Narbonne.** Gut! Gut! Fürs erste also lassen Sie hören — Welches halten Sie für die ersten Erfordernisse zu einem guten Gesandten?

**Selicour** (stockend). Vor allen Dingen habe er eine Gewandtheit in Geschäften.

**Narbonne.** Eine Gewandtheit, ja, aber die immer mit der strengsten Redlichkeit bestehe.

**Selicour.** So mein' ich's.

**Narbonne.** Weiter.

**Selicour.** An dem fremden Hofe, wo er sich aufhält, suche er sich beliebt zu machen.

**Narbonne.** Ja! Aber ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Er behaupte die Ehre des Staats, den er vorstellt, und erwerbe ihm Achtung durch sein Betragen.

**Selicour.** Das ist's, was ich sagen wollte. Er lasse sich nichts bieten und wisse sich ein Ansehen zu geben. —

**Narbonne.** Ein Ansehen, ja, aber ohne Anmaßung.

**Selicour.** So mein' ich's.

**Narbonne.** Er habe ein wachsames Auge auf alles, was —

**Selicour** (unterbricht ihn). Ueberall habe er die Augen; er wisse das Verborgenste auszuspüren —

**Narbonne.** Ohne den Aufpasser zu machen.

**Selicour.** So mein' ich's. — Ohne eine ängstliche Neugierde zu verraten.

**Narbonne.** Ohne sie zu haben. — Er wisse zu schweigen und eine bescheidene Zurückhaltung —

**Selicour** (rasch). Sein Gesicht sei ein versiegelter Brief.

**Narbonne.** Ohne den Geheimniskrämer zu machen.

**Selicour.** So mein' ich's.

**Narbonne.** Er besitze einen Geist des Friedens und suche jeder gefährlichen Mißhelligkeit —

**Selicour.** Möglichst vorzubeugen.

**Narbonne.** Ganz recht. Er habe eine genaue Kenntnis von der Volksmenge der verschiedenen Länder —

**Selicour.** Von ihrer Lage — ihren Erzeugnissen — ihrer Ein- und Ausfuhr — ihrer Handelsbilance —

**Narbonne.** Ganz recht.

**Selicour** (im Fluß der Rede). Ihren Verfassungen — ihren Bündnissen — ihren Hilfsquellen — ihrer bewaffneten Macht —

**Narbonne.** Zum Beispiel: angenommen also, es wäre Schweden oder Rußland, wohin man Sie verschickte — so würden Sie wohl von diesen Staaten vorläufig die nötige Kunde haben.

**Selicour** (verlegen). Ich — muß gestehen, daß — Ich habe mich mehr mit Italien beschäftigt. Den Norden kenn' ich weniger.

**Narbonne.** So! Hm!

**Selicour.** Aber ich bin jetzt eben daran, ihn zu studieren.

**Narbonne.** Von Italien also!

**Selicour.** Das Land der Cäsaren fesselte billig meine

Aufmerksamkeit zuerst. Hier war die Wiege der Künste, das Vaterland der Helden, der Schauplatz der erhabensten Tugend! Welche rührende Erinnerungen für ein Herz, das empfindet!

**Narbonne.** Wohl! Wohl! Aber auf unser Thema zurück zu kommen!

**Selicour.** Wie Sie befehlen! Ach, die schönen Künste haben so viel Anziehendes! Es läßt sich so vieles dabei denken!

**Narbonne.** Venedig ist's, was mir zunächst einfällt.

**Selicour.** Venedig! — Recht! Gerade über Venedig habe ich einen Aufsatz angefangen, worin ich mich über alles ausführlich verbreite. — Ich eile, ihn herzuholen. — (Steht auf.)

**Narbonne.** Nicht doch! Nicht doch! Eine kleine Geduld.

---

## 2. Auftritt.

Vorige. Michel.

**Michel.** Es ist jemand draußen, der in einer dringenden Angelegenheit ein geheimes Gehör verlangt. —

**Selicour** (sehr eilig). Ich will nicht stören.

**Narbonne.** Nein! Bleiben Sie, Selicour! Dieser jemand wird sich ja wohl einen Augenblick gedulden.

**Selicour.** Aber — wenn es dringend —

**Narbonne.** Das Dringendste ist mir jetzt unsre Unterredung.

**Selicour.** Erlauben Sie, aber —

**Michel.** Es sei in ein paar Minuten geschehen, sagt der Herr, und habe gar große Eile. (Selicour eilt ab.)

**Narbonne.** Kommen Sie ja gleich wieder, ich bitte Sie, wenn der Besuch fort ist.

**Selicour.** Ich werde ganz zu Ihren Befehlen sein.

**Narbonne** (zu Michel). Laßt ihn eintreten!

---

## 3. Auftritt.

Narbonne. La Roche.

**La Roche** (mit vielen Bücklingen). Ich bin wohl — ich vermute — es ist des Herrn Ministers Exzellenz, vor dem ich —

**Narbonne.** Ich bin der Minister. Treten Sie immer näher!

**La Roche.** Bitte sehr um Vergebung — ich — ich komme — Es ist — Ich sollte — Ich bin wirklich in einiger Verwirrung — der große Respekt —

**Narbonne.** Ei, so lassen Sie den Respekt und kommen zur Sache! Was führt Sie her?

**La Roche.** Meine Pflicht, mein Gewissen, die Liebe für mein Land! — Ich komme, Ihnen einen bedeutenden Wink zu geben.

**Narbonne.** Reden Sie!

**La Roche.** Sie haben Ihr Vertrauen einem Manne geschenkt, der weder Fähigkeit noch Gewissen hat.

**Narbonne.** Und wer ist dieser Mann?

**La Roche.** Selicour heißt er.

**Narbonne.** Was? Sel —

**La Roche.** Gerade heraus. Dieser Selicour ist eben so unwissend, als er niederträchtig ist. Erlauben Sie, daß ich Ihnen eine kleine Schilderung von ihm mache.

**Narbonne.** Eine kleine Geduld! (Klingelt. — Michel kommt.) Ruft Herrn Selicour!

**La Roche.** Mit nichten, Ihr Exzellenz! — Er ist uns bei diesem Gespräche keineswegs nötig.

**Narbonne.** Nicht für Sie, das glaub' ich, aber das ist nun einmal meine Weise. Ich nehme keine Anklage wider Leute an, die sich nicht verteidigen können. — Wenn er Ihnen gegenüber steht, mögen Sie Ihre Schilderung anfangen.

**La Roche.** Es ist aber doch mißlich, jemand ins Angesicht —

**Narbonne.** Wenn man keine Beweise hat, allerdings — Ist das Ihr Fall —

**La Roche.** Ich hatte nicht darauf gerechnet, es ihm gerade unter die Augen zu sagen — Er ist ein feiner Schelm, ein besonnener Spitzbube — Ei nun! Meinetwegen auch ins Angesicht. — Zum Henker, ich fürchte mich nicht vor ihm. — Er mag kommen! Sie sollen sehen, daß ich mich ganz und gar nicht vor ihm fürchte.

**Narbonne.** Wohl! Wohl! Das wird sich gleich zeigen. Da kommt er!

---

## 4. Auftritt.

Vorige. Selicour.

**Narbonne.** Kennen Sie diesen Herrn?

**Selicour** (sehr verlegen). Es ist Herr La Roche.

**Narbonne.** Ich habe Sie rufen lassen, sich gegen ihn zu verteidigen. Er kommt, Sie anzuklagen. Nun, reden Sie!

**La Roche** (nachdem er gehustet). Ich muß Ihnen also sagen, daß wir Schulkameraden zusammen waren, daß er mir vielleicht einige Dankbarkeit schuldig ist. Wir fingen beide unsern Weg zugleich an — es sind jetzt fünfzehn Jahre — und traten beide in dem nämlichen Bureau als Schreiber ein. Herr Selicour aber machte einen glänzenden Weg, ich — sitze noch da, wo ich ausgelaufen bin. Daß er den armen Teufel, der sein Jugendfreund war, seit vielen Jahren vergessen, das mag sein! Ich habe nichts dagegen. Aber nach einer so langen Vergessenheit an seinen alten Jugendfreund nur darum zu denken, um ihn unverdienterweise aus seinem Brot zu treiben, wie er gethan hat, das ist hart, das muß mich aufbringen! Er kann nicht das geringste Böse wider mich sagen; ich aber sage von ihm und behaupte dreist, daß dieser Herr Selicour, der jetzt gegen Euer Exzellenz den redlichen Mann spielt, einen rechten Spitzbuben machte, da die Zeit dazu war. Jetzt hilft er Ihnen das Gute ausführen; Ihrem Vorgänger, weiß ich gewiß, hat er bei seinen schlechten Stückchen redlich beigestanden.

Wie ein spitzbübischer Lakai weiß der Heuchler mit der Livree auch jedesmal den Ton seines Herrn anzunehmen. Ein Schmeichler ist er, ein Lügner, ein Großprahler, ein übermütiger Gesell! Niederträchtig, wenn er etwas sucht, und hochmütig, unverschämt gegen alle, die das Unglück haben, ihn zu brauchen. Als Knabe hatte er noch etwas Gutmütiges; aber über diese menschliche Schwachheit ist er jetzt weit hinaus. — Nun hat er sich in eine prächtige Stelle eingeschlichen, und ich bin überzeugt, daß er ihr nicht gewachsen ist. Auf sich allein zieht er die Augen seines Chefs, und Leute von Fähigkeiten, von Genie, Männer, wie Herr Firmin, läßt er nicht aufkommen!

**Narbonne.** Firmin! Wie? — Ist Herr Firmin in unsern Bureaus?

**La Roche.** Ein trefflicher Kopf, das können Sie mir glauben.

**Narbonne.** Ich weiß von ihm. — Ein ganz vorzüglicher Geschäftsmann!

**La Roche.** Und Vater einer Familie! Sein Sohn machte in Colmar die Bekanntschaft Ihrer Tochter.

**Narbonne.** Karl Firmin! Ja, ja, ganz richtig!

**La Roche.** Ein talentvoller junger Mann!

**Narbonne.** — Fahren Sie fort!

**La Roche.** Nun, das wär' es! Ich habe genug gesagt, denk' ich!

**Narbonne** (zu Selicour). Verantworten Sie sich!

**Selicour.** Des Undanks zeiht man mich. — Mich des Undanks! Ich hätte gedacht, mein Freund La Roche sollte mich besser kennen! — An meinem Einfluß und nicht an meinem guten Willen fehlte es, wenn er so lange in der Dunkelheit geblieben. — Welche harte Beschuldigungen gegen einen Mann, den er seit zwanzig Jahren treu gefunden hat! Mit seinem Verdacht so rasch zuzufahren, meine Handlungen aufs schlimmste auszulegen und mich mit dieser Hitze, dieser

Galle zu verfolgen! — Zum Beweis, wie sehr ich sein Freund bin —

**La Roche.** Er mein Freund! Hält er mich für einen Dummkopf? — Und welche Proben hat er mir davon gegeben?

**Narbonne.** Er hat Sie ausreden lassen!

**La Roche.** So werde ich Unrecht behalten.

**Selicour.** Man hat einem andern seine Stelle gegeben, das ist wahr, und keiner verdiente diese Zurücksetzung weniger als er. Aber ich hätte gehofft, mein Freund La Roche, anstatt mich wie ein Feind anzuklagen, würde als Freund zu mir aufs Zimmer kommen und eine Erklärung von mir fordern. Darauf, ich gestehe es, hatte ich gewartet und mich schon im voraus der angenehmen Ueberraschung gefreut, die ich ihm bereitete. Welche süße Freude für mich, ihn über alle Erwartung glücklich zu machen! Eben zu jenem Chef, wovon ich Euer Exzellenz heut sagte, hatte ich meinen alten Freund La Roche vorzuschlagen.

**La Roche.** Mich zum Chef! Großen Dank, Herr Selicour! — Ein Schreiber bin ich und kein Geschäftsmann! Meine Feder und nicht mein Kopf muß mich empfehlen, und ich bin keiner von denen, die eine Last auf sich nehmen, der sie nicht gewachsen sind, um sie einem andern heimlich aufzuladen und sich selbst das Verdienst zuzueignen.

**Selicour.** Die Stelle schickt sich für dich, Kamerad, glaub' mir, der dich besser kennt, als du selbst. (Zu Narbonne.) — Er ist ein trefflicher Arbeiter, genau, unermüdlich, voll gesunden Verstands; er verdient den Vorzug vor allen seinen Mitbewerbern. — Ich lasse Männer von Genie nicht aufkommen, gibt er mir schuld, und Herr Firmin ist's, den er anführt. — Das Beispiel ist nicht gut gewählt, so trefflich auch der Mann ist. — Erstlich ist seine jetzige Stelle nicht schlecht — aber ihm gebührt allerdings eine bessere, und sie ist auch schon gefunden — denn eben Herrn Firmin wollte ich Euer Exzellenz zu meinem Nachfolger empfehlen, wenn ich

in jenen Posten versetzt werden sollte, den mir mein gütiger Gönner bestimmt. — Ich sei meinem jetzigen Amte nicht gewachsen, behauptet man. — Ich weiß wohl, daß ich nur mittelmäßige Gaben besitze. — Aber man sollte bedenken, daß diese Anklage mehr meinen Gönner trifft, als mich selbst! — Bin ich meinem Amte in der That nicht gewachsen, so ist der Chef zu tadeln, der es mir anvertraut und mit meinem schwachen Talent so oft seine Zufriedenheit bezeugt. — Ich soll endlich der Mitschuldige des vorigen Ministers gewesen sein! — Die Stimme der Wahrheit habe ich ihn hören lassen; die Sprache des redlichen Mannes habe ich kühnlich zu einer Zeit geredet, wo sich meine Ankläger vielleicht im Staube vor ihm krümmten. — Zwanzigmal wollte ich diesem unfähigen Minister den Dienst aufkündigen; nichts hielt mich zurück, als die Hoffnung, meinem Vaterlande nützlich zu sein. Welche süße Belohnung für mein Herz, wenn ich hier etwas Böses verhindern, dort etwas Gutes wirken konnte! — Seiner Macht habe ich getrotzt; die gute Sache habe ich gegen ihn verfochten, da er noch im Ansehen war! Er fiel, und ich zollte seinem Unglück das herzlichste Mitleid. Ist das ein Verbrechen, ich bin stolz darauf und rühme mich desselben. — Es ist hart, sehr hart für mich, lieber La Roche, daß ich dich unter meinen Feinden sehe — daß ich genötigt bin, mich gegen einen Mann zu verteidigen, den ich schätze und liebe! — Aber komm! Laß uns Frieden machen, schenke mir deine Freundschaft wieder, und alles sei vergessen!

**La Roche.** Der Spitzbube! — Rührt er mich doch fast selbst!

**Narbonne.** Nun, was haben Sie darauf zu antworten?

**La Roche.** Ich? — Nichts! Der verwünschte Schelm bringt mich ganz aus dem Konzerte.

**Narbonne.** Herr La Roche! Es ist brav und löblich, einen Bösewicht, wo er auch stehe, furchtlos anzugreifen und

ohne Schonung zu verfolgen — aber auf einem ungerechten Haß eigensinnig bestehen, zeigt ein verderbtes Herz.

**Selicour.** Er haßt mich nicht! Ganz und gar nicht! Mein Freund La Roche hat das beste Herz von der Welt! Ich kenne ihn — aber er ist hitzig vor der Stirn — er lebt von seiner Stelle — das entschuldigt ihn! Er glaubte sein Brot zu verlieren! Ich habe auch gefehlt — ich gesteh' es — Komm! komm! Laß dich umarmen, alles sei vergessen!

**La Roche.** Ich ihn umarmen? In Ewigkeit nicht! — Zwar, wie er's anstellt, weiß ich nicht, um mich selbst — um Euer Exzellenz zu betrügen — aber kurz! Ich bleibe bei meiner Anklage. — Kein Friede zwischen uns, bis ich ihn entlarvt, ihn in seiner ganzen Blöße dargestellt habe!

**Narbonne.** Ich bin von seiner Unschuld überzeugt — wenn nicht Thatsachen, vollwichtige Beweise mich eines anderen überführen.

**La Roche.** Thatsachen! Beweise! Tausend für einen.

**Narbonne.** Heraus damit!

**La Roche.** Beweise genug — die Menge — aber das ist's eben — ich kann nichts damit beweisen! — Solchen abgefeimten Schelmen läßt sich nichts beweisen. — Vormals war er so arm, wie ich; jetzt sitzt er im Ueberfluß! Sagt' ich Ihnen, daß er seinen vorigen Einfluß zu Geld gemacht, daß sich sein ganzer Reichtum davon herschreibt — so kann ich das zwar nicht, wie man sagt, mit Brief und Siegel belegen — aber Gott weiß es, die Wahrheit ist's, ich will darauf leben und sterben.

**Selicour.** Diese Anklage ist von zu niedriger Art, um mich zu treffen — übrigens unterwerf' ich mich der strengsten Untersuchung! — Was ich besitze, ist die Frucht eines fünfzehnjährigen Fleißes; ich habe es mit saurem Schweiß und Nachtwachen erworben, und ich glaub' es nicht unedel zu verwenden. Es ernährt meine armen Verwandten; es fristet das Leben meiner dürftigen Mutter!

**La Roche.** Erlogen! Erlogen! Ich kann es freilich nicht beweisen! Aber gelogen, unverschämt gelogen!

**Narbonne.** Mäßigen Sie sich!

**Selicour.** Mein Gott! Was erleb' ich! Mein Freund La Roche ist's, der so hart mit mir umgeht. — Was für ein Wahnsinn hat dich ergriffen? Ich weiß nicht, soll ich über diese Wut lachen oder böse werden. — Aber lachen auf Kosten eines Freundes, der sich für beleidigt hält — nein, das kann ich nicht, das ist zu ernsthaft! — Deinen alten Freund so zu verkennen! — Komm doch zu dir selbst, lieber La Roche, und bringe dich wenigstens nicht aus übel angebrachtem Trotz um eine so treffliche Stelle, als ich dir zugedacht habe!

**Narbonne.** Die Wahrheit zu sagen, Herr La Roche, diese Halsstarrigkeit gibt mir keine gute Meinung von Ihnen. — Muß auch ich Sie bitten, gegen Ihren Freund gerecht zu sein? — Auf Ehre! Der arme Herr Selicour dauert mich von Herzen.

**La Roche.** Ich will das wohl glauben, gnädiger Herr! Hat er mich doch fast selbst, trotz meines gerechten Unwillens, auf einen Augenblick irre gemacht — aber nein, nein! ich kenne ihn zu gut — zu gewiß bin ich meiner Sache. — Krieg, Krieg zwischen uns und keine Versöhnung! Hier, sehe ich, würde alles weitre Reden vergeblich sein. Aber wiewohl der Spitzbube mich aufs Aeußerste treibt, lieber tausendmal Hungers sterben, als ihm mein Brot verdanken. Ich empfehle mich zu Gnaden! (ab.)

---

## 5. Auftritt.

Narbonne. Selicour.

**Narbonne.** Begreifen Sie diese hartnäckige Verstocktheit —

**Selicour.** Hat nichts zu sagen! Er ist ein guter Narr! Ich will ihn bald wieder besänftigen.

**Narbonne.** Er ist rasch und unbesonnen, aber im Grunde mag er ein guter Mann sein.

**Selicour.** Ein seelenguter Mann, dafür steh' ich — dem aber der Kopf ein wenig verschoben ist. — Es kann auch sein, daß ihn sonst jemand gegen mich aufhetzt.

**Narbonne.** Meinen Sie?

**Selicour.** Es mag so etwas dahinter stecken. — Wer weiß? Irgend ein heimlicher Feind und Neider — denn dieser arme Teufel ist nur eine Maschine.

**Narbonne.** Wer sollte aber —

**Selicour.** Es gibt so viele, die meinen Untergang wünschen!

**Narbonne.** Haben Sie vielleicht einen Verdacht?

**Selicour.** Ich unterdrücke ihn! Denn daß ich so etwas von Herrn Firmin denken sollte — Pfui! Pfui! Das wäre schändlich! das ist nicht möglich!

**Narbonne.** So denk' ich auch! Der Mann scheint mir dazu viel zu rechtlich und zu bescheiden.

**Selicour.** Bescheiden, ja, das ist er!

**Narbonne.** Sie kennen ihn also?

**Selicour.** Wir sind Freunde.

**Narbonne.** Nun, was halten Sie von dem Manne?

**Selicour.** Herr Firmin, muß ich sagen, ist ein Mann, wie man ihn für das Bureau eigentlich wünscht — wenn auch eben kein Kopf, doch ein geschickter Arbeiter. Nicht zwar, als ob es ihm an Verstand und Kenntnissen fehlte — Keineswegs! Er mag viel wissen, aber man sieht's ihm nicht an.

**Narbonne.** Sie machen mich neugierig, ihn zu kennen.

**Selicour.** Ich hab' ihm schon längst darum angelegen, sich zu zeigen — aber vielleicht fühlt er sich für eine subalterne Rolle und für die Dunkelheit geboren. Ich will ihn indessen —

**Narbonne.** Bemühen Sie sich nicht! — Gegen einen Mann von Verdiensten kann unser einer unbeschadet seines Rangs die ersten Schritte thun. — Ich selbst will Herrn Firmin aufsuchen. — Aber jetzt wieder auf unser voriges

Thema zurückzukommen, das dieser La Roche unterbrochen hat —

**Selicour** (verlegen). Es ist schon etwas spät —

**Narbonne.** Hat nichts zu sagen.

**Selicour.** Es wird auch jetzt die Zeit zur Audienz sein.

**Narbonne** (sieht nach der Uhr). Ja, wahrhaftig.

**Selicour.** Wir können es ja auf morgen —

**Narbonne.** Gut! Auch das!

**Selicour.** Ich will also —

**Narbonne.** Noch ein Wort —

**Selicour.** Was beliebt —

**Narbonne.** Ein Geschäft kann ich Ihnen wenigstens noch auftragen, das zugleich Fähigkeit und Mut erfordert.

**Selicour.** Befehlen Sie!

**Narbonne.** Mein Vorgänger hat durch seine üble Verwaltung ein Heer von Mißbräuchen einreißen lassen, die trotz aller unserer Bemühungen noch nicht abgestellt sind. Es wäre daher ein Memoire aufzusetzen, worin man alle Gebrechen aufdeckte und der Regierung selbst ohne Schonung die Wahrheit sagte.

**Selicour.** Erlauben aber Euer Exzellenz — eine solche Schrift könnte für ihren Verfasser, könnte für Sie selbst bedenkliche Folgen haben.

**Narbonne.** Das kümmert uns nicht — Keine Gefahr, keine persönliche Rücksicht darf in Anschlag kommen, wo die Pflicht gebietet.

**Selicour.** Das ist würdig gedacht!

**Narbonne.** Sie sind der Mann zu diesem Werk — Ich brauche Ihnen weiter nichts darüber zu sagen. — Sie kennen das Uebel so gut und besser noch, als ich selbst.

**Selicour.** Und ich bin, hoffe ich, mit Ihnen darüber einerlei Meinung.

**Narbonne.** Ohne Zweifel. Dies Geschäft hat Eile; ich verlasse Sie; verlieren Sie keine Zeit, es ist gerade jetzt der

günstige Augenblick — ich möchte es wo möglich noch heute an die Behörde absenden. — Kurz und bündig — es kann mit wenigem viel gesagt werden! Leben Sie wohl! Gehen Sie ja gleich an die Arbeit! (Er geht ab.)

## 6. Auftritt.

Selicour. Madame Belmont.

**Mad. Belmont.** Sind Sie allein, Herr Selicour? Ich wollte erwarten, bis er weggegangen wäre — er darf nichts davon wissen.

**Selicour.** Wovon ist die Rede, Madame?

**Mad. Belmont.** Wir wollen heute abend ein kleines Konzert geben, und meine Charlotte soll sich dabei hören lassen.

**Selicour.** Sie singt so schön!

**Mad. Belmont.** Sie geben sich auch zuweilen mit Versen ab? Nicht wahr?

**Selicour.** Wer macht nicht einmal in seinem Leben Verse!

**Mad. Belmont.** Nun, so machen Sie uns ein Lied oder so etwas für heute abend!

**Selicour.** Eine Romanze meinen Sie?

**Mad. Belmont.** Gut, die Romanzen lieben wir besonders.

**Selicour.** Wenn der Eifer den Mangel des Genies ersetzen könnte —

**Mad. Belmont.** Schon gut! Schon gut! Ich verstehe.

**Selicour.** Und ich brauchte allerdings so ein leichtes Spielwerk zu meiner Erholung! — Ich bin die ganze Nacht aufgewesen, um Akten durchzugehen und Rechnungen zu korrigieren!

**Mad. Belmont.** Eine niederträchtige Beschäftigung.

**Selicour.** Daß ich mich wirklich ein wenig angegriffen fühle. — Wer weiß! Die Blume der Dichtkunst erquickt mich vielleicht mit ihrem lieblichen Hauch, und du, Balsam der Herzen, heilige Freundschaft!

## 7. Auftritt.

**Vorige. Robineau.**

**Robineau** (hinter der Szene). Nu! Nu! Wenn er drin ist, wird mir's wohl auch erlaubt sein, denk' ich —

**Mad. Belmont.** Was gibt's da?

**Robineau** (im Eintreten). Dieses Bedientenpack bildet sich mehr ein, als seine Herrschaft. — Ich will den Herrn Selicour sprechen.

**Selicour.** Ich bin's.

**Robineau.** Das will ich bald sehen. — Ja, mein Seel, das ist er! — leibhaftig — Ich seh' ihn noch, wie er sich im Dorf mit den Jungens herum jagte. — Nun seh' Er jetzt auch 'mal mich an — betracht' Er mich wohl. Ich bin wohl ein bißchen verändert — Kennt Er mich?

**Selicour.** Nein!

**Robineau.** Ei, ei, ich bin ja des Robineaus Christoph, des Winzers, der die dicke Madelon heiratete, Seines Großvaters Muhme, Herr Selicour!

**Selicour.** Ach so!

**Robineau.** Nun — Vetter pflegen sich sonst zu umarmen, denk' ich.

**Selicour.** Mit Vergnügen. — Seid mir willkommen, Vetter!

**Robineau.** Großen Dank, Vetter!

**Selicour.** Aber laßt uns auf mein Zimmer gehen — ich bin hier nicht zu Hause.

**Mad. Belmont.** Lassen Sie sich nicht stören, Herr Selicour! Thun Sie, als wenn ich gar nicht da wäre.

**Selicour.** Mit Ihrer Erlaubnis, Madame, Sie sind gar zu gütig! Man muß ihm sein schlichtes Wesen zu gute halten; er ist ein guter, ehrlicher Landmann und ein Vetter, den ich sehr lieb habe.

**Mad. Belmont.** Das sieht Ihnen ähnlich, Herr Selicour!

**Robineau.** Ich komme soeben an, Herr Vetter!

**Selicour.** So — und woher denn?

**Robineau.** Ei, woher sonst als von unserm Dorf. — Dieses Paris ist aber auch wie zwanzig Dörfer. — Schon über zwei Stunden, daß ich aus dem Postwagen gestiegen, treib' ich mich herum, um Ihn und den La Roche aufzusuchen, Er weiß ja, Seinen Nachbar und Schulkameraden. — Nun, da find' ich Ihn ja endlich, und nun mag's gut sein!

**Selicour.** Er kommt in Geschäften nach Paris, Vetter?

**Robineau.** In Geschäften! Hat sich wohl! Ein Geschäft hab' ich freilich —

**Selicour.** Und welches denn?

**Robineau.** I nun — mein Glück hier zu machen, Vetter!

**Selicour.** Ha! Ha!

**Robineau.** Nun, das Geschäft ist wichtig genug, denk' ich.

**Selicour** (zu Madame Belmont). Excusieren Sie.

**Mad. Belmont.** Er belustigt mich.

**Selicour.** Er ist sehr kurzweilig.

**Robineau.** Peter, der Kärrner, meinte, der Vetter habe sich in Paris seine Pfeifen gut geschnitten. — Als er noch klein war, der Vetter, da sei er ein loser Schelm gewesen; da hätt's geheißen: Der verdirbt nicht — der wird seinen Weg schon machen! — Wir hatten auch schon von Ihm gehört; aber die Nachrichten lauteten gar zu schön, als daß wir sie hätten glauben können. Wie wir aber nicht länger daran zweifeln konnten, sagte mein Vater zu mir: Geh hin, Christoph! suche den Vetter Selicour in Paris auf! Die Reise wird dich nicht reuen — Vielleicht machst du dein Glück mit einer guten Heirat. — Ich, gleich auf den Weg, und da bin ich nun! — Nehmen Sie mir's nicht übel, Madame! Die Robineaus gehen gerade aus; was das Herz denkt, muß die Zunge sagen — und wie ich den lieben Herrn Vetter da so vor mir sah, sehen Sie, so ging mir das Herz auf.

**Mad. Belmont.** Ei, das ist ganz natürlich.

**Robineau.** Hör' Er, Vetter, ich möchte herzlich gern auch mein Glück machen! Er weiß das Geheimnis, wie man's anfängt; teil' Er mir's doch mit.

**Selicour.** Sei immer rechtschaffen, wahr und bescheiden! Das ist mein ganzes Geheimnis, Vetter, weiter hab' ich keins. — Es ist doch alles wohl zu Hause?

**Robineau.** Zum Preis Gottes, ja! Die Familie gedeiht. Der Bertrand hat seine Susanne geheiratet; sie wird bald niederkommen und hofft, der Herr Vetter wird zu Gevatter stehen. Es ist alles in guten Umständen, bis auf Seine arme Mutter. — Die meint, es wär' doch hart, daß sie Not leiden müsse und einen so steinreichen Sohn in der Stadt habe.

**Selicour** (leise). Halt's Maul, Dummkopf!

**Mad. Belmont.** Was sagt er von der Mutter?

**Selicour** (laut). Ist's möglich? Die tausend Thaler, die ich ihr geschickt, sind also nicht angekommen? — Das thut mir in der Seele weh! — Was das doch für schlechte Anstalten sind auf diesen Posten — Die arme, gute Mutter! Was mag sie ausgestanden haben!

**Mad. Belmont.** Ja wohl! Man muß ihr helfen.

**Selicour.** Das versteht sich! Sogleich bitte ich den Minister um Urlaub — es ist eine gerechte Forderung. Ich kann darauf bestehen — Die Pflicht der Natur geht allen andern vor — Ich eile nach meinem Ort — in acht Tagen ist alles abgethan! — Sie hat sich nicht in Paris niederlassen wollen, wie sehr ich sie auch darum bat! Die liebe alte Mutter hängt gar zu sehr an ihrem Geburtsort.

**Robineau.** So kann ich gar nicht aus ihr klug werden; denn zu uns sagte sie, sie wäre gern nach Paris gekommen, aber der Vetter habe es durchaus nicht haben wollen!

**Selicour.** Die gute Frau weiß selbst nicht immer, was sie will! — Aber sie notleidend zu wissen — ach Gott! das jammert mich und schneidet mir ins Herz.

**Mad. Belmont.** Ich glaub's Ihnen wohl, Herr Selicour! Aber Sie werden bald Rat geschafft haben. Ich gehe jetzt und lasse Sie mit Ihrem Vetter allein. — Glücklich ist die Gattin, die Sie einst besitzen wird. Ein so pflichtvoller Sohn wird gewiß auch ein zärtlicher Gatte werden! (ab.)

---

## 8. Auftritt.

Selicour und Robineau.

**Robineau.** Meiner Treu, Herr Vetter, ich bin ganz verwundert über Ihn — eine so herzliche Aufnahme hätt' ich mir gar nicht von Ihm erwartet. Der ist gar stolz und hochmütig, hieß es, der wird dich gar nicht mehr erkennen!

**Selicour** (nachdem er wohl nachgesehen, ob Madame Belmont auch fort ist). Sage mir, du Esel! was fällt dir ein, daß du mir hier so zur Unzeit über den Hals kommst!

**Robineau.** Nun, nun! Wie ich Ihm schon sagte, ich komme, mein Glück zu machen!

**Selicour.** Dein Glück zu machen! Der Schafskopf!

**Robineau.** Ei, ei, Vetter! Wie Er mit mir umgeht — ich lasse mir nicht so begegnen.

**Selicour.** Du thust wohl gar empfindlich — Schade um deinen Zorn — Von seinem Dorf weg nach Paris zu laufen! Der Tagdieb!

**Robineau.** Aber was das auf einmal für ein Betragen ist, Herr Vetter! — Erst der freundliche Empfang und jetzt diesen barschen Ton mit mir! — Das ist nicht ehrlich und gerade gehandelt, nehm' Er mir's nicht übel, das ist falsch — und wenn ich das weiter erzählte, wie Er mit mir umgeht — 's würde Ihm schlechte Ehre bringen! Ja, das würd' es!

**Selicour** (erschrocken). Weiter erzählen! Was?

**Robineau.** Ja, ja, Vetter!

**Selicour.** Untersteh dich, Bube! — Ich will dich unterbringen — ich will für die Mutter sorgen. Sei ruhig, ich schaffe dir einen Platz, verlaß dich darauf!

**Robineau.** Nun, wenn Er das —

**Selicour.** Aber hier können wir nicht davon reden! Fort! Auf mein Zimmer!

**Robineau.** Ja, hör' Er, Vetter! Ich möchte so gern ein recht ruhiges und bequemes Brot. Wenn Er mich so bei der Accise unterbringen könnte.

**Selicour.** Verlaß dich drauf; ich schaffe dich an den rechten Platz. — Ins Dorf mit dem dummen Dorfteufel über Hals und Kopf. (ab.)

---

# Dritter Aufzug.

## 1. Auftritt.

La Roche und Karl Firmin begegnen einander.

**La Roche.** Ich suchte Sie schon längst. — Hören Sie! — Nun, ich hab' Wort gehalten — ich hab' ihn dem Minister abgeschildert, diesen Selicour.

**Karl.** Wirklich? Und es ist also vorbei mit ihm? Ganz vorbei?

**La Roche.** Das nun eben nicht! — noch nicht ganz — denn ich muß Ihnen sagen, er hat sich herausgelogen, daß ich dastand, wie ein rechter Dummkopf — Der Heuchler stellte sich gerührt, er spielte den zärtlichen Freund, den Großmütigen mit mir, er überhäufte mich mit Freundschaftsversicherungen und will mich bei dem Bureau als Chef anstellen.

**Karl.** Wie? Was? Das ist ja ganz vortrefflich! Da wünsche ich Glück.

**La Roche.** Für einen Glücksjäger hielt ich ihn; ich hatte

geglaubt, daß es ihm nur um Stellen und um Geld zu thun wäre; für so falsch und verräterisch hätte ich ihn nie gehalten. Der Heuchler mit seinem süßen Geschwätz! Ich war aber sein Narr nicht und hab' es rundweg ausgeschlagen!

**Karl.** Und so sind wir noch, wo wir waren? Und mein Vater ist nicht besser daran, als vorher?

**La Roche.** Wohl wahr — aber lassen Sie mich nur machen! Lassen Sie mich machen!

**Karl.** Ich bin auch nicht weiter. In den Garten hab' ich mich geschlichen, ob ich dort vielleicht meiner Geliebten begegnen möchte. — Aber vergebens! Einige Strophen, die ich mir in der Einsamkeit ausdachte, sind die ganze Ausbeute, die ich zurückbringe.

**La Roche.** Vortrefflich! Brav! Machen Sie Verse an Ihre Geliebte! Unterdessen will ich die Spur meines Wildes verfolgen: der Schelm betrügt sich sehr, wenn er glaubt, ich habe meinen Plan aufgegeben.

**Karl.** Lieber La Roche! Das ist unter unserer Würde. Lassen wir diesen Elenden sein schmutziges Handwerk treiben und das durch unser Verdienst erzwingen, was er durch Niederträchtigkeit erschleicht.

**La Roche.** Weg mit diesem Stolz! Es ist Schwachheit, es ist Vorurteil! — Wie? Wollen wir warten, bis die Redlichkeit die Welt regiert — da würden wir lange warten müssen. Alles schmiedet Ränke! Wohl, so wollen wir einmal für die gute Sache ein Gleiches versuchen. — Das geht übrigens Sie nichts an. — Machen Sie Ihre Verse, bilden Sie Ihr Talent aus, ich will es geltend machen, ich — das ist meine Sache!

**Karl.** Ja, aber die Klugheit nicht vergessen. — Sie haben sich heute übel ertappen lassen.

**La Roche.** Und es wird nicht das letzte Mal sein. — Aber thut nichts! Ich schreite vorwärts, ich lasse mich nicht abschrecken, ich werde ihm so lange und so oft zusetzen, daß

ich ihm endlich doch eins beibringe. Ich bin lange sein Narr gewesen, jetzt will ich auch ihm einen Possen spielen. Lassen wir's den Buben so forttreiben, wie er's angefangen, so werde ich bald der Schelm und Ihr Vater der Dummkopf sein müssen!

**Karl.** Man kommt!

**La Roche.** Er ist es selbst!

**Karl.** Ich kann seinen Anblick nicht ertragen. In den Garten will ich zurückgehen und mein Gedicht vollenden. (ab.)

**La Roche.** Ich will auch fort! Auf der Stelle will ich Hand ans Werk legen. Doch nein — es ist besser, ich bleibe. Der Geck glaubte sonst, ich fürchte mich vor ihm!

---

## 2. Auftritt.

Selicour und La Roche.

**Selicour.** Ach, sieh da! Finde ich den Herrn La Roche hier?

**La Roche.** Ihn selbst, Herr Selicour!

**Selicour.** Sehr beschämt, wie ich sehe.

**La Roche.** Nicht sonderlich.

**Selicour.** Ihr wütender Ausfall gegen mich hat nichts gefruchtet — Der Freund hat seine Bolzen umsonst verschossen.

**La Roche.** Hat nichts zu sagen.

**Selicour.** Wahrlich, Freund La Roche! So hart Sie mir auch zusetzten — Sie haben mir leid gethan mit Ihren närrischen Grillen.

**La Roche.** Herr Narbonne ist jetzt nicht zugegen. — Zwingt Euch nicht!

**Selicour.** Was beliebt?

**La Roche.** Seid unverschämt nach Herzensgelüsten.

**Selicour.** Sieh doch!

**La Roche.** Brüstet Euch mit Eurem Triumph. Ihr habt mir's abgewonnen!

**Selicour.** Freilich, es kann einen stolz machen, über einen so fürchterlichen Gegner gesiegt zu haben.

**La Roche.** Wenn ich's heute nicht recht machte, in Eurer Schule will ich's bald besser lernen.

**Selicour.** Wie, Herr La Roche? Sie haben es noch nicht aufgegeben, mir zu schaden?

**La Roche.** Um eines unglücklichen Zugs willen verläßt man das Spiel nicht!

**Selicour.** Ein treuer Schildknappe also des ehrlichen Firmins! — Sieh, sieh!

**La Roche.** Er muß dir oft aus der Not helfen, dieser ehrliche Firmin.

**Selicour.** Was gibt er dir für deine Ritterschaft?

**La Roche.** Was bezahlst du ihm für die Exercitien, die er dir ausarbeitet?

**Selicour.** Nimm dich in acht, Freund Roche! — Ich könnte dir schlimme Händel anrichten.

**La Roche.** Werde nicht böse, Freund Selicour! — Der Zorn verrät ein böses Gewissen.

**Selicour.** Freilich sollte ich über deine Thorheit nur lachen.

**La Roche.** Du verachtest einen Feind, der dir zu schwach scheint. Ich will darauf denken, deine Achtung zu verdienen. (Geht ab.)

---

## 3. Auftritt.

**Selicour allein.**

Sie wollen den Firmin zum Gesandten haben. — Gemach, Kamerad! — So weit sind wir noch nicht. — Aber Firmin betrug sich immer so gut gegen mich. — Es ist der Sohn vermutlich — der junge Mensch, der sich mit Versen

abgibt, ganz gewiß — und dieser La Roche ist's, der sie hetzt! — Dieser Firmin hat Verdienste, ich muß es gestehen, und wenn sie je seinen Ehrgeiz aufwecken, so kenne ich keinen, der mir gefährlicher wäre. — Das muß verhütet werden! — Aber in welcher Klemme sehe ich mich! — Eben diese beiden Firmins wären mir jetzt gerade höchst nötig, der Vater mit seinen Einsichten und der Sohn mit seinen Versen. — Laß uns fürs erste Nutzen von ihnen ziehen, und dann schafft man sie sich schon gelegentlich vom Halse.

---

## 4. Auftritt.

Firmin, der Vater, und Selicour.

**Selicour.** Sind Sie's, Herr Firmin? Eben wollte ich zu Ihnen.

**Firmin.** Zu mir?

**Selicour.** Mich mit Ihnen zu erklären —

**Firmin.** Worüber?

**Selicour.** Ueber eine Armseligkeit — Lieber Firmin, es ist mir ein rechter Trost, Sie zu sehen. — Man hat uns veruneinigen wollen.

**Firmin.** Uns veruneinigen?

**Selicour.** Ganz gewiß. Aber es soll ihnen nicht gelingen, hoff' ich. Ich bin Ihr wahrer und aufrichtiger Freund, und ich hab' es heute bewiesen, denk' ich, da dieser tollköpfige La Roche mich bei dem Minister anschwärzen wollte.

**Firmin.** Wie? Hätte der La Roche —

**Selicour.** Er hat mich auf das abscheulichste preisgegeben.

**Firmin.** Er hat seine Stelle verloren. — Setzen Sie sich an seinen Platz.

**Selicour.** Er ist ein Undankbarer! Nach allem, was ich für ihn gethan habe — Und es geschehe, sagte er, um Ihnen dadurch einen Dienst zu leisten. — Er diente Ihnen

aber schlecht, da er mir zu schaden suchte. — Was will ich denn anders, als Ihr Glück? — Aber ich weiß besser, als dieser Brauskopf, was Ihnen dient. Darum habe ich mir schon ein Plänchen mit Ihnen ausgedacht. — Das lärmende Treiben der Bureaus ist Ihnen verhaßt, das weiß ich; Sie lieben nicht, in der geräuschvollen Stadt zu leben. — Es soll für Sie gesorgt werden, Herr Firmin! — Sie suchen sich irgend ein einsames stilles Plätzchen aus, ziehen einen guten Gehalt, ich schicke Ihnen Arbeit hinaus, Sie mögen gern arbeiten, es soll Ihnen nicht daran fehlen.

**Firmin.** Aber wie —

**Selicour.** Das sind aber bloß noch Ideen, es hat noch Zeit bis dahin. — Glücklich, der auf der ländlichen Flur seine Tage lebt! Ach, Herr Firmin! So wohl wird es mir nicht! Ich bin in die Stadt gebannt, ein Lasttier der Verhältnisse, den Pfeilen der Bosheit preisgegeben. Auch hielt ich's für die Pflicht eines guten Verwandten, einen Vetter, der sich hier niederlassen wollte, über Hals und Kopf wieder aufs Land zurück zu schicken. — Der gute Vetter! Ich bezahlte ihm gern die Reisekosten — denn, sagen Sie selbst, ist's nicht unendlich besser, auf dem Land in der Dunkelheit frei zu leben, als hier in der Stadt sich zu placken und zu quälen? —

**Firmin.** Das ist meine Meinung auch. — Aber was wollten Sie eigentlich bei mir?

**Selicour.** Nun, wie ich sagte, vor allen Dingen mich von der Freundschaft meines lieben Mitbruders überzeugen — und alsdann — Sie haben mir so oft schon aus der Verlegenheit geholfen; ich verhehle es nicht, ich bin Ihnen so viel — so vieles schuldig — mein Posten bringt mich um — mir liegt so vieles auf dem Halse — wahrhaftig, es braucht meinen ganzen Kopf, um herum zu kommen — Sie sind zufrieden mit unserm Minister?

**Firmin.** Ich bewundere ihn.

**Selicour.** Ja, das nenn' ich einmal einen fähigen Chef! Und wahrlich, es war auch die höchste Not, daß ein solcher an den Platz kam, wenn nicht alles zu Grunde gehen sollte. — Es ist noch nicht alles, wie es soll, sagte ich ihm heute — wollen Sie, daß alles seinen rechten Gang gehe, so müßten Sie ein Memoire einreichen, worin alles, was noch zu verbessern ist, mit der strengsten Wahrheit angezeigt wäre. — Diese meine Idee hat er mit Eifer ergriffen und will eine solche Schrift unverzüglich aufgesetzt haben. — Er trug sie mir auf — aber die unendlichen Geschäfte, die auf mir liegen — in der That, ich zittre, wenn ich an einen Zuwachs denke —

**Firmin.** Und da rechnen Sie denn auf mich — nicht wahr?

**Selicour.** Nun ja! Ich will's gestehen!

**Firmin.** Sie konnten sich diesmal an keinen Bessern wenden!

**Selicour.** O das weiß ich! Das weiß ich!

**Firmin.** Denn da ich so lange Zeit von den Mißbräuchen unter der vorigen Verwaltung Augenzeuge war — so habe ich, um nicht bloß als müßiger Zuschauer darüber zu seufzen, meine Beschwerden und Verbesserungsplane dem Papiere anvertraut — und so findet sich, daß die Arbeit, die man von Ihnen verlangt, von mir wirklich schon gethan ist! — Ich hatte mir keinen bestimmten Gebrauch dabei gedacht — ich schrieb bloß nieder, um mein Herz zu erleichtern.

**Selicour.** Ist's möglich? Sie hätten —

**Firmin.** Es liegt alles bereit, wenn Sie davon Gebrauch machen wollen.

**Selicour.** Ob ich das will! O mit Freuden! — Das ist ja ein ganz erwünschter Zufall!

**Firmin.** Aber die Papiere sind nicht in der besten Ordnung!

**Selicour.** O diese kleine Mühe übernehm' ich gern — noch heute abend soll der Minister das Memoire haben — ich nenne Sie als Verfasser, Sie sollen den Ruhm davon haben.

**Firmin.** Sie wissen, daß mir's darauf eben nicht ankommt! Wenn ich nur Gutes stifte, gleichviel, unter welchem Namen.

**Selicour.** Würdiger, scharmanter Mann! Niemand läßt Ihrem bescheidenen Verdienst mehr Gerechtigkeit widerfahren, als ich. — Sie wollen mir also die Papiere —

**Firmin.** Ich kann sie gleich holen, wenn Sie so lange verziehen wollen.

**Selicour.** Ja, gehen Sie! Ich will hier warten.

**Firmin.** Da kommt mein Sohn — Er kann Ihnen unterdessen Gesellschaft leisten — Aber sagen Sie ihm nichts davon — hören Sie! Ich bitte mir's aus!

**Selicour.** So! Warum denn nicht?

**Firmin.** Aus Ursachen.

**Selicour.** Nun, wenn Sie so wollen! — Es wird mir zwar sauer werden, Ihre Gefälligkeit zu verschweigen. — (Wenn Firmin fort ist.) Der arme Schelm! Er fürchtet wohl gar, sein Sohn werde ihn auszanken.

---

## 5. Auftritt.

Karl. Selicour.

**Karl** (kommt, in einem Papier lesend, das er beim Anblick Selicours schnell verbirgt). Schon wieder dieser Selicour — (Will gehen.)

**Selicour.** Bleiben Sie doch, mein junger Freund! — warum fliehen Sie so die Gesellschaft?

**Karl.** Verzeihung, Herr Selicour! — (Für sich.) Daß ich dem Schwätzer in den Weg laufen mußte!

**Selicour.** Ich habe mich schon längst darnach gesehnt,

Sie zu sehen, mein Bester! — Was machen die Musen? Wie fließen uns die Verse? — Der gute Herr Firmin hat allerlei dagegen, ich weiß aber, er hat unrecht. — Sie haben ein so entschiedenes Talent! — Wenn die Welt Sie nur erst kennte — aber das wird kommen! Noch heute früh sprach ich von Ihnen —

**Karl.** Von mir?

**Selicour.** Mit der Mutter unsers Herrn Ministers — und man hat schon ein gutes Vorurteil für Sie, nach der Art, wie ich Ihrer erwähnte.

**Karl.** So! Bei welchem Anlaß war das?

**Selicour.** Sie macht die Kennerin — ich weiß nicht, wie sie dazu kommt — Man schmeichelt ihr, ihres Sohnes wegen. — Wie? Wenn Sie ihr auf eine geschickte feine Art den Hof machten — dessentwegen wollte ich Sie eben aufsuchen. — Sie verlangte ein paar Couplets von mir für diesen Abend. — Nun habe ich zwar zu meiner Zeit auch meinen Vers gemacht, wie ein andrer, aber der Witz ist eingerostet in den leidigen Geschäften! Wie wär's nun, wenn Sie statt meiner die Verschen machten. — Sie vertrauten sie mir an — Ich lese sie vor — man ist davon bezaubert — man will von mir wissen — Ich — ich nenne Sie! Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen eine Lobrede zu halten. — Alles ist voll von Ihrem Ruhm, und nicht lange, so ist der neue Poet fertig, ebenso berühmt durch seinen Witz, als seinen Degen!

**Karl.** Sie eröffnen mir eine glänzende Aussicht!

**Selicour.** Es steht ganz in Ihrer Gewalt, sie wirklich zu machen!

**Karl** (für sich). Er will mich beschwatzen! Es ist lauter Falschheit, ich weiß es recht gut, daß er falsch ist — aber, wie schwach bin ich gegen das Lob! Wider meinen Willen könnte er mich beschwatzen. — (Zu Selicour.) Man verlangt also für diesen Abend —

**Selicour.** Eine Kleinigkeit! Ein Nichts! Ein Liedchen — wo sich auf eine ungezwungene Art so ein feiner Zug zum Lobe des Ministers anbringen ließe. —

**Karl.** Den Lobredner zu machen, ist meine Sache nicht! Die Würde der Dichtkunst soll durch mich nicht so erniedrigt werden. Jedes Lob, auch wenn es noch so verdient ist, ist Schmeichelei, wenn man es an die Großen richtet.

**Selicour.** Der ganze Stolz eines echten Musensohns! Nichts von Lobsprüchen also — aber so etwas von Liebe — Zärtlichkeit — Empfindung —

**Karl** (sieht sein Papier an). Konnte ich denken, da ich sie niederschrieb, daß ich so bald Gelegenheit haben würde?

**Selicour.** Was? Wie? Das sind doch nicht gar Verse —

**Karl.** O verzeihen Sie! Eine sehr schwache Arbeit —

**Selicour.** Ei was! Mein Gott! Da hätten wir ja gerade, was wir brauchen! — Her damit, geschwind — Sie sollen bald die Wirkung davon erfahren — Es braucht auch gerade keine Romanze zu sein — diese Kleinigkeiten — diese artigen Spielereien thun oft mehr, als man glaubt — dadurch gewinnt man die Frauen, und die Frauen machen alles. — Geben Sie! Geben Sie! — Wie! Sie stehen an? Nun, wie Sie wollen! Ich wollte Ihnen nützlich sein — Sie bekannt machen — Sie wollen nicht bekannt sein — Behalten Sie Ihre Verse! Es ist Ihr Vorteil, nicht der meine, den ich dabei beabsichtete.

**Karl.** Wenn nur —

**Selicour.** Wenn Sie sich zieren —

**Karl.** Ich weiß aber nicht —

**Selicour** (reißt ihm das Papier aus der Hand). Sie sind ein Kind! Gehen Sie! Ich will Ihnen wider Ihren Willen dienen — Ihr Vater selbst soll Ihrem Talente bald Gerechtigkeit erzeigen. Da kommt er! (Er steckt das Papier in die rechte Tasche.)

---

## 6. Auftritt.

Beide Firmins. Selicour.

**Firmin.** Hier, mein Freund! — aber reinen Mund gehalten! (Gibt ihm das Papier heimlich.)

**Selicour.** Ich weiß zu schweigen. (Steckt das Papier in die linke Rocktasche.)

**Karl** (für sich). That ich unrecht, sie ihm zu geben — Was kann er aber auch am Ende mit meinen Versen machen?

**Selicour.** Meine werten Freunde! Sie haben mir eine köstliche Viertelstunde geschenkt — Aber man vergißt sich in Ihrem Umgang. — Der Minister wird auf mich warten — ich reiße mich ungern von Ihnen los, denn man gewinnt immer etwas bei so würdigen Personen. (Geht ab, mit beiden Händen an seine Rocktaschen greifend.)

---

## 7. Auftritt.

Beide Firmins.

**Firmin.** Das ist nun der Mann, den du einen Ränkeschmied und Kabalenmacher nennst — und kein Mensch nimmt hier mehr Anteil an mir, als er!

**Karl.** Sie mögen mich nun für einen Träumer halten — aber je mehr er Ihnen schön thut, desto weniger trau' ich ihm — Dieser süße Ton, den er bei Ihnen annimmt — Entweder er braucht Sie, oder er will Sie zu Grund richten.

**Firmin.** Pfui über das Mißtrauen! — Nein, mein Sohn! Und wenn ich auch das Opfer der Bosheit werden sollte — so will ich doch so spät als möglich das Schlechte von andern glauben.

---

## 8. Auftritt.

Vorige. La Roche.

**La Roche.** Sind Sie da, Herr Firmin! — Es macht mir herzliche Freude — Der Minister will Sie besuchen.

**Karl.** Meinen Vater?

**Firmin.** Mich?

**La Roche.** Ja, Sie! — Ich hab' es wohl bemerkt, wie ich ein Wort von Ihnen fallen ließ, daß Sie schon seine Aufmerksamkeit erregt hatten. — Diesem Selicour ist auch gar nicht wohl dabei zu Mute — So ist mein heutiger Schritt doch zu etwas gut gewesen.

**Karl.** O so sehen Sie sich doch wider Ihren eignen Willen ans Licht hervorgezogen! — Welche glückliche Begebenheit!

**Firmin.** Ja, ja! Du siehst mich in deinen Gedanken schon als Ambassadeur und Minister — Herr von Narbonne wird mir einen kleinen Auftrag zu geben haben, das wird's alles sein!

**La Roche.** Nein, nein, sag' ich Ihnen — er will Ihre nähere Bekanntschaft machen — Und das ist's nicht allein! Nein, nein! Die Augen sind ihm endlich aufgegangen! Dieser Selicour, ich weiß es, ist seinem Falle nahe! Noch heute — es ist schändlich und abscheulich — doch ich sage nichts. — Der Minister ließ in Ihrem Hause nach Ihnen fragen; man sagte ihm, Sie seien auf dem Bureau — Ganz gewiß sucht er Sie hier auf! Sagt' ich's nicht? Sieh, da ist er schon! (Er tritt nach dem Hintergrunde zurück.)

---

## 9. Auftritt.

Narbonne zu den Vorigen.

**Narbonne.** Ich habe Arbeiten von Ihnen gesehen, Herr Firmin, die mir eine hohe Idee von Ihren Einsichten geben,

und von allen Seiten hör' ich Ihre Rechtschaffenheit, Ihre Bescheidenheit rühmen. — Männer Ihrer Art brauche ich höchst nötig — Ich komme deswegen, mir Ihren Beistand, Ihren Rat, Ihre Mitwirkung in dem schweren Amte auszubitten, das mir anvertraut ist. — Wollen Sie mir Ihre Freundschaft schenken, Herr Firmin?

**Firmin.** So viel Zutrauen beschämt mich und macht mich stolz. — Mit Freude und Dankbarkeit nehme ich dieses gütige Anerbieten an — aber ich fürchte, man hat Ihnen eine zu hohe Meinung von mir gegeben.

**Karl.** Man hat Ihnen nicht mehr gesagt, als wahr ist, Herr von Narbonne! — Ich bitte Sie, meinem Vater in diesem Punkte nicht zu glauben.

**Firmin.** Mache nicht zu viel Rühmens, mein Sohn, von einem ganz gemeinen Verdienst.

**Narbonne.** Das ist also Ihr Sohn, Herr Firmin?

**Firmin.** Ja.

**Narbonne.** Der Karl Firmin, dessen meine Mutter und Tochter noch heute morgen gedacht haben?

**Karl.** Ihre Mutter und die liebenswürdige Charlotte haben sich noch an Karl Firmin erinnert!

**Narbonne.** Sie haben mir sehr viel Schmeichelhaftes von Ihnen gesagt.

**Karl.** Möchte ich so viele Güte verdienen!

**Narbonne.** Es soll mich freuen, mit Ihnen, braver junger Mann, und mit Ihrem würdigen Vater mich näher zu verbinden. — Herr Firmin! Wenn es meine Pflicht ist, Sie aufzusuchen, so ist es die Ihre nicht weniger, sich finden zu lassen. Mag sich der Unfähige einer schimpflichen Trägheit ergeben! — Der Mann von Talent, der sein Vaterland liebet, sucht selbst das Auge seines Chefs und bewirbt sich um die Stelle, die er zu verdienen sich bewußt ist. — Der Dummkopf und der Nichtswürdige sind immer bei der Hand, um sich mit ihrem anmaßlichen Verdienste zu brüsten — Wie soll man

das wahre Verdienst unterscheiden, wenn es sich mit seinen verächtlichen Nebenbuhlern nicht einmal in die Schranken stellt? — Bedenken Sie, Herr Firmin, daß man für das Gute, welches man nicht thut, so wie für das Böse, welches man zuläßt, verantwortlich ist.

**Karl.** Hören Sie's nun, mein Vater!

**Firmin.** Geben Sie mir Gelegenheit, meinem Vaterlande zu dienen, ich werde sie mit Freuden ergreifen!

**Narbonne.** Und mehr verlang' ich nicht — Damit wir besser mit einander bekannt werden, so speisen Sie beide diesen Abend bei mir. Sie finden eine angenehme Gesellschaft — ein paar gute Freunde, einige Verwandte — Aller Zwang wird entfernt sein, und meine Mutter, die durch meinen neuen Stand nicht stolzer geworden ist, wird Sie aufs freundlichste empfangen, das versprech' ich Ihnen.

**Firmin.** Wir nehmen Ihre gütige Einladung an.

**Karl** (für sich). Ich werde Charlotten sehen!

**La Roche** (beiseite). Die Sachen sind auf gutem Weg — der Augenblick ist günstig — frisch, noch einen Ausfall auf diesen Selicour! (Kommt vorwärts.) So lassen Sie endlich dem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren, gut! Nun ist noch übrig, auch das Laster zu entlarven — Glücklicherweise finde ich Sie hier und kann da fortfahren, wo ich es diesen Morgen gelassen. — Dieser Selicour brachte mich heute zum Stillschweigen — ich machte es ungeschickt, ich gesteh' es, daß ich so mit der Thüre ins Haus fiel; aber wahr bleibt wahr! Ich habe doch recht! Sie verlangten Thatsachen — Ich bin damit versehen.

**Narbonne.** Was? Wie?

**La Roche.** Dieser Mensch, der sich das Ansehen gibt, als ob er seiner Mutter und seiner ganzen Familie zur Stütze diente, er hat einen armen Teufel von Vetter schön empfangen, der heute in seiner Einfalt, in gutem Vertrauen zu ihm in die Stadt kam, um eine kleine Versorgung durch ihn zu er-

halten. Fortgejagt wie einen Taugenichts hat ihn der Heuchler! So geht er mit seinen Verwandten um — und wie schlecht sein Herz ist, davon kann seine notleidende Mutter —

**Firmin.** Sie thun ihm sehr unrecht, lieber La Roche! Eben dieser Vetter, den er soll fortgejagt haben, kehrt mit seinen Wohlthaten überhäuft und von falschen Hoffnungen geheilt in sein Dorf zurück!

**Narbonne.** Eben mit diesem Vetter hat er sich recht gut betragen.

**La Roche.** Wie? Was?

**Narbonne.** Meine Mutter war ja bei dem Gespräch zugegen.

**Firmin.** Lieber La Roche! Folgen Sie doch nicht so der Eingebung einer blinden Rache.

**La Roche.** Schön, Herr Firmin! Reden Sie ihm noch das Wort!

**Firmin.** Er ist abwesend, es ist meine Pflicht, ihn zu verteidigen.

**Narbonne.** Diese Gesinnung macht Ihnen Ehre, Herr Firmin; auch hat sich Herr Selicour in Ansehung Ihrer noch heute ebenso betragen. — Wie erfreut es mich, mich von so würdigen Personen umgeben zu sehen. — (Zu La Roche.) Sie aber, der den armen Selicour so unversöhnlich verfolgt, Sie scheinen mir wahrlich der gute Mann nicht zu sein, für den man Sie hält! — Was ich bis jetzt noch von Ihnen sah, bringt Ihnen wahrlich schlechte Ehre!

**La Roche** (für sich). Ich möchte bersten — aber nur Geduld!

**Narbonne.** Ich bin geneigt, von dem guten Selicour immer besser zu denken, je mehr Schlimmes man mir von ihm sagt, und ich gehe damit um, ihn mir näher zu verbinden.

**Karl** (betroffen). Wie so?

**Narbonne.** Meine Mutter hat gewisse Plane, die ich vollkommen gutheiße — Auch mit Ihnen habe ich es gut vor, Herr Firmin! — Diesen Abend ein mehreres. — Bleiben Sie ja nicht lange aus. (Zu Karl.) Sie, mein junger Freund,

legen sich auf die Dichtkunst, hör' ich; meine Mutter hat mir heute Ihr Talent gerühmt. — Lassen Sie uns bald etwas von Ihrer Arbeit hören. — Auch ich liebe die Musen, ob ich gleich ihrem Dienst nicht leben kann. — Ihr Diener, meine Herren! — Ich verbitte mir alle Umstände. (Er geht ab.)

---

## 10. Auftritt.

Vorige ohne Narbonne.

**Karl.** Ich werde sie sehen! Ich werde sie sprechen! — Aber diese gewissen Plane der Großmutter — Gott! ich zittre. — Es ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß sie diesem Selicour bestimmt ist.

**Firmin.** Nun, mein Sohn! Das ist ja heute ein glücklicher Tag!

**La Roche.** Für Sie wohl, Herr Firmin — aber für mich?

**Firmin.** Sei'n Sie außer Sorgen! Ich hoffe, alles wieder ins Gleiche zu bringen. — (Zu Karl.) Betrage dich klug, mein Sohn! Wenigstens unter den Augen des Ministers vergiß dich nicht!

**Karl.** Sorgen Sie nicht! Aber auch Sie, mein Vater, rühren Sie sich einmal!

**Firmin.** Schön! Ich erhalte auch meine Lektion.

**Karl.** Und habe ich nicht recht, Herr La Roche?

**Firmin.** Laß dir sein Beispiel wenigstens zu einer Warnung dienen. — Mut gefaßt, La Roche! Wenn meine Fürsprache etwas gilt, so ist Ihre Sache noch nicht verloren. (Er geht ab.)

---

## 11. Auftritt.

Karl Firmin und La Roche.

**La Roche.** Nun, was sagen Sie? Ist das erlaubt, daß Ihr Vater selbst mich Lügen straft und den Schelmen in Schutz nimmt?

**Karl.** Bester Freund, ich habe heute früh Ihre Dienste verschmäht, jetzt flehe ich um Ihre Hilfe. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß man ihr den Selicour zum Gemahl bestimmt. Ich bin nicht wert, sie zu besitzen, aber noch weniger verdient es dieser Nichtswürdige!

**La Roche.** Braucht's noch eines Sporns, mich zu hetzen? Sie sind Zeuge gewesen, wie man mich um seinetwillen mißhandelt hat! Hören Sie mich an! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Minister ihm noch heute eine sehr wichtige und kitzliche Arbeit aufgetragen, die noch vor Abend fertig sein soll. Er wird sie entweder gar nicht leisten, oder doch etwas höchst Elendes zu Markte bringen. So kommt seine Unfähigkeit ans Licht. Trotz seiner süßlichten Manieren hassen ihn alle und wünschen seinen Fall. Keiner wird ihm helfen, dafür steh' ich, so verhaßt ist er!

**Karl.** Meinen Vater will ich schon davon abhalten. — Ich sehe jetzt wohl, zu welchem Zweck er mir mein Gedicht abschwatzte. Sollte er wohl die Stirne haben, sich in meiner Gegenwart für den Verfasser auszugeben?

**La Roche.** Kommen Sie mit mir in den Garten, er darf uns nicht beisammen antreffen. — Du nennst dich meinen Meister, Freund Selicour! Nimm dich in acht — — dein Lehrling formiert sich, und noch vor Abend sollst du bei ihm in die Schule gehen! (Gehen ab.)

# Vierter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Madame Belmont. Charlotte.

**Mad. Belmont.** Bleib da, Charlotte! Wir haben ein Wörtchen mit einander zu reden, eh die Gesellschaft kommt. — Sage mir, mein Kind! Was hältst du von dem Herrn Selicour?

**Charlotte.** Ich, Mama?

**Mad. Belmont.** Ja, du!

**Charlotte.** Nun, ein ganz angenehmer, verdienstvoller, würdiger Mann scheint er mir zu sein.

**Mad. Belmont.** Das hör' ich gerne! Ich freue mich, liebes Kind, daß du eine so gute Meinung von ihm hast — — denn, wenn dein Vater und ich etwas über dich vermögen, so wird Herr Selicour bald dein Gemahl sein.

**Charlotte** (betroffen). Mein Gemahl! —

**Mad. Belmont.** Fällt dir das auf?

**Charlotte.** Herr Selicour?

**Mad. Belmont.** Wir glaubten nicht besser für dein Glück sorgen zu können.

**Charlotte.** Von Ihren und meines Vaters Händen will ich gern einen Gatten annehmen — Aber, Sie werden mich für grillenhaft halten, liebe Großmama! — Ich weiß nicht — dieser Herr Selicour, den ich übrigens hochschätze — gegen den ich nichts einzuwenden habe — ich weiß nicht, wie es kommt — wenn ich mir ihn als meinen Gemahl denke, so — so empfinde ich in der Tiefe meines Herzens eine Art von —

**Mad. Belmont.** Doch nicht von Abneigung?

**Charlotte.** Von Grauen möcht' ich's sogar nennen! Ich weiß, daß ich ihm unrecht thue; aber ich kann es nun

einmal nicht überwinden — Ich fühle weit mehr Furcht vor ihm, als Liebe.

**Mad. Belmont.** Schon gut! Diese Furcht kennen wir, meine Tochter!

**Charlotte.** Nein! Hören Sie! —

**Mad. Belmont.** Eine angenehme mädchenhafte Schüchternheit! Das muß ich wissen, glaube mir. — Bin ich nicht auch einmal jung gewesen? — Uebrigens steht diese Partie deiner Familie an. — Ein Mann, der alles weiß — ein Mann von Geschmack — ein feiner Kenner — und ein so gefälliger, bewährter Freund. — Auch reißt man sich in allen Häusern um ihn. — Wäre er nicht eben jetzt seiner Mutter wegen bekümmert, so hatte er mir diesen Abend eine Romanze für dich versprochen — denn er kann alles, und dir möchte er gern in jeder Kleinigkeit zu Gefallen sein. — Aber ich hör' ihn kommen! Er läßt doch niemals auf sich warten! Wahrlich, es gibt seinesgleichen nicht!

---

## 2. Auftritt.

Selicour zu den Vorigen.

**Selicour.** Sie verlangten heute ein gefühlvolles, zärtliches Lied von mir! Ich habe mein möglichstes gethan, Madame! — und lege es Ihnen hier zu Füßen.

**Mad. Belmont.** Wie, Herr Selicour! Sie haben es wirklich schon fertig? — In der That, ich fürchtete, daß die übeln Nachrichten —

**Selicour.** Welche Nachrichten?

**Mad. Belmont.** Von Ihrer Mutter —

**Selicour.** Von meiner Mutter! — Ja — ich — ich habe eben einen Brief von ihr erhalten — einen Brief, worin sie mir meldet, daß sie endlich —

**Mad. Belmont.** Daß sie die tausend Thaler erhalten — Nun, das freut mich —

**Selicour.** Hätte ich sonst die Fassung haben können? — Aber, dem Himmel sei Dank! — jetzt ist mir dieser Stein vom Herzen, und in der ersten Freude setzte ich diese Strophen auf, die ich die Ehre gehabt, Ihnen zu überreichen.

**Mad. Belmont** (zu Charlotten). Er hätte dich gejammert, wenn du ihn gesehen hättest — Da war's, wo ich sein ganzes treffliches Herz kennen lernte. — Herr Selicour, ich liebe Ihre Romanze, noch eh ich sie gelesen.

## 3. Auftritt.

Vorige. Narbonne.

**Narbonne.** Selicour hier bei Ihnen! Ei, ei, liebe Mutter! Sie ziehen mir ihn von nötigeren Dingen ab. — Er hat so dringend zu thun, und Sie beladen ihn noch mit unnützen Aufträgen.

**Mad. Belmont.** Sieh, sieh, mein Sohn! — Will er nicht gar böse werden!

**Narbonne.** Was soll aus dem Aufsatz werden, der doch so wichtig und so dringend ist?

**Selicour.** Der Aufsatz ist fertig. Hier ist er!

**Narbonne.** Was, schon fertig?

**Selicour.** Und ich bitte Sie, zu glauben, daß ich weder Zeit noch Mühe dabei gespart habe.

**Narbonne.** Aber wie ist das möglich?

**Selicour.** Die Mißbräuche der vorigen Verwaltung haben mir nur zu oft das Herz schwer gemacht — Ich konnte es nicht dabei bewenden lassen, sie bloß müßig zu beklagen — Dem Papiere vertraute ich meinen Unwillen, meinen Tadel, meine Verbesserungsplane an, und so trifft es sich, daß die Arbeit, die Sie mir auftrugen, schon seit lange im stillen von mir gemacht ist — Es sollte mir wahrlich auch nicht an Mut gefehlt haben, öffentlich damit hervorzutreten, wenn die Regierung nicht endlich von selbst zur Einsicht gekommen wäre

und in Ihrer Person einen Mann aufgestellt hätte, der alles wieder in Ordnung bringt. — Jetzt ist der Zeitpunkt da, von diesen Papieren öffentlichen Gebrauch zu machen — Es fehlte nichts, als die Blätter zurecht zu legen, und das war in wenig Augenblicken geschehen.

**Mad. Belmont.** Nun, mein Sohn! Du kannst zufrieden sein, denk' ich — Herr Selicour hat deinen Wunsch erfüllt, eh er ihn wußte; hat dir in die Hand gearbeitet, und ihr kommt einander durch den glücklichsten Zufall entgegen —

**Narbonne.** Mit Freuden seh' ich, daß wir einverstanden sind. — Geben Sie, Herr Selicour, noch heute abend sende ich den Aufsatz an die Behörde.

**Selicour** (für sich). Alles geht gut — Jetzt diesen Firmin weggeschafft, der mir im Weg ist. (Laut.) Werden Sie mir verzeihen, Herr von Narbonne? — Es thut mir leid, es zu sagen — aber ich muß fürchten, daß die Anklage des Herrn La Roche diesen Morgen doch einigen Eindruck gemacht haben könnte.

**Narbonne.** Nicht den mindesten.

**Selicour.** Ich habe es befürchtet. — Nach allem, was ich sehe, hat dieser La Roche meine Stelle schon an jemanden vergeben.

**Narbonne.** Wie?

**Selicour.** Ich habe immer sehr gut gedacht von Herrn Firmin, aber, ich gesteh' es — ich fange doch endlich an, an ihm irre zu werden.

**Narbonne.** Wie? Sie haben mir ja noch heute seine Gutmütigkeit gerühmt.

**Selicour.** Ist auch dem Gutmütigsten bis auf einen gewissen Punkt zu trauen? — Ich sehe mich von Feinden umgeben. Man legt mir Fallstricke.

**Narbonne.** Sie thun Herrn Firmin unrecht. Ich kenne ihn besser, und ich stehe für ihn.

**Selicour.** Ich wünschte, daß ich ebenso von ihm denken könnte.

**Narbonne.** Der schändliche Undank dieses La Roche muß Sie natürlicherweise mißtrauisch machen. Aber wenn Sie auch nur den Schatten eines Zweifels gegen Herrn Firmin haben, so werden Sie sogleich Gelegenheit haben, von Ihrem Irrtum zurück zu kommen.

**Selicour.** Wie das?

**Narbonne.** Er wird im Augenblick selbst hier sein.

**Selicour.** Herr Firmin — hier?

**Narbonne.** Hier — Ich konnte mir's nicht versagen. Ich hab' ihn gesehen!

**Selicour.** Gesehen! Vortrefflich!

**Narbonne.** Er und sein Sohn speisen diesen Abend mit uns.

**Selicour.** Speisen — Sein Sohn! Vortrefflich!

**Mad. Belmont** und **Charlotte.** Karl Firmin?

**Narbonne.** Der junge Offizier, dessen Verdienste Sie mir so oft gerühmt haben. — Ich habe Vater und Sohn zum Nachtessen eingeladen.

**Mad. Belmont.** Ich werde sie mit Vergnügen willkommen heißen.

**Narbonne** (zu Selicour). Sie haben doch nichts dawider?

**Selicour.** Ich bitte sehr — ganz im Gegenteil!

**Mad. Belmont.** Ich bin dem Vater schon im voraus gut um des Sohnes willen. Und was sagt unsre Charlotte dazu?

**Charlotte.** Ich, Mama — ich bin ganz Ihrer Meinung!

**Narbonne.** Sie können sich also ganz offenherzig gegen einander erklären.

**Selicour.** O, das bedarf's nicht — im geringsten nicht — Wenn ich's gestehen soll, ich habe Herrn Firmin immer für den redlichsten Mann gehalten — und that ich ihm einen Augenblick unrecht, so bekenne ich mit Freuden meinen Irr-

tum — Ich für meinen Teil bin überzeugt, daß er mein Freund ist.

**Narbonne.** Er hat es bewiesen! Er spricht mit großer Achtung von Ihnen — Zwar kenn' ich ihn nur erst von heute, aber gewiß verdient er —

**Selicour** (einfallend). Alle die Lobsprüche, die ich ihm, wie Sie wissen, noch vor kurzem erteilt habe — So bin ich einmal! Mein Herz weiß nichts von Mißgunst.

**Narbonne.** Er verbindet einen gesunden Kopf mit einem vortrefflichen Herzen, und kein Mensch kann von Ruhmsucht freier sein, als er. Was gilt's: er wär' im stande, einem andern das ganze Verdienst von dem zu lassen, was er geleistet hat!

**Selicour.** Meinen Sie?

**Narbonne.** Er wäre der Mann dazu!

**Mad. Belmont.** Sein Sohn möchte in diesem Stück nicht ganz so denken.

**Charlotte.** Ja wohl, der ist ein junger feuriger Dichterkopf, der keinen Scherz versteht.

**Selicour.** Würde der wohl einem andern den Ruhm seines Werks abtreten?

**Charlotte.** O daran zweifle ich sehr.

**Narbonne.** Ich liebe dieses Feuer an einem jungen Kriegsmann.

**Selicour.** O allerdings, das verspricht!

**Narbonne.** Jeder an seinen rechten Platz gestellt, werden sie beide vortrefflich zu brauchen sein.

**Selicour.** Es ist doch gar schön, wie Sie die fähigen Leute so aufsuchen!

**Narbonne.** Das ist meine Pflicht. (Er spricht mit seiner Tochter.)

**Selicour.** Das war's. (Zu Madame Belmont, beiseite.) Ein Wort, Madame! — Man könnte doch glauben, Sie zerstreuten mich von meinen Berufsgeschäften — Wenn also

diesen Abend mein Gedicht sollte gesungen werden, so — nennen Sie mich nicht!

**Mad. Belmont.** Wenn Sie nicht wollen, nein.

**Selicour.** Ja — mir fällt ein. — Wie? Wenn ich, größerer Sicherheit wegen, jemanden aus der Gesellschaft darum anspräche, sich als Verfasser zu bekennen —.

**Mad. Belmont.** Wie? Sie könnten einem andern den Ruhm davon abtreten?

**Selicour.** Pah! Das ist eine Kleinigkeit! (Beide Firmin treten ein.)

**Charlotte** (erblickt sie, lebhaft). Da kommen sie!

---

## 4. Auftritt.

Vorige. Beide Firmins.

**Narbonne** (ihnen entgegen). Ich habe Sie längst erwartet, meine Herren! — Nur herein! Nur näher! Sei'n Sie herzlich willkommen! — Hier, Herr Firmin, meine Mutter und hier meine Tochter — Sie sind kein Fremdling in meiner Familie.

**Mad. Belmont** (zu Karl Firmin). Ich hatte mir's nicht erwartet, Sie hier in Paris zu sehen; es ist sehr angenehm, sich mit lieben Freunden so unvermutet zusammen zu finden.

**Karl.** Dieser Name hat einen hohen Wert für mich. (Zu Charlotten.) Sie haben Ihre Tante doch wohl verlassen?

**Charlotte.** Ja, Herr Firmin!

**Karl.** Es waren unvergeßliche Tage, die ich in Ihrem Hause verlebte. Dort war's, mein Fräulein —

**Narbonne** (zu Firmin, dem Vater). Lassen wir die jungen Leute ihre Bekanntschaft erneuern. — Nun, Herr Firmin, da ist Selicour!

**Selicour** (zu Firmin). In der That — ich bin — ich kann nicht genug sagen, wie erfreut ich bin — Sie bei dem Herrn von Narbonne eingeführt zu sehen.

**Narbonne.** Sie sind beide die Männer dazu, einander Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. (Zu Firmin.) Er hat etwas auf dem Herzen, ich wünschte, daß Sie sich gegen einander erklärten, meine Herren!

**Selicour.** O nicht doch! Nicht doch! Herr Firmin kennt mich als seinen Freund.

**Narbonne.** Und sei'n Sie versichert, er ist auch der Ihrige. Ich wünschte, Sie hätten es gehört, mit welcher Wärme er noch heute Ihre Partei nahm. Ganz gewiß hat dieser La Roche wieder —

**Selicour.** Aber was in aller Welt mag doch den La Roche so gegen mich aufhetzen?

**Narbonne.** Dieser La Roche ist mein Mann nicht — wenigstens hab' ich eine schlechte Meinung von seinem Charakter.

**Firmin.** Sie thun ihm unrecht. Ich habe heute gegen ihn gesprochen, aber diesmal muß ich ihn verteidigen.

**Selicour.** Es ist ganz und gar nicht nötig. Ich schätze ihn, ich kenne sein gutes Herz und kenne auch seine Sparren. — Und mag er mich am Ende bei der ganzen Welt anschwärzen, wenn er nur bei Ihnen keinen Glauben fand! — Sie sehen, wir sind fertig — unser Streit ist beigelegt; es braucht keiner weitern Erklärung.

**Mad. Belmont.** Nun, wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren?

**Selicour** (zu Karl Firmin). Es ist schon übergeben, das Gedicht.

**Karl.** Wirklich?

**Selicour.** Die alte Mama hat es, und den Verfasser habe ich ihr nicht verschwiegen. (Madame Belmont beiseite führend.) Wissen Sie, was ich gemacht habe?

**Mad. Belmont.** Nun!

**Selicour.** Der junge Firmin — Sie wissen, er gibt sich mit Versemachen ab.

**Mad. Belmont.** Ja! — Nun!

**Selicour.** Ich habe ihn ersucht, sich für den Verfasser des Liedchens zu bekennen — Er läßt sich's gefallen!

**Mad. Belmont.** Läßt sich's gefallen? Das glaub' ich!

**Selicour.** Daß Sie mich ja nicht Lügen strafen!

**Narbonne.** Aber bis unsre andern Gäste kommen, liebe Mutter, lassen Sie uns eine kleine Unterhaltung ausdenken — Zum Spiel lade ich Sie nicht ein — wir können uns besser beschäftigen.

**Firmin.** Sie haben zu befehlen.

**Karl.** Es wird von Madame abhängen.

**Charlotte.** Lieben Sie noch immer die Musik, Herr Firmin?

**Narbonne.** Es ist ja wahr, du singst nicht übel — Laß hören! — Hast du nicht irgend etwas Neues vorzutragen?

**Karl.** Wenn es Fräulein Charlotten nicht zu viel Mühe macht.

**Charlotte.** Hier hat man mir soeben einige Strophen zugestellt.

**Narbonne.** Gut! Ich werde, mit Ihrer Erlaubnis, unterdessen das Memoire unsers Freundes durchlesen.

**Selicour.** Aber wir werden Sie stören, Herr von Narbonne!

**Narbonne.** Nicht doch! Ich bin gewohnt, im ärgsten Geräusch zu arbeiten — und hier ist nur vom Lesen die Rede! (Er geht auf die entgegengesetzte Seite, wo er sich niedersetzt.)

**Selicour.** Wenn Sie aber doch lieber —

**Narbonne.** Verzeihen Sie! Aber es leidet keinen Aufschub. Die Pflicht geht allem vor!

**Mad. Belmont.** Lassen wir ihn denn, wenn er es so will, und nehmen unser Lied vor. (Alle setzen sich, Charlotte ans Ende, Madame Belmont neben Charlotten, Selicour zwischen Madame Belmont und Karln, neben letztern Firmin der Vater.)

**Charlotte.** Die Melodie ist gleich gut gewählt, wie ich sehe.

**Mad. Belmont.** Der Verfasser ist nicht weit — ich kann ihn ohne Brille sehen.

**Selicour** (zu Madame Belmont leise). Verraten Sie mich nicht. — (Zu Karl Firmin.) Das gilt Ihnen, mein Lieber!

**Charlotte.** Ihm! Wie?

**Firmin.** Ist das wahr, Karl? Wärest du —

**Selicour.** Er ist der Verfasser.

**Charlotte** (zu ihrer Großmutter). Wie? Herr Firmin wäre der Verfasser!

**Mad. Belmont** (laut). Ja! — (Heimlich.) Nenne den wahren Verfasser ja nicht —

**Charlotte.** Warum nicht?

**Mad. Belmont.** Aus Ursachen. (Zu Selicour.) Wollen Sie Charlotten nicht akkompagnieren?

**Selicour.** Mit Vergnügen.

**Firmin** (ärgerlich zu seinem Sohn). Gewiß wieder eine übereilte Arbeit — aber das muß einmal gedichtet sein —

**Karl.** Aber, lieber Vater, hören Sie doch erst, eh Sie richten!

**Charlotte** (singt).

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen band er sich zum Kranz,
Und er sah sie, fortgerissen,
Treiben in der Wellen Tanz; —
„Und so fliehen meine Tage,
Wie die Quelle, rastlos hin,
Und so schwindet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblühn!“

**Mad. Belmont** (Selicour ansehend). Dieser Anfang verspricht schon viel!

**Selicour** (auf Karl Firmin zeigend). Diesem Herrn da gehört das Kompliment.

**Mad. Belmont.** Gut! Gut! Ich verstehe!

**Firmin.** Der Gedanke ist alltäglich, gemein.

**Karl.** Aber er ist doch wahr.

**Narbonne** (auf der entgegengesetzten Seite mit dem Aufsatz beschäftigt). Die Einleitung ist sehr gut und erweckt sogleich die Aufmerksamkeit.

**Charlotte** (singt wieder).

„Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blütenzeit;
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut!
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur!"

**Mad. Belmont.** Zum Entzücken!

**Firmin.** Nicht übel.

**Selicour** (zu Karl Firmin). Sie sehen, wie alles Sie bewundert.

**Narbonne** (lesend). Trefflich entwickelt und nachdrücklich vorgetragen — Lesen Sie doch mit mir, Herr Firmin! (Firmin tritt zum Minister und liest über seine linke Schulter.)

**Mad. Belmont.** Ganz göttlich!

**Selicour** (zu Narbonne tretend). Ich habe aber freilich dem Herrn Firmin viel, sehr, sehr viel dabei zu danken. (Tritt wieder auf die andere Seite zwischen Karl Firmin und Madame Belmont, doch ohne die andere Gruppe aus den Augen zu verlieren.)

**Charlotte** (singt wieder).

„Was kann mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah und ewig weit.
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem teuren Schattenbild;
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,
Und verlaß dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schoß.
Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar."

**Mad. Belmont.** Wie rührend der Schluß ist! — Das liebe Kind ist ganz davon bewegt worden.

**Charlotte.** Ja, es mag es gemacht haben, wer will, es ist aus einem Herzen geflossen, das die Liebe kennt!

**Selicour** (verneigt sich gegen Charlotten). Dies ist ein schmeichelhaftes Lob.

**Karl.** Was? Er bedankt sich —

**Selicour** (schnell zu Karl Firmin sich umdrehend). Nicht wahr, lieber Freund?

**Mad. Belmont.** Ich bin ganz davon hingerissen —

**Selicour** (bückt sich gegen Madame Belmont). Gar zu gütig, Madame!

**Karl.** Wie versteh' ich das?

**Selicour** (ebenso schnell wieder zu Karl Firmin). Nun! Sagt' ich's Ihnen nicht? Sie haben den vollkommensten Sieg davongetragen.

**Karl.** Hält er mich zum Narren?

**Narbonne.** Das Werk ist vortrefflich! Ganz vortrefflich!

**Selicour** (zu Firmin dem Vater). Sie sehen, ich habe mich ganz an Ihre Ideen gehalten.

**Firmin** (lächelt). Ich muß gestehen, ich merke so etwas.

**Charlotte.** Ich weiß nicht, welchem von beiden Herren —

**Selicour** (zu Charlotten, indem er auf Karl Firmin deutet). Ein süßer Triumph für den Verfasser.

**Narbonne** (den Aufsatz zusammenlegend). Ein wahres Meisterwerk. In der That!

**Selicour** (bückt sich gegen Narbonne). Gar zu viel Ehre!

**Mad. Belmont** (wiederholt die letzte Strophe).

Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Schön! Himmlisch! Dem widerstehe, wer kann! — Selicour, es bleibt dabei, Sie heiraten meine Charlotte!

**Karl.** O Himmel!

**Charlotte.** Was hör' ich!

**Narbonne** (steht auf). Ich kenne wenig Arbeiten, die so vortrefflich wären — Selicour, Sie sind Gesandter!

**Karl.** Mein Gott!

**Narbonne.** Sie sind's! Ich stehe Ihnen für Ihre Ernennung! Wer das schreiben konnte, muß ein rechtschaffener Mann, muß ein Mann von hohem Genie sein!

**Selicour.** Aber erlauben Sie — ich weiß nicht, ob ich es annehmen darf — Zufrieden mit meinem jetzigen Lose —

**Narbonne.** Sie müssen sich von allem losreißen, wenn der Staat Sie anderswo nötig hat.

**Selicour.** Dürfte ich mir nicht wenigstens Herrn Firmin zu meinem Sekretär ausbitten?

**Firmin.** Wo denken Sie hin? Mich? Mich? Zu Ihrem Sekretär?

**Selicour.** Ja, Herr Firmin! Ich habe Sie sehr nötig.

**Karl.** Das will ich glauben.

**Narbonne.** Das wird sich finden! Nun! Wie ist die Musik abgelaufen?

**Selicour.** Fräulein Charlotte hat ganz himmlisch gesungen.

---

## 5. Auftritt.

Michel zu den Vorigen.

**Michel.** Die Gesellschaft ist im Saal versammelt —

**Narbonne.** Sie sind so gütig, liebe Mutter, sie zu empfangen — Ich will dieses jetzt auf der Stelle absenden — (Leise zu Selicour.) Gewinnen Sie die Einwilligung meiner Tochter, und mit Freuden erwähle ich Sie zum Sohn — Noch einmal! Das Werk ist vortrefflich, und ich gäbe viel darum, es gemacht zu haben. (ab.)

**Selicour** (zu Karl). Nun, genießen Sie Ihres Triumphs, Herr Firmin! — (Zu Charlotten.) Unser junger Freund weiß die Komplimente ganz gut aufzunehmen.

**Charlotte.** Nach den hübschen Sachen, die ich von ihm gesehen, hätte ich nicht geglaubt, daß er nötig haben würde, sich mit fremden Federn zu schmücken.

**Selicour.** Bloße Gefälligkeit, mein Fräulein! — Aber die Gesellschaft wartet —

**Firmin** (zu seinem Sohn). Nun, du hast ja ganz gewaltiges Lob eingeerntet! (Selicour gibt Charlotten seinen Arm.)

**Karl.** Ja, ich hab' Ursache, mich zu rühmen.

**Mad. Belmont** (zu Selicour). Recht, recht! Führen Sie Charlotten — Es kleidet ihn doch alles. Er ist ein scharmanter Mann! (Sie nimmt Firmins Arm.)

**Selicour** (auf Firmin zeigend). Diesem Herrn, nicht mir, gebührt das Lob — Ich weiß in der That nicht, wie ich mir's zueignen darf — Alles, was ich bin, was ich gelte, ist ja sein Verdienst. (Gehen ab.)

---

## 6. Auftritt.

Karl allein zurückbleibend.

Meine Unruhe würde mich verraten. — Ich muß mich erst fassen, eh ich ihnen folgen kann. Habe ich wirklich die

Geduld gehabt, dies alles zu ertragen? — Ein schöner Triumph, den ich davontrug. — Aus Spott machten sie mir das Kompliment. Es ist offenbar, daß sie ihn, und nicht mich für den Verfasser halten. Ich bin ihr Narr, und der Schelm hat allein die Ehre.

## 7. Auftritt.

Karl. La Roche.

**La Roche.** Siehe da, Herr Firmin! — So ganz allein — Es geht alles nach Wunsch vermutlich.

**Karl.** O ganz vortrefflich!

**La Roche.** Ich habe auch gute Hoffnung.

**Karl.** Selicour steht in größerm Ansehen, als jemals.

**La Roche.** Sieh doch! Was Sie sagen!

**Karl.** Es gibt keinen fähigern Kopf, keinen bravern Biedermann.

**La Roche.** Ist's möglich? Aber dieser wichtige Aufsatz, den der Minister ihm aufgetragen und dem er so ganz und gar nicht gewachsen ist.

**Karl.** Der Aufsatz ist fertig.

**La Roche.** Gehen Sie doch!

**Karl.** Er ist fertig, sag' ich Ihnen.

**La Roche.** Sie spotten meiner! Es ist nicht möglich.

**Karl.** Ein Meisterstück an Stil und Inhalt!

**La Roche.** Es ist nicht möglich, sag' ich Ihnen!

**Karl.** Ich sage Ihnen, es ist! — Der Aufsatz ist gelesen, bewundert und wird jetzt eben abgeschickt.

**La Roche.** So muß er einen Teufel in seinem Solde haben, der für ihn arbeitet.

**Karl.** Und diese Gesandtschaftsstelle!

**La Roche.** Nun, die Gesandtschaft —

**Karl.** Er erhält sie! Er erhält die Hand des Fräuleins!

**La Roche.** Sie kann ihn nicht leiden.

**Karl.** Sie wird nachgeben.

**La Roche.** Die Gesandtschaft mit samt dem Mädchen! Nein, beim Teufel! Das kann nicht sein! Das darf nicht sein! — Wie? Was? Dieser Heuchler, dieser niederträchtige Bube sollte einen Preis hinwegschnappen, der nur der Lohn des Verdienstes ist. — Nein, so wahr ich lebe! Das dürfen wir nicht zugeben, wir, die wir ihn kennen. Das ist gegen unser Gewissen, wir wären seine Mitschuldigen, wenn wir das duldeten!

**Karl.** Gleich, auf der Stelle will ich die Großmutter aufsuchen. — Ich will ihr die Augen öffnen wegen des Gedichts —

**La Roche.** Wegen des Gedichts — von dem Gedicht ist hier auch die Rede — Bei der alten Mama mag er sich damit in Gunst setzen; aber meinen Sie, daß der Minister sich nach so einer Kleinigkeit bestimmen lasse — Nein, Herr! Dieses Memoire ist's, das so vortrefflich sein soll und das er irgendwo muß herbeigehext haben — denn gemacht hat er's nicht, nun und nimmer, darauf schwör' ich — aber seine ganze Hexerei sind seine Kniffe! Und mit seinen eignen Waffen müssen wir ihn schlagen. Auf dem geraden Wege ging's nicht — so müssen wir einen krummen versuchen. Halt, da fällt mir ein — Ja, das wird gehen — Nur fort, — fort, daß man uns nicht beisammen findet.

**Karl.** Aber keine Unbesonnenheit, Herr La Roche! Bedenken Sie, was auf dem Spiele steht!

**La Roche.** Meine Ehre steht auf dem Spiele, junger Herr, und die liegt mir nicht weniger am Herzen, als euch die Liebe. — Fort! Hinein! Sie sollen weiter von mir hören.

---

## 8. Auftritt.

La Roche allein.

Laß sehen — Er suchte von jeher die schwachen Seiten seiner Obern auszuspüren, um sich ihnen notwendig zu machen. Noch diesen Morgen hatte er's mit dem Kammerdiener — Der Kerl ist ein Plauderer — Es wollte etwas von einem galanten Abenteuer des Ministers verlauten — Er habe Zimmer besprochen in der Vorstadt. — Ich glaube kein Wort davon; aber man könnte versuchen — Doch still! Da kömmt er!

---

## 9. Auftritt.

La Roche und Selicour.

**Selicour** (ohne ihn zu bemerken). Alles geht nach Wunsch, und doch bin ich nicht ganz ohne Sorgen — Noch hab' ich weder die Stelle, noch die Braut, und da ist Sohn und Vater, die mir auf den Dienst lauern und mir jeden Augenblick beides wegfischen können — Wenn ich sie entfernen könnte — Aber wie? Dem Minister ist nicht beizukommen — Diese Leute, die ihren geraden Weg gehen, brauchen niemand — man kann sie nicht in seine Gewalt bekommen — Ja, wenn er etwas zu vertuschen hätte — wenn ich ihm eine Schwäche ablauern könnte, die mich ihm unentbehrlich machte!

**La Roche** (für sich). Recht so! Der läuft mir in die Hände!

**Selicour.** Ach, sieh da! Herr La Roche!

**La Roche.** Ich bin's, und ich komme, Herr Selicour —

**Selicour.** Was wollen Sie?

**La Roche.** Mein Unrecht einzugestehen.

**Selicour.** Aha!

**La Roche.** Das mir nicht einmal etwas geholfen hat.

**Selicour.** Das ist das Beste! Denn es lag wahrlich nicht

an Ihrer boshaften Zunge, wenn ich nicht ganz zu Grunde gerichtet bin.

**La Roche.** Das ist leider wahr, und ich darf daher kaum hoffen, daß Sie mir vergeben können.

**Selicour.** Aha! Steht es so? Fangen wir an, geschmeidiger zu werden?

**La Roche.** Zu der schönen Stelle, die Sie mir zugedacht haben, kann ich mir nun wohl keine Hoffnung mehr machen — Aber um unsrer alten Freundschaft willen, schaden Sie mir wenigstens nicht!

**Selicour.** Ich Ihnen schaden!

**La Roche.** Thun Sie's nicht! Haben Sie Mitleid mit einem armen Teufel!

**Selicour.** Aber —

**La Roche.** Und da sich jemand gefunden, der sich bei dem Minister meiner annehmen will —

**Selicour.** So? Hat sich jemand? Und wer ist das?

**La Roche.** Eine Dame, an die der Kammerdiener Michel mich gewiesen hat.

**Selicour.** Kammerdiener Michel! So! Kennen Sie diesen Michel?

**La Roche.** Nicht viel! Aber, weil es sein Neffe ist, der mich aus meiner Stelle vertreibt, so will er mir gern einen Gefallen erzeigen —

**Selicour.** Die Dame ist wohl eine Anverwandte vom Minister?

**La Roche.** Sie soll ein schönes Frauenzimmer sein — er soll in der Vorstadt ein Quartier für sie suchen —

**Selicour.** Gut, gut, ich will ja das alles nicht wissen. — Und wie heißt die Dame?

**La Roche.** Das weiß ich nicht.

**Selicour.** Gut! Gut!

**La Roche.** Michel wird Ihnen wohl Auskunft darüber geben können.

**Selicour.** Mir? Meinen Sie, daß mir so viel daran liege?

**La Roche.** Ich sage das nicht.

**Selicour.** Ich frage nichts darnach — Ich bekümmere mich ganz und gar nicht um diese Sachen — Morgen wollen Sie diese Dame sprechen?

**La Roche.** Morgen.

**Selicour.** Es scheint da ein großes Geheimnis —

**La Roche** (schnell). Freilich! Freilich! Darum bitte ich Sie, sich ja nichts davon merken zu lassen —

**Selicour.** Gut! Gut! Nichts mehr davon — Ich werde Ihnen nicht schaden, Herr La Roche! — Es ist einmal mein Schicksal, Undankbare zu verpflichten — Trotz der schlimmen Dienste, die Sie mir haben leisten wollen, liebe ich Sie noch — und daß Sie sehen, wie weit meine Gefälligkeit geht, so will ich mit Ihrer Beschützerin gemeine Sache machen — Ja, das will ich — zählen Sie darauf!

**La Roche.** Ach, Sie sind gar großmütig!

**Selicour.** Aber lassen Sie sich das künftig zur Lehre dienen —

**La Roche.** O gewiß, Sie sollen sehen —

**Selicour.** Genug. Lassen wir's gut sein.

**La Roche.** Er hat angebissen. Er ist so gut, als schon gefangen! Wie viel schneller kommt man doch mit der Spitzbüberei, als mit der Ehrlichkeit! (ab.)

**Selicour.** Jetzt gleich zu diesem Kammerdiener Michel! — Es ist hier ein Liebeshandel. Ganz gewiß — Vortrefflich! Ich halte dich fest, Narbonne! — Du bist also auch ein Mensch — du hast Schwachheiten — und ich bin dein Gebieter. (Geht ab.)

# Fünfter Aufzug.

## 1. Auftritt.

La Roche kommt.

Sie sitzen noch an der Tafel — Er wird gleich herauskommen, der Minister — Hab' ich mich doch ganz außer Atem gelaufen — Aber, dem Himmel sei Dank, ich bin auf der Spur, ich weiß alles — Hab' ich dich endlich, Freund Selicour! — Mit dem Minister war nichts für dich zu machen, so lang er tugendhaft war — aber Gott segne mir seine Laster! Da gibt's Geheimnisse zu verschweigen, da gibt's Dienste zu erzeigen! Und der Vertraute, der Kuppler hat gewonnen Spiel — Er glaubt dem Minister eine Schwachheit abgemerkt zu haben — Welch herrlicher Spielraum für seine Niederträchtigkeit! — Nur zu! Nur zu! Wir sind besser unterrichtet, Freund Selicour! — Und dir ahnet nicht, daß wir dir eine böse, böse Schlinge legen — Der Minister kommt — Mut gefaßt! Jetzt gilt es, den entscheidenden Streich zu thun.

---

## 2. Auftritt.

Narbonne. La Roche.

**Narbonne.** Was seh' ich? Sind Sie es schon wieder, der mich hat herausrufen lassen?

**La Roche.** Möge dies die letzte Unterredung sein, die Sie mir bewilligen, Herr von Narbonne, wenn ich Sie auch diesmal nicht überzeugen kann — Ihre eigene Ehre aber und die meine erfordern es, daß ich darauf bestehe — Alles, was ich bis jetzt versucht habe, diesen Herrn Selicour in Ihrer guten Meinung zu stürzen, ist zu seiner Ehre und zu meiner

Beschämung ausgeschlagen — dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, ihn endlich zu entlarven.

**Narbonne.** Das geht zu weit! Meine Geduld ist am Ende!

**La Roche.** Ein einziges Wort, Herr Minister! — Sie suchen eben jetzt ein Quartier in der Vorstadt? Ist's nicht so?

**Narbonne.** Wie? Was ist das?

**La Roche.** Es ist für ein Frauenzimmer bestimmt, die sich mit ihrer ganzen Familie im größten Elend befindet. Hab' ich nicht recht?

**Narbonne.** Wie? Was? Sie erdreisten sich, meinen Schritten nachzuspüren?

**La Roche.** Zürnen Sie nicht — ich hab' es bloß Ihrem Freund Selicour nachgethan. Er war es, der diesen Morgen zuerst diese Nachricht von Ihrem Kammerdiener heraus zu locken wußte — Er gab der Sache sogleich die beleidigendste Auslegung — Ich hingegen habe Ursache, ganz anders davon zu denken. Denn, daß ich's nur gestehe, ich stellte genauere Nachforschung an — ich war dort — ich sah das Frauenzimmer, von dem die Rede ist — (er lacht) sie hat ein ganz ansehnliches Alter — Selicour hält sie für eine junge Schönheit — — O entrüsten Sie sich nicht — Ich bitte, lassen Sie ihn ankommen! Hören Sie ihn zu Ende, und wenn Sie ihn nicht als einen ganzen Schurken kennen lernen, so will ich mein ganzes Leben lang ein Schelm sein — Da kommt er — ich will ihm nur Platz machen, damit Sie's auf der Stelle ergründen. (ab.)

**Narbonne.** Der rasende Mensch! Wie weit ihn seine Leidenschaft verblendet! Wie? Selicour könnte — Nein, nein, nein, nein, es ist nicht möglich! nicht möglich!

## 3. Auftritt.

Narbonne. Selicour.

**Selicour** (beiseite). Er ist allein! Jetzt kann ich's anbringen! — Wenn ich jetzt nicht eile, mich ihm notwendig zu machen, so setzt dieser Firmin sich in seine Gunst. — Hab' ich einmal sein Geheimnis, so ist er ganz in meinen Händen.

**Narbonne.** Ich denke eben daran, lieber Selicour, was man im Ministerium zu Ihrem Aufsatz sagen wird — Ich hab' ihn sogleich abgehen lassen, er wird diesen Augenblick gelesen, und ich zweifle nicht, er wird den vollkommensten Beifall haben.

**Selicour.** Wenn er den Ihrigen hat, so sind alle meine Wünsche befriedigt. (Für sich.) Wie leit' ich's nur ein? — Wagen kann ich dabei nichts, denn die Sache ist richtig. Ich will nur gerade zugehen —

**Narbonne.** Sie scheinen in Gedanken, lieber Selicour!

**Selicour.** Ja — ich — ich denke nach, welche boshafte Auslegungen doch die Verleumdung den unschuldigsten Dingen zu geben im stande ist!

**Narbonne.** Was meinen Sie damit?

**Selicour.** Es muß heraus — ich darf es nicht länger bei mir behalten — Böse Zungen haben sich Angriffe gegen Sie erlaubt — Es hat verlauten wollen — Ich bitte — beantworten Sie mir ein paar Fragen, und verzeihen Sie der besorgten Freundschaft, wenn ich unbescheiden scheine.

**Narbonne.** Fragen Sie! Ich will alles beantworten.

**Selicour.** Wenn ich Ihrem Kammerdiener glauben darf, so suchen Sie ein Quartier in der Vorstadt.

**Narbonne.** Weil Sie es denn wissen — ja.

**Selicour.** Und ganz in geheim, hör' ich.

**Narbonne.** Ich habe bis jetzt wenigstens ein Geheimnis daraus gemacht.

**Selicour.** Für ein unverheiratetes Frauenzimmer?

**Narbonne.** Ja.

**Selicour.** Die Ihnen sehr — (stockt) sehr wert ist?

**Narbonne.** Ich gestehe es, ich nehme großen Anteil an ihr.

**Selicour** (für sich). Er hat es gar keinen Hehl — die Sache ist richtig. — (Laut.) Und Sie möchten gern das Aufsehen vermeiden, nicht wahr?

**Narbonne.** Wenn es möglich wäre, ja!

**Selicour.** Ach, gut! Gut! Ich verstehe! Die Sache ist von zärtlicher Natur, und die Welt urteilt so boshaft. — Aber ich kann Ihnen dienen.

**Narbonne.** Sie?

**Selicour.** Kann Ihnen dienen! Verlassen Sie sich auf mich!

**Narbonne.** Aber wie denn?

**Selicour.** Ich schaffe Ihnen, was Sie brauchen.

**Narbonne.** Wie denn? Was denn?

**Selicour.** Ich hab's! Ich schaff's Ihnen — Ein stilles Häuschen, abgelegen — einfach von außen und unverdächtig! — Aber innen aufs zärtlichste eingerichtet — die Möbel, die Tapeten nach dem neuesten Geschmack — ein Kabinett — himmlisch und reizend — kurz — das schönste Boudoir, das weit und breit zu finden.

**Narbonne** (für sich). Sollte La Roche recht behalten — (Laut.) Und welche geheime Ursache hätte ich, ein solches Quartier zu suchen?

**Selicour** (lächelnd). In Sachen, die man vor mir geheim halten will, weiß ich mich einer vorlauten Neugier zu enthalten — Erkennen Sie übrigens einen dienstfertigen Freund in mir — Es ist nichts, wozu ich nicht bereit wäre, um Ihnen gefällig zu sein. Befehlen Sie, was Sie wollen, ich werde gehorchen, ohne zu untersuchen — Sie verstehen mich.

**Narbonne.** Vollkommen.

**Selicour.** Man muß Nachsicht haben. — Ich — ich halte zwar auf gute Sitten — Aber, was diesen Punkt betrifft

— wenn man nur den öffentlichen Anstoß vermeidet — Ich gehe vielleicht darin zu weit — aber das gute Herz reißt mich hin — und mein höchster Wunsch ist, Sie glücklich zu sehen —

## 4. Auftritt.

Vorige. Michel.

**Michel.** Soeben gibt man diese Briefe ab.

**Narbonne** (zu Selicour). Die sind für Sie.

**Selicour.** Mit Ihrer Erlaubnis! Es sind Geschäftsbriefe, die gleich expediert sein wollen — Frisch zur Arbeit und frisch ans Vergnügen. So bin ich einmal! (Geht ab.)

## 5. Auftritt.

Narbonne allein.

Kaum kann ich mich von meinem Erstaunen erholen — Dieser Selicour — ja, nun zweifle ich nicht mehr, dieser Selicour war der schändliche Helfershelfer meines Vorgängers — Ich gebe mich nicht für besser, als andere; jeder hat seine Fehler — aber sich mit dieser Schamlosigkeit anzubieten! — Und diesem Nichtswürdigen wollte ich mein Kind hinopfern — mit diesem Verräter wollte ich den Staat betrügen? — Aus Freundschaft will er alles für mich thun, sagt er. Sind das unsere Freunde, die unsern Lastern dienen?

## 6. Auftritt.

Narbonne und La Roche.

**La Roche.** Nun, er ging soeben von Ihnen hinweg — darf ich fragen?

**Narbonne.** Ich habe Sie und ihn unrecht beurteilt

— Sie haben mir einen wesentlichen Dienst erzeigt, Herr La Roche, und ich lasse Ihnen endlich Gerechtigkeit widerfahren.

**La Roche** (mit freudiger Rührung). Bin ich endlich für einen redlichen Mann erkannt? Darf ich das Haupt wieder frei erheben?

**Narbonne.** Sie haben es erreicht — Sie haben den Betrüger entlarvt — aber wie soll ich eine so lang bewährte Ueberzeugung aufgeben, daß Geist und Talent bei keinem verderbten Herzen wohnen? — Dieser Mensch, den ich jetzt als einen Niederträchtigen kennen lerne, er hat mir noch heute eine Schrift zugestellt, die dem größten Staatsmann und Schriftsteller Ehre machte — Ist es möglich? Ich begreife es nicht — so gesunde Begriffe, so viel Geist bei einem so weggeworfenen Charakter! Ich habe das Memoire auf der Stelle ans Gouvernement gesendet, und ich will wetten, daß die Briefe, die ich soeben erhalte, von dem Lobe desselben voll sind. (Er erbricht einen der Briefe und liest.) Ganz richtig! Es ist, wie ich sagte!

**La Roche.** Ich kann nicht daraus klug werden. — Das Werk ist also wirklich gut?

**Narbonne.** Vortrefflich!

**La Roche.** So wollte ich wetten, daß er nicht der Verfasser ist.

**Narbonne.** Wer sollte es denn sein?

**La Roche.** Er ist's nicht, ich will meine Seele zum Pfande setzen — denn am Ende will ich ihm doch noch eher Herz als Kopf zugestehen. — Wenn man versuchte — Ja! — Richtig — Ich hab' es! — Das muß gelingen — Herr von Narbonne! Wenn Sie mir beistehen wollen, so soll er sich selbst verraten.

**Narbonne.** Wie denn?

**La Roche.** Lassen Sie mich machen — Er kömmt! Unterstützen Sie mich!

## 7. Auftritt.

Vorige. Selicour.

**La Roche** (mit Leidenschaft). Mein Gott! Welches entsetzliche Unglück!

**Selicour.** Was gibt's, Herr La Roche?

**La Roche.** Welche Veränderung in einem einzigen Augenblick?

**Selicour.** Was haben Sie? Was bedeutet dieses Jammern, dieser Ausruf des Schreckens?

**La Roche.** Ich bin wie vom Donner getroffen!

**Selicour.** Aber was denn?

**La Roche.** Dieser Unglücksbrief — Soeben erhält ihn der Minister — (Zu Narbonne.) Darf ich? Soll ich?

**Narbonne.** Sagen Sie alles!

**La Roche.** Er ist gestürzt!

**Selicour.** Um Gottes willen!

**La Roche.** Seines Amtes entlassen!

**Selicour.** Es ist nicht möglich!

**La Roche.** Nur zu wahr! Es wollte schon vorhin etwas davon verlauten; ich wollt' es nicht glauben, ich eilte hieher, mich selbst zu unterrichten — und nun bestätigt es der Minister selbst!

**Selicour.** So ist sie wahr, diese schreckliche Neuigkeit? (Narbonne bestätigt es mit einem stummen Zeichen.)

---

## Letzter Auftritt.

Vorige. Madame Belmont. Charlotte. Beide Firmin.

**La Roche.** Kommen Sie, Madame! Kommen Sie, Herr Firmin! —

**Mad. Belmont.** Was gibt's?

**La Roche.** Trösten Sie unsern Herrn — Sprechen Sie ihm Mut zu in seinem Unglücke!

**Mad. Belmont.** Seinem Unglücke!

**Charlotte.** Mein Gott! Was ist das?

**La Roche.** Er hat seine Stelle verloren.

**Charlotte.** Großer Gott!

**Selicour.** Ich bin erstaunt, wie Sie!

**Mad. Belmont.** Wer konnte ein solches Unglück vorhersehen?

**Karl Firmin** (leidenschaftlich). So ist das Talent geächtet, so ist die Redlichkeit ein Verbrechen in diesem verderbten Lande! Der rechtschaffene Mann behauptet sich kaum einen Tag lang, und das Glück bleibt nur dem Nichtswürdigen getreu.

**Narbonne** (sehr ernst). Nichts übereilt, junger Mann! — Der Himmel ist gerecht, und früher oder später erreicht den Schuldigen die Strafe.

**Selicour.** Aber sagen Sie mir, kennt man denn nicht wenigstens die Veranlassung dieses unglücklichen Vorfalls?

**La Roche.** Leider, nur zu gut kennt man sie. Ein gewisses Memoire ist schuld an dem ganzen Unglück.

**Firmin** (lebhaft). Ein Memoire! (Zum Minister.) Dasselbe vielleicht, das ich Sie heute lesen sah?

**Selicour.** Wo die Regierung selbst mit einer Freiheit, einer Kühnheit behandelt wurde —

**La Roche.** Ganz recht! Das nämliche.

**Selicour.** Nun, da haben wir's! Hatte ich nun unrecht, zu sagen, daß es nicht immer rätlich ist, die Wahrheit zu sagen?

**Narbonne.** Wo die Pflicht spricht, da bedenke ich nichts. Und was auch der Erfolg sei, nie werde ich's bereuen, meine Pflicht gethan zu haben.

**Selicour.** Schön gedacht! Allerdings! Aber es kostet Ihnen auch einen schönen Platz!

**La Roche.** Und damit ist's noch nicht alle! Es könnten wohl auch noch andre um den ihrigen kommen. — Man weiß,

daß ein Minister selten Verfasser der Schriften ist, die aus seinen Bureaux herauskommen.

**Selicour.** Wie so? Wie das?

**La Roche** (für sich). Bei dem fällt kein Streich auf die Erde!

**Firmin.** Erklären Sie sich deutlicher!

**La Roche.** Man will schlechterdings herausbringen, wer diese heftige Schrift geschmiedet hat.

**Selicour.** Will man? Und da würde er wohl in den Sturz des Ministers mit verwickelt werden?

**La Roche.** Freilich! Das ist sehr zu besorgen.

**Selicour.** Nun, ich bin's nicht!

**Firmin.** Ich bin der Verfasser!

**Narbonne.** Was hör' ich?

**Mad. Belmont.** Was? Sie, Herr Firmin?

**Firmin.** Ich bin's, und ich rühme mich dessen.

**La Roche** (zu Narbonne). Nun, was sagt' ich Ihnen?

**Firmin.** Den Ruhm dieser Arbeit konnte ich dem Herrn Selicour gern überlassen, aber nicht so die Gefahr und die Verantwortung — Ich habe geschwiegen bis jetzt, aber nun muß ich mich nennen.

**Karl.** Recht so, mein Vater! Das heißt als ein Mann von Ehre gesprochen — Seien Sie auf Ihr Unglück stolz, Herr von Narbonne! — Mein Vater kann nichts Strafbares geschrieben haben — O mein Herz sagt mir, dieser Unfall kann eine Quelle des Glückes werden — Charlottens Hand wird kein Opfer der Verhältnisse mehr sein — Die Größe verschwindet, und Mut gewinnt die furchtsame Liebe.

**Mad. Belmont.** Was hör' ich! Herr Firmin!

**Firmin.** Verzeihen Sie der Wärme seines Anteils; sein volles Herz vergreift sich im Ausdruck seiner Gefühle!

**Narbonne.** So hat denn jeder von Ihnen sein Geheimnis verraten — Herr Firmin! Sie sind der Verfasser dieses Memoire, so ist es billig, daß Sie auch den Ruhm und die

Belohnung davon ernten. — Das Gouvernement ernennt Sie zum Gesandten — (Da alle ihr Erstaunen bezeugen.) Ja, ich bin noch Minister, und ich freue mich, es zu sein, da ich es in der Gewalt habe, das wahre Verdienst zu belohnen.

**Mad. Belmont.** Was ist das?

**Selicour** (in der höchsten Bestürzung). Was hab' ich gemacht!

**Narbonne** (zu Selicour). Sie sehen Ihr Spiel verraten — Wir kennen Sie nun, Heuchler an Talent und an Tugend! — Niedriger Mensch, konnten Sie mich für Ihresgleichen halten?

**La Roche.** Wie schändlich er eine edle That auslegte! Ich weiß alles aus dem Munde der Dame selbst. Dieses Frauenzimmer, für das er Ihnen eine strafbare Neigung andichtete — es ist eine kranke, eine bejahrte Matrone, die Witwe eines verdienstvollen Offiziers, der im Dienst des Vaterlandes sein Leben ließ und gegen den Sie die Schuld des Staats bezahlten.

**Narbonne.** Nichts mehr davon, ich bitte Sie! (Zu Selicour.) Sie sehen, daß Sie hier überflüssig sind. (Selicour entfernt sich still.)

**La Roche.** Es thut mir leid um den armen Schelm — Wohl wußt' ich's vorher, mein Haß würde sich legen, sobald es mit seiner Herrlichkeit aus sein würde.

**Firmin** (drückt ihm leise die Hand). Lassen Sie's gut sein. Wir wollen ihn zu trösten suchen.

**La Roche.** Basta, ich bin dabei!

**Narbonne** (zu Karl). Unser lebhafter junger Freund ist auf einmal ganz stumm geworden — Ich habe in Ihrem Herzen gelesen, lieber Firmin! Der Ueberraschung danke ich Ihr Geheimnis und werde es nie vergessen, daß Ihre Neigung bei unserm Glücke bescheiden schwieg und nur laut wurde bei unserm Unglück. — Charlotte! (Sie wirft sich schweigend in ihres Vaters Arme.) Gut, wir verstehen uns! Erwarte alles von deines Vaters Liebe.

**La Roche.** Und ich will darauf schwören, Karl Firmin ist der wahre Verfasser des Gedichts.

**Mad. Belmont.** Wär's möglich?

**Charlotte** (mit einem zärtlichen Blick auf Karln). Ich habe nie daran gezweifelt! (Karl küßt ihre Hand mit Feuer.)

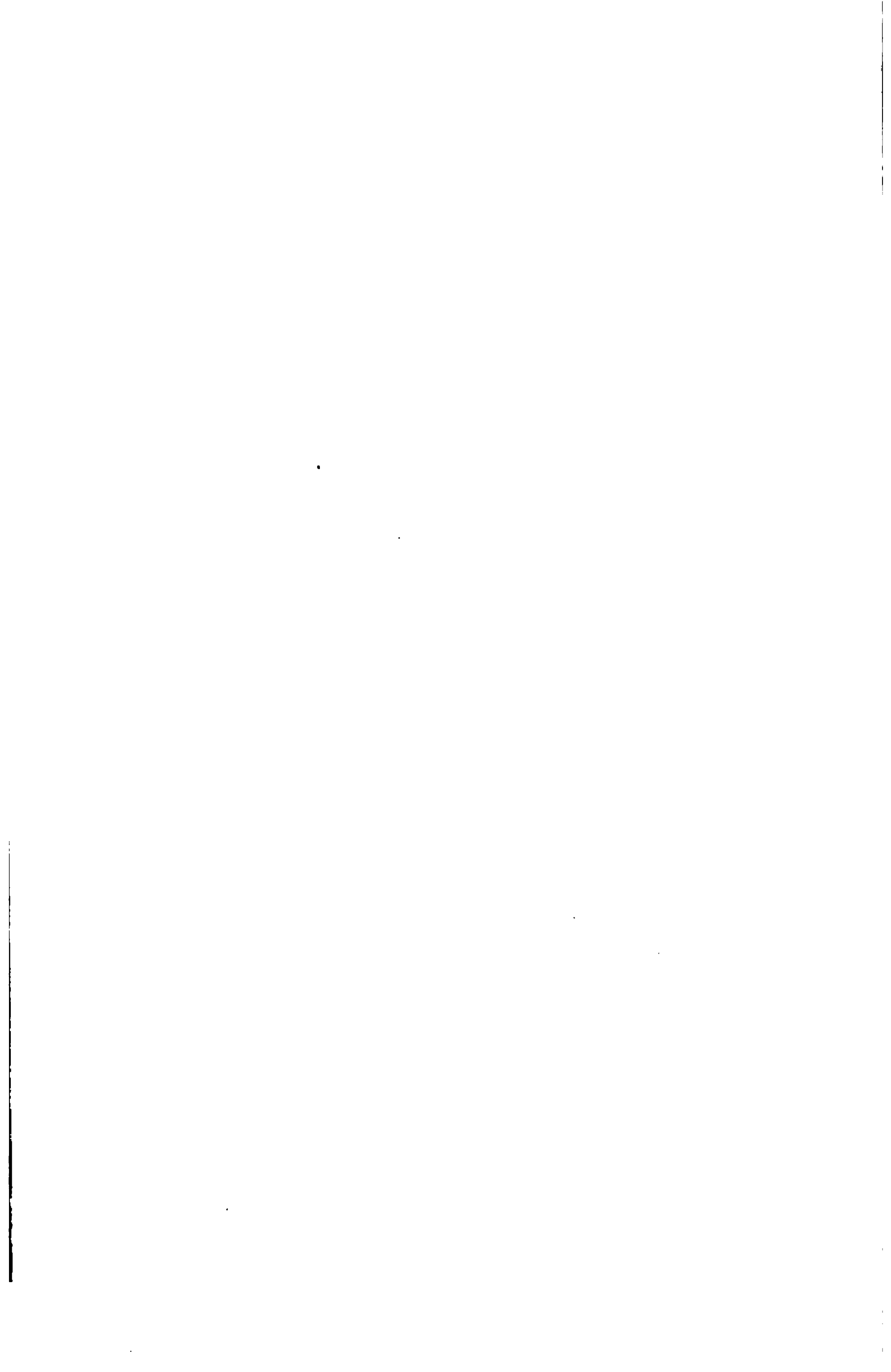
**Mad. Belmont.** O der bescheidene junge Mann! Gewiß, er wird unser Kind glücklich machen!

**Narbonne.** Bilden Sie sich nach Ihrem Vater, und mit Freuden werde ich Sie zum Sohn annehmen. — (Halb zu den Mitspielenden, halb zu den Zuschauern.) Diesmal hat das Verdienst den Sieg behalten. — Nicht immer ist es so. Das Gespinst der Lüge umstrickt den Besten; der Redliche kann nicht durchdringen; die kriechende Mittelmäßigkeit kommt weiter, als das geflügelte Talent; der Schein regiert die Welt, und die Gerechtigkeit ist nur auf der Bühne.

# Der Neffe als Onkel.

Lustspiel in drei Aufzügen.

Aus dem Französischen des Picard.



## Personen.

Oberst von Dorsigny.
Frau von Dorsigny.
Sophie, ihre Tochter.
Franz von Dorsigny, ihr Neffe.
Frau von Mirville, ihre Nichte.
Lormeuil, Sophiens Bräutigam.
Valcour, Freund des jungen Dorsigny.
Champagne, Bedienter des jungen Dorsigny.
Ein Notar.
Zwei Unteroffiziere.
Ein Postillon.
Jasmin, Diener in Dorsignys Hause.
Drei Lakaien.

Die Szene ist ein Saal mit einer Thür im Fond, die zu einem Garten führt. Auf beiden Seiten sind Kabinettsthüren.

---



# Erster Aufzug.

## 1. Auftritt.

Valcour tritt eilfertig herein, und nachdem er sich überall umgesehen, ob niemand zugegen, tritt er zu einem von den Wachslichtern, die vorn auf einem Schreibtisch brennen, und liest ein Billet.

„Herr von Valcour wird ersucht, diesen Abend um sechs „Uhr sich im Gartensaale des Herrn von Dorsigny einzufinden. „Er kann zu dem kleinen Pförtchen hereinkommen, das den „ganzen Tag offen ist." — Keine Unterschrift! — Hm! Hm! Ein seltsames Abenteuer — Ist's vielleicht eine hübsche Frau, die mir hier ein Rendezvous geben will? — Das wäre allerliebst. — Aber still! Wer sind die beiden Figuren, die eben da eintreten, wo ich hereingekommen bin?

---

## 2. Auftritt.

Franz von Dorsigny und Champagne, beide in Mäntel eingewickelt. Valcour.

**Dorsigny** (seinen Mantel an Champagne gebend). Ei, guten Abend, lieber Valcour!

**Valcour.** Was? Bist du's, Dorsigny? Wie kommst du hieher? Und wozu diese sonderbare Ausstaffierung — diese Perücke und diese Uniform, die nicht von deinem Regiment ist?

**Dorsigny.** Meiner Sicherheit wegen. — Ich habe mich mit meinem Oberstleutnant geschlagen; er ist schwer verwundet, und ich komme, mich in Paris zu verbergen. Weil man mich aber in meiner eigenen Uniform gar zu leicht erkennt, so

habe ich's fürs sicherste gehalten, das Kostüm meines Onkels anzunehmen. Wir sind so ziemlich von einem Alter, wie du weißt, und einander an Gestalt, an Größe, an Farbe bis zum Verwechseln ähnlich und führen überdies noch einerlei Namen. Der einzige Unterschied ist, daß der Oberst eine Perücke trägt und ich meine eigene Haare — Jetzt aber, seitdem ich mir seine Perücke und die Uniform seines Regiments zulegte, erstaune ich selbst über die große Aehnlichkeit mit ihm. In diesem Augenblick komme ich an und bin erfreut, dich so pünktlich bei dem Rendezvous zu finden.

**Valcour.** Bei dem Rendezvous? Wie? Hat sie dir auch was davon vertraut?

**Dorsigny.** Sie? Welche sie?

**Valcour.** Nun, die hübsche Dame, die mich in einem Billet hieher beschieden! Du bist mein Freund, Dorsigny, und ich habe nichts Geheimes vor dir.

**Dorsigny** (lachend). Die allerliebste Dame!

**Valcour.** Worüber lachst du?

**Dorsigny.** Ich bin die schöne Dame, Valcour.

**Valcour.** Du?

**Dorsigny.** Das Billet ist von mir.

**Valcour.** Ein schönes Quiproquo, zum Teufel! — Was fällt dir aber ein, deine Briefe nicht zu unterzeichnen? — Leute von meinem Schlag können sich bei solchen Billets auf etwas ganz anders Rechnung machen — Aber da es so steht, gut! Wir nehmen einander nichts übel, Dorsigny — Also ich bin dein gehorsamer Diener.

**Dorsigny.** Warte doch! Warum eilst du so hinweg? Es lag mir viel daran, dich zu sprechen, ehe ich mich vor jemand anderem sehen ließ. Ich brauche deines Beistands; wir müssen Abrede miteinander nehmen.

**Valcour.** Gut — Du kannst auf mich zählen; aber jetzt laß mich, ich habe dringende Geschäfte —

**Dorsigny.** So? Jetzt, da du mir einen Dienst erzeigen

sollst? — Aber zu einem galanten Abenteuer hattest du Zeit übrig.

**Valcour.** Das nicht, lieber Dorsigny. Aber ich muß fort, man erwartet mich.

**Dorsigny.** Wo?

**Valcour.** Beim l'Hombre.

**Dorsigny.** Die große Angelegenheit!

**Valcour.** Scherz beiseite! Ich habe dort Gelegenheit, die Schwester deines Oberstleutnants zu sehen — Sie hält was auf mich; ich will dir bei ihr das Wort reden.

**Dorsigny.** Nun, meinetwegen. Aber thu mir den Gefallen, meiner Schwester, der Frau von Mirville, im Vorbeigehen wissen zu lassen, daß man sie hier im Gartensaale erwarte — Nenne mich aber nicht, hörst du?

**Valcour.** Da sei außer Sorgen. Ich habe keine Zeit dazu und will es ihr hinauf sagen lassen, ohne sie nur einmal zu sehen. Uebrigens behalte ich mir's vor, bei einer andern Gelegenheit ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Ich schätze den Bruder zu sehr, um die Schwester nicht zu lieben, wenn sie hübsch ist, versteht sich. (ab.)

---

## 3. Auftritt.

Dorsigny. Champagne.

**Dorsigny.** Zum Glück brauche ich seinen Beistand so gar nötig nicht — Es ist mir weniger um das Verbergen zu thun — denn vielleicht fällt es niemand ein, mich zu verfolgen —, als um meine liebe Cousine Sophie wiederzusehen.

**Champagne.** Was Sie für ein glücklicher Mann sind, gnädiger Herr! — Sie sehen Ihre Geliebte wieder, und ich (seufzt) meine Frau! Wann geht's wieder zurück ins Elsaß — Wir lebten wie die Engel, da wir fünfzig Meilen weit von einander waren.

**Dorsigny.** Still! Da kommt meine Schwester!

---

## 4. Auftritt.

**Vorige. Frau von Mirville.**

**Fr. v. Mirville.** Ah! Sind Sie es? Sei'n Sie von Herzen willkommen!

**Dorsigny.** Nun, das ist doch ein herzlicher Empfang!

**Fr. v. Mirville.** Das ist ja recht schön, daß Sie uns so überraschen! Sie schreiben, daß Sie eine lange Reise vorhätten, von der Sie frühestens in einem Monat zurück sein könnten, und vier Tage darauf sind Sie hier.

**Dorsigny.** Geschrieben hätt' ich und an wen?

**Fr. v. Mirville.** An meine Tante! (Sieht den Champagne, der seinen Mantel ablegt.) Wo ist denn aber Herr von Lormeuil?

**Dorsigny.** Wer ist der Herr von Lormeuil?

**Fr. v. Mirville.** Ihr künftiger Schwiegersohn.

**Dorsigny.** Sage mir, für wen hältst du mich?

**Fr. v. Mirville.** Nun, doch wohl für meinen Onkel!

**Dorsigny.** Ist's möglich! Meine Schwester erkennt mich nicht!

**Fr. v. Mirville.** Schwester? Sie mein Bruder?

**Dorsigny.** Ich — dein Bruder.

**Fr. v. Mirville.** Das kann nicht sein. Das ist nicht möglich. Mein Bruder ist bei seinem Regiment zu Straßburg, mein Bruder trägt sein eigenes Haar, und das ist auch seine Uniform nicht — und so groß auch sonst die Aehnlichkeit —

**Dorsigny.** Eine Ehrensache, die aber sonst nicht viel zu bedeuten haben wird, hat mich genötigt, meine Garnison in aller Geschwindigkeit zu verlassen; um nicht erkannt zu werden, steckte ich mich in diesen Rock und diese Perücke.

**Fr. v. Mirville.** Ist's möglich? — O so laß dich herzlich umarmen, lieber Bruder — Ja, nun fange ich an, dich zu erkennen! Aber die Aehnlichkeit ist doch ganz erstaunlich.

**Dorsigny.** Mein Onkel ist also abwesend?

**Fr. v. Mirville.** Freilich, der Heirat wegen.

**Dorsigny.** Der Heirat? — Welcher Heirat?

**Fr. v. Mirville.** Sophiens, meiner Cousine.

**Dorsigny.** Was hör' ich? Sophie soll heiraten?

**Fr. v. Mirville.** Ei freilich! Weißt du es denn nicht?

**Dorsigny.** Mein Gott! Nein!

**Champagne** (nähert sich). Nicht ein Wort wissen wir.

**Fr. v. Mirville.** Herr von Lormeuil, ein alter Kriegskamerad des Onkels, der zu Toulon wohnt, hat für seinen Sohn um Sophien angehalten — Der junge Lormeuil soll ein sehr liebenswürdiger Mann sein, sagt man; wir haben ihn noch nicht gesehen. Der Onkel holt ihn zu Toulon ab; dann wollen sie eine weite Reise zusammen machen, um ich weiß nicht welche Erbschaft in Besitz zu nehmen. In einem Monat denken sie zurück zu sein, und wenn du alsdann noch da bist, so kannst du zur Hochzeit mittanzen.

**Dorsigny.** Ach, liebe Schwester! — Redlicher Champagne! Ratet, helft mir! Wenn ihr mir nicht beisteht, so ist es aus mit mir, so bin ich verloren.

**Fr. v. Mirville.** Was hast du denn, Bruder? Was ist dir?

**Champagne.** Mein Herr ist verliebt in seine Cousine.

**Fr. v. Mirville.** Ah, ist es das?

**Dorsigny.** Diese unglückselige Heirat darf nun und nimmermehr zu stand kommen.

**Fr. v. Mirville.** Es wird schwer halten, sie rückgängig zu machen. Beide Väter sind einig, das Wort ist gegeben, die Artikel sind aufgesetzt, und man erwartet bloß noch den Bräutigam, sie zu unterzeichnen und abzuschließen.

**Champagne.** Geduld! — Hören Sie! — (Tritt zwischen beide.) Ich habe einen sublimen Einfall!

**Dorsigny.** Rede!

**Champagne.** Sie haben einmal den Anfang gemacht, Ihren Onkel vorzustellen! Bleiben Sie dabei! Führen Sie die Rolle durch!

**Fr. v. Mirville.** Ein schönes Mittel, um die Nichte zu heiraten.

**Champagne.** Nur gemach! Lassen Sie mich meinen Plan entwickeln. — Sie spielen also Ihren Onkel! Sie sind nun Herr hier im Hause, und Ihr erstes Geschäft ist, die bewußte Heirat wieder aufzuheben — Sie haben den jungen Lormeuil nicht mitbringen können, weil er — weil er gestorben ist — Unterdessen erhält Frau von Dorsigny einen Brief von Ihnen, als dem Neffen, worin Sie um die Cousine anhalten — Das ist mein Amt! Ich bin der Kurier, der den Brief von Straßburg bringt — Frau von Dorsigny ist verliebt in ihren Neffen; sie nimmt diesen Vorschlag mit der besten Art von der Welt auf; sie teilt ihn Ihnen als ihrem Eheherrn mit, und Sie lassen sich's, wie billig, gefallen. Nun stellen Sie sich, als wenn Sie aufs eiligste verreisen müßten; Sie geben der Tante unbedingte Vollmacht, diese Sache zu Ende zu bringen. Sie reisen ab, und den andern Tag erscheinen Sie in Ihren natürlichen Haaren und in der Uniform Ihres Regiments wieder, als wenn Sie eben spornstreichs von Ihrer Garnison herkämen. Die Heirat geht vor sich; der Onkel kommt stattlich angezogen mit seinem Bräutigam, der den Platz glücklich besetzt findet und nichts Bessers zu thun hat, als umzukehren und sich entweder zu Toulon oder in Ostindien eine Frau zu holen.

**Dorsigny.** Glaubst du, mein Onkel werde das so geduldig —

**Champagne.** O er wird aufbrausen, das versteht sich! Es wird heiß werden am Anfang — Aber er liebt Sie! er liebt seine Tochter! Sie geben ihm die besten Worte, versprechen ihm eine Stube voll artiger Enkelchen, die ihm alle so ähnlich sehen sollen, wie Sie selbst. Er lacht, er besänftigt sich, und alles ist vergessen.

**Fr. v. Mirville.** Ich weiß nicht, ist es das Tolle dieses Einfalls, aber er fängt an, mich zu reizen —

**Champagne.** O er ist himmlisch, der Einfall!

**Dorsigny.** Lustig genug ist er, aber nur nicht ausführbar — Meine Tante wird mich wohl für den Onkel ansehen! —

**Fr. v. Mirville.** Habe ich's doch!

**Dorsigny.** Ja, im ersten Augenblicke.

**Fr. v. Mirville.** Wir müssen ihr keine Zeit lassen, aus der Täuschung zu kommen. Wenn wir die Zeit benutzen, so brauchen wir auch nur einen Augenblick — Es ist jetzt Abend, die Dunkelheit kommt uns zu statten; diese Lichter leuchten nicht hell genug, um den Unterschied bemerklich zu machen. Den Tag brauchst du gar nicht zu erwarten — du erklärst zugleich, daß du noch in der Nacht wieder fortreisen müssest, und morgen erscheinst du in deiner wahren Person. Geschwind ans Werk! Wir haben keine Zeit zu verlieren — Schreibe den Brief an unsre Tante, den dein Champagne als Kurier überbringen soll und worin du um Sophien anhältst.

**Dorsigny** (an den Schreibtisch gehend). Schwester! Schwester! du machst mit mir, was du willst.

**Champagne** (sich die Hände reibend). Wie freue ich mich über meinen klugen Einfall! Schade, daß ich schon eine Frau habe; ich könnte hier eine Hauptrolle spielen, anstatt jetzt bloß den Vertrauten zu machen.

**Fr. v. Mirville.** Wie das, Champagne?

**Champagne.** Ei nun, das ist ganz natürlich. Mein Herr gilt für seinen Onkel, ich würde den Herrn von Lormeuil vorstellen, und wer weiß, was mir am Ende nicht noch blühen könnte, wenn meine verdammte Heirat —

**Fr. v. Mirville.** Wahrhaftig, meine Cousine hat Ursache, sich darüber zu betrüben!

**Dorsigny** (siegelt den Brief und gibt ihn an Champagne). Hier ist der Brief. Richt' es nun ein, wie du willst! Dir überlass' ich mich.

**Champagne.** Sie sollen mit mir zufrieden sein — In wenig Augenblicken werde ich damit als Kurier von Straßburg ankommen, gespornt und gestiefelt, triefend von Schweiß.

— Sie, gnädiger Herr, halten sich wacker. — Mut, Dreistigkeit, Unverschämtheit, wenn's nötig ist. — Den Onkel gespielt, die Tante angeführt, die Nichte geheiratet und, wenn alles vorbei ist, den Beutel gezogen und den redlichen Diener gut bezahlt, der Ihnen zu allen diesen Herrlichkeiten verholfen hat. (ab.)

**Fr. v. Mirville.** Da kommt die Tante. Sie wird dich für den Onkel ansehen. Thu, als wenn du notwendig mit ihr zu reden hättest, und schick' mich weg.

**Dorsigny.** Aber was werd' ich ihr denn sagen?

**Fr. v. Mirville.** Alles, was ein galanter Mann seiner Frau nur Artiges sagen kann.

---

## 5. Auftritt.

Frau von Mirville. Frau von Dorsigny. Franz von Dorsigny.

**Fr. v. Mirville.** Kommen Sie doch, liebe Tante! Geschwind! der Onkel ist angekommen.

**Fr. v. Dorsigny.** Wie? Was? Mein Mann? — Ja wahrhaftig, da ist er! — Herzlich willkommen, lieber Dorsigny — So bald erwartete ich Sie nicht — Nun! Sie haben doch eine glückliche Reise gehabt? — Aber wie so allein? Wo sind Ihre Leute? Ich hörte doch Ihre Kutsche nicht — Nun wahrhaftig — ich besinne mich kaum — ich zittre vor Ueberraschung und Freude —

**Fr. v. Mirville** (heimlich zu ihrem Bruder). Nun, so rede doch! Antworte frischweg!

**Dorsigny.** Weil ich nur auf einen kurzen Besuch hier bin, so komm' ich allein und in einer Mietkutsche — Was aber die Reise betrifft, liebe Frau — die Reise — ach! die ist nicht die glücklichste gewesen.

**Fr. v. Dorsigny.** Sie erschrecken mich! Es ist Ihnen doch kein Unglück zugestoßen?

**Dorsigny.** Nicht eben mir! mir nicht! — Aber diese Heirat — (Zu Frau von Mirville.) Liebe Nichte, ich habe mit der Tante —

**Fr. v. Mirville.** Ich will nicht stören, mein Onkel. (ab.)

---

## 6. Auftritt.

Frau von Dorsigny. Franz von Dorsigny.

**Fr. v. Dorsigny.** Nun, lieber Mann! diese Heirat —

**Dorsigny.** Aus dieser Heirat wird — nichts.

**Fr. v. Dorsigny.** Wie? Haben wir nicht das Wort des Vaters?

**Dorsigny.** Freilich wohl! Aber der Sohn kann unsere Tochter nicht heiraten.

**Fr. v. Dorsigny.** So? Und warum denn nicht?

**Dorsigny** (mit starkem Ton). Weil — weil er — tot ist.

**Fr. v. Dorsigny.** Mein Gott, welcher Zufall!

**Dorsigny.** Es ist ein rechter Jammer. Dieser junge Mann war, was die meisten jungen Leute sind, so ein kleiner Wüstling. Einen Abend bei einem Balle fiel's ihm ein, einem artigen hübschen Mädchen — den Hof zu machen; ein Nebenbuhler mischte sich drein und erlaubte sich beleidigende Scherze. Der junge Lormeuil, lebhaft, aufbrausend, wie man es mit zwanzig Jahren ist, nahm das übel; zum Unglück war er an einen Raufer von Profession geraten, der sich nie schlägt, ohne seinen Mann — zu töten. Und diese böse Gewohnheit behielt auch jetzt die Oberhand über die Geschicklichkeit seines Gegners; der Sohn meines armen Freundes blieb auf dem Platz, mit drei tödlichen — Stichen im Leibe.

**Fr. v. Dorsigny.** Barmherziger Himmel! Was muß der Vater dabei gelitten haben!

**Dorsigny.** Das können Sie denken! Und die Mutter!

**Fr. v. Dorsigny.** Wie? Die Mutter! Die ist ja im letzten Winter gestorben, so viel ich weiß.

**Dorsigny.** Diesen Winter — ganz recht! Mein armer Freund Lormeuil! Den Winter stirbt ihm seine Frau, und jetzt im Sommer muß er den Sohn in einem Duell verlieren! — Es ist mir auch schwer angekommen, ihn in seinem Schmerz zu verlassen! Aber der Dienst ist jetzt so scharf! Auf den zwanzigsten müssen alle Offiziere — beim Regiment sein! Heut ist der neunzehnte, und ich habe nur einen Sprung nach Paris gethan und muß schon heute abend wieder — nach meiner Garnison zurückreisen.

**Fr. v. Dorsigny.** Wie? So bald?

**Dorsigny.** Das ist einmal der Dienst! Was ist zu machen? Jetzt auf unsere Tochter zu kommen —

**Fr. v. Dorsigny.** Das liebe Kind ist sehr niedergeschlagen und schwermütig, seitdem Sie weg waren.

**Dorsigny.** Wissen Sie, was ich denke? Diese Partie, die wir ihr ausgesucht, war — nicht nach ihrem Geschmack.

**Fr. v. Dorsigny.** So? Wissen Sie?

**Dorsigny.** Ich weiß nichts — Aber sie ist fünfzehn Jahre alt — Kann sie nicht für sich selbst schon gewählt haben, eh wir es für sie thaten?

**Fr. v. Dorsigny.** Ach Gott ja! Das begegnet alle Tage.

**Dorsigny.** Zwingen möchte ich ihre Neigung nicht gern.

**Fr. v. Dorsigny.** Bewahre uns Gott davor!

---

## 7. Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

**Sophie** (beim Anblick Dorsignys stutzend). Ah! mein Vater —

**Fr. v. Dorsigny.** Nun, was ist dir? Fürchtest du dich, deinen Vater zu umarmen?

**Dorsigny** (nachdem er sie umarmt, für sich). Sie haben's doch gar gut, diese Väter! Alles umarmt sie!

**Fr. v. Dorsigny.** Du weißt wohl noch nicht, Sophie, daß ein unglücklicher Zufall deine Heirat getrennt hat?

**Sophie.** Welcher Zufall?

**Fr. v. Dorsigny.** Herr v. Lormeuil ist tot.

**Sophie.** Mein Gott!

**Dorsigny** (hat sie mit den Augen fixiert). Ja, nun — was sagst du dazu, meine Sophie?

**Sophie.** Ich, mein Vater? — Ich beklage diesen unglücklichen Mann von Herzen — aber ich kann es nicht anders als für ein Glück ansehen, daß — daß sich der Tag verzögert, der mich von Ihnen trennt.

**Dorsigny.** Aber, liebes Kind! wenn du gegen diese Heirat — etwas einzuwenden hattest, warum sagtest du uns nichts davon? Wir denken ja nicht daran, deine Neigung zwingen zu wollen.

**Sophie.** Das weiß ich, lieber Vater — aber die Schüchternheit —

**Dorsigny.** Weg mit der Schüchternheit! Rede offen! Entdecke mir dein Herz.

**Fr. v. Dorsigny.** Ja, mein Kind! Höre deinen Vater! Er meint es gut, er wird dir gewiß das Beste raten.

**Dorsigny.** Du haßtest also diesen Lormeuil zum voraus — recht herzlich?

**Sophie.** Das nicht — aber ich liebte ihn nicht.

**Dorsigny.** Und du möchtest keinen heiraten, als den du wirklich liebst?

**Sophie.** Das ist wohl natürlich.

**Dorsigny.** Du liebst also — einen andern?

**Sophie.** Das habe ich nicht gesagt.

**Dorsigny.** Nun, nun, beinahe doch — Heraus mit der Sprache! Laß mich alles wissen.

**Fr. v. Dorsigny.** Fasse Mut, mein Kind! Vergiß, daß es dein Vater ist, mit dem du redest.

**Dorsigny.** Bilde dir ein, daß du mit deinem besten,

deinem zärtlichsten Freunde sprächest — und der, den du liebst, weiß er, daß er geliebt wird?

**Sophie.** Behüte der Himmel! Nein.

**Dorsigny.** Ist's noch ein junger Mensch?

**Sophie.** Ein sehr liebenswürdiger junger Mann, und der mir darum doppelt wert ist, weil jedermann findet, daß er Ihnen gleicht — ein Verwandter von uns, der unsern Namen führt — Ach! Sie müssen ihn erraten.

**Dorsigny.** Noch nicht ganz, liebes Kind!

**Fr. v. Dorsigny.** Aber ich errat' ihn! Ich wette, es ist ihr Vetter, Franz Dorsigny.

**Dorsigny.** Nun, Sophie, du antwortest nichts?

**Sophie.** Billigen Sie meine Wahl?

**Dorsigny** (seine Freude unterdrückend, für sich). Wir müssen den Vater spielen — Aber, mein Kind — das müssen wir denn doch bedenken.

**Sophie.** Warum bedenken? Mein Vetter ist der beste, verständigste —

**Dorsigny.** Der? Ein Schwindelkopf ist er, ein Wildfang, der in den zwei Jahren, daß er weg ist, nicht zweimal an seinen Onkel geschrieben hat.

**Sophie.** Aber mir hat er desto fleißiger geschrieben, mein Vater!

**Dorsigny.** So? hat er das? Und du hast ihm wohl — frischweg geantwortet? Hast du? Nicht?

**Sophie.** Nein, ob ich gleich große Lust dazu hatte. — Nun, Sie versprachen mir ja diesen Augenblick, daß Sie meiner Neigung nicht entgegen sein wollten — Liebe Mutter, reden Sie doch für mich.

**Fr. v. Dorsigny.** Nun, nun, gib nach, lieber Dorsigny — Es ist da weiter nichts zu machen — und gesteh nur, sie hätte nicht besser wählen können.

**Dorsigny.** Es ist wahr, es läßt sich manches dafür sagen — Das Vermögen ist von beiden Seiten gleich, und

gesetzt, der Vetter hätte auch ein bißchen leichtsinnig gewirtschaftet, so weiß man ja, die Heirat bringt einen jungen Menschen — schon in Ordnung — Wenn sie ihn nun überdies lieb hat —

**Sophie.** O recht sehr, lieber Vater! — Erst in dem Augenblicke, da man mir den Herrn von Lormeuil zum Gemahl vorschlug, merkte ich, daß ich dem Vetter gut sei — so was man gut sein nennt — Und wenn mir der Vetter nun auch wieder gut wäre —

**Dorsigny** (feurig). Und warum sollte er das nicht, meine teuerste — (sich besinnend) meine gute Tochter! — Nun wohl! Ich bin ein guter Vater und ergebe mich.

**Sophie.** Ich darf also jetzt an den Vetter schreiben?

**Dorsigny.** Was du willst — (Für sich.) Wie hübsch spielt sich's den Vater, wenn man so allerliebste Geständnisse zu hören bekommt.

---

## 8. Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville. Champagne als Postillon, mit der Peitsche klatschend.

**Champagne.** He, holla!

**Fr. v. Mirville.** Platz! da kommt ein Kurier.

**Fr. v. Dorsigny.** Es ist Champagne.

**Sophie.** Meines Vetters Bedienter!

**Champagne.** Gnädiger Herr — gnädige Frau! Reißen Sie mich aus meiner Unruhe! — Das Fräulein ist doch nicht schon Frau v. Lormeuil?

**Fr. v. Dorsigny.** Nein, guter Freund, noch nicht.

**Champagne.** Noch nicht? Dem Himmel sei Dank, ich bin doch noch zeitig genug gekommen, meinem armen Herrn das Leben zu retten.

**Sophie.** Wie? Dem Vetter ist doch kein Unglück begegnet?

**Fr. v. Dorsigny.** Mein Neffe ist doch nicht krank?

**Fr. v. Mirville.** Du machst mir Angst, was ist meinem Bruder?

**Champagne.** Beruhigen Sie sich, gnädige Frau! Mein Herr befindet sich ganz wohl, aber wir sind in einer grausamen Lage — Wenn Sie wüßten — doch Sie werden alles erfahren. Mein Herr hat sich zusammengenommen, der gnädigen Frau, die er seine gute Tante nennt, sein Herz auszuschütten; Ihnen verdankt er alles, was er ist; zu Ihnen hat er das größte Vertrauen — Hier schreibt er Ihnen — lesen Sie und beklagen ihn!

**Dorsigny.** Mein Gott, was ist das?

**Fr. v. Dorsigny** (liest). „Beste Tante! Ich erfahre soeben, daß Sie im Begriff sind, meine Cousine zu verheiraten. Es ist nicht mehr Zeit, zurückzuhalten: ich liebe Sophien. — Ich flehe Sie an, beste Tante, wenn sie nicht eine heftige Neigung zu ihrem bestimmten Bräutigam hat, so schenken Sie sie mir! Ich liebe sie so innig, daß ich gewiß noch ihre Liebe gewinne. Ich folge dem Champagne auf dem Fuße nach; er wird Ihnen diesen Brief überbringen, Ihnen erzählen, was ich seit jener schrecklichen Nachricht ausgestanden habe."

**Sophie.** Der gute Vetter!

**Fr. v. Mirville.** Armer Dorsigny!

**Champagne.** Nein, es läßt sich gar nicht beschreiben, was mein armer Herr gelitten hat! Aber, lieber Herr, sagte ich zu ihm, vielleicht ist noch nicht alles verloren — Geh, Schurke, sagte er zu mir, ich schneide dir die Kehle ab, wenn du zu spät kommst — Er kann zuweilen derb sein, Ihr lieber Neffe.

**Dorsigny.** Unverschämter!

**Champagne.** Nun, nun, Sie werden ja ordentlich böse, als wenn ich von Ihnen spräche; was ich sage, geschieht aus lauter Freundschaft für ihn, damit Sie ihn bessern, weil Sie sein Onkel sind.

**Fr. v. Mirville.** Der gute, redliche Diener! Er will nichts als das Beste seines Herrn!

**Fr. v. Dorsigny.** Geh, guter Freund, ruhe dich aus, du wirst es nötig haben.

**Champagne.** Ja, Ihr Gnaden, ich will mich ausruhen in der Küche. (ab.)

---

## 9. Auftritt.

Vorige ohne Champagne.

**Dorsigny.** Nun, Sophie! was sagst du dazu?

**Sophie.** Ich erwarte Ihre Befehle, mein Vater.

**Dorsigny.** Ja, was ist da zu thun?

**Fr. v. Dorsigny.** Es ist da weiter nichts zu thun; wir müssen sie ihm ohne Zeitverlust zur Frau geben.

**Fr. v. Mirville.** Aber der Vetter ist ja noch nicht hier.

**Fr. v. Dorsigny.** Seinem Briefe nach kann er nicht lang ausbleiben.

**Dorsigny.** Nun — wenn es denn nicht anders ist — und wenn Sie so meinen, meine Liebe — so sei's! Ich bin's zufrieden und will mich so einrichten, daß der Lärm der Hochzeit — vorbei ist, wenn ich zurückkomme — He da! Bediente!

---

## 10. Auftritt.

Zwei Bediente treten ein und warten im Hintergrunde. Vorige.

**Fr. v. Dorsigny.** Noch eins! Ihr Pachter hat mir während Ihrer Abwesenheit zweitausend Thaler in Wechseln ausbezahlt — ich habe ihm eine Quittung darüber gegeben — Es ist Ihnen doch recht?

**Dorsigny.** Mir ist alles recht, was Sie thun, meine Liebe! (Während sie die Wechsel aus einer Schreibtafel hervorholt, zu Frau von Mirville.) Darf ich das Geld wohl nehmen?

**Fr. v. Mirville.** Nimm es ja, sonst machst du dich verdächtig.

**Dorsigny** (heimlich zu ihr). In Gottes Namen! Ich will meine Schulden damit bezahlen! (Laut, indem er die Wechsel der Frau von Dorsigny in Empfang nimmt.) Das Geld erinnert mich, daß ein verwünschter Schelm von Wucherer mich schon seit lange um hundert Pistolen plagt, die — mein Neffe von ihm geborgt hat — Wie ist's? Soll ich den Posten bezahlen?

**Fr. v. Mirville.** Ei, das versteht sich! Sie werden doch meine Base keinem Bruder Liederlich zur Frau geben wollen, der bis an die Ohren in Schulden steckt!

**Fr. v. Dorsigny.** Meine Nichte hat recht, und was übrig bleibt, kann man zu Hochzeitgeschenken anwenden.

**Fr. v. Mirville.** Ja, ja, zu Hochzeitgeschenken!

**Ein dritter Bedienter** (kommt). Die Modehändlerin der Frau v. Mirville.

**Fr. v. Mirville.** Sie kommt wie gerufen. Ich will gleich den Brautanzug bei ihr bestellen. (ab.)

---

## 11. Auftritt.

Vorige ohne Frau von Mirville.

**Dorsigny** (zu den Bedienten). Kommt her! — (Zur Frau von Dorsigny.) Man wird nach dem Herrn Gaspar, unserm Notar, schicken müssen —

**Fr. v. Dorsigny.** Lassen Sie ihn lieber gleich zum Nachtessen einladen; dann können wir alles nach Bequemlichkeit abmachen.

**Dorsigny.** Das ist wahr! (Zu einem von den Bedienten.) Du, geh zum Juwelier und laß ihn das Neueste herbringen, was er hat — (Zu einem andern.) Du gehst zum Herrn Gaspar, unserm Notar, ich lass' ihn bitten, heute mit mir zu Nacht zu essen. — Dann bestellest du vier Postpferde; Punkt elf Uhr

müssen sie vor dem Hause sein, denn ich muß in der Nacht noch fort. — (Zu einem dritten.) Für dich, Jasmin, hab' ich einen kitzlichen Auftrag — du hast Kopf, dir kann man was anvertrauen.

**Jasmin.** Gnädiger Herr, das beliebt Ihnen so zu sagen.

**Dorsigny.** Du weißt, wo Herr Simon wohnt, der Geldmäkler, der sonst meine Geschäfte machte — der meinem Neffen immer mein eigenes Geld borgte.

**Jasmin.** Ei ja wohl! Warum sollt' ich ihn nicht kennen! Ich war ja immer der Postillon des gnädigen Herrn, Ihres Neffen.

**Dorsigny.** Geh zu ihm, bring ihm diese hundert Pistolen, die mein Neffe ihm schuldig ist und die ich ihm hiermit bezahle! Vergiß aber nicht, dir einen Empfangschein geben zu lassen.

**Jasmin.** Warum nicht gar — Ich werde doch kein solcher Esel sein! (Die Bedienten gehen ab.)

**Fr. v. Dorsigny.** Wie er sich verwundern wird, der gute Junge, wenn er morgen ankommt und die Hochzeitgeschenke eingekauft, die Schulden bezahlt findet.

**Dorsigny.** Das glaub' ich! Es thut mir nur leid, daß ich nicht Zeuge davon sein kann.

---

## 12. Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville.

**Fr. v. Mirville** (eilt herein, leise zu ihrem Bruder). Mach', daß du fortkommst, Bruder! Eben kommt der Onkel mit einem Herrn an, der mir ganz so aussieht, wie der Herr von Lormeuil.

**Dorsigny** (in ein Kabinett fliehend). Das wäre der Teufel.

**Fr. v. Dorsigny.** Nun, warum eilen Sie denn so schnell fort, Dorsigny?

**Dorsigny.** Ich muß — ich habe — Gleich werd' ich wieder da sein.

**Fr. v. Mirville** (pressiert). Kommen Sie, Tante! Sehen Sie doch die schönen Mützen an, die man mir gebracht hat.

**Fr. v. Dorsigny.** Du thust recht, mich zu Rat zu ziehen — ich verstehe mich darauf. Ich will dir aussuchen helfen.

---

## 13. Auftritt.

Oberst Dorsigny. Lormeuil. Frau von Dorsigny. Sophie. Frau von Mirville.

**Oberst.** Ich komme früher zurück, Madame, als ich gedacht habe, aber desto besser! — Erlauben Sie, daß ich Ihnen hier diesen Herrn —

**Fr. v. Dorsigny.** Bitte tausendmal um Vergebung, meine Herren — die Putzhändlerin wartet auf uns, wir sind gleich wieder da — Komm, meine Tochter! (ab.)

**Oberst.** Nun, nun! Diese Putzhändlerin könnte wohl auch einen Augenblick warten, dächt' ich.

**Sophie.** Eben darum, weil sie nicht warten kann — Entschuldigen Sie, meine Herren. (ab.)

**Oberst.** Das mag sein — aber ich sollte doch denken —

**Fr. v. Mirville.** Die Herren, wissen wir wohl, fragen nach Putzhändlerinnen nichts; aber für uns sind das sehr wichtige Personen. (Geht ab, sich tief gegen Lormeuil verneigend.)

**Oberst.** Zum Teufel, das seh' ich, da man uns ihrentwegen stehen läßt.

---

## 14. Auftritt.

Oberst Dorsigny. Lormeuil.

**Oberst.** Ein schöner Empfang, das muß ich sagen!

**Lormeuil.** Ist das so der Brauch bei den Pariser Damen, daß sie den Putzhändlerinnen nachlaufen, wenn ihre Männer ankommen?

**Oberst.** Ich weiß gar nicht, was ich daraus machen soll. Ich schrieb, daß ich erst in sechs Wochen zurück sein könnte; ich bin unversehens da, und man ist nicht im geringsten mehr darüber erstaunt, als wenn ich nie aus der Stadt gekommen wäre.

**Lormeuil.** Wer sind die beiden jungen Damen, die mich so höflich grüßten?

**Oberst.** Die eine ist meine Nichte, und die andere meine Tochter, Ihre bestimmte Braut.

**Lormeuil.** Sie sind beide sehr hübsch.

**Oberst.** Der Henker auch! Die Frauen sind alle hübsch in meiner Familie. Aber es ist nicht genug an dem Hübschsein — man muß sich auch artig betragen.

---

## 15. Auftritt.

Vorige. Die drei Bedienten, die nach und nach hereinkommen.

**Zweiter Bedienter** (zur Linken des Obersten). Der Notar läßt sehr bedauern, daß er mit Euer Gnaden nicht zu Nacht speisen kann — er wird sich aber nach Tische einfinden.

**Oberst.** Was schwatzt der da für närrisches Zeug?

**Zweiter Bedienter.** Die Postpferde werden Schlag elf Uhr vor dem Hause sein. (ab.)

**Oberst.** Die Postpferde, jetzt, da ich eben ankomme!

**Erster Bedienter** (zu seiner rechten Seite). Der Juwelier, Euer Gnaden, hat Bankerott gemacht und ist diese Nacht auf und davon gegangen. (ab.)

**Oberst.** Was geht das mich an? Er war mir nichts schuldig.

**Jasmin** (an seiner linken Seite). Ich war bei dem Herrn Simon, wie Euer Gnaden befohlen. Er war krank und lag im Bette. Hier schickt er Ihnen die Quittung.

**Oberst.** Was für eine Quittung, Schurke?

**Jasmin.** Nun ja, die Quittung, die Sie in der Hand haben. Belieben Sie, sie zu lesen.

**Oberst** (liest). „Ich Endesunterzeichneter bekenne, von dem Herrn Oberst von Dorsigny zweitausend Livres, welche ich seinem Herrn Neffen vorgeschossen, richtig erhalten zu haben."

**Jasmin.** Euer Gnaden sehen, daß die Quittung richtig ist. (ab.)

**Oberst.** O vollkommen richtig! Das begreife, wer's kann; mein Verstand steht still — Der ärgste Gauner in ganz Paris ist krank und schickt mir die Quittung über das, was mein Neffe ihm schuldig ist.

**Lormeuil.** Vielleicht schlägt ihn das Gewissen.

**Oberst.** Kommen Sie! Kommen Sie, Lormeuil! Suchen wir herauszubringen, was uns diesen angenehmen Empfang verschafft — und hole der Teufel alle Notare, Juweliere, Postpferde, Geldmäkler und Putzmacherinnen! (Beide ab.)

---

# Zweiter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Frau von Mirville. Franz Dorsigny kommt aus einem Zimmer linker Hand und sieht sich sorgfältig um.

**Fr. v. Mirville** (von der entgegengesetzten Seite). Wie unbesonnen! Der Onkel wird den Augenblick da sein.

**Dorsigny.** Aber sage mir doch, was mit mir werden soll? Ist alles entdeckt, und weiß meine Tante, daß ihr vorgeblicher Mann nur ihr Neffe war?

**Fr. v. Mirville.** Nichts weiß man! Nichts ist entdeckt! Die Tante ist noch mit der Modehändlerin eingeschlossen; der

Onkel flucht auf seine Frau — Herr von Lormeuil ist ganz verblüfft über die sonderbare Aufnahme, und ich will suchen, die Entwicklung, die nicht mehr lange anstehen kann, so lang als möglich zu verzögern, daß ich Zeit gewinne, den Onkel zu deinem Vorteil zu stimmen, oder, wenn's nicht anders ist, den Lormeuil in mich verliebt zu machen — denn eh ich zugebe, daß er die Cousine heiratet, nehm' ich ihn lieber selbst.

---

## 2. Auftritt.

Vorige. Valcour.

**Valcour** (kommt schnell). Ah, schön, schön, daß ich dich hier finde, Dorsigny. Ich habe dir tausend Sachen zu sagen und in der größten Eile.

**Dorsigny.** Hol' ihn der Teufel! Der kommt mir jetzt gelegen.

**Valcour.** Die gnädige Frau darf doch —

**Dorsigny.** Vor meiner Schwester hab' ich kein Geheimnis.

**Valcour** (zur Frau von Mirville sich wendend). Wie freue ich mich, meine Gnädige, Ihre Bekanntschaft gerade in diesem Augenblicke zu machen, wo ich so glücklich war, Ihrem Herrn Bruder einen wesentlichen Dienst zu erzeigen.

**Dorsigny.** Was hör' ich? Seine Stimme! (Flieht in das Kabinett, wo er herausgekommen.)

**Valcour** (ohne Dorsignys Flucht zu bemerken, fährt fort). Sollte ich jemals in den Fall kommen, meine Gnädige, Ihnen nützlich sein zu können, so betrachten Sie mich als Ihren ergebensten Diener. (Er bemerkt nicht, daß indes der Oberst Dorsigny hereingekommen und sich an den Platz des andern gestellt hat.)

---

## 3. Auftritt.

Vorige. Oberst Dorsigny. Lormeuil.

**Oberst.** Ja — diese Weiber sind eine wahre Geduldsprobe für ihre Männer.

**Valcour** (kehrt sich um und glaubt mit dem jungen Dorsigny zu reden). Ich wollte dir also sagen, lieber Dorsigny, daß dein Oberstleutnant nicht tot ist.

**Oberst.** Mein Oberstleutnant?

**Valcour.** Mit dem du die Schlägerei gehabt hast. Er hat an meinen Freund Liancour schreiben lassen; er läßt dir vollkommene Gerechtigkeit widerfahren und bekennt, daß er der Angreifer gewesen sei. Die Familie hat zwar schon angefangen, dich gerichtlich zu verfolgen; aber wir wollen alles anwenden, die Sache beizeiten zu unterdrücken. Ich habe mich losgemacht, dir diese gute Nachricht zu überbringen, und muß gleich wieder zu meiner Gesellschaft.

**Oberst.** Sehr obligiert — aber —

**Valcour.** Du kannst also ganz ruhig schlafen. Ich wache für dich. (ab.)

---

## 4. Auftritt.

Frau von Mirville. Oberst Dorsigny. Lormeuil.

**Oberst.** Sage mir doch, was der Mensch will?

**Fr. v. Mirville.** Der Mensch ist verrückt, das sehn Sie ja.

**Oberst.** Dies scheint also eine Epidemie zu sein, die alle Welt ergriffen hat, seitdem ich weg bin; denn das ist der erste Narr nicht, dem ich seit einer halben Stunde hier begegne.

**Fr. v. Mirville.** Sie müssen den trocknen Empfang meiner Tante nicht so hoch aufnehmen. Wenn von Putz-

sachen die Rede ist, da darf man ihr mit nichts anderm kommen.

**Oberst.** Nun, Gott sei Dank! da hör' ich doch endlich einmal ein vernünftiges Wort! — So magst du denn die erste sein, die ich mit dem Herrn von Lormeuil bekannt mache.

**Lormeuil.** Ich bin sehr glücklich, mein Fräulein, daß ich mich der Einwilligung ihres Herrn Vaters erfreuen darf — Aber diese Einwilligung kann mir zu nichts helfen, wenn nicht die Ihrige —

**Oberst.** Nun fängt der auch an! — Hat die allgemeine Raserei auch dich angesteckt, armer Freund? Dein Kompliment ist ganz artig, aber bei meiner Tochter, und nicht bei meiner Nichte hättest du das anbringen sollen.

**Lormeuil.** Vergeben Sie, gnädige Frau! Sie sagen der Beschreibung so vollkommen zu, die mir Herr von Dorsigny von meiner Braut gemacht hat, daß mein Irrtum verzeihlich ist.

**Fr. v. Mirville.** Hier kommt meine Cousine, Herr von Lormeuil! Betrachten Sie sie recht und überzeugen Sie sich mit Ihren eigenen Augen, daß sie alle die schönen Sachen verdient, die Sie mir zugedacht haben.

---

## 5. Auftritt.

Vorige. Sophie.

**Sophie.** Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Vater, daß ich Sie vorhin so habe stehen lassen; die Mama rief mir, und ich mußte ihrem Befehl gehorchen.

**Oberst.** Nun, wenn man nur seinen Fehler einsieht und sich entschuldigt —

**Sophie.** Ach, mein Vater! wo finde ich Worte, Ihnen

meine Freude, meine Dankbarkeit auszudrücken, daß Sie in diese Heirat willigen.

**Oberst.** So, so! Gefällt sie dir, diese Heirat?

**Sophie.** O gar sehr!

**Oberst** (leise zu Lormeuil). Du siehst, wie sie dich schon liebt, ohne dich zu kennen! Das kommt von der schönen Beschreibung, die ich ihr von dir gemacht habe, eh ich abreiste.

**Lormeuil.** Ich bin Ihnen sehr verbunden.

**Oberst.** Ja, aber nun, mein Kind, wird es doch wohl Zeit sein, daß ich mich nach deiner Mutter ein wenig umsehe; denn endlich werden mir doch die Putzhändlerinnen Platz machen, hoffe ich — Leiste du indes diesem Herrn Gesellschaft. Er ist mein Freund, und mich soll's freuen, wenn er bald auch der deinige wird — verstehst du? (Zu Lormeuil.) Jetzt frisch daran — Das ist der Augenblick! Suche noch heute ihre Neigung zu gewinnen, so ist sie morgen deine Frau — (Zu Frau von Mirville.) Kommt, Nichte! Sie mögen es mit einander allein ausmachen. (ab.)

---

## 6. Auftritt.

Sophie. Lormeuil.

**Sophie.** Sie werden also auch bei der Hochzeit sein?

**Lormeuil.** Ja, mein Fräulein — Sie scheint Ihnen nicht zu mißfallen, diese Heirat?

**Sophie.** Sie hat den Beifall meines Vaters.

**Lormeuil.** Wohl! Aber was die Väter veranstalten, hat darum nicht immer den Beifall der Töchter.

**Sophie.** O was diese Heirat betrifft — die ist auch ein wenig meine Anstalt.

**Lormeuil.** Wie das, mein Fräulein?

**Sophie.** Mein Vater war so gütig, meine Neigung um Rat zu fragen.

**Lormeuil.** Sie lieben also den Mann, der Ihnen zum Gemahl bestimmt ist?

**Sophie.** Ich verberg' es nicht.

**Lormeuil.** Wie? und kennen ihn nicht einmal?

**Sophie.** Ich bin mit ihm erzogen worden.

**Lormeuil.** Sie wären mit dem jungen Lormeuil erzogen worden?

**Sophie.** Mit dem Herrn von Lormeuil — Nein!

**Lormeuil.** Das ist aber Ihr bestimmter Bräutigam.

**Sophie.** Ja, das war anfangs.

**Lormeuil.** Wie, anfangs?

**Sophie.** Ich sehe, daß Sie noch nicht wissen, mein Herr —

**Lormeuil.** Nichts weiß ich! Nicht das Geringste weiß ich.

**Sophie.** Er ist tot.

**Lormeuil.** Wer ist tot?

**Sophie.** Der junge Herr von Lormeuil.

**Lormeuil.** Wirklich?

**Sophie.** Ganz gewiß.

**Lormeuil.** Wer hat Ihnen gesagt, daß er tot sei?

**Sophie.** Mein Vater!

**Lormeuil.** Nicht doch, Fräulein! Das kann ja nicht sein, das ist nicht möglich.

**Sophie.** Mit Ihrer Erlaubnis, es ist! Mein Vater, der von Toulon kommt, muß es doch besser wissen, als Sie. Dieser junge Edelmann bekam auf einem Balle Händel, er schlug sich und erhielt drei Degenstiche durch den Leib.

**Lormeuil.** Das ist gefährlich.

**Sophie.** Ja wohl, er ist auch daran gestorben.

**Lormeuil.** Es beliebt Ihnen, mit mir zu scherzen, gnädiges Fräulein. Niemand kann Ihnen vom Herrn von Lormeuil bessere Auskunft geben, als ich.

**Sophie.** Als Sie! Das wäre doch lustig.

**Lormeuil.** Ja, mein Fräulein, als ich! Denn, um es

auf einmal herauszusagen — ich selbst bin dieser Lormeuil und bin nicht tot, so viel ich weiß.

**Sophie.** Sie wären Herr von Lormeuil?

**Lormeuil.** Nun, für wen hielten Sie mich denn sonst?

**Sophie.** Für einen Freund meines Vaters, den er zu meiner Hochzeit eingeladen.

**Lormeuil.** Sie halten also immer noch Hochzeit, ob ich gleich tot bin?

**Sophie.** Ja freilich!

**Lormeuil.** Und mit wem denn, wenn ich fragen darf?

**Sophie.** Mit meinem Cousin Dorsigny.

**Lormeuil.** Aber Ihr Herr Vater wird doch auch ein Wort dabei mitzusprechen haben.

**Sophie.** Das hat er, das versteht sich! Er hat ja seine Einwilligung gegeben.

**Lormeuil.** Wann hätt' er sie gegeben?

**Sophie.** Eben jetzt — ein paar Augenblicke vor Ihrer Ankunft.

**Lormeuil.** Ich bin ja aber mit ihm zugleich gekommen.

**Sophie.** Nicht doch, mein Herr! Mein Vater ist vor Ihnen hier gewesen.

**Lormeuil** (an den Kopf greifend). Mir schwindelt — es wird mir drehend vor den Augen — Jedes Wort, das Sie sagen, setzt mich in Erstaunen — Ihre Worte in Ehren, mein Fräulein, aber hierunter muß ein Geheimnis stecken, das ich nicht ergründe.

**Sophie.** Wie, mein Herr — Sollten Sie wirklich im Ernst gesprochen haben?

**Lormeuil.** Im vollen, höchsten Ernst, mein Fräulein —

**Sophie.** Sie wären wirklich der Herr von Lormeuil? — Mein Gott, was hab' ich da gemacht — Wie werde ich meine Unbesonnenheit —

**Lormeuil.** Lassen Sie sich's nicht leid sein, Fräulein — Ihre Neigung zu Ihrem Vetter ist ein Umstand, den man lieber vor als nach der Heirat erfährt —

**Sophie.** Aber ich begreife nicht —

**Formeuil.** Ich will den Herrn von Dorsigny aufsuchen — vielleicht löst e r mir das Rätsel. — Wie es sich aber auch immer lösen mag, Fräulein, so sollen Sie mit mir zufrieden sein, hoff' ich. (ab.)

**Sophie.** Er scheint ein sehr artiger Mensch — und wenn man mich nicht zwingt, ihn zu heiraten, so soll es mich recht sehr freuen, daß er nicht erstochen ist.

---

## 7. Auftritt.

Sophie. Oberst. Frau von Dorsigny.

**Fr. v. Dorsigny.** Laß uns allein, Sophie. (Sophie geht ab.) Wie, Dorsigny, Sie können mir ins Angesicht behaupten, daß Sie nicht kurz vorhin mit mir gesprochen haben? Nun, wahrhaftig, welcher andere als Sie, als der Herr dieses Hauses, als der Vater meiner Tochter, als mein Gemahl endlich, hätte das thun können, was Sie thaten?

**Oberst.** Was Teufel hätte ich denn gethan?

**Fr. v. Dorsigny.** Muß ich Sie daran erinnern? Wie? Sie wissen nicht mehr, daß Sie erst vor kurzem mit unsrer Tochter gesprochen, daß Sie ihre Neigung zu unserm Neffen entdeckt haben und daß wir eins worden sind, sie ihm zur Frau zu geben, sobald er wird angekommen sein?

**Oberst.** Ich weiß nicht — Madame, ob das alles nur ein Traum Ihrer Einbildungskraft ist, oder ob wirklich ein anderer in meiner Abwesenheit meinen Platz eingenommen hat. Ist das letztere, so war's hohe Zeit, daß ich kam — Dieser jemand schlägt meinen Schwiegersohn tot, verheiratet meine Tochter und sticht mich aus bei meiner Frau, und meine Frau und meine Tochter lassen sich's beide ganz vortrefflich gefallen.

**Fr. v. Dorsigny.** Welche Verstockung! — In Wahrheit,

## 9. Auftritt.

Oberst Dorsigny. Champagne, ein wenig betrunken.

**Champagne.** Nun, das muß wahr sein! — hier lebt sich's, wie im Wirtshaus — Aber wo Teufel stecken sie denn alle? — Keine lebendige Seele hab' ich mehr gesehen, seitdem ich als Kurier den Lärm angerichtet habe — Doch, sieh da, mein gnädiger Herr, der Hauptmann — Ich muß doch hören, wie unsere Sachen stehen. (Macht gegen den Oberst Zeichen des Verständnisses und lächelt selbstgefällig.)

**Oberst.** Was Teufel! Ist das nicht der Schelm, der Champagne? — Wie kommt der hieher, und was will der Esel mit seinen einfältigen Grimassen?

**Champagne** (wie oben). Nun, nun, gnädiger Herr?

**Oberst.** Ich glaube, der Kerl ist besoffen.

**Champagne.** Nun, was sagen Sie? Hab' ich meine Rolle gut gespielt?

**Oberst** (für sich). Seine Rolle? Ich merke etwas — Ja, Freund Champagne, nicht übel.

**Champagne.** Nicht übel! Was? Zum Entzücken hab' ich sie gespielt. Mit meiner Peitsche und den Kurierstiefeln, sah ich nicht einem ganzen Postillon gleich? Wie?

**Oberst.** Ja! ja! (Für sich.) Weiß der Teufel, was ich ihm antworten soll.

**Champagne.** Nun, wie steht's drinnen? Wie weit sind Sie jetzt?

**Oberst.** Wie weit ich bin — wie's steht — nun, du kannst dir leicht vorstellen, wie's steht.

**Champagne.** Die Heirat ist richtig, nicht wahr? — Sie haben als Vater die Einwilligung gegeben?

**Oberst.** Ja.

**Champagne.** Und morgen treten Sie in Ihrer wahren Person als Liebhaber auf.

**Oberst** (für sich). Es ist ein Streich von meinem Neffen.

**Champagne.** Und heiraten die Witwe des Herrn von Lormeuil — Witwe! Hahaha! — die Witwe von meiner Erfindung.

**Oberst.** Worüber lachst du?

**Champagne.** Das fragen Sie? Ich lache über die Gesichter, die der ehrliche Onkel schneiden wird, wenn er in vier Wochen zurückkommt und Sie mit seiner Tochter verheiratet findet.

**Oberst** (für sich). Ich möchte rasend werden.

**Champagne.** Und der Bräutigam von Toulon, der mit ihm angezogen kommt und einen andern in seinem Neste findet — das ist himmlisch!

**Oberst.** Zum Entzücken

**Champagne.** Und wem haben Sie alles das zu danken? Ihrem treuen Champagne!

**Oberst.** Dir? Wie so?

**Champagne.** Nun, wer sonst hat Ihnen denn den Rat gegeben, die Person Ihres Onkels zu spielen?

**Oberst** (für sich). Ha, der Schurke!

**Champagne.** Aber das ist zum Erstaunen, wie Sie Ihrem Onkel doch so ähnlich sehen! Ich würde drauf schwören, er sei es selbst, wenn ich ihn nicht hundert Meilen weit von uns wüßte.

**Oberst** (für sich). Mein Schelm von Neffen macht einen schönen Gebrauch von meiner Gestalt.

**Champagne.** Nur ein wenig zu ältlich sehen Sie aus — Ihr Onkel ist ja so ziemlich von Ihren Jahren; Sie hätten nicht nötig gehabt, sich so gar alt zu machen.

**Oberst.** Meinst du?

**Champagne.** Doch was thut's! Ist er doch nicht da, daß man eine Vergleichung anstellen könnte — Und ein Glück für uns, daß der Alte nicht da ist! Es würde uns schlecht bekommen, wenn er zurückkäme.

**Oberst.** Er i st zurückgekommen.

**Champagne.** Wie? Was?

**Oberst.** Er ist zurückgekommen, sag' ich.

**Champagne.** Um Gottes willen, und Sie stehen hier? Sie bleiben ruhig? Thun Sie, was Sie wollen — Helfen Sie sich, wie Sie können — ich suche das Weite. (Will fort.)

**Oberst.** Bleib, Schurke! zweifacher Halunke, bleib! Das also sind deine schönen Erfindungen, Herr Schurke?

**Champagne.** Wie, gnädiger Herr, ist das mein Dank?

**Oberst.** Bleib, Halunke! — Wahrlich, meine Frau (hier macht Champagne eine Bewegung des Schreckens) ist die Närrin nicht, für die ich sie hielt — und einen solchen Schelmstreich sollte ich so hingehen lassen? — Nein, Gott verdamm' mich, wenn ich nicht auf der Stelle meine volle Rache dafür nehme. — Es ist noch nicht so spät. Ich eile zu meinem Notar. Ich bring' ihn mit. Noch heute nacht heiratet Lormeuil meine Tochter — Ich überrasche meinen Neffen — er muß mir den Heiratskontrakt seiner Base noch selbst mitunterzeichnen — Und was dich betrifft, Halunke —

**Champagne.** Ich, gnädiger Herr, ich will mitunterzeichnen — ich will auf der Hochzeit mittanzen, wenn Sie's befehlen.

**Oberst.** Ja, Schurke, ich will dich tanzen machen! — Und die Quittung über die hundert Pistolen, merk' ich jetzt wohl, habe ich auch nicht der Ehrlichkeit des Wucherers zu verdanken. — Zu meinem Glück hat der Juwelier Bankerott gemacht — Mein Taugenichts von Neffe begnügte sich nicht, seine Schulden mit meinem Gelde zu bezahlen; er macht auch noch neue auf meinen Kredit. — Schon gut! Er soll mir dafür bezahlen! — Und du, ehrlicher Gesell, rechne auf eine tüchtige Belohnung. — Es thut mir leid, daß ich meinen Stock nicht bei mir habe; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. (ab.)

**Champagne.** Ich falle aus den Wolken! Muß dieser verwünschte Onkel auch gerade jetzt zurückkommen und mir in den Weg laufen, recht ausdrücklich, um mich plaudern zu machen — Ich Esel, daß ich ihm auch erzählen mußte — Ja, wenn ich noch wenigstens ein Glas zu viel getrunken hätte — Aber so!

---

## 10. Auftritt.

Champagne. Franz Dorsigny. Frau von Mirville.

**Fr. v. Mirville** (kommt sachte hervor und spricht in die Szene zurück). Das Feld ist rein — du kannst herauskommen — es ist niemand hier als Champagne.

**Dorsigny** (tritt ein).

**Champagne** (kehrt sich um und fährt zurück, da er ihn erblickt). Mein Gott, da kommt er schon wieder zurück! Jetzt wird's losgehen! (Sich Dorsigny zu Füßen werfend.) Barmherzigkeit, gnädiger Herr! Gnade — Gnade einem armen Schelm, der ja unschuldig — der es freilich verdient hätte —

**Dorsigny.** Was soll denn das vorstellen? Steh auf! Ich will dir ja nichts zuleide thun.

**Champagne.** Sie wollen mir nichts thun, gnädiger Herr —

**Dorsigny.** Mein Gott, nein! Ganz im Gegenteil, ich bin recht wohl mit dir zufrieden, da du deine Rolle so gut gespielt hast.

**Champagne** (erkennt ihn). Wie, Herr, sind Sie's?

**Dorsigny.** Freilich bin ich's.

**Champagne.** Ach Gott! Wissen Sie, daß Ihr Onkel hier ist?

**Dorsigny.** Ich weiß es. Was denn weiter?

**Champagne.** Ich hab' ihn gesehen, gnädiger Herr. Ich hab' ihn angeredet — ich dachte, Sie wären's; ich hab' ihm alles gesagt, er weiß alles.

**Fr. v. Mirville.** Unsinniger! was hast du gethan?

**Champagne.** Kann ich dafür? Sie sehen, daß ich eben jetzt den Neffen für den Onkel genommen — ist's zu verwundern, daß ich den Onkel für den Neffen nahm?

**Dorsigny.** Was ist zu machen?

**Fr. v. Mirville.** Da ist jetzt kein anderer Rat, als auf der Stelle das Haus zu verlassen.

**Dorsigny.** Aber wenn er meine Cousine zwingt, den Lormeuil zu heiraten —

**Fr. v. Mirville.** Davon wollen wir morgen reden! Jetzt fort, geschwind! da der Weg noch frei ist! (Sie führt ihn bis an die hintere Thür, eben da er hinaus will, tritt Lormeuil aus derselben herein, ihm entgegen, der ihn zurückhält und wieder vorwärts führt.)

---

## 11. Auftritt.

Die Vorigen. Lormeuil.

**Lormeuil.** Sind Sie's? Ich suchte Sie eben.

**Fr. v. Mirville** (heimlich zu Dorsigny). Es ist der Herr von Lormeuil. Er hält dich für den Onkel. Gib ihm so bald als möglich seinen Abschied.

**Lormeuil** (zur Fr. v. Mirville). Sie verlassen uns, gnädige Frau?

**Fr. v. Mirville.** Verzeihen Sie, Herr von Lormeuil. Ich bin sogleich wieder hier. (Geht ab, Champagne folgt.)

---

## 12. Auftritt.

Lormeuil. Franz Dorsigny.

**Lormeuil.** Sie werden sich erinnern, daß Sie mich mit Ihrer Fräulein Tochter vorhin allein gelassen haben?

**Dorsigny.** Ich erinnere mich's.

**Lormeuil.** Sie ist sehr liebenswürdig; ihr Besitz würde mich zum glücklichsten Manne machen.

**Dorsigny.** Ich glaub' es.

**Lormeuil.** Aber ich muß Sie bitten, ihrer Neigung keinen Zwang anzuthun.

**Dorsigny.** Wie ist das?

**Lormeuil.** Sie ist das liebenswürdigste Kind von der Welt, das ist gewiß! Aber Sie haben mir so oft von Ihrem

Neffen Franz Dorsigny gesprochen — Er liebt Ihre Tochter!

**Dorsigny.** Ist das wahr?

**Lormeuil.** Wie ich Ihnen sage, und er wird wieder geliebt!

**Dorsigny.** Wer hat Ihnen das gesagt?

**Lormeuil.** Ihre Tochter selbst.

**Dorsigny.** Was ist aber da zu thun? — Was raten Sie mir, Herr von Lormeuil?

**Lormeuil.** Ein guter Vater zu sein.

**Dorsigny.** Wie?

**Lormeuil.** Sie haben mir hundertmal gesagt, daß Sie Ihren Neffen wie einen Sohn liebten — Nun denn, so geben Sie ihm Ihre Tochter! Machen Sie Ihre beiden Kinder glücklich.

**Dorsigny.** Aber was soll denn aus Ihnen werden?

**Lormeuil.** Aus mir? — Man will mich nicht haben, das ist freilich ein Unglück! Aber beklagen kann ich mich nicht darüber, da Ihr Neffe mir zuvorgekommen ist.

**Dorsigny.** Wie? Sie wären fähig, zu entsagen?

**Lormeuil.** Ich halte es für meine Pflicht.

**Dorsigny** (lebhaft). Ach, Herr von Lormeuil! Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig!

**Lormeuil.** Ich verstehe Sie nicht.

**Dorsigny.** Nein, nein, Sie wissen nicht, welch großen, großen Dienst Sie mir erzeigen — Ach, meine Sophie! Wir werden glücklich werden!

**Lormeuil.** Was ist das? Wie? — Das ist Herr von Dorsigny nicht — Wär's möglich —

**Dorsigny.** Ich habe mich verraten.

**Lormeuil.** Sie sind Dorsigny, der Neffe? Ja, Sie sind's — Nun, Sie habe ich zwar nicht hier gesucht, aber ich freue mich, Sie zu sehen. — Zwar sollte ich billig auf Sie böse sein wegen der drei Degenstiche, die Sie mir so großmütig in den Leib geschickt haben —

**Dorsigny.** Herr von Lormeuil!

**Lormeuil.** Zum Glück sind sie nicht tödlich, also mag's gut sein! Ihr Herr Onkel hat mir sehr viel Gutes von Ihnen gesagt, Herr von Dorsigny, und weit entfernt, mit Ihnen Händel anfangen zu wollen, biete ich Ihnen von Herzen meine Freundschaft an und bitte um die Ihrige.

**Dorsigny.** Herr von Lormeuil!

**Lormeuil.** Also zur Sache, Herr von Dorsigny — Sie lieben Ihre Cousine und haben vollkommen Ursache dazu. Ich verspreche Ihnen, allen meinen Einfluß bei dem Obersten anzuwenden, daß sie Ihnen zu teil wird — Dagegen verlange ich aber, daß Sie auch Ihrerseits mir einen wichtigen Dienst erzeigen.

**Dorsigny.** Reden Sie! Fordern Sie! Sie haben sich ein heiliges Recht auf meine Dankbarkeit erworben.

**Lormeuil.** Sie haben eine Schwester, Herr von Dorsigny. Da Sie aber für niemand Augen haben, als für Ihre Base, so bemerkten Sie vielleicht nicht, wie sehr Ihre Schwester liebenswürdig ist — Ich aber — ich habe es recht gut bemerkt — und daß ich's kurz mache — Frau von Mirville verdient die Huldigung eines jeden! Ich habe sie gesehen, und ich —

**Dorsigny.** Sie lieben sie! Sie ist die Ihre! Zählen Sie auf mich! — Sie soll Ihnen bald gut sein, wenn sie es nicht schon jetzt ist — dafür steh' ich. Wie sich doch alles so glücklich fügen muß! — Ich gewinne einen Freund, der mir behilflich sein will, meine Geliebte zu besitzen, und ich bin im stand, ihn wieder glücklich zu machen.

**Lormeuil.** Das steht zu hoffen; aber so ganz ausgemacht ist es doch nicht — Hier kommt Ihre Schwester! Frisch, Herr von Dorsigny — sprechen Sie für mich! Führen Sie meine Sache! Ich will bei dem Onkel die Ihrige führen. (ab.)

**Dorsigny.** Das ist ein herrlicher Mensch, dieser Lormeuil! Welche glückliche Frau wird meine Schwester!

---

## 13. Auftritt.

Frau von Mirville. Franz Dorsigny.

**Fr. v. Mirville.** Nun, wie steht's, Bruder?

**Dorsigny.** Du hast eine Eroberung gemacht, Schwester! Der Lormeuil ist Knall und Fall sterblich in dich verliebt worden. Eben hat er mir das Geständnis gethan, weil er glaubte, mit dem Onkel zu reden! Ich sagte ihm aber, diese Gedanken sollte er sich nur vergehen lassen — du hättest das Heiraten auf immer verschworen — Ich habe recht gethan, nicht?

**Fr. v. Mirville.** Allerdings — aber — du hättest eben nicht gebraucht, ihn auf eine so rauhe Art abzuweisen. Der arme Junge ist schon übel genug daran, daß er bei Sophien durchfällt.

## 14. Auftritt.

Vorige. Champagne.

**Champagne.** Nun, gnädiger Herr! machen Sie, daß Sie fortkommen. Die Tante darf Sie nicht mehr hier antreffen, wenn sie zurückkommt —

**Dorsigny.** Nun, ich gehe! Bin ich doch nun gewiß, daß mir Lormeuil die Cousine nicht wegnimmt. (Ab mit Frau v. Mirville.)

## 15. Auftritt.

Champagne allein.

Da bin ich nun allein! — Freund Champagne, du bist ein Dummkopf, wenn du deine Unbesonnenheit von vorhin nicht gut machst — Dem Onkel die ganze Karte zu verraten! Aber laß sehen! Was ist da zu machen? — Entweder den Onkel oder den Bräutigam müssen wir uns auf die nächsten

zwei Tage vom Halse schaffen, sonst geht's nicht — Aber wie Teufel ist's da anzufangen? — Wart — laß sehen — (Nachsinnend.) Mein Herr und dieser Herr von Lormeuil sind zwar als ganz gute Freunde aus einander gegangen, aber es hätte doch Händel zwischen ihnen setzen können! Können, das ist mir genug! Davon laßt uns ausgehen — Ich muß als ein guter Diener Unglück verhüten! Nichts als redliche Besorgnis für meinen Herrn — Also gleich zur Polizei! Man nimmt seine Maßregeln, und ist's dann meine Schuld, wenn sie den Onkel für den Neffen nehmen? — Wer kann für die Aehnlichkeit — Das Wagestück ist groß, groß, aber ich wag's. Mißlingen kann's nicht, und wenn auch — Es kann nicht mißlingen — Im äußersten Fall bin ich gedeckt! Ich habe nur meine Pflicht beobachtet! Und mag dann der Onkel gegen mich toben, so viel er will — ich verstecke mich hinter den Neffen, ich verhelf' ihm zu seiner Braut, er muß erkenntlich sein — Frisch, Champagne, ans Werk — Hier ist Ehre einzulegen. (Geht ab.)

---

# Dritter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Oberst Dorsigny kommt. Gleich darauf Lormeuil.

**Oberst.** Muß der Teufel auch diesen Notar gerade heute zu einem Nachtessen führen! Ich hab' ihm ein Billet dort gelassen, und mein Herr Neffe hatte schon vorher die Mühe auf sich genommen.

**Lormeuil** (kommt). Für diesmal denke ich doch wohl den Onkel vor mir zu haben und nicht den Neffen.

**Oberst.** Wohl bin ich's selbst! Sie dürfen nicht zweifeln.

**Lormeuil.** Ich habe Ihnen viel zu sagen, Herr von Dorsigny.

**Oberst.** Ich glaub' es wohl, guter Junge! Du wirst rasend sein vor Zorn — Aber keine Gewaltthätigkeit, lieber Freund, ich bitte darum! — Denken Sie daran, daß der, der Sie beleidigt hat, mein Neffe ist — Ihr Ehrenwort verlang' ich, daß Sie es mir überlassen wollen, ihn dafür zu strafen.

**Lormeuil.** Aber so erlauben Sie mir —

**Oberst.** Nichts erlaub' ich! Es wird nichts daraus! — So seid ihr jungen Leute! Ihr wißt keine andere Art, Unrecht gut zu machen, als daß ihr einander die Hälse brecht.

**Lormeuil.** Das ist aber ja nicht mein Fall. Hören Sie doch nur.

**Oberst.** Mein Gott! ich weiß ja! Bin ich doch auch jung gewesen! — Aber laß dich das alles nicht anfechten, guter Junge! du wirst doch mein Schwiegersohn! Du wirst's — dabei bleibt's!

**Lormeuil.** Ihre Güte — Ihre Freundschaft erkenn' ich mit dem größten Dank — Aber, so wie die Sachen stehen —

**Oberst** (lauter). Nichts! Kein Wort mehr!

---

## 2. Auftritt.

Champagne mit zwei Unteroffizieren. Vorige.

**Champagne** (zu diesen). Sehen Sie's, meine Herren? Sehen Sie's? Eben wollten sie an einander geraten.

**Lormeuil.** Was suchen diese Leute bei uns?

**Erster Unteroffizier.** Ihre ganz gehorsamen Diener, meine Herren! Hab' ich nicht die Ehre, mit Herrn von Dorsigny zu sprechen?

**Oberst.** Dorsigny heiß' ich.

**Champagne.** Und dieser hier ist Herr von Lormeuil?

**Lormeuil.** Der bin ich, ja. Aber was wollen die Herren von mir?

**Zweiter Unteroffizier.** Ich werde die Ehre haben, Euer Gnaden zu begleiten.

**Lormeuil.** Mich zu begleiten? Wohin? Es fällt mir gar nicht ein, ausgehen zu wollen.

**Erster Unteroffizier** (zum Oberst). Und ich, gnädiger Herr, bin beordert, Ihnen zur Eskorte zu dienen.

**Oberst.** Aber wohin will mich der Herr eskortieren?

**Erster Unteroffizier.** Das will ich Ihnen sagen, gnädiger Herr. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Sie auf dem Sprung stünden, sich mit diesem Herrn zu schlagen, und damit nun —

**Oberst.** Mich zu schlagen! Und weswegen denn?

**Erster Unteroffizier.** Weil Sie Nebenbuhler sind — weil Sie beide das Fräulein von Dorsigny lieben. Dieser Herr hier ist der Bräutigam des Fräuleins, den ihr der Vater bestimmt hat — und Sie, gnädiger Herr, sind ihr Cousin und ihr Liebhaber — O wir wissen alles!

**Lormeuil.** Sie sind im Irrtum, meine Herren.

**Oberst.** Wahrlich, Sie sind an den Unrechten gekommen.

**Champagne** (zu den Wachen). Frisch zu! Lassen Sie sich nichts weismachen, meine Herren! (Zu Herrn von Dorsigny.) Lieber, gnädiger Herr! werfen Sie endlich Ihre Maske weg! Gestehen Sie, wer Sie sind! Geben Sie ein Spiel auf, wobei Sie nicht die beste Rolle spielen!

**Oberst.** Wie, Schurke, das ist wieder ein Streich von dir —

**Champagne.** Ja, gnädiger Herr, ich hab' es so veranstaltet, ich leugn' es gar nicht — ich rühme mich dessen — Die Pflicht eines rechtschaffenen Dieners habe ich erfüllt, da ich Unglück verhütete.

**Oberst.** Sie können mir's glauben, meine Herren! der, den sie suchen, bin ich nicht; ich bin sein Onkel.

**Erster Unteroffizier.** Sein Onkel? Gehn Sie doch! Sie gleichen dem Herrn Onkel außerordentlich, sagt man, aber uns soll diese Aehnlichkeit nicht betrügen.

**Oberst.** Aber sehen Sie mich doch nur recht an! Ich habe ja eine Perücke, und mein Neffe trägt sein eigenes Haar.

**Erster Unteroffizier.** Ja, ja, wir wissen recht gut, warum Sie die Tracht Ihres Herrn Onkels angenommen — Das Stückchen war sinnreich; es thut uns leid, daß es nicht besser geglückt ist.

**Oberst.** Aber, mein Herr, so hören Sie doch nur an —

**Erster Unteroffizier.** Ja, wenn wir jeden anhören wollten, den wir festzunehmen beordert sind — wir würden nie von der Stelle kommen — Belieben Sie, uns zu folgen, Herr von Dorsigny! Die Postchaise hält vor der Thür und erwartet uns.

**Oberst.** Wie? was? Die Postchaise?

**Erster Unteroffizier.** Ja, Herr! Sie haben Ihre Garnison heimlich verlassen! Wir sind beordert, Sie stehenden Fußes in den Wagen zu packen und nach Straßburg zurückzubringen.

**Oberst.** Und das ist wieder ein Streich von diesem verwünschten Taugenichts! Ha, Lotterbube!

**Champagne.** Ja, gnädiger Herr, es ist meine Veranstaltung — Sie wissen, wie sehr ich dawider war, daß Sie Straßburg ohne Urlaub verließen.

**Oberst** (hebt den Stock auf). Nein, ich halte mich nicht mehr —

**Beide Unteroffiziere.** Mäßigen Sie sich, Herr von Dorsigny!

**Champagne.** Halten Sie ihn, meine Herren! ich bitte — Das hat man davon, wenn man Undankbare verpflichtet. Ich rette vielleicht Ihr Leben, da ich diesem unseligen Duell vorbeuge, und zum Dank hätten Sie mich tot gemacht, wenn diese Herren nicht so gut gewesen wären, es zu verhindern.

**Oberst.** Was ist hier zu thun, Lormeuil?

**Lormeuil.** Warum berufen Sie sich nicht auf die Personen, die Sie kennen müssen?

**Oberst.** An wen, zum Teufel! soll ich mich wenden? Meine Frau, meine Tochter sind ausgegangen — meine Nichte ist vom Komplott — die ganze Welt ist behext.

**Lormeuil.** So bleibt nichts übrig, als in Gottes Namen nach Straßburg zu reisen, wenn diese Leute nicht mit sich reden lassen.

**Oberst.** Das wäre aber ganz verwünscht —

**Erster Unteroffizier** (zu Champagne). Sind Sie aber auch ganz gewiß, daß es der Neffe ist?

**Champagne.** Freilich! Freilich! Der Onkel ist weit weg — Nur standgehalten! Nicht gewankt!

---

## 3. Auftritt.

Ein Postillon. Vorige.

**Postillon** (betrunken). He! Holla! Wird's bald, ihr Herren? Meine Pferde stehen schon eine Stunde vor dem Hause, und ich bin nicht des Wartens wegen da.

**Oberst.** Was will der Bursch?

**Erster Unteroffizier.** Es ist der Postillon, der Sie fahren soll.

**Postillon.** Sieh doch! Sind Sie's, Herr Hauptmann, der abreist? — Sie haben kurze Geschäfte hier gemacht — Heute abend kommen Sie an, und in der Nacht geht's wieder fort.

**Oberst.** Woher weißt denn du?

**Postillon.** Ei! Ei! War ich's denn nicht, der Sie vor etlichen Stunden an der Hinterthür dieses Hauses absetzte? Sie sehen, mein Kapitän, daß ich Ihr Geld wohl angewendet — ja, ja, wenn mir einer was zu vertrinken gibt, so erfüll' ich gewissenhaft und redlich die Absicht.

**Oberst.** Was sagst du, Kerl? Mich hättest du gefahren? Mich?

**Postillon.** Sie, Herr! — Ja doch, beim Teufel, und da steht ja Ihr Bedienter, der den Vorreiter machte — Gott grüß' dich, Gaudieb! Eben der hat mir's ja im Vertrauen gesteckt, daß Sie ein Herr Hauptmann seien und von Straßburg heimlich nach Paris gingen —

**Oberst.** Wie, Schurke? Ich wäre das gewesen?

**Postillon.** Ja, Sie! Und der auf dem ganzen Wege laut mit sich sprach und an einem fort rief: Meine Sophie! Mein liebes Bäschen! Mein englisches Cousinchen! — Wie? haben Sie das schon vergessen?

**Champagne** (zum Oberst). Ich bin's nicht, gnädiger Herr, der ihm diese Worte in den Mund legt — Wer wird aber auch auf öffentlicher Poststraße so laut von seiner Gebieterin reden!

**Oberst.** Es ist beschlossen, ich seh's, ich soll nach Straßburg, um der Sünden meines Neffen willen —

**Erster Unteroffizier.** Also, mein Herr Hauptmann —

**Oberst.** Also, mein Herr Geleitsmann, also muß ich freilich mit Ihnen fort, aber ich kann Sie versichern, sehr wider meinen Willen.

**Erster Unteroffizier.** Das sind wir gewohnt, mein Kapitän, die Leute wider ihren Willen zu bedienen.

**Oberst.** Du bist also mein Bedienter?

**Champagne.** Ja, gnädiger Herr.

**Oberst.** Folglich bin ich dein Gebieter.

**Champagne.** Das versteht sich.

**Oberst.** Ein Bedienter muß seinem Herrn folgen — du gehst mit mir nach Straßburg.

**Champagne** (für sich). Verflucht!

**Postillon.** Das versteht sich — Marsch!

**Champagne.** Es thut mir leid, Sie zu betrüben, gnädiger Herr — Sie wissen, wie groß meine Anhänglichkeit an Sie

ist — ich gebe Ihnen eine starke Probe davon in diesem Augenblick — aber Sie wissen auch, wie sehr ich mein Weib liebe. Ich habe sie heute nach einer langen Trennung wiedergesehen! Die arme Frau bezeigte eine so herzliche Freude über meine Zurückkunft, daß ich beschlossen habe, sie nie wieder zu verlassen und meinen Abschied von Ihnen zu begehren. Sie werden sich erinnern, daß Sie mir noch von drei Monaten Gage schuldig sind.

**Oberst.** Dreihundert Stockprügel bin ich dir schuldig, Bube!

**Erster Unteroffizier.** Herr Kapitän, Sie haben kein Recht, diesen ehrlichen Diener wider seinen Willen nach Straßburg mitzunehmen — und wenn Sie ihm noch Rückstand schuldig sind —

**Oberst.** Nichts, keinen Heller bin ich ihm schuldig.

**Erster Unteroffizier.** So ist das kein Grund, ihn mit Prügeln abzulohnen.

**Lormeuil.** Ich muß sehen, wie ich ihm heraus helfe — Wenn es nicht anders ist — in Gottes Namen, reisen Sie ab, Herr von Dorsigny. Zum Glück bin ich frei, ich habe Freunde, ich eile, sie in Bewegung zu setzen, und bringe Sie zurück, eh es Tag wird.

**Oberst.** Und ich will den Postillon dafür bezahlen, daß er so langsam fährt als möglich, damit Sie mich noch einholen können — (Zum Postillon.) Hier, Schwager! Vertrink das auf meine Gesundheit — aber du mußt mich fahren —

**Postillon** (treuherzig). Daß die Pferde dampfen.

**Oberst.** Nicht doch! Nein! so mein' ich's nicht —

**Postillon.** Ich will Sie fahren wie auf dem Herweg! Als ob der Teufel Sie davon führte.

**Oberst.** Hol' der Teufel dich selbst, du verdammter Trunkenbold! Ich sage dir ja —

**Postillon.** Sie haben's eilig! Ich auch! Sei'n Sie ganz ruhig! Fort soll's gehen, daß die Funken hinaus fliegen. (ab.)

**Oberst** (ihm nach). Der Kerl macht mich rasend! Warte doch, höre!

**Lormeuil.** Beruhigen Sie sich! Ihre Reise soll nicht lange dauern.

**Oberst.** Ich glaube, die ganze Hölle ist heute losgelassen. (Geht ab, der erste Unteroffizier folgt.)

**Lormeuil** (zum zweiten). Kommen Sie, mein Herr, folgen Sie mir, weil es Ihnen so befohlen ist — aber ich sage Ihnen vorher, ich werde Ihre Beine nicht schonen! Und wenn Sie sich Rechnung gemacht haben, diese Nacht zu schlafen, so sind Sie garstig betrogen, denn wir werden immer auf den Straßen sein.

**Zweiter Unteroffizier.** Nach Ihrem Gefallen, gnädiger Herr — Zwingen Sie sich ganz und gar nicht — Ihr Diener, Herr Champagne! (Lormeuil und der zweite Unteroffizier ab.)

---

## 4. Auftritt.

Champagne. Dann Frau von Mirville.

**Champagne** (allein). Sie sind fort — Glück zu, Champagne! Der Sieg ist unser! Jetzt frisch ans Werk, daß wir die Heirat noch in dieser Nacht zu stande bringen — Da kommt die Schwester meines Herrn; ihr kann ich alles sagen.

**Fr. v. Mirville.** Ah, bist du da, Champagne? Weißt du nicht, wo der Onkel ist?

**Champagne.** Auf dem Weg nach Straßburg.

**Fr. v. Mirville.** Wie? Was? Erkläre dich!

**Champagne.** Recht gern, Ihr Gnaden. Sie wissen vielleicht nicht, daß mein Herr und dieser Lormeuil einen heftigen Zank zusammen gehabt haben.

**Fr. v. Mirville.** Ganz im Gegenteil. Sie sind als die besten Freunde geschieden, das weiß ich.

**Champagne.** Nun, so habe ich's aber nicht gewußt. Und in der Hitze meines Eifers ging ich hin, mir bei der

Polizei Hilfe zu suchen. Ich komme her mit zwei Sergeanten, davon der eine Befehl hat, dem Herrn von Lormeuil an der Seite zu bleiben, der andere, meinen Herrn nach Straßburg zurück zu bringen. — Nun reitet der Teufel diesen verwünschten Sergeanten, daß er den Onkel für den Neffen nimmt, ihn beinahe mit Gewalt in die Kutsche packt, und fort mit ihm, jagst du nicht, so gilt's nicht, nach Straßburg!

**Fr. v. Mirville.** Wie, Champagne! du schickst meinen Onkel anstatt meines Bruders auf die Reise? Nein, das kann nicht dein Ernst sein.

**Champagne.** Um Vergebung, es ist mein voller Ernst — das Elsaß ist ein scharmantes Land; der Herr Oberst haben sich noch nicht darin umgesehen, und ich verschaffe Ihnen diese kleine Ergötzlichkeit.

**Fr. v. Mirville.** Du kannst noch scherzen? Was macht aber der Herr von Lormeuil?

**Champagne.** Er führt seinen Sergeanten in der Stadt spazieren.

**Fr. v. Mirville.** Der arme Junge! Er verdient wohl, daß ich Anteil an ihm nehme.

**Champagne.** Nun, gnädige Frau! Ans Werk! Keine Zeit verloren! Wenn mein Herr seine Cousine nur erst geheiratet hat, so wollen wir den Onkel zurückholen. Ich suche meinen Herrn auf; ich bringe ihn her, und wenn nur Sie uns beistehen, so muß diese Nacht alles richtig werden. (ab.)

---

## 5. Auftritt.

Frau von Mirville. Dann Frau von Dorsigny. Sophie.

**Fr. v. Mirville.** Das ist ein verzweifelter Bube; aber er hat seine Sache so gut gemacht, daß ich mich mit ihm verstehen muß — Hier kommt meine Tante; ich muß ihr die Wahrheit verbergen.

**Fr. v. Dorsigny.** Ach, liebe Nichte! Hast du deinen Onkel nicht gesehen?

**Fr. v. Mirville.** Wie? Hat er denn nicht Abschied von Ihnen genommen?

**Fr. v. Dorsigny.** Abschied? Wie?

**Fr. v. Mirville.** Ja, er ist fort.

**Fr. v. Dorsigny.** Er ist fort? Seit wann?

**Fr. v. Mirville.** Diesen Augenblick.

**Fr. v. Dorsigny.** Das begreif' ich nicht. Er wollte ja erst gegen elf Uhr wegfahren. Und wo ist er denn hin, so eilig?

**Fr. v. Mirville.** Das weiß ich nicht. Ich sah ihn nicht abreisen — Champagne erzählte mir's.

---

## 6. Auftritt.

Die Vorigen. Franz Dorsigny in seiner eigenen Uniform und ohne Perücke. Champagne.

**Champagne.** Da ist er, Ihr Gnaden, da ist er!

**Fr. v. Dorsigny.** Wer? Mein Mann?

**Champagne.** Nein, nicht doch! Mein Herr, der Herr Hauptmann.

**Sophie** (ihm entgegen). Lieber Vetter!

**Champagne.** Ja, er hatte wohl recht, zu sagen, daß er mit seinem Brief zugleich eintreffen werde.

**Fr. v. Dorsigny.** Mein Mann reist ab, mein Neffe kommt an! Wie schnell sich die Begebenheiten drängen!

**Dorsigny.** Seh' ich Sie endlich wieder, beste Tante! Ich komme voll Unruhe und Erwartung —

**Fr. v. Dorsigny.** Guten Abend, lieber Neffe!

**Dorsigny.** Welcher frostige Empfang?

**Fr. v. Dorsigny.** Ich bin herzlich erfreut, dich zu sehen. Aber mein Mann —

**Dorsigny.** Ist dem Onkel etwas zugestoßen?

**Fr. v. Mirville.** Der Onkel ist heute abend von einer großen Reise zurückgekommen, und in diesem Augenblick verschwindet er wieder, ohne daß wir wissen, wo er hin ist.

**Dorsigny.** Das ist ja sonderbar!

**Champagne.** Es ist ganz zum Erstaunen!

**Fr. v. Dorsigny.** Da ist ja Champagne! Der kann uns allen aus dem Traume helfen.

**Champagne.** Ich, gnädige Frau?

**Fr. v. Mirville.** Ja, du! Mit dir allein hat der Onkel ja gesprochen, wie er abreiste.

**Champagne.** Das ist wahr! Mit mir allein hat er gesprochen.

**Dorsigny.** Nun, so sage nur, warum verreiste er so plötzlich.

**Champagne.** Warum? Ei, er mußte wohl! Er hatte ja Befehl dazu von der Regierung.

**Fr. v. Dorsigny.** Was?

**Champagne.** Er hat einen wichtigen geheimen Auftrag, der die größte Eilfertigkeit erfordert — der einen Mann erfordert — einen Mann — Ich sage nichts mehr. Aber Sie können sich etwas darauf einbilden, gnädige Frau, daß die Wahl auf den Herrn gefallen ist.

**Fr. v. Mirville.** Allerdings! Eine solche Auszeichnung ehrt die ganze Familie!

**Champagne.** Euer Gnaden begreifen wohl, daß er sich da nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten konnte. Champagne, sagte er zu mir, ich gehe in wichtigen Staatsangelegenheiten nach — nach Sankt Petersburg. Der Staat befiehlt — ich muß gehorchen — beim ersten Postwechsel schreib' ich meiner Frau — was übrigens die Heirat zwischen meinem Neffen und meiner Tochter betrifft — so weiß sie, daß ich vollkommen damit zufrieden bin.

**Dorsigny.** Was hör' ich! Mein lieber Onkel sollte —

**Champagne.** Ja, gnädiger Herr! er willigt ein. — Ich

gebe meiner Frau unumschränkte Vollmacht, sagte er, alles zu beendigen, und ich hoffe bei meiner Zurückkunft unsere Tochter als eine glückliche Frau zu finden.

**Fr. v. Dorsigny.** Und so reiste er allein ab?

**Champagne.** Allein? Nicht doch! Er hatte noch einen Herrn bei sich, der nach etwas recht Vornehmem aussah —

**Fr. v. Dorsigny.** Ich kann mich gar nicht drein finden.

**Fr. v. Mirville.** Wir wissen seinen Wunsch. Man muß dahin sehen, daß er sie als Mann und Frau findet bei seiner Zurückkunft.

**Sophie.** Seine Einwilligung scheint mir nicht im geringsten zweifelhaft, und ich trage gar kein Bedenken, den Vetter auf der Stelle zu heiraten.

**Fr. v. Dorsigny.** Aber ich trage Bedenken — und will seinen ersten Brief noch abwarten.

**Champagne** (beiseite). Da sind wir nun schön gefördert, daß wir den Onkel nach Petersburg schicken.

**Dorsigny.** Aber, beste Tante! —

---

## 7. Auftritt.

Die Vorigen. Der Notarius.

**Notar** (tritt zwischen Dorsigny und seine Tante). Ich empfehle mich der ganzen hochgeneigten Gesellschaft zu Gnaden.

**Fr. v. Dorsigny.** Sieh da, Herr Gaspar, der Notar unsers Hauses.

**Notar.** Zu Dero Befehl, gnädige Frau! Es beliebte Dero Herrn Gemahl, sich in mein Haus zu verfügen.

**Fr. v. Dorsigny.** Wie? Mein Mann wäre vor seiner Abreise noch bei Ihnen gewesen?

**Notar.** Vor Dero Abreise! Was Sie mir sagen! Sieh! sieh doch! Darum hatten es der gnädige Herr so eilig und wollten mich gar nicht in meinem Hause erwarten. Dieses

Billet ließen mir Hochdieselben zurück — Belieben Ihro Gnaden, es zu durchlesen. (Reicht der Frau von Dorsigny das Billet.)

**Champagne** (leise zu Dorsigny). Da ist der Notar, den Ihr Onkel bestellt hat.

**Dorsigny.** Ja, wegen Lormeuils Heirat.

**Champagne** (leise). Wenn wir ihn zu der Ihrigen brauchen könnten?

**Dorsigny.** Still! Hören wir, was er schreibt!

**Fr. v. Dorsigny** (liest). „Haben Sie die Güte, mein Herr, „sich noch diesen Abend in mein Haus zu bemühen und den „Ehekontrakt mit zu bringen, den Sie für meine Tochter auf„gesetzt haben. Ich habe meine Ursachen, diese Heirat noch „in dieser Nacht abzuschließen — Dorsigny."

**Champagne.** Da haben wir's schwarz auf weiß! Nun wird die gnädige Frau doch nicht mehr an der Einwilligung des Herrn Onkels zweifeln?

**Sophie.** Es ist also gar nicht nötig, daß der Papa Ihnen schreibt, liebe Mutter, da er diesem Herrn geschrieben hat.

**Fr. v. Dorsigny.** Was denken Sie von der Sache, Herr Gaspar?

**Notar.** Nun, dieser Brief wäre deutlich genug, dächt' ich.

**Fr. v. Dorsigny.** In Gottes Namen, meine Kinder! Seid glücklich! Gebt euch die Hände, weil doch mein Mann selbst den Notar herschickt.

**Dorsigny.** Frisch, Champagne! Einen Tisch, Feder und Tinte; wir wollen gleich unterzeichnen.

---

## 8. Auftritt.

Oberst Dorsigny. Valcour. Vorige.

**Fr. v. Mirville.** Himmel! Der Onkel!

**Sophie.** Mein Vater!

**Champagne.** Führt ihn der Teufel zurück?

**Dorsigny.** Ja wohl, der Teufel! Dieser Valcour ist mein böser Genius!

**Fr. v. Dorsigny.** Was seh' ich! Mein Mann!

**Valcour** (den ältern Dorsigny präsentierend). Wie schätz' ich mich glücklich, einen geliebten Neffen in den Schoß seiner Familie zurückführen zu können! (Wie er den jüngern Dorsigny gewahr wird.) Wie Teufel, da bist du ja — (Sich zum ältern Dorsigny wendend.) Und wer sind Sie denn, mein Herr?

**Oberst.** Sein Onkel, mein Herr.

**Dorsigny.** Aber erkläre mir, Valcour —

**Valcour.** Erkläre du mir selbst! Ich bringe in Erfahrung, daß eine Ordre ausgefertigt sei, dich nach deiner Garnison zurück zu schicken — Nach unsäglicher Mühe erlange ich, daß sie widerrufen wird — ich werfe mich aufs Pferd, ich erreiche noch bald genug die Postchaise, wo ich dich zu finden glaubte, und finde auch wirklich —

**Oberst.** Ihren gehorsamen Diener, fluchend und tobend über einen verwünschten Postknecht, dem ich Geld gegeben hatte, um mich langsam zu fahren, und der mich wie ein Sturmwind davonführte.

**Valcour.** Dein Herr Onkel findet es nicht für gut, mich aus meinem Irrtum zu reißen; die Postchaise lenkt wieder um, nach Paris zurück, und da bin ich nun — Ich hoffe, Dorsigny, du kannst dich nicht über meinen Eifer beklagen.

**Dorsigny.** Sehr verbunden, mein Freund, für die mächtigen Dienste, die du mir geleistet hast! Es thut mir nur leid um die unendliche Mühe, die du dir gegeben hast.

**Oberst.** Herr von Valcour! Mein Neffe erkennt Ihre große Güte vielleicht nicht mit der gehörigen Dankbarkeit; aber rechnen Sie dafür auf die meinige.

**Fr. v. Dorsigny.** Sie waren also nicht unterwegs nach Rußland?

**Oberst.** Was Teufel sollte ich in Rußland?

**Fr. v. Dorsigny.** Nun, wegen der wichtigen Kommission, die das Ministerium Ihnen auftrug, wie Sie dem Champagne sagten.

**Oberst.** Also wieder der Champagne, der mich zu diesem hohen Posten befördert. Ich bin ihm unendlichen Dank schuldig, daß er so hoch mit mir hinaus will. — Herr Gaspar, Sie werden zu Hause mein Billet gefunden haben; es würde mir lieb sein, wenn der Ehekontrakt noch diese Nacht unterzeichnet würde.

**Notar.** Nichts ist leichter, gnädiger Herr! Wir waren eben im Begriff, dieses Geschäft auch in Ihrer Abwesenheit vorzunehmen.

**Oberst.** Sehr wohl! Man verheiratet sich zuweilen ohne den Vater; aber wie ohne den Bräutigam, das ist mir doch nie vorgekommen.

**Fr. v. Dorsigny.** Hier ist der Bräutigam! Unser lieber Neffe.

**Dorsigny.** Ja, bester Onkel! Ich bin's.

**Oberst.** Mein Neffe ist ein ganz hübscher Junge; aber meine Tochter bekommt er nicht.

**Fr. v. Dorsigny.** Nun, wer soll sie denn sonst bekommen?

**Oberst.** Wer, fragen Sie? Zum Henker! Der Herr von Lormeuil soll sie bekommen.

**Fr. v. Dorsigny.** Er ist also nicht tot, der Herr von Lormeuil?

**Oberst.** Nicht doch, Madame! Er lebt, er ist hier. Sehen Sie sich nur um, dort kommt er.

**Fr. v. Dorsigny.** Und wer ist denn der Herr, der mit ihm ist?

**Oberst.** Das ist ein Kammerdiener, den Herr Champagne beliebt hat, ihm an die Seite zu geben.

---

## 9. Auftritt.

Die Vorigen. Lormeuil mit seinem Unteroffizier, der sich im Hintergrunde des Zimmers niedersetzt.

**Lormeuil** (zum Obersten). Sie schicken also Ihren Onkel an Ihrer Statt nach Straßburg? Das wird Ihnen nicht so hingehen, mein Herr.

**Oberst.** Sieh, sieh doch! Wenn du dich ja mit Gewalt schlagen willst, Lormeuil, so schlage dich mit meinem Neffen, und nicht mit mir.

**Lormeuil** (erkennt ihn). Wie? Sind Sie's? Und wie haben Sie's gemacht, daß Sie so schnell zurückkommen?

**Oberst.** Hier, bei diesem Herrn von Valcour bedanken Sie sich, der mich aus Freundschaft für meinen Neffen spornstreichs zurückholte.

**Dorsigny.** Ich begreife Sie nicht, Herr von Lormeuil! Wir waren ja als die besten Freunde von einander geschieden — Haben Sie mir nicht selbst, noch ganz kürzlich, alle Ihre Ansprüche auf die Hand meiner Cousine abgetreten?

**Oberst.** Nichts, nichts! Daraus wird nichts! Meine Frau, meine Tochter, meine Nichte, mein Neffe, alle zusammen sollen mich nicht hindern, meinen Willen durchzusetzen.

**Lormeuil.** Herr von Dorsigny! Mich freut's von Herzen, daß Sie von einer Reise zurück sind, die Sie wider Ihren Willen angetreten — Aber wir haben gut reden und Heiratspläne schmieden, Fräulein Sophie wird darum doch Ihren Neffen lieben.

**Oberst.** Ich verstehe nichts von diesem allem! Aber ich werde den Lormeuil nicht von Toulon nach Paris gesprengt haben, daß er als ein Junggesell zurückkehren soll.

**Dorsigny.** Was das betrifft, mein Onkel — so ließe sich vielleicht eine Auskunft treffen, daß Herr von Lormeuil keinen vergeblichen Weg gemacht hätte. — Fragen Sie meine Schwester.

**Fr. v. Mirville.** Mich? Ich habe nichts zu sagen.

**Lormeuil.** Nun, so will ich denn reden — Herr von Dorsigny, Ihre Nichte ist frei; bei der Freundschaft, davon Sie mir noch heute einen so großen Beweis geben wollten, bitte ich Sie, verwenden Sie allen Ihren Einfluß bei Ihrer Nichte, daß sie es übernehmen möge, Ihre Wortbrüchigkeit gegen mich gut zu machen.

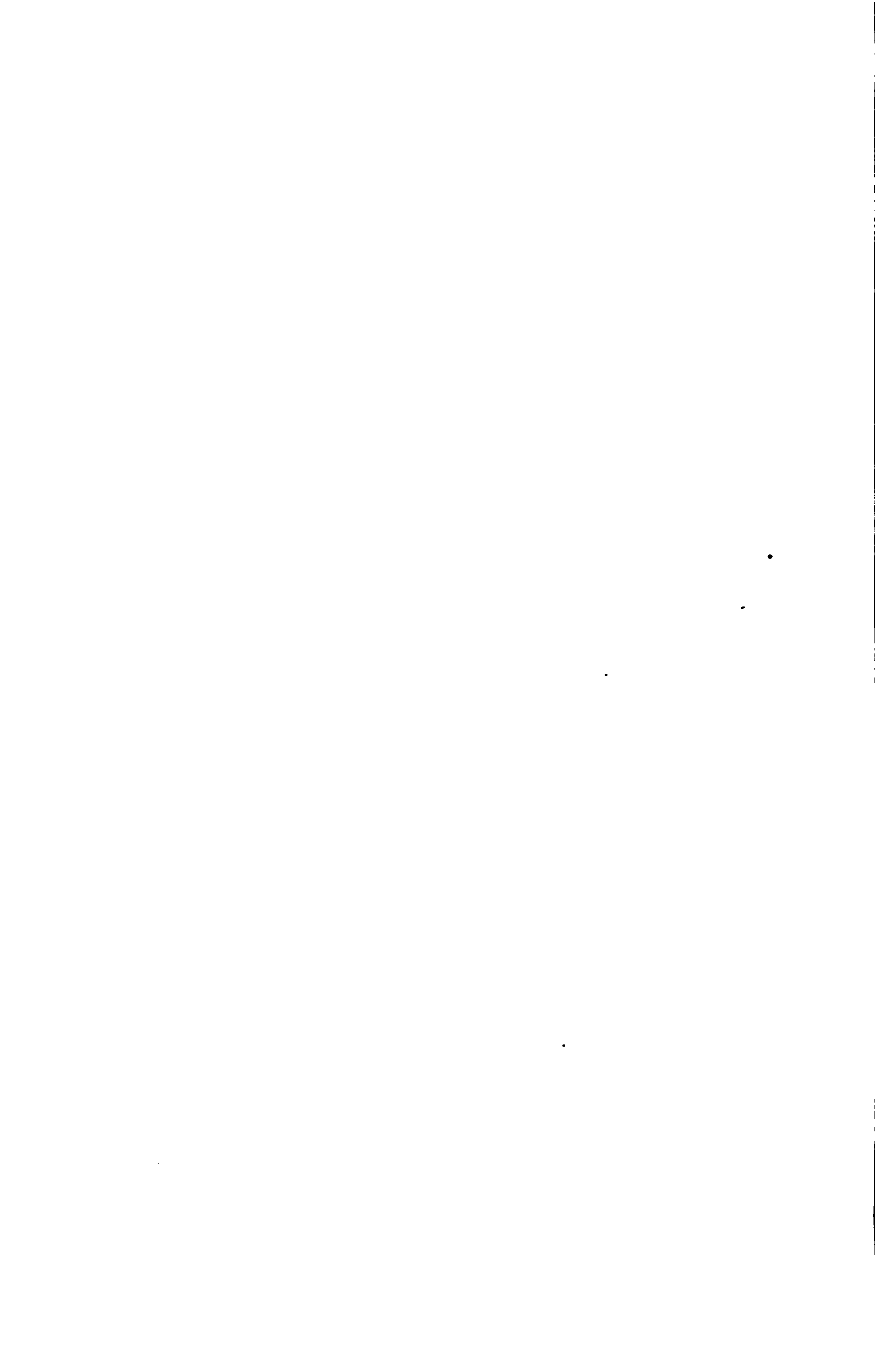
**Oberst.** Was? Wie? — Ihr sollt ein Paar werden — Und dieser Schelm, der Champagne, soll mir für alle zusammen bezahlen.

**Champagne.** Gott soll mich verdammen, gnädiger Herr, wenn ich nicht selbst zuerst von der Aehnlichkeit betrogen wurde. — Verzeihen Sie mir die kleine Spazierfahrt, die ich Sie machen ließ, es geschah meinem Herrn zum Besten.

**Oberst** (zu beiden Paaren). Nun, so unterzeichnet!

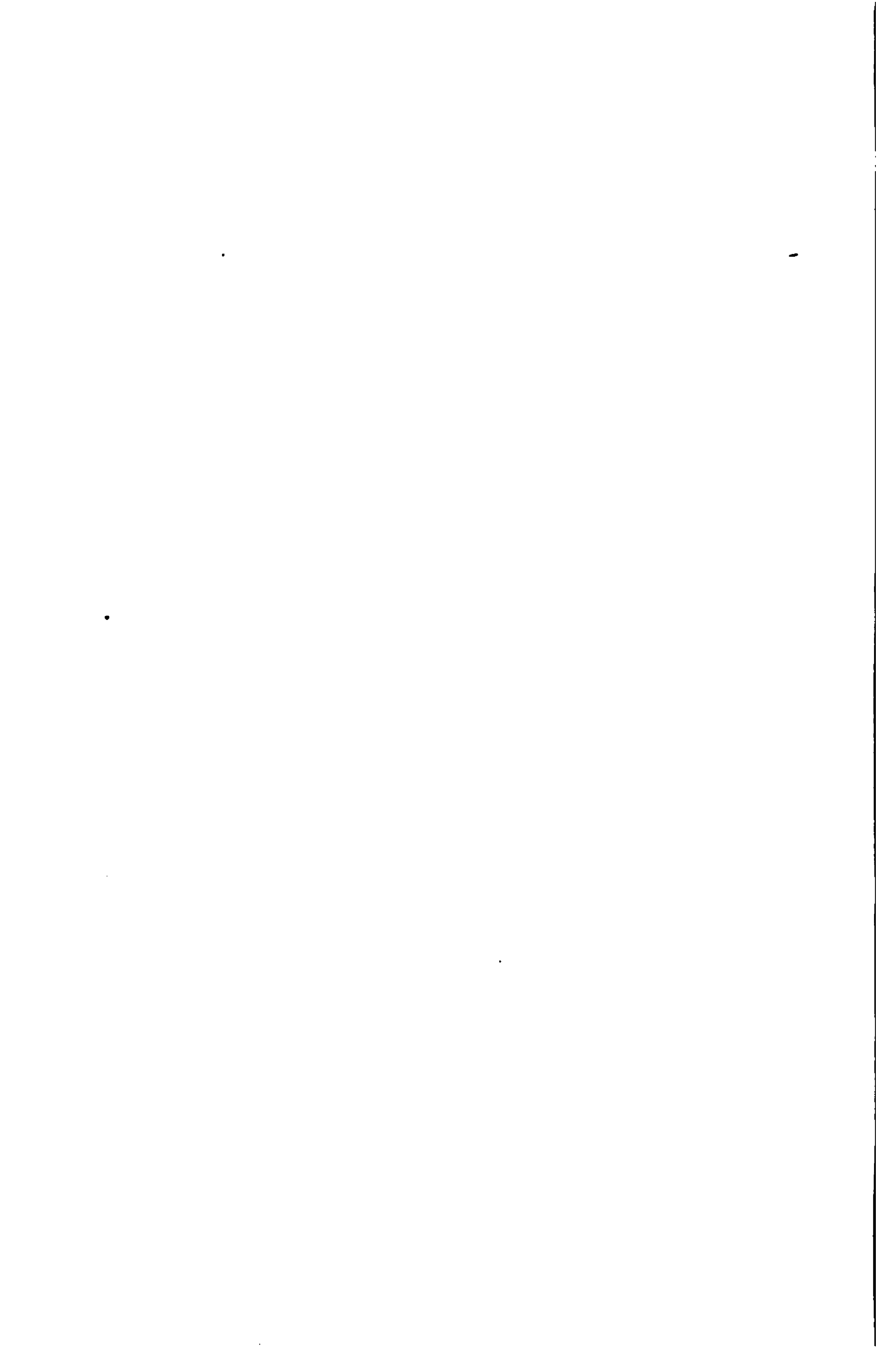
# Phädra.

Ein Trauerspiel von Racine.



## Personen.

Theseus, König von Athen.
Phädra, seine Gemahlin, Tochter des Minos und der Pasiphaë.
Hippolyt, Sohn des Theseus und der Antiope, Königin der Amazonen.
Aricia, aus dem königlichen Geschlechte der Pallantiden zu Athen.
Theramen, Erzieher des Hippolyt.
Oenone, Amme und Vertraute der Phädra.
Ismene, Vertraute der Aricia.
Panope, vom Gefolge der Phädra.



# Erster Aufzug.

## 1. Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

**Hippolyt.**

Beschlossen ist's, ich gehe, Theramen,
Ich scheide von dem lieblichen Trözene;
Nicht länger trag ich's, müßig hier zu weilen,
In diesen Zweifeln, die mich ängstigen.
Sechs Monde weilt mein Vater schon entfernt; 5
Nichts will von seinem teuren Haupt verlauten,
Nichts von dem Orte selbst, der ihn verbirgt.

**Theramen.**

Wohin, o Herr, willst du ihn suchen gehn?
Dich zu beruhigen, durchkreuzt' ich schon
Die beiden Meere, die der Isthmus trennt, 10
Nach Theseus fragt' ich an den Ufern, wo
Der Acheron im Totenreiche schwindet;
Elis hab' ich durchsucht, den Tänarus
Ließ ich im Rücken, ja ans Meer sogar
Bin ich gedrungen, welchem Ikarus 15
Den Namen gab — Was hoffst du ferner noch?
In welchen glücklicheren Himmelsstrichen
Gedenkst du seine Spuren aufzufinden?
Ja, wissen wir, ob uns der König nicht
Vorsätzlich seinen Aufenthalt verbirgt 20

Und, während daß wir für sein Leben zittern,
Sich still vergnügt in neuen Liebesbanden?

Hippolyt.

Halt, Freund, und sprich mit Ehrfurcht von dem König!
Unwürd'ge Ursach hält ihn nicht zurück;
Entsagt hat er dem wilden Recht der Jugend, 25
Phädra hat seinen flücht'gen Sinn gefesselt
Und fürchtet keine Nebenbuhlerin mehr.
Genug, ich such' ihn, folge meiner Pflicht
Und fliehe diesen Ort, der mich beängstigt.

Theramen.

Wie, Herr, seit wann denn fürchtest du Gefahr 30
In diesem stillen Land, das deiner Kindheit
So teuer war, wohin du dich so gern
Geflüchtet aus dem rauschenden Athen?
Was kann dich hier bedrohen oder kränken?

Hippolyt.

Freund, jene sel'gen Tage sind dahin; 35
Ein ganz verändert Ansehn hat jetzt alles,
Seitdem die Götter uns des Minos Tochter
Und der Pasiphaë hieher gesandt.

Theramen.

Herr, ich versteh', ich fühle, was dich drückt.
Dein Kummer ist es, Phädra hier zu sehen — 40
Stiefmütterlich gesinnt, sah sie dich kaum,
Gleich übte sie verderblich ihre Macht;
Dich zu verbannen, war ihr erstes Werk.
Doch dieser Haß, den sie dir sonst geschworen,
Ist sehr geschwächt, wenn er nicht ganz verschwand. 45
Und welches Unheil kann ein Weib dir bringen,
Das stirbt und das entschlossen ist, zu sterben?
Die Unglückselige wird einem Schmerz

Zum Raub, den sie mit Eigensinn verbirgt;
Sie ist der Sonne müd und ihres Lebens, 50
Wie kann sie gegen dich Verderben spinnen?

**Hippolyt.**

Nicht ihr ohnmächt'ger Haß ist's, was ich fürchte,
Ganz eine andre Feindin will ich fliehn;
Es ist Aricia, ich will's gestehn,
Die letzte jenes unglücksel'gen Stamms, 55
Der gegen uns feindselig sich verschworen.

**Theramen.**

Auch du verfolgst sie, Herr? Die holde Schwester
Der wilden Pallantiden, hat sie je
Der Brüder schwarze Meuterei geteilt?
Und könntest du die schöne Unschuld hassen? 60

**Hippolyt.**

Wenn ich sie haßte, würd' ich sie nicht fliehn.

**Theramen.**

Herr, wag' ich's, deine Flucht mir zu erklären?
Wärst du vielleicht der strenge Hippolyt
Nicht mehr, der stolze Feind der schönen Liebe,
Der mutige Verächter eines Jochs, 65
Dem Theseus sich so oft, so gern gebeugt?
So lang von dir verachtet, hätte Venus
Des Vaters Ehre nun an dir gerächet?
Sie hätt' in eine Reihe dich gestellt
Mit andern, dich gezwungen, ihr zu opfern? 70
— Du liebtest, Herr?

**Hippolyt.**

Freund, welche Rede wagst du?
Du, der mein Innres kennt, seitdem ich atme,
Verlangst, daß ich den edlen Stolz verleugne,
Den dieses freie Herz von je bekannt?

Nicht an der Brust der Amazone nur, 75
Die mich geboren, schöpft' ich diesen Stolz.
Ich selbst, sobald ich meiner mir bewußt,
Bestärkte mich in diesem edeln Triebe.
Du warst der Freund, der Führer meiner Jugend:
Oft sprachst du mir von meines Vaters Thaten, 80
Du weißt, wie ich dir lauschte, wie mein Herz
Bei seinen edeln Waffenthaten schlug —
Wenn du den kühnen Helden mir beschriebst,
Wie er der Welt den Herkules ersetzte,
Mit Ungeheuern kämpfte, Räuber strafte, 85
Wie er den Sinnis, den Prokrustes schlug,
Dem Periphetes seine Keul' entrang,
Den Kerkyon besiegte, mit dem Blut
Des Minotaurus Kretas Boden färbte.
Doch wenn du auf das minder Rühmliche 90
Zu reden kamst, die leichten Liebesschwüre,
Die oft gelobte und gebrochne Treu —
Wenn du die spart'sche Helena mir nanntest,
Den Ihrigen entrissen — Periböa,
In ihrem Schmerz zu Salamin verlassen — 95
Und alle die Betrognen ohne Zahl,
Die seinen Schwüren allzuleicht geglaubt,
Bis auf den Namen selbst von ihm vergessen —
Ariadne, die dem tauben Felsenufer
Sein Unrecht klagt, und Phädra, ihre Schwester, 100
Wie sie geraubt, doch glücklicher als sie!
Du weißt, wie peinlich mir bei der Erzählung
Zu Mute war, wie gern ich sie verkürzte!
Wie hätt' ich nicht gewünscht, so schönem Leben
Die minder würd'ge Hälfte zu ersparen! 105
Und sollte selbst mich jetzt gebunden sehn,
So tief herunter ließ' ein Gott mich sinken!
Mich, den noch kein erlegter Feind verherrlicht,

Der sich durch keine Heldentugend noch
Das Recht erkaufte, schwach zu sein, wie Theseus! 110
Und sollte dieses stolze Herz empfinden,
Mußt' es Aricia sein, die mich besiegte?
Vergaß ich ganz in meinem trunknen Wahn
Das Hindernis, das uns auf ewig trennt?
Verwirft sie nicht mein Vater? Wehrt mir nicht 115
Ein streng Gesetz, das feindlich denkende
Geschlecht der Pallantiden fortzupflanzen?
Auf ewig soll's mit ihr vernichtet sein,
In Aufsicht soll sie bleiben bis zum Grab,
Und nie soll ihr die Fackel Hymens lodern! 120
Und böt' ich meinem Vater solchen Trotz,
Mit ihrer Hand ihr Recht mir anzufreien?
Zu solcher Raserei riss' mich die Jugend —

**Theramen** (ihm ins Wort fallend).

Ach, Herr, wenn deine Stunde kam, so fragt
Kein Gott nach unsern Gründen! Theseus selbst 125
Schärft deinen Blick, da er ihn schließen will;
Das Herz empört sich gegen Zwang, und selbst
Sein Haß gießt neuen Reiz um die Geliebte.
Warum auch schreckt dich eine keusche Liebe,
Und wenn sie glücklich macht, mißgönnst du dir's? 130
Besiege doch die scheue Furcht! Kann man
Sich auf der Bahn des Herkules verirren?
Wie stolze Herzen hat nicht Venus schon
Bezähmt! Du selbst, der ihre Macht bestreitet,
Wo wärst du, hätt' Antiope dem Trieb 135
Der Göttin immer siegend widerstanden,
Der Liebe keusche Flamme nie gefühlt!
Doch, Herr, wozu mit großen Worten prunken?
Gesteh's, du bist der vorige nicht mehr!
Schon lang sieht man dich seltener als sonst 140

Stolz und unbändig deinen Wagen lenken
Und, in der edeln Kunst Neptuns geübt,
Das wilde Jagdroß an den Zaum gewöhnen.
Viel seltener erklinget Forst und Wald
Von unserm Jagdruf — ein verborgner Gram 145
Senkt deiner Blicke feur'ge Kraft zur Erde.
Ja, ja, du liebst, du glühst von Liebe, dich
Verzehrt ein Feuer, Herr, das du verheimlichst.
Gesteh's, du liebst Aricien!

**Hippolyt.**

Ich — reise
Und suche meinen Vater, Theramen! 150

**Theramen.**

Herr, siehst du Phädra nicht, bevor du gehst?

**Hippolyt.**

Das ist mein Vorsatz. Bring ihr diese Nachricht!
Gehn wir zu ihr, weil es die Pflicht so will.
— Doch sieh, was für ein neues Mißgeschick
Bekümmert ihre zärtliche Oenone? 155

---

## 2. Auftritt.

Hippolyt. Theramen. Oenone.

**Oenone.**

Ach, welcher Jammer ist dem meinen gleich!
Herr, meine Königin ist dem Tode nah!
Vergebens lass' ich sie so Nacht als Tag
Nicht aus den Augen — sie stirbt mir in den Armen
An einem Uebel, das sie mir verhehlt. 160
In ewiger Zerrüttung ist ihr Geist;
Die Unruh' treibt sie auf von ihrem Lager,

Sie will ins Freie, will die Sonne schauen,
Doch keinem Zeugen will ihr Schmerz begegnen.
— Sie kommt! 165

**Hippolyt.**

Ich geh', ich lass' ihr freien Raum
Und spar' ihr einen Anblick, den sie haßt.

(Hippolyt und Theramen gehen ab.)

---

## 3. Auftritt.

Phädra. Oenone.

**Phädra.**

Gehn wir nicht weiter, ruhn wir hier, Oenone!
Ich halte mich nicht mehr, die Kräfte schwinden,
Mich schmerzt des Tages ungewohnter Glanz,
Und meine Kniee zittern unter mir. 170
Ach! (Sie setzt sich.)

**Oenone.**

Große Götter, schaut auf unsre Thränen!

**Phädra.**

Wie diese schweren Hüllen auf mir lasten,
Der eitle Prunk! Welch ungebetne Hand
Hat diese Zöpfe künstlich mir geflochten,
Mit undankbarer Mühe mir das Haar 175
Um meine Stirn geordnet? Muß sich alles
Verschwören, mich zu kränken, mich zu quälen?

**Oenone.**

So ist sie ewig mit sich selbst im Streit!
— Du selbst, o Königin, besinn' dich doch,
Dein trauriges Beginnen widerrufend, 180
Hast unsern Fleiß ermuntert, dich zu schmücken.

Du fühltest dir noch Kräfte, dich hervor
Zu wagen und der Sonne Licht zu sehn.
Du siehst es jetzt und hassest seinen Strahl!

**Phädra.**

Glanzvoller Stifter meines traurigen Geschlechts! 185
Du, dessen Enkeltochter ich mich rühme!
Der über meine schmähliche Verwirrung
Vielleicht errötet — hoher Sonnengott!
Zum letztenmale seh' ich deine Strahlen.

**Oenone.**

Weh mir, noch immer nährst du, Königin, 190
Den traur'gen Vorsatz und entsagst dem Leben?

**Phädra** (schwärmerisch).

O säß' ich draußen in der Wälder Grün! —
Wann wird mein Aug' auf der bestäubten Bahn
Des raschen Wagens flücht'gen Lauf verfolgen?

**Oenone.**

Wie, Königin? Was ist das? 195

**Phädra.**

Ach, ich bin
Von Sinnen — Was hab' ich gesagt? — Oenone —
Ich weiß nicht, was ich wünsche, was ich sage;
Ein Gott hat die Besinnung mir geraubt —
Fühl' her, wie meine Wange glüht, Oenone!
Zu sehr verriet ich meine Schwäche dir, 200
Und wider Willen stürzen mir die Thränen.

**Oenone.**

Mußt du erröten, über dieses Schweigen
Erröte, diesen strafbarn Widerstand,
Der nur die Stacheln deiner Schmerzen schärft!
Willst du, von unserm Flehen ungerührt, 205

Hartnäckig alle Hilfe von dir stoßen
Und rettungslos dein Leben schwinden sehn?
Was für ein Wahnsinn setzt ihm vor der Zeit
Ein frühes Ziel? Was für ein Zauber, welch
Ein heimlich Gift macht seine Quellen stocken? 210
Dreimal umzog den Himmel schon die Nacht,
Seitdem kein Schlummer auf dein Auge sank,
Und dreimal wich die Finsternis dem Tag,
Seitdem dein Körper ohne Nahrung schmachtet.
Welch gräßlichem Entschlusse gibst du Raum? 215
Darfst du mit Frevelmut dich selbst zerstören?
Das heißt den Göttern trotzen, ist Verrat
Am Gatten, dem du Treue schwurst, Verrat
An deinen Kindern, den unschuld'gen Seelen,
Die du zu hartem Sklavenjoch verdammst. 220
Der Tag, der ihre Mutter ihnen raubt,
Bedenk' es, Königin, er gibt dem Sohn
Der Amazone seine Hoffnung wieder,
Dem stolzen Feinde deines Blutes, ihm,
Dem Fremdling, diesem Hippolyt — 225

**Phädra.**

Ihr Götter!

**Oenone.**

Ergreift die Wahrheit dieses Vorwurfs dich?

**Phädra.**

Unglückliche! Wen hast du jetzt genannt?

**Oenone.**

Mit Recht empört sich dein Gemüt, mich freut's,
Daß dieser Unglücksname dich entrüstet!
Drum lebe! Laß die Liebe, laß die Pflicht 230
Es dir gebieten! Lebe! Dulde nicht,
Daß dieser Scythe das verhaßte Joch

Auf deine Kinder lege! der Barbar
Dem schönsten Blute Griechenlands gebiete!
Jetzt aber eile — jeder Augenblick, 235
Den du versäumst, bringt näher dich dem Tode.
Verschieb's nicht länger, die erliegende
Natur zu stärken, weil die Lebensflamme
Noch brennt und noch aufs neu sich läßt entzünden.

**Phädra.**

Schon allzulang nährt' ich ein schuldvoll Dasein. 240

**Oenone.**

So klagt dein Herz geheimer Schuld dich an?
Ist's ein Verbrechen, das dich so beängstigt?
Du hast doch nicht unschuldig Blut verspritzt?

**Phädra.**

Die Hand ist rein. Wär' es mein Herz, wie sie!

**Oenone.**

Und welches Ungeheure sann dein Herz 245
Sich aus, das solchen Schauder dir erregt?

**Phädra.**

Genug sagt' ich. Verschone mich! Ich sterbe,
Um das Unselige nicht zu gestehen!

**Oenone.**

So stirb! Beharr' auf deinem trotz'gen Schweigen!
Doch dir das Aug' im Tode zu verschließen, 250
Such' eine andre Hand! Obgleich dein Leben
Auf deiner Lippe schon entfliehend schwebt,
Dräng' ich mich doch im Tode dir voran;
Es führen tausend Steige dort hinab,
Mein Jammer wählt den kürzesten sich aus. 255
Grausame, wann betrog ich deine Treu?
Vergaßest du, wer deine Kindheit pflegte?

Um deinetwillen Freunde, Vaterland
Und Kind verließ? So lohnst du meiner Liebe?

**Phädra.**

Was hoffst du durch dein Flehn mir abzustürmen? 260
Entsetzen wirst du dich, brech' ich mein Schweigen.

**Oenone.**

Was kannst du mir Entsetzlicheres nennen,
Als dich vor meinen Augen sterben sehn!

**Phädra.**

Weißt du mein Unglück, weißt du meine Schuld,
Nicht minder sterb' ich drum, nur schuld'ger sterb' ich. 265

**Oenone** (vor ihr niederfallend).

Bei allen Thränen, die ich um dich weinte,
Bei deinem zitternden Knie, das ich umfasse,
Mach' meinem Zweifel, meiner Angst ein Ende!

**Phädra.**

Du willst es so. Steh auf.

**Oenone.**

O sprich, ich höre.

**Phädra.**

Gott! was will ich ihr sagen! und wie will ich's? 270

**Oenone.**

Mit deinen Zweifeln kränkst du mich. Vollende!

**Phädra.**

O schwerer Zorn der Venus! Strenge Rache!
Zu welchem Wahnsinn triebst du meine Mutter!

**Oenone.**

Sprich nicht davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke das unselige Vergehn! 275

**Phädra.**

O Ariadne, Schwester! Welch Geschick
Hat Liebe dir am öden Strand bereitet!

**Oenone.**

Was ist dir? Welcher Wahnsinn treibt dich an,
In allen Wunden deines Stamms zu wühlen?

**Phädra.**

So will es Venus! Von den Meinen allen 280
Soll ich, die letzte, soll am tiefsten fallen!

**Oenone.**

Du liebst?

**Phädra.**

Der ganze Wahnsinn rast in mir.

**Oenone.**

Wen liebst du?

**Phädra.**

Sei auf Gräßliches gefaßt,
Ich liebe — das Herz erzittert mir, mir schaudert,
Es heraus zu sagen — Ich liebe — 285

**Oenone.**

Wen?

**Phädra.**

Du kennst ihn,
Den Jüngling, ihn, den ich so lang verfolgte,
Den Sohn der Amazone —

**Oenone.**

Hippolyt!
Gerechte Götter!

**Phädra.**

Du nanntest ihn, nicht ich.

**Oenone.**

Gott! All mein Blut erstarrt in meinen Adern.
O Jammer! O verbrechenvolles Haus 290
Des Minos! Unglückseliges Geschlecht!
O dreimal unglücksel'ge Fahrt! Daß wir
An diesem Unglücksufer mußten landen!

**Phädra.**

Schon früher fing mein Unglück an. Kaum war
Dem Sohn des Aegeus meine Treu verpfändet, 295
Mein Friede schien so sicher mir gegründet,
Mein Glück mir so gewiß, da zeigte mir
Zuerst Athene meinen stolzen Feind.
Ich sah ihn, ich errötete, verblaßte
Bei seinem Anblick, meinen Geist ergriff 300
Unendliche Verwirrung, finster ward's
Vor meinen Augen, mir versagte die Stimme,
Ich fühlte mich durchschauert und durchflammt,
Der Venus furchtbare Gewalt erkannt' ich
Und alle Qualen, die sie zürnend sendet. 305
Durch fromme Opfer hofft' ich sie zu wenden,
Ich baut' ihr einen Tempel, schmückt' ihn reich,
Ich ließ der Göttin Hekatomben fallen,
Im Blut der Tiere sucht' ich die Vernunft,
Die mir ein Gott geraubt — Ohnmächtige 310
Schutzwehren gegen Venus' Macht! Umsonst
Verbrannt' ich köstlich Räuchwerk auf Altären;
In meinem Herzen herrschte Hippolyt,
Wenn meine Lippe zu der Göttin flehte.
Ihn sah ich überall und ihn allein, 315
Am Fuße selbst der rauchenden Altäre
War er der Gott, dem ich die Opfer brachte.
Was frommte mir's, daß ich ihn überall
Vermied — O unglückseliges Verhängnis!

In des Vaters Zügen fand ich ihn ja wieder. 320
Mit Ernst bekämpft' ich endlich mein Gefühl;
Ich that Gewalt mir an, ihn zu verfolgen.
Stiefmütterliche Launen gab ich mir,
Den allzuteuern Feind von mir zu bannen.
Ich ruhte nicht, bis er verwiesen ward, 325
In den Vater stürmt' ich ein mit ew'gem Dringen,
Bis ich den Sohn aus seinem Arm gerissen —
Ich atmete nun wieder frei, Oenone,
In Unschuld flossen meine stillen Tage,
Verschlossen blieb in tiefer Brust mein Gram, 330
Und unterwürfig meiner Gattinpflicht
Pflegt' ich die Pfänder unsrer Unglücksehe!
Verlorne Müh! O Tücke des Geschicks!
Mein Gatte bringt ihn selbst mir nach Trözene;
Ich muß ihn wiedersehn, den ich verbannt, 335
Und neu entbrennt die nie erstickte Glut.
Kein heimlich schleichend Feuer ist es mehr,
Mit voller Wut treibt mich der Venus Zorn.
Ich schaudre selbst vor meiner Schuld zurück,
Mein Leben hass' ich und verdamme mich, 340
Ich wollte schweigend zu den Toten gehn,
Im tiefen Grabe meine Schuld verhehlen —
Dein Flehn bezwang mich, ich gestand dir alles,
Und nicht bereuen will ich, daß ich's that,
Wenn du fortan mit ungerechtem Tadel 345
Die Sterbende verschonst, mit eitler Müh
Mich nicht dem Leben wiedergeben willst.

---

## 4. Auftritt.

Phädra. Oenone. Panope.

**Panope.**

Gern, Königin, erspart' ich dir den Schmerz,
Doch nötig ist's, daß du das Aergste wissest.
Den Gatten raubte dir der Tod. Dies Unglück 350
Ist kein Geheimnis mehr, als dir allein.

**Oenone.**

Panope, was sagst du?

**Panope.**

Die Königin
Erfleht des Gatten Wiederkehr vergebens.
Ein Schiff, das eben einlief, überbringt
Dem Hippolyt die Kunde seines Todes. 355

**Phädra.**

O Himmel!

**Panope.**

Die neue Königswahl teilt schon Athen;
Der eine stimmt für deinen Sohn; ein andrer
Wagt es, den Landesordnungen zum Hohn,
Sich für den Sohn der Fremden zu erklären.
Aricia selbst, der Pallantiden Blut, 360
Hat einen Anhang — dies wollt' ich dir melden.
Schon rüstet Hippolyt sich, abzureisen;
Und alles fürchtet, wenn er plötzlich sich
In dieser Gärung zeigt, er möchte leicht
Die wankelmüt'gen Herzen an sich reißen. 365

**Oenone.**

Genug, Panope! Die Königin hat es
Gehört und wird die große Botschaft nutzen.

(Panope geht ab.)

## 5. Auftritt.

Phädra. Oenone.

**Oenone.**

Gebieterin, ich drang nicht mehr in dich,
Zu leben; selbst entschlossen, dir zu folgen,
Bestritt ich deinen tödlichen Entschluß 570
Nicht länger — Dieser neue Schlag des Unglücks
Gebietet anders und verändert alles.
Der König ist tot, an seinen Platz trittst du,
Dem Sohn, den er dir läßt, bist du dich schuldig.
Dein Sohn ist König oder Sklav, wie du 575
Lebst oder stirbst. Verliert er auch noch dich,
Wer soll den ganz Verlassenen beschützen?
Drum lebe! — Aller Schuld bist du jetzt ledig,
Gemeine Schwäche nur ist's, was du fühlst.
Zerrissen sind mit Theseus' Tod die Bande, 580
Die deine Liebe zum Verbrechen machten.
Nicht mehr so furchtbar ist dir Hippolyt,
Du kannst fortan ihn ohne Vorwurf sehn.
Er glaubt sich jetzt von dir gehaßt und stellt
Vielleicht sich an die Spitze der Empörer. 585
Reiß ihn aus seinem Wahn, such' ihn zu rühren!
Sein Erbteil ist das glückliche Trözen;
Hier ist er König; deinem Sohn gehören
Die stolzen Mauern der Minervenstadt.
Euch beiden droht derselbe Feind Gefahr; 590
Verbindet euch, Aricia zu bekämpfen!

**Phädra.**

Wohlan, ich gebe deinen Gründen nach;
Wenn Leben möglich ist, so will ich leben,
Wenn Liebe zu dem hilfberaubten Sohn
Mir die verlorne Kraft kann wiedergeben. 595

# Zweiter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Aricia. Ismene.

**Aricia.**

Er will mich sehen? Hippolyt? Und hier?
Er sucht mich und will Abschied von mir nehmen?
Ist's wahr, Ismene? Täuschest du dich nicht?

**Ismene.**

Das ist die erste Frucht von Theseus' Tod.
Bald siehst du alle Herzen, die die Scheu 400
Vor ihm entfernt hielt, dir entgegen fliegen.
Aricia hat endlich ihr Geschick
In ihrer Hand, und alles wird ihr huld'gen.

**Aricia.**

So wär' es keine unverbürgte Sage,
Ich wäre frei und meines Feinds entledigt? 405

**Ismene.**

So ist's. Dir kämpft das Glück nicht mehr entgegen;
Theseus ist deinen Brüdern nachgefolgt.

**Aricia.**

Weiß man, durch welch Geschick er umgekommen?

**Ismene.**

Man spricht Unglaubliches von seinem Tod.
Das Meer, sagt man, verschlang den Ungetreuen, 410
Da er aufs neue Weiberraub verübt;
Ja, ein Gerücht verbreitet sich durchs Land,
Er sei hinabgestiegen zu den Toten
Mit seinem Freund Pirithous, er habe

Die schwarzen Ufer und den Styx gesehen
Und sich den Schatten lebend dargestellt;
Doch keine Wiederkehr sei ihm geworden
Vom traurigen Strand, den man nur einmal sieht.

**Aricia.**

Ist's glaublich, daß ein Mensch, ein Sterblicher,
Ins tiefe Haus der Toten lebend dringe?
Was für ein Zauber denn zog ihn hinab
An dieses ungastliche Gestade?

**Ismene.**

Theseus ist tot, Gebieterin! Du bist's
Allein, die daran zweifelt. Den Verlust
Beweinet Athen. Trözene hat bereits
Den Hippolyt als Herrscher schon erkannt.
Phädra, voll Angst für ihren Sohn, hält Rat
Hier im Palast mit den bestürzten Freunden.

**Aricia.**

Und glaubst du wohl, daß Hippolyt an mir
Großmütiger werde handeln, als sein Vater?
Daß er die Knechtschaft mir erleichtern werde,
Von meinem Los gerührt?

**Ismene.**

Ich glaub' es, Fürstin.

**Aricia.**

Den stolzen Jüngling, kennst du ihn auch wohl?
Und schmeichelst dir, er werde mich beklagen
Und ein Geschlecht, das er verachtet, ehren
In mir allein? Du siehst, wie er mich meidet.

**Ismene.**

Man spricht von seinem Stolze viel; doch hab' ich
Den Stolzen gegenüber dir gesehn,

Sein Ruf, gesteh' ich, schärfte meine Neugier.
Doch schien er mir, als ich ihn wirklich sah, 440
Dem Ruf nicht zuzusagen. Sichtbar war's,
Wie er bei deinem Anblick sich verwirrte,
Wie er umsonst die Augen niederschlug,
Die zärtlich schmachtend an den deinen hingen.
Gesteht sein Stolz nicht ein, daß er dich liebe, 445
Sein Auge spricht's, wenn es sein Mund nicht sagt.

Aricia.

O Freundin, wie begierig lauscht mein Herz
Der holden Rede, die vielleicht mich täuscht!
Dies Herz, du kennst es, stets von Gram genährt
Und Thränen, einem grausamen Geschick 450
Zum Raub dahingegeben, sollt' es sich
Der Liebe eitle Schmerzen noch erträumen?
Die letzte bin ich übrig von dem Blut
Des hohen Königs, den die Erde zeugte,
Und ich allein entrann der Kriegeswut. 455
Sechs Brüder sah ich in der Blüte fallen,
Die Hoffnung meines fürstlichen Geschlechts.
Das Schwert vertilgte alle, und die Erde
Trank ungern ihrer Enkelsöhne Blut.
Du weißt, welch streng Gesetz der Griechen Söhnen 460
Seit jener Zeit verwehrt, um mich zu werben.
Man fürchtet, daß der Schwester Rachegeist
Der Brüder Asche neu beleben möchte.
Doch weißt du auch, wie dieses freie Herz
Die feige Vorsicht der Tyrannenfurcht 465
Verachtete. Der Liebe Feindin stets,
Wußt' ich dem König Dank für eine Strenge,
Die meinem eignen Stolz zu Hilfe kam.
— Da hatt' ich seinen Sohn noch nicht gesehn!
Nein, denke nicht, daß seine Wohlgestalt 470

Mein leicht betrognes Aug' verführt, der Reiz,
Der ihn umgibt, den jeder an ihm preiset,
Die Gaben einer gütigen Natur,
Die er verschmäht und nicht zu kennen scheint.
Ganz andre, herrlichere Gaben lieb' ich, 475
Schätz' ich in ihm! — die hohen Tugenden
Des Vaters, aber frei von seinen Schwächen.
Den edeln Stolz der großen Seele lieb' ich,
Der unter Amors Macht sich nie gebeugt.
Sei Phädra stolz auf ihres Theseus Liebe, 480
Mir gnügt die leichte Ehre nicht, ein Herz
Zu fesseln, welches Tausende gewannen.
Den Mut zu brechen, welchen nichts gebeugt,
Ein Herz zu rühren, welches nie gefühlt,
Den stolzen Mann als Siegerin zu fesseln, 485
Der nicht begreift, wie ihm geschieht, umsonst
Sich einem Joch entwindet, das er liebt,
Das lockt mich an und reizt mich. Mindern Ruhm
Bracht' es, den großen Herkules zu rühren,
Als Hippolyt — Viel öfter war der Held 490
Besiegt und leichtern Kampfes überwunden.
Doch, ach! wie heg' ich solchen eiteln Sinn!
Zu sehr nur, fürcht' ich, widersteht man mir,
Und bald vielleicht siehst du mich, tief gebeugt,
Den Stolz beweinen, den ich jetzt bewundre. 495
Er sollte lieben! Hippolyt! Ich hätte
Sein Herz zu rühren — —

**Ismene.**

Hör' ihn selbst! Er kommt!

---

## 2. Auftritt.

Aricia. Ismene. Hippolyt.

**Hippolyt.**

Eh ich von dannen gehe, Königin,
Künd' ich das Los dir an, das dich erwartet.
Mein Vater starb. Ach, nur zu wahr erklärte sich 500
Mein ahnend Herz sein langes Außenbleiben.
Den edeln Kämpfer konnte nur der Tod
So lange Zeit dem Aug' der Welt verbergen.
Die Götter endlich haben über ihn
Entschieden, den Gefährten und den Freund, 505
Den Waffenfreund des herrlichen Alcid.
Dein Haß, ich darf es hoffen, Königin,
Auch gegen Feindes Tugenden gerecht,
Gönnt ihm den Nachruhm gern, den er verdient.
Eins tröstet mich in meinem tiefen Leid: 510
Ich kann dich einem harten Joch entreißen,
Den schweren Bann, der auf dir lag, vernicht' ich;
Du kannst fortan frei schalten mit dir selbst,
Und in Trözen, das mir zum Los gefallen,
Auf mich ererbt von Pittheus, meinem Ahn, 515
Das mich bereits als König anerkannt,
Lass' ich dich frei — und freier noch als mich.

**Aricia.**

Herr, mäß'ge diesen Edelmut, der mich
Beschämt. Mehr, als du denkst, erschwerst du mir
Die Fesseln, die du von mir nimmst, wenn du 520
So große Gunst an der Gefangnen übst.

**Hippolyt.**

Athen ist noch im Streit, wer herrschen soll;
Es spricht von dir, nennt mich und Phädras Sohn.

Aricia.

Von mir?

Hippolyt.

Ich weiß und will mir's nicht verbergen,
Daß mir ein stolz Gesetz entgegensteht. 525
Die fremde Mutter wird mir vorgeworfen;
Doch hätt' ich meinen Bruder nur zum Gegner,
Nicht wehren sollte mir's ein grillenhaft
Gesetz, mein gutes Anrecht zu behaupten.
Ein höheres Recht erkenn' ich über mir, 530
Dir tret' ich ab, vielmehr ich geb' dir wieder
Den Thron, den deine Väter von Erechtheus,
Der Erde Sohn, dem Mächtigen, ererbt.
Er kam auf Aegeus durch der Kindschaft Recht;
Athen, durch meinen Vater groß gemacht, 535
Erkannte freudig diesen Held zum König,
Und in Vergessenheit sank dein Geschlecht.
Athen ruft dich in seine Mauern wieder;
Genug erlitt es von dem langen Streit,
Genug hinabgetrunken hat die Erde 540
Des edeln Blutes, das aus ihr entsprang.
Mein Anteil ist Trözene, Kreta bietet
Dem Sohn der Phädra reichlichen Ersatz,
Dir bleibt Athen! Ich geh' jetzt, um für dich
Die noch geteilten Stimmen zu vereinen. 545

Aricia.

Erstaunt, beschämt von allem, was ich höre,
Befürcht' ich fast, ich fürchte, daß ich träume.
Wach' ich, und ist dies alles Wirklichkeit?
Herr, welche Gottheit gab dir's in die Seele?
Wie wahr rühmt dich der Ruf durch alle Welt! 550
Wie weit noch überflügelt ihn die Wahrheit!

Zu meiner Gunst willst du dich selbst berauben?
War es nicht schon genug, mich nicht zu hassen?

**Hippolyt.**

Ich, Königin, dich hassen! Was man auch
Von meinem Stolz verbreitet, glaubt man denn, 555
Daß eine Tigermutter mich geboren?
Und welche Wildheit wär's, welch eingewurzelt
Verstockter Haß, den nicht dein Anblick zähmte!
Konnt' ich dem holden Zauber widerstehn?

**Aricia** (unterbricht ihn).

Was sagst du, Herr? 560

**Hippolyt.**

Ich bin zu weit gegangen.
Zu mächtig wird es mir — Und weil ich denn
Mein langes Schweigen brach, so will ich enden —
So magst du ein Geheimnis denn vernehmen,
Das diese Brust nicht mehr verschließen kann.
— Ja, Königin, du siehst mich vor dir stehen, 565
Ein warnend Beispiel tief gefallnen Stolzes.
Ich, der der Liebe trotzig widerstand,
Der ihren Opfern grausam Hohn gesprochen
Und, wenn die andern kämpften mit dem Sturm,
Stets von dem Ufer hoffte zuzusehn, 570
Durch eine stärkre Macht mir selbst entrissen,
Erfahr' auch ich nun das gemeine Los.
Ein Augenblick bezwang mein kühnes Herz,
Die freie stolze Seele, sie empfindet.
Sechs Monde trag' ich schon, gequält, zerrissen 575
Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.
Umsonst bekämpf' ich dich, bekämpf' ich mich;
Dich flieh' ich, wo du bist; dich find' ich, wo du fehlst;
Dein Bild folgt mir ins Innerste der Wälder;
Das Licht des Tages und die stille Nacht 580

Muß mir die Reize deines Bildes malen.
Ach, alles unterwirft mich dir, wie mich
Das stolze Herz, der widerstand — Ich suche
Mich selbst und finde mich nicht mehr. Zur Last
Ist mir mein Pfeil, mein Wurfspieß und mein Wagen.
Vergessen ganz hab' ich die Kunst Neptuns;
Mit meinen Seufzern nur erfüll' ich jetzt
Der Wälder Stille; meine müß'gen Rosse
Vergessen ihres Führers Ruf. *Nach einer Pause.* Vielleicht
Schämst du dich deines Werks, da du mich hörst,
Und dich beleidigt meine wilde Liebe?
In welcher rauhen Sprache biet' ich auch
Mein Herz dir an! Wie wenig würdig ist
Der rohe Sklave solcher schönen Bande!
Doch eben darum nimm ihn gütig auf:
Ein neu Gefühl, ein fremdes, sprech' ich aus,
Und sprech' ich's übel, denke, Königin,
Daß du die erste bist, die mich's gelehrt.

---

## 3. Auftritt.

Aricia. Ismene. Hippolyt. Theramen.

**Theramen.**

Die Königin naht sich, Herr! Ich eilt' ihr vor;
Sie sucht dich.

**Hippolyt.**

Mich?

**Theramen.**

Ich weiß nicht, was sie will.
Doch eben jetzt hat sie nach dir gesendet,
Phädra will mit dir sprechen, eh du gehst.

**Hippolyt.**

Phädra! Was soll ich ihr? Was kann sie wollen?

**Aricia.**

Herr, nicht versagen kannst du ihr die Gunst;
Wie sehr sie deine Feindin auch, du bist 605
Ein wenig Mitleid ihren Thränen schuldig.

**Hippolyt.**

Du aber gehst! Du gehst — und ich soll gehen!
Und ohne daß ich weiß, ob du dies Herz —
Ob meine kühne Liebe dich beleidigt? —

**Aricia.**

Geh, deinen edeln Vorsatz auszuführen! 610
Erringe mir den Thron Athens! Ich nehme
Aus deinen Händen jegliches Geschenk;
Doch dieser Thron, wie herrlich auch, er ist
Mir nicht die teuerste von deinen Gaben!

(Geht ab mit Ismenen.)

---

## 4. Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

**Hippolyt.**

Freund, ist nun alles — doch die Königin naht! 615

(Phädra zeigt sich im Hintergrunde mit Oenonen.)

Laß alles sich zur Abfahrt fertig halten,
Gib die Signale! Eile! Komm zurück
So schnell als möglich und erlöse mich
Von einem widerwärtigen Gespräch! (Theramen geht ab.)

## 5. Auftritt.

Phädra. Oenone.

**Oenone.**

Gebieterin, ich drang nicht mehr in dich,
Zu leben; selbst entschlossen, dir zu folgen,
Bestritt ich deinen tödlichen Entschluß 370
Nicht länger — Dieser neue Schlag des Unglücks
Gebietet anders und verändert alles.
Der König ist tot, an seinen Platz trittst du,
Dem Sohn, den er dir läßt, bist du dich schuldig.
Dein Sohn ist König oder Sklav, wie du 375
Lebst oder stirbst. Verliert er auch noch dich,
Wer soll den ganz Verlassenen beschützen?
Drum lebe! — Aller Schuld bist du jetzt ledig,
Gemeine Schwäche nur ist's, was du fühlst.
Zerrissen sind mit Theseus' Tod die Bande, 380
Die deine Liebe zum Verbrechen machten.
Nicht mehr so furchtbar ist dir Hippolyt,
Du kannst fortan ihn ohne Vorwurf sehn.
Er glaubt sich jetzt von dir gehaßt und stellt
Vielleicht sich an die Spitze der Empörer. 385
Reiß ihn aus seinem Wahn, such' ihn zu rühren!
Sein Erbteil ist das glückliche Trözen;
Hier ist er König; deinem Sohn gehören
Die stolzen Mauern der Minervenstadt.
Euch beiden droht derselbe Feind Gefahr; 390
Verbindet euch, Aricia zu bekämpfen!

**Phädra.**

Wohlan, ich gebe deinen Gründen nach;
Wenn Leben möglich ist, so will ich leben,
Wenn Liebe zu dem hilfberaubten Sohn
Mir die verlorne Kraft kann wiedergeben. 395

# Zweiter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Aricia. Ismene.

**Aricia.**

Er will mich sehen? Hippolyt? Und hier?
Er sucht mich und will Abschied von mir nehmen?
Ist's wahr, Ismene? Täuschest du dich nicht?

**Ismene.**

Das ist die erste Frucht von Theseus' Tod.
Bald siehst du alle Herzen, die die Scheu 400
Vor ihm entfernt hielt, dir entgegen fliegen.
Aricia hat endlich ihr Geschick
In ihrer Hand, und alles wird ihr huld'gen.

**Aricia.**

So wär' es keine unverbürgte Sage,
Ich wäre frei und meines Feinds entledigt? 405

**Ismene.**

So ist's. Dir kämpft das Glück nicht mehr entgegen;
Theseus ist deinen Brüdern nachgefolgt.

**Aricia.**

Weiß man, durch welch Geschick er umgekommen?

**Ismene.**

Man spricht Unglaubliches von seinem Tod.
Das Meer, sagt man, verschlang den Ungetreuen, 410
Da er aufs neue Weiberraub verübt;
Ja, ein Gerücht verbreitet sich durchs Land,
Er sei hinabgestiegen zu den Toten
Mit seinem Freund Pirithous, er habe

Die schwarzen Ufer und den Styx gesehen 415
Und sich den Schatten lebend dargestellt;
Doch keine Wiederkehr sei ihm geworden
Vom traur'gen Strand, den man nur einmal sieht.

Aricia.

Ist's glaublich, daß ein Mensch, ein Sterblicher,
Ins tiefe Haus der Toten lebend dringe? 420
Was für ein Zauber denn zog ihn hinab
An dieses allgefürchtete Gestade?

Ismene.

Theseus ist tot, Gebieterin! Du bist's
Allein, die daran zweifelt. Den Verlust
Beseufzt Athen. Trözene hat bereits 425
Den Hippolyt als Herrscher schon erkannt.
Phädra, voll Angst für ihren Sohn, hält Rat
Hier im Palast mit den bestürzten Freunden.

Aricia.

Und glaubst du wohl, daß Hippolyt an mir
Großmüt'ger werde handeln, als sein Vater? 430
Daß er die Knechtschaft mir erleichtern werde,
Von meinem Los gerührt?

Ismene.

Ich glaub' es, Fürstin.

Aricia.

Den stolzen Jüngling, kennst du ihn auch wohl?
Und schmeichelst dir, er werde mich beklagen
Und ein Geschlecht, das er verachtet, ehren 435
In mir allein? Du siehst, wie er mich meidet.

Ismene.

Man spricht von seinem Stolze viel; doch hab' ich
Den Stolzen gegenüber dir gesehn,

Sein Ruf, gesteh' ich, schärfte meine Neugier.
Doch schien er mir, als ich ihn wirklich sah, 440
Dem Ruf nicht zuzusagen. Sichtbar war's,
Wie er bei deinem Anblick sich verwirrte,
Wie er umsonst die Augen niederschlug,
Die zärtlich schmachtend an den deinen hingen.
Gesteht sein Stolz nicht ein, daß er dich liebe, 445
Sein Auge spricht's, wenn es sein Mund nicht sagt.

**Aricia.**

O Freundin, wie begierig lauscht mein Herz
Der holden Rede, die vielleicht mich täuscht!
Dies Herz, du kennst es, stets von Gram genährt
Und Thränen, einem grausamen Geschick 450
Zum Raub dahingegeben, sollt' es sich
Der Liebe eitle Schmerzen noch erträumen?
Die letzte bin ich übrig von dem Blut
Des hohen Königs, den die Erde zeugte,
Und ich allein entrann der Kriegeswut. 455
Sechs Brüder sah ich in der Blüte fallen,
Die Hoffnung meines fürstlichen Geschlechts.
Das Schwert vertilgte alle, und die Erde
Trank ungern ihrer Enkelsöhne Blut.
Du weißt, welch streng Gesetz der Griechen Söhnen 460
Seit jener Zeit verwehrt, um mich zu werben.
Man fürchtet, daß der Schwester Rachegeist
Der Brüder Asche neu beleben möchte.
Doch weißt du auch, wie dieses freie Herz
Die feige Vorsicht der Tyrannenfurcht 465
Verachtete. Der Liebe Feindin stets,
Wußt' ich dem König Dank für eine Strenge,
Die meinem eignen Stolz zu Hilfe kam.
— Da hatt' ich seinen Sohn noch nicht gesehn!
Nein, denke nicht, daß seine Wohlgestalt 470

Mein leicht betrognes Aug' verführt, der Reiz,
Der ihn umgibt, den jeder an ihm preiset,
Die Gaben einer gütigen Natur,
Die er verschmäht und nicht zu kennen scheint.
Ganz andre, herrlichere Gaben lieb' ich, 475
Schätz' ich in ihm! — die hohen Tugenden
Des Vaters, aber frei von seinen Schwächen.
Den edeln Stolz der großen Seele lieb' ich,
Der unter Amors Macht sich nie gebeugt.
Sei Phädra stolz auf ihres Theseus Liebe, 480
Mir gnügt die leichte Ehre nicht, ein Herz
Zu fesseln, welches Tausende gewannen.
Den Mut zu brechen, welchen nichts gebeugt,
Ein Herz zu rühren, welches nie gefühlt,
Den stolzen Mann als Siegerin zu fesseln, 485
Der nicht begreift, wie ihm geschieht, umsonst
Sich einem Joch entwindet, das er liebt,
Das lockt mich an und reizt mich. Mindern Ruhm
Bracht' es, den großen Herkules zu rühren,
Als Hippolyt — Viel öfter war der Held 490
Besiegt und leichtern Kampfes überwunden.
Doch, ach! wie heg' ich solchen eiteln Sinn!
Zu sehr nur, fürcht' ich, widersteht man mir,
Und bald vielleicht siehst du mich, tief gebeugt,
Den Stolz beweinen, den ich jetzt bewundre. 495
Er sollte lieben! Hippolyt! Ich hätte
Sein Herz zu rühren — —

**Ismene.**

Hör' ihn selbst! Er kommt!

---

## 2. Auftritt.

Aricia. Ismene. Hippolyt.

**Hippolyt.**

Eh ich von dannen gehe, Königin,
Künd' ich das Los dir an, das dich erwartet.
Mein Vater starb. Ach, nur zu wahr erklärte sich 500
Mein ahnend Herz sein langes Außenbleiben.
Den edeln Kämpfer konnte nur der Tod
So lange Zeit dem Aug' der Welt verbergen.
Die Götter endlich haben über ihn
Entschieden, den Gefährten und den Freund, 505
Den Waffenfreund des herrlichen Alcid.
Dein Haß, ich darf es hoffen, Königin,
Auch gegen Feindes Tugenden gerecht,
Gönnt ihm den Nachruhm gern, den er verdient.
Eins tröstet mich in meinem tiefen Leid: 510
Ich kann dich einem harten Joch entreißen,
Den schweren Bann, der auf dir lag, vernicht' ich;
Du kannst fortan frei schalten mit dir selbst,
Und in Trözen, das mir zum Los gefallen,
Auf mich ererbt von Pittheus, meinem Ahn, 515
Das mich bereits als König anerkannt,
Lass' ich dich frei — und freier noch als mich.

**Aricia.**

Herr, mäß'ge diesen Edelmut, der mich
Beschämt. Mehr, als du denkst, erschwerst du mir
Die Fesseln, die du von mir nimmst, wenn du 520
So große Gunst an der Gefangnen übst.

**Hippolyt.**

Athen ist noch im Streit, wer herrschen soll;
Es spricht von dir, nennt mich und Phädras Sohn.

**Aricia.**

Von mir?

**Hippolyt.**

Ich weiß und will mir's nicht verbergen,
Daß mir ein stolz Gesetz entgegensteht. 525
Die fremde Mutter wird mir vorgeworfen;
Doch hätt' ich meinen Bruder nur zum Gegner,
Nicht wehren sollte mir's ein grillenhaft
Gesetz, mein gutes Anrecht zu behaupten.
Ein höheres Recht erkenn' ich über mir, 530
Dir tret' ich ab, vielmehr ich geb' dir wieder
Den Thron, den deine Väter von Erechtheus,
Der Erde Sohn, dem Mächtigen, ererbt.
Er kam auf Aegeus durch der Kindschaft Recht;
Athen, durch meinen Vater groß gemacht, 535
Erkannte freudig diesen Held zum König,
Und in Vergessenheit sank dein Geschlecht.
Athen ruft dich in seine Mauern wieder;
Genug erlitt es von dem langen Streit,
Genug hinabgetrunken hat die Erde 540
Des edeln Blutes, das aus ihr entsprang.
Mein Anteil ist Trözene, Kreta bietet
Dem Sohn der Phädra reichlichen Ersatz,
Dir bleibt Athen! Ich geh' jetzt, um für dich
Die noch geteilten Stimmen zu vereinen. 545

**Aricia.**

Erstaunt, beschämt von allem, was ich höre,
Befürcht' ich fast, ich fürchte, daß ich träume.
Wach' ich, und ist dies alles Wirklichkeit?
Herr, welche Gottheit gab dir's in die Seele?
Wie wahr rühmt dich der Ruf durch alle Welt! 550
Wie weit noch überflügelt ihn die Wahrheit!

Zu meiner Gunst willst du dich selbst berauben?
War es nicht schon genug, mich nicht zu hassen?

**Hippolyt.**

Ich, Königin, dich hassen! Was man auch
Von meinem Stolz verbreitet, glaubt man denn, 555
Daß eine Tigermutter mich geboren?
Und welche Wildheit wär's, welch eingewurzelt
Verstockter Haß, den nicht dein Anblick zähmte!
Konnt' ich dem holden Zauber widerstehn?

**Aricia** (unterbricht ihn).

Was sagst du, Herr? 560

**Hippolyt.**

Ich bin zu weit gegangen.
Zu mächtig wird es mir — Und weil ich denn
Mein langes Schweigen brach, so will ich enden —
So magst du ein Geheimnis denn vernehmen,
Das diese Brust nicht mehr verschließen kann.
— Ja, Königin, du siehst mich vor dir stehen, 565
Ein warnend Beispiel tief gefallnen Stolzes.
Ich, der der Liebe trotzig widerstand,
Der ihren Opfern grausam Hohn gesprochen
Und, wenn die andern kämpften mit dem Sturm,
Stets von dem Ufer hoffte zuzusehn, 570
Durch eine stärkre Macht mir selbst entrissen,
Erfahr' auch ich nun das gemeine Los.
Ein Augenblick bezwang mein kühnes Herz,
Die freie stolze Seele, sie empfindet.
Sechs Monde trag' ich schon, gequält, zerrissen 575
Von Scham und Schmerz, den Pfeil in meinem Herzen.
Umsonst bekämpf' ich dich, bekämpf' ich mich;
Dich flieh' ich, wo du bist; dich find' ich, wo du fehlst;
Dein Bild folgt mir ins Innerste der Wälder;
Das Licht des Tages und die stille Nacht 580

Muß mir die Reize deines Bildes malen.
Ach, alles unterwirft mich dir, wie auch
Das stolze Herz dir widerstand — Ich suche
Mich selbst, und finde mich nicht mehr. Zur Last
Ist mir mein Pfeil, mein Wurfspieß und mein Wagen, 585
Vergessen ganz hab' ich die Kunst Neptuns;
Mit meinen Seufzern nur erfüll' ich jetzt
Der Wälder Stille; meine müß'gen Rosse
Vergessen ihres Führers Ruf. (Nach einer Pause.) Vielleicht
Schämst du dich deines Werks, da du mich hörst, 590
Und dich beleidigt meine wilde Liebe?
In welcher rauhen Sprache biet' ich auch
Mein Herz dir an! Wie wenig würdig ist
Der rohe Sklave solcher schönen Bande!
Doch eben darum nimm ihn gütig auf: 595
Ein neu Gefühl, ein fremdes, sprech' ich aus,
Und sprech' ich's übel, denke, Königin,
Daß du die erste bist, die mich's gelehrt.

---

## 3. Auftritt.

Aricia. Ismene. Hippolyt. Theramen.

**Theramen.**

Die Königin naht sich, Herr! Ich eilt' ihr vor;
Sie sucht dich. 600

**Hippolyt.**

Mich?

**Theramen.**

Ich weiß nicht, was sie will.
Doch eben jetzt hat sie nach dir gesendet,
Phädra will mit dir sprechen, eh du gehst.

**Hippolyt.**

Phädra! Was soll ich ihr? Was kann sie wollen?

**Aricia.**

Herr, nicht versagen kannst du ihr die Gunst;
Wie sehr sie deine Feindin auch, du bist 605
Ein wenig Mitleid ihren Thränen schuldig.

**Hippolyt.**

Du aber gehst! Du gehst — und ich soll gehen!
Und ohne daß ich weiß, ob du dies Herz —
Ob meine kühne Liebe dich beleidigt? —

**Aricia.**

Geh, deinen edeln Vorsatz auszuführen! 610
Erringe mir den Thron Athens! Ich nehme
Aus deinen Händen jegliches Geschenk;
Doch dieser Thron, wie herrlich auch, er ist
Mir nicht die teuerste von deinen Gaben!

(Geht ab mit Ismenen.)

---

## 4. Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

**Hippolyt.**

Freund, ist nun alles — doch die Königin naht! 615

(Phädra zeigt sich im Hintergrunde mit Oenonen.)

Laß alles sich zur Abfahrt fertig halten,
Gib die Signale! Eile! Komm zurück
So schnell als möglich und erlöse mich
Von einem widerwärtigen Gespräch! (Theramen geht ab.)

## 5. Auftritt.

Hippolyt. Phädra. Oenone.

**Phädra** (noch in der Tiefe des Theaters).

Er ist's, Oenone — All mein Blut tritt mir 620
Ans Herz zurück — Vergessen hab' ich alles,
Was ich ihm sagen will, da ich ihn sehe.

**Oenone.**

Bedenke deinen Sohn, der auf dich hofft.

**Phädra** (vortretend, zu Hippolyt).

Man sagt, o Herr, du willst uns schnell verlassen.
Ich komme, meine Thränen mit den deinen 625
Zu mischen; ich komme, meines Sohnes wegen
Dir meine bangen Sorgen zu gestehn.
Mein Sohn hat keinen Vater mehr, und nah
Rückt schon der Tag, der ihm die Mutter raubt.
Von tausend Feinden seh' ich ihn bedroht, 630
Herr, du allein kannst seine Kindheit schützen.
Doch ein geheimer Vorwurf quält mein Herz.
Ich fürchte, daß ich selbst dein Herz verhärtet;
Ich zittre, Herr, daß dein gerechter Zorn
An ihm die Schuld der Mutter möchte strafen. 635

**Hippolyt.**

Ich denke nicht so niedrig, Königin.

**Phädra.**

Wenn du mich haßtest, Herr, ich müßt' es dulden.
Du sahest mich entbrannt auf dein Verderben,
In meinem Herzen konntest du nicht lesen.
Geschäftig war ich, deinen Haß zu reizen, 640
Dich konnt' ich nirgends dulden, wo ich war,
Geheim und offen wirkt' ich dir entgegen,
Nicht ruht' ich, bis uns Meere selbst geschieden.

Selbst deinen Namen vor mir auszusprechen,
Verbot ich durch ein eigenes Gesetz. 645
Und dennoch — wenn an der Beleidigung
Sich Rache mißt, wenn Haß nur Haß erwirbt,
War nie ein Weib noch deines Mitleids werter
Und keines minder deines Hasses wert.

**Hippolyt.**

Es eifert jede Mutter für ihr Kind; 650
Dem Sohn der Fremden kann sie schwer vergeben,
Ich weiß das alles, Königin. War doch
Der Argwohn stets der zweiten Ehe Frucht!
Von jeder andern hätt' ich gleichen Haß,
Vielleicht noch mehr Mißhandlungen erfahren. 655

**Phädra.**

Ach, Herr! Wie sehr nahm mich der Himmel aus
Von dieser allgemeinen Sinnesart!
Wie ein ganz andres ist's, was in mir tobet!

**Hippolyt.**

Laß, Königin, dich keine Sorge quälen!
Noch lebt vielleicht dein Gatte, und der Himmel 660
Schenkt unsern Thränen seine Wiederkehr.
Beschützt ihn doch der mächtige Neptun;
Zu solchem Helfer fleht man nicht vergebens.

**Phädra.**

Herr, zweimal sieht kein Mensch die Todesufer.
Theseus hat sie gesehn; drum hoffe nicht, 665
Daß ihn ein Gott uns wieder schenken werde,
Der karge Styx gibt seinen Raub nicht her.
— Tot wär' er? Nein, er ist nicht tot! Er lebt
In dir! Noch immer glaub' ich ihn vor Augen
Zu sehn! Ich spreche ja mit ihm! Mein Herz — 670
— Ach, ich vergesse mich! Herr, wider Willen
Reißt mich der Wahnsinn fort —

Hippolyt.

Ich seh' erstaunt
Die wunderbare Wirkung deiner Liebe.
Theseus, obgleich im tiefen Grabe, lebt
Vor deinen Augen! Von der Leidenschaft 675
Zu ihm ist deine Seele ganz entzündet.

Phädra.

Ja, Herr, ich schmachte, brenne für den Theseus,
Ich liebe Theseus, aber jenen nicht,
Wie ihn der schwarze Acheron gesehn,
Den flatterhaften Buhler aller Weiber, 680
Den Frauenräuber, der hinunterstieg,
Des Schattenkönigs Bette zu entehren.
Ich seh' ihn treu, ich seh' ihn stolz, ja selbst
Ein wenig scheu — Ich seh' ihn jung und schön
Und reizend alle Herzen sich gewinnen. 685
Wie man die Götter bildet, so wie ich
— Dich sehe! Deinen ganzen Anstand hatt' er,
Dein Auge, deine Sprache selbst! So färbte
Die edle Röte seine Heldenwangen,
Als er nach Kreta kam, die Töchter Minos' 690
Mit Lieb' entzündete — Wo warst du da?
Wie konnt' er ohne Hippolyt die besten,
Die ersten Helden Griechenlands versammeln?
O daß du, damals noch zu zarten Alters,
Nicht in dem Schiff mit warst, das ihn gebracht! 695
Den Minotaurus hättest du getötet,
Trotz allen Krümmen seines Labyrinths.
Dir hätte meine Schwester jenen Faden
Gereicht, um aus dem Irrgang dich zu führen.
O nein, nein, ich kam ihr darin zuvor! 700
Mir hätt's zuerst die Liebe eingegeben,
Ich, Herr, und keine andre zeigte dir
Den Pfad des Labyrinths. Wie hätt' ich nicht

Für dieses liebe Haupt gewacht! Ein Faden
War der besorgten Liebe nicht genug; 705
Gefahr und Not hätt' ich mit dir geteilt,
Ich selbst, ich wäre vor dir hergezogen,
Ins Labyrinth stieg ich hinab mit dir,
Mit dir war ich gerettet oder verloren.

**Hippolyt.**

Was hör' ich, Götter! Wie? Vergissest du, 710
Daß Theseus dein Gemahl, daß er mein Vater —

**Phädra.**

Wie kannst du sagen, daß ich das vergaß?
Bewahrt' ich meine Ehre denn so wenig?

**Hippolyt.**

Verzeihung, Königin. Schamrot gesteh' ich,
Daß ich unschuld'ge Worte falsch gedeutet. 715
Nicht länger halt ich deinen Anblick aus. (Will gehen.)

**Phädra.**

Grausamer, du verstandst mich nur zu gut.
Genug sagt' ich, die Augen dir zu öffnen.
So sei es denn! So lerne Phädra kennen
Und ihre ganze Raserei: Ich liebe! 720
Und denke ja nicht, daß ich dies Gefühl
Vor mir entschuld'ge und mir selbst vergebe,
Daß ich mit feiger Schonung gegen mich
Das Gift genährt, das mich wahnsinnig macht:
Dem ganzen Zorn der Himmlischen ein Ziel, 725
Hass' ich mich selbst noch mehr, als du mich hassest,
Zu Zeugen des ruf' ich die Götter an,
Sie, die das Feuer in meiner Brust entzündet,
Das all den Meinen so verderblich war,
Die sich ein grausam Spiel damit gemacht, 730
Das schwache Herz der Sterblichen zu verführen.
Ruf das Vergangne dir zurück! Dich fliehen

War mir zu wenig. Ich verbannte dich!
Gehässig, grausam wollt' ich dir erscheinen;
Dir desto mehr zu widerstehn, warb ich 735
Um deinen Haß — Was frommte mir's! Du haßtest
Mich desto mehr, ich — liebte dich nicht minder,
Und neue Reize nur gab dir dein Unglück.
In Glut, in Thränen hab' ich mich verzehrt;
Dies zeigte dir ein einz'ger Blick auf mich, 740
Wenn du den einz'gen Blick nur wolltest wagen.
— Was soll ich sagen? Dies Geständnis selbst,
Das schimpfliche, denkst du, ich that's mit Willen?
Die Sorge trieb mich her für meinen Sohn,
Für ihn wollt' ich dein Herz erflehn — Umsonst. 745
In meiner Liebe einzigem Gefühl
Konnt' ich von nichts dir reden als dir selbst.
Auf, räche dich und strafe diese Flamme,
Die dir ein Greul ist! Reinige, befreie,
Des Helden wert, der dir das Leben gab, 750
Von einem schwarzen Ungeheuer die Erde!
Des Theseus Witwe glüht für Hippolyt!
Nein, laß sie deiner Rache nicht entrinnen.
Hier treffe deine Hand, hier ist mein Herz!
Voll Ungeduld, den Frevel abzubüßen, 755
Schlägt es, ich fühl' es, deinem Arm entgegen.
Triff! Oder bin ich deines Streichs nicht wert,
Mißgönnt dein Haß mir diesen süßen Tod,
Entehrte deine Hand so schmählich Blut,
Leih mir dein Schwert, wenn du den Arm nicht willst. 760
Gib! (Entreißt ihm das Schwert.)

**Oenone.**

Königin, was machst du? Große Götter!
Man kommt. O flieh den Blick verhaßter Zeugen!
Komm, folge mir und rette dich vor Schmach!
(Sie führt Phädra ab.)

---

## 6. Auftritt.

Hippolyt. Theramen.

**Theramen.**

Flieht dort nicht Phädra oder wird vielmehr
Gewaltsam fortgezogen? — Herr, was setzt 765
Dich so in Wallung? — Ich seh' dich ohne Schwert.
Bleich, voll Entsetzen —

**Hippolyt.**

Fliehn wir, Theramen!
Du siehst mich in dem äußersten Erstaunen;
Ich kann mich selbst nicht ohne Grauen sehn.
Phädra — Doch, große Götter! Nein! 770
Das Gräßliche bedeck' ein ewig Schweigen!

**Theramen.**

Willst du von dannen, das Schiff ist segelfertig;
Doch, Herr, Athen hat sich bereits erklärt.
Man hat das Volk nach Zünften stimmen lassen;
Dein Bruder hat die Stimmen: Phädra siegt! 775

(Hippolyt macht eine Bewegung des Erstaunens.)

Ein Herold kommt soeben von Athen,
Der ihr den Schluß des Volkes überbringt,
Ihr Sohn ist König.

**Hippolyt.**

Phädra! Große Götter!
Ihr kennt sie! Ist's der Lohn für ihre Tugend?

**Theramen.**

Indes schleicht ein Gerücht umher, der König 780
Sei noch am Leben. Man will ihn in Epirus
Gesehen haben — Aber hab' ich ihn nicht dort
Erfragt, und weiß ich nicht zu gut —

**Hippolyt.**

Thut nichts.
Man muß auf alles hören, nichts versäumen
Und forschen nach der Quelle des Gerüchts. 785
Verdient es nicht, daß wir die Fahrt einstellen,
So gehen wir, was es auch kosten mag,
Der Würdigsten das Zepter zuzuwenden!

---

# Dritter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Phädra und Oenone.

**Phädra.**

Hinweg, hinweg! Zu andern wendet euch
Mit diesen Ehren, die man auf mich häuft! 790
Unglückliche, wie kannst du in mich dringen,
Daß ich mich zeige? O verbirg mich vielmehr!
Ach, nur zu offen hab' ich mich gezeigt,
Mein rasend Wünschen wagt' ich kund zu geben,
Ich habe gesagt, was man nie hören sollte! 795
— Wie horcht' er auf! Wie lange wußt' er nicht
Ausweichend meiner Rede zu entschlüpfen!
Wie sann er nur auf schnelle Flucht, und wie
Vermehrte sein Erröten meine Scham!
O warum hieltst du meinen Arm zurück! 800
Als ich sein Schwert auf meinen Busen zückte,
Erblaßt' er nur für mich? Entriß er mir's?
Genug, daß meine Hand daran gerührt;
Ein Greuel war's in seinem Aug', es war
Geschändet und entehrte seine Hände! 805

**Oenone.**

So deinem eiteln Jammer ewig nur
Dahingegeben, nährst du eine Glut,
Die du ersticken solltest. Wär's nicht besser,
Nicht würdiger des Bluts, das in dir fließt,
Dein Herz in edlern Sorgen zu zerstreun, 810
Den Undankbaren, der dich haßt, zu fliehn,
Zu herrschen und das Zepter zu ergreifen!

**Phädra.**

Ich herrschen, ich ein Reich mir unterwerfen,
Und bin nicht Meister meiner selbst und bin
Nicht mächtig meiner Sinne mehr! Ich herrschen, 815
Die einer schimpflichen Gewalt erliegt,
Die stirbt!

**Oenone.**

So flieh!

**Phädra.**

Ich kann ihn nicht verlassen.

**Oenone.**

Ihn nicht verlassen und verbanntest ihn!

**Phädra.**

Es ist zu spät; er weiß nun meine Liebe.
Die Grenze keuscher Scham ist überschritten, 820
Das schimpfliche Geständnis ist gethan,
Hoffnung schlich wider Willen in mein Herz.
Und riefst du selbst nicht meine fliehende Seele
Mit schmeichelhaftem Trosteswort zurück?
Du zeigtest mir verdeckt, ich könnt' ihn lieben. 825

**Oenone.**

Dich zu erhalten, ach! was hätt' ich nicht,
Unschuldig oder sträflich, mir erlaubt!

Doch wenn du je Beleidigung empfandst,
Kannst du vergessen, wie der Stolze dich
Verachtete! Wie grausam höhnend er 830
Dich nur nicht gar ihm ließ zu Füßen fallen!
Wie machte dieser Stolz ihn mir verhaßt!
O daß du ihn nicht sahst mit meinen Augen!

**Phädra.**

Oenone, diesen Stolz kann er verlieren;
Wild ist er, wie der Wald, der ihn erzog, 835
Er hört, ans rauhe Jagdwerk nur gewohnt,
Zum erstenmale jetzt von Liebe reden.
Er schwieg wohl gar aus Ueberraschung nur,
Und unrecht thun wir ihm mit unsern Klagen.

**Oenone.**

Bedenk', daß eine Scythin ihn gebar. 840

**Phädra.**

Obgleich sie Scythin war, sie liebte doch.

**Oenone.**

Er haßt, du weißt es, unser ganz Geschlecht.

**Phädra.**

So werd' ich keiner andern aufgeopfert.
— Zur Unzeit kommen alle deine Gründe,
Hilf meiner Leidenschaft, nicht meiner Tugend! 845
Der Liebe widersteht sein Herz. Laß sehn,
Ob wir's bei einer andern Schwäche fassen!
Die Herrschaft lockt' ihn, wie mir schien; es zog
Ihn nach Athen; er konnt' es nicht verbergen.
Die Schnäbel seiner Schiffe waren schon 850
Herumgekehrt, und alle Segel flogen.
Geh, schmeichle seiner Ehrbegier, Oenone,
Mit einer Krone Glanz — Er winde sich
Das Diadem um seine Stirne! Mein

Sei nur der Ruhm, daß ich's ihm umgebunden! 855
Behaupten kann ich meine Macht doch nicht,
Nehm' er sie hin! Er lehre meinen Sohn
Die Herrscherkunst und sei ihm statt des Vaters;
Mutter und Sohn geb' ich in seine Macht.
Geh, laß nichts unversucht, ihn zu bewegen! 860
Dich wird er hören, wenn er mich nicht hört.
Dring in ihn, seufze, weine, schildre mich
Als eine Sterbende, o schäme dich
Auch selbst der Flehensworte nicht! Was du
Gut findest, ich bekenne mich zu allem. 865
Auf dir ruht meine letzte Hoffnung. Geh!
Bis du zurückgekehrt, beschließ' ich nichts. (Oenone geht ab.)

---

## 2. Auftritt.

Phädra allein.

Du siehst, in welche Tiefen ich gefallen,
Furchtbare Venus, unversöhnliche!
Bin ich genug gesunken? Weiter kann 870
Dein Grimm nicht gehn, vollkommen ist dein Sieg,
Getroffen haben alle deine Pfeile.
Grausame, willst du deinen Ruhm vermehren,
Such' einen Feind, der mehr dir widerstrebt.
Dich fliehet Hippolyt, er spricht dir Hohn, 875
Und nie hat er ein Knie vor dir gebeugt;
Dein Name schon entweiht sein stolzes Ohr.
Räche dich, Göttin! Räche mich! Er liebe!
— Doch was ist das? Du schon zurück, Oenone?
Man verabscheut mich, man will dich gar nicht hören. 880

---

## 3. Auftritt.

Phädra. Oenone.

**Oenone.**

Ersticken mußt du jeglichen Gedanken
An deine Liebe jetzt, Gebieterin!
Sei wieder ganz du selbst! Auf deine Tugend
Zurück! Der König, den man tot geglaubt,
Er wird sogleich vor deinen Augen stehn. 885
Theseus ist angelangt! Theseus ist hier!
Entgegen stürzt ihm alles Volk — Ich ging,
Wie du befahlst, den Hippolyt zu suchen,
Als tausend Stimmen plötzlich himmelan —

**Phädra.**

Mein Gatte lebt, Oenone! Mir genug! 890
Ich habe eine Leidenschaft gestanden,
Die ihn beschimpft. Er lebt. Es braucht nichts weiter.

**Oenone.**

Wie, Königin?

**Phädra.**

Ich sagte dir's vorher;
Du aber hörtest nicht, mit deinen Thränen
Besiegtest du mein richtiges Gefühl. 895
Noch heute früh starb ich der Thränen wert;
Ich folgte deinem Rat, und ehrlos sterb' ich.

**Oenone.**

Du stirbst?

**Phädra.**

Ihr Götter! Was hab' ich gethan!
Mein Gemahl wird kommen und sein Sohn mit ihm.
Ich werd' ihn sehn, wie er ins Aug' mich faßt, 900
Der furchtbare Vertraute meiner Schuld,

Wie er drauf Achtung gibt, mit welcher Stirn
Ich seinen Vater zu empfangen wage!
Das Herz von Seufzern schwer, die er verachtet,
Das Aug' von Thränen feucht, die er verschmäht! 905
Und glaubst du wohl, er, so voll Zartgefühl,
So eifersüchtig auf des Vaters Ehre —
Er werde meiner schonen? den Verrat
An seinem Vater, seinem König, dulden?
Wird er auch seinem Abscheu gegen mich 910
Gebieten können? Ja, und schwieg' er auch!
Oenone, ich weiß meine Schuld, und nicht
Die Kecke bin ich, die, sich im Verbrechen
In sanfte Ruh' einwiegend, aller Scham
Mit eherner Stirne, nie errötend, trotzte. 915
Mein Unrecht kenn' ich, es steht ganz vor mir.
Schon seh' ich diese Mauern, diese Bogen
Sprache bekommen und, mich anzuklagen
Bereit, des Gatten Ankunft nur erwarten,
Furchtbares Zeugnis gegen mich zu geben! 920
— Nein, laß mich sterben! Diesen Schrecknissen
Entziehe mich der Tod — er schreckt mich nicht!
Mich schreckt der Name nur, den ich verlasse,
Ein gräßlich Erbteil meinen armen Kindern.
Die Abkunft von dem Zeus erhebt ihr Herz, 925
Der Mutter Schuld wird schwer auf ihnen lasten.
Oenone, mit Entsetzen denk' ich es,
Erröten werden sie, wenn man mich nennt,
Und wagen's nicht, die Augen aufzuschlagen.

**Oenone.**

Das wird gewiß geschehen, zweifle nicht! 930
O wahrlich, nie war eine Furcht gerechter.
Doch warum willst du sie der Schmach blosstellen?
Warum dich selbst anklagen? — Ach, es ist

Um uns geschehen! Phädra, hör' ich sagen,
Bekennt sich schuldig! Phädra trägt ihn nicht, 935
Den furchtbarn Anblick des verratnen Gatten.
Wie glücklich ist dein Feind, daß du ihm selbst
Gewonnen gibst auf Kosten deines Lebens!
Was werd' ich ihm antworten, wenn er nun
Als Kläger auftritt? Ach, ich muß verstummen! 940
Er aber wird sich seines gräßlichen
Triumphs mit Uebermut erfreun und jedem,
Der's hören will, von deiner Schmach erzählen.
Eh dies geschieht, zerschmettre mich der Blitz!
— Sag' mir die Wahrheit! Ist er dir noch teuer? 945
Mit welchem Auge siehst du jetzt den Stolzen?

**Phädra.**

Ein Ungeheuer ist er in meinen Augen.

**Oenone.**

Warum den leichten Sieg ihm also lassen?
Du fürchtest ihn — So wag' es, ihn zuerst
Der Schuld, die er dir vorwirft, anzuklagen. 950
Wer kann dich Lügen strafen? Alles verdammt ihn.
Sein Schwert, zum Glück in deiner Hand gelassen,
Dein jetz'ger Schrecken, dein bisher'ger Gram,
Die vorgefaßte Meinung seines Vaters
Und deine frühern Klagen über ihn, 955
Auch dies, daß du schon einmal ihn verbannt —

**Phädra.**

Ich soll die Unschuld unterdrücken, lästern?

**Oenone.**

Mir ist an deinem Schweigen schon genug.
Ich zittre, so wie du; auch mein Gewissen
Regt sich, und tausend Tode stürb' ich lieber! 960
Doch ohne dieses Mittel der Verzweiflung

Verlier' ich dich! Es gilt zu hohen Preis;
So weiche jedes andre deinem Leben!
— Ich werde reden — Theseus, glaube mir,
Wenn mein Bericht ihn aufgereizt, wird sich 965
Mit der Verbannung seines Sohns begnügen;
Ein Vater bleibt auch Vater noch im Strafen!
Doch müßt' auch selbst das Blut der Unschuld fließen,
Dein Ruf steht auf dem Spiel, es gilt die Ehre;
Der muß man alles opfern, auch die Tugend. 970
Man kommt. Ich sehe Theseus.

**Phädra.**

Wehe mir!
Ich sehe Hippolyt. Ich lese schon
In seinen stolzen Blicken mein Verderben.
— Thu, was du willst! Dir überlass' ich mich;
In meiner Angst kann ich mir selbst nicht raten. 975

---

## 4. Auftritt.

Phädra. Oenone. Theseus. Hippolyt. Theramen.

**Theseus.**

Das Glück ist mit mir ausgesöhnt, Gemahlin!
Es führt in deine Arme —

**Phädra.**

Theseus, halt!
Entweihe nicht die zärtlichen Gefühle!
Nicht mehr verdien' ich diese Liebeszeichen.
Du bist beschimpft. Das neid'sche Glück verschonte, 980
Seitdem du fern warst, deine Gattin nicht.
Ich bin nicht wert, dir fernerhin zu nahn,
Und gehe, mich auf ewig zu verbergen.

(Geht ab mit Oenonen.)

## 5. Auftritt.

Theseus. Hippolyt. Theramen.

**Theseus.**

Wie? Welch ein seltsamer Empfang? — Mein Sohn?

**Hippolyt.**

Phädra mag das Geheimnis dir erklären. 985
Doch wenn mein Flehn was über dich vermag,
Erlaub', o Herr, daß ich sie nie mehr sehe.
Laß den erschrocknen Hippolyt den Ort,
Wo deine Gattin lebt, auf ewig meiden.

**Theseus.**

Verlassen willst du mich, mein Sohn? 990

**Hippolyt.**

Ich suchte
Sie nicht! Du brachtest sie an diese Küste!
Du warst es selbst, o Herr, der mir beim Scheiden
Aricien und die Königin anvertraut,
Ja, mich zum Hüter über sie bestellt.
Was aber könnte nun mich hier noch halten? 995
Zu lange schon hat meine müß'ge Jugend
Sich an dem scheuen Wilde nur versucht.
Wär's nun nicht Zeit, unwürd'ge Ruhe fliehend,
Mit edlerm Blute mein Geschoß zu färben?
Noch hattest du mein Alter nicht erreicht, 1000
Und manches Ungeheuer fühlte schon
Und mancher Räuber deines Armes Schwere.
Des Uebermutes Rächer, hattest du
Das Ufer zweier Meere schon gesichert;
Der Wanderer zog seine Straße frei, 1005
Und Herkules, als er von dir vernahm,
Fing an, von seiner Arbeit auszuruhn.
Doch ich, des Helden unberühmter Sohn,

That es noch nicht einmal der Mutter gleich!
O gönne, daß mein Mut sich endlich zeige, 1010
Und wenn ein Ungeheuer dir entging,
Daß ich's besiegt zu deinen Füßen lege;
Wo nicht, durch einen ehrenvollen Tod
Mich aller Welt als deinen Sohn bewähre.

### Theseus.

Was muß ich sehen? Welch ein Schrecknis ist's, 1015
Das ringsum sich verbreitend all die Meinen
Zurück aus meiner Nähe schreckt? Kehr' ich
So ungewünscht und so gefürchtet wieder,
Warum, ihr Götter, erbracht ihr mein Gefängnis?
-- Ich hatte einen einz'gen Freund. Die Gattin 1020
Wollt' er dem Herrscher von Epirus rauben,
Von blinder Liebeswut bethört. Ungern
Bot ich zum kühnen Frevel meinen Arm;
Doch zürnend nahm ein Gott uns die Besinnung.
Mich überraschte wehrlos der Tyrann; 1025
Den Waffenbruder aber, meinen Freund,
Pirithous — o jammervoller Anblick! —
Mußt' ich den Tigern vorgeworfen sehn,
Die der Tyrann mit Menschenblute nährte.
Mich selbst schloß er in eine finstre Gruft, 1030
Die, schwarz und tief, ans Reich der Schatten grenzte.
Sechs Monde hatt' ich hilflos hier geschmachtet,
Da sahen mich die Götter gnädig an,
Das Aug' der Hüter wußt' ich zu betrügen,
Ich reinigte die Welt von einem Feind, 1035
Den eignen Tigern gab ich ihn zur Speise.
Und jetzo, da ich fröhlich heimgekehrt
Und, was die Götter Teures mir gelassen,
Mit Herzensfreude zu umfassen denke —
Jetzt, da die Seele sich nach langem Durst 1040

An dem erwünschten Anblick laben will —
Ist mein Empfang Entsetzen, alles flieht mich,
Entzieht sich meiner liebenden Umarmung,
Ja, und ich selbst, von diesem Schrecken an=
Gesteckt, der von mir ausgeht, wünsche mich 1045
Zurück in meinen Kerker zu Epirus.
— Sprich! Phädra klagt, daß ich beleidigt sei.
Wer verriet mich? Warum bin ich nicht gerächet?
Hat Griechenland, dem dieser Arm so oft
Gedient, Zuflucht gegeben dem Verbrecher? 1050
Du gibst mir nichts zur Antwort. Solltest du's,
Mein eigner Sohn, mit meinen Feinden halten?
— Ich geh' hinein. Zu lang bewahr' ich schon
Den Zweifel, der mich niederdrückt. Auf einmal
Will ich den Frevel und den Frevler kennen. 1055
Von diesem Schrecken, den sie blicken läßt,
Soll Phädra endlich Rechenschaft mir geben. (Geht ab.)

---

## 6. Auftritt.

Hippolyt und Theramen.

**Hippolyt.**

Was wollte sie mit diesen Worten sagen,
Die mich durchschauerten? Will sie vielleicht,
Ein Raub jedwedes äußersten Gefühls, 1060
Sich selbst anklagen und sich selbst verderben?
Was wird der König sagen, große Götter!
Wie schwer verfolgt die Liebe dieses Haus!
Ich selbst, ganz einer Leidenschaft zum Raube,
Die er verdammt, wie hat mich Theseus einst 1065
Gesehen, und wie findet er mich wieder?
Mir trüben schwarze Ahnungen den Geist;
Doch Unschuld hat ja Böses nicht zu fürchten.

— Gehn wir, ein glücklich Mittel auszusinnen,
Wie wir des Vaters Liebe wieder wecken, 1070
Ihm eine Leidenschaft gestehn, die er
Verfolgen kann, doch nimmermehr erschüttern.

---

# Vierter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Theseus. Oenone.

**Theseus.**

Was hör' ich! Götter! Solchen Angriff wagte
Ein Rasender auf seines Vaters Ehre!
Wie hart verfolgst du mich, ergrimmtes Schicksal! 1075
Ich weiß nicht, was ich soll, nicht, was ich bin!
O wird mir solcher Dank für meine Liebe?
Fluchwerte That! Verdammliches Erkühnen!
Und seiner wilden Lust genug zu thun,
Erlaubte sich der Freche gar Gewalt! 1080
Erkannt hab' ich's, das Werkzeug seiner Wut,
Dies Schwert, zu edlerm Dienst ihm umgehangen:
Nicht hielt ihn selbst die heil'ge Scheu des Bluts!
Und Phädra säumte noch, ihn anzuklagen,
Und Phädra schwieg und schonte des Verräters. 1085

**Oenone.**

Des unglücksel'gen Vaters schonte Phädra.
Vom Angriff dieses Wütenden beschämt
Und dieser frevelhaften Glut, die sie
Schuldlos entzündet, wollte Phädra sterben.
Schon zuckte sie die mörderische Hand, 1090

Das schöne Licht der Augen auszulöschen;
Da fiel ich ihr in den erhobnen Arm,
Ja, ich allein erhielt sie deiner Liebe.
Und jetzt, o Herr, von ihrem großen Leiden,
Von deiner Furcht gerührt, entdeckt' ich dir, 1095
Ich that's nicht gern, die Ursach ihrer Thränen.

**Theseus.**

Wie er vor mir erblaßte, der Verräter!
Er konnte mir nicht ohne Zittern nahn;
Ich war erstaunt, wie wenig er sich freute!
Sein frostiger Empfang erstickte schnell 1100
Die frohe Wallung meiner Zärtlichkeit.
— Doch dieser Liebe frevelhafte Glut,
O sprich, verriet sie sich schon in Athen?

**Oenone.**

Denk' an die Klagen meiner Königin,
O Herr! Aus einer frevelhaften Liebe 1105
Entsprang ihr ganzer Haß.

**Theseus.**

Und diese Liebe
Entflammte sich von neuem in Trözene?

**Oenone.**

Herr, alles, was geschehen, sagt' ich dir!
Zu lang ließ ich die Königin allein
In ihrem Schmerz; erlaube, daß ich dich 1110
Verlasse, Herr, und meiner Pflicht gehorche. (Oenone geht ab.)

———

## 2. Auftritt.

Theseus. Hippolyt.

**Theseus.**

Da ist er! Götter! Dieser edle Anstand!
Welch Auge würde nicht davon getäuscht!
Darf auf der frechen Stirn des Ehebruchs
Die heilige Majestät der Tugend leuchten? 1115
Wär' es nicht billig, daß der Schalk im Herzen
Durch äußre Zeichen sich verkündete?

**Hippolyt.**

Herr, darf ich fragen, welche düstre Wolke
Dein königliches Angesicht umschattet?
Darfst du es deinem Sohne nicht vertraun? 1120

**Theseus.**

Darfst du, Verräter, mir vors Auge treten?
Ungeheuer, das der Blitz zu lang verschont!
Unreiner Ueberrest des Raubgezüchts,
Von dem mein tapfrer Arm die Welt befreite!
Nachdem sich deine frevelhafte Glut 1125
Bis zu des Vaters Bette selbst verwogen,
Zeigst du mir frech noch dein verhaßtes Haupt?
Hier an dem Ort, der deine Schande sah,
Darfst du dich zeigen, und du wendest dich
Nicht fremden, fernen Himmelsstrichen zu, 1130
Wo meines Namens Schall nie hingedrungen?
Entflieh, Verräter! reize nicht den Grimm,
Den ich mit Müh bezwinge — Schwer genug
Büß' ich dafür mit ew'ger Schmach, daß ich
So frevelhaftem Sohn das Leben gab; 1135
Nicht auch dein Tod soll mein Gedächtnis schänden
Und schwärzen meiner Thaten Glanz — Entflieh!
Und willst du nicht, daß eine schnelle Rache

Dich den Frevlern, die ich strafte, beigeselle,
Gib acht, daß dich das himmlische Gestirn, 1140
Das uns erleuchtet, den verwegnen Fuß
Nie mehr in diese Gegend setzen sehe!
Entfliehe, sag' ich, ohne Wiederkehr!
Reiß dich von dannen! Fort und reinige
Vom Greuel deines Anblicks meine Staaten! 1145
— Und du, Neptun, wenn je mein Arm dein Ufer
Vom Raubgesindel säuberte, gedenk',
Wie du mir einst zu meiner Thaten Lohn
Gelobt, mein erstes Wünschen zu erhören!
Nicht in dem Drang der langen Kerkernot 1150
Erfleht' ich dein unsterbliches Vermögen;
Ich geizte mit dem Wort, das du mir gabst,
Der dringenderen Not spart' ich dich auf.
Jetzt fleh' ich dich, Erschütterer der Erde!
Räch' einen Vater, der verraten ist: 1155
Hin geb' ich diesen Frevler deinem Zorn,
Erstick' in seinem Blut sein frech Gelüsten,
An deinem Grimm laß deine Huld mich kennen!

**Hippolyt.**

Phädra verklagt mich einer strafbarn Liebe!
Dies Uebermaß des Greuls schlägt mich zu Boden. 1160
So viele Schläge, unvorgesehn, auf einmal,
Zerschmettern mich und rauben mir die Sprache!

**Theseus.**

Verräter, dachtest du, es werde Phädra
In feiges Schweigen deine Schuld begraben,
So mußtest du beim Fliehen nicht das Schwert, 1165
Das dich verdammt, in ihren Händen lassen.
Du mußtest, deinen Frevel ganz vollendend,
Mit einem Streich ihr Stimm' und Leben rauben.

**Hippolyt.**

Mit Recht entrüstet von so schwarzer Lüge,
Sollt' ich die Wahrheit hier vernehmen lassen; 1170
Doch, Herr, ich unterdrücke ein Geheimnis,
Das dich betrifft, aus Ehrfurcht unterdrück' ich's.
Du billige das Gefühl, das mir den Mund
Verschließt, und statt dein Leiden selbst zu mehren,
Prüfe mein Leben, denke, wer ich bin! 1175
Vor großen Freveln gehen andre stets
Vorher; wer einmal aus den Schranken trat,
Der kann zuletzt das Heiligste verletzen.
Wie die Tugend, hat das Laster seine Grade:
Nie sah man noch unschuld'ge Schüchternheit 1180
Zu wilder Frechheit plötzlich übergehn.
Ein Tag macht keinen Mörder, keinen Schänder
Des Bluts aus einem tugendhaften Mann.
An einer Heldin keuscher Brust genährt,
Hab' ich den reinen Ursprung nicht verleugnet; 1185
Aus ihrem Arm hat Pittheus mich empfangen,
Der fromm vor allen Menschen ward geachtet;
Ich möchte mich nicht selbst zu rühmlich schildern;
Doch, ist mir ein'ge Tugend zugefallen,
So denk' ich, Herr, der Abscheu eben war's 1190
Vor diesen Greueln, deren man mich zeiht,
Was ich von je am lautesten bekannt.
Den Ruf hat Hippolyt bei allen Griechen!
Selbst bis zur Roheit trieb ich diese Tugend;
Man kennt die Härte meines strengen Sinns; 1195
Nicht reiner ist das Licht als meine Seele,
Und ein strafbares Feuer sollt' ich nähren?

**Theseus.**

Ja, eben dieser Stolz, o Schändlicher,
Spricht dir das Urteil. Deines Weiberhasses

Verhaßte Quelle liegt nunmehr am Tag. 1200
Nur Phädra rührte dein verkehrtes Herz,
Und fühllos war es für erlaubte Liebe.

**Hippolyt.**

Nein, nein, mein Vater, dieses Herz — nicht länger
Verberg' ich dir's — nicht fühllos war dies Herz
Für keusche Liebe! Hier zu deinen Füßen 1205
Bekenn' ich meine wahre Schuld — Ich liebe,
Mein Vater, liebe gegen dein Verbot!
Aricia hat meinen Schwur — sie ist's,
Pallantes Tochter, die mein Herz besiegte.
Sie bet' ich an, nur sie, wie sehr ich auch, 1210
Herr, dein Gebot verletze, kann ich lieben.

**Theseus.**

Du liebst sie! — Nein, der Kunstgriff täuscht mich nicht.
Du gibst dich strafbar, um dich rein zu waschen.

**Hippolyt.**

Herr, seit sechs Monden meid' ich — lieb' ich sie!
Ich kam mit Zittern, dies Geständnis dir 1215
Zu thun — (Da Theseus sich mit Unwillen abwendet.)
Weh mir! Kann nichts dich überzeugen?
Durch welche gräßliche Beteurungen
Soll ich dein Herz beruhigen — So möge
Der Himmel mich, so mögen mich die Götter —

**Theseus.**

Mit Meineid hilft sich jeder Bösewicht. 1220
Hör' auf, hör' auf, mit eitelm Wortgepräng
Mir deine Heucheltugend vorzurühmen!

**Hippolyt.**

Erheuchelt scheint sie dir. Phädra erzeigt mir
In ihrem Herzen mehr Gerechtigkeit.

**Theseus.**

Schamloser, deine Frechheit geht zu weit! 1225

**Hippolyt.**

Wie lang soll ich verbannt sein und wohin?

**Theseus.**

Und gingst du weiter als bis Herkuls Säulen,
Noch glaubt' ich dem Verräter mich zu nah.

**Hippolyt.**

Beladen mit so gräßlichem Verdacht,
Wo find' ich Freunde, die mir Mitleid schenken, 1230
Wenn mich ein Vater von sich stößt?

**Theseus.**

Geh hin!
Geh, suche dir Freunde, die den Ehbruch ehren,
Blutschande loben, schändliche, pflichtlose
Verräter ohne Schamgefühl und Ehre,
Wert, einen Schändlichen, wie du, zu schützen! 1235

**Hippolyt.**

Du sprichst mir immerfort von Ehebruch,
Von — doch ich schweige. Aber Phädra stammt
Von einer Mutter — Phädra ist erzeugt
Aus einem Blut, du weißt es, das vertrauter
Mit solchen Greueln ist, als meines! 1240

**Theseus.**

Ha!
So weit darf deine Frechheit sich vergessen
Mir in das Angesicht? Zum letztenmal!
Aus meinen Augen! Geh hinaus, Verräter!
Erwarte nicht, daß ich in Zorneswut
Dich mit Gewalt von hinnen reißen lasse! 1245

(Hippolyt geht ab.)

## 3. Auftritt.

Theseus allein.

Geh, Elender! Du gehst in dein Verderben!
Denn bei dem Fluß, den selbst die Götter scheuen,
Gab mir Neptun sein Wort und hält's. Dir folgt
Ein Rachedämon, dem du nicht entrinnst.
— Ich liebte dich und fühle zum voraus 1250
Mein Herz bewegt, wie schwer du mich auch kränktest.
Doch zu gerechte Ursach gabst du mir,
Dich zu verdammen — Nein, gewiß, nie ward
Ein Vater mehr beleidigt — Große Götter,
Ihr seht den Schmerz, der mich zu Boden drückt! 1255
Konnt' ich ein Kind so schlimmer Art erzeugen?

---

## 4. Auftritt.

Phädra. Theseus.

**Phädra.**

Ich komm', o Herr, von Schrecken hergetrieben,
Die Stimme deines Zorns drang in mein Ohr;
Der Drohung, fürcht' ich, folgte rasch die That.
O, wenn's noch Zeit ist, schone deines Bluts! 1260
Ich fleh' dich drum — Erspare mir den Greuel,
Daß es um Rache schreie wider mich.
O gib mich nicht dem ew'gen Schmerz zum Raub,
Daß ich den Sohn durch Vaters Hand gemordet!

**Theseus.**

Nein, Phädra, meine Hand befleckte sich 1265
Mit meinem Blute nicht! Dennoch ist mir
Der Frevler nicht entwischt. Mit seiner Rache
Wird eine Götterhand beschäftigt sein.

Neptun ist mir sie schuldig. Sei gewiß,
Du wirst gerächt! 1270

**Phädra.**

Neptun ist sie dir schuldig!
Was? hättest du den Gott in deinem Zorn —

**Theseus.**

Wie? Fürchtest du, daß mich der Gott erhöre?
O teile vielmehr mein gerechtes Flehn,
In aller Schwärze zeig' mir seine Schuld,
Erhitze meinen allzuträgen Zorn! 1275
Du kennest seine Frevel noch nicht alle.
Der Wütende, er wagt's noch, dich zu schmähn;
Dein Mund sei voll Betrugs. Aricia habe
Sein Herz und seine Treu'. Er liebe sie.

**Phädra.**

Was? 1280

**Theseus.**

Er behauptet's mir ins Angesicht!
Doch solchen Kunstgriff weiß ich zu verachten.
Schaff' uns, Neptun, nur schnell Gerechtigkeit!
Ich gehe selbst, in seinem Tempel ihn
An sein unsterblich Götterwort zu mahnen. (Er geht ab.)

---

## 5. Auftritt.

Phädra allein.

Er geht — Welch eine Rede traf mein Ohr! 1285
Welch kaum erstricktes Feuer zündet sich
Aufs neu in meinem Herzen an! O Schlag
Des Donners, der mich trifft! Unsel'ge Nachricht!
Ich flog hieher, ganz Eifer, seinen Sohn

Zu retten; mit Gewalt entriß ich mich 1290
Den Armen der erschrockenen Oenone;
Die Stimme des Gewissens wollte siegen,
Wer weiß, wohin die Reue mich geführt!
Vielleicht ging ich so weit, mich anzuklagen.
Vielleicht, wenn man ins Wort mir nicht gefallen, 1295
Entwischte mir die fürchterliche Wahrheit.
— Gefühl hat Hippolyt und keins für mich.
Aricia hat sein Herz und seine Schwüre!
Ihr Götter, da der Undankbare sich
Mir gegenüber mit dem stolzen Blick, 1300
Mit dieser strengen Stirn bewaffnete,
Da glaubt' ich ihn der Liebe ganz verschlossen,
Gleich unempfindlich für mein ganz Geschlecht,
Und eine andre doch wußt' ihn zu rühren;
Vor seinem Stolz fand eine Andre Gnade! 1305
Vielleicht hat er ein leicht zu rührend Herz;
Nur ich bin seinen Augen unerträglich!
Und ich bemühe mich, ihn zu verteidigen!

---

## 6. Auftritt.

Phädra. Oenone.

**Phädra.**

O weißt du, was ich jetzt vernahm, Oenone?

**Oenone.**

Nein, aber zitternd komm' ich her; ich will's 1310
Nicht leugnen. Mich erschreckte der Entschluß,
Der dich herausgeführt. Ich fürchtete,
Du möchtest dich in blindem Eifer selbst
Verraten.

**Phädra.**

Ach, wer hätt's geglaubt, Oenone!
Man liebte eine andre! 1315

**Oenone.**

Wie? Was sagst du?

**Phädra.**

Hippolyt liebt! Ich kann nicht daran zweifeln.
Ja, dieser scheue Wilde, den die Ehrfurcht
Beleidigte, der Liebe zärtlich Flehn
Verscheuchte, dem ich niemals ohne Furcht
Genaht, der wilde Tiger ist gebändigt, 1320
Aricia fand den Weg zu seinem Herzen.

**Oenone.**

Aricia!

**Phädra.**

O nie gefühlter Schmerz!
Zu welcher neuen Qual spart' ich mich auf!
Was ich erlitten bis auf diesen Tag,
Die Furcht, die Angst, die Rasereien alle 1325
Der Leidenschaft, der Wahnsinn meiner Liebe,
Des innern Vorwurfs grauenvolle Pein,
Die Kränkung selbst, die unerträgliche,
Verschmäht zu sein, es war ein Anfang nur
Der Folterqualen, die mich jetzt zerreißen. 1330
Sie lieben sich! Durch welches Zaubers Macht
Vermochten sie's, mein Auge so zu täuschen?
Wie sahn sie sich? Seit wann? An welchem Ort?
Du wußtest drum; wie ließest du's geschehn
Und gabst mir keinen Wink von ihrer Liebe? 1335
Sah man sie oft sich sprechen und sich suchen?
Der dunkle Wald verbarg sie? — Wehe mir!
Sie konnten sich in voller Freiheit sehn,

Der Himmel billigte ihr schuldlos Lieben;
Sie folgten ohne Vorwurf, ohne Furcht 1340
Dem sanften Zug der Herzen. Hell und heiter
Ging jedes Tages Sonne für sie auf!
Und ich, der traur'ge Auswurf der Natur,
Verbarg mich vor dem Licht; der einz'ge Gott,
Dem ich zu rufen wagte, war der Tod. 1345
Ihn sah ich schon mit schnellen Schritten nahn;
Mit Thränen nährt' ich mich, mit bitterm Gram,
Und selbst in meinen Thränen durft' ich nicht
Nach Herzenswunsche mich ersättigen!
Vom Blick der Neugier allzuscharf bewacht, 1350
Genoß ich zitternd diese traur'ge Lust;
Ja, oft mußt' ich sie gänzlich mir versagen
Und unter heitrer Stirn den Gram verbergen.

Oenone.

Was hoffen sie für Frucht von ihrer Liebe?
Sie werden nie sich wiedersehn! 1355

Phädra.

Sie werden
Sich ewig lieben! Jetzt, indem ich rede,
Verlachen sie, o tötender Gedanke,
Den ganzen Wahnsinn meiner Liebeswut!
Umsonst verbannt man ihn; sie schwören sich's
Mit tausend Schwüren, nie sich zu verlassen. 1360
Nein, ich ertrag's nicht, dieses Glück zu sehn,
Oenone, das mir Hohn spricht — Habe Mitleid
Mit meiner eifersücht'gen Wut! Aricia
Muß fallen! Man muß den alten Haß des Königs
Erregen wider dies verhaßte Blut! 1365
Nicht leicht soll ihre Strafe sein; die Schwester
Hat schwerer sich vergangen als die Brüder.

In meiner Eifersucht, in meiner Wut
Erfleh' ich's von dem König!
(Wie sie gehn will, hält sie plötzlich an und besinnt sich.)
Was will ich thun?
Wo reißt die Wut mich hin? Ich eifersüchtig! 1370
Und Theseus ist's, den ich erflehen will!
Mein Gatte lebt, und mich durchrast noch Liebe!
Für wen? Um welches Herz wag' ich zu buhlen?
Es sträubt mir grausend jedes Haar empor,
Das Maß des Gräßlichen hab' ich vollendet: 1375
Blutschande atm' ich und Betrug zugleich;
Ins Blut der Unschuld will ich, racheglühend,
Die Mörderhände tauchen — Und ich lebe!
Ich Elende! Und ich ertrag' es noch,
Zu dieser heil'gen Sonne aufzublicken, 1380
Von der ich meinen reinen Ursprung zog.
Den Vater und den Oberherrn der Götter
Hab' ich zum Ahnherrn; der Olympus ist,
Der ganze Weltkreis voll von meinen Ahnen.
Wo mich verbergen? Flieh' ich in die Nacht 1385
Des Totenreichs hinunter? Wehe mir!
Dort hält mein Vater des Geschickes Urne,
Das Los gab sie in seine strenge Hand,
Der Toten bleiche Scharen richtet Minos.
Wie wird sein ernster Schatte sich entsetzen, 1390
Wenn seine Tochter vor ihn tritt, gezwungen,
Zu Freveln sich, zu Greueln zu bekennen,
Davon man selbst im Abgrund nie vernahm!
Was wirst du, Vater, zu der gräßlichen
Begegnung sagen? Ach, ich sehe schon 1395
Die Schreckensurne deiner Hand entfallen;
Ich sehe dich, auf neue Qualen sinnend,
Ein Henker werden deines eignen Bluts.
Vergib mir! Ein erzürnter Gott verderbte

Dein ganzes Haus; der Wahnsinn deiner Tochter 1400
Ist seiner Rache fürchterliches Werk!
Ach, von der schweren Schuld, die mich befleckt,
Hat dieses traur'ge Herz nie Frucht geerntet!
Ein Raub des Unglücks bis zum letzten Hauch,
End' ich in Martern ein gequältes Leben. 1405

**Oenone.**

Verbanne endlich doch den leeren Schrecken,
Gebieterin! Sieh ein verzeihliches
Vergehn mit andern Augen an! Du liebst!
Nun ja! Man kann nicht wider sein Geschick.
Du warst durch eines Zaubers Macht verführt; 1410
Ist dies denn ein so nie erhörtes Wunder?
Bist du die erste, die der Liebe Macht
Empfindet? Schwache Menschen sind wir alle;
Sterblich geboren, darfst du sterblich fehlen.
Ein altes Joch ist's, unter dem du leidest! 1415
Die Götter selbst, die Himmlischen dort oben,
Die auf die Frevler ihren Donner schleudern,
Sie brannten manchmal von verbotner Glut.

**Phädra.**

Was hör' ich? Welchen Rat darfst du mir geben?
So willst du mich denn ganz im Grund vergiften, 1420
Unsel'ge! Sieh, so hast du mich verderbt!
Dem Leben, das ich floh, gabst du mich wieder;
Dein Flehen ließ mich meine Pflicht vergessen:
Ich flohe Hippolyt; du triebst mich, ihn zu sehn.
Wer trug dir auf, die Unschuld seines Lebens 1425
Mit schändlicher Beschuldigung zu schwärzen?
Sie wird vielleicht sein Tod, und in Erfüllung
Geht seines Vaters mörderischer Fluch.
— Ich will dich nicht mehr hören. Fahre hin,
Fluchwürdige Verführerin! Mich selbst 1430

Laß sorgen für mein jammervolles Los!
Mög' dir's der Himmel lohnen nach Verdienst
Und deine Strafe ein Entsetzen sein
Für alle, die mit schändlicher Geschäftigkeit,
Wie du, den Schwächen ihrer Fürsten dienen, 1435
Uns noch hinstoßen, wo das Herz schon treibt,
Und uns den Weg des Frevels eben machen!
Verworfne Schmeichler, die der Himmel uns
In seinem Zorn zu Freunden hat gegeben! (Sie geht ab.)

**Oenone** (allein).

Geopfert hab' ich alles, alles hab' ich 1440
Gethan, um ihr zu dienen! Große Götter!
Das ist mein Lohn! Mir wird, was ich verdiene.

---

# Fünfter Aufzug.

## 1. Auftritt.

Hippolyt. Aricia. Ismene.

**Aricia.**

Du schweigst in dieser äußersten Gefahr?
Du lässest einen Vater, der dich liebt,
In seinem Wahn. O wenn dich meine Thränen 1445
Nicht rühren, Grausamer! Wenn du so leicht
Dich drein ergibst, mich ewig zu verlieren,
Geh hin, verlaß mich, trenne dich von mir,
Doch sichre wenigstens zuvor dein Leben!
Verteid'ge deine Ehre! Reinige dich 1450
Von einem schändlichen Verdacht! Erzwing's
Von deinem Vater, seinen blut'gen Wunsch

Zu widerrufen! Noch ist's Zeit. Warum
Das Feld frei lassen deiner blut'gen Feindin?
Verständige den Theseus! 1455

**Hippolyt.**

Hab' ich's nicht
Gethan? Sollt' ich die Schande seines Bettes
Enthüllen ohne Schonung und die Stirn
Des Vaters mit unwürd'ger Röte färben?
Du allein durchdrangst das gräßliche Geheimnis,
Dir und den Göttern nur kann ich mich öffnen. 1460
Dir konnt' ich nicht verbergen, was ich gern
Mir selbst verbarg — urteil', ob ich dich liebe!
Jedoch bedenke, unter welchem Siegel
Ich dir's vertraut! Vergiß, wenn's möglich ist,
Was ich gesagt, und deine reinen Lippen 1465
Beflecke nie die gräßliche Geschichte!
Laß uns der Götter Billigkeit vertrauen;
Ihr eigner Vorteil ist's, mir Recht zu schaffen,
Und früher oder später, sei gewiß,
Wird Phädra schmachvoll ihr Verbrechen büßen. 1470
Hierin allein leg' ich dir Schonung auf,
Frei folg' ich meinem Zorn in allem andern.
Verlaß die Knechtschaft, unter der du seufzest!
Wag's, mir zu folgen, teile meine Flucht!
Entreiß dich diesem unglücksel'gen Ort, 1475
Wo die Unschuld eine schwere Giftluft atmet!
Jetzt, da mein Unfall allgemeinen Schrecken
Verbreitet, kannst du unbemerkt entkommen.
Die Mittel geb' ich dir zur Flucht; du hast
Bis jetzt noch keine Wächter als die meinen. 1480
Uns stehen mächtige Beschützer bei,
Argos und Sparta reichen uns den Arm;
Komm! Bieten wir für unsre gute Sache

Die Hilfe deiner, meiner Freunde auf!
Ertragen wir es nicht, daß Phädra sich 1485
Bereichre mit den Trümmern unsers Glücks,
Aus unserm Erb' uns treibe, dich und mich,
Und ihren Sohn mit unserm Raube schmücke!
Komm, eilen wir, der Augenblick ist günstig.
Was fürchtest du? Du scheinst dich zu bedenken. 1490
Dein Vorteil ja macht einzig mich so kühn,
Und lauter Eis bist du, da ich voll Glut?
Du fürchtest, dich dem Flüchtling zu gesellen?

**Aricia.**

O schönes Los, mich so verbannt zu sehn!
Geknüpft an **dein** Geschick, wie selig froh 1495
Wollt' ich von aller Welt vergessen leben!
Doch da so schönes Band uns nicht vereint,
Erlaubt's die Ehre mir, mit dir zu fliehn?
Aus deines Vaters Macht kann ich mich wohl
Befrein, der strengsten Ehre unbeschadet: 1500
Das heißt sich lieben Freunden nicht entreißen;
Flucht ist erlaubt, wenn man Tyrannen flieht.
Doch, Herr — du liebst mich — Furcht für meine Ehre —

**Hippolyt.**

Nein, nein, zu heilig ist mir deine Ehre!
Mit edlerem Entschlusse kam ich her. 1505
Flieh deinen Feind und folge deinem Gatten!
Frei macht uns unser Unglück, wir sind niemands,
Frei können wir jetzt Herz und Hand verschenken,
Die Fackeln sind's nicht, die den Hymen weihen.
Unfern dem Thor Trözens, bei jenen Gräbern, 1510
Wo meiner Ahnherrn alte Male sind,
Stellt sich ein Tempel dar, furchtbar dem Meineid.
Hier wagt man keinen falschen Schwur zu thun,
Denn schnell auf das Verbrechen folgt die Rache;

[illegible] 1523

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] 152[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] 1525

Aricia.

[illegible]

[illegible] ich [illegible]

[illegible]

[illegible]

([illegible])

---

2. Auftritt

[illegible]

Theseus ([illegible])

[illegible] in meinem Zweifel, 1530

[illegible] wie ich hier suche!

Aricia zu Ismene.

[illegible] alles zu der Flucht bereit, Ismene! (Ismene geht ab.)

---

## 3. Auftritt.

Theseus. Aricia.

**Theseus.**

Du entfärbst dich, Königin? Du scheinst erschrocken!
Was wollte Hippolyt an diesem Ort?

**Aricia.**

Er sagte mir ein ewig Lebewohl. 1535

**Theseus.**

Du wußtest dieses stolze Herz zu rühren,
Und deine Schönheit lehrte ihn die Liebe.

**Aricia.**

Wahr ist's, o Herr, den ungerechten Haß
Hat er von seinem Vater nicht geerbt,
Hat mich nicht als Verbrecherin behandelt. 1540

**Theseus.**

Ja, ja, ich weiß. Er schwur dir ew'ge Liebe;
Doch baue nicht auf dieses falsche Herz,
Auch andern schwur er eben das.

**Aricia.**

Er that es?

**Theseus.**

Du hättest ihn beständ'ger machen sollen!
Wie ertrugst du diese gräßliche Gemeinschaft? 1545

**Aricia.**

Und wie erträgst du, daß die gräßliche
Beschuldigung das schönste Leben schmäht?
Kennst du sein Herz so wenig? Kannst du Schuld
Von Unschuld denn so gar nicht unterscheiden?
Muß ein verhaßter Nebel deinem Aug' 1550
Allein die hohe Reinigkeit verbergen,

Die hell in aller Augen strahlt? Du hast
Zu lang ihn falschen Zungen preisgegeben.
Geh in dich, Herr! Bereue, widerrufe
Die blut'gen Wünsche! Fürchte, daß der Himmel 1555
So sehr dich hasse, um sie zu gewähren!
Oft nimmt er unser Opfer an im Zorn
Und straft durch seine Gaben unsre Frevel.

**Theseus.**

Nein, nein, umsonst bedeckst du sein Vergehn:
Dich blendet Liebe zu dem Undankbaren. 1560
Ich halte mich an zuverläss'ge Zeugen,
Ich habe wahre Thränen fließen sehn.

**Aricia.**

Gib acht, o Herr! Unzähl'ge Ungeheuer
Vertilgte deine tapfre Hand, doch alles
Ist nicht vertilgt, und leben ließest du 1565
Noch ein — dein Sohn verwehrt mir, fortzufahren.
Des Vaters Ehre, weiß ich, ist ihm heilig;
Ich würd' ihm weh thun, wenn ich endete.
Nacheifr' ich seiner edeln Scham und flieh'
Aus deinen Augen, um nicht mehr zu sagen. 1570

(Sie geht ab.)

---

## 4. Auftritt.

Theseus allein.

Was kann sie meinen? Was verhüllen mir
Die halben Worte, die man nie vollendet?
Will man mich hintergehn? Verstehn sich beide
Zusammen, mich zu ängstigen? — Doch ich selbst?
Trotz meines schweren Zornes, welche Stimme 1575
Des Jammers ruft in meiner tiefsten Seele?

Ein heimlich Mitleid rührt mich wunderbar.
Zum zweitenmal laßt uns Oenonen fragen,
Den ganzen Frevel will ich hell durchschauen.
(Zu der Wache.) Oenone komme vor mich und allein! 1580

---

## 5. Auftritt.

Theseus. Panope.

**Panope.**

Ich weiß nicht, Herr, worauf die Fürstin sinnt,
Doch ihre Schwermut läßt mich alles fürchten.
In ihren Zügen malt sich die Verzweiflung,
Und Todesblässe deckt ihr Angesicht.
Schon hat Oenone sich, die sie mit Schmach 1585
Verstieß, ins tiefe Meer hinabgestürzt.
Man weiß den Grund nicht der Verzweiflungsthat;
Vor unserm Aug' verschlangen sie die Wellen.

**Theseus.**

Was hör' ich!

**Panope.**

Ihr Tod hat Phädra nicht beruhigt,
Ja, steigend immer mehrt sich ihre Angst. 1590
Bald stürzt sie sich im heftigen Gefühl
Auf ihre Kinder, badet sie in Thränen,
Als brächt' es Lindrung ihrem großen Schmerz,
Und plötzlich stößt sie sie mit Grauen weit
Von sich, das Herz der Mutter ganz verleugnend. 1595
Sie schweift umher mit ungewissem Schritt,
Ihr irrer Blick scheint uns nicht mehr zu kennen;
Dreimal hat sie geschrieben, dreimal wieder
Den Brief zerrissen, ihre Meinung ändernd.
O eile, sie zu sehen! sie zu retten! 1600

**Theseus.**

Oenone tot, und Phädra stirbt! Ihr Götter!
— Ruft meinen Sohn zurück! Er komme, spreche,
Verteid'ge sich! Ich will ihn hören! Eilt! (Panope geht ab.)
O nicht zu rasch, Neptun, erzeige mir
Den blut'gen Dienst! Magst du mich lieber nie erhören! 1605
Zu viel vielleicht vertraut' ich falschen Zeugen,
Zu rasch hab' ich die Hand zu dir erhoben!
Weh mir! Verzweiflung hätt' ich mir erfleht!

---

## 6. Auftritt.

Theseus. Theramen.

**Theseus.**

Bist du es, Theramen? Wo bleibt mein Sohn?
Dir hab' ich ihn als zartes Kind vertraut! 1610
Doch was bedeuten diese Thränen, sprich,
Die ich dich weinen sehe? — Was macht mein Sohn?

**Theramen.**

O allzuspäte, überflüss'ge Sorgfalt!
Fruchtlose Vaterliebe! Hippolyt
— Ist nicht mehr! 1615

**Theseus.**

Götter!

**Theramen.**

Sterben sah ich ihn,
Den holdesten der Sterblichen und auch
Den mindest schuldigen, ich darf es sagen.

**Theseus.**

Mein Sohn ist tot! Weh mir! Jetzt, da ich ihm

Die Arme öffnen will, beschleunigen
Die Götter ungeduldig sein Verderben! 1620
Welch Unglück hat ihn, welcher Blitz entrafft?

**Theramen.**

Kaum sahen wir Trözene hinter uns,
Er war auf seinem Wagen, um ihn her
Still, wie er selbst, die trauernden Begleiter.
Tief in sich selbst gekehrt, folgt' er der Straße, 1625
Die nach Mycene führt, die schlaffen Zügel
Nachlässig seinen Pferden überlassend.
Die stolzen Tiere, die man seinem Rufe
Mit edler Hitze sonst gehorchen sah,
Sie schienen jetzt, starr blickend und das Haupt 1630
Gesenkt, in seine Schwermut einzustimmen.
Plötzlich zerriß ein schreckenvoller Schrei,
Der aus dem Meer aufstieg, der Lüfte Stille,
Und schwer aufseufzend aus der Erde Schoß
Antwortet eine fürchterliche Stimme 1635
Dem grausenvollen Schrei. Es trat uns allen
Eiskalt bis an das Herz hinan; aufhorchten
Die Rosse, und es sträubt' sich ihre Mähne.
Indem erhebt sich aus der flüss'gen Ebne
Mit großem Wallen hoch ein Wasserberg, 1640
Die Woge naht sich, öffnet sich und speit
Vor unsern Augen, unter Fluten Schaums,
Ein wütend Untier aus. Furchtbare Hörner
Bewaffnen seine breite Stirne; ganz
Bedeckt mit gelben Schuppen ist sein Leib; 1645
Ein grimm'ger Stier, ein wilder Drache ist's,
In Schlangenwindungen krümmt sich sein Rücken.
Sein hohles Brüllen macht das Ufer zittern,
Das Scheusal sieht der Himmel mit Entsetzen,
Auf bebt die Erde, weit verpestet ist 1650

Von seinem Hauch die Luft, die Woge selbst,
Die es herantrug, springt zurück mit Grausen.
Alles entflieht und sucht, weil Gegenwehr
Umsonst, im nächsten Tempel sich zu retten.
Nur Hippolyt, ein würd'ger Heldensohn, 1655
Hält seine Pferde an, faßt sein Geschoß,
Zielt auf das Untier, und aus sichrer Hand
Den mächt'gen Wurfspieß schleudernd, schlägt er ihm
Tief in den Weichen eine weite Wunde.
Auf springt das Ungetüm vor Wut und Schmerz, 1660
Stürzt vor den Pferden brüllend hin, wälzt sich
Und gähnt sie an mit weitem flammenden Rachen,
Der Rauch und Blut und Feuer auf sie speit.
Sie rennen scheu davon, nicht mehr dem Ruf
Der Stimme, nicht dem Zügel mehr gehorchend. 1665
Umsonst strengt sich der Führer an; sie röten
Mit blut'gem Geifer das Gebiß; man will
Sogar in dieser schrecklichen Verwirrung
Einen Gott gesehen haben, der den Stachel
In ihre staubbedeckten Lenden schlug. 1670
Quer durch die Felsen reißt die Furcht sie hin,
Die Achse kracht, sie bricht; dein kühner Sohn
Sieht seinen Wagen morsch in Stücken fliegen,
Er selbst stürzt und verwirrt sich in den Zügeln.
— O Herr, verzeihe meinen Schmerz! Was ich 1675
Jetzt sah, wird ew'ge Thränen mir entlocken.
Ich sahe deinen heldenmüt'gen Sohn,
Sah ihn geschleift, o Herr, von diesen Rossen
Die er gefüttert mit der eignen Hand.
Er will sie stehen machen; seine Stimme 1680
Erschreckt sie nur; sie rennen um so mehr;
Bald ist sein ganzer Leib nur eine Wunde.
Die Ebne hallt von unserm Klaggeschrei;
Ihr wütend Ungestüm läßt endlich nach,

Sie halten still, unfern den alten Gräbern, 1685
Wo seine königlichen Ahnen ruhn.
Ich eile seufzend hin, die andern folgen,
Der Spur nachgehend seines edeln Bluts;
Die Felsen sind davon gefärbt; es tragen
Die Dornen seiner Haare blut'gen Raub. 1690
Ich lange bei ihm an, ruf' ihn mit Namen;
Er streckt mir seine Hand entgegen, öffnet
Ein sterbend Aug' und schließt es alsbald wieder:
„Der Himmel," spricht er, „entreißt mir mit Gewalt
Ein schuldlos Leben. O, wenn ich dahin, 1695
Nimm, teurer Freund, der ganz verlassenen
Aricia dich an! — Und kommt dereinst
Mein Vater zur Erkenntnis, jammert er
Um seinen fälschlich angeklagten Sohn,
Sag' ihm, um meinen Schatten zu versöhnen, 1700
Mög' er an der Gefangnen gütig handeln,
Ihr wiedergeben, was —" Hier hauchte er
Die Heldenseele aus; in meinen Armen
Blieb ein entstellter Leichnam nur zurück,
Ein traurig Denkmal von der Götter Zorn, 1705
Unkenntlich selbst für eines Vaters Auge!

**Theseus.**

O süße Hoffnung, die ich selbst mir raubte!
Mein Sohn! mein Sohn! Ihr unerweichten Götter,
Mir habt ihr nur zu gut gedient! — Mein Leben
Hab' ich dem ew'gen Jammer aufgespart! 1710

**Theramen.**

Aricia kam jetzt, entschlossen kam sie,
Vor deinem Zorn zu fliehn, im Angesicht
Der Götter ihn zum Gatten zu empfangen.
Sie nähert sich, sie sieht das Gras gerötet
Und rauchend noch, sie sieht — sieht Hippolyt - - 1715

Zu widerrufen! Noch ist's Zeit. Warum
Das Feld frei lassen deiner blut'gen Feindin?
Verständige den Theseus! 1455

**Hippolyt.**

Hab' ich's nicht
Gethan? Sollt' ich die Schande seines Bettes
Enthüllen ohne Schonung und die Stirn
Des Vaters mit unwürd'ger Röte färben?
Du allein durchdrangst das gräßliche Geheimnis,
Dir und den Göttern nur kann ich mich öffnen. 1460
Dir konnt' ich nicht verbergen, was ich gern
Mir selbst verbarg — urteil', ob ich dich liebe!
Jedoch bedenke, unter welchem Siegel
Ich dir's vertraut! Vergiß, wenn's möglich ist,
Was ich gesagt, und deine reinen Lippen 1465
Beflecke nie die gräßliche Geschichte!
Laß uns der Götter Billigkeit vertrauen;
Ihr eigner Vorteil ist's, mir Recht zu schaffen,
Und früher oder später, sei gewiß,
Wird Phädra schmachvoll ihr Verbrechen büßen. 1470
Hierin allein leg' ich dir Schonung auf,
Frei folg' ich meinem Zorn in allem andern.
Verlaß die Knechtschaft, unter der du seufzest!
Wag's, mir zu folgen, teile meine Flucht!
Entreiß dich diesem unglücksel'gen Ort, 1475
Wo die Unschuld eine schwere Giftluft atmet!
Jetzt, da mein Unfall allgemeinen Schrecken
Verbreitet, kannst du unbemerkt entkommen.
Die Mittel geb' ich dir zur Flucht; du hast
Bis jetzt noch keine Wächter als die meinen. 1480
Uns stehen mächtige Beschützer bei,
Argos und Sparta reichen uns den Arm;
Komm! Bieten wir für unsre gute Sache

Die Hilfe deiner, meiner Freunde auf!
Ertragen wir es nicht, daß Phädra sich 1485
Bereichre mit den Trümmern unsers Glücks,
Aus unserm Erb' uns treibe, dich und mich,
Und ihren Sohn mit unserm Raube schmücke!
Komm, eilen wir, der Augenblick ist günstig.
Was fürchtest du? Du scheinst dich zu bedenken. 1490
Dein Vorteil ja macht einzig mich so kühn,
Und lauter Eis bist du, da ich voll Glut?
Du fürchtest, dich dem Flüchtling zu gesellen?

**Aricia.**

O schönes Los, mich so verbannt zu sehn!
Geknüpft an dein Geschick, wie selig froh 1495
Wollt' ich von aller Welt vergessen leben!
Doch da so schönes Band uns nicht vereint,
Erlaubt's die Ehre mir, mit dir zu fliehn?
Aus deines Vaters Macht kann ich mich wohl
Befrein, der strengsten Ehre unbeschadet: 1500
Das heißt sich lieben Freunden nicht entreißen;
Flucht ist erlaubt, wenn man Tyrannen flieht.
Doch, Herr — du liebst mich — Furcht für meine Ehre —

**Hippolyt.**

Nein, nein, zu heilig ist mir deine Ehre!
Mit edlerem Entschlusse kam ich her. 1505
Flieh deinen Feind und folge deinem Gatten!
Frei macht uns unser Unglück, wir sind niemands,
Frei können wir jetzt Herz und Hand verschenken,
Die Fackeln sind's nicht, die den Hymen weihen.
Unfern dem Thor Trözens, bei jenen Gräbern, 1510
Wo meiner Ahnherrn alte Male sind,
Stellt sich ein Tempel dar, furchtbar dem Meineid.
Hier wagt man keinen falschen Schwur zu thun,
Denn schnell auf das Verbrechen folgt die Rache;

Das Graun des unvermeidlichen Geschicks 1515
Hält unter fürchterlichem Zaum die Lüge.
Dort laß uns hingehn und den heil'gen Bund
Der ew'gen Liebe feierlich geloben!
Den Gott, der dort verehrt wird, nehmen wir
Zum Zeugen; beide flehen wir ihn an, 1520
Daß er an Vaters Statt uns möge sein.
Die heiligsten Gottheiten ruf' ich an,
Die keusche Diane, die erhabne Juno,
Sie alle, die mein liebend Herz erkannt,
Sie ruf' ich an zu meines Schwures Bürgen! 1525

**Aricia.**

Der König kommt. O fliehe eilends, fliehe!
Um meine Flucht zu bergen, weil' ich noch.
Geh, geh, und laß mir einen treuen Freund,
Der meinen bangen Schritt zu dir geleite.

(Hippolyt geht ab.)

---

## 2. Auftritt.

Theseus. Aricia. Ismene.

**Theseus** (im Eintreten für sich).

Ihr Götter, schafft mir Licht in meinem Zweifel, 1530
Deckt mir die Wahrheit auf, die ich hier suche!

**Aricia** (zu Ismenen).

Halt alles zu der Flucht bereit, Ismene! (Ismene geht ab.)

## 3. Auftritt.

Theseus. Aricia.

**Theseus.**

Du entfärbst dich, Königin? Du scheinst erschrocken!
Was wollte Hippolyt an diesem Ort?

**Aricia.**

Er sagte mir ein ewig Lebewohl. 1535

**Theseus.**

Du wußtest dieses stolze Herz zu rühren,
Und deine Schönheit lehrte ihn die Liebe.

**Aricia.**

Wahr ist's, o Herr, den ungerechten Haß
Hat er von seinem Vater nicht geerbt,
Hat mich nicht als Verbrecherin behandelt. 1540

**Theseus.**

Ja, ja, ich weiß. Er schwur dir ew'ge Liebe;
Doch baue nicht auf dieses falsche Herz,
Auch andern schwur er eben das.

**Aricia.**

Er that es?

**Theseus.**

Du hättest ihn beständ'ger machen sollen!
Wie ertrugst du diese gräßliche Gemeinschaft? 1545

**Aricia.**

Und wie erträgst du, daß die gräßliche
Beschuldigung das schönste Leben schmäht?
Kennst du sein Herz so wenig? Kannst du Schuld
Von Unschuld denn so gar nicht unterscheiden?
Muß ein verhaßter Nebel deinem Aug' 1550
Allein die hohe Reinigkeit verbergen,

Die hell in aller Augen strahlt? Du hast
Zu lang ihn falschen Zungen preisgegeben.
Geh in dich, Herr! Bereue, widerrufe
Die blut'gen Wünsche! Fürchte, daß der Himmel 1555
So sehr dich hasse, um sie zu gewähren!
Oft nimmt er unser Opfer an im Zorn
Und straft durch seine Gaben unsre Frevel.

**Theseus.**

Nein, nein, umsonst bedeckst du sein Vergehn:
Dich blendet Liebe zu dem Undankbaren. 1560
Ich halte mich an zuverläss'ge Zeugen,
Ich habe wahre Thränen fließen sehn.

**Aricia.**

Gib acht, o Herr! Unzähl'ge Ungeheuer
Vertilgte deine tapfre Hand, doch alles
Ist nicht vertilgt, und leben ließest du 1565
Noch ein — dein Sohn verwehrt mir, fortzufahren.
Des Vaters Ehre, weiß ich, ist ihm heilig;
Ich würd' ihm weh thun, wenn ich endete.
Nacheifr' ich seiner edeln Scham und flieh'
Aus deinen Augen, um nicht mehr zu sagen. 1570

(Sie geht ab.)

---

## 4. Auftritt.

Theseus allein.

Was kann sie meinen? Was verhüllen mir
Die halben Worte, die man nie vollendet?
Will man mich hintergehn? Verstehn sich beide
Zusammen, mich zu ängstigen? — Doch ich selbst?
Trotz meines schweren Zornes, welche Stimme 1575
Des Jammers ruft in meiner tiefsten Seele?

Ein heimlich Mitleid rührt mich wunderbar.
Zum zweitenmal laßt uns Oenonen fragen,
Den ganzen Frevel will ich hell durchschauen.
(Zu der Wache.) Oenone komme vor mich und allein! 1580

## 5. Auftritt.

Theseus. Panope.

**Panope.**

Ich weiß nicht, Herr, worauf die Fürstin sinnt,
Doch ihre Schwermut läßt mich alles fürchten.
In ihren Zügen malt sich die Verzweiflung,
Und Todesblässe deckt ihr Angesicht.
Schon hat Oenone sich, die sie mit Schmach 1585
Verstieß, ins tiefe Meer hinabgestürzt.
Man weiß den Grund nicht der Verzweiflungsthat;
Vor unserm Aug' verschlangen sie die Wellen.

**Theseus.**

Was hör' ich!

**Panope.**

Ihr Tod hat Phädra nicht beruhigt,
Ja, steigend immer mehrt sich ihre Angst. 1590
Bald stürzt sie sich im heftigen Gefühl
Auf ihre Kinder, badet sie in Thränen,
Als brächt' es Lindrung ihrem großen Schmerz,
Und plötzlich stößt sie sie mit Grauen weit
Von sich, das Herz der Mutter ganz verleugnend. 1595
Sie schweift umher mit ungewissem Schritt,
Ihr irrer Blick scheint uns nicht mehr zu kennen;
Dreimal hat sie geschrieben, dreimal wieder
Den Brief zerrissen, ihre Meinung ändernd.
O eile, sie zu sehen! sie zu retten! 1600

**Theseus.**

Oenone tot, und Phädra stirbt! Ihr Götter!
— Ruft meinen Sohn zurück! Er komme, spreche,
Verteid'ge sich! Ich will ihn hören! Eilt! (Panope geht ab.)
O nicht zu rasch, Neptun, erzeige mir
Den blut'gen Dienst! Magst du mich lieber nie erhören! 1605
Zu viel vielleicht vertraut' ich falschen Zeugen,
Zu rasch hab' ich die Hand zu dir erhoben!
Weh mir! Verzweiflung hätt' ich mir erfleht!

---

## 6. Auftritt.

Theseus. Theramen.

**Theseus.**

Bist du es, Theramen? Wo bleibt mein Sohn?
Dir hab' ich ihn als zartes Kind vertraut! 1610
Doch was bedeuten diese Thränen, sprich,
Die ich dich weinen sehe? — Was macht mein Sohn?

**Theramen.**

O allzuspäte, überflüss'ge Sorgfalt!
Fruchtlose Vaterliebe! Hippolyt
— Ist nicht mehr! 1615

**Theseus.**

Götter!

**Theramen.**

Sterben sah ich ihn,
Den holdesten der Sterblichen und auch
Den mindest schuldigen, ich darf es sagen.

**Theseus.**

Mein Sohn ist tot! Weh mir! Jetzt, da ich ihm

Die Arme öffnen will, beschleunigen
Die Götter ungeduldig sein Verderben! 1620
Welch Unglück hat ihn, welcher Blitz entrafft?

**Theramen.**

Kaum sahen wir Trözene hinter uns,
Er war auf seinem Wagen, um ihn her
Still, wie er selbst, die trauernden Begleiter.
Tief in sich selbst gekehrt, folgt' er der Straße, 1625
Die nach Mycene führt, die schlaffen Zügel
Nachlässig seinen Pferden überlassend.
Die stolzen Tiere, die man seinem Rufe
Mit edler Hitze sonst gehorchen sah,
Sie schienen jetzt, starr blickend und das Haupt 1630
Gesenkt, in seine Schwermut einzustimmen.
Plötzlich zerriß ein schreckenvoller Schrei,
Der aus dem Meer aufstieg, der Lüfte Stille,
Und schwer aufseufzend aus der Erde Schoß
Antwortet eine fürchterliche Stimme 1635
Dem grausenvollen Schrei. Es trat uns allen
Eiskalt bis an das Herz hinan; aufhorchten
Die Rosse, und es sträubt' sich ihre Mähne.
Indem erhebt sich aus der flüss'gen Ebne
Mit großem Wallen hoch ein Wasserberg, 1640
Die Woge naht sich, öffnet sich und speit
Vor unsern Augen, unter Fluten Schaums,
Ein wütend Untier aus. Furchtbare Hörner
Bewaffnen seine breite Stirne; ganz
Bedeckt mit gelben Schuppen ist sein Leib; 1645
Ein grimm'ger Stier, ein wilder Drache ist's,
In Schlangenwindungen krümmt sich sein Rücken.
Sein hohles Brüllen macht das Ufer zittern,
Das Scheusal sieht der Himmel mit Entsetzen,
Auf bebt die Erde, weit verpestet ist 1650

Von seinem Hauch die Luft, die Woge selbst,
Die es herantrug, springt zurück mit Grausen.
 Alles entflieht und sucht, weil Gegenwehr
Umsonst, im nächsten Tempel sich zu retten.
Nur Hippolyt, ein würd'ger Heldensohn, 1655
Hält seine Pferde an, faßt sein Geschoß,
Zielt auf das Untier, und aus sichrer Hand
Den mächt'gen Wurfspieß schleudernd, schlägt er ihm
Tief in den Weichen eine weite Wunde.
Auf springt das Ungetüm vor Wut und Schmerz, 1660
Stürzt vor den Pferden brüllend hin, wälzt sich
Und gähnt sie an mit weitem flammenden Rachen,
Der Rauch und Blut und Feuer auf sie speit.
Sie rennen scheu davon, nicht mehr dem Ruf
Der Stimme, nicht dem Zügel mehr gehorchend. 1665
Umsonst strengt sich der Führer an; sie röten
Mit blut'gem Geifer das Gebiß; man will
Sogar in dieser schrecklichen Verwirrung
Einen Gott gesehen haben, der den Stachel
In ihre staubbedeckten Lenden schlug. 1670
Quer durch die Felsen reißt die Furcht sie hin,
Die Achse kracht, sie bricht; dein kühner Sohn
Sieht seinen Wagen morsch in Stücken fliegen,
Er selbst stürzt und verwirrt sich in den Zügeln.
-- O Herr, verzeihe meinen Schmerz! Was ich 1675
Jetzt sah, wird ew'ge Thränen mir entlocken.
Ich sahe deinen heldenmüt'gen Sohn,
Sah ihn geschleift, o Herr, von diesen Rossen
Die er gefüttert mit der eignen Hand.
Er will sie stehen machen; seine Stimme 1680
Erschreckt sie nur; sie rennen um so mehr;
Bald ist sein ganzer Leib nur eine Wunde.
Die Ebne hallt von unserm Klaggeschrei;
Ihr wütend Ungestüm läßt endlich nach.

Sie halten still, unfern den alten Gräbern, 1685
Wo seine königlichen Ahnen ruhn.
Ich eile seufzend hin, die andern folgen,
Der Spur nachgehend seines edeln Bluts;
Die Felsen sind davon gefärbt; es tragen
Die Dornen seiner Haare blut'gen Raub. 1690
Ich lange bei ihm an, ruf' ihn mit Namen;
Er streckt mir seine Hand entgegen, öffnet
Ein sterbend Aug' und schließt es alsbald wieder:
„Der Himmel," spricht er, „entreißt mir mit Gewalt
Ein schuldlos Leben. O, wenn ich dahin, 1695
Nimm, teurer Freund, der ganz verlassenen
Aricia dich an! — Und kommt dereinst
Mein Vater zur Erkenntnis, jammert er
Um seinen fälschlich angeklagten Sohn,
Sag' ihm, um meinen Schatten zu versöhnen, 1700
Mög' er an der Gefangnen gütig handeln,
Ihr wiedergeben, was —" Hier hauchte er
Die Heldenseele aus; in meinen Armen
Blieb ein entstellter Leichnam nur zurück,
Ein traurig Denkmal von der Götter Zorn, 1705
Unkenntlich selbst für eines Vaters Auge!

**Theseus.**

O süße Hoffnung, die ich selbst mir raubte!
Mein Sohn! mein Sohn! Ihr unerweichten Götter,
Mir habt ihr nur zu gut gedient! — Mein Leben
Hab' ich dem ew'gen Jammer aufgespart! 1710

**Theramen.**

Aricia kam jetzt, entschlossen kam sie,
Vor deinem Zorn zu fliehn, im Angesicht
Der Götter ihn zum Gatten zu empfangen.
Sie nähert sich, sie sieht das Gras gerötet
Und rauchend noch, sie sieht — sieht Hippolyt — 1715

O welch ein Anblick für die Liebende! —
Dahingestreckt, gestaltlos, ohne Leben!
Sie will noch jetzt an ihrem Unglück zweifeln;
Ihr Aug' erkennt nicht mehr die teuern Züge,
Sie sieht ihn vor sich, und sie sucht ihn noch. 1720
Doch als es endlich schrecklich sich erklärt,
Da klagt ihr Schmerzensblick die Götter an,
Und mit gebrochnem Seufzer, halb entseelt,
Entsinkt sie bleich zu des Geliebten Füßen.
Ismene ist bei ihr und ruft sie weinend 1725
Zum Leben, ach! zum Schmerz vielmehr, zurück.
Und ich, das Licht der Sonne hassend, kam,
Den letzten Willen dieser Heldenseele
Dir kund zu thun, o Herr, und mich des Amts,
Das er mir sterbend auftrug, zu entladen. 1730
— Doch hier erblick' ich seine blut'ge Feindin.

---

## 7. und letzter Auftritt.

Theseus. Phädra. Theramen. Panope.

**Theseus.**

Nun wohl, du hast gesiegt, mein Sohn ist tot.
Ach, wie gerechten Grund hab' ich, zu fürchten!
Welch grausamer Verdacht erhebt sich furchtbar
In mir und spricht ihn frei in meinem Herzen! 1735
Doch — er ist tot! Unschuldig oder schuldig!
Nimm hin dein Opfer! Freu dich seines Falls!
Ich will'ge drein, mich ewig zu betrügen!
Du klagst ihn an, so sei er ein Verbrecher!
Schon gnug der Thränen kostet mir sein Tod; 1740
Nicht brauch' ich's, ein verhaßtes Licht zu suchen,
Das meinem Schmerz ihn doch nicht wieder gibt,

Vielleicht das Maß nur meines Unglücks füllt.
Laß mich, weit, weit von dir und diesem Ufer
Das Schreckbild fliehen des zerrißnen Sohns! 1745
Herausfliehn möcht' ich aus der ganzen Welt,
Um dieser Qual-Erinnrung zu entweichen.
Was mich umgibt, rückt mir mein Unrecht vor;
Zur Strafe wird mir jetzt mein großer Name,
Minder bekannt, verbärg' ich mich so mehr! 1750
Die Huld sogar der Götter muß ich hassen,
Beweinen will ich ihre blut'ge Gunst,
Mein eitles Flehn soll sie nicht mehr bestürmen.
Was sie auch für mich thun, ihr traur'ger Eifer
Ersetzt mir nie mehr, was er mir geraubt! 1755

**Phädra.**

Es sei genug des ungerechten Schweigens,
Theseus! Recht widerfahre deinem Sohn!
Er war nicht schuldig.

**Theseus.**

O ich unglücksel'ger Vater!
Weh mir, und auf dein Wort verdammt' ich ihn!
Grausame, damit glaubst du dich entschuldigt? 1760

**Phädra.**

Die Zeit ist kostbar. Theseus, höre mich!
Ich selbst war's, die ein lasterhaftes Auge
Auf deinen keuschen Sohn zu richten wagte.
Der Himmel zündete die Unglücksflamme
In meinem Busen an — Was nun geschah, 1765
Vollführte die verdammliche Oenone.
Sie fürchtete, daß Hippolyt, empört
Von meiner Schuld, sie dir entdecken möchte,
Und eilte, die Verräterin! weil ich
Nur schwach ihr widerstand, ihn anzuklagen. 1770
Sie hat sich selbst gerichtet und, verbannt

Aus meinem Angesicht, im Schoß des Meers
Allzu gelinden Untergang gefunden.
Mein Schicksal würde längst ein schneller Stahl
Geendigt haben; doch dann schmachtete 1775
Noch unter schimpflichem Verdacht die Tugend.
Um meine Schuld dir reuend zu gestehn,
Wählt' ich den langsameren Weg zum Grabe.
Ein Gift flößt' ich in meine glühenden Adern,
Das einst Medea nach Athen gebracht: 1780
Schon fühl' ich es zu meinem Herzen steigen,
Mich faßt ein fremder, nie gefühlter Frost,
Schon seh' ich nur durch einer Wolke Flor
Den Himmel und das Angesicht des Gatten,
Den meine Gegenwart entehrt. Der Tod 1785
Raubt meinem Aug' das Licht und gibt dem Tag,
Den ich befleckte, seinen Glanz zurück.

**Panope.**

Ach, Herr, sie stirbt!

**Theseus.**

O stürbe doch mit ihr
Auch die Erinnerung so schwarzer That!
Kommt, laßt uns nunmehr, da wir unser Unrecht, 1790
Ach, nur zu hell erkennen, mit dem Blut
Des lieben Sohnes unsre Thränen mischen!
Kommt, seine teuren Reste zu umfassen
Und unsers Wunsches Wahnsinn abzubüßen!
Wie er's verdiente, soll ihm Ehre werden, 1795
Und kann es seine aufgebrachten Manen
Besänftigen, sie, die er liebte, nehm' ich
Zur Tochter an, was auch ihr Stamm verschuldet.

---

